

Set 311

Verfuch

2810.t

einer

pragmatischen Geschichte

der

Arzneikunde

von

Kurt Sprengel.



*Zweiter Theil.*

---

HALLE,  
bei Johann Jacob Gebauer,  
1793.



## V o r r e d e.

**H**atte mir in der ältesten Geschichte der Arzneikunde Niemand mit Zuverlässigkeit vorgearbeitet, als der unsterbliche Schulze; so war ich bei der Geschichte des Mittelalters fast ganz von allen sichern Vorgängern verlassen. Freund, der respectable Schriftsteller, dessen anderweitige Verdienste ich verehere, lieferte in der That bloße Fragmente zur Geschichte der Medicin des Mittelalters, die er mit zu vielen ausschweifenden Raisonnements begleitete, als daß man sein Werk für eine pragmatische Geschichte der Kunst halten könnte. Einzelne Theile der mittlern Geschichte sind freilich vor mir von wackern Forschern, von Acker mann, Hensler, Möhsen etc. bearbeitet worden. Dankbar gestehe ich, daß sie mir meine Untersuchungen sehr erleichtert haben. Indessen fand ich durchgehends eine Nachlese nothwendig, und diese führte mich bisweilen auf Resultate, welche von den Behauptungen jener Gelehrten abwichen. Meistentheils verschwieg ich die Fehler, deren sie sich schuldig machten, weil ich nichts weniger als tadelsüchtig bin. Meine lauten Widersprüche hoffe ich, wo sie nothwendig waren, allezeit mit der so würdigen Männern schuldigen Achtung vorgetragen zu haben. In sehr wichtigen Abschnitten hingegen mußte ich mich auf eigene Untersuchungen allein verlassen, von welchen ich schon sehr viele vor Jahren an-

stellte, da es sonst nicht möglich gewesen wäre, diesen zweiten Theil in so kurzer Zeit zu liefern.

Mit Gewißheit kann ich meine Leser versichern, daß ich mich auch bei diesem Theil bemüht habe, keinen Satz ohne strenge Prüfung nieder zu schreiben, und durchgehends die Quellen mit möglichster Sorgfalt zu studiren. Dies führte mich auf manche Untersuchungen, die nicht bloß für den Liebhaber der Geschichte selbst, sondern auch für den Literator neu sein werden. So habe ich Gelegenheit gehabt, von den Lebens-Umständen mancher Aerzte aus bisher ganz unbenutzten Quellen, und von mehrern medicinischen Werken Nachrichten zu geben, die wohl wenige Aerzte gesehen oder gelesen haben mögen. So habe ich manche arabische und arabistische Schriftsteller studirt, zu deren Lesung selbst Haller nicht Geduld genug hatte. Ich mußte es mit den meisten machen, wie die Talmudisten von dem Rabbi Meïr sagen: „Er fand einen Granatapfel, aß die Frucht, und warf die Schaaale weg.“ — Zu diesem Studio war ich auch aus dem Grunde eher im Stande, weil ich an einem Orte und in der Nähe von Städten lebe, wo der Reichthum an Büchern beträchtlich, und die Gefälligkeit der Gelehrten ungemein groß ist. Nicht allein sind die Herren Professoren Forster, Nösselt und Kühn thätige Beförderer der Fortsetzung meiner Arbeit gewesen; sondern außerdem erfordert es meine Pflicht, auch unsern beiden trefflichen Geschichtsforschern, Hrn. Prof. Sprengel und Krause, so wie den Hrn. Prof. Kemme und Meckel, für ihre gütige Bereitwilligkeit öffentlich meinen innigen Dank abzustatten. Unter meinen auswärtigen Bekannten ha-

ben



ben sich besonders Hr. Geh. Hofrath Gruner und Hr. Candidat Peipers in Jena, Ansprüche auf meine lebhafteste Erkenntlichkeit erworben.

Was diesem Werke fehlt, sehe ich selbst am besten ein. Meines Erachtens enthält es noch immer nicht genug Philosophie der Geschichte. Es sind noch immer mehr Materialien gesammelt, als daß aus denselben schon ein geschmackvolles Gebäude aufgeführt wäre. Indessen, wo der Vorrath an Materialien bis itzt so sehr geringe und diese so wenig haltbar waren, ist es da nicht immer Verdienst, nicht allein diesen Vorrath vermehrt, sondern auch den ersten Versuch zur Grundlage eines Gebäudes gewagt zu haben, dessen ferneres Ausbauen vielleicht erst nach vielen Jahren möglich sein wird? Ueberall wird noch die zu haltende Nachlese sehr beträchtlich sein. Ich fange schon itzt, nach geendigtem Drucke, damit an, große historische Sammlungen und Schriftsteller des Mittelalters zu studiren, die ich zu spät erhielt. Dieses Sammeln von Materialien, dieses Bestreben, den Grund des Gebäudes noch immer sicherer zu machen, rathe ich allen denen an, die nach mir die Geschichte bearbeiten wollen. Denn das Compendienschreiben hat nie der Kunst große Vortheile gewährt: und die Barbarei griff grade deswegen im Mittelalter so weit um sich, weil nichts als Compendia geschrieben wurden.

Man sagt mir, daß manche meiner Aeußerungen über den Christianismus Mißdeutungen unterworfen sein, und daß es daher meine Pflicht erfordere, mich darüber zu erklären. Ungeachtet man von einem Geschichtschreiber sein Glaubens-Bekennniß zu fordern

niemals berechtigt sein kann; so muß ich doch hiemit erklären, daß ich ein eifriger Verehrer des reinen Christenthums bin. aber daß ich, durch eigene Untersuchungen den Christianismus, der in Alexandrien, durch die Vermischung neuplatonischer, essenischer, gnostischer Grillen, erfonnen und nachher zum Theil von der orthodoxen katholischen Kirche angenommen wurde, von der einfachen Lehre Christi unterscheiden gelernt habe. Durch unverwerfliche, aus den Quellen geschöpfte, Zeugnisse habe ich es bewiesen, welchen verderblichen Einfluß jener Christianismus auf die Wissenschaften gehabt hat. Diese morgenländische Afer-Weisheit verabscheue ich eben so sehr, als unser unvergeßlicher Semler, wenn er (*hist. eccles. sel. capit. vol. III. p. 257.*) ausruft: „*Quis bonus non maluerit „a pestibus et furis corpus et famam conscindi, quam „profiteri talem religionem christianam, quae sacra „deliramenta simul hominibus ingerat cum malignitatis „et tyrannidis superbia!* „

Der dritte Theil dieses Werks wird natürlich nicht so schnell auf den zweiten folgen können, als dieser auf den ersten: und ich hoffe, die Liebhaber der Geschichte werden mit dieser Verzögerung zufrieden sein. — Die Geschichte der hebräischen Medicin, die ich diesem zweiten Theile anzuhängen versprach, kann für itzt und vielleicht vor Ablauf der ersten zehn Jahre, aus Gründen, die ich für mich behalte, noch nicht dem Publico vorgelegt werden.

Halle, im März 1793.

---

# I n h a l t.

---

## *Abschn. V. Geschichte der Medicin von der methodischen Schule bis zum Verfall der Wissenschaften.*

### **I. Methodische Schule.**

*Themison* S. 4.

*Musa* 7.

*Meles* aus Sidon 9.

*Celsus* 9.

*Krinas* — *Theffalus* 13.

*Theffalus* Schüler 16.

*Philomenus* 17.

*Soranus* 18.

*Moschion* 21.

*Julian* — *Cälius Aurelianus* 23.

Schilderung des methodischen Systems 25.

### **II. Zustand der Anatomie in dieser Periode.**

*Rufus* von Ephesus 35.

*Marinus* 37.

### **III. *Materia Medica* und Naturgeschichte.**

*Menekrates* — *Damokrates* 39.

*Philo* von Tarsus 40.

*Aсклеpiades* Pharmacion — *Apollonius* Archistrator 41.

*Krito* — *Pamphilus* 42.

*Scribonius Largus* 43.

*Andromachus* 44.

*Xenokrates* 46.

*Dioskorides* 47.

*Plinius* 55.

Augenärzte 59.

### **IV. Pneumatische und eklektische Schule.**

Ursprung derselben 60.

*Athenäus* 63.

*Agathinus* 66.

*Archigenes* 67.

*Aretius* 75.

*Cassius* 81.

*Herodot* 84.

*Magnus* aus Ephesus 85.

*Heliodor* — *Possidonius* 86.

*Antyllus* — *Philagrius* — *Leonides* 87.

V. *Galen* 89.

Sein Leben 91.

Seine Denkungsart 95.

Anatomie 99.

Physiologie 108.

Pathologie 114.

Materia Medica 119.

Therapie 121.

Chirurgie 122.

VI. *Einfluss der morgenländischen Aether-Weisheit auf die Medicin.*

Ursprung aus Arabien, Aegypten und Persien 124.

Spuren derselben unter den römischen Kaisern 130.

Vermischung mit der platonischen Philosophie 134.

Darstellung dieses Systems 136.

Verbindung desselben mit dem Christianismus 145.

Ursprung der Alchymie 154.

VII. *Medicinische Policei nach römischem Recht.*

Archiatři palatini 160.

Archiatři populares 162.

Parabolani 167.

Erste Spur von Lazarethen 168.

Abschn. VI. *Von dem Verfall der Wissenschaften bis auf die Abnahme der medicinischen Cultur unter den Arabern.*

I. *Nachbeter des Galens und spätere Empiriker.*

*Marcellus* aus Sida 172.

*Serenus Samonicus* 173.

*Vindician* 174.

*Theodor Priscian* 175.

*Sextus Placitus Papyr.* 176.

*Marcellus* aus Bordeaux 178.

*Zeno* von Cyprus 183.

*Oribasius* 183.

*Nemesius* 189.

Gänzlicher Verfall der Wissenschaften im Abendlande 191.

Geschichte der Pest vom Jahr 541. 193.

*Jakob Psychrestus* 198.

*Actius* 199.

*Alexander von Tralles* 209.

*Theophilus Protospatharius* 220.

*Palladius Iatrosophista* 223.

*Paul von Aegina* 223.

Verfall der Wissenschaften im Orient 230.

*Constantin Porphyrogenneta*, Beförderer der Gelehrsamkeit 232.

*Nonus* oder *Theophanes* 233.

Erste Bearbeitung der Vieharzneikunde 254.

*Vegetius* 239.

*Symeon Sethi* 239.

*Niketas* — *Synesius* 241.

*Johann Aktuarus* 243.

*Demetrius Pepagomenus* 245.

*Nikolaus aus Alexandrien* 247.

## II. Geschichte der medicinischen Cultur unter den Arabern.

Schilderung der arabischen Cultur überhaupt 249.

Ursprung der medicinischen Cultur unter diesem Volk 251.

Uebersetzer — *Masrdschawaih* 258. *Sergius* 258.

*Hhonain* 261. *Masawaih* der ältere 262. *Jahiah*

*ebn Batrik*. *Nadhif - Omafis* 263.

Die Khalifen sind Beförderer der Arzeneikunst 264.

*Bakhtschwah* 265. *Harun - Arraschid* 266. *Al-*

*mannun* 267. *Adad-eddaula* — die Edrisiten und die Khalifen zu Kordova 268.

Bibliotheken, Schulen und Krankenhäuser in den Staaten der Sarakenen 269.

Schilderung der philosophischen Cultur der Araber besonders 272.

Aeußere Lage der Aerzte unter den Sarakenen 281.

Anatomie 284.

Erste Nachrichten von den Pocken 286.

*Aharun* 292.

*Masawaih* der ältere 295.

*Hhonain* 297. Seine Söhne 301.

*Jahiah ebh Serapion* 301.

*Jakob der Khendier* 306.

*Aben Guefith* 310.

*Mulhammed der Rasier* 312.

*Ali, Abbas Sohn* 331.

*Ebn Sina* 337.

*Isnak, Soliman's Sohn* 358.

*Scrapion der jüngere* 360.

*Mehsach, oder Mesue der jüngere* 361.

*Jahiah, Dschesli's Sohn* 364.

*Khataf Abu'l Kasem* 364.

*Ebn Zohr* 370.

*Ebn Roschd* 376.

*Ebn Britlar* 381.

Abnahme der medic. Gelehrsamkeit unter den Arabern 382.

*Abchn. VII. Von den arabischen Schulen bis auf die Wiederherstellung der griechischen Medicin.*

*I. Ausübung der Arzneikunst durch die Mönche.*

Herrschaft der Unwissenheit im Abendlande 384.

Mönche sind Aerzte 386.

*Gerbert von Auvergne* 392.

*II. Karls des Großen Bemühungen zur Aufnahme der Gelehrsamkeit* 393.

Seine Verdienste um die Arzneikunde 396.

*III. Geschichte der salernitanischen Schule.*

Ursprung derselben 397.

*Constantin von Afrika* 400.

Regimen sanitatis 401.

*Gariopontus* 402.

*Kophon* 403.

*Nikolaus Präpositus* 404.

*Aegidius von Corbeil* 405.

*Eros oder Trotula* 406.

Kaisers *Friedrich II.* Medicinal-Gesetze 407.

Abnahme des Flors der salernitanischen Schule 411.

*IV. Einfluß der Kreuzzüge auf die Arzneikunde.*

1. Die Aerzte werden freie Leute, und bleiben nicht bloße Clerici 413.

2. Die Astrologie breitet sich weiter aus 414.

3. Vermehrung der Kranken-Anstalten durch geistliche und weltliche Orden 415.

4. Der Ausatz nimmt im Abendlande überhand 418.

5. Unreine Krankheiten vermehren sich 413.

6. Orientalische Arzneimittel werden eingeführt 428.

- V. *Einfluss der scholastischen Philosophie in die Medicin.*  
 Ursprung der scholastischen Philosophie 428.  
 Schilderung derselben 433.  
 Scholastische Physik und Physiologie 435.
- VI. *Erste Spuren der Wiederherstellung der Wissenschaften im 13ten Jahrhundert.*  
 Kaiser *Friedrich II.* 440.  
 Universität zu Paris 443.  
 Italienische Universitäten 445.  
 Roger *Baco* 446.  
 Erfindungen dieses Jahrhunderts 448.
- VII. *Geschichte der Medicin und Chirurgie des 13ten Jahrhunderts.*  
*Gilbert* von England 451.  
*Peter* von *Abano* 457.  
*Thaddäus* von Florenz 461.  
*Simon de Cordo* 462.  
*Peter* der Spanier 463.  
*Johann* von *St. Amand* 463.  
 Italienische Chirurgen, *Roger* und *Roland* 468.  
*Wilhelm* von *Saliceto* 469.  
*Lanfranchi* 470.  
*Brunus* 474.  
*Theodorich* 475.
- VIII. *Das vierzehnte Jahrhundert.*  
 Uebersicht der gelehrten Cultur dieser Zeit 477.  
*Petrarca* 478.  
 Geistliche sind noch immer Aerzte 481.  
 Wunderkuren 482.  
 Pest von 1348. 483.  
 Wiederherstellung der Anatomie 486.  
 Naturgeschichte und *Materia Medica.* — *Matthäus Sylvaticus* 490. *Dondis* 491.  
*Raim. Lull* 492.  
*Arnald* von *Villanova* 494.  
*Vitalis de Four* 500.  
*Torrigiano* 501.  
*Dinus* und *Thomas de Garbo* 502.  
*Franz* von *Piemont* 504.  
*Bernard* von *Gordon* 505.  
*Johann Gaddesden* 507.  
*Wilh. Varignanus* 510.



- Gent. da Foligno 510.  
 Guy von Chanliac 511.  
 Peter de la Cerlata 514.

### IX. Das fünfzehnte Jahrhundert.

Ausbreitung der griechischen Gelehrsamkeit im Abendlande. — Wiederherstellung der platonischen Philosophie 517.

Astrologie 522.

Erfindung der Buchdruckerkunst 525.

Valescus von Taranta 529.

Joh. Platearius 530.

Jak. von Forli 531.

Peter von Tusfiguana 532.

Hugo Bencio. — Matth. Ferrari de' Gradi. — Siegm. Polcastro 533.

Ant. Cernisone 534.

Mengo Bianchelli 535.

Joh. Concoreggio 536.

Joh. Arculanus 537.

Ant. Guainerius 538.

Barth. Montagnana 540.

Mich. Savonarola 542.

Jak. Despars 544.

Saladin von Asculo 545.

Zustand der Apotheken 545.

Sante Arduino 546.

Chirurgie 547.

Bertapaglia 548.

Chirurgische Operationen in Calabrien 549.

Ant. Benivieni. Al. Benedetti 550.

### X. Neue Krankheiten.

Das englische Schweifsieber 552.

Der Scorbut 556.

Der Weichfelzopf 561.

Die Luftfeuche 562.

### XI. Anfang der hippokratischen Arzneikunde 577.

Die Articella 579.

George Valla 580.

Nik. Leonicensus 580.

Thom. Linacer 582.

V e r f u c h

einer

pragmatischen Geschichte

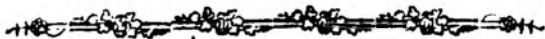
der

A r z n e i k u n d e.

---

*Zweiter Theil.*





## *Fünfter Abschnitt.*

### Geschichte der Medicin von der methodischen Schule bis zum Verfall der Wissenschaften.

---

#### I.

#### *Methodische Schule.*

#### I.

Selten werden neue Systeme auf einmahl ausgebildet; nur nach und nach erhalten sie ihre völlige Reife und ihre Anwendung auf einzelne Theile der Kunst. Dies war auch der Fall bei der Gründung des methodischen Systems. *Afklepiades* hatte die Lehren des *Epikur* mit der medicinischen Theorie zu vereinigen gewußt: *Themijon* von *Laodicea* entwickelte und bestimmte die Grundsätze des *Afklepiades* sorgfältiger und genauer, und dem *Thessalus* von *Tralles* war es aufbehalten, nach anderthalb Jahrhunderten, seitdem das epikurische System in die Medicin eingeführt war, der Stifter der methodischen Schule im eigentlichen Verstande zu werden.

Inzwischen kann man in gewisser Rücksicht allerdings mit *Themison* die Geschichte der so genannten *Methode* anfangen, da er zur Berichtigung der Grundsätze des *Afklepiades* und zur nähern Bestimmung jener Methode sehr vieles beigetragen hat <sup>1)</sup>. Ungeachtet er ein Schüler des Bithyniers war, so wich er doch in unzähligen Grundsätzen von ihm ab, und tadelte dessen Folgewidrigkeit <sup>2)</sup>. Er wählte zuerst einen Mittelweg, der zwischen der Empirie und dem strengen Dogmatismus durchführen sollte <sup>3)</sup>, und diesen Weg, oder diese so genannte *Methode*, glaubte er am sichersten durch *Afklepiades* Theorie bezeichnet zu finden. Die Untersuchung der Ursachen schien ihm auf zu unsichern Gründen zu beruhen; daher suchte er die Bestimmungen des menschlichen Körpers, die mehreren Krankheiten gemein sind (*κοινότητες*), zur Norm seiner Theorie zu machen, ohne zu bedenken, daß diese Bestimmungen eben so und noch mehr öfters verborgen sein, als alle Ursachen der Dogmatiker. Diese Idee von den gemeinschaftlichen Bestimmungen des widernatürlichen Zustandes hatte indessen den großen Nutzen, daß sie in der Folge zur Erfindung der Indication Gelegenheit gab. Hätte *Themison* solche *Communitäten* aufgesucht, die sich durch Zeichen leicht verrathen, oder hätte er wahre kranke Zustände, und nicht einfache Krankheiten der festen Theile, und die

1) *Galen. meth. med. lib. I. p. 36.*

2) *Caes. Aurel. chron. lib. I. c. 1. p. 287. lib. L. c. 4. p. 323. — Cels. praef.*

3) Daher schlugen sich die Methodiker niemals weder zu den Dogmatikern noch zu den Empirikern. *Galen. meth. med. lib. III. p. 60.*

fe noch dazu in so geringer Anzahl, zur Norm gewählt; so wäre das methodische das wünschenswerthe unter allen Systemen. Aber, indem er, durch die Corpuscular-Philosophie verführt, keine andere Communitäten, als die *Schlaffheit*, die *Strictur* und die gemischte Beschaffenheit, wollte gelten lassen; so mußte er sich desto mehr in Widersprüche und Inconsequenzen verstricken, je größere Mühe er sich gab, vermittelst seiner Methode allen Schlingen der Empiriker und Dogmatiker zu entgehen. Wie vieles fehlte noch, daß diese Communitäten nur auf die *meisten* Krankheiten angewandt, und daß darnach auch nur die *meisten* Arzneimittel regulirt werden konnten!

## 2.

Man sieht sehr leicht ein, daß diese Grundsätze von den Meinungen aller bekannten ältern Schulen ungemein abwichen. *Themison* verachtete, wie sein Lehrer, die Grundsätze der Alten von Krise und kritischen Tagen; und doch war er ein noch strengerer Tagewähler als alle seine Vorgänger. Wann er in den meisten Krankheiten die ersten drei Tage hindurch keine Nahrungsmittel erlaubte; so verdiente er in so fern Beifall, als in der Periode der Rohigkeit jedes Nahrungsmittel zur Vermehrung der unordentlichen Bewegungen beiträgt. Aber er dähnte diese Aufmerksamkeit auf die dreitägige Periode weiter aus, als es Vernunft und Erfahrung gestatten. Sogar die Anwendung der Bähungen unterwarf er gewissen Tagen <sup>4)</sup>, und die Behandlung der Blutflüsse war besonders dieser Lehre von der

4) *Cacl. Aweel. acut. lib. I. c. 16. p. 60. 61.*

6 V. Abchn. Von d. meth. Sch. bis zum Verf. d. Wissensch.

dreitägigen Periode völlig angemessen <sup>5)</sup>. — Uebrigens war er der erste, der die chronischen Krankheiten abgefordert von den hitzigen vortrug <sup>6)</sup>: der erste, der den Ausatz deutlich beschrieb, die Ursachen desselben aufsuchte und die Kurmethode anordnete <sup>7)</sup>. Den Begriff von *Kachexi* setzte er zuerst deutlich fest, und trug die Aetiologie derselben vor <sup>8)</sup>. Auch die Lehre vom *Rheumatismus* verdankt ihm ihre Stelle in der Pathologie <sup>9)</sup>; vorher hatte man diese Krankheit die hitzige, oder epidemische Gicht genannt <sup>10)</sup>. Die *Satyriasis* beschrieb er ebenfalls zuerst als eine eigene Krankheit <sup>11)</sup>. Die Wasserscheue, als Folge des Hundsbisses, hatte er selbst erlitten, und konnte sie daher am besten schildern <sup>12)</sup>.

Ausser seinen schon berührten praktischen Grundsätzen geben uns die übrigen Nachrichten von seinen Kurmethoden eben nicht die vortheilhafteste Idee von seinen Einsichten in die Behandlungsart der Krankheiten. Mit Bädern und Oehlen glaubte er die Lungenentzündung, selbst in ihrem höchsten Stande, angreifen zu können: er erlaubte den pleuritischen Kranken sogar Wein, mit Meerwasser gemischt <sup>13)</sup>. Starke kör-

per-

5) *Caes. Aurel. chron. lib. II. c. 13. p. 404. c. 1. p. 365.* „Non interrogans passionis tempus, sed solum numerum dictum imprudenter attendens.“

6) *Id. chron. praef. p. 268.*

7) *Id. chron. lib. IV. c. 1. p. 493.*

8) *Id. chron. lib. III. c. 6. p. 461.*

9) *Id. chron. lib. III. c. 2. p. 434.*

10) *Athen. deipnos. lib. II. p. 52.*

11) *Caes. Aurel. acut. lib. III. c. 18. p. 252.*

12) *Id. acut. lib. III. c. 16. p. 252.* — *Dioscor. theriac. c. 1. p. 423.*

13) *Caes. Aurel. cu. lib. I. c. 16. p. 62. 63.*



perliche Bewegungen verordnete er in vielen hitzigen Krankheiten <sup>14</sup>). In dem Schlagfluß empfahl er Aderläßen und die Anwendung des Trepans, vermuthlich um die angefüllten Blutbehälter desto besser ausleeren zu können <sup>15</sup>). Die letztere Methode schlugen in neuern Zeiten *Callisen* <sup>16</sup>) und *Zuliani* <sup>17</sup>) wieder vor. — Verschiedene Compositionen haben ihn zum Erfinder, z. B. das *Di.igrydium* <sup>18</sup>), *Diakodium* <sup>19</sup>) u. s. w. Die Blutigel scheint er auch zuerst angewandt zu haben <sup>20</sup>). — In der Gicht empfahl er das Reiten <sup>21</sup>); wassersüchtige Kranke liefs er 12 Stadien zu Fusse machen, und dann wandte er den Bauchstich an <sup>22</sup>).

## 3.

Nicht lange nach *Themison* machte sich ein Freigelassener des Kaisers *August*, *Anton Musa*, durch die glückliche Kur seines Herrn bekannt. Der Kaiser hatte lange Zeit an einer schweren Krankheit, wovon die Geschichtschreiber keine deutliche Nachricht geben, gelitten, und andere Aerzte hatten ihn mit hitzigen Mitteln nur noch mehr gequält; *Musa* entschloß sich kalte Bäder anzuwenden, und stellte ihn dadurch glücklich wieder her <sup>23</sup>). Sowohl *August* als der

A 4

rö-

14) *Caes. Aurel. acut. lib. II. c. 29. p. 144.*15) *Id. chron. lib. II. c. 1. p. 365.*16) *Act. societ. med. Havn. T. I. p. 37.*17) *De apoplexia, imprimis nervosa, p. 115.*18) *Caes. Aurel. chron. lib. III. c. 1. p. 433.*19) *Galen. de compos. medicam. sec. loca, lib. I. p. 256.*20) *Caes. Aurel. chron. lib. I. c. 1. p. 286.*21) *Id. chron. lib. V. c. 1. p. 556.*22) *Id. chron. lib. III. c. 7. p. 445. c. 8. p. 478.*23) *Sueton. vit. Augusti. c. 81. — Dio Cass. lib. LIII. c. 30. p. 725. — Plin. lib. XXIX. c. 1.*

römische Senat beschenkten ihn nicht allein sehr ansehnlich, sondern er wurde auch in den Ritterstand erhoben, und ihm zu Ehren eine eiserne Bildsäule in dem Tempel des *Aeskulap* errichtet <sup>24</sup>). — *Dio* setzt zu jener Erzählung noch den Umstand hinzu, daß *Musa* durch den glücklichen Erfolg dieser Kur so kühn geworden, auch beim *Marcellus* kalte Bäder anzuwenden, dieser sei aber nach dem Versuche gestorben. Ohne die Richtigkeit dieses facti weiter zu untersuchen, bemerke ich nur, daß *Bianconi* <sup>25</sup>) einen wichtigen Zweifel dagegen erregt, indem er zeigt, daß *Marcellus* in den Bädern zu Bajä gestorben sei. — In spätern Zeiten erneuerte *Charmis* aus Massilien den Gebrauch der kalten Bäder in Rom, der bald ganz allgemein wurde, und erwarb sich dadurch große Reichthümer <sup>26</sup>).

*Musa* führte außerdem auch den Gebrauch des Vipernfleisches in bösartigen (und wahrscheinlich ausfätzigen) Geschwüren <sup>27</sup>), der Laktuke <sup>28</sup>), der Cichorien und Endivien <sup>29</sup>), und des Hundedrecks <sup>30</sup>) ein. Er schrieb sehr viel über die Bereitung der Arzneimittel, und über den Nutzen gewisser Bereitungen, die in der Folge noch unter seinem Namen be-

24) J. C. G. *Ackermann* proluf. de Ant. *Musa*, §. 6. p. 15. f.

25) Epist. de Celsi aetate p. 44. Bei der Leidener Ausgabe des *Celsus* von 1785. 4. Vergl. *Rose* diss. de Augusto contraria medicina curato. 4. Halae 1741.

26) *Plin.* l. c. — Essai historique sur la médecine en France p. 20. sq. (8. Paris 1762.)

27) *Plin.* lib. XXX. c. 13.      28) *Plin.* lib. XIX. c. 8.

29) *Galen.* de composit. medic. sec. loca, lib. VIII. p. 287.

30) *Id.* lib. VI. p. 247.

berühmt waren <sup>31)</sup>). So empfahl er gegen einen heftigen Katarrh, mit Sprachlosigkeit verbunden, eine heroische Mischung aus Bilsenkraut, Schierling und Mohnsaft <sup>32)</sup>). Andere Mischungen hatte man in spätern Zeiten von ihm gegen böse Geschwüre <sup>33)</sup>, gegen Nasengeschwüre <sup>34)</sup>, gegen schlimme Augen <sup>35)</sup>, gegen Nierenschmerzen <sup>36)</sup>, gegen das viertägige Fieber <sup>37)</sup>, und verschiedene *antidota* <sup>38)</sup>).

Zu eben dieser Zeit lebte auch ein damals sehr berühmter und gelehrter Wundarzt, *Meges* aus Sidon, ein Schüler des *Themison*. Man weiß unter andern, daß er scrofulöse Geschwülste der Brüste <sup>39)</sup> beobachtet, und die Verrenkung des Kniegelenks nach vorne wieder eingerichtet hat <sup>40)</sup>. Auch wandte er zum Steinschnitt ein Instrument von seiner Erfindung an <sup>41)</sup>. *Galen* hat noch eine Mischung von ihm zur Vertreibung der ausfätzigen Flechten aufbewahrt \*).

## 4.

Aus diesem Zeitalter schreibt sich ein Werk her, welches einen gewissen *A. Corn. Celsus* zum Ver-

## A 5

fasser

31) *Galen. de compos. medic. sec. genera, lib. II. p. 328.*

32) *Id. de compos. med. sec. loca, lib. VII. p. 264.*

33) *Ib. lib. III. p. 193.*      34) *Ib. p. 201.*

35) *Ib. lib. IV. p. 209. — Marcell. de medicam. c. 8. p. 281.*

36) *Galen. de compos. medicam. sec. loca, lib. X. p. 306.*

37) *Myreps. de antidot. s. l. c. 183. p. 399.*

38) *Galen. de compos. med. sec. loca, lib. VII. p. 262. — Oribas. synopsis ad Eust. lib. III. p. 98. — Euporist. lib. IV. c. 127. p. 249. — Myreps. l. c. c. 292. p. 420. c. 302. 303. p. 422. 423.*

39) *Cels. lib. V. c. 28. — Vergl. Galen. meth. med. lib. VI. pag. 101. — Charmeston mémoires sur les écrouelles. Recueil de pièces, qui ont remporté le prix etc. T. III. p. 170.*

40) *Id. lib. VIII. c. 21.*      41) *Id. lib. VII. c. 26.*

\*) *De comp. medic. sec. loca, lib. V. p. 228.*

fasser hat. Von demselben wissen wir weiter nichts, als das er ein Mann von Erziehung <sup>42)</sup> gewesen, der methodischen Secte, die damals eben im Entstehen war, angehangen, und das jenes Werk eigentlich nur einen Theil eines grössern encyclopädischen Werkes ausgemacht habe. Ungeachtet keine deutliche Beweise vorhanden sind, das der Verfasser Arzt gewesen, so spricht er doch mit zu vieler Sachkenntnis von manchen Operationen, als das man ihm wenigstens die Autopsie ablängnen könnte <sup>43)</sup>.

Sein Buch über den Ackerbau, worin auch die Vieharzneikunde enthalten war, ist verloren gegangen <sup>44)</sup>. — Die Bücher über die Arzeneikunst handeln zwar grösstentheils chirurgische Gegenstände ab: sie enthalten aber auch mehrere Data zur Beurtheilung des damaligen Zustandes der Anatomie, der innern Medicin und verschiedener anderer Theile unserer Kunst. Die Zergliederungskunst nimmt *Celsus* gegen die Verächter derselben, die Empiriker, in Schutz, und manche seiner Beschreibungen der Theile des menschlichen Körpers verrathen eine vorher gegangene Zergliederung desselben. Andere aber, z. B. seine Beschreibung der Leber, deuten bloße Zergliederungen

42) *Bianconi* l. c. p. 49. f. — *Morgagni* epist. de Celso p. 476. f. ebenfalls in der angeführten Ausgabe des *Celsus*.

43) *Morgagni* l. c. p. 501. — Fabr. von *Hilden* gründl. Bericht vom Blatterstein, Vorrede S. 12. (8. Hal. 1626.) — *Salmasius* (prologom. ad homonym. hyl. attic. p. 15) vergleicht ihn mit dem *Plinius* und nennt ihn einen Layen (ἀματτολογητος). Er habe die griechischen Ausdrücke sehr schlecht überersetzt. Dies beweiset S. vorzüglich mit dem *ros sylvacus* statt *ῥος σylvαικη*. (L. c. p. 75.)

44) *Columell.* de re rustica, lib. VI. c. 5. p. 21. lib. VII. c. 5. p. 87. (ed. *Gesner.* 8. Mannh. 1781.)

rungen der Thiere an <sup>45</sup>). Die Schlagadern unterscheidet er nicht beständig von den Blutadern <sup>46</sup>); und sein Begriff von den Nerven ist eben so wenig geläutert, da er auch starke Sehnen und Muskeln mit diesem Namen belegt <sup>47</sup>).

In manchen Grundsätzen der Semiotik und Klinik folgt er dem *Hippokrates* und den ältern Griechen: in anderer Rücksicht aber dem *Afklepiades* und *Themison*. So verwirft er die kritischen Tage <sup>48</sup>), lobt bald, und bald tadelt er den Gebrauch der Purganzen <sup>49</sup>), empfiehlt besonders die Friction, die körperlichen Bewegungen und die Bäder bei langwierigen Uebeln <sup>50</sup>): und spricht zuerst von dem Nutzen nährender Klystiere <sup>51</sup>).

## 5.

Die chirurgischen Grundsätze des *Celsus* können noch heutzutage mit allem Rechte angewandt werden. Seine Methode des Steinschnitts, mit dem *petit appareil*, hat in neuern Zeiten einen grossen Lobredner gefunden <sup>52</sup>); und kann mit Nutzen bei Kindern und jungen Leuten ausgeübt werden <sup>53</sup>). Seine Regeln  
beim

45) *Morgagni* l. c. p. 507. f.      46) *Id.* p. 509.

47) *Cels.* lib. VII. c. 18. p. 383. lib. VIII. c. 1. p. 421. (ed. Targ. 4. LB. 1785.)

48) Lib. III. c. 4. p. 96. c. 6. p. 102.

49) Lib. IV. c. 13. p. 176. Lib. III. c. 24. p. 138.

50) Lib. II. c. 14. 15. p. 70. 71. Lib. II. c. 17. p. 73.

51) Lib. III. c. 19. p. 123. — Ist der *Κορηλιος ιατρος*, den *Galen* (de compos. medic. sec. loca, lib. IX. p. 301.) anführt, unter *Celsus*? —

52) Lib. VII. c. 26. p. 398. — *Heister* de lithotomiae Celsianae praestantia et usu. 4. Helmst. 1744. — *Ephem. Nat. Cur.* Vol. X. obs. 17.

53) *Schmuckers* chirurgische Wahrnehm. Th. II. S. 375.

beim Gebrauche des Trepan verdienten ebenfalls alles Lob, wenigstens in Rücksicht auf sein Zeitalter<sup>54</sup>). Die Geburtshülfe der damaligen Zeiten war hingegen sehr roh, und bestand fast bloß in der gewaltsamen Herausziehung des Kindes, und oft in der Zerstückelung desselben<sup>55</sup>). Den grauen Starr operirte man, vermittelst der *Depression*, und wartete sorgfältig, bis er reif geworden, weil man sich vorstellte, daß er in einer Verhärtung der vordern Feuchtigkeiten des Auges bestehe: konnte man ihn nicht ganz niederdrücken, so versuchte man ihn zu zerschneiden<sup>56</sup>). — *Celsus* giebt uns auch von besondern Operationen Nachricht, die damals in Rom gebräuchlich waren, nämlich von der künstlichen Erzeugung der Vorhaut und von der so genannten Infibulation<sup>57</sup>).

## 6.

Man hat den *Plinius* eines ungehörlichen Hasses gegen die Aerzte seiner Zeit beschuldigt, da er sie von einer sehr schlechten Seite schildert. Inzwischen haben wir keine Ursache, seine Nachrichten von den römischen Aerzten für erdichtet zu erklären, und in diesem Falle ist seine Verachtung derselben vollkommen gerecht. Rom war zu der Zeit, deren Geschichte wir itzt bearbeiten, mit Aerzten überschwemmt, die so wenig Gemeingeist hatten, daß ihr Hauptzweck vielmehr zu sein schien, Reichthümer und Ansehn zu erwerben, auf den Ruinen der alten Schulen Trophäen für

54) *Cels.* Lib. VIII. c. 3. 4. p. 428. f.

55) Lib. VII. c. 29. p. 411. f.

56) Lib. VII. c. 7. p. 365. f.

57) Lib. VII. c. 25. p. 395.

für die ihrigen zu errichten, und durch Gründung neuer Systeme, - durch Erfindung neuer Methoden, die Augen des leichtgläubigen Publicums zu verblenden<sup>58)</sup>. Unter andern fiel ein Maffilier, Namens *Krinar*, darauf, die Astrologie in die Medicin einzuführen, und sogar die Diät nach dem Lauf der Sterne einzurichten. Er erwarb sich dadurch so große Reichthümer, daß er verschiedene Städte seines Vaterlandes auf eigene Kosten befestigen lassen konnte<sup>59)</sup>.

Alle gleichzeitigen Aerzte, und vielleicht alle seine Vorgänger, übertraf aber an niedrigen Künsten der Scharlatanerie der Stifter der eigentlichen methodischen Schule, *Theffalus* von Tralles. Selten hat ein wahrhaft großer Mann nöthig, die Fehler der ersten Erziehung zu verbessern: und, wo diese schlecht gewesen ist, da werden vielleicht Zeitlebens die Spuren derselben zurück bleiben. *Theffalus* war der Sohn eines Webers, und hatte in seiner Jugend Anleitung zum Handwerk seines Vaters erhalten<sup>60)</sup>. Daher seine Rusticität und seine Unwissenheit in den Anfangsgründen liberaler Kenntnisse<sup>61)</sup>: daher sein unglaublicher pöbelhafter Stolz und seine Verachtung aller von den Alten gemachten Entdeckungen, wodurch er sich gegentheils den Haß und die Geringschätzung der gutgefinnten und edel denkenden Männer aller folgenden

58) *Tiraboschi storia della letteratura Italiana*, t. II. p. 191. f. (4. Rom. 1782.)

59) *Plin.* lib. XXIX. c. 1. — *Essai histor. sur la médec. en France*, p. 20.

60) *Galen.* de dieb. crit. lib. I. p. 429. — *Meth. med.* lib. I. p. 36.

61) *Galen.* contra Julian. p. 337. — *De compos. medic. sec. genera*, lib. I. p. 317.



den Zeiten zuzog<sup>62)</sup>. Ein Mann, der mit der Grobheit eines Wollkämmlers und Fuhrmanns die Alten üsterte, sie alle förmlich vor sein Tribunal ladete, selbst Ankläger und Richter in einer Person war, und sich den Namen *Ueberwinder der Aerzte* (*ιατρικων*) gab, weil er sich einbildete, alle seine Vorgänger eben so weit zu übertreffen, als die Medicin den übrigen Künften vorgezogen werden müsse<sup>63)</sup>: ein Mann, der so wenig die Alten gelesen hatte, daß er behaupten konnte, *Hippocrates* habe seine Kranken mit Speisen überladen<sup>64)</sup>: ein Mann, der die Stirne hatte, an den Kaiser *Nero* zu schreiben, seine Vorgänger in der Kunst haben gar nichts zur Beförderung derselben geleistet<sup>65)</sup>: ein Mann endlich, der den Reichen schmeichelte, und in Zeit von sechs Monaten die Medicin in ihrem ganzen Umfange zu lehren versprach<sup>66)</sup>; — ein solcher Mann konnte unmöglich auf die Achtung der Nachwelt Ansprüche machen. Er hatte freilich sich einen großen Zulauf erworben; aber es waren Seiler, Köche, Schlächter, Weber, Tuschscheerer, Ger-

62) *Galen. de crrib. lib. II. p. 406. Meth. med. I. c. — Plin. lib. XXIX. c. 1. — Reines. var. lect. lib. III. c. 17. p. 674.* — Es läßt sich indessen nicht laugnen, daß *Galen* oft dem *Thestalus* zu viel thut: wenigstens gehören die Ausdrücke: *Unverschämtheit, Tollheit, Aberwitz, Esel* u. dgl. nicht in den Vortrag eines edlen Mannes.

63) *Galen. Meth. med. I. c. — Plin. I. c.*

64) *Galen. comment. I. in vict. acur. p. 47.*

65) Hier ist der Anfang seiner Dedicacion an den Kaiser: *Παραδεδωκως ιεπαι κειρισιν και ως μοιρι κληθη, δικ το τους προγειεσθερους παντας ιατρους μηδεν παραδουσαι συμφερον προς τε υγας ουτιρησιν και ιουσι ακαλλαγη.* *Galen. meth. med. I. c.*

66) *Galen. meth. med. lib. I. p. 35. De sectis ad introduc. p. 12. Contra Julian. p. 341.*

Gerber und dergleichen Handwerker, mit denen er sechs Monate lang seine Kranken besuchte, und ihnen alsdann das Privilegium zu morden ertheilte <sup>67)</sup>. Seit dieser Zeit wurde es bei den römischen Aerzten Mode, nicht anders als in Begleitung ihrer Schüler die Kranken zu besuchen <sup>68)</sup>.

## 7.

*Theffalus* bildete die so genannte Methode dadurch weiter aus, daß er den Communitäten (*κωνοτητες*) mehr Anwendung auf alle Theile der Kunst gab <sup>69)</sup>. Auch war er es zuerst, der des *Asklepiades* Idee von der Proportion der Atome zu ihren Poren <sup>70)</sup> dazu brauchte, um eine neue Indication zu schaffen, die alsdann erfüllt werden müsse, wenn die gewöhnlichen Anzeigen der Zusammenziehung und Erschlaffung fehl schlagen — nämlich die *Metasynkrise*, oder die gänzliche Umwandlung des Verhältnisses der Poren zu ihren Atomen <sup>71)</sup>: und diese wollte er sogar bei Behandlung der Geschwüre angewandt wissen, wo er niemals auf die besondere Natur des Kranken oder auf die Beschaffenheit des Geschwürs Rücksicht nahm, sondern durchgehends bei Erfüllung der allgemeinen Anzeigen

67) *Galen. meth. med. lib. I. p. 37.*

68) *Marsial. lib. V. ep. 9.*

„Languebam; sed tu comitatus protinus ad me

„venisti, centum, Symmache, discipulis.

„Centum me tetigere manus aquilone gelatae:

„non habui febrem, Symmache: nunc habeo!„

69) *Introduct. p. 373. Galen. Opp. P. IV. Galen. contra Julian. p. 340.*

70) *Gesch. der Arzneik. Th. I. S. 441.*

71) *Galen. de facult. funglic. medicam. lib. V. p. 66.*

zeigen stehen blieb <sup>72)</sup>). Oft nahm er diese Metafynkrise auf eine höchst widersinnige Art vor, indem er z. B. bei veralteten Geschwüren Senf anwandte, um jene plötzliche Umwandlung zu bewirken <sup>73)</sup>).

Alle Untersuchungen über die Ursachen der Krankheiten vernachlässigte er, und war zufrieden, wenn er die problematischen Communitäten erkannt hatte <sup>74)</sup>): auch wollte er von keinen prognostischen Zeichen wissen <sup>75)</sup>), und wich darin, wie in andern Stücken, von den spätern Methodikern ab <sup>76)</sup>). Kein Mittel wirkt, seiner Meinung zufolge, auf einen besondern Theil des Körpers, oder führt eine besondere Feuchtigkeit aus; sondern jedes Mittel zieht entweder zusammen, oder erschläfft, oder bewirkt die Metafynkrise <sup>77)</sup>). Aus eben dieser Ursache wandte er keine Purganzen, als Purganzen, an <sup>78)</sup>); und verwarf selbst den Bauchstich in der Wassersucht <sup>79)</sup>). Seine diätetischen Regeln waren diesen Grundsätzen gemäß; sie wurden immer nur auf das Allgemeine eingerichtet, und, wie *Themison*, begnügte er sich mit der Auswahl der Tage <sup>80)</sup>).

## 8.

Unter seinen Schülern und Nachfolgern werden uns besonders folgende genannt: *Menemachus*,  
von

72) *Galen. meth. med. lib. VI. p. 98.*73) *Ib. p. 101.*74) *Id. lib. I. p. 38.*75) *Cael. Aurel. acut. lib. I. c. 1. p. 9.*76) *Id. p. 11. lib. III. c. 17. p. 247.*77) *Galen. de facult. simpl. medic. lib. V. p. 61.*78) *Galen. contra Julian. p. 342.*79) *Cael. Aurel. chron. lib. III. c. 8. p. 491.*80) *Id. lib. II. c. 1. p. 366.*

von welchem gar nichts weiter bekannt ist<sup>81)</sup>; *Olympikus*, dessen Definition der Gesundheit und Krankheit ihm den Tadel des *Galenus* mit Recht erwarb<sup>82)</sup>. *Apollonides* von Cyprus<sup>83)</sup> und *Mnaseas*<sup>84)</sup>, der besonders die zwei Communitäten, der Strictur und der Laxität zugleich, in der Schlassucht, der Tollheit und der Paralyse, so wie im Katarrh fand, und also zur Verwerfung der zu grossen Einseitigkeit in der Pathologie vieles beitrug<sup>85)</sup>, auch der Erfinder mehrerer Zubereitungen war, die nach ihm den Namen führten<sup>86)</sup>.

*Philomenus*, ein anderer Methodiker dieser Zeit, ist deswegen bekannt, weil er die ersten Beobachtungen über die Verwandtschaft herrschender Fieber mit der Ruhr angestellt, und besonders über die rheumatische Ruhr recht gute Bemerkungen hinterlassen hat<sup>87)</sup>. Er verbietet in der Ruhr den Gebrauch des Mohnsafts, rühmt die guten Wirkungen des Genusses der Obstfrüchte, und warnt vorzüglich vor zusammen ziehenden Mitteln, die leicht Phrenesien und Schlassuchten hervor bringen können<sup>88)</sup>. Methodische

81) *Galen. meth. med. lib. I. p. 43. — Cacl. Aurel. acut. lib. II. c. I. p. 75.*

82) *Galen. I. c. Ολυμπικος την υγειαν διαθεσει εφησεν εις κατα εκτοτητα νοσου, το δ' αυ παιδος τροπην του κατα φουσι εις το παρα φουσι επιμανον.*

83) *Id. I. c.*

84) *Introduct. p. 373. — Meth. med. lib. I. p. 39.*

85) *Cacl. Aurel. acut. lib. II. c. 5. p. 81.<sup>2</sup> — chron. lib. I. c. 5. p. 329. lib. II. c. I. p. 348. lib. II. c. 7. p. 380.*

86) *Galen. de compos. medic. sec. loca, lib. III. p. 217.*

87) *Alexand. Trallian. lib. VIII. c. 8. p. 432.*

88) *Id. et c. 7. p. 423. — Act. tetr. III. serm. I. c. 35. p. 159.*

sche Kurregeln giebt er übrigens in der weissen Ruhr<sup>89)</sup>, im gallichten Erbrechen, und dem Fieber - Durste<sup>90)</sup>. Sehr gut sind seine Beobachtungen über die Harnstrenge, als Zufall bösariger Fieber, und über die wahre Kopfsentzündung<sup>91)</sup>: sehr gut seine Kurregeln in dem Starrkrampfe, wo er hauptsächlich den stinkenden Afand und die Einreibungen mit Oehl empfiehlt<sup>92)</sup>, und sehr lobenswerth seine Vorsicht bei der Lösung der Nachgeburt<sup>93)</sup>. Auch seine Composition bei Geschwüren im Munde, war, unter dem Namen *Anthora*, noch in spätern Zeiten berühmt<sup>94)</sup>. — Wie roh die Geburtshülfe indessen zu der damaligen Zeit gewesen, sieht man unter andern daraus, daß es dem *Philomenus* um nichts anders, als um die Herausholung des Kindes zu thun gewesen zu sein scheint: ist der Kopf des Kindes eingekeilt, so macht er, ich weiß nicht wie, die Wendung, und zieht es bei den Füßen heraus, oder er schlägt einen Haken in die Höhlen des Kopfes, schneidet auch wohl den Kopf und einzelne Glieder ab, und zieht das Kind Stückweise heraus<sup>95)</sup>.

## 9.

Ihren höchsten Glanz erlangte die methodische Schule von einem gewissen *Soranus*, des *Alexander* Sohn, aus Ephesus, der, in Alexandrien erzogen, unter

89) *Alexand. Trall.* lib. VIII. c. 5. p. 413.90) *Oribas.* synopsis ad Eustath. lib. VI. c. 38. 41. p. 216. 21791) *Aet. tetr.* lib. III. ferm. 3. c. 20. p. 436. — *Oribas.* l. c. lib. VIII. c. 11. p. 267.92) *Oribas.* l. c. c. 17. p. 270.93) *Aet. tetr.* IV. ferm. 4. c. 24. p. 579.94) *Oribas.* l. c. lib. III. p. 102. 95) *Aet.* l. c. c. 23. p. 576.

ter der Regierung des *Trajan* und *Adrian* nach Rom kam, und mit grossem Ruhm die Medicin lehrte und ausübte <sup>96</sup>). Auch musz er eine Zeitlang in Aquitanien gelebt haben, da er die dort herrschenden ausfätzigen Uebel mit Glück heilte <sup>97</sup>). Zu seiner Zeit war der Ausatz aus dem Orient schon mit grosser Heftigkeit nach Italien und Gallien hinüber gewandert; daher machten sich die Aerzte, die dieses Uebel nicht genug kannten, es zum Hauptgeschäfte, gewisse Zubereitungen gegen einzelne Symptome des Ausatzes zu empfehlen. *Soranus* Recepte gegen die Raude und gegen den Glatzkopf hat uns *Galen* aufbewahrt <sup>98</sup>). Sie beziehen sich grösstentheils auf die zu bewirkende Metasynkrise. — Vom *Nerveneurm* (*δρακοντιον*. *Gordius medinensis*) finden wir auch die erste Beobachtung vom *Soranus* aufgezeichnet <sup>99</sup>). — Eine andere wichtige Bemerkung machte er über die Wasserscheue saugender Kinder <sup>100</sup>); und, wie frei er vom Aberglauben gewesen, beweiset unter andern seine Theorie des Alpdrückens <sup>1</sup>), und sein Urtheil über die Anwendung der *carminum* zur Kur der Krankheiten <sup>2</sup>).

B 2

Er

96) *Introduc.* p. 373. — *Suidas* T. III. p. 354.

97) *Marcell.* c. 19. p. 321.

98) *De compos. medic. sec. loca*, lib. I. p. 158. 170.

99) *Panl. Aegin.* lib. IV. c. 59. p. 159. (fol. Basil. 1538.) 'Ο δε Σωρανος ουδε ζωνει την αρχην, αλλα νευριου τινος συστασιν ιεταμα το δρακοντιον.

100) *Caes. Aenel. acut.* lib. III. c. 11. p. 221.

1) *Id. chron.* lib. I. c. 3. p. 289.

2) *Id. lib. V.* c. 1. p. 556. „Sorani iudicio videntur mentis vanitate peccari, qui modulis et canulena pallionis robur excludi posse crediderunt.“

Er scheint die Meinungen seiner Vorgänger zuerst auf feste Grundsätze zurück gebracht zu haben <sup>3)</sup>; daher finden wir auch, daß er die Alten gar nicht etwa verachtet, sondern sie aus methodischen Principien zu widerlegen sucht <sup>4)</sup>. So gab er zuerst einen annehmlichen Grund an, warum Purganzen verworfen werden müßten, weil man nämlich allezeit mit den schädlichen Säften auch gesunde ausführe <sup>5)</sup>. In der Pleuresie liefs er jederzeit zur Ader, weil diese von offener Stricture herrühre, und nahm dabei gar nicht auf die Verschtedenheit des Klima's Rücksicht <sup>6)</sup>. In der Lungen-Entzündung leide der ganze Körper, vorzüglich aber die Lungen: denn örtliche Krankheiten, im strengen Sinne, nahm *Soranus* gar nicht an <sup>7)</sup>. Das Wesen des Fiebers liege in einer absoluten Solution, oder in der Rarität der Wege <sup>8)</sup>. Die Gallenruhr sei die Solution des Magens, mit schneller Gefahr verbunden <sup>9)</sup>. Daß er die Blutflüsse aus drei verschiedenen Ursachen, nämlich aus *Eruption*, *Verletzung* und *Fäulniß* hergeleitet haben sollte <sup>10)</sup>, glaube ich nicht, da die Untersuchung dieser besondern Ursachen dem Geist der methodischen Schule widerspricht, und da es weit mehrere Aerzte dieses Namens gegeben hat.

## 10.

Seine Schrift *über die weiblichen Zeugungstheile* überzeugt uns davon, daß er keine geringe Kenntnisse

3) *Id.* acut. lib. II. c. 9. p. 91. 4) *Id.* c. 19. p. 127. c. 29. p. 142.5) *Id.* c. 9. p. 91. 6) *Id.* c. 22. p. 132.7) *Id.* c. 28. p. 139. 8) *Id.* c. 33. p. 153.9) *Id.* lib. III. c. 19. p. 254. 10) *Id.* chron. lib. II. c. 10. p. 391.



nisse in diesem Fache besessen habe. Er beschreibt die Bährmutter so, daß man sieht, er habe seine Kenntniss nicht aus Zergliederungen der Thiere, sondern aus eigener Ansicht erlangt, welches letztere er auch selbst versichert <sup>11)</sup>). Er widerlegt die Meinung von Kotyledonen <sup>12)</sup>), nennt aber die Eierstöcke noch Hoden, vergleicht die Gestalt der Bährmutter mit einem Schröpfkopfe, lehrt die Verbindung derselben mit dem Hüft- und Kreuzbeine, und die veränderte Lage des Bährmutter - Mundes während der Schwangerschaft <sup>13)</sup>). Den Vorfall der Bährmutter erklärt er durch die Trennung der innern Haut derselben <sup>14)</sup>); spricht von der Mitleidenschaft, die zwischen dem Uterus und den Brüsten herrscht <sup>15)</sup>), und beschreibt das Hymen und die Klitoris, der Natur der Sache gemäß <sup>16)</sup>).

## II.

Einer der Rivale des *Soranus* scheint *Moschion* gewesen zu sein <sup>17)</sup>): obgleich die Stelle, woraus  
B 3 man

11) *Oribas.* collect. lib. XXIV. c. 31. p. 867.

12) *Ib.* p. 865. 866. 13) *Ib.* p. 866.

14) *Ib.* p. 868. 15) *Ib.* p. 869.

16) *Ib.* p. 870. 871. — *Soranus* über die Knochenbrüche beim *Nikeas* enthält keine beträchtlichen Wahrnehmungen: ausgenommen, daß die verschiedenen Formen der Brüche sehr sorgfältig angegeben sind. Ich setze die wichtigste Stelle hieher: — Καταγματα γινεται, τα μεν σχισθηδοι ως απ' ενθρας σχιζεται, τα δε κυληδοι, η ραφηηδοι, η σικυηδοι τα δε εις ενυχα. η κλημηδοι υπολοξωσ κατα πικασ εις αλληλα, ωστε περιφερικαι ενκυμοι γινεσθαι σχηματι ενυχου κα κλησηικαι, τα δε κατα αποθραυσιν, ως παιταχοθιν απολελυμενην εχειν συνερικαι, τα δε αλφιηδοι και κρηυδοι, εσα εις κρηυμα πολυμερωσ εις λιπτα μερη ρηγνεται. *Nices.* collect. ed. *Cocchi* p. 47. X.

17) *Lambec.* biblioth. Vindob. lib. VI. p. 134.

man sein späteres Alter hat beweisen wollen, wahrscheinlich untergetrieben ist<sup>18)</sup>. Seine Beschreibung der Bähmutter kommt mit *Soranus* Schilderung ziemlich überein. Die innere Haut des Uterus halt er für muskulös<sup>19)</sup>, und widerlegt unter andern die Meinung der Alten von der Empfängniß des männlichen oder weiblichen Embryons auf der rechten oder linken Seite<sup>20)</sup>. Eine seltsame Meinung findet man bei ihm, daß nämlich die Sägerinnen ihre monatliche Reinigung verlieren<sup>21)</sup>. Die Zeichen des bevor stehenden Abortus giebt er genau und richtig an<sup>22)</sup>. — Ueber die physische Erziehung der neugebohrnen Kinder hat er viele merkwürdige und manche brauchbare Bemerkungen: gleich nach der Geburt soll die Mutter das Kind nicht selbst stillen, denn die erste Milch sei schädlich<sup>23)</sup>. Die Kinder müssen erst entwöhnt werden, wenn sie anderthalb bis zwei Jahre alt sind<sup>24)</sup>. Brauchbar sind seine Beobachtungen über die hysterische Krankheit, unter dem Namen ἀπειξίς<sup>25)</sup>, über die Scirrhotität der Bähmutter<sup>26)</sup>, über die Zurückbeugung der Bähmutter mit Ischurie verbunden<sup>27)</sup>, und endlich über den weißen Fluß, an dessen meta-

syn-

18) *Moschion* de passion. mulier. n. 151. p. 41. (*Gynaecia H'olphi*. T. I. 4. 1586) — Eben so unzuverlässig ist die lateinische Vorrede des *Moschion*, die C. Wolf in seiner *Harmonia gynaeciorum* (4 1566.) hat abdrucken lassen. In derselben heißt es, er habe schon einige jüdische Schriften übersetzt, und wolle itzt auch die *gynaecia* ins Lateinische übertragen.

19) L. c. n. 5. p. 1. 20) n. 26. p. 5.

21) n. 19. p. 3. Ἐπι φωνη γυμναζομεναις, τη γυμνασια του αιματος το περιττοι κατακλισκειται.

22) n. 43. p. 7. 23) n. 63. p. 14. 24) n. 113. p. 21.

25) n. 129. p. 28. 26) n. 134. p. 31. 27) n. 141. p. 38.

synkritischer Behandlung man den Methodiker erkennt <sup>28)</sup>. Eben so bestehen die Haupt-Anzeigen nach der Geburt in den beiden Communitäten, der *Adstriction* und der *Relaxation* <sup>29)</sup>, und die Weiber-Krankheiten entstehen durchgehends theils aus Erschlaffung, theils aus Zusammenziehung <sup>30)</sup>.

Ist er mit dem *Moschon* eine und dieselbe Person, den *Galen Dioscorus* nennt, weil er die Lehrsätze des *Aсклеpiades* verbessert hat <sup>31)</sup>?

## 12.

Ein Zeitgenosse des *Galens* war *Julian*, des *Apollonides* von Cyprus Schüler, ein eifriger Methodiker, der mit dem *Galen* in Alexandrien lebte, und in der Folge desselben Hafs auf sich ladete, weil er gegen den *Hippokrates* geschrieben hatte. Er vernachlässigte die speculative Pathologie, und gab eine Einleitung in die Medicin heraus, die er oft umarbeitete <sup>32)</sup>. Er hatte, wie die meisten Methodiker, wenig gelesen, und keine Philosophie studirt <sup>33)</sup>. Am meisten rügt *Galen* an ihm die Vernachlässigung der Humoral-Pathologie <sup>34)</sup>.

## 13.

Ohne den *Cälius Aurelianus*, einen der spätesten Anhänger dieser Schule, würden wir nicht

B 4

im

28) n. 138. p. 37.      29) n. 57. p. 11.

30) n. 124. 125. p. 22. 23. — Untergeschoben scheint mir die Stelle (n. 160. p. 43.) zu sein, wo er erzählt, daß er ein Mittel, die Fruchtbarkeit zu befördern, besitze. Er habe es der Kaiserinn *Julia Agrippina* geschickt, und diese habe darauf den *Diogenian* gebohren.

31) *De different. puls.* lib. IV. p. 51.

32) *Galen. meth. med.* lib. I. p. 43.

33) *Galen. contra Julian.* p. 339.

34) *Ib.* p. 344.

im Stande sein, uns einen deutlichen Begriff von dem methodischen System zu machen, da er der einzige Methodiker ist, von dem ein so vollständiges Lehrbuch auf uns gekommen ist, und da *Galen's* Darstellung dieses Systems den Verdacht der Partheilichkeit gegen sich hat. Das Zeitalter dieses Schriftstellers hat man theils daraus bestimmen wollen, daß weder er vom *Galen*, noch *Galen* von ihm Notiz nimmt; man hat sie daher für gleichzeitig gehalten<sup>35)</sup>: theils hat man aus dem barbarischen Latein geschlossen, daß *Cælius Aurelianus* wenigstens ins fünfte Jahrhundert gehöre<sup>36)</sup>. Inzwischen war er aus *Sicca* in Numidien gebürtig, und, da er wahrscheinlich, wie alle Methodiker, keine gelehrte Erziehung genoss, so erklärt sich daraus das pöbelhafte Latein und die sehr irrigè Etymologie, die vom gänzlichen Mangel an gründlicher griechischer Sprachkenntniß zeugt<sup>37)</sup>.

Dieser Fehler ungeachtet ist das Werk des Afrikaners eines der brauchbarsten unter den Alten, und *Grainger* hat in gewisser Rücksicht nicht Unrecht, wenn er es dem *Galen* und *Aretæus* vorzieht<sup>38)</sup>. Die Diagnostik der einzelnen Krankheiten hat zuverlässig kein alter Schriftsteller so vortrefflich erläutert: Niemand hat die  
 Zei-

35) *Voff.* de natur. art. lib. V. c. 12.

36) *Reinesf.* var. lect. lib. III. c. 17. p. 652.

37) So sagt er statt ὑμῶν ὑπεζωκῶς, ὑποζωκῶς membrana: statt νοση, μενομε: statt αμνηλυσίς, ομελσία. Ὁρθοπνοία übersetzt er durch *spirandi correctio*: κακία leitet er ab von κοινοῦθαι, weil die Kranken die Einsamkeit lieben: πορος verwechselt er mit πωρος, ὀνειρογοῖος mit ἐπειρωγμος: σχασαί φλεβᾶ übersetzt er durch *venam laxare*, da es venam fecare bedeutet u. s. f.

38) De febre anomala batava, p. 87. (8. Altenb. 1770.)

Zeichen so gut entwickelt, Niemand besonders den Unterschied der kritischen von den symptomatischen Erscheinungen so gut angegeben<sup>39)</sup>. — Für das Mittelalter war es ein Glück, daß die Mönche diesen Schriftsteller vorzüglich zu ihrem Führer wählten, um nach ihm die Krankheiten zu behandeln<sup>40)</sup>. — Mit Zuziehung des *Galen* scheint also *Cälius Aurelianus* die Hauptquelle zu sein, aus welcher wir die Nachrichten von dem System der Methodiker hernehmen müssen. Ich versuche eine solche unpartheiliche Darstellung des letztern!

## 14.

Wenn *Galen* behauptet, daß die Methodiker die Anatomie vernachlässigt hätten<sup>41)</sup>; so muß man diesen Ausspruch nach der Partheilichkeit beurtheilen, womit *Galen* die Grundsätze seiner Gegner zu schildern pflegt. *Soranus*, *Moschion* und *Cälius Aurelianus* beschreiben die Lage der einzelnen Theile des Körpers wenigstens besser als ihre Vorgänger. Inzwischen ist gewiß, daß ihre Grundsätze von allgemeinen Fehlern des Körpers nicht die sorgfältige Aufmerksamkeit auf einzelne Theile verstatteten, wodurch sich die Dogmatiker auszeichneten. Weil sie immer von allgemeinen Communitäten, von allgemeinen Indicationen sprachen, und sich auf keine kategorische Bestimmung einzelner Passionen einließen; so näherten sie sich aller-

B 5

dings

39) Vergl. *Bagliv* prax. med. lib. II. c. 8. p. 197. (4. Antwerp. 1715.)

40) M. A. *Cassiodori* de instit. divin. liter. c. 31. p. 526. (Opp. ed. *Garet.* fol. Venet. 1729. T. II)

41) *Galen.* de sectis ad introduc. p. 13.

dings mehr den Empirikern, und stimmten auch späterhin mit den Skeptikern einigermaßen überein <sup>42)</sup>. Sie weigerten sich jederzeit, mit den Dogmatikern auf irgend eine Art in Gemeinschaft zu treten, weil sie alle Untersuchung über verborgene Ursachen vernachlässigten und sich bloß an die Erscheinungen hielten, die zur Kenntniß der Communitäten führen. Daher definirten sie die *Methodé* als die Wissenschaft von den in die Sinne fallenden Communitäten, die die Heilung der Krankheiten zum Zweck habe <sup>43)</sup>. Indessen herrschten auch in Absicht dieser Erklärung, wie in mehreren Stücken, viele Widersprüche unter den Methodikern selbst.

Da die Communitäten selten in die Augen fallen, indem z. B. in der Phrenesie Niemand die Strictur oder Laxität offenbar sieht; so mußte man äußere Erscheinungen kennen, die mit diesen innern Bestimmungen zusammen hängen, und von welchen man also auf die letztern schliessen kann. Einige Methodiker glaubten diese Zeichen in den Ausleerungen zu finden; die Unterdrückung der Ausleerungen hänge mit der Strictur, der zu starke Fluß derselben mit der Laxität jedesmahl zusammen. Andere aber tadelten diese Zeichenlehre, und begnügten sich aus der Disposition des Körpers, aus der angeschwollenen oder zusammengefallenen Beschaffenheit der Theile auf Strictur und Laxität zu schliessen <sup>44)</sup>.

42) *Sext. Empir. pyrrh. hypot. lib. I. c. 34. p. 63.*

43) *Galen. de sectis ad. introduc. p. 12. Γνωσιν εἶναι φασὶ τὴν μεθόδον τῶν φεινομένων κοινοτήτων, συμφωνῶν τε καὶ ἀκολουθῶν τῆς ἰατρικῆς τέλει.*

44) *Galen. l. c. p. 14. — De optima secta p. 28.*

## 15.

Wenn diese beiden allgemeinen Bestimmungen des Körpers hinreichen, um den Arzt bei Erkenntniß und Kur der Krankheiten zu führen; so wird alle Aetiologie überflüssig, denn es ist ja alsdann gleich viel, wodurch die Stricture hervor gebracht wurde, wenn ich diese nur zu heben im Stande bin<sup>45)</sup>. In der That scheint dieser Grundsatz bei den Methodikern herrschend gewesen zu sein<sup>46)</sup>. Die entfernten Gelegenheitsursachen (*τα προκαταρξαντα*) tragen zwar mit zur Erzeugung der Krankheit bei, allein sie verlieren ihre Wirksamkeit bei der Fortdauer der Krankheit. Die Erkältung bringt zum Beispiele eine Entzündung hervor; allein die Veränderungen der Entzündung werden durch die Erkältung nicht mehr bestimmt; sondern dabei kommt es auf die nächste Ursache (*συνεκτικη αιτια*) an, die das Wesen der Krankheit ausmacht, mit derselben verändert wird, und ihre Wirksamkeit nicht eher verliert, als beim Aufhören der Krankheit<sup>47)</sup>. Und diese nächste Ursache der Krankheiten ist allezeit eine von den Communitäten. — Unstreitig haben die Methodiker das Verdienst, jene philosophischen Begriffe zuerst in die Aetiologie eingeführt zu haben. *Gaubius* trägt sie fast mit denselben Worten vor<sup>48)</sup>. Die Methodiker gingen auch so weit,

weit,

45) *Caes. Aurel. acut. lib. II. c. 13. p. 110.* „Sed neque secundum has differentias differens erit adhibenda curatio. Una est enim atque eadem passio, ex qualibet veniens causa, quae una atque eadem indigeat curatione.“

46) *Galen. de theriac. ad Pison. p. 466.*

47) *Dioscorid. praefat. ad theriac. p. 431.* — *Galen. contra Julian. p. 341.*

48) *Iustit. pathol. medic. §. 60. sq.*

weit, bei vorhandener Vergiftung bloß die Passion zu kuriren, welche das Gift hervor gebracht hatte, ohne an die Verbesserung des schädlichen Stoffs zu denken <sup>49</sup>). Wo es nothwendig war, das Gift fortzuschaffen, da hieß diese Indication die *prophylaktische Communität*, weil man dabei nicht mit der Passion selbst, sondern mit der Gelegenheits-Ursache zu thun hatte <sup>50</sup>).

In manchen örtlichen Krankheiten fehlte öfters jedes Zeichen von allgemeinen Communitäten: man mußte hier also auf neue Mittel denken, etwas Gemeinschaftliches aufzufinden. So entstand der Begriff von *chirurgischen Communitäten*, die sich allemahl auf etwas Fremdartiges beziehen, welches die Function des Theils unterdrückt. Dieses Fremde ist entweder ein innerer oder ein äußerer Zustand. Von aussen kommen Splitter, Pfeile u. dgl. in den Körper: in Rücksicht des innern Zustandes fehlt ein Theil des Körpers entweder an GröÙe, oder er hat eine widernatürliche Lage, oder er mangelt gänzlich; und darnach lassen sich alle chirurgische Uebel eintheilen <sup>51</sup>). So entstand die Abtheilung der chirurgischen Operationen, die noch in späten Zeiten herrschend war. — Die Seelen-Krankheiten trugen die Methodiker ganz abgefondert vor, weil sie unter keine von ihren Communitäten gebracht werden konnten <sup>52</sup>). Den Consensus einzelner Theile des Körpers kannten sie sehr gut, und

49) *Cael. Aurel. acut. lib. I. c. 4. p. 17.*

50) *Dioscorid. l. c. p. 430. — Introd. p. 372.*

51) *Introd. l. c. — Galen. de optima secta, p. 29.*

52) *Galen. contra Julian. p. 343.*



und wandten ihn auf die Pathologie und Therapie an<sup>53)</sup>.

## 16.

Was die allgemeinen Kurregeln betrifft; so muß man den Methodikern das große Verdienst einräumen, der allgemeinen Therapie dadurch sehr aufgeholfen zu haben, daß sie den Begriff von *Indication* zuerst fest setzten, worauf ihre Lehre von den Communitäten sie nothwendig führen mußte. Grade dadurch unterschieden sie sich von den Empirikern wesentlich; und die Dogmatiker haben ihnen allein diese wichtige Lehre zu verdanken<sup>54)</sup>. Sie nahmen übrigens auf die Wirksamkeit der Natur in hitzigen Krankheiten gar nicht Rücksicht, weil sie das Dasein eines solchen Inbegriffs von Kräften gänzlich läugneten<sup>55)</sup>. Da es ferner bei den methodischen Communitäten auf die Beschaffenheit der Säfte gar nicht ankam, so konnte auch die Ausleerung derselben kein Zweck der Bemühungen des Arztes sein<sup>56)</sup>; sondern dieser war durchgehends nur die Erfüllung jener allgemeinen Indicationen. Man erschlaffte, wo man die Strictur bemerkte, durch Aderlassen, Oelhe, Schlafmachende Mittel, und durch eine reine, mäsig warme und helle Luft<sup>57)</sup>; ohne dabei die Verschiedenheit der besondern Krankheiten oder

53) *Soran.* apud *Oribas.* collect. medic. Lib. XXIV. c. 31. p. 868. — *Moschion* n. 126. p. 24. — *Cael. Aetel. acut.* lib. I. c. 4. p. 17.

54) *Galen.* de sectis ad introduc. p. 12.

55) *Galen.* contra *Julian.* p. 339. wo *Julian* folgender Mafsen redend eingeführt wird: Οὐδ' ἀνπεισεῖαν ἡμᾶς τε ἢ αὐτοὺς (δογματικούς) ἐπ' ἀληθείας, ὅτι ἴσκει τι ἢ φύσις ἔστιν, ἣν κίω τε καὶ κατὰ θρυλλοῦσι τετραγῶδοντες πιπταχου, ἦτοι θερμοὶ ἀπλοῦ ἢ κραιμ κκκ μίξιως, ἢ ψυχροῦ οὐσιμ κκι πνευματος.

56) *Ib.* p. 341. 57) *Cael. Aetel. acut.* lib. I. c. 9. p. 23-29.

oder die Abweichung der leidenden Theile mit in Anschlag zu bringen. Am meisten aber richtete man sich, besonders in hitzigen Krankheiten, nach ihren verschiedenen Perioden: bloß von der Zeit ihrer Dauer nahm man Indicationen zur Einrichtung der Diät und zur Verordnung der Arzneimittel her<sup>58)</sup>. Im Anfange der Krankheit entzogen sie dem Kranken entweder alle Nahrungsmittel, oder sie erlaubten ihm doch nur äußerst leicht verdauliche: die Zunahme der Krankheit erforderte die einfache Erfüllung der allgemeinen Indicationen, der Erschlaffung oder Zusammenziehung, und nur wenige Nahrung: der höchste Stand der Krankheit erheischte beruhigende Mittel, und bei der Abnahme der Krankheit dachte man an die Beförderung der Solution und verordnete mannigfaltigere Nahrungsmittel<sup>59)</sup>. Die meisten Methodiker berechneten den Verlauf hitziger Krankheiten nach der dreitägigen Periode (*διατρικτος*), die auch in der That sehr merkwürdige Veränderungen, besonders in Fiebern, hervor bringt: die ersten sieben Tage enthielten drei solcher Umläufe, und bestimmten in den meisten hitzigen Krankheiten das Verfahren des Arztes<sup>60)</sup>.

Rich-

58) Galen. de optima sect. p. 30. — Introd. p. 372. Dies war die sogenannte *κοιτης κενη*.

59) Galen. ib. p. 32. 'Οταν γαρ φωσι, την μεν επιδοσιν ελαγην απαιτειν τροφη, την δε αρχην φιλικιθροτερην, την δε παρακμην ποικιλοτερην, την τε ποιότητα και ποσότητα της τροφης ειδεικνυσθαι τους καιρους των ιουσηματων φωσι. 'Οταν δε φωσι, η μεν αρχη κωλυει αυξεσθαι ειδεικνυται, η δ' επιδοσις το απεμεγεγως στελλει και χαλας, η δ' ακμη επι το περηγορικότερον αγει, η δε παρακμη τω συεργει τη λυση, διαφορκει των βοηθηματων τους καιρους απαιτειν ελογολησουςι.

60) Caes. Avel. chron. lib. II. c. 13. p. 404.

Richtete man mit diesem regelmässigen Verhalten nichts aus; so war es nothwendig, eine Diverſion, oder die ſo genannte *Recorporation* (μεταποροποισις, μετασυγκρισις) vorzunehmen, die dahin abzweckte, den Atomen ſchleunig ein anderes Verhältniß zu ihren leeren Räumen zu ertheilen<sup>61)</sup>. Dieſe Methode wählte man vorzüglich in langwierigen Uebeln, und bereitete, wie billig, den Körper durch ſtärkende Mittel zu jener Revolution vor.

## 17.

Dieſe vorbereitende Methode nannte man κυκλος ἀναληπτικός, welches die Lateiner durch *circulus refumtivus* ausdrückten. Man ſtellte ſie folgender Geſtalt an: Am erſten Tage erlaubte man dem Kranken nur ſehr wenig Nahrung und etwas Waſſer, oder man lieſs ihn, wenn es ſeine Kräfte ertrugen, gar faſten. Am zweiten Tage mußte er ſich gelinde Bewegung machen und mit Oehl frottiren laſſen, er durfte nur den dritten Theil der gewohnten Speiſen zu ſich nehmen. Dieſe Speiſen waren in einigen Fällen genau beſtimmt: es war gutes gefäuertes Brodt, Eierſuppe, Garten-Gemüſe, und zarte Fiſche, als verſchiedene Arten von Lippfiſchen (*Labrus ſcarus* und *L. iulis*) auch kleine Vögel, Beccafigen (*Motacilla ficedula*) und Kramtſvögel, das Gehirn von Schweinen und Schöpfen und dergleichen. Mit dieſer Diät mußte der Kranke zwei bis drei Tage lang fortfahren. Alsdann wurde ihm ein Drittel mehr erlaubt, und

zwar

61) Im Grunde nichts anders, als die fernere Ausbildung der Θεραπευτικῆ φιλοπαρεμβολῆς des *Aſklepiades*. (Geſch. der Arzneik. Th. I. S. 445.)

zwar Ragout von Beccafigen, Kramtsvögeln, jungen Hühnern oder Tauben. Nach drei bis vier Tagen wurde das letzte Drittel hinzugethan, und zwar konnte er nun Hasenbraten und ähnliches Fleisch genießen. Eben so allmählich vermehrte man die Portion Wein und auch die Leibes - Uebungen <sup>62</sup>).

War dergestalt der Körper gehörig vorbereitet und gestärkt, so ging man an die *Metasyukrijs* <sup>63</sup>). Am ersten Tage mußte der Kranke fasten; am andern ließ man ihn körperliche Uebungen vornehmen, salben oder baden, und erlaubte ihm wieder den dritten Theil der gewohnten Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Man schränkte seine Diät auf Braten und gefalzenes Fleisch, nebst Kappern mit Senf oder eingemachten unreifen Oliven, ein; erlaubte ihm aber den mäßigen Genuß des Weins. Nach zwei bis drei Tagen that man ein Drittel der gewohnten Speisen, und nach eben so viel Tagen noch ein Drittel hinzu, und ließ Geflügel genießen. Man wechselte mit dieser Diät, nach den Umständen des Kranken, ab: und so oft man eine Veränderung machen wollte, ließ man den ersten Tag nichts als Wasser trinken, und verordnete Frictionen. — War dieser *Cyklus* vollendet, so fing man einen andern an, der mit Brechmitteln aus Rettig u. f. f. eingeleitet wurde. Dabei mußte der Kranke in der Folge den schädlichen Wirkungen des Erbrechens durch Ruhe und Schlaf vorbeugen, und so suchte man durch diese Kur die Folgen zu erreichen, die wir noch heutzutage oft

<sup>62</sup>) *Ib.* lib. I. c. 1. p. 275. sq.

<sup>63</sup>) *Galen* beim *Oribasius*, *Collect. med.* lib. X. c. 41. p. 478.

oft auf keinem andern Wege, als durch die Ekelkur, hervor bringen können <sup>64</sup>).

Den Senf, den Pfeffer, die Meerzwiebel, und andere scharfe Mittel wandte man grösstentheils an, um diese Metasynkrise zu bewirken, und nannte diese Methode die *Drimyphagie*. Oder man bediente sich äusserer rothmachender Mittel, des Sturz-Bades, und der heissen Asche (*παροπτησις*), womit diese Revolution beabichtigt wurde.

## 18.

Um die alte Methode in ihr volles Licht zu setzen, will ich nur noch Beispielsweise die Behandlung zweier Krankheiten, der Lungen-Entzündung unter den hitzigen, und der Wasserfucht unter den langwierigen Krankheiten, schildern. — Da jede Entzündung die Stricture als Communität erkennt, so musste auch die Behandlung der Peripneumonie darnach eingerichtet werden. Die Kranken durften in der ersten dreitägigen Periode nichts geniessen, wenn nicht wichtige Gegenanzeigen vorhanden waren; sie mussten sich in einer mässig warmen Luft aufhalten und in eine horizontale Lage gebracht werden. Man erlaubte ihnen während der Verstärkung des Fiebers nicht zu schlafen, sondern frottirte ihnen die Glieder, und unwickelte ihre Brust mit wollenen in Oehl getränkten Tüchern. Nach dem Anfall erlaubte man den Schlaf, und nahm die Aderlässe vor. Eine Abkochung von Spelz, oder ein Trank aus Anies, Honig und Oehl, oder auch fri-

· 64) *Cael. Aurel. chron. lib. II. c. 13. p. 277. sq.*

frische Eier, waren die einzigen Nahrungsmittel, die man zuliefs. Aeufferlich verordnete man Schröpfküpfe und Dampfbäder, und, als Brustmittel, Säfte aus Leinfaamen, Griechisch - Heusfaamen, Honig und Eigelb. Hinterher belegte man die Brust mit einem Ziehpflaster (cerotarium) <sup>65</sup>).

Bei der Kur der *Wassersucht* kam alles auf die Re-corporation an. Man gebrauchte rothmachende, heftige Schweifstreibende Mittel, oft Bäder von heissem Sande. Vorzüglich aber empfahl man die Reisen und den Genufs der Seeluft. Durch verschiedene Arten von Pflastern suchte man dem Zellgewebe der Haut diejenige Stärke zu ertheilen, deren Mangel die Ursache der Ansammlung des Wassers ist. Meerzwiebeln und andere *hydragoga* wandte man nur alsdann an, wenn die Brechmittel nichts auszurichten im Stande waren. Die Urintreibenden Mittel wählte man vorzüglich so aus, daß sie zugleich zur Stärkung abzweckten. Vortreflich sind meines Erachtens die Grundsätze der Methodiker über die Zulässigkeit des Bauchstichs, der nie das Wesen der Krankheit zu heben im Stande ist: vortreflich, ja fast einzig, die Vor-sichts-Regeln bei der Anwendung dieser Operation <sup>66</sup>).

## II.

*Zustand der Anatomie in dieser Periode.*

## 19.

Oben ist schon bemerkt worden, daß zwar die Methodiker die Zergliederungskunst nicht ganz vernach-

65) *Cael. Aurel. acut. lib. II. c. 29. p. 140.*66) *Id. chron. lib. III. c. 8. p. 473.*

nachlässigten: indeffen scheint sie doch nicht wieder so begünstigt worden zu sein, als in Alexandrien. — Dafs man die weiblichen Geburtstheile besser kannte und beschrieb, als vorher geschehen war, ist ebenfalls schon (§. 10. 11.) gezeigt worden. Ausser dem *Lykus* von Neapel <sup>67)</sup>, der aber keine grosse Verdienste um die Anatomie hat, sind uns aus diesem Zeitraume vorzüglich zwei Männer als Anatomen bekannt, die in der Geschichte eine Stelle verdienen, *Rufus von Ephesus* und *Marinus*.

Jener wird gemeinlich mit einem gewissen *Menius Rufus*, dem Erfinder verschiedener Compositionen, verwechselt, der ein weit höheres Alter erreicht hat <sup>68)</sup>. Der Ephesier lebte, wie es alle Umstände ergeben, unter dem Kaiser *Trajan* <sup>69)</sup>, und übte die Zergliederungskunst vorzüglich an Thieren aus. Wenigstens sagt er ausdrücklich, dafs er seine Beschreibung der Theile des menschlichen Körpers aus vorgenommenen Zergliederungen der Affen entlehnt habe <sup>70)</sup>. Unter andern giebt er auch Nachricht von der Benennung, die den Nähten des Schädels von einigen ägyptischen (alexandrinischen) Aerzten ertheilt worden <sup>71)</sup>. —

C 2

Er

67) Von ihm handelt z. B. *Galen*. de admin. anat. lib. IV. p. 254. *Aetius* (tetr. I. ferm. 3. c. 176. p. 687.) führt einen Brei-Umschlag von Sauerteig an, den er zur Auflösung kalter Geschwülste empfohlen hatte. Beim *Oribasius* (collect. med. lib. VIII. c. 25. p. 354.) kommen *Lykus* Mittel gegen die Ruhr vor, worunter manche zweckmässige, aber auch Raufschgelb und Opertment, aufgeführt werden.

68) *Andromachus* führt ihn schon an. *Galen*. de compos. medicam. fec. loca, lib. VII. p. 269.

69) *Suidas* T. III. p. 266. Falsch ist es daher, wenn *Tzetzes* ihn ins Zeitalter der *Cleopatra* setzt. (Chil. VI. c. 44. v. 300. p. 104.)

70) De appellat. part. corp. hum. p. 33. 71) *ib.* p. 34.

Er leitet den Ursprung der Nerven, die er in empfindende und bewegende theilt, aus dem Gehirn her<sup>72)</sup>; ungeachtet er, wie *Celsus*, den *Kreuzast* mit eben diesem Namen belegt<sup>73)</sup>. Die Vereinigung der beiden Sehnerven in der Gegend des Trichters, und die völlige Ausbildung derselben durch Fasern, die sie aus dem Trichter erhalten, beschreibt er zuerst, obgleich unvollkommen<sup>74)</sup>. Deutlich spricht er von der Kapfel der Krystall-Linse unter dem Namen *ὄμην φακοειδής*<sup>75)</sup>. Die menschliche Leber müsse man nicht suchen aus Opfern kennen zu lernen, da die Leber der Thiere von der menschlichen völlig abweiche<sup>76)</sup>. Das Herz sei der Sitz<sup>77)</sup> des Lebens, der thierischen Wärme, und der Grund des Pulschlagel: die linke Herzkammer sei nicht so geräumig und dünne als die rechte: der Puls hänge auch mit von dem Geist ab, der in den Schlagadern enthalten sei<sup>78)</sup>. Die Milz hält er für ein ganz unnützes Eingeweide<sup>79)</sup>. — Was die Zeugungstheile betrifft, so scheint er die Untersuchung derselben vielmehr in Thieren vorgenommen zu haben, wie er denn offenbar das Dasein der Kotyledonen in dem Uterus (eines Schaafes) aus Autopsie behauptet<sup>80)</sup>. Die Saamenwege sein theils drüsig, theils mit

mit

72) *Ib.* p. 36. 73) p. 41. Vergl. p. 43.

74) p. 54. Μία δε (ἐκφυσις νευρώδης του ἐγκεφαλου) ἀπο βασίως φέρεται ἐμπροσθεν ὡς διηρημένη διχῆ, προκυντεῖ τε εἰς ἑκάτερον των ὀφθαλμῶν κατὰ τὴν λεγομένην πνευλιδα καὶ βοθρωδῆ κοιλοτητα του προσωπου, παρ' ἑκάτερον της ἰσῆος, εἶθ' ἡ τῶν χιτωνῶν πλοκῆ γένοι.

75) *Ib.* p. 37. 76) p. 39. 77) p. 37.78) *Ib.* p. 64. Ἀετηρικὴ ἀγγεῖα περιετικὰ πνευμκτος καὶ ποσῶν αἱμάτων, ἐν οἷς ἡ σφυγμὸς γινεται.79) *Ib.* p. 59. 80) p. 40.



mit Blutadern begleitet; durch jene werde nur eine Saamen-ähnliche Feuchtigkeit, durch diese der wahre Saamen abgeschieden <sup>81)</sup>).

In einem andern Tractat, der mit diesem verbunden ist, handelt *R.* die Krankheiten der Nieren und der Harnblase, so wie die Heilmittel dagegen, recht gut ab. Ein Bruchstück einer dritten Schrift liefert ganz brauchbare Nachrichten von Purgirmitteln, und den Ländern, woher man sie erhält. — Bekannt ist ferner *Rufus Hiera*, deren Zubereitung ein späterer Compiler angiebt <sup>82)</sup>. Den Nutzen der Brechnittel dähnte er ungemein sehr, und fast auf die meisten Krankheiten, jedoch nicht ohne Vorsichtsregeln, aus <sup>83)</sup>. Auch verdient bemerkt zu werden, daß er die *Anagallis* als ein treffliches Mittel gegen die Hundswuth anrühmte, welches durch neuere Beobachtungen bestätigt wird <sup>84)</sup>. Ueber die Wirksamkeit einiger Pflanzen schrieb er, nach damaliger Sitte, ein Gedicht in Hexametern, woraus wir ein Bruchstück übrig haben <sup>85)</sup>. Sein Werk über die Melancholie, welches *Galen* <sup>86)</sup> ungemein rühmt, ist verlohren gegangen.

## 20.

*Marinus*, einer der berühmtesten Zergliederer des Alterthums, wird vom *Galen* selbst der Wiederhersteller der Anatomie genannt, die vor ihm ganz ver-

C 3

nach-

81) *Ib.* p. 63. 82) *Oribas.* synopf. lib. III. p. 121. 122.83) *Aer. tetr.* I. serm. 3. c. 119. p. 619.84) *Id.* tetr. II. serm. 2. c. 24. p. 252. — Vergl. *Kämpf* in *Baldingers* neuem Magazin für Aerzte, B. III. S. 179.85) *Galen.* de compos. medic. sec. loca, lib. I. p. 160. — De facult. simplic. medic. lib. VI. p. 68.

86) De atra bile, p. 357.

nachlässigt worden war <sup>87)</sup>. Er widmete seine ganze Lebenszeit diesem Fache und der Theorie der Verrichtungen des menschlichen Körpers <sup>88)</sup>. Auch hinterließ er eine Menge Schriften über die Anatomie, die aber nicht auf uns gekommen sind, und aus denen *Galen* sehr viel geschöpft zu haben scheint <sup>89)</sup>. Der Letztere hat uns von dem *Marinus* keine Nachricht weiter aufbewahrt, als daß er das Drüsenystem sorgfältig untersucht, unter andern die Darmdrüsen entdeckt <sup>90)</sup>, und die Nervenlehre mit seinen Entdeckungen bereichert habe. Er setzte die Zahl der Nerven - Paare auf sieben: ward für den Entdecker der Gaumnerven (damals des vierten Nervenpaares) gehalten <sup>91)</sup>; und faßte den Gehör- und Antlitznerven, die er fälschlich für *eins* hielt, zusammen unter dem Namen des fünften Paares <sup>92)</sup>. Den Stimmnerven entdeckte er ebenfalls, beschrieb ihn unter dem Namen des sechsten Paares, und zeigte seine Abweichungen im Körper der Thiere <sup>93)</sup>.

## III.

*Materia Medica und Naturgeschichte.*

## 21.

Die Liebhaberei der Fürsten, die sich mit Untersuchung der Gifte und Gegengifte beschäftigten, hatte  
 zwar

87) De dogm. Hipp. et Platon. lib. VIII. p. 318.

88) *Galen.* de admin. anat. lib. VII. p. 180.89) *ib.* lib. II. p. 128. lib. IX. p. 194. — De libr. propr. p. 364.90) *Galen.* de semine, lib. II. p. 245.91) *Id.* de nervor. dissect. p. 205.92) *ib.* Vergl. *Sämmerrings* Hirnlehre und Nervenlehre, §. 248.93) *Galen.* de usu part. lib. XVI. p. 340.

zwar aufgehört. Aber eine Menge empirischer, oft auch dogmatischer, Aerzte hielten es noch immer für die Hauptbestimmung des Arztes, zahllose Zubereitungen und mannigfaltige Compositionen von Mitteln gegen einzelne Gebrechen zu empfehlen, und große Werke mit diesen Mitteln, denen oft sehr seltsame Namen ertheilt wurden, anzufüllen. Dabei wurde natürlicher Weise selten auf das Wesen und die Ursache der Krankheit Rücksicht genommen, sondern der vernunftlosen Empirie Thür und Thor geöffnet. — Aus der großen Zahl dieser Aerzte will ich nur wenige nennen, die sich den meisten Ruhm erworben haben.

Unter der Regierung des *Tiberius* lebte *Menekrates* aus *Zeophleia*, dessen *αὐτοκρατωρ ἐλογγραμματος ἀξιολογῶν φαρμακῶν* beim *Galen* oft angeführt wird <sup>94</sup>). Er war der Erfinder des itzt noch sehr gangbaren *Diachylon*-Pflasters <sup>95</sup>) und der so genannten *ἐκδέρια*, die zur Ausrottung der ausfätzigen Flechten gebraucht wurden, und aus scharfen Mitteln bestanden <sup>96</sup>). Die Scrofuln behandelte er durch äussere Mittel auf eine verkehrte Art, und suchte sie zur Eiterung zu bringen <sup>97</sup>). Andere Compositionen kommen häufig beim *Galen* vor <sup>98</sup>).

*Servilius Damokrates* erfand ebenfalls eine Menge zusammen gesetzter Mittel, die er in Versen beschrieb, damit dadurch die Zubereitung gesichert

C 4

wür-

94) *De antidot. lib. I. p. 430. — De compos. medic. sec. gen. lib. II. p. 335.*

95) *Galen. de compos. medic. sec. genera, lib. VII. p. 414.*

96) *Id. de compos. medic. sec. loca, lib. V. p. 228.*

97) *Id. c. m. sec. genera, lib. VI. p. 404.*

98) *Id. c. m. sec. loca, lib. VII. p. 257. — sec. genera, lib. III. p. 357.*

würde. So haben wir unter anderm von ihm ein berühmtes Zahnpulver \*), verschiedene so genannte *Malagmata* 99), *Acopa* 100), *Antidota* 1), und andere diaphoretische Pflaster 2). Auch wird ein Werk unter dem Namen *clinicum* angeführt 3), worin er von den wunderthätigen Kräften einer Art *Lepidium* (βεργίς) sehr viel Rühmens macht.

## 22.

*Philo* von Tarsus war der berühmte Erfinder eines beruhigenden Mittels, welches nach ihm *Philonium* hiefs. Er beschrieb die Zubereitung desselben in Versen und in sehr räthselhaften Ausdrücken 4). Nach der Erklä-

klä-

\*) *Gal.* c. m. sec. loca, lib. V. p. 236.99) *Id.* c. m. sec. genera, lib. VII. p. 412. — sec. loca, lib. VIII. p. 289.100) *Id.* c. m. sec. genera, lib. VII. p. 421.1) *Id.* de antidot. lib. I. p. 437. 2) *Id.* c. m. sec. genera, lib. VI. p. 405.3) *Id.* c. m. sec. loca, lib. X. p. 310. — *Plin.* lib. XXV. c. 8.4) *Id.* lib. IX. p. 297. Hier sind die mythischen Verse selbst:

Ταρσῆως ἰητροῖο μίγα θηκοῖσι Φιλῶνος  
 εὐσεμα, πρὸς πολλὰς εἴδη καθῶν ὀδύνας.  
 Εἴτε κῶλον πασχει τις ἀπὲξ ὀδοῦ, εἴτε τις ἤπερ,  
 εἴτε δυσουρῆ ἰσχεταί, εἴτε λιθῆ. —  
 Γεγραμμκί δε σοφοῖσι, κῶθων δε τις οὐ βραχυ μ' εἴξει  
 δῶξαι, ἐς ἀξυνετοὺς δ' οὐκ ἐπαθῆσα πικρῶν.  
 Ἐκῶθῆν μὲν τριχῶν βάλλε μυριπίστον ἰσοθῆναι  
 οὐ λυθρὸς ἐρμεικῶν λαμπεται ἐν βοτακίσι.  
 Κροκῶν δε σταθμοὶ φρενας κίτρον, οὐ γὰρ ἀδῆλος,  
 βάλλε δε και δραχμῆν ταυπλίου Εὐβρείως,  
 και τρίτον ἐν Τρωεσσὶ Μεινο.τ.αδῶ φοίητος,  
 δραχμῆν τρι μῆλων γκοτερι σωζομένην.  
 Ὀλλκας δ' ἀργεῖνοισι πυρωθεῶν εἴκοσι βάλλε,  
 εἴκοσι και κυκμου θύρον ἀπ' Ἀγκάδης.  
 Δραχμῆν και ῥίζην ψευδάωμου, ἢ αἰεθρεψῆ  
 χυρὸν ὁ τοῖ πύση Ζηκ λοχευσάμενος.  
 Πισῶν δε γράψας ἀθροῖν, βάλε πρώτοι ἐπ' αὐτὸ  
 ἀρρεῖ ἐν δραχμῶν πεντε δι' ἐλκομεῖον.  
 Νάμα δε θυγατέρων ταυρῶν και Κικροπιδίσοι  
 συγγενῶν οἱ Τρικκῆς ὡς ἐπεκουσῆ ἔμοι.

klärung, die *Galen* davon angiebt, bestand dieses Mittel aus Opium, Safran, Bertramwurzel, Euphorbium, weißem Pfeffer, Bilsenkraut, Narden und attischem Honig; und diente besonders gegen die Kolikschmerzen, von denen man, durch *Plinius* verleitet<sup>5)</sup>, glaubte, daß sie zu dieser Zeit erst in Rom gemein geworden sein.

*Afklepiades Pharmacion* war einer der berühmtesten Erfinder vieler innerer und äußerer Mittel, die er in einem Werke, *Markellus* betitelt<sup>6)</sup>, beschrieb. Gegen die Schwämmchen empfahl er Rindsmark oder Schweineschmalz mit Honig<sup>7)</sup>. Mehrere *malagmata*<sup>8)</sup>, *arteriaca*<sup>9)</sup>, *stomachica*<sup>10)</sup>, Mittel gegen Leberverhärtungen<sup>11)</sup>, gegen das Podagra<sup>12)</sup>, gegen bösartige Geschwüre<sup>13)</sup> und gegen Hämorrhoiden<sup>14)</sup>, sind von ihm bekannt. Meines Wissens ist er der erste, der den Koth mehrerer Thiere in vielen Krankheiten empfahl<sup>15)</sup>.

*Apollonius Archistrator* aus Pergamus, der Verfasser der *euporista*<sup>16)</sup>, machte mehrere Compositionen gegen das schwere Gehör<sup>17)</sup>, gegen Nasengeschwüre<sup>18)</sup>, Zahnschmerzen<sup>19)</sup> und Schwämmchen<sup>20)</sup>

C 5

be-

5) *Plin.* lib. XXIV. c. I. „Sicuti colum Tiberii Caesaris principatu irrepfit.“ Wahrscheinlich bedeutet hier *colum* etwas ganz anders, vielleicht ein ausfütziges Uebel. Vergl. *Biamoni* de Celsi aetate p. 46.

6) *Galen.* c. m. fec. loca, lib. VIII. p. 283.

7) *Ib.* lib. VI. p. 253. 8) *Id.* fec. genera, lib. VII. p. 409.

9) *Id.* fec. loca, lib. VII. p. 272. 10) *Ib.* lib. VIII. p. 279.

11) *Ib.* lib. VIII. p. 287. 12) *Ib.* lib. X. p. 311.

13) *Id.* fec. genera, lib. IV. p. 362. 14) *Id.* fec. loca, lib. IX. p. 306.

15) *Id.* de facult. simpl. med. lib. X. p. 137.

16) *Id.* fec. loca, lib. I. p. 167. 17) *Ib.* lib. III. p. 194.

18) *Ib.* p. 201. 19) *Ib.* lib. V. p. 213. 20) *Ib.* lib. VI. p. 253.

bekannt. Gegen die Bräune empfahl er den Aßand (ὄπος Κυρηναικος), der damals nicht mehr aus Africa, sondern aus Syrien kam <sup>21</sup>). Seine Beobachtungen über die Kopffentzündung, die vom Sonnenstich entsteht, sind lesenswerth <sup>22</sup>).

*Krito* war der Erfinder vieler kosmetischen Mittel und mehrerer Compositionen, die gegen den Ausatz gebraucht wurden <sup>23</sup>). Alle Zubereitungen, die er empfahl, erhielten prächtige Titel, ἀνικητον, Μαχαρισιωος u. s. f. Größtentheils waren es äußere Mittel <sup>24</sup>).

Mit der Kur der Lichenen, eines ausfätzigen Uebels, erwarb *Pamphilus*, mit dem Beinamen *migmatopoles*, außerordentliche Reichthümer. *Galen* hat die Mischung des Mittels aufbewahrt, welches er dagegen verordnete; es besteht aus Arsenik, Sandarach, gebranntem Kupfer und Kanthariden, und ist also ein wahres ἐκδοσιον <sup>25</sup>). Eben dieser schrieb ein Werk über die Pflanzen, worin er aber bloß seinen Vorgängern folgte, sie oft ohne Prüfung wörtlich ausschrieb, und eine Menge von Namen jeder Pflanze beilegte. Die Pflanzen, die er beschrieb, hatte er größtentheils nicht gesehen, auch keine Versuche über die Heilkräfte derselben angestellt. Treuherzig

er-

21) *Ib.* p. 250. Vergl. *Plin.* lib. XIX. c. 3. *Salmaf.* exercit. *Plin.* p. 254.

22) *Galen.* ib. lib. II. p. 172.

23) *Ib.* lib. I. p. 156. 162. 164. 169. lib. V. p. 225.

24) *Ib.* lib. II. p. 185. lib. V. p. 234. lib. VI. p. 243. — *sec.* genera, lib. V. p. 380. 381. lib. VI. p. 325. — *Act.* tect. IV. serm. 3. c. 16. p. 500.

25) *Sec. locu.* lib. V. p. 227.

erzählte er die Fabeln von Verwandlung der Halbgötter in Pflanzen, lehrte abergläubige Verführungen der Gottheit, und brachte eine Menge alberner göttlicher Grillen an <sup>26)</sup>,

## 23.

Einen Schriftsteller haben wir noch aus diesem Zeitalter übrig, der uns den besten Begriff von der Art geben kann, wie damals die künstlichen Mischungen der Arzneimittel für einen wesentlichen Theil der Arzneikunde gehalten wurden. *Scribonius Largus* lebte unter der Regierung des Kaisers *Claudius*, den er auf dem Feldzuge nach Britannien begleitete, und schrieb ursprünglich lateinisch <sup>27)</sup>. Ungeachtet er an einem Orte keine Trennung der einzelnen Fächer der Kunst zugestehen will; so hat er wenigstens in Rücksicht der Theorie nicht bewiesen, daß er sie mit der Ausübung zu verbinden wisse. Mit der größten Mühe suchte er alle Bereitungen, nach ihren wahren Verhält-

26) *Galen. de facult. simpl. medic. lib. VI. p. 68.*

27) Weil das Latein schlecht ist, und weil *Galen* ihn anführt, der sonst sich auf keinen lateinischen Schriftsteller berufen soll; so hält man dafür, daß *Scribonius* eigentlich griechisch geschrieben habe und in spätern Zeiten übersetzt worden sei. Indessen haben von jeher die Aerzte nicht den größten Antheil an der Ausbildung der Sprache genommen, und es konnte daher wohl sein, daß in dem sogenannten silbernen Zeitalter der Latinität ein Arzt barbarisch schrieb. Ueberdies lehrt es der Vortrag des Schriftstellers selbst, daß er sein Werk nicht anders als lateinisch geschrieben haben kann. (*Bernhold praef. ad ed. Scribon. Largi, p. XVII.*) *Galen* hat auch keinen griechischen Schriftsteller so schlecht copirt, als diesen römischen, weil *Galen* wahrscheinlich der lateinischen Sprache nicht so mächtig war. (*Cognati observ. var. lib. III. c. 14. p. 222. 8. Rom. 1587.*)

hältnissen aus den Schriftstellern auf <sup>28)</sup>, ohne sich um den Unterschied der Krankheiten zu kümmern, gegen welche er sie verordnete. Den *Nikander* schrieb er fast ganz aus; und nahm aus andern Schriftstellern viele abgeschmackte und abergläubige Mittel auf. Unter andern suchte er ein Vorbauungsmittel gegen den Schlangenbiss in einer Pflanze, die er *ὄζυριφυλλον* nennt, und die man mit der linken Hand vor Sonnen-Aufgang sammeln muß <sup>29)</sup>. Sogar gegen das Seufzen empfiehlt er mehrere Compositionen, zum Beweise, wie sehr er an der Empirie hing <sup>30)</sup>. Unter den *antidotis* rühmt er die *hieru Antonii Pacchii* <sup>31)</sup>, und eine Bereitung des *Zopyrus* am meisten, die der letztere, nach damaliger Sitte, alljährlich mit grossen Feierlichkeiten zu verfertigen pflegte <sup>32)</sup>. Auch empfiehlt *Scribonius* die Aloepillen, als gelindes Abführungsmittel <sup>33)</sup>, unter ähnlichen Umständen, wie neuerlich *Wedekind* <sup>34)</sup>. Den Zitterrochen gebraucht er gegen das Podagra <sup>35)</sup>: und rühmt vorzüglich die Stahlbäder <sup>36)</sup>.

## 24.

*Andromachus* aus Kreta, Leibarzt des Kaisers *Nero*, kommt zuerst unter dem Beinamen des *Archiaters* vor, von welcher Würde in der Folge noch besonders gehandelt werden soll <sup>37)</sup>. Er stand, sowohl seiner Gelehrsamkeit als seiner glücklichen Kuren

we-

28) c. 4. p. 35. ed. *Bernhold*. 29) c. 42. p. 91.

30) c. 19. p. 51. 31) c. 23. p. 62. 32) c. 43. p. 95.

33) c. 35. p. 82.

34) Aufsätze über verschied. Gegenst. der AW. S. 41. (8. Leipz. 1791.)

35) c. 41. p. 90. 36) c. 38. p. 84.

37) *Galen*. de theriac. ad Pison. p. 470:



wegen, in dem grössten Ansehen unter den römischen Aerzten <sup>38</sup>). Insbesondere war er der Erfinder einer Bereitung, der er den Namen *Theriak* gab, weil sie zunächst gegen den giftigen Schlangenbiss bestimmt war, die aber in der Folge gegen alle Arten von Krankheiten ohne Unterschied gebraucht wurde. Diese Bereitung verfaßte er in in elegischem Versmaasse, und *Galen* hat sie seinem Buche von Gegengiften ganz einverleibt <sup>39</sup>). Bei den römischen Kaisern war dieser *Theriak* so berühmt, daß *Antonin* ihn täglich gebrauchte und in seinem Pallast jährlich verfertigen liefs <sup>40</sup>). Diese Mischung besteht aus ein und sechzig Ingredienzen, und die stärkste Portion besteht aus Küchelchen von Meerzwiebeln, Mohnsaft, Pfeffer und getrockneten Vipern. In vielen Ländern wird diese widersinnige Mischung noch itzt alljährlich, besonders in Paris noch 1787, mit wunderbaren Cärimonien bereitet <sup>41</sup>).

Der jüngere *Andromachus*, der ebenfalls Leibarzt beim Kaiser *Nero* war, schrieb über die Kräfte und Zubereitung der Arzneimittel sehr berühmte Werke; jedoch unterschied er, dem Geist seines Zeitalters gemäß, nicht sorgfältig genug die Fälle, wo die Mittel anzuwenden sein <sup>42</sup>). Unter andern erfand er 24 besondere Mittel gegen alle Arten von Ohren-Beschwerden <sup>43</sup>), unzählige Blutstillende Arzneien

(ισοχαι-

38) *Ib.* p. 456. 39) *Galen.* de antidor. lib. I. p. 433.40) *Galen.* de antidor. lib. I. p. 428. Εμμετρως ἔγραψε τῆς θηριακῆς δι' ἐχιδῶν, καλουμένης γαληνῆς ἡκίστα γὰρ οἱ παιονεργοὶ δύναται διαστρέφω αὐτῆς.41) *Baltingers medic. Journal*, St. XVIII. S. 42.42) *Galen.* de compos. medic. sec. genera, lib. IV. p. 363,43) *Id.* de c. m. sec. loca, lib. III. p. 191.

(ισχυαιμν) <sup>44</sup>), Mittel gegen die Zahnschmerzen <sup>45</sup>), gegen Schwämmchen <sup>46</sup>), gegen Engbrüstigkeit <sup>47</sup>), gegen das Elutspeien <sup>48</sup>), gegen Magenbeschwerden <sup>49</sup>), gegen Leber-Verhärtungen <sup>50</sup>), stopfende Mittel gegen die Ruhr <sup>51</sup>), verschiedene Stein-auflösende Mischungen <sup>52</sup>), und unzählige Pflaster, denen er sehr pompöse Namen gab <sup>53</sup>).

## 25.

Auch *Xenokrates* von Aphrodisias gehört zu dieser Klasse von Aerzten. Er lebte zwei Generationen vor dem *Galen* <sup>54</sup>), und sammelte viel abergläubige und widersinnige Nachrichten über die Kräfte mancher Medicamente <sup>55</sup>): sogar das Blut der Fledermäuse kam mit im Verzeichniss der Arzneimittel vor <sup>56</sup>). An einem andern Orte tadelt ihn *Galen* <sup>57</sup>) mit Recht, daß er Ohrenschmalz, das Blut der monatlichen Reinigung und ähnliche Dinge, die als Zaubermittel wirken sollten, empfohlen habe. Wir haben noch ein Werk von ihm über die Nahrungsmittel, die von Fischen ber- genommen werden, welches aber höchstens den gelehrten Na-

Na-

44) *Galen.* de compos. medic. sec. loca, lib. III. p. 202.45) *Ib.* lib. V. p. 234. 46) *Ib.* lib. VI. p. 252.47) *Ib.* lib. VII. p. 257. 48) *Ib.* p. 267.49) *Ib.* lib. VIII. p. 274. 50) *Ib.* p. 286.51) *Ib.* lib. IX. p. 300. 52) *Ib.* lib. X. p. 305.53) *Id.* de compos. medic. sec. genera, lib. I. p. 321. Lib. II. p. 329.

339. Τιταν αἰσβετος lib. VI. p. 366. πολυχρηστον ἰμπλαστον.

lib. V. p. 383. ἰκτισια μελιαια p. 384.

54) *Id.* de facult. simpl. med. lib. IX. p. 130.55) *Ib.* lib. VI. p. 68. Beim *Plinius* kommen sehr viele solcher Mittel vor, z. B. lib. XX. c. 82. 84. lib. XXI. c. 105.56) De facult. simplic. lib. X. p. 130. 57) *Ib.* lib. IX. p. 132.

Naturforscher einigermaßen interessirt<sup>58)</sup>. Die Meinungen des Verfassers über die Verdaulichkeit und ernährende Eigenschaft gewisser Fische beruhen größtentheils auf sehr willkürlichen Voraussetzungen<sup>59)</sup>.

26.

Das einzige vollständige Werk über die *Materia Medica*, welches uns aus dem Alterthum übrig geblieben ist, hat den *Pedacius Dioskorides* aus Anazarba zum Verfasser. Nichts ist fast in der Geschichte streitiger, als das Zeitalter dieses Schriftstellers. Seine *euporista* sind dem *Andromachus* gewidmet: auch spricht *Ero-tian*<sup>60)</sup>, der Verfasser des Glossarii über den *Hippokrates*, der zu den Zeiten des *Nero* lebte, von ihm. Und *Plinius* scheint an manchen Stellen<sup>61)</sup> den *Dioskorides* wörtlich zu copiren. — Auf der andern Seite ist es sonderbar, daß *Plinius* seiner auch mit keinem Worte erwähnt, da er doch sonst alle seine Vorgänger zu nennen pflegt: und dann ist wohl das scheinbarste Argument gegen das höhere Zeitalter des *Dioskorides* — die Nachricht des *Suidas*<sup>62)</sup>, daß *Anazarba*, sein Geburtsort, erst unter dem Kaiser *Nero*, 17 Jahre nach dem Tode des *Plinius*, diesen Namen erhalten.

Zwi-

58) *Ἐπιτομὴ τῶν περὶ τῆς ἀπὸ ἐνδῶν τροφῆς*, ed. C. G. F. Franzii. 8. Erfc. et Lips. 1779.

59) z. B. die Nachrichten über die Steckmuscheln, c. 19. 20. p. 55. 6.

60) Glossaria in Hippocratem, ed. Franz. (8. Lips. 1780.) p. 214.

61) z. B. lib. XXXVI. c. 20. verglichen mit *Dioscorid.* lib. V. c. 144. p. 384. (ed. Sarracen. fol. Hanov. 1598.) Wichtig ist die Vergleichung des *Plinius* (lib. XXVI. c. 6.) und des *Dioskorides* (lib. III. c. 126. p. 226.) über den Huflattich (*βήχισον*, *suffilago*). Jener spricht denselben alle Blüten ab: und dieser tadelt diejenigen Schriftsteller, die ihn für blumenlos halten.

62) Tit. *Ἀναζάρβων* p. 162.

zwischen ist *Suidas* gewifs kein gültiger Zeuge, da er auch hiebei den großen Fehler begeht, unsern *Dioskorides*, als Zeitgenossen der *Kleopatra* anzugeben <sup>63)</sup>, und da *An. zarba* schon beim *Plinius* <sup>64)</sup> unter diesem Namen aufgeführt wird. Die meisten Schriftsteller stimmen darin überein, daß sie dem *Dioskorides* ein früheres Zeitalter geben, als dem *Plinius* <sup>65)</sup>. — Ungeachtet er schon verschiedene Vorgänger hatte, so untersuchte er doch von neuem die meisten Naturkörper, die zum medicinischen Gebrauch angewendet werden, und folgte bei denen, die er nicht selbst untersucht hatte, den bewährtesten Schriftstellern <sup>66)</sup>. Durch Reisen, die er im Gefolge der römischen Heere unternommen, hatte er auch ausländische Naturproducte kennen gelernt <sup>67)</sup>, und suchte in der Folge ihre Wirkungen durch eigene Erfahrung zu erforschen. Diese Wirkungen erklärte er durchgehends, als Dogmatiker, aus den Elementar-Qualitäten der Arzneimittel, wobei er aber noch nicht auf die verschiedenen Grade Rücksicht nahm, die erst später eingeführt wurden <sup>68)</sup>. Ungeachtet seine Schreibart nicht die beste ist <sup>69)</sup>, so erwarb er sich durch dieses Werk dennoch einen so dauerhaften Ruhm, daß in dem grössten

ten

63) Tit. Διοσκοριδης p. 604. 64) Lib. V. c. 27.

65) *Salmaf. exercit. Plin. c. 30. p. 290.* — Homonym. hyl. iatr. p. 10. — M. *Cagnati* var. observ. lib. II. c. 28. p. 181. f. — *Fabric. biblioth. graec. lib. IV. c. 3. p. 88.* Vergl. *Cigalini lectio II. de vera Plini patria ad calcem edit. Dalechamp. p. 1659. 14.*66) Praef. ad lib. I. p. 2. 67) *Ib.*68) *Galeni de compos. medic. sec. genera, lib. II. p. 328.*69) *Dioscorid. praef. p. 2. περικαλουμαι δε σε και τους εντει ζουμεις τοις υποκειμεσι, μη την εν λογοις ημων ονικμιν σκοπειν.* — *Cullen. de facult. simpl. medic. lib. XI. p. 144. α) ουσι δε τα σημα. ρηματα των Ἑλληνικων ζουμιατω.*

ten Theil der cultivirten Welt siebenzehn Jahrhunderte lang die Botanik und *Materia Medica* nur aus dem *Dioskorides* gelernt wurde. Erst die Entdeckung fremder Länder und die häufigen Reisen der Naturforscher in dieselben konnten sie davon überzeugen, daß doch das Werk des Arztes von Anazarba nicht das *non plus ultra* in der Naturgeschichte sei. Noch itzt sehen ganze halb-cultivirte Nationen, wie die Mauren und Türken, den *Dioskorides* für ihr Idol in der Botanik und *Materia Medica* an<sup>70</sup>). In der That hat aber auch keiner seiner Nachfolger, bis nach Wiederherstellung der Wissenschaften, etwas Besseres geleistet: die Bemühungen aller spätern Schriftsteller zweckten bloß dahin ab, den *Dioskorides* entweder abzuschreiben, oder Auszüge aus ihm zu liefern, oder Commentare über sein Werk zu schreiben<sup>71</sup>). Noch im sechzehnten Jahrhundert glaubte man, daß alle Pflanzen, die in Deutschland, Frankreich und England gefunden wurden, schon vom *Dioskorides* beschrieben worden sein: und spät erst kam man zu der Ueberzeugung, daß wir itzt wenigstens den vierten Theil seiner Gewächse gar nicht kennen.

## 27.

Der Mangel an systematischen bestimmten Benennungen der Pflanzen, die undeutlichen Beschreibungen

70) *Shaw's travels, or observ. relating to several parts of Barbary and the Levant* p. 263. (4. Lond. 1757.)

71) *Galen. de compos. medic. sec. genera, lib. IV. p. 359. — de antidot. lib. I. p. 424. 433. — Ptoisii bibliothec. cod. 178. p. 401. (ed. Schorr. fol. Rothom. 1653.)*

gen der meisten Gewächse, und die blofs medicinische Absicht bei diesen Beschreibungen machen es für uns äusserst schwer, dieses Werk so zu nutzen, wie es ohne jene Hindernisse genutzt werden könnte. Zwar sind einige Handschriften mit Abbildungen versehen, allein diese tragen zu deutlich das Gepräge des barbarischen Zeitalters an sich, in welchem sie verfertigt wurden, als dafs sie uns zu einiger Aufklärung dienen sollten<sup>72)</sup>. Selbst Reisen in jene Länder, auch von einem *Sibthorp* unternommen, würden uns kein vollkommenes Licht über den *Dioskorides* gewähren, da seitdem der Sprachgebrauch sich mit dem Klima geändert hat, und, wenn auch dieselben Namen geblieben wären, dennoch seine mangelhaften Beschreibungen allezeit unüberwindliche Schwierigkeiten sein werden.

Das Werk von der *Materia Medica* ist nach keiner wissenschaftlichen Ordnung abgefaßt, ungeachtet die Pflanzen grösstentheils nach einem natürlichen System an einander gereiht sind. — Zu den merkwürdigsten Abschnitten, die recht gute Beschreibungen und Nachrichten über die Wirkungen der Arzneimittel enthalten, gehören unter andern die von der Myrrhe<sup>73)</sup>, vom Bdellium<sup>74)</sup>, vom Ladanum (*Cistus creticus*)<sup>75)</sup>, von der Rha (*Centaurea Rhapontica*)<sup>76)</sup>, vom Majoran (*σαμψυχον*)<sup>77)</sup>, vom Silphium (*Ferula asa foetida*)<sup>78)</sup>, vom Ammoniak-Gummi<sup>79)</sup>, von der Bärentraube (*ιδάια ῥίζα*)<sup>80)</sup>, vom Mohnsaft<sup>81)</sup>,

VON

72) C. *Avantius* in notis ad *Fierae* coenam p. 153. (4. Patav. 1649.)

73) Lib. I. c. 77. p. 41.      74) c. 80. p. 44.

75) c. 128. p. 64.      76) Lib. III. c. 2. p. 171.

77) c. 47. p. 192.      78) c. 94. p. 212.      79) c. 98. p. 216.

80) Lib. IV. c. 43. p. 260.      81) c. 65. p. 267.

von der Meerzwiebel und den verschiedenen Zubereitungen derselben <sup>82</sup>).

Zu den besondern Mitteln der damaligen Zeit, die itzt aus dem Gebrauch gekommen sind, rechne ich unter andern die unzählige Menge von Oehlen und Weinen aus allen Arten von Früchten und Wurzeln, deren Bereitung *Dioskorides* beschreibt; ferner den Schmutz, der von dem Körper der Kämpfer und Badenden in den Gymnasien abgerieben wurde (*ῥυπος γυμνασίων*) <sup>83</sup>); das Ebenholz (*Diospyros Ebenus*), welches man gegen böse Augen empfahl <sup>84</sup>); das Vipernsalz, welches *Wepfer* in neuern Zeiten wieder hervor suchte <sup>85</sup>); Wanzen gegen das viertägige Fieber, als Ekelkur <sup>86</sup>); gebranntes Hirschhorn gegen Zahnbeschwerden <sup>87</sup>); von Fett und Schweiß noch schmutzige Wolle (*ἐρία οἰσυπηρά*) gegen Verwundungen und örtliche Schmerzen <sup>88</sup>); das Laab aus dem Magen junger Thiere <sup>89</sup>); gewöhnlichen Kohl gegen unzählige Beschwerden <sup>90</sup>) u. f. f. — Wie sehr das Zeitalter aber schon zum Wunderbaren neigte, und wie wenig gründliche Untersuchungen der Natur von demselben zu erwarten sind, lehren mehrere Fabeln beim *Dioskorides* <sup>91</sup>).

D 2

28.

82) Lib. V. c. 25. p. 334.

83) Lib. I. c. 36. p. 24.

84) c. 129. p. 65.

85) Lib. II. c. 18. p. 93.

86) c. 36. p. 97.

87) c. 63. p. 102.

88) c. 82. p. 108.

89) c. 85. p. 109.

90) c. 146. p. 137.

91) c. 60. p. 101. Dafs man wunderbare Steine in ausgekrochenen Schwalben finde, die sehr wirksam sein. — Lib. V. c. 160. p. 388. kommen schon die Jaspis als Amulette vor.

Manche Mittel empfiehlt *Dioskorides* in solchen Fällen, wo der Nutzen derselben in neuern Zeiten auf eine vortreffliche Art bestätigt worden ist: z. B. die Ulmenrinde gegen böse Ausschläge, sogar gegen den ausfätzigen Grind<sup>92</sup>); das Pflanzen-Laugsalz gegen den Brand und gegen das wilde Fleisch, als Aetzmittel<sup>93</sup>); die Molken in allen Arten der Schärfen und Kachexien<sup>94</sup>); die Ochfengalle zum äussern Gebrauch<sup>95</sup>); Zubereitungen der Aloe in Geschwüren<sup>96</sup>); den weissen Andorn in der Schwindfucht<sup>97</sup>); und die Wurzel des Farnkrauts (*Polypodium filix mas*) gegen Wurm-Beschwerden<sup>98</sup>).

Vom Zimmt führt er verschiedene Gattungen an; allein es lässt sich nicht mit Gewissheit ausmachen, ob es unser Zimmt ist, von dem er spricht<sup>99</sup>). Das Ricinus-Oehl kannte er auch schon, wandte es aber blofs äusserlich an<sup>100</sup>). Sein Asphalt<sup>1</sup>), den er ebenfalls hin und wieder empfiehlt, ist kein Judenpech, sondern Steinöhl, welches bisweilen, zumahl bei Modena, von rother Farbe gefunden wird<sup>2</sup>). Sein Zucker ist nichts anders, als das bei arabischen Aerzten so häufig vorkommende طباشير (*Tabaschir*): eigentlich der Saft, der aus den Gelenken des Bambus-

92) Lib. I. c. 111. p. 59.

93) c. 186. p. 88.

94) Lib. II. c. 76. p. 105.

95) c. 96. p. 117.

96) Lib. III. c. 25. p. 181.

97) c. 119. p. 223.

98) Lib. IV. c. 186. p. 318.

99) Lib. I. c. 13. p. 12.

100) c. 38. p. 25.

1) c. 99. p. 53.

2) *Wallerius Mineral-riker* p. 193. (8. Stockh. 1747.) *Nicholson's Chemistry* p. 390. (8. Lond. 1790.)



bus-Rohrs ausschwitzt, und in der Folge zur Consistenz des Zuckers verdickt wird<sup>3)</sup>,

## 29.

*Dioskorides* giebt uns zuerst Nachricht von den Kennzeichen der Verfälschungen der Arzneimittel<sup>4)</sup>, und von gewissen chemischen Zubereitungen, die schon eine Art von Apparat erfordern. Das laufende Quecksilber lehrt er aus dem Zinnober auf die Art gewinnen, daß er ein eisernes Geschirr mit einer Vorlage über Feuer setzt, wo denn natürlicher Weise der darin enthaltene Zinnober sich zersetzt, weil das Eisen dem Schwefel näher verwandt ist als das Quecksilber. Sonderbar ist dabei seine Behauptung, das laufende Quecksilber wirke als Gift im thierischen Körper<sup>5)</sup>. Das Bleiweiß lehrt er auf die noch itzt gewöhnliche Art bereiten, indem das Blei von scharfen Essigdämpfen zerfressen wird<sup>6)</sup>. Er kennt eine

D 3

blaue

3) Lib. II. c. 104. p. 122. — Die Erzeugung des *Tabaschir* beschreibt zuerst deutlich *Garcias ab Orto* histor. aromac. lib. I. c. 12. p. 61. Die Alten kannten bis auf die Zeit der Kreuzzüge keinen andern Zucker, als diesen verdickten Saft des Bambusrohrs, den die Griechen auch *μελι καλαμινον* und *αλς Ίνδικη* nannten. (*Salmaf.* homonym. hyl. iatr. p. 109.) Ganz falsch übersetzt *Gerard von Carmo- na* jenes *طبانير* in den Schriften arabischer Aerzte durch *spodium*. Im Persischen heißt *تب* das Fieber und *شیر* der Saft, also *porio antipyretica*. — Die Sarakenen fingen zuerst an, in der Barbarei, in Griechenland und auf Cyprus das wahre Zuckerrohr zu bauen, wie dies *Bongars* (*Gesta Dei per Francos*. T. II. p. 270. fol. Havn. 1611.) bezeugt. Von Sicilien wurde das Zuckerrohr nach Madeira, und von da endlich nach Westindien verpflanzt. (*Sprengels* Gesch. der geogr. Entdeck. S. 186.)

4) Lib. I. c. 129. p. 365. u. f. f.

5) Lib. V. c. 110. p. 67. 368.

6) c. 103. p. 364.

blaue Galmei, die heutzutage, mit Kupferblau untermischt, am Altai gefunden wird. Auch theilt er die Galmei nach ihrer Figur ein in solche, die wie Kastendrusen, und in solche, die in feinschalichten, abgeforderten Scheiben gebildet ist <sup>7)</sup>. Er lehrt ferner die künstliche Galmei, das weisse Nichts (*περμεσλυξ*), und den Ofenbruch (*σπερδιον*) gewinnen <sup>8)</sup>. Den Kupfervitriol (*χαλκανθος*) <sup>9)</sup>, den rothen <sup>10)</sup> (*χαλκίτις*), gelben <sup>11)</sup> (*μισυ*), grauen <sup>12)</sup> (*σωρυ*), schwarzen Atramentstein <sup>13)</sup> (*μελαντηρια*), und den blauen Kupfer-Beschlag (*διφρυγες*) <sup>14)</sup> unterscheidet er richtig. Das Operment (*ἀρσενικον*) <sup>15)</sup> und das Rauschgelb (*σανδαραχη*) <sup>16)</sup> gebraucht er als Aetzmittel äusserlich. Endlich kommt bei ihm auch schon die Bereitung des Kalchwassers und dessen äusserlicher Gebrauch vor <sup>17)</sup>.

Seine *theriaca* und *alexipharmaca* sind fast als blosser Commentarien des *Nikander* anzusehen. Die *cuprista* scheinen nicht ächt zu sein.

## 30.

In diesem Zeitalter vermehrte sich die Zahl der literarischen Sammler, worunter einige Männer von grossen Talenten waren. Alles Wissenswürdige suchten sie in einer guten Ordnung zusammen zu stellen, und brachten auch ihr eigenes Urtheil dabei an. Unter diese

7) c. 84. p. 349. Καδμια βοτρυωδης και εστρακίτις. Vergl. Physikalische Arbeiten eintracht. Freunde in Wien, Th. I. St. I. S. 46.

8) c. 85. p. 351.

9) c. 114. p. 369.

10) c. 115. p. 369.

11) c. 117. p. 370.

12) c. 119. p. 371.

13) c. 118. p. 371.

14) c. 120. p. 371.

15) c. 121. p. 372.

16) c. 122. p. 373.

17) c. 133. p. 379.

diese Rubrik gehört vorzüglich ein Mann, dessen unglaublicher Fleiß oft über die Schranken des Genies hinausgeschweifte. — *Cajus Plinius der ältere*, wahrscheinlich aus Como gebürtig <sup>18)</sup>, hatte eine geraume Zeit im römischen Heere gedient, da er von dem Kaiser nach Spanien als Statthalter geschickt wurde. Nach seiner Rückkehr übte er die juristische Praxis in Rom aus, und endlich wurde ihm die Ober-Aufsicht über die römische Flotte bei Misenum anvertraut. Er starb (J. 79.) an einer Erstickung von den Dämpfen des feuerspeienden Vesuvius, denen er sich, durch eine zu weit getriebene Wissbegierde gereizt, zu sehr ausgesetzt hatte <sup>19)</sup>.

Er arbeitete, wie *Buffon* <sup>20)</sup> sehr richtig sagt, nach einem zu großen und weitläufigen Plane. Er wollte alles ergründen: er scheint die ganze Natur gemessen und sie für seinen Geist noch zu eingeschränkt gefunden zu haben. Seine Naturgeschichte begreift, aufser der Thier-, Pflanzen- und Mineralien-Geschichte, die Astronomie, die Physik, die Arzneikunst, die Handlung, die Schiffahrt, die Geschichte und Geographie, die schönen und mechanischen Künste,

D 4

die

18) Es ist hier der Ort nicht, die seit fast zweihundert Jahren geführten Streitigkeiten zwischen den Bürgern von *Como* und *Verona* über den Geburtsort des *Plinius* zu prüfen und zu schlichten. Ungeachtet die Veronesen sich auf eine Stelle im *Plinius* selbst berufen, wo er einen Veronesen *conterraneum suum* nennt; so scheinen doch *Svetons* Zeugniß und mit demselben die scharfsinnigen Untersuchungen eines *Cigalini* und *della Torre di Rezzonico* der Sache der Comasken den Ausschlag zu geben. Vergl. *Cigalini de vera Plinii patria ad calc. edit. Dutechamp.* und *A. della Torre di Rezzonico disquisitiones Plinianae*, T. I. II. fol. Parm. 1769. — *Tiraboschi storia della letterat. Ital.* T. II. p. 168. f.

19) *Plin. inn. lib. VI. ep. 16.*

20) *Histoire naturelle*, T. I. p. 69. (ed. Paris. 1769.)

die Sitten der Völker, und fast alle menschliche Wissenschaften und Künste in sich. Darüber aber muss man am meisten erstaunen, dass *Plinius* fast in jedem dieser Fächer gleich groß ist. Die Größe der Gedanken, die Feinheit der Bemerkungen, die edle Präcision des Styls, heben seine ausgebreitete Gelehrsamkeit noch mehr. Er wusste nicht allein alles, was man dermalen zu wissen brauchte: sondern er war auch im Besitz, sehr leicht allgemeine Wahrheiten zu abstrahiren, die oft unerwartet da stehen und nicht besser angebracht werden konnten. Er war im Besitz einer Feinheit in den Bemerkungen, von welchen Geschmack und Eleganz abhängen: und seinen Lesern theilt er eine gewisse Freiheit des Geistes, eine Kühnheit im Denken mit, die der Keim der Philosophie ist. Sein Werk, so mannigfaltig wie die Natur, vereinigt die unendliche Abwechselung derselben zu einem schönen Ganzen. Es ist eine Sammlung alles dessen, was vor ihm geschrieben war: eine Copie alles dessen, was wissenschaftlich und vortrefflich gesagt war. Aber diese Copie hat so große Züge, diese Sammlung enthält eine Menge von Gegenständen, die auf eine so neue Art zusammen gestellt sind, dass man sie den meisten Original-Werken vorziehen kann, die von derselben Materie handeln.

## 31.

Außer den 37 Büchern von der Naturgeschichte, die wir noch itzt besitzen, schrieb er eine Menge anderer Werke, die aber verloren gegangen sind, und von denen uns sein Neffe Nachricht giebt<sup>21)</sup>. Es wäre

re

21) *Plin. inn. lib. III. ep. 5.*

re durchaus unglaublich, daß ein Mann, der noch dazu mit Staats- und Kriegesgeschäften überhäuft war, dies alles habe leiten können; wenn er nicht, wie uns eben sein Nefse erzählt, eine so außerordentliche Sparsamkeit in der Benutzung seiner Zeit angewandt hätte. Keine Stunde seines Lebens blieb unbenutzt: fast beständig liefs er sich vorlesen, und machte aus dem Gehörten zweckmäßige Auszüge. Aus dieser Nachricht erklären sich die meisten Unrichtigkeiten in seinem Werke: wir erhalten dergestalt Aufschlüsse über die falschen Uebersetzungen und flüchtigen Auszüge, die er aus den Werken der Griechen, die noch vorhanden sind, gemacht hat <sup>22</sup>). Deutlich aber sieht man, daß er sehr vieles selbst gesehen und untersucht haben muß. Die *Erscheinungen* der Natur wollen wir untersuchen, sagt er, nicht über ihre verborgenen Ursachen speculiren <sup>23</sup>). Er rühmt den an Pflanzen reichen Garten eines Arztes *Castor*, der ihm die meisten kennen gelehrt habe <sup>24</sup>), und erzählt unter andern, daß man ihm die Pflanze *Moly* aus Campa-

D 5

nien

22) Statt hundert nur ein Beispiel. *Plinius* sagt (lib. XII. c. 6.) von einer Frucht in Indien: „Maiores alia pomis et suavitate praecellens, quo sapientes Indorum vivunt. Folium alas avium imitatur, longitudine trium cubitorum, latitudine duum, fructum cortice emittit, admirabilem succi dulcedine, ut uno quaternos satiet. Arbori nomen palae, pomis arietinae. Diese Nachricht ist aus dem *Theophrast* (Hist. plant. lib. IV. c. 5. p. 347.) genommen. Indessen ist die Frucht, die die indischen Weisen essen, beim *Theophrast* von der folgenden durch 'Ἐτερον δὲ getrennt. Von der letztern sagt *Th.*, εὐ το φυλλοὶ τῆς μὲν μορφῆν προσηκεί, τοῖς τῶν στρουθῶν πτεροῖς ἴμοιοι, ἃ περικτείνονται παρὰ τὰ κρητῆ. Die Blätter vergleicht also *Th.* mit Straußfedern, und *Plinius* spricht von *alis*. Die Rede ist von der *Mufa paradisiaca*.

23) Lib. XI. c. 3.

24) Lib. XX. c. 17. Lib. XXV. c. 2.

nien gebracht habe <sup>25)</sup>). Uebrigens sind seine Beschreibungen mehrentheils sehr kurz und unvollständig, die Nomenklatur sehr verwirrt, welches auch wegen der Verschiedenheit der Schriftsteller, aus welchen er schöpfte, nicht anders sein konnte, und grösstentheils schränkt er sich bei der Botanik auf den medicinischen oder ökonomischen Gebrauch der Pflanzen ein. — Seine Thiergeschichte ist freilich nicht so originell, als *Aristoteles* Arbeit: inzwischen enthält sie auch mehrere Thiere, die jener nicht kannte, da die Römer schon damals einen weit ausgebreitern Handel nach Indien und selbst ins innere Africa trieben, als die Griechen. Nur ist zu bedauern, daß er auch hier oft zu leichtgläubig ist, und selbst bei bekannten Thiergattungen sich vieler fabelhafter Nachrichten schuldig macht. Ich hoffe noch immer, daß ein Mann, mit *Schneiders* Gelehrsamkeit, mit seinem kritischen Scharfsinn und mit seiner ausharrenden Geduld gerüstet, die Thiergeschichte des *Plinius* bearbeiten wird: denn bis dahin haben den Herausgebern dieser Encyclopädie noch immer die allgemeinen und ausgebreiteten Kenntnisse gefehlt, die doch dazu erfordert werden, um ihn durchgehends erläutern zu können. Wann eine Gesellschaft von Gelehrten aus allen Fächern zusammen träte, um den *ganzen Plinius* zu bearbeiten, so könnte diese noch eher das bewirken, was für einen einzelnen Mann fast unmöglich ist.

## 32.

Der medicinisch - praktische Theil dieser Encyclopädie besteht in einer Sammlung von Mitteln aus  
al-

25) Lib. XXV. c. 4.

allen drei Reichen der Natur, die gegen alle Arten von Krankheiten, ohne Rücksicht auf ihre Ursachen zu nehmen, empfohlen werden. Wir lernen den herrschenden Geschmack des Zeitalters aus diesem Verzeichniß von Mitteln kennen. Man hatte gewisse Lieblingsmittel, die fast durchgehends angewendet wurden, z. B. das *verbasum* und die *vettonica*. Die ausfätzigen Hautübel waren herrschend, und zogen den größten Theil der Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich. Endlich hatte der mächtige Aberglauben eine Menge Mittel in den Gang gebracht, die selbst von guten Aerzten empfohlen wurden, wenn sie nicht mit der Kur der schweren ausfätzigen Uebel fertig werden konnten. Die Magie hatte sich schon damals der Gemüther so sehr bemächtigt, daß das Christenthum sie vielmehr begünstigen, als unterdrücken konnte. Indessen wird der Einfluß der magischen Vorurtheile in die Medicin erst mit dem vierten und fünften Jahrhunderte recht sichtbar, wie ich in der Folge zeigen werde.

## 33.

Ich kann nicht weiter gehen, ohne hier noch mit einem Paar Worten der großen Menge von *Augen-Aerzten* zu erwähnen, die sich um diese Zeit in Rom hervor thaten, und eine unendliche Menge von Mitteln erfanden, die in allen Arten von Augenbeschwerden zuträglich sein sollten. *Evelpides*, *Hermias*, *Gaius* und *Zoilus* waren die berühmtesten unter denselben: *Walch* führt aber die Namen einer weit größern Anzahl auf <sup>26)</sup>.

## IV.

26) De sigillo ocular. medic. Romani. 4. 1763. Jen.

## VI.

*Pneumatische und eklektische Schule.*

## 34.

Den ersten Namen führten die Dogmatiker zur Zeit der herrschenden methodischen Sekte. Sie wichen nämlich darin am meisten von der letztern ab, daß sie, statt der so genannten Synkrise der Grundkörperchen, ein thätiges Principium von geistiger Beschaffenheit annahmen, welches sie *πνεύμα* nannten, und auf dessen Verhältniß Gesundheit und Krankheit beruhen sollte. Die Lehre von dieser luftartigen Substanz war schon in der platonischen Theorie gegründet<sup>27)</sup>; und *Aristoteles* legte derselben dadurch erst deutliche Begriffe zum Grunde, daß er die Wege beschrieb, auf welchen diese Luft in den Körper und in das Blutssystem gelange<sup>28)</sup>. Die Stoiker bildeten sie noch mehr aus, und wandten sie auf die Erklärung der Geschäfte des thierischen Körpers an<sup>29)</sup>: und *Erasistratus* und seine Nachfolger hatten diesem *Pneuma* den wichtigsten Antheil an der thierischen Oekonomie im gefunden und kranken Zustande zugeschrieben<sup>30)</sup>. Es war also diese ganze Lehre gar nicht als neu anzusehen: *Galen* zeigt uns ausdrücklich diesen Fortgang, und behauptet, daß die Stoiker in Rücksicht der Physiologie in die Fußstapfen des *Aristoteles* getreten sein<sup>31)</sup>: nur scheint sie bei der Gründung der methodischen Schu-

27) Th. I. S. 285. 289.

28) Th. I. S. 322. 324. 346.

29) Th. I. S. 311. 30) Th. I. S. 386.

31) De facult. natur. lib. II. p. 102.



Schule sehr viel von ihrem alten Ansehen verlohren zu haben <sup>32</sup>).

Diejenigen Aerzte, die sich nicht mit den Methodikern vereinigen konnten, wählten, um denselben ein fest gegründetes Principium entgegen zu setzen, aufs neue dieses Pneuma, und stimmten darin, wie in mehreren andern Punkten, mit der herrschenden stoischen Schule überein <sup>33</sup>). Besonders hielten sie die Dialektik für ein unentbehrliches Erforderniß zur Vervollkommnung der Kunst: oft stritten sie nur um Namen, und vernachlässigten die Untersuchung über das Wesen der Sache. Merkwürdig ist in dieser Rücksicht *Galen's* Erzählung von einem Streite zwischen ihm und einem neunzigjährigen Pneumatiker <sup>34</sup>). *Galen* sagt, die Pneumatiker hätten eher ihr Vaterland verrathen, als ihre Meinungen aufgegeben <sup>35</sup>).

## 35.

Die Stoiker verbanden mit der Lehre vom Pneuma auch die Meinung von dem Einfluß der Elementarqualitäten auf die Erzeugung, Veränderung und Zerstörung der Körper. Feuchtigkeit und Trockenheit hielten sie für leidende, Kälte und Wärme aber für thätige Principien <sup>36</sup>). Die Pneumatiker leiteten zwar

im

32) Man vergleiche mit diesem Abschnitt die mit großem Fleiß und seltenen Kenntnissen geschriebene *Diss. exhib. sectae pneumaticorum medicorum historiam*, auct. *Ostherhausen*. 8. Altona. 1791.

33) *Galen*. de different. puls. lib. III. p. 32.

34) *Ib.* p. 33. 34.

35) *Ib.* p. 30. — Vergl. Th I. S. 316. — *Cic.* de finib. bon. et mal. lib. III. c. 1. „Stoicorum autem non ignoras, quam sit subtile aut spinosum potius differendi genus.“

36) *Galen*. de natur. facult. lib. I. p. 88.

im allgemeinen die meisten Krankheiten von dem Geiſt her <sup>37)</sup>: doch aber nahmen ſie auf die Miſchung der vier Elemente mit Rückſicht. Wärme und Feuchtigkei in Verbindung ſei dem gefunden Zuſtande am ange-meſſenſten. Wärme und Trockenheit verurfache hitzige Krankheiten, Kälte und Feuchtigkei phlegmatiſche Beſchwerden, und Kälte mit Trockenheit verbun-den, die Melancholie. Im Tode trockne alles aus, werde alles kalt <sup>38)</sup>.

In der Pathologie kann man die Verdienſte der Pneumatiker nicht verkennen: ſie ſind die Erfinder vieler neuen Gattungen von Krankheiten geweſen. Schade nur, daß ſie auch hier öfter von Spitzfindigkeit als von Gründlichkeit geleitet wurden, und daß ſie ins-befondere mehr Arten von Fiebern erdachten, als in der Natur ſtatt finden <sup>39)</sup>. Sie führten das Wort *Fäulniß* ein, um damit jede ſcheinbare Verderbniß der Säfte zu bezeichnen: in jeder hitzigen Krankheit fanden ſie eine ſolche Verderbniß der Säfte hervor ſte-chend <sup>40)</sup>.

Nirgends aber äußerte ſich ihre Neigung zu Subtilitäten mehr, als bei der Lehre vom Pulſe. Nie ſind ſo viele und mannigfaltige Arten des Pulſſchlag-es erdacht worden, als von den Anhängern der pneuma-tiſchen Schule. Gewöhnlich erklärten ſie den Pulſ als die abwechſelnde Zuſammenziehung und Ausdäh-nung der Schlagader, und die letztere rühre von der Anziehung und Ausſcheidung des Pneuma her, wel-ches,

37) *Introduct.* p. 373.

38) *Galen.* de element. lib. I. p. 49.

39) *Galen.* de diffier. febr. lib. II. p. 336.

40) *Ib.* lib. I. p. 324.

ches, nach *Aristoteles* Meinung, im Herzen in die großen Schlagadern übergeht<sup>41)</sup>. Die Erweiterung bringe das Forttreiben des Geistes, die Zusammenziehung aber die Attraction hervor; so wie die Athem-Werkzeuge zusammengezogen werden, wenn das Einathmen geschehen soll, und sich erweitern, wenn man die Luft ausathmet<sup>42)</sup>. Die Ursachen der Veränderungen des Pulses untersuchten sie gar nicht, sondern begnügten sich mit der Aufstellung prognostischer Erfahrungen<sup>43)</sup>. — Dies alles wird deutlicher werden, wenn wir die Systeme der bekanntesten Schriftsteller aus dieser Schule und ihren Abstufungen näher betrachten.

## 36.

*Athenäus* aus Attalia in Cilicien, war der Stifter dieser Schule, und fast der einzige, der, im strengen Sinne, ein *Pneumatiker* genannt zu werden verdient<sup>44)</sup>. Er war zu seiner Zeit ein sehr berühmter Arzt in Rom<sup>45)</sup>, und suchte vorzüglich dadurch sich einen daurenden Ruhm zu erwerben, daß er *Afklepiades* sophistische Grundsätze angriff; aber dies geschah mit nicht ganz glücklichem Erfolge<sup>46)</sup>. Er stimmte, wie mehrere Stoiker seiner Zeit, mit den Meinungen der peripatetischen Schule überein<sup>47)</sup>. Davon ist das ein vorzüglicher Beweis, daß er, neben dem Pneuma, die Theorie von den Elementen weit mehr ausbildete, als es, wenigstens unter den Methodikern,

Ge-

41) *Galen.* de differ. puls. lib. IV. p. 50. 43.42) *Id.* de usu puls. p. 156. 43) *Id.* de differ. puls. lib. II. p. 22.44) *Ib.* lib. IV. p. 49. 45) *Id.* math. med. lib. VII. p. 107.46) *Id.* de element. lib. I. p. 56.47) *Id.* de semine, lib. II. p. 241.

Gebrauch war. Die vier bekannten Elemente hielt er für offenbare Beschaffenheiten (*ποιότητες*) des thierischen Körpers: oft aber gab er sie für wirkliche Substanzen aus, und nannte ihren Inbegriff die *Natur des Menschen* <sup>48)</sup>. Inzwischen wichen seine Nachfolger sehr merklich in Rücksicht dieser Theorie von ihm ab.

Dafs das System der präformirten Keime schon in der *Stoa* angenommen wurde, habe ich oben gezeigt <sup>49)</sup>. Auch *Athenäus* blieb diesen Grundsätzen getreu. In der monatlichen Reinigung ist der Stoff zum künftigen Embryon enthalten: der männliche Saamen giebt blofs die Form her, wodurch der Keim entwickelt und ausgebildet wird. Die Weiber haben gar keinen Saamen, da dieser die Form enthält, und, nach *Aristoteles* Behauptung, kann Form und Materie nicht in einem und demselben Subject sich befinden. Die Eierstöcke des weiblichen Geschlechts, oder (wie man sie noch damals nannte) die weiblichen Hoden, sind aus dieser Ursache eben so überflüssig, als die männlichen Brüste sind: sie dienen blofs zur Erhaltung der Symmetrie <sup>50)</sup>. *Galen* macht dieser Theorie einen sehr gegründeten Einwurf, den er von der Aehnlichkeit des Embryons mit der Mutter hernimmt; diese Aehnlichkeit der Gesichtsbildung kann doch nur aus der Form, oder der dem Saamen anhängenden Bildungskraft, erklärt werden.

## 37.

Die Unterschiede des Pulses bestimmte er seinen dialectischen Spitzfindigkeiten gemäß: er nahm bei der  
Theo-

48) *Galen. de element. lib. I. p. 52.*49) *Th. I. S. 313.*50) *Galen. de femine, lib. II. p. 239. 242.*

Theorie desselben auf die Verdunstung des Pneuma aus dem Herzen und den Schlagadern Rücksicht <sup>51</sup>). Den starken Puls sahe er als ein Zeichen der hinlänglich wirkenden Lebenskraft an <sup>52</sup>). — Peripatetisch ist seine Erklärung des Starrfrostes, als einer kalten Passion aus kalter Ursache, worin er allen Alten widersprach <sup>53</sup>). — Als Ursache der Krankheit sahe er nur dasjenige an, was für sich dieselbe hervor zu bringen im Stande ist, und diese Ursache nannte er, dem gewöhnlichen Sprachgebrauch zuwider, die *prokatarkische* <sup>54</sup>). — Die Semiotik trug er nicht als eine eigene Wissenschaft, sondern als einen Theil der Therapie vor: statt derselben trennte er aber die *Materia Medica* von der eigentlichen Heilkunde <sup>55</sup>).

Die Diätetik bearbeitete er sehr sorgfältig: er bestimmte den Nutzen und die Schädlichkeit verschiedener Getraidearten <sup>56</sup>); äußerte sehr scharfsinnige Grundsätze über die Beschaffenheit der Atmosphäre und der verschiedenen Lage der Wohnungen <sup>57</sup>); und gab die Mittel an, das Trinkwasser zu feigern und zu reinigen <sup>58</sup>). — Seine Grundsätze der *Materia Medica* waren aber nichts weniger als geläutert, da  
er

51) *Galen. de differ. puls. lib. IV. p. 51.*

52) *ib. lib. III. p. 33. Αθηναιος ζωμη του σφυγμου φησι του ζωτικου τερου τη ισχυι.*

53) *Id. de tremore, p. 368. — De sympt. caussis, lib. V. p. 231.*

54) *Definit. med. p. 395. — Comment. 2. in libr. de nat. h. m. p. 17.*

55) *Introd. p. 373. — Vergl. Funckers Versuch einer allgem. Heilkunde, Th. II. K. II. S. 24. f.*

56) *Oribas. coll. lib. I. c. 2. p. 12. c. 9. p. 18. f.*

57) *Id. lib. IX. c. 5. 12. p. 387. 393.*

58) *Id. lib. V. c. 5. p. 146.*

er in der Ruhr eine abscheuliche Mischung aus Opere-  
ment und Raufgelb zu Klystieren empfahl<sup>59)</sup>.

## 38.

Schon ein Schüler des *Athenäus*, *Agathinus* von Sparta, wich von den strengen Grundfätzen seines Lehrers darin ab, daß er sich mit den Empirikern und Methodikern zu vereinigen suchte. Aus diesem Grunde wurde die von ihm gestiftete Schule die *eklektische* oder *hektische* genannt: einige nannten ihn auch den *Episynthetiker*<sup>60)</sup>. Die Aerzte gingen in dieser Auswahl der Meinungen aller Sekten den Philosophen voran: erst mit dem Ende des zweiten Jahrhunderts wurde von *Potamon*, des *Plotinus* Schüler, aus Alexandrien, und vom *Ammonius* Sakkas das eklektische System der Philosophie gegründet; und auch bei dem letztern diente größtentheils das akademisch-peripatetische System zur Grundlage<sup>61)</sup>. — Von dem Stifter der eklektischen Schule der Aerzte wissen wir wenig; ausgenommen, daß er die Theorie des Pulses fast auf ähnliche Art bearbeitete, als die pneumatische Schule, von welcher er ausgegangen war. Den vollen Puls leitete er von der Menge des Pneuma her, welches die Ader mit Schnellkraft ausdähne<sup>62)</sup>. Die Zusammenziehung der Ader könne man gar nicht fühlen, und aus derselben also auch die Abstufungen des Pul-

59) *Galen.* de compos. medic. sec. loca, lib. IX. p. 301.

60) *Defin. med.* p. 391. — *Galen.* de diagnof. puls. lib. I. p. 55.

61) *Porphyr.* de vita Plotini, c. 9. — *Fabric.* bibl. graeca, Vol. IV. p. 109. — *Suidas* voc. *ἐκλεκτῆς*, T. I. p. 656. wo jedoch das Zeitalter des *Potamon* unrichtig angegeben ist. — *Diogen.* Laert. lib. I. f. 21. p. 14. — *Brucker* hist. critic. philos. Vol. II. p. 193. f.

62) *Galen.* de differ. puls. lib. IV. p. 42.

Pulses nicht bestimmen <sup>63</sup>). Uebrigens definirte er den Puls eben so spitzfindig als sein Vorgänger, und unterschied ihn dergestalt von dem Klopfen der Adern (*παλμος*), das er das letztere in den verborgenen Adern annahm <sup>64</sup>). Das halb-dreitägige Fieber hielt er, gegen den Sinn der Alten, für ein verlängertes dreitägiges Fieber <sup>65</sup>). Daher behalte es auch denselben Typus <sup>66</sup>).

Von den damals gebräuchlichen warmen Bädern war er so wenig ein Freund, das er vielmehr mit Recht davon alle Zufälle der Schwäche und wider-natürlichen Reizbarkeit herleitete. Sorgfältig bestimmte er die Vorichts-Regeln, wenn die warmen Bäder ja nöthig befunden würden. Desto eifriger empfahl er die kalten Bäder zur Erhaltung der Gesundheit <sup>67</sup>).

## 39.

Weit berühmter als sein Lehrer wurde *Archigenes* von Apamea, der zu Trajans Zeiten in Rom die Kunst ausübte, und bei seinen Zeitgenossen sowohl als bei der Nachwelt in ungemeinem Ansehen stand <sup>68</sup>). Auch er wird für den Stifter der eklekti-

E 2

schen

63) *Galen. de diagnof. puls. lib. I. p. 55.*64) *Id. de differ. puls. lib. IV. p. 50.*65) *Id. de differ. febr. lib. II. p. 376.*66) *Id. de typis, p. 471.*67) *Orisbas, coll. lib. X. c. 7. p. 439. f. „Qui autem hunc brevem vitae cursum sani cupiunt transigere. frigida lavari saepe debent. Vix enim verbis exsequi possum, quantum utilitatis ex frigida lavatione percipiatur. „*68) *Suidas T. I. p. 345. — Eudocia — Villosion anecd. graec. vol. I. p. 65. Die letztere sagt, er sei im 83sten, Suidas aber, er sei im 63sten Jahr seines Alters gestorben. — Im Juvenal kommt er oft vor: unter andern ist die Stelle (sat. XIII. v. 97) bekannt: „li*

schen Schule angesehen<sup>69)</sup>. Er war nicht allein ein größerer Freund der dialektischen und analytischen Methode, als seine Vorgänger<sup>70)</sup>, sondern er suchte auch einen besondern Vorzug darin, den bisherigen Sprachgebrauch zu verändern und ganz neue Worte zu schaffen, die oft selbst für den gelehrten *Galen* unverständlich waren<sup>71)</sup>.

Am allerauffallendsten äußerte sich sein verwirrter und dunkler Vortrag in der Lehre vom Pulse, worüber er ein im Alterthum berühmtes Werk geschrieben, welches selbst *Galen* mit einem Commentar begleitet hat<sup>72)</sup>. Acht allgemeine Gattungen des Pulses nahm er an, die er mit einem ungewöhnlichen Ausdruck *διηχημεναι* belegte: diese waren die Grösse, die Stärke, die Schnelligkeit, die Häufigkeit, die Völle, die Ordnung, die Gleichheit und der Rhythmus: als Arten waren diesen Gattungen noch verschiedene Differenzen untergeordnet, nämlich jeder Gattung zwei Extreme und ein natürlicher Zustand. Unter die Gattung der Stärke gehört der heftige, der schwache und der gewöhnliche Puls. Ueber den heftigen Puls schwatzte er von einer geräuschvollen Bewegung (*ροισώδης κινήσις*): den unterdrückten und den gereizten Puls, der vorzüglich nach Tische gefühlt wird, brachte er ebenfalls unter die Gattung der Stärke<sup>73)</sup>. Drei be-

son-

non eget Anticyra, nec Archigene., Vergl. sat. VI. v. 236. sat. XIV. v. 252. — *Alexander von Tralles* (lib VII. c. 6. p. 332.) nennt ihn *ὁ θειοτατος, εἴπερ τις ἄλλος*.

69) *Introd.* p. 373. 70) *Galen. de differ. puls.* lib. II. p. 27.

71) *Id. de loc. aff.* lib. II. p. 262. — *De diff. puls.* lib. II. p. 26. *διὰ τὸ συγκεχυμένως τε καὶ ἀδιευκρίστως εἰρησθαι.*

72) *Id.* p. 24. lib. IV. p. 50.

73) *Id.* lib. II. p. 24. 27. lib. III. p. 32. 33.



sondere Arten des Pulses unterschied er von einander, mehr als Messkünstler denn als Arzt; den langen, breiten und hohen, deren jeder ohne den andern Statt finden kann <sup>74</sup>). Den vollen Puls definirte er auf eine ganz eigenthümliche, bildliche Weise <sup>75</sup>), und unterschied zuerst den ameisenförmigen von den übrigen Arten des Pulses <sup>76</sup>). Diesen hielt er, so wie überhaupt den gefunkenen und häufigen Puls für die gefährlichsten Arten <sup>77</sup>). Mehrere andere subtile Unterabtheilungen des Pulses, für die wir im Deutschen fast keine Worte haben, sehe man in der Anmerkung <sup>78</sup>). Die Art, den Puls zu untersuchen, hat er zuerst, obgleich nur beiläufig, vorgetragen <sup>79</sup>). Den harten Puls hielt er für ein beständiges Symptom in allen Arten der Fieber <sup>80</sup>).

## 40.

In der Eintheilung der verschiedenen Zeiträume der Krankheit wich er merklich von der herrschenden Partei ab: nach dem Anfange der Krankheit nahm er gleich den höchsten Stand an, und das Ende der Ab-

E 3

nahme

74) Galen. lib. II. p. 26. 27.

75) *Id.* de diagnof. puls. lib. IV. p. 79. Εστι δε πληρης σφυγμος, ο ιαστοτερον επιδεικνυσι την κρητην και την υποκτωσιν αυτης διασκευαμενην εγχυλωσ.76) *Ib.* lib. II. p. 62.77) *Id.* de prognof. puls. lib. II. p. 131.78) *Id.* de differ. puls. lib. III. p. 35. Βλιτυριζομενος, σκιδαιψιζομενος, αποκερημισμενος, τρυζων, υγροφαιης, κερωδης, βομβων, εκτεθκυβημενος, αιαληθης, ατειης, αδεραιης, αποπεπηγως, διαπεφουσημενος, διηγκωσιμενος, εγκαλυπτομενος, εξωστης, εμβριθης, εγχεκων, ιοτυλος, καταπειχυμενος, διαπειχυμενος, λαγαριζων, υποκλιπτομενος, ιακωδης, σεσοβημενος, σκυθρωπος, αποχωρων.79) *Id.* de diagnof. puls. lib. I. p. 52.80) *Id.* de prognof. puls. lib. III. p. 144. — De differ. febr. lib. I. p. 326.

nahme nannte er die Solution <sup>81)</sup>. In jenen Zeiten der Herrschaft der Dialektik war dies schon ein hinreichender Grund zur Verketzerung des *Archigenes*.

Auch seine Fieberlehre war sehr subtil. Er bestimmte unter andern den Begriff des halb-dreitägigen Fiebers dergestalt, daß es aus dem nachlassenden alltäglichen und dem dreitägigen Wechselfieber zusammen gesetzt sei <sup>82)</sup>. Ein heftiges Fieber mit anhaltendem Starrfrost verbunden, nannte er *Epialos* <sup>83)</sup>. Er änderte die hippokratische Reihe der kritischen Tage, indem er statt des zwanzigsten den ein und zwanzigsten Tag setzte <sup>84)</sup>: seit dieser Zeit fand man den letztern auch an manchen Stellen der hippokratischen Schriften geändert. — Verlarvte Wechselfieber, besonders in Gestalt der Magenruhr, der Harnruhr <sup>85)</sup> und der Katalepse, beobachtete er ebenfalls <sup>86)</sup>. Die Beschreibung des Schlassiebers macht seinem Beobachtungs-Geist Ehre <sup>87)</sup>: indessen wurde es ihm bei solchen offenbaren Zufällen des gemeinschaftlichen Empfindungs-Werkzeuges schwer, mit der von ihm auch aufgenommenen Meinung der Stoa von dem Sitz der Seele im Herzen auszukommen <sup>88)</sup>.

Ueber den *Schmerz* räsönnirte er fast eben so spitzfindig, als über den Puls. Insbesondere suchte er durch

81) *Galen.* de tempor. morb. p. 380-383.

82) *Id.* de differ. febr. lib. II. p. 336. 83) *Ib.* p. 332.

84) *Id.* de dieb. critic. lib. I. p. 431.

85) *Aet. tetr.* III. serm. 3. c. 3. p. 387.

86) *Id.* tetr. III. serm. 1. c. 37. p. 171. — *Caes. Aurel. acut.* lib. II. c. 10. p. 98.

87) *Aet. tetr.* II. serm. 2. c. 3. p. 197.

88) *Galen.* de loc. aff. lib. I. p. 251. — *Gesch. der Arzneik.* Th. I. S. 314.

durch die verschiedenen Modificationen des Schmerzes den Sitz der Krankheit allemahl zu bestimmen <sup>89</sup>): er gab sich alle Mühe, durch Worte die Abstufungen des Schmerzes deutlich zu machen. Allein man sieht wohl, daß die Sprache für diese zusammen gesetzten und oft individuellen Gefühle keine Ausdrücke hat. Etwas von *Archigenes* Eintheilung des Schmerzes hat sich noch bis itzt in unsern pathologischen Compendien erhalten: das übrige kann aber auch nur den Geschichtsforscher interessiren, weil zu viel Dialektik dabei verschwendet ist. Er unterschied nicht allein den ziehenden (ὄλκιμος), herben (αὐστηρος), juckenden (γλυκός), stechenden (ισχυρός ὄξυς), krümmenden (ἀγκυλός), dumpfen (γλισχροί), unbändigen (ἀτειροί) und zusammenziehenden (στυφών) Schmerz <sup>90</sup>): sondern er behauptete auch, daß der Schmerz allemahl ziehend sei, und etwas ähnliches mit dem Stumpfsein der Zähne (αἰμωδία) habe, wenn der Sitz desselben in den Häuten sei <sup>91</sup>). Habe der Schmerz seinen Sitz in nervösen Theilen, so sei er mit Einschlafen des Gliedes (ναρκωδής) verbunden, und rühre alsdann von gedruckten und verdrehten Nerven her. Habe der Schmerz seinen Sitz in Muskeln, so sei er weiter verbreitet und nicht so heftig: wenn die Blut-Adern leiden, so sei er schwer, drückend, und scheine von Verstopfungen herzurühren: leiden aber die Schlagadern, so sei der Schmerz auffahrend und klopfend <sup>92</sup>). Endlich suchte er auch zu bestimmen, von welcher

E 4

Art

89) *Galen. de loc. aff. lib. II. p. 259.*90) *Ib. p. 262.* 91) *Ib. p. 264.*92) *Ib. p. 267.* Ποῦτος διαίσθησι ἀπο εἰζης ἀρχόμενος τοῦ πρώτου πινθουτος μορίου φερεται ταχέως εἰς τὰ παρακείμενα.

Art der Schmerz fein müsse, wenn die verschiedenen Eingeweide leiden: der Schmerz der Bähmutter sei klopfend, nagend und stechend, der Schmerz der Milz druckend und dumpf: der Schmerz der Blase zusammenschnürend und stechend: der Schmerz der Nieren herbe und stechend <sup>93</sup>).

Die Mitleidenschaft brauchte er sehr oft zur Erklärung der Erscheinungen des kranken Zustandes: er nannte eine sympathische Krankheit, die nach der Hauptkrankheit entsteht, den *Schatten* derselben <sup>94</sup>). — Auch unterschied er die Krankheiten nach den Abänderungen der leidenden Kräfte <sup>95</sup>).

## 41.

Die Zeichen, wodurch die Arten der Kopfverletzungen von einander unterschieden werden, gab er ziemlich gut an: besonders ist der Schläfer wohl mehrentheils bei wahren Extravasaten zugegen <sup>96</sup>). — Die Gesundwasser unterschied er richtig, nach ihren Bestandtheilen, in nitröse, alauhaltige, salzige, schwefelhaltige: er hielt dafür, daß ihre gemeinschaftliche Wirkung in der Erhitzung und Austrocknung bestehe <sup>97</sup>). — Im höchsten Stande der Krankheit wandte er laue Umschläge, besonders Schwämme mit lauem Wasser erfüllt, an, um die Wege schlüpfrig zu machen und die Kochung zu befördern <sup>98</sup>). — Den Tetanus will er weder bei Kindern noch bei Greisen beobachtet haben: er heilt ihn durch warme Bäh-

93) *Ib.* p. 265. 266.94) *Ib.* lib. I. p. 251.95) *Ib.* lib. III. p. 270.96) *Oribas.* apud *Nicer.* collect. p. 117.97) *Act.* tetr. I. ferm. 3. c. 166. p. 676.98) *Ib.* c. 170. p. 680. — *Oribas.* coll. lib. IX. c. 23. p. 411.

Bäder und öhlichte Mittel <sup>99)</sup>. Er beschreibt eine sympathische Bräune, die aus den ersten Wegen ihren Ursprung nahm <sup>100)</sup>, und leitet die Raserei von dem zu starken Andränge des verderbten Blutes zum Kopfe her <sup>1)</sup>. Die Ruhr beschrieb er recht gut, und definirte sie als eine Verschwärung der Gedärme. Er gab die Zeichen des Sitzes der Krankheit entweder in den dicken oder in den dünnen Gedärmen an, und empfahl Opiate und zusammen ziehende Mittel dagegen <sup>2)</sup>. — Die Zeichen des Leber-Abscesses, seine Geschichte und Ausgänge schilderte er zweckmäfsig <sup>3)</sup>: ganz vortreflich aber ist seine Abhandlung über den Ausatz, dessen Vormähler und Arten <sup>4)</sup>. Merkwürdig ist seine Beobachtung, daß die Castration gewöhnlich zur Linderung der Zufälle des Ausatzes nicht wenig beiträgt <sup>5)</sup>. Das Vipernfleisch ist eines der Hauptmittel, die er gegen diese scheussliche Krankheit empfiehlt <sup>6)</sup>. Die Lehre von Mutter-Blutflüssen und Verschwärungen der Bährmutter wurde durch seine Beobachtungen nicht wenig bereichert <sup>7)</sup>.

## 42.

Seine *Materia Medica* war auf keinen festen Grundfätzen gebaut: er war zu sehr Dialektiker, um

E 5 auch

99) *Aet. retr.* II. ferm. 2. c. 39. p. 276.

100) *Ib.* ferm. 4. c. 47. p. 720. 1) *Ib.* ferm. 2. c. 8. p. 208.

2) *Id.* retr. III. ferm. 1. c. 42. p. 199. — Vergl. *Stoll* *Rat. med.* vol. VI. p. 56. „Si statim post dolorem excretio non fiat, scito, intestina tenuia esse laesa.“

3) *Id.* retr. IV. ferm. 1. c. 120 - 134. p. 144 - 198.

4) *Ib.* c. 122. p. 149. 5) *Ib.* c. 123. p. 152.

6) *Ib.* ferm. 4. c. 65. p. 641.

7) *Ib.* c. 85. p. 700.

auch in die Praxis seine Dogmatik einzuführen. Ohne Beurtheilung suchte er, in dieser Rücklicht ein roher Empiriker, eine Menge Mittel zusammen, die einzelnen Zufällen abhelfen sollten<sup>8)</sup>. Darunter waren denn auch viele abergläubige Mittel, Anhängsel und Amulete<sup>9)</sup>. Er war der Erfinder einer Menge von Compositionen, die man beim *Galen* aufbewahrt findet. Am berühmtesten ist seine *Hiera*, die alle Arten schädlicher Säfte ausführen sollte: er gab mehrere Recepte dazu an<sup>10)</sup>. Uebrigens war er kein Freund scharfer Purganzen: er sahe die Nothwendigkeit ein, lieber gelinde Mittel zur Abführung zu gebrauchen, die man auch damals schon in den Myrobalanen und andern indischen Mitteln kannte<sup>11)</sup>. Das Brechen suchte er noch durch Rettich zu befördern<sup>12)</sup>. — In der Wasserfucht schrieb er eine so ängstliche Diät vor, daß man ihn deswegen für einen Methodiker halten könnte<sup>13)</sup>. — Seinen Lehrer *Archigenes* heilte er an einem Fieber-Wahnsinn durch Oehl-Bäder<sup>14)</sup>.

Die Aderlässe nahm er in der Pleuresie an der entgegengesetzten Seite vor, und liefs das Blut bis zur Ohnmacht weg<sup>15)</sup>. Die Regeln der Amputation gab er sehr sorgfältig an: der Schnitt wurde gerade durchgeführt, ohne Fleischlappen hängen zu lassen<sup>16)</sup>. — Brennmittel wandte er oft, besonders im Hüftweh, mit

8) *Galen.* de compos. med. sec. loca, lib. II, p. 177.9) *Ej.* euporist. p. 473. — *Alexand. Trall.* lib. I. c. 15. p. 32.10) *Paul.* lib. VIII. p. 264. — *Myreps.* f. 23. c. 18. 19. p. 648.11) *Oribaf.* coll. lib. VIII. c. 46. p. 377. 12) *Id.* c. 1. p. 312.13) *Act. tetr.* III. serm. 3. c. 32. p. 375.14) *Id.* tetr. I. serm. 3. c. 172. p. 681.15) *Id.* tetr. II. serm. 4. c. 68. p. 829.16) *Nices.* coll. p. 155.

mit großem Nutzen an <sup>17)</sup>. — Auch finde ich in den von ihm aufbewahrten Fragmenten die erste Spur von einer Aenderung des Steinschnitts. Bis dahin hatte man den Schnitt im Mittelfleisch vorgenommen: *Archigenes* wagte es zuerst, den *haut appareil* vorzuschlagen, weil die Section des Mittelfleisches gewöhnlich Fisteln nach sich ziehe <sup>18)</sup>.

## 43.

Einer der vortrefflichsten Schriftsteller unter den alten Aerzten, *Aretäus* aus Kappadocien, lebte wahrscheinlich zu *Archigenes* Zeit: denn er führt *Andromachus* Bereitungen an <sup>19)</sup>. Sonderbar ist es freilich, daß er sich auf gar keinen Arzt beruft, und daß ihn hinwieder, bis auf *Actius*, keiner anführt: indessen ist sicher der jonische Dialekt, worin sein Werk geschrieben ist, kein Argument gegen dies Zeitalter, da *Lucim* sehr oft diese Mundart gewählt hat, und da selbst *Arrian*, und andere Schriftsteller im zweiten und dritten Jahrhundert, jonisch schrieben <sup>20)</sup>.

*Aretäus* ist, meines Erachtens, in aller Rücksicht, mit dem *Archigenes* in eine Klasse zu setzen: denn er war von der pneumatischen Schule ausgegangen und hatte die eklektische Methode gewählt. Die  
letz-

17) *Aet. tetr.* III. serm. 4. c. 3. p. 506.

18) *Id.* serm. 3. c. 5. p. 397.

19) *Aret. de curat. diut. morb.* lib. I. c. 4. p. 122. 'Η δια των Θηριων ποικιλη. Lib. I. c. 13. p. 135. το δε' ε'χιδων το ποικιλον Φαρμακον. (ed. *Boerhaav.* fol. LB. 1731.)

20) Vergl. *Kuhn's* treffliche Abhandlung de dubia Aretaci aetate, 8. 1779. und *Karl Weigels* sehr schätzbare Schrift: *Aretaeus de pulmonum inflammatione*, 4. 1790, auch *Wiggans* Aufsatz vor der *Boerhaavischen* Ausgabe.

letztere dähnte er mit mehr Geschmack und noch weiter aus, als *Archigenes*. Aber unverkennbar sind die Spuren des pneumatischen Systems in seinem trefflichen Werke: nur vom Geiste des Widerspruchs können sie geläugnet werden. Deutlich unterscheidet er drei Bestandtheile des Körpers, feste, flüssige, und Geister. Auf dem gehörigen Verhältniß, und auf der guten Mischung derselben beruht die Gesundheit <sup>21</sup>). Den Ursprung des *Pneuma* erklärt er eben so, wie *Aristoteles* und die Stoiker: es werde aus den Lungen zum Herzen gezogen, und von da in alle Schlagadern des Körpers gesendet <sup>22</sup>). Daher sei auch das Herz der Sitz der Lebenskraft und der Seele <sup>23</sup>). Aus der Beschaffenheit dieses *Pneuma* erklärt er die Natur der meisten Krankheiten. Ein dickes, trübes, feuchtes *Pneuma* bringe die Verstopfung der Milz hervor <sup>24</sup>). Die Schwäche des Geistes bewirke den Schwindel: der erstere könne alsdann sich nicht fest halten, sondern werde im Kreise umher getrieben; so werde auch die Epilepsie erzeugt <sup>25</sup>). In der Phrenesie sei das *Pneuma* trocken und dünne, und verursache eine Benebelung der Sinne <sup>26</sup>). Die Darmgicht erzeuge ein kalter, träger Geist, der sich fest setze, und weder nach oben noch nach unten fort gehen könne <sup>27</sup>). Die Epilepsie werde durch das eingeschlossene *Pneuma* hervor gebracht, welches alles in Bewegung setze <sup>28</sup>).

Uebri-

21) *Causf. acut. lib. II. c. 3. p. 16.*      22) *Ib.*

23) *Causf. diut. lib. II. c. 6. p. 57. C. Causf. acut. lib. II. c. 1. p. 10. καρδία ζωής και ἀνάπνοης ἀρχή.*

24) *Causf. diut. lib. I. c. 14. p. 43.*

25) *Cur. diut. lib. I. c. 4. p. 133.*      26) *Cur. acut. lib. I. c. 1. p. 77.*

27) *Causf. acut. lib. I. c. 16. p. 18.*      28) *Ib. c. 5. p. 3.*



Uebrigens stimmt auch *Aretäus* darin mit den Pneumatikern überein, daß er die einzelnen Krankheiten und ihre Zufälle oft aus der Temperatur der Elemente herleitet, daß er unter andern in der Kälte und Trockenheit ausdrücklich die Ursache des Alters und die Natur des Todes gegründet findet<sup>29)</sup>, und mehrere chronische Krankheiten aus Kälte und Feuchtigkeit herleitet.

## 44.

Abgesehen von der Sekte, zu welcher sich der Kappadocier bekannte, ist er, nächst dem *Hippokrates*, ohne Widerrede der beste Beobachter des Alterthums. Fast jede Krankheit, die er beschreibt, scheint er selbst gesehen, und jedes merkwürdige Phänomen wahrgenommen zu haben. Nur muß man mit Recht an seinen Schilderungen der Krankheiten aussetzen, daß der Eifer für Wahrheit oft der Neigung, durch üppige Diction zu glänzen, nachsteht. Zum Beispiele braucht man nur die Geschichte des Ausatzes zu lesen, die offenbar dem Gang der Natur entgegen gesetzt ist. Die Vergleichen der Krankheit mit dem Thiere, von welchem sie den Namen hat, nehmen einen zu großen Raum ein<sup>30)</sup>. — Durchgehends aber ist seine beständige Rücksicht auf die Naturkräfte<sup>31)</sup>, auf die Verschiedenheit der Constitution, auf die Abweichungen der Jahreszeit und des Klima's, vortrefflich und dem Geist der wahren Arzneikunde höchst angemessen.

Jede

29) *Ib.* c. 6. p. 3.30) *Causs. diut. lib. II. c. 13. p. 67.* Vergl. *Hensler* über den Ausatz, S. 119.31) *Cur. diut. lib. I. c. 4. p. 121.* ἁνιομαρτεται δε την ἰσχυρην τη ζακτων της φυσικης ἁριστων.

Jede einzelne Krankheit fängt mit einer kurzen Beschreibung des leidenden Ortes an, die nicht gemeine, dem Zeitalter angemessene, anatomische Kenntnisse verräth. Die Lunge hält er z. B. für unempfindlich: die Substanz derselben ist der Wolle ähnlich <sup>32</sup>): sie hat wenig Nerven und gar keine Muskeln: dagegen ist das Ribbenfell desto empfindlicher, und, wenn ein heftiger Schmerz bei Brustentzündungen vorhanden ist, so ist der Sitz des Uebels gewiss im Ribbenfell. Wegen dieser Unempfindlichkeit der Lungen pflegen auch Schwindsüchtige desto mehr Hoffnung zu haben, je näher es zum Ende geht <sup>33</sup>). — Eine eigene Krankheit, von der die Alten nichts besonders bemerkt haben, schildert er als eine Entzündung der Aorta (*παχειν ἀρτηρίην*) <sup>34</sup>): und eine andere Passion der grossen Hohlader beschreibt er unter dem Namen *κεδματα* <sup>35</sup>). — An einem Orte widerleg. er beiläufig mit allem Recht das damals nicht mehr gemeine Vorurtheil, das die Adern des Arms zu verschiedenen Eingeweiden sich erstrecken <sup>36</sup>). Die Leber hält er für das Hauptorgan zur Bereitung des Blutes, und nimmt, nach dem Sinn der Alten, den Sitz des Begehrungsvermögens in derselben an <sup>37</sup>). Die Galle wird in der Gallenblase bereitet, und, wenn die Gallengänge verstopft sind, so entsteht daher die Gelbsucht <sup>38</sup>).

Die

32) Causs. acut. lib. II. c. 1. p. 10.

33) *Ib.* c. 2. p. 15.

34) Cur. acut. lib. II. p. 7. p. 108.

35) Causs. acut. lib. II. c. 8. p. 20. Vergl. *Gruners* vortreffliche Abhandlung in *Morb. antiquit.* p. 187.36) Cur. acut. lib. II. c. 2. p. 96. *Ἄιδρεις γὰρ τῶν ἀποσχησίων, ἔσθι στομαχῆ καὶ ἥπατι ξυνηψῆσι τῆν α. β.*

37) Causs. acut. lib. II. c. 7. p. 19. Cur. acut. lib. II. c. 6. p. 106.

38) Causs. diut. lib. I. c. 15. p. 44.

Die Milz ist die Niederlage des schwarzen, geronnenen Blutes, welches in derselben gereinigt wird <sup>39)</sup>. Im Grimmdarm geschieht auch eine Art von Concoction, die nicht blofs durch offenbare Kanäle, sondern auch durch aufsteigende Dünste vollbracht wird <sup>40)</sup>. Diese Behauptung scheint auf die Milchgefäße zu führen, die schon lange vor dem *Aretäus* wirklich entdeckt waren <sup>41)</sup>. Die Gedärme bestehen aus zwei besondern Häuten, wovon die innere in der Ruhr bisweilen zerfressen und abgefondert wird <sup>42)</sup>.

Bei seiner Beschreibung der Nieren <sup>43)</sup> schimmern schon Spuren der *Bellinischen* Röhren durch. — Auch sein Begriff vom Nervensystem ist dem Zeitalter völlig gemäß. Den Ursprung der Nerven sucht er im Kopfe, und hält sie für die Werkzeuge der Empfindung <sup>44)</sup>. Bald aber spricht er von Nerven, die die Muskeln mit einander verbinden <sup>45)</sup>, und legt der Blase <sup>46)</sup> und den Bähmutter-Bändern eine nervöse Natur bei, woraus man denn freilich sieht, daß er die Sehnen und Aponeurosen noch mit diesem Namen belegt <sup>47)</sup>. In eben diesem Sinne nennt er auch den Starrkrampf, die Phrenesie und die Gicht, Nerven-Krankheiten, weil die Sehnen und Aponeurosen in diesen Krankheiten

απ-

39) *Ib.* Εκμαγειοι εστιν αιμακτος μελακος, ο αιμακαθιριεται τηδε.40) *Ib.* p. 45. 41) *Th.* I. S. 379. 385.42) *Causl. diut. lib.* II. c. 9. p. 61.43) *Ib.* c. 3. p. 52. Κοιλιακι σμικρα ισθμοειδες ες την των αυρων διαθληται.44) *Cur. acut. lib.* I. c. 1. p. 73. Κεφαλη χωρες αισθησιος και νευρων αφησιος.45) *Causl. diut. lib.* I. c. 7. p. 34. Νευρα απο μων ες μους περιουμεινα τοδε το κυρος της κινητικης ισχει, και τοισιν απο της κεφαλης προδιδου.46) *Ib.* lib. II. c. 4. p. 55.47) *Ib.* c. 11. p. 64.

angegriffen und krampfhaft gespannt sind <sup>48</sup>). Sehr merkwürdig ist seine Lehre von der Decussation ( $\chi\iota\alpha\sigma\mu\omicron\varsigma$ ) der Nerven, das Resultat ähnlicher Beobachtungen, als schon *Hippokrates* gemacht hatte <sup>49</sup>).

## 45.

Was seine praktische Methode betrifft; so ist diese weit einfacher und rationeller, als man von seinem Jahrhundert erwarten sollte. Er bedient sich weniger und einfacher Mittel, folgt allezeit sehr gegründeten Indicationen, und schreibt eine Lebensordnung vor, die auf hippokratischen Grundsätzen gebaut ist. Ein großer Freund der Brechmittel, verordnet er sie in den meisten Krankheiten, nicht bloß in der Absicht, um auszuleeren, sondern auch, um eine Auflösung der Stockungen und eine andere Stimmung des Nerven-Systems zu bewirken <sup>50</sup>). Die Kochung sucht er in hitzigen Krankheiten durch warme Bäder, Klystiere und eine schickliche Diät zu befördern. Die Aderlässe verordnete er in jeder Entzündung, durchgehends aber, wie *Archigenes*, am entgegen gesetzten Orte <sup>51</sup>): gab aber keinen andern Grund zu diesem Verfahren an, als die Erfahrung, daß es allemahl besser sei, das Blut aus dem entferntesten Orte zu lassen. — Das Bibergeil war eines seiner Lieblingsmittel, welches er in den meisten langwierigen Krankheiten verordnete.

## 46.

48) *Causs. acut. lib. II. c. 3. p. 15.* *Cur. acut. lib. I. c. 1. p. 73.*  
*Causs. diut. lib. II. c. 12. p. 69.*

49) *ib. lib. I. c. 7. p. 34.* Vergl. *Th. I. S. 264.*

50) *Cur. acut. lib. I. c. 4. p. 82.* 51) *ib. c. 10. p. 89. 90.*

## 46.

Noch auffallender als beim *Aretäus*, ist jener Synkretismus der Eklektiker in einer kleinen aber sehr schätzbaren Sammlung von physikalischen und medicinischen Problemen, die uns aus diesem Zeitalter übrig geblieben ist. Der Verfasser wird *Kassius der Jatrofophist* genannt. Für den Arzt unsers Jahrhunderts enthält dies kleine Werk manche sehr nützliche Wahrheiten; und für den Geschichtsforscher ist es ein reicher Schatz, woraus er Aufschlüsse über den Geist des Zeitalters erhalten kann.

Zuvörderst ist es klar, daß der Verfasser viele Erscheinungen des thierischen Körpers als Pneumatiker erklärt. Den Grund der Asphyxie sucht er in dem aus den Schlagadern ausgeleerten Pneuma <sup>52</sup>). Aus der Theilung des Geistes, der zum Sehen erfordert wird, entsteht das doppelte Sehen <sup>53</sup>). Blasen entstehen auf dem lebenden, nicht aber auf dem todten Körper, von dem Verbrennen, weil nur im lebenden Körper Pneuma vorhanden ist <sup>54</sup>). Der Pulsschlag wird deswegen in Fiebern geändert, weil das natürliche Pneuma durch die Hitze verdünnt und leicht beweglich geworden ist, und dergestalt auf die Beschleunigung des Pulses wirkt <sup>55</sup>). — Der Zornige wird deswegen roth, weil das Pneuma in großer Aufwallung sich befindet, und der Furchtsame blaß, weil das  
Pneu-

52) *Cassii Jatrofophistae naturales et medicinales quaestiones*, (ed. Conr. Gesner. 8. Tigur. 1562.) pr. 78. p. 52. a. b.

53) pr. 28. p. 41. a.      54) pr. 43. p. 45. a.

55) pr. 67. p. 50. a.

Pneuma dann unthätig wird <sup>56</sup>). — Auf der andern Seite erklärt *Kassius* auch viele Erscheinungen völlig als Methodiker, und sehr oft stellt er zwei Erklärungsarten zusammen, und überläßt dem Leser die Wahl. (Dafs der Schlaf erschlafe <sup>57</sup>), dafs das Fieber manche chronische Krankheiten auf metasynkritische Art heilt <sup>58</sup>), dafs die Fieberkranken wegen der veränderten Lage der unsichtbaren Grundkörperchen die Farbe ändern <sup>59</sup>); dies sind Grundsätze, die, nebst mehrern andern, aus dem Innern des methodischen Systems geschöpft sind. — Bald findet man wieder den Dogmatiker aus den ältesten Schulen, der von der eingepflanzten Wärme spricht, und in der widernatürlichen Vermehrung derselben den Grund des Fiebers sucht <sup>60</sup>), der die Wärme von dem Reiben der Grundkörperchen an einander ableitet <sup>61</sup>).

## 47.

Unter den mannigfaltigen denkwürdigen Bemerkungen, die in diesem kleinen Werk enthalten sind, hebe ich nur folgende aus: Runde Geschwüre heilen deswegen nicht so leicht, als eckige, weil bei den letztern die gesunden Theile sehr nahe sind, die zur Vernarbung erfordert werden <sup>62</sup>). Recht gut erklärt er die Erscheinung, dafs man nur auf der leidenden Seite liegen kann, daraus, dafs das Eingeweide in die-

56) pr. 49. p. 46.

57) pr. 8. p. 34.

58) pr. 15. p. 36. b.

59) pr. 69. p. 50. a.

60) pr. 56. p. 47. a.

61) pr. 70. p. 50. b. Τη δε ποικιλίαν παροδῶν τῶν ἑγκύων καὶ παρὰ τριψίαι  
ἢ ποικιλίαν θέρμης ἀποτελεῖται.

62) pr. 1. p. 32.

diesem Fall ruht, sonst aber gleichsam hängt und auf andere Theile drückt <sup>63</sup>). Er beschreibt auch eine verborgene Kopfentzündung, die nach überstandnen Folgen der Kopfverletzungen entsteht und gemeinlich tödtlich wird <sup>64</sup>). Er spricht nicht allein von der Mitleidenschaft zwischen beiden Augen <sup>65</sup>), sondern erklärt sogar die Mitleidenschaft entfernter Theile durch die Gemeinschaft des Nervensystems, welches die Eindrücke sehr leicht annehme. Deswegen, setzt er hinzu, entstehen Skrofeln am Halse, wenn der Kopf ausgeschlagen ist, und Drüsen-Geschwülste unter den Achseln, wenn sich auf den Händen Geschwüre erzeugt haben <sup>66</sup>). — Aus dieser Mitleidenschaft leitet er auch die Neigung zum Husten her, wenn man sich in die Ohren kratzt <sup>67</sup>). — Die Ursache des schweren Gehörs beim Gähnen sucht er in dem Druck der Ohren durch die Verzerrung des Mundes, worauf denn die äussere Luft von dem Gehörgange ausgeschlossen wird <sup>68</sup>). Sehr artig ist die Erklärung der schädlichen Folgen einer zu starken Bewegung, da doch eine mässige körperliche Bewegung so zuträglich ist. Im ersten Falle nämlich geschieht

F 2

ein

63) pr. 6. p. 33. b. Εκκρημαίνεται δε τῶν πεποιθῶτων, μείζον ἢ ἀντιληψίς γίνεται.

64) pr. 9. p. 34. b. 35. a. — Vergl. Richters Anfangsgr. der Wundarzn. B. II. §. 122. f.

65) pr. 14. p. 36. b.

66) pr. 40. p. 44. b. Αἰτιώσεται δ' ἐν τῆσιν καὶ τὸ πῶν ἐπάθεις τοῦ πυρῶδους· τούτο γὰρ δι' ὑπερβαλλομένης εὐκαθείας, ὅτι τῶν ἄλλων μερῶν τοῦ σώματος, σὺν καὶ τοῖς πεποιθῶσι μερῶσι. Διὰ τούτο γοῦν καὶ κατὰ τοὺς ἀδελφεοὺς χροιάδες συνίσταται. περὶ τριχῆλοι, ἔλκων ὄτων περὶ τῆς κεφαλῆς καὶ μύρωνες ἐν μασχαλάσιν, ἔλκων περὶ χροιάσιν ἔσται.

67) pr. 20. p. 38. a.

68) pr. 21. p. 38. a.

ein Zurückprallen (*ἀνταποπαλσις*) von unten nach oben, so wie ein Körper wieder in die Höhe geschleudert wird, wenn ich ihn mit Gewalt gegen den Boden werfe, aber liegen bleibt, wenn man ihn bloß fallen läßt<sup>69)</sup>. Die Parotiden-Geschwülste, die manche Krankheiten entscheiden, nennt er *Dioskuren*, und erklärt sie aus der vermehrten Eßlust der Genesenden und aus dem häufigen Kauen<sup>70)</sup>. Er bemerkte schon, daß das Ohrenschmalz bei Sterbenden süß<sup>71)</sup> wird, und daß das Sehen in die Sonne Niesen hervor bringt<sup>72)</sup>. Deutlich trägt er die Decussation der Nerven als allgemein vor<sup>73)</sup>, und erklärt die Erzeugung des Kallus vortrefflich<sup>74)</sup>.

## 48.

Ein Schüler des *Agathinus*, *Herodot*, der zu Trajans Zeiten in Rom die Praxis übte und dem pneumatischen Systeme vorzüglich zugethan war, bereicherte besonders die allgemeine Therapie und die Diätetik mit seinen Wahrnehmungen<sup>75)</sup>. So empfahl er alle Arten der alten gymnastischen Uebungen<sup>76)</sup>, besonders das Fahren und Reiben in hitzigen Krankheiten<sup>77)</sup>, die Oehlbäder<sup>78)</sup>, das Schwimmen im Meere<sup>79)</sup>, und die Mineralwässer<sup>80)</sup>. In einem Fall der Erstickung von schleimichter Anhäufung, trieb er die fest verschlossenen Zähne mit einem Keil von einander, und

69) pr. 26. p. 39. h. 40. a.      70) pr. 30. p. 41. b.

71) pr. 32. p. 42.      72) pr. 36. p. 43.

73) pr. 41. p. 44. b.      74) pr. 58. p. 47.

75) *Galen. de differ. puls. lib. IV. p. 51. — De facult. simpl. lib. I. p. 13.*76) *Oribasf. collect. lib. VI. c. 28-36. p. 228.*77) *Ib. c. 25. p. 226.*      78) *Ib. lib. X. c. 37. p. 473.*79) *Ib. c. 39. p. 476.*      80) *Ib. c. 5. p. 436.*



und nahm den Schleim mit der Hand heraus <sup>81)</sup>. Das heisse Sandbad empfiehlt er bei Podagriften, bei Asthmatischen und Wasserfüchtigen <sup>82)</sup>. Von Schweisstreibenden Mitteln ist er ein grosser Freund: sie stärken, seiner Meinung nach, das Pneuma, und schaffen alle fremdartigen Bestandtheile desselben fort <sup>83)</sup>. Recht gut, und nach dem Muster des *Hippokrates*, bestimmt er die Zeit der Aderlässe in hitzigen Krankheiten <sup>84)</sup>. Merkwürdig ist seine Beobachtung über die Wirkungen der schwarzen Galle in Fiebern <sup>85)</sup>, und über die Zeichen der Würmer in bösartigen Krankheiten <sup>86)</sup>. Noch merkwürdiger aber seine Wahrnehmung über die Ausschläge in hitzigen Krankheiten, die er wie *Petschen* und *Masern* beschreibt <sup>87)</sup>. Die noch immer gebräuchliche Niesewurz lehrt er so zubereiten, dass sie ihre schädlichen Wirkungen nicht äussern kann <sup>88)</sup>.

## 49.

*Magnus* aus Ephesus, der zu *Galens* Zeiten Archiater in Rom war, muss mit einem spätern Dialektiker nicht verwechselt werden <sup>89)</sup>. Er war zwar auch der pneumatisch-eklektischen Schule zugethan, wich aber von den Grundsätzen des *Archigenes* sehr

F 3

merk-

81) *Ib.* lib. VIII. c. 7. p. 331.82) *Ib.* Lib. X. c. 8. p. 444.83) *Ib.* c. 40. p. 477.84) *Ib.* lib. VII. c. 8. p. 261.85) *Aes. tetr.* III. serm. 1. c. 2. p. 10.86) *Ib.* c. 39. p. 186.87) *Id.* tetr. II. serm. 1. c. 129. p. 162.88) *Oribas.* coll. lib. VIII. c. 3. 4. p. 321. 322.89) *Galen.* de theriac. ad Pison, lib. I. p. 464. — *Cael. Avel. acut.* lib. III. c. 14. p. 225.

merklich ab <sup>90)</sup>: den Puls definirte er durch das Aufschwellen und Zusammenfallen der Adern <sup>91)</sup>.

## 50.

*Heliodor*, ein berühmter Wundarzt zu Trajans Zeiten <sup>92)</sup>, hat uns besonders über die Kopfverletzungen sehr gute Bemerkungen hinterlassen <sup>93)</sup>. Seine Kurmethode des entblühten Knochens ist sehr einfach <sup>94)</sup>; seine Behandlung der trepanirten Kranken zweckmälsig <sup>95)</sup>; und seine Regeln bei der Amputation sehr brauchbar <sup>96)</sup>. Die Knochen hält er für unempfindlich <sup>97)</sup>. Die Fissuren des Hirnschädels überläßt er bisweilen allein der Natur, und hofft, daß sie wieder verwachsen werden <sup>98)</sup>. Die Zeichen der Extravasate bei Kopfverletzungen giebt er recht gut an <sup>99)</sup>, und macht manche nützliche Bemerkung über die Entzündung der Hirnhäute <sup>100)</sup>. Auch spricht er von einem Knochenfraß im Umfange des Knochens, wo der mittlere Theil gesund bleibt <sup>1)</sup>. Die Menschen mit Knochen-Auswüchsen am Kopfe nennt er *δισκουστικοί* <sup>2)</sup>.

*Possidonius*, zu *Valens* Zeiten, wird ebenfalls von *Actius* unter den Eklektikern mit aufgeführt. Seine Grund-

Grund-

90) *Galen. de different. puls. lib. III. p. 32.*

91) *Ib. lib. IV. p. 51.* — In der *Brunck'schen Anthologie* (P. II. p. 343.) kommt ein Epigramm auf ihn vor:

Μαγνον, ἐτ' εἰς Αἰδῶν κατεβη, τρομμὶ Αἰδῶνιους  
εἶπεν ἀκιστήσω ἤλυθε καὶ ἰεκευς.

92) *Juvenal sat. VI. v. 372.*

93) *Nices. coll. p. 86.*

94) *Ib. p. 90.*

95) *Ib. p. 101.*

96) *Ib. p. 157.*

97) *Ib. p. 93.*

98) *Ib. p. 97.*

99) *Ib. p. 101.*

100) *Ib. p. 105.*

1) *Ib. p. 113.*

2) *Ib. p. 125.*

Grundsätze über die Ursache des Alpdrückens zeigen den aufgeklärten Denker an <sup>3</sup>).

## 51.

In dieses Zeitalter gehört auch *Antyllus*, durch den die allgemeine Therapie ungemein viel gewonnen hat. *Oribasius* hat uns Bruchstücke von diesem vortrefflichen Arzte aufbewahrt, die werth sind, besonders ausgehoben zu werden. Durchgehends bestimmt er die Indicationen zur Aderlässe, zu Abführungen und selbst zu äußern Mitteln sehr sorgfältig, giebt bisweilen die Gegenanzeigen genau an, und macht ganz vortreffliche Bemerkungen über die diätetischen Mittel <sup>4</sup>). Auch seine pharmaceutischen Regeln sind nicht zu verachten <sup>5</sup>), und seine Beobachtungen über den Wasserkopf lesenswerth <sup>6</sup>).

Weit weniger wichtig ist *Philagrius*, des *Posidonius* Bruder, dessen Beobachtungen über die *ganglia* <sup>7</sup>) und dessen diätetische Regeln nicht übergangen werden können <sup>8</sup>).

## 52.

Endlich muß auch ein Episyntetiker, *Leonides* aus Alexandrien, genannt werden, der aber vermuthlich noch später als *Galen* lebte, da ihn dieser gar nicht anführt <sup>9</sup>). Seine Beobachtungen über den

## F 4

## Ner-

- 3) *Aet. tetr. II. ferm. 2. c. 12. p. 231.* „Qui incubus appellatur, non est daemon, sed magis praeludium et prooemium morbi comitialis aut insaniae, aut syderationis.“ — Vergl. *Philostorg. hist. ecclesiast. lib. VIII. c. 10. p. 524.* (ed. *Reading. fol. Cantabr. 1720.*)
- 4) *Id. tetr. I. ferm. 3. c. 20. 23.* — *Oribas. coll. an unzähligen Orten.*
- 5) *Oribas. synopf. ad Eustath. lib. II. c. 61. p. 59.*
- 6) *Nicet. coll. p. 121.*      7) *Aet. tetr. IV. ferm. 3. c. 8. p. 429.*
- 8) *Oribas. coll. lib. V. c. 17. 21. 22.* — *Aet. tetr. III. ferm. 3. c. 8. p. 400.* — *Philostorg. I. c.*      9) *Introd. p. 373.*

Nervenzurm zeigen, daß er denselben schon besser kannte, als *Soranus*<sup>10)</sup>. Seine Definition des Schlaf- fiebers ist eben nicht sehr sorgfältig<sup>11)</sup>, aber seine Bemerkungen über den Wasserkopf<sup>12)</sup>, über die Darm- brüche<sup>13)</sup>, über die Kröpfe<sup>14)</sup>, und manche weiche, Brei- ähnliche Drüsen- Geschwülste<sup>15)</sup> sind lesenswerth. In der Hautwasserfucht scarificirte er nicht nur die Knöchel, sondern auch andere Theile des Körpers<sup>16)</sup>. Die vom Krebs angegriffene Brust amputirte er, schälte sie aus und brannte sie<sup>17)</sup>. Die Gefäßstülpeln operirte er fast auf ähnliche Art, als *Pott*<sup>18)</sup>. — Höchst inter- essant sind seine Bemerkungen über die Geschwüre und Warzen an den Geburtstheilen, so wie über die *her- ma humoralis* und über die Entzündung der Hoden<sup>19)</sup>. Freilich kommt in der Aetiologie nichts vom unreinen Beischlaffe vor; aber wichtig ist es doch, daß die cal- lösen Ränder als unterscheidende Zeichen solcher Ge- schwüre angegeben werden, die nicht *sponte* entstan- den sein.

## V.

10) *Pauli*. lib. IV. c. 59. p. 159. — *Aet. tetr.* IV. ferm. 2. c. 85. p. 401.

11) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 1. p. 75.

12) *Aet. tetr.* II. ferm. 2. c. 1. p. 188.

13) *Id.* tetr. IV. ferm. 2. c. 23. p. 255.

14) *Ib.* ferm. 3. c. 5. p. 417.

15) *Ib.* c. 7. p. 424.

16) *Id.* tetr. III. ferm. 2. c. 30. p. 372.

17) *Id.* tetr. IV. ferm. 4. c. 45. p. 611.

18) *Ib.* ferm. 2. c. 11. p. 235.

19) *Ib.* c. 13-22. p. 238-249.

## V.

## G a l e n.

53.

Die Geschichte unserer Kunst weifs von keinem glänzenden Genie unter den Aerzten; sie lehrt uns keinen Arzt der Vorwelt kennen, der die ausgebreitetste und fast unermessliche Gelehrsamkeit mit den seltensten Talenten so zu vereinigen, und sich in jedem Theile der Wissenschaft so als Meister zu zeigen gewußt hätte, als *Klaudius Galenus* von Pergamus. Dieser Vielwiffer ohne Gleichen lebte zu einer Zeit, wo die verderblichsten Spaltungen in den medicinischen Schulen entstanden waren, wo von der einen Seite die Sucht, neue Systeme zu gründen, die Dialektik mit der Theorie zu vereinigen, und jeden Andersdenkenden zu verketzern, allgemein herrschte, wo von der andern Seite der Werth des praktischen Arztes nur nach der Menge der, oft abgeschmackten, Zubereitungen bestimmt wurde, und wo an Festsetzung vernünftiger Regeln der Behandlung der Kranken gar nicht zu gedenken war. Da trat dieser grofse Mann auf, und machte die Aerzte wieder auf den Weg aufmerksam, den sie seit langer Zeit verlassen hatten, auf den Weg, welchen der grofse Koer zuerst, und nach ihm fast Niemand wieder betreten hatte, auf den Weg der Natur und der Wahrheit! Um die Streitigkeiten der verschiedenen Parteien zu schlichten, wählte er das System, welches in den platonischen und in den unächten hippokratischen Schriften enthalten war, zur Norm, wornach er alles zu ent-

scheiden suchte. Als Philosoph bekannte er sich zur eklektischen Schule <sup>20)</sup>, wenn gleich der Name derselben erst späterhin aufkam: auf ähnliche Art suchte er auch die Theoreme seiner Vorgänger, besonders der grossen Griechen, zu vereinigen; und man sieht, wie ängstlich er oft, durch eine zu nachgiebige Kritik verleitet, *Platons, Aristoteles, und Hippokrates* vorgebliche Dogmen mit einander zu verbinden sucht.

Dabei kam ihm nicht allein seine ausserordentliche Belesenheit, sondern auch seine ungemein glückliche Gabe des Vortrages, die freilich bisweilen etwas an Schwatzhaftigkeit gränzt, zu statten. Er weis zu überreden, wo er nicht überzeugen kann. Aus dieser Redseligkeit des Pergameners erklärt man sich leicht die zahllosen Widersprüche, deren er sich schuldig macht; indessen ist es allerdings sehr zu bewundern, das er grösstentheils consequent bleibt, und das die einzelnen Theile seines Systems, welches, nach dem Muster der Pneumatiker, aus den Trümmern aller ältern Lehrgebäude aufgeführt war, nur Ein schönes Ganze ausmachen. Bei der unglaublichen Menge seiner Schriften ist die Sorgfalt desto bewundernswerther, womit er jede einzeln ausgearbeitet hat. — Alle diese grossen, dem Zeitalter gar nicht angemessenen, Vorzüge machten denn aber auch, das seine Nachwelt eigentlich schon bei seinen Lebzeiten anfing, und das er nach seinem Tode als ein Ideal betrachtet wurde, welches man wohl anstaune und verehere, aber dessen Grösse man nie erreiche. Und wir können die Jahrhunderte der Barbarei noch  
glück-

20) *Gaudens. de phil. Rom. c. 36. p. 124.*

glücklich preisen, daß sie sich gerade dies Idol wählten, weil mit ihm die Schätze der Weisheit des Alterthums aus den Ruinen des Tempels der Gelehrsamkeit gerettet wurden! Aber freilich war die Verehrung der Barbaren jener finstern Zeiten gegen *Galen* eben so abgeschmackt, als die Verachtung, womit viele Aerzte unsers Jahrhunderts der Aufklärung, jenen Kolos belegen, ihnen selbst zum Schaden gereicht.

## 54.

Das Leben dieses seltenen Menschen ist interessant genug, um in der Geschichte der Kunst eine Stelle zu verdienen. Er ward zu Pergamus in Kleinasien im Jahre 131. geboren; sein Vater hieß *Nikon* und war Baumeister<sup>21)</sup>. Er rühmt bei jeder Gelegenheit den Letztern als einen Mann von sehr vielen Kenntnissen, nützlicher Thätigkeit, und vortrefflichem Charakter; seine Mutter aber nennt er eine *Xauthippe*, und erzählt allerlei scandalöse Geschichten von ihr<sup>22)</sup>. Von der ersten Kindheit an gab ihm sein vortrefflicher Vater eine gelehrte Erziehung: er wurde in die Geheimnisse der aristotelischen Philosophie eingeweiht, deren Grundsätze in allen seinen Schriften auffallend hervorstechen<sup>23)</sup>. Nachher waren auch ein Platoniker, Namens *Gaius*, und ein Stoiker, seine Lehrer in der Philosophie<sup>24)</sup>. — Ein Traum ward darauf die Veranlassung zu dem Entschlusse seines Vaters, ihn die

Me-

21) *Suidas* T. I. p. 465. — *Tzetzes* chil. XII. hist. 397.

22) *Galen.* de dignosc. animi morb. p. 357. — De euchymia et cacochymia, p. 352.

23) *Id.* de differ. puls. lib. II. p. 22.

24) *Id.* admin. anat. lib. I. p. 120. — De libr. propr. p. 365.

Medicin studiren zu lassen <sup>25</sup>). Ein sehr geschickter Zergliederer und Schüler des *Quintus*, (der zu seiner Zeit ungemein berühmt war,) Namens *Satyrus* <sup>26</sup>); *Stratonikus*, ein so genannter hippokratischer Arzt <sup>27</sup>), und *Aeschrius*, ein Empiriker <sup>28</sup>), waren nach und nach seine Lehrer in den Grundsätzen ihrer Systeme. — Nach dem Tode seines Vaters ging *Galen* in seinem 21sten Jahr nach Smyrna, um den *Pelops*, auch einen Schüler jenes *Quintus*. und den Platoniker *Albinus* zu hören <sup>29</sup>). Hierauf begab er sich nach Korinth, um des *Numesianus*, eines berühmten Lehrers willen: und ging darauf auf Reisen, um seine Kenntnisse, vorzüglich in der Naturgeschichte, zu bereichern. Er begab sich unter andern nach Lycien, um den Gagat aufzufuchen: er widerlegte die Sage, dieses Harz werde neben einem Flusse gleiches Namens gefunden; und ging hiernächst nach Palästina, um dort am todten Meere den Asphalt aufzufuchen <sup>30</sup>).

## 55.

Alexandrien war damals noch gleichsam der Mittelpunkt der gelehrten Welt: es reichte zur Empfehlung

25) Meth. med. lib. IX. p. 130.

26) Comment. 1. in Hipp. prorrh. lib. I. p. 172. — De libr. propr. p. 370. Er hatte gegen den *Hippokrates* geschrieben, aber kein Glück mit dieser Streifchrift gemacht. Anat. admin. lib. I. p. 120.

27) De atra bile, p. 359.

28) De facult. simpl. lib. XI. p. 148. Für jeden Zufall wußte er ein besonderes Mittel; daher *Galens* großer Vorrath von Compositionen aller Art. Unter andern empfahl er gebrannte Krebse gegen die Hundswuth.

29) *Ib.* — De dogmat. Hipp. et Plat. lib. VI. p. 300. — De libr. propr. p. 362.

30) De facult. simpl. lib. IX. p. 123.



lung eines Arztes hin, wenn er in Alexandrien studirt hatte <sup>31</sup>). *Galen* wählte also mit Recht diese Stadt zu seinem Aufenthalt, um besonders in der Anatomie, die nirgends mit einem solchen Eifer bearbeitet wurde, grössere Fortschritte zu machen <sup>32</sup>). In seinem 28ten Jahre kehrte er wieder in sein Vaterland zurück, und übernahm auf Befehl der Priester, die dem Tempel des Aeskulap und dem damit verbundenen Gymnasium vorstanden, die Kur der öffentlichen Kämpfer <sup>33</sup>). Ein in Pergamus ausgebrochener Aufruhr vermochte ihn, sein Vaterland zu verlassen, und das Glück, welches griechische Aerzte in Rom machten, die Hauptstadt der Welt zu seinem Aufenthalt zu wählen: er war damals 34 Jahre alt. Kaum war er aber angekommen, so mußte er etliche Wochen hindurch das Bett hüten, weil er sich im Gymnasium eine Verrenkung des Oberarms zugezogen hatte <sup>34</sup>). — Bald wurde indessen sein Ruhm durch einige glückliche Kuren, besonders durch seine außerordentliche Geschicklichkeit in der Prognostik, so wie durch seine anatomische Fertigkeit, so groß, daß er der Gegenstand des Neides aller römischen Aerzte ward. Eine Menge Philosophen und angesehener Staatsmänner vermochten ihn, öffentliche anatomische Vorlesungen zu halten: so wurde er mit dem Consularis *Boethus*, dem Philosophen *Eudemus*, und dem nachmaligen Kaiser *Severus* bekannt <sup>35</sup>). In der Folge getraute er sich

nicht

31) *Ammian. Marcell.* lib. XVII. c. 16. p. 274.

32) *Galen. admin. anat.* lib. I. p. 119.

33) *Comm.* 3. in libr. de fractur. p. 565.

34) *Comm.* 1. in libr. de articul. p. 594.

35) *De praenot. ad Epigen.* p. 452. 453. 455.

nicht mehr, öffentliche Vorlesungen zu halten, weil seine Kunstgenossen sich jeder Gelegenheit bedienten, an ihm Blößen zu entdecken <sup>36</sup>). Endlich wurde die Eifersucht der Aerzte in Rom, die ihm allerlei gehäßige Zunamen gaben, so heftig, daß er bei einer ausgebrochenen ansteckenden Krankheit, eiligst nach Brundisium ging, und sich von dort nach Griechenland übersetzen ließ <sup>37</sup>). Er besuchte hierauf verschiedene Länder, um merkwürdige Natur-Producte und Arzneimittel an Ort und Stelle zu sehen. Nach Cypern ging er, um die vortreffliche Bearbeitung der Metalle zu beobachten: von hier nahm er das *Diphryges* mit <sup>38</sup>). Um die Balsamstaude zu untersuchen, ging er noch einmahl nach Palästina, und *Lenmos* besuchte er sowohl auf dieser Reise, als bei seiner bald darauf erfolgten Rückkehr nach Rom, um die Bereitung der Siegelerde mit eigenen Augen zu sehen: er lernte bei dieser Gelegenheit, daß die Nachricht von der Vermischung jener Erde mit Blut völlig ungegründet sei <sup>39</sup>).

Nach einem Jahre wurde er von den Kaisern *Marc Aurel* und *Lucius Verus*, die sich damals in Aquilegia aufhielten, um den Krieg gegen die Marcomannen und andere deutsche Völker zu unternehmen, wieder zurück gerufen. Zu Fusse ging er durch Thracien und Macedonien, und blieb bei den Kaisern in Aquilegia, um für sie Theriak zu bereiten <sup>40</sup>). Da aber die Pest in der Nähe, und *Lucius Verus* umge-

kom-

36) De libr. propr. p. 362.

37) De praenot. ad Epigen. p. 458.

38) De facult. simpl. medic. lib. IX. p. 117. 125.

39) *Ib.* 40) De antidot. lib. I. p. 433.

kommen war, ging er wieder nach Rom zurück, um dem jungen Cäſar *Commodus* als Leibarzt zu dienen <sup>41)</sup>. Wann er endlich in ſein Vaterland zurück gekehrt ſei, weiſſ man eben ſo wenig zuverlässig, als das Jahr ſeines Todes. Daſſ er noch unter dem Kaiſer *Septim. Severus* gelebt habe, erhellt aus der angeführten Stelle ſehr deutlich <sup>42)</sup>. Und *Suidas* kann allerdings Recht haben, wenn er ihm ein Alter von 70 Jahren giebt <sup>43)</sup>.

## 56.

Der damals herrſchende Synkretismus hatte dem *Galen* einen Haſſ gegen alle Sekten eingeflöſt; und der Unterricht, den er in einer jeden derſelben genoſſen hatte, ließ ihn die Mängel jedes Systems fühlen, aber veranlaſtete auch die Veränderlichkeit in ſeinen Urtheilen, die ihn oft ſelbſt zu Widersprüchen führte. Er nannte diejenigen, die ſich zur Schule des *Praxagoras* oder *Hippokrates* bekannten, *Sklaven* <sup>44)</sup>. Er ſelbſt nahm zwar die Lehrſätze des *Hippokrates*, beſonders die theoretischen Lehren, die in ſeinen unächten Schriften enthalten ſind, an, erklärte ſie aber nach

41) De antidot. lib. I. p. 433. — De libr. propr. p. 363.

42) De antidot. l. c. Τῶ μετ' οὖν τῷ ἡμῶν αὐτοκράτορι Σεβηρῶ τῆ ἀντιδοτῶν ἐπιπέμει.

43) L. c. — Nach dem Gabr. *Bakhiſchwah* ſoll er über 80 Jahre alt geworden ſein. (*Casini* biblioth. Escorial. vol. I. p. 256. fol. *Marriv.* 1760.) — Ueber das Leben des *Galens* vergleiche man *Lobbe* *elogium chronologicum Galeni* in *Fabric.* bibl. græc. lib. IV. c. 17. p. 509. f. — *J. M. Eufinchi* de vita *Galeni*. 4. Neap. 1577. — *Milichii* oratio de vita *Galeni* in *Phil. Melanchthonis* præfation. et oration. T. II. p. 395. — *E. de Villa* las vidas de doze principes de la medicina, c. 7. p. 148. (8. *Burgos* 1647.)

44) De libr. propr. p. 362.

nach den Theoremen des platonischen und aristotelischen Systems. Zwar sagt er an einem Orte, die Feinde des hippokratischen Systems sein entweder unwissende Menschen, oder spitzfindige Dialektiker, die über ihren gelehrten Streitigkeiten oft den gemeinen Menschen-Verstand einbüßen <sup>45)</sup>: inzwischen hatten sie auch diese Apostrophe wohl verdient, und er feindete sie deswegen gerade nicht an, weil sie gegen den großen Koer geschrieben hatten <sup>46)</sup>.

Sein Vortrag ist indessen nicht frei von Spitzfindigkeiten, die von der dialektischen Methode hergeleitet werden müssen, welche damals in allen medicinischen Schulen herrschte. Er versichert zwar, nicht um Worte streiten zu wollen <sup>47)</sup>, indessen sind doch an vielen Orten seine Logomachien ungemein auffallend. — Die asiatische Weiterschweifigkeit seines Vortrages entschuldigt er mit der Nothwendigkeit, seine Gegner gründlich zu widerlegen <sup>48)</sup>: die öftern Wiederholungen in seinen Schriften läugnet er gegen den Augenschein <sup>49)</sup>. Eben so möchte er uns gern überreden, er sei nichts weniger als ruhmfüchtig: das Urtheil der Menge bekümmere ihn gar nicht: Wahrheit und Wissenschaft sein die einzigen Zwecke seiner Bemühungen: er pflege auch deswegen nicht einmahl seinen Namen auf den Titel seiner Schriften zu setzen <sup>50)</sup>.

Trotz

45) De facult. purgant. medic. p. 487. — Vergl. De dogm. Hipp. et Plat. lib. IX. p. 338. — De facult. simpl. medic. lib. I. p. 13.

46) Adv. Lycum, p. 329. *Ανεμεσητον μεν εληκου Λυκου και πασι τω βουληθετι προς Ιπποκρατη γραφειν.*

47) De facult. simpl. med. lib. V. p. 57.

48) *Ib.* lib. III. p. 29.

49) De dogm. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 321.

50) Meth. med. lib. VII. p. 106.

Trotz diesen Behauptungen hat er eine sehr hohe Idee von seinen Verdiensten um die Wissenschaft: *Hippokrates* habe zwar etwas geleistet und die Bahn gebrochen; aber *er* habe sie geebnet und gangbar gemacht, wie Kaiser *Trajan* die Heerstraßen im römischen Reiche <sup>51</sup>).

So bestimmt er sich auch an manchen Orten über den hohen Werth der Theorie und den Vorzug derselben vor der Empirie erklärt; so wenig er den Skeptikern gewogen ist, die alle Gewissheit aus der menschlichen Wissenschaft verbannen wollten <sup>52</sup>): so sehr begünstigt er eine gegründete Zweifelsucht in solchen Dingen, die nicht Gegenstände der Erfahrung sind, z. B. bei der Natur der menschlichen Seele <sup>53</sup>). — Wunderbar ist es freilich, aber nichts desto weniger wahr, daß dieser große Philosoph und Kenner der Natur sich vom Geist des Zeitalters oft zu dem lächerlichsten Aberglauben hinreißen liefs <sup>54</sup>). Aber freilich waren die *Luciane* zu allen Zeiten seltene Erscheinungen.

57.

51) Meth. med. lib. IX. p. 134.

52) De facult. simpl. medic. lib. I. p. 13.

53) *Ib.* lib. V. p. 60. — De format. foetus, p. 221. Οὐδεμίαν εὐρίσκω δοξάν ἀποδεδειγμένην ἰπιστομησιακῶς, ἀπολείπει ἐμολογῶν περὶ ψυχῆς οὐσίας, οὐδ' ἄχρι τοῦ πιθανοῦ προσηλαίνει δυνάμειος.54) In seiner Jugend erschien ihm, da er eben an der Pleurestie lag, *Aesculap* im Traum, und rieth ihm die Ader lassen, die auch einen sehr glücklichen Erfolg hatte. (De curat. per venae sect. p. 27.) Als er den Kaisern in dem germanischen Kriege folgen sollte, war es auch *Aesculap*, der ihm davon abrieth. (De libr. propr. p. 362.) Ja, man hatte ehemals eine Schrift von ihm über die Arzneikunst des *Homers*, worin er sich als einen Vertheidiger der Beschwörungen zeigte. (*Alex. Trall.* lib. IX. c. 4. p. 538.)

Diese kleine Flecken abgerechnet, fühlt man sich, wenn man anders nicht ganz verwarloset ist, bei der Lesung seiner Schriften, nicht allein von Bewunderung gegen den großen, vielumfassenden Geist hingerissen, sondern man wird auch von einem sympathetischen Gefühl oft unwillkürlich hingezogen, wenn man liest, welche edle Vorstellungen dieser Mann von der Güte und Weisheit der Vorsehung hatte, mit welcher innigen Rührung er sich oft über die Größe und Güte des höchsten Wesens äußert. Voll Unwillen bricht er an einem Orte über die Tadler der göttlichen Vorsehung aus. „Doch, was soll ich mit diesen unvernünftigen Thieren länger zanken? Müßten nicht bessere Menschen mit mir zürnen, und mir den gerechten Vorwurf machen, ich entweihe dergestalt die geheiligte Sprache, die der Gottheit zu Ehren Hymnen anstimmen soll? — Die wahre Frömmigkeit besteht nicht in dem Opfer der Hekatomben, nicht in Räucherungen mit Kasia und tausend andern Spezereien, sondern in der Kenntniß und Verkündigung der Weisheit, der Allmacht, der unendlichen Liebe und Güte des Vaters der Wesen. Seine höchste Liebe und Güte bewies er dadurch, daß er für das Wohl aller seiner Geschöpfe gleichmäßig sorgte, und ohne Parteilichkeit Jedem das mittheilte, was ihm wahrhaft nützlich war. Diese Güte des Schöpfers laßt uns durch Lobgefänge verehren! — Seine unendliche Weisheit war es, die die besten Mittel wählte, um zu ihren wohlthätigen Zwecken zu gelangen: und ein Beweis seiner Allmacht ist es, daß

„dafs er alles gut, seiner Bestimmung gemäfs, erschuf und damit seinen Willen erfüllte<sup>55)</sup>. „

Freilich mußten einem Mann, der von diesen der Gottheit würdigen Vorstellungen und Gefühlen durchdrungen war, die Ideen des jüdischen Gesetzgebers von der Schöpfung der Welt, die aller Teleologie auf einmahl den Weg versperreten, sehr fremde und selbst abgeschmackt vorkommen<sup>56)</sup>. Und eben so wenig konnte er die Mysterien einer Religion gut heißen, die, trotz der guten Absicht ihres Stifters, damals schon ungemein ausgeartet war, und den Gebrauch der Vernunft, dieses edelsten Geschenks der göttlichen Vorsehung, gänzlich unterfagte<sup>57)</sup>. Diese Verachtung des damaligen Christenthums und die Verwechslung desselben mit der mosaischen Religion, hat *Galen* mit den ersten und besten Köpfen unter Griechen und Römern gemein.

## 58.

Wir wollen itzt versuchen, die Verdienste des Arztes von Pergamus um einzelne Fächer der Wissenschaft, der Wahrheit gemäfs, in gedrängter Kürze zu schildern. Mit der Anatomie machen wir den Anfang.

In Alexandrien, der Wiege des anatomischen Studii, hatte sich *Galen* gebildet: Zeitlebens blieb die Zergliederungskunst seine Lieblings-Beschäftigung. Ohne sich in subtile Untersuchungen einzulassen, hielt

G 2

er

55) De usu part. lib. III. p. 402.

56) *Ib.* lib. XI. p. 494.

57) De differ. puls. lib. II. p. 22. lib. III. p. 34. — Diagnos. affect. renal. p. 421.

er sie für die Grundstütze der Kunst <sup>58</sup>). Doch scheint es ihm durchgehends an der nöthigen Gelegenheit, durch Oeffnung *menschlicher* Leichname die Entdeckungen seiner Vorgänger zu erweitern, gefehlt zu haben. Nirgends sagt er es, daß er seine Beschreibungen aus dem Anblick zergliederter menschlicher Leichname geschöpft habe, sondern er spricht nur immer von seinen zahlreichen Zergliederungen der Affen und anderer Thiere. Glückselig schätzt er sich, daß er in Alexandrien ein Todten-Gerippe und ein anderes von einem Räuber, den man unbeerdigt gelassen, beobachtet habe <sup>59</sup>). Durchgehends empfiehlt er auch die Zergliederungen derer Affenarten, deren Bau mit dem Bau des menschlichen Körpers am meisten harmonire, damit man sich zu finden wisse, wenn einem einst ein menschlicher Leichnam zur Zergliederung in die Hände falle <sup>60</sup>). Nächst den Affen müsse man solche Säugethiere wählen, die ebenfalls, in Rücksicht ihrer Structur, sich dem menschlichen Körper nähern: solcher Thiere habe er eine große Menge zergliedert <sup>61</sup>), um zu erfahren, ob die Natur sich in allen ihren Werken durchgehends gleich bleibe <sup>62</sup>). — Nach dieser größern oder geringern Aehnlichkeit mit dem Menschen

58) Admin. anat. lib. II. p. 129.

59) *Ib.* lib. I. p. 119. 120.

60) *Ib.* lib. III. p. 144. — De compos. medic. sec. genera, lib. II, p. 351. Er spricht hier Beispielsweise von Aerzten, die im germanischen Kriege, ohne alle Vorübung, menschliche Leichname hätten zergliedern wollen.

61) De dogm. Hipp et Plat. lib. VII. p. 311.

62) Admin. anat. lib. VI. p. 167. Πολλακίς ἀντιμοί τους ὄψεις καὶ τους μύες — ἕνεκα του πεισθητικὸς βεβαιότητος, ἕνα τοὶ εἶναι τοὶ διαπλαττωτὰ ταῦτα, καὶ ἕως τῷ ἤθει του ζῶντος το σῶμα ἐστὶ οἰκίον ἐν πικρί.



schen bestimmt er auch die verschiedenen Thierklassen; nämlich nach den Affen folgen die Affen-ähnlichen Thiere, dann die Bären und andere fleischfressende Thiere (*καρχαροδοντα*), ferner die einhufigen und dann die wiederkäuenden Thiere. Inzwischen ist er doch nicht sorgfältig genug bei der Festsetzung der Kriterien dieser verschiedenen Thierklassen: wenn z. B. ein Thier einen von den übrigen abgefonderten Zehen hat, so behauptet er, daß der Bau desselben auch dem Bau des menschlichen Körpers ähnlich sei<sup>63</sup>); und, wenn ein Thier keine scharfe Zähne im Oberkiefer habe, so werde man mehrere Mägen finden<sup>64</sup>). — Ausdrücklich versichert er, die vier Gefäße der Bährmutter, die *Herophilus* beschreibe, nicht anders als bei Affen gefunden zu haben<sup>65</sup>). Was ist natürlicher, als der Schluss: dem *Galen* fehlte die Gelegenheit, menschliche Leichname zu sehen, die *Herophilus* so gut benutzt hatte? — Den doppelten Gallengang, den er in manchen Thieren gefunden, schreibt er auch dem Menschen zu, und erklärt sogar daraus die Krankheit des *Eudemus*<sup>66</sup>).

## 59.

Aehnliche unrichtige Anwendungen der in thierischen Körpern gemachten Beobachtungen findet man insbesondere in seiner *Osteologie*, wo es doch weit leichter war, sich durch den Augenschein besser zu belehren. Das Kreuzbein bestehe nur aus drei Theilen, und das Steißbein sei als der vierte Theil des er-

G 3

stern

63) *Admin. anat. lib. VI. p. 167.*64) *Ib. p. 168.*65) *De dissect. matric. p. 211.*66) *De temperam. lib. II. p. 77.*

stern anzusehen <sup>67</sup>). Er versichert, in allen Thieren, die er geöffnet, nur zwölf Rippen, und unter tausend kaum in einem und dem andern Falle elf oder dreizehn gefunden zu haben <sup>68</sup>).

In der *Myologie* machte er wichtige Entdeckungen. Unter andern entdeckte er acht Muskeln, die man vor ihm gar nicht gekannt hatte, wovon zwei Kaumuskeln waren, und zwei zur Bewegung des Oberarms und der Brust dienten <sup>69</sup>). Sehr gut beschrieb er den von ihm entdeckten Kniebeuge-Muskel (*popliteus*), daß er nicht anders als nach Wegnahme der Zwillings-Wadenmuskeln zum Vorschein komme und zur Biegung des Schienbeins nach innen diene <sup>70</sup>). Die breiten Hautmuskel des Halses (*πλατυσµαx μυωδες*) scheint er ebenfalls entdeckt zu haben: die Insertion derselben sucht er an den Fortsätzen der Rückenwirbel <sup>71</sup>). Dem Herzen spricht er alle muskulöse Natur ab, da zu so vielartigen Verrichtungen dieser einfache Bau nicht hinreiche <sup>72</sup>). Die Lage desselben sei in der Mitte der Brusthöhle <sup>73</sup>). Die quer laufenden Fasern des Herzens, so wie die Structur desselben überhaupt, schildert er in der That recht gut <sup>74</sup>). Die Muskeln des Luftröhren-Kopfes, vorzüglich den *sterno*- und *thyreo-hyoideus*, beschreibt er der Natur gemäß <sup>75</sup>). Die bewegenden Muskeln des Auges kennt

67) De usu part. lib. XII. p. 507. — Vergl. Faloppia explanat. in libr. Galeni de ossibus, c. 22. p. 55. (4. Vener. 1570.)

68) Admin. anat. lib. VIII. p. 185. 69) *Ib.* lib. I. p. 121.

70) *Ib.* lib. II. p. 132. 71) *Ib.* lib. IV. p. 149.

72) *Ib.* lib. VII. p. 178. 73) De usu part. lib. V. p. 423.

74) *Ib.* lib. V. p. 425.

75) *Ib.* lib. VII. p. 448.

kennt er doch nicht gehörig; wenigstens ist ihm der wunderbare Drehmuskel unbekannt.<sup>76)</sup> Die Schläfen-Muskeln sind beim Menschen und bei Menschen-ähnlichen Thieren ungemein klein, bei andern Thieren aber sehr groß<sup>77)</sup>. Den Ursprung der Achilles-Sehne aus den beiden Zwillings-Muskeln der Wade (*gastrocnemii*) und aus dem innern Wadenmuskel (*soleus*) behauptet er entdeckt zu haben, und beschreibt ihn der Wahrheit gemäß<sup>78)</sup>. So ist auch seine Beschreibung der Rückenmuskeln, der Bänder des Rückgrades, und des Rückgrades selbst, sehr getreu<sup>79)</sup>.

## 60.

Die *Gefäßlehre* des *Galen* war nicht viel vollkommener, als die *Angiologie* des *Herophilus* und *Erasistratus*. Die Leber hielt er für die Quelle der Blutadern, das Herz für den Ursprung der Schlagadern<sup>80)</sup>. Beide, sowohl die Schlag- als Blutadern, sind völlig unempfindlich<sup>81)</sup>. Die angeführte Stelle eines unächten Buches<sup>82)</sup>, die man für ein Zeugniß des Kreislaufes des Bluts angesehen hat, beweiset gewiß das nicht, was sie beweisen soll. Die Anastomose der Schlagadern mit den Blutadern erkannte er indessen sehr wohl<sup>83)</sup>. Die Drosseladern beschreibt *Galen* zuver-

G 4

läufig

76) *Ib.* lib. X. p. 478. 77) *Ib.* lib. XI. p. 484.78) *De compos. medic. sec. genera*, lib. II. p. 350.79) *De usu part.* lib. XIII. p. 510.80) *Ib.* lib. XV. p. 534. 81) *Ib.* lib. XVI. p. 548.82) *Introd.* p. 373. Εκ μὲν οὐν τῶν αἰῶν φλεβῶν ἀπο καρδίας εἰς αὐτοὺς ἔχεται νοσοὶ τῆν τροφήν κατὰ τὸ λεγομένον ἀρχηνοῖον ἐκ τῶν πρὸς τὴν βῆσσι ἀρτηρίων.83) *De facult. nat.* lib. III. p. 114.

lässig nur nach dem Anblick bei Thieren <sup>84</sup>). Die Aorta bestehe aus einem auf- und einem absteigenden Aste <sup>85</sup>). Die Adern der Brüste gehen, seiner Meinung nach, Anastomosen mit den Adern des Unterbauches ein, woraus die Mitleidenschaft der Brüste und der Gebärmutter erklärt wird <sup>86</sup>). Die linke Samen-Blutader entspringe aus der Nieren-Ader <sup>87</sup>). — Den Botallischen Kanal und dessen Bestimmung im Embryon kannte er recht gut, so wie auch die Veränderungen, die mit dem eiförmigen Loche im Herzen vorgehen <sup>88</sup>).

Um Proben von seiner Kenntniß der *Hirn- und Nervenlehre* anzuführen, bemerke ich zuvörderst, daß er alle Nerven aus dem Gehirn herleitet, die zur Empfindung, und alle die aus dem Rückenmark herschreibt, die zur Bewegung dienen <sup>89</sup>). Die letztern hält er für härter, die erstern für weicher: manche Empfindungs-Nerven werden in ihrem Fortgange bewegende Nerven, andere aber dienen auch in ihren kleinsten Aestelungen zur Empfindung <sup>90</sup>). Manche Eingeweide, wie das Herz, haben gar keine Nerven, und sind also völlig unempfindlich <sup>91</sup>). — Das Gehirn sei wahrscheinlich der Sitz der vernünftigen Seele, so wie das Herz der Sitz des Muthes und Zorns, und die Leber der Sitz der Liebe sei <sup>92</sup>). Ganz falsch sei

*Ari-*

84) *Arter. et Venar. dissect.* p. 200.

85) *Ib.* p. 203. — *De usu part.* lib. XVI. p. 538.

86) *Ib.* p. 202. — *De usu part.* lib. XIV. p. 525.

87) *Ib.* p. 204.

88) *De usu part.* lib. V. p. 426. lib. XV. p. 535. 89) *Ib.* p. 534.

90) *Ib.* lib. IX. p. 467. 468. lib. XVI. p. 538.

91) *Ib.* lib. V. p. 424.

92) *De dogm. Hipp. et Plat.* lib. VII. p. 318.

*Aristoteles* Meinung, daß das Gehirn zur Abkühlung der natürlichen Hitze des Herzens diene <sup>93</sup>). Es gebe ein wahres Ein- und Ausathmen des in den Gehirnhöhlen erzeugten Pneuma, vermöge dessen die Geschäfte der im Gehirn wohnenden Seele vollbracht werden: diese abwechselnde Verrichtung gebe sich selbst durch die beständige Bewegung des Gehirns zu erkennen <sup>94</sup>). In den Höhlen des Gehirns erzeuge sich eine schleimichte Feuchtigkeit <sup>95</sup>), die durch den Gaumen und die Nase abfließe, und zu deren Durchgänge das siebförmige Bein bestimmt sei <sup>96</sup>). Die Zirbeldrüse vergleicht er mit dem Pfortner des Magens; beiden legt er eine drüsichte Natur bei: der Zweck der ersten sei, das Pneuma aus der mittlern Gehirnhöhle in die Höhle des kleinen Gehirns zu schaffen. Bei dieser Gelegenheit beschreibt er auch die Körper, die in der Folge den Namen des Gefäßes und der Hoden des Gehirns erhielten <sup>97</sup>), und das netzförmige Adergewebe <sup>98</sup>). An einem andern Orte <sup>99</sup>) schildert er neben diesen Theilen auch die durchsichtige Scheidewand und den schwielenförmigen Körper.

Was die einzelnen Nerven-Paare, die aus dem Gehirn entstehen, besonders betrifft, so beschreibt er zuvörderst den Geruchsnerve dergestalt, als man ihn wohl schwerlich beim Menschen antreffen wird <sup>100</sup>). Der Sehnerv sei der weichste unter allen: dies Paar kreuze sich nicht auf die Art, als man es sich sonst

G 5

wohl

93) De usu part. lib. VIII. p. 451. 94) *Ib.* p. 457.95) *Ib.* p. 456. 96) *Ib.* lib. IX. p. 462.97) *Ib.* lib. VIII. p. 460. 98) *Ib.* lib. IX. p. 463.

99) Admin. anat. lib. IX. p. 196.

100) De nervor. dissect. p. 204.

wohl vorgestellt habe, sondern die Nerven vereinigen sich im Sehhügel, und gehen nachher in entgegen gesetzten Richtungen zu den Augen fort <sup>1)</sup>. Das folgende Paar dient zur Bewegung der Augen. Das itzt so genannte fünfte Paar kennt er nur nach den beiden Aesten, des Nerven des untern und des obern Kinnbackens. Recht gut zeigt er, wie der Hauptstamm des fünften Paares zugleich mit dem Nasen-Ast des zur Bewegung der Augen dienenden Paares aus der Spalte der Augenhöhle hervor tritt, und wie der (itzige) dritte Hauptast des fünften Paares den Geschmacks-Nerven und den Gaumen-Nerven abgiebt; den Gehör- und Antlitznerven leitet er zwar nicht, wie *Marinus*, aus einer Wurzel her, hält sie aber doch ziemlich für eins. Den pyramidenförmigen Kanal des Schläfenknochens, durch welchen der Gehörnerv geht, hält er nicht für blind, sondern behauptet, daß die ältern Zergliederer nicht geschickt genug im Präpariren gewesen sein, um seine Oeffnung zu entdecken <sup>2)</sup>. Wenn er sagt, daß sich der Antlitznerv mit einem Aste des (itzigen) fünften Paares verbinde, so verwechselt er offenbar den hintern Ohrenast des Antlitznerven mit dem oberflächigen Schläfenast des Nerven des untern Kinnbackens. Die Beschreibung des Stimmnerven und seiner mannigfaltigen Geflechte mit dem großen sympathischen Nerven, ist recht sehr wahr <sup>3)</sup>. Aber bei dem (damaligen) siebenten Paar oder dem Zungenfleisch-

1) *Ib.* p. 205. — De usu part. lib. X. p. 480.

2) *Ib.* — De usu part. lib. IX. p. 467. Sichtbar sei auch der Unterschied des Antlitz- und Gehörnerven in der größern Weichheit des letztern. *Ib.* lib. VIII. p. 455.

3) De usu part. l. c. p. 542.

fleischnerven findet man wieder nach genauer Untersuchung, daß er den Ast des Stimmnerven, der zum Luftröhrenkopf hingehet, mit dem Zungenfleischnerven verwechselt. Den zurück laufenden Nerven beschreibt er der Natur gemäß <sup>4)</sup>; aber den großen sympathischen Nerven leitet er fast allein von dem Stimmnerven her <sup>5)</sup>.

## 61.

Die Lehre von den Eingeweiden wollen wir in Verbindung der *Physiologie* des Galens vortragen. Damit man über die Verrichtungen des thierischen Körpers gründlich urtheilen könne, darf man nicht bloß von philosophischen Begriffen ausgehen, sondern man muß Versuche anstellen, um das Verhalten der Theile des Körpers unter gewissen Bedingungen einzusehen. Galen hat eine Menge solcher Versuche angestellt. Um zu beweisen, daß die Muskelbewegung von dem Einfluß der Nerven mit abhängt, durchschnitt er den Ast des fünften Halsnerven, der zum Schulterblatt hingehet, und hemmte dadurch die Bewegung der Ueber- und Untergräte-Muskeln <sup>6)</sup>. Auf ähnliche Art hemmte er die Stimme der Thiere durch Zerschneidung der Rippenmuskeln, durch Unterbindung des zurück laufenden Nerven und durch Zerstörung des Rückgrad-Markes <sup>7)</sup>. Die *Hambergerischen* Versuche, um das Dasein der Luft zwischen Rippenfell und Lungen zu erweisen, stellte er ebenfalls an, und erhielt, durch ähnliche Trugschlüsse verleitet, die gleichen Re-

4) De nervor. dissect. p. 205. — De usu part. lib. XVI. p. 540.

5) De nervor. dissect. l. c. — De usu part. l. c. p. 543. 548.

6) Admin. anat. lib. VIII. p. 187. 188. 7) *ib.*

Resultate <sup>8)</sup>. Zum Aufblasen der Höhlen und Gefäße bediente er sich der Röhre der Goldschmiede <sup>9)</sup>.

Seine Physiologie war hauptsächlich auf die Lehre von den Kräften des Körpers gebaut. Indem er hier das peripatetische System aufnahm und weiter ausbildete, entfernte er sich zugleich ungemein weit von der Corpuscular-Philosophie, auf welcher die Systeme der damaligen Zeiten gegründet waren. Die Haupt-Kräfte des Körpers sind theils Lebenskräfte, theils thierische, theils natürliche Kräfte. Die ersten haben ihren Hauptsitz im Herzen, die zweiten in dem Gehirn und die dritten in der Leber. Die Lebenskraft bewirke den Pulsschlag, indem das Herz den Schlagadern dies Vermögen, vermittelt des Pneuma, mittheile <sup>10)</sup>. Die meiste Luft, welche eingeathmet werde, werde auch wieder ausgeschieden: dies beweise schon der Abstand des Ribbenfells von den Lungen <sup>11)</sup>. Nur ein sehr geringer Theil derselben komme in verfeinerter Gestalt, als Pneuma, oft wirklich, nach *Platons* Meinung, mit etwas Getränk vermischet, durch die arteriöse Vene zum Herzen, vermische sich in der linken Herzkammer mit dem Blute, und bewirke dergestalt die Bewegung des Blutes <sup>12)</sup>. Durch das Athmen werde das Blut abgekühlt, alle schädliche, rufsigte Bestandtheile des Pneuma ausgehaucht und Lebensluft wieder eingeathmet <sup>13)</sup>. Durch Hülfe  
der

8) *Admin. anat. lib. VIII. p. 192.*

9) *Ib. lib. IX. p. 194.*

10) *Arter. et venar. dissect. p. 226.*

11) *Admin. anat. lib. VIII. p. 192.*

12) *Arter. et venar. dissect. p. 224. — De usu part. lib. V. p. 424. lib. VI. p. 433. lib. VII. p. 447.*

13) *De usu part. lib. VI. p. 432. — De usu respirat. p. 163. 164.*



der Ripbenmuskeln und des Zwerchfells werde die Respiration vollbracht <sup>14</sup>).

## 62.

Was die Seelenkräfte betrifft, so werden diese vermittelt des Pneuma vollbracht, welches aus dem Lebensgeist zubereitet und mit dem Blut zum Gehirn gebracht wird <sup>15</sup>). Daher ist es auch ganz begreiflich, wie die Seele mit dem Körper geändert wird, und wie überhaupt alle Meinungen und Vorstellungen der Seele bloß Resultate der Bestimmungen des Körpers sind <sup>16</sup>). — Die Verrichtungen der Sinne werden durch eigene der Seele untergeordnete Kräfte vollbracht. Auch hier muß das Pneuma wieder hinzutreten, um die Geschäfte einzelner Sinnen-Werkzeuge zu erklären. Zwischen der Traubenhaut und der Kry stall-Linse befindet sich, nach Galens Meinung, wirkliches Pneuma, welches die Lichtstrahlen auffängt und sie dem optischen Nerven mittheilt <sup>17</sup>). Die Beschreibung des Auges ist in so fern recht gut, wenn man nur darauf Rücksicht nimmt, daß sie sich mehr auf das Auge eines Schaafs oder Kalbes, als auf ein menschliches Auge bezieht. So behauptet er, daß die Netzhaut mit der schwarzen Aderhaut durch Bänder zusammen hange <sup>18</sup>). Den Sitz des grauen Staars nimmt er zum Theil in der wässerichten Feuchtigkeit, zum Theil in der verdunkelten Kry stall-Linse an <sup>19</sup>). Die schwarze Aderhaut hält er für eine Fortsetzung der wei-

14) De causis respirat. p. 169.

15) De usu part. lib. VII. p. 446.

16) Quod animi mores sequantur corporis temperiem, p. 346. f.

17) De usu part. lib. X. p. 474.

18) *Ib.* 19) *Ib.* p. 477.

weichen Hirnhaut <sup>20)</sup>. Zur Erklärung der Bewegung der Lichtstrahlen wendet er die Gesetze der euklidischen Messkunst und der Optik an <sup>21)</sup>. — Der Geruch habe eigentlich seinen Sitz in den vordern Hirnhöhlen, und auch dieser werde vermittelt des Pneuma vollbracht. Zum Beweise dieser Behauptung führt *Galen* das Beispiel eines Menschen an, der nach einem heftig angezogenen Niese - Mittel Kopfschmerzen bekommen habe <sup>22)</sup>. — Die Organe des Gehörs beschreibt er ziemlich sorgfältig, und wenn er auch hier das Pneuma als das Hauptmittel der Sinnen - Verrichtung anieht, so mag er wohl mehr Recht haben, als bei der Erklärung der übrigen Sinnen - Organe <sup>23)</sup>.

## 39.

Die natürlichen Verrichtungen werden vermittelt des natürlichen Pneuma vollbracht, welches in allen Adern umläuft. Zu diesen Functionen gehören die *Erzeugung*, die *Ernährung* und das *Wachsthum* <sup>24)</sup> — Die *Erzeugung* geschieht durch gleichmäßige Wirkung beider Geschlechter. Das Weib hat alle Geschlechtstheile des Mannes: nur wegen der größern Kälte sind dieselben im Innern verborgen. Die Eierstöcke sind als Hoden anzusehn, die wahren Saamen ausleeren, welcher sich mit dem männlichen Saamen vermischt, und so die Frucht hervor bringt. Selbst Nebenhoden haben die Weiber, nur dafs sie sehr klein sind: was

G4-

20) *Ib.* p. 483.      21) *Ib.*22) *De organo odor.* p. 207.23) *De usu part.* lib. VIII. p. 455.24) *De facult. natur.* lib. I. p. 88. — *De usu part.* lib. VII. p. 446.

*Galen* dafür angesehen hat, weiß ich nicht <sup>25</sup>). Aus seiner Behauptung, daß die Bährmutter so viele Höhlen, als das Weib Brüste habe, sieht man, daß er sich durch seine Zergliederungen der Thiere zu irrigen analogischen Schlüssen über die Structur der weiblichen Bährmutter verführen lassen <sup>26</sup>). Eben dies bestätigt die Annahme von vier Nabelgefäßen und einem Urachus beim menschlichen Embryon <sup>27</sup>). Uebrigens sieht man auch sehr leicht, worin *Galen* hauptsächlich von der Theorie der eigentlichen Pneumatiker abwich; darin nämlich, daß er keine Entwicklung des vorhandenen Keims, sondern eine wahre *Epigenese* annahm, und beiden Geschlechtern gleiche Rechte zur Erzeugung zugestand <sup>28</sup>). In den Hoden werde der Saame allein bereitet: die Bestimmung der Saamen-Bläschen scheint *Galen* nicht gekannt zu haben <sup>29</sup>). Der alte Glaube, daß im rechten Hoden die Männchen, im linken die Weibchen erzeugt werden, findet sich bei ihm ebenfalls <sup>30</sup>). — Der Embryon ziehe aus dem Mutterkuchen Blut und Geist an sich: aus dem Blut entwickele sich das Fleisch und die Eingeweide, aus dem Blut mit Geist gemischt, die Gefäße: das Gehirn aus bloßem Saamen. Man könne also nicht behaupten, daß das Herz zuerst gebildet werde <sup>31</sup>). Aus dieser Quelle leitet er dann den Unterschied der gleichartigen und ungleichartigen Theile her <sup>32</sup>), den wir schon oben <sup>33</sup>) betrachtet haben.

Alle

25) De usu part. lib. XIV. p. 522-524. 26) *Ib.* p. 521.

27) De foetus format. p. 214.

28) De semine, lib. II. p. 240. 241. — De foetus format. p. 216.

29) De semine, lib. I. p. 230. 30) *Ib.* lib. II. p. 243.

31) De foetus format. p. 218.

32) De different. morb. lib. I. p. 199. 33) *Th. I.* S. 340. 341.

Alle übrige natürliche Verrichtungen der Eingeweide lassen sich auf die Art gedenken, daß man eine *anziehende*, eine *anhaltende*, eine *verändernde* und eine *ausreibende* Kraft annimmt, vermöge deren fast jede anderweitige detaillirte Erklärungsart ausgeschlossen wird <sup>34</sup>). So zieht der Magen die Speisen an, hält sie, vermittelt des Pfortners, verschlossen, verändert oder verdaut sie und treibt sie nachher in die Gedärme, die den Nahrungsfaß daraus zubereiten. Diese Gedärme dienen eben so zur Bereitung und Distribution des Nahrungsfaßs, vermöge ihrer peristaltischen Bewegung, als der Magen die Verdauung vollbringt. Jedes Eingeweide des Körpers hat die besondere, im Detail völlig unerklärbare Eigenschaft und Kraft, dasjenige anzuziehen, was ihm nützlich ist und was zur Ernährung des Körpers erfordert wird: diese Kraft ist so lange wirksam, bis das Eingeweide gesättigt ist und nichts mehr aufnehmen kann, alsdann wird der angezogene Stoff assimilirt und so zur Ansetzung neuer Theile oder zur Ausscheidung geschickt gemacht. So erklärt *Galien* die Secretion, die Ernährung, kurz alle natürlichen Verrichtungen des Körpers <sup>35</sup>), und führt selbst Versuche an, die dies beweisen sollen.

Zu diesen natürlichen Verrichtungen zählt er auch die Bewegung der Muskeln, deren Gesetze er, besonders aus dem Antagonismus, recht gut entwickelt <sup>36</sup>). Zusammenziehung, Erschlaffung, Fortbewegung und tonische Spannung — dies sind die vier Grund-

34) De facult. natur. lib. I. p. 88. 89.

35) *ib.* lib. I. p. 88 91. lib. II. p. 98. 114. 116. 6

36) De motu muscul. lib. I. p. 556.

Grundkräfte der Muskeln, welche zur Erklärung aller Verrichtungen derselben dienen <sup>37)</sup>).

## 64.

Da diese dynamischen Principien oft nicht hinreichen, deutlichen Aufschluss über die Geschäfte des Körpers zu geben; so wendet *Galen*, nach dem Beispiel des *Aristoteles*, dazu die Lehre von den Elementen an. Er unterscheidet die Ursprünge der Körper von ihren Elementen: die letztern fallen durch ihre Eigenschaften in die Sinne, aber nicht die erstern, welche auch nicht immer mit den Eigenschaften der Körper, die sie constituiren, übereinstimmen <sup>38)</sup>. Von diesen Elementen hängen die so genannten *ersten Qualitäten* der Körper ab <sup>39)</sup>: und die *Mischung* (*μεσσις, temperies*) derselben macht die *zweiten Qualitäten* aus, welche durch die Sinne auffallen. Die verschiedenen Arten des Geschmacks, des Geruchs, der Härte und Weiche, der Nässe und Kälte, der Wärme und Trockenheit, sind also nur Resultate der verschiedenen Mischung der Elemente <sup>40)</sup>. Auch das Detail der Geschäfte des thierischen Körpers muß aus dieser Quelle erklärt werden: denn die Anziehung, als die erste der natürlichen Kräfte, äußert sich am kräftigsten, wenn die Elementar-Qualitäten des angezogenen Stoffs mit den Qualitäten des anziehenden Eingewei-

37) De mori muscul. lib. I. p. 556.

38) De element. lib. I. p. 47. 51. 53. — De dogmat. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 320. — *Coxm.* I. in libr. de nat. hum. p. 3. 5.

39) De element. lib. I. p. 54.

40) *Ib.* p. 96.

geweides überein stimmen <sup>41)</sup>). Dazu kommt, daß die vier Cardinal-Säfte des Körpers mit diesen Qualitäten harmoniren. Das Blut wird nur durch die *ersten Qualitäten* constituirt: das heißt, die Elemente sind zwar darin vorhanden, aber es herrscht in demselben nicht die Mischung, vermöge deren ein einzelnes Element hervor sticht. Im Schleim hingegen sticht das Wasser, in der gelben Galle das Feuer, und in der schwarzen die Erde hervor <sup>42)</sup>). Die letztern Säfte können mit Recht als wahre Excremente angesehen werden, und daraus erklären sich auch die Temperamente <sup>43)</sup>). — Die Gesundheit besteht zwar, im strengen Sinn, in der vollkommen gleichmäßigen Mischung aller Elemente des Körpers: allein diesen strengen Begriff können wir in concreten Fällen gar nicht anwenden. Wir müssen also die Gesundheit nur in dem Zustande des Körpers annehmen, wo er frei von Schmerzen ist, und ungehindert seine gewohnten Geschäfte verrichten kann. Dieser Zustand ist die wahre *Evexie*, und beruht auf dem gerechten Verhältniß der festen zu den flüssigen Theilen <sup>44)</sup>).

65.

Ich komme itzt zur eigentlichen Krankheitslehre des *Galens*. Aus der Definition der Gesundheit folgt die Erklärung der *Krankheit* von selbst. Sie ist der Zustand

41) Comment. 1. in libr. de nat. hum. p. 5. 7.

42) De element. lib. II. p. 57. — De dogmat. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 321. 322.

43) De temperam. lib. II. p. 73.

44) De differ. morb. lib. I. p. 199. — De tuend. valet. lib. I. p. 221. 222. — De optima corp. constit. p. 248. — De evexia, p. 249.

stand des Körpers (*διαθεσις, κατασκευη*), wodurch die Functionen verletzt werden <sup>45</sup>). Davon ist die *Passion* noch unterschieden: sie ist die Bewegung, die dadurch entsteht, wenn die Function gehindert wird, oder der Zustand von verletzter Function, der durch die Krankheit bewirkt wird <sup>46</sup>). Die sinnlichen Folgen der Krankheit sind die *Symptome* oder *Epigenemata*: das, was jenen ersten Zustand von gehinderten Functionen hervor brachte, ist die Krankheits - Ursache <sup>47</sup>).

Die Krankheit selbst ist ein widernatürlicher Zustand entweder der gleichartigen (einfachen) Theile, oder der Organe <sup>48</sup>). Die Krankheiten der gleichartigen Theile entstehen größtentheils aus dem Mißverhältniß der Elemente <sup>49</sup>). Dieses besteht entweder darin, daß bloß ein Element für sich hervor sticht, oder es stehen zwei zugleich hervor <sup>50</sup>). Auf diese Art werden acht verschiedene Dyskrasien hervor gebracht <sup>51</sup>). Die Fehler der Organe beziehen sich entweder auf die Anzahl, oder auf die Figur, oder auf die Quantität, oder auf die Lage der Theile: die Trennung des Stetigen ist beiden Theilen, sowohl den gleichartigen, als den organischen, gemein <sup>52</sup>). — Die Symptome bestehen entweder in einer verletzten Verrichtung, oder in der geänderten sinnlichen Eigenschaft,

H 2

schaft,

45) De differ. sympt. lib. III. p. 212. 213. — Meth. med. lib. I. p. 41.

46) De differ. sympt. l. c. — De loc. affect. lib. I. p. 253.

47) Meth. med. lib. II. p. 47.

48) *Ib.* lib. IX. p. 136.

49) De differ. morb. lib. I. p. 199.

50) Meth. med. lib. IX. p. 137.

51) De anomal. dyscras. p. 250.

52) De differ. morb. lib. I. p. 199.

schaft, oder in Fehlern der Ausscheidungen <sup>53)</sup> — Die Ursachen der Krankheit sind dem *Galen* theils entfernte, theils nähere: die erstern tragen zwar etwas bei, die Krankheit zu constituiren; aber sie müssen gehörig mit einander correspondiren, um die nächste Ursache auszumachen; sie sind theils *äufsere*, theils *innere*: jene nennt er Gelegenheits-Ursachen (*προηγυμεναι*), diese vorbereitende (*προκαταρακτικαι*) <sup>54)</sup>. — Die vorbereitenden Ursachen der Krankheiten suchte er mehrentheils in den Säften, die entweder in zu grosser Menge vorhanden, oder verderbt sind <sup>55)</sup>. Wenn das Blut im Ueberflufs vorhanden ist; so kommt es darauf an, ob dieser Ueberflufs absolut oder ob er blofs relativ in Rücksicht der Kräfte ist. So ergeben sich zwei Arten der Vollblütigkeit, die die neuern Schulen beibehalten haben <sup>56)</sup>. — Jede Verderbnifs der Säfte belegt er mit dem Namen *Fäulnifs*: diese entsteht, sobald als eine Feuchtigkeit in der Wärme stockt, ohne auszudünsten <sup>57)</sup>. Daher ist auch jede Eiterung, ja selbst jeder Bodensatz im Urine, Beweis der Fäulnifs <sup>58)</sup>.

## 66.

In jedem *Fieber* ist eine Art von Fäulnifs zugegen, die eine widernatürliche Hitze erzeugt, welche dadurch die Ursache des Fiebers wird, dafs das Herz  
und

53) Meth. med. lib. XII. p. 163. — De differ. symptom. p. 213. §

54) Comm. 2. in libr. de nat. hum. p. 17. — De tuend. valetud. lib. IV. p. 255.

55) De causf. morb. lib. II. p. 208. — De tuend. valetud. lib. VI. p. 280.

56) De plenitudine, p. 342. 343.

57) De differ. febr. lib. II. p. 377. — Meth. med. lib. IX. p. 155. §

58) Comment. 3. in libr. III. epidem. p. 432.



und also das ganze Schlagader - System daran Theil nimmt <sup>59</sup>). Das eintägige Fieber ausgenommen, welches aus dem Leiden des Pneuma entsteht <sup>60</sup>), rühren die übrigen alle aus Verderbnissen der Säfte her. Unter den Wechselfiebern entsteht das alltägliche aus Verderbniss des Schleims, das dreitägige aus Verderbniss der gelben, und das viertägige Fieber aus Fäulniss der schwarzen Galle: die letztere ist am unbeweglichsten, und erfordert also die längste Zeit, um den Anfall hervor zu bringen. Es ist in der That merkwürdig, dafs diese Hypothese durch sehr viele Facta bestätigt wird, und noch in unsern Tagen sich manchen berühmten Anhänger erworben hat <sup>61</sup>). — Die *Entzündung* erklärt Galen kurz und gut durch das Eindringen des Bluts in ungewohnte Orte <sup>62</sup>). Schleicht sich zugleich Pneuma mit hinein; so wird die Entzündung *geistig* (πνευματώδης): ist es blosses Blut, so ist es eine reine Entzündung (φλεγμονώδης): kommt gelbe Galle hinzu, so wird sie rothlaufartig (έρουσιπελατωδης); mit dem Schleim wird sie wässericht (φλεγματοδης) und mit der schwarzen Galle ein Scirrhus <sup>63</sup>). — Die verschiedenen Arten der *Blutflüsse* unterscheidet er eben so, als es in unsern Schulen noch Gebrauch ist, durch *Anastomose*, *Erweiterung* u. s. w. <sup>64</sup>).

H 3

67.

59) De differ. febr. lib. I. p. 321. — De venaesect. therap. p. 19. — De causs. morb. lib. II. p. 206. 207. — Meth. med. lib. XIV. p. 188.

60) De differ. febr. lib. I. p. 321. 324.

61) *Ib.* lib. II. p. 330. — Vergl. *Elsmers* Beiträge zur Fieberlehre S. 17. f.

62) Meth. med. lib. XIII. p. 173.

63) *Ib.* p. 174. — De tumor. p. 354.

64) Meth. med. lib. V. p. 83.

## 67.

Ungeachtet *Galen* sich durch diese und unzählige andere Ideen um die Theorie unsterblich verdient gemacht hat; so findet man doch fast gar keine einfache, hippokratische Beschreibung und Geschichte von Krankheiten bei ihm. Die große Vorliebe für die Theorie scheint ihn gehindert zu haben, ein guter Beobachter zu werden. Die Krankheits-Geschichten, die er erzählt, zwecken mehrentheils dahin ab, seine Einsichten und besonders seine Gabe der Prognostik in ein vortheilhaftes Licht zu setzen, und die kühne Behauptung zu rechtfertigen, „dass er, mit Gottes „Hülfe, sich nie in seinen Profezeiungen getäuscht „gefunden habe“<sup>65)</sup>. „ Schon als Jüngling stellte er sich selbst während einer hitzigen Krankheit die Prognose, dass er nächstens in die Phrenesie fallen werde“<sup>66)</sup>. Einem Arzt aus Sicilien, zu dem ihn der Philosoph *Glauko* führte, sagte er bestimmt: er leide an der Leberentzündung, und weissagte ihm den Ausgang vorher<sup>67)</sup>. Auch die verheimlichte Liebe einer römischen Dame erkannte er auf ähnliche Art, als *Erasistratus*<sup>68)</sup>. Sehr lesenswerth ist die Krankheits-Geschichte eines römischen Jünglings, dem er das Nasenbluten vorher sagte, und sich dadurch in ungemeines Ansehen setzte<sup>69)</sup>. *Martian* fragte den *Galen* einmahl, da er ihm auf der Straße begegnete: „Ich habe die Prognostika des *Hippokrates* gelesen,  
„ wie

65) Comment. 2. in libr. I. epidem. p. 383.

66) De loc. aff. lib. IV. p. 288.

67) *Ib.* lib. V. p. 306.

68) De praenot. ad Epigen. p. 456. — Vergl. Th. I. S. 384.

69) *Ib.* p. 461.

„wie du; warum weisſage ich nicht wie du?„ — Inzwiſchen iſt es unmöglich, daß ſich *Galen* nicht oft geirrt haben ſollte, wenn man noch dazu bedenkt, wie unbegrenzt ſein Zutrauen zu der Wahrheit der hippokratiſchen Ausſprüche war. Dadurch ſchadete er ſelbſt der Nachwelt, die dieſen Ausleger der hippokratiſchen Schriften faſt für untrüglich hielt, daß er ſeine Theorie dem alten koischen Arzt unterſchob, und nicht ſelten auf die ſpitzfindigſte Art offenbare Widerſprüche des letztern zu beſchönigen ſuchte. — Die Lehre von den Kriſen und kritiſchen Tagen unterſtützte er dergeltalt durch theoretische Gründe, die zum Theil von den beobachteten periodiſchen Veränderungen der Natur überhaupt, hauptſächlich aber von dem Einfluß der Sonne und des Mondes hergenommen waren <sup>70</sup>). — Am merkwürdigſten iſt ſeine Stärke in der Pulslehre, worin ihm aber ſchon die Pneumatiker und Herophileer vorgearbeitet hatten. Die groſſe Anzahl von Schriften über den Puls beweiſen, welchen reichlichen Gebrauch er von der Dialektik zu machen wußte, und laſſen dem ſpättern Semiotiker faſt nichts zu thun übrig, wenn es nicht ein *Solano de Luque* iſt.

## 68.

In der Theorie der *Materia Medica* blieb er ſehr folgerecht. Die Kräfte der Arzneimittel erklärte er aus den erſten Qualitäten, und, um dieſe zu erken-

## H 4

nen,

70) De criſib. lib. III. p. 418. — De dieb. decret. lib. III. p. 445-446. Αὐτὸς δὲ σελήνης τετραγωνοὶ τε καὶ διαμετροὶ στασεὶς ἐπὶ μὲν ἀγνώστῃ τῆς ἀρχῆς ἀγνώστῃ ποιοῦσι τὰς ἀλλοιώσεις, ἐπὶ δὲ μοχθηρίας, μοχθηρίας.

nen, müsse man auf die zweiten Qualitäten Rücksicht nehmen <sup>71</sup>). Die sinnlichen Eigenschaften des Medicaments bestimmen also seine Wirkung: und zwar finden hierbei gewisse Grade statt. Wenn zum Beispiel ein Mittel unmerklich erwärmt (*μη ἐναργῶς θερμαστικόν*), so heisst es warm im ersten Grade: erwärmt es aber merklich (*ἐναργῶς*), so ist dies der zweite Grad. Der dritte Grad besteht in der heftigen Erhitzung und der vierte in der heftigsten Wirkung, wodurch in diesem Fall die Substanz verletzt wird <sup>72</sup>). Gemeinlich wird die Wirkung durch zwei Elementar-Qualitäten zusammen constituirt. Das Mittel ist trocken und heiss, oder feucht und kalt. — Dann muß man auch auf die specifische Anziehung eines Eingeweides gegen dies oder jenes Medicament Rücksicht nehmen, und diese Anziehung beruht auf der Aehnlichkeit der Elementar-Qualitäten des Mittels und des Eingeweides <sup>73</sup>). — Dem Geiste des Zeitalters gemäß, sucht er zwar auch von allen Orten her Bereitungen gegen gewisse Zufälle zusammen: er kaufte zu grossen Preisen solche Compositionen in Menge auf <sup>74</sup>). Inzwischen verachtet er doch die Bemühung mehrerer Aerzte seiner Zeit, sich durch Empfehlung kosmetischer Mittel, zur Beförderung des Haarwuchses, der Zartheit der Haut, der Schönheit des Busens, beliebt zu machen <sup>75</sup>): und verwirft mit  
noch

71) De facult. simpl. lib. V. p. 55. — De compos. medic. sec. gen. lib. V. p. 376. — Vergl. *Aristot.* problem. lib. I. s. 41. p. 166. b. c.

72) De facult. simpl. lib. V. p. 67.

73) De compos. medic. sec. genera, lib. I. p. 312. 313.

74) De facult. simpl. lib. V. p. 58.

75) De compos. medic. sec. loc. lib. I. p. 163.

noch größerer Indignation die Anweisung zu Giftmischereien, wodurch sich damals die Aerzte auszeichneten <sup>76)</sup>.

## 69.

Seine Grundsätze der allgemeinen Therapie sind weit brauchbarer, als seine einzelnen Kurmethoden. Der Hauptvorzug der dogmatischen Schule vor der empirischen ist, seiner Meinung nach, die Lehre von der *Indication*, die auf die geschickteste Art die Erfahrung mit der Theorie verbindet <sup>77)</sup>. Diese Erfindung der Methodiker bildete er weiter aus, und machte vortreffliche Anwendungen davon auf das praktische System. Die *Indication* müsse man vorzüglich von dem Wesen der Krankheit, und, wenn man dies nicht erforschen könne, von der Jahreszeit, der Witterung, der Constitution, der Lebensart und den Kräften des Kranken hernehmen; dann aber auch, wiewohl in seltenern Fällen, von dem Zufall <sup>78)</sup>. — Die Lehre von den *coindicantibus* und von den *contraindicantibus* haben wenige Schriftsteller mit *der* Präcision vorgetragen, als Galen <sup>79)</sup>. — Uebrigens richtet er sich in der Lebensordnung hitziger Krankheiten völlig nach dem *Hippokrates*: in Rücklicht der Kur einzelner Krankheiten aber ist er am wenigsten Muster. Verkehrt ist zum Beispiel sein Verfahren in Wechselfiebern, wenn er unter andern die Aderlässe, ohne gehörige Einschränkung, im viertägigen Fieber empfiehlt <sup>80)</sup>.

H 5

Die

76) De facult. simpl. lib. X. p. 131.

77) Meth. med. lib. II. p. 50. f. lib. III. p. 59. f.

78) *Ib.* lib. XI. p. 151. f. lib. XII. p. 163.79) *Ib.* lib. VIII. p. 124. lib. XI. p. 158.

80) De therap. ad Glauco. lib. I. p. 201.

Die *Chirurgie* hatte er zu Pergamus und an andern Orten mit glücklichem Erfolge selbst ausgeübt; aber in Rom enthielt er sich, der Sitte der Stadtärzte gemäß, von allen chirurgischen Operationen<sup>81)</sup>. Doch liefs er, wenn es die Noth erforderte, auch selbst zur Ader<sup>82)</sup>, und trepanirte sogar einmahl das Brustbein, bei einem Empyem<sup>83)</sup>. Viermahl sahe er eine Verrenkung des Hüftknochens nach vorne, die *Hippokrates* nicht bemerkt hatte<sup>84)</sup>; und zweimahl heilte er die Verrenkung der Hüfte, da sie von innern Ursachen entstanden war<sup>85)</sup>. Er scheint auch öffentlich das *Manuale* gelehrt zu haben, da er an einem Orte seiner Modelle von chirurgischen Instrumenten erwähnt, die er öffentlich vorzuzeigen pflege<sup>86)</sup>. Uebrigens aber war seine Chirurgie grösstentheils nichts anders, als die Kenntnifs von der Anwendung der Pflaster, Salben und Umschläge in allen Arten äusserer Schäden, der Bandagen und künstlicher Maschinen zur Kur der Verrenkungen und Beinbrüche; dagegen ist keine Spur von anwendbaren Grundsätzen über streitige Fälle. Den Brennmitteln ist er nicht so gewogen, als seine Vorgänger: er möchte sie lieber immer für verzweifelte Fälle aufbewahren \*).

## 70.

Wie grofs das Ansehen des *Galens* schon kurz nach seinem Tode gewesen, lernen wir vorzüglich aus

81) Comm. 3. in libr. de fractur. p. 565. — Meth. med. lib. VI. p. 106.

82) Comm. 5. in libr. V. Epidem. p. 435.

83) Admin. anat. lib. VII. p. 182.

84) Comm. 1. in libr. de artic. p. 585.

85) Comm. 3. ib. p. 634. f. 86) Comm. 4. ib. p. 646. f.

\*) Meth. med. lib. V. p. 60.

aus den Zeugnissen des *Eusebius* <sup>87)</sup> und *Alexanders* von *Aphrodisias* <sup>88)</sup>. Der erstere versichert, daß er zu seiner Zeit fast göttliche Verehrung genossen habe, und der letztere setzt ihn den größten Philosophen des Alterthums an die Seite. Wenn mit dieser ungemeynen Anhänglichkeit an dem System des Arztes von Pergamus zugleich sein Geist der Prüfung, sein nüchternen Forscherblick und seine Gründlichkeit an die Aerzte der nachfolgenden Zeiten übergegangen wären, so würde die Kunst früher als andere Wissenschaften sich einem ausgezeichneten Grade von Vollkommenheit genähert haben. Aber, im Buche des Verhängnisses stand es geschrieben, daß der menschliche Geist vom bleiernen Scepter des Aberglaubens und der Barbarei zu Boden gedrückt werden, und sich nur nach Jahrhunderten wieder kraftvoll erheben sollte!

## VI.

*Einfluss der morgenländischen Aftier-Weisheit auf die Medicin.*

## 71.

Wir haben den wohlthätigen Stern erster Größe betrachtet, der die schon einbrechende Dämmerung erhellte. Er ging unter, und es entstand eine ägyptische Finsterniß, in welcher Jahrhunderte lang nur einzelne Irrwische den Nebel zu zerstreuen suchten, aber

87) *Histor. ecclesiast. lib. c. 28. p. 197. Γαληνός γὰρ ἴσως ὑπὸ τινῶν καὶ προσκυνεῖται.* (ed. *Vales.* fol. *Mogunt.* 1672.)

88) *Topic. lib. VIII. c. 1. p. 262. (fol. Venet. 1513.) Ὁρισμῆως δ' εἰδοῦσα, τὰ τῶδε τινὶ τῶν εἰδοῦσων ἐπομεια· οἷοι Πλάτωνι ἢ Ἀριστοτέλει, ἢ Γαληνῶ.*

aber nie so viel Licht gaben, daß man die Gegenstände hätte deutlich unterscheiden können. — Von Persien, Arabien und Aegypten aus hatte sich schon zu *Galens* Zeiten die seltsame Theologie der Magier in die Schulen des blühenden Alexandriens eingeschlichen. Unter einem heißen Himmel, von dem Dunst berauscher Getränke erzeugt, wurde die Zoroastri- sche Religion auf Befehl des persischen Despoten in ein System gebracht, welches im Grunde nichts anders als eine wo möglich überfinnliche Darstellung der per- sischen Staats-Verfassung war. Das gute Principium, *Ormuzd*, mit seinen sieben Ausflüssen oder Emissa- rien umgeben, stellte den König mit seiner Diener- schaft dar, wie er gegen seine feindlichen Nachbarn, die *Ahrimans*, beständig Krieg führte<sup>89)</sup>. Da alles, was gut ist, als ein Ausfluß der obersten Gottheit be- trachtet werden kann; so hängt auch alles in der gan- zen Natur, und besonders jeder Körper auf der Unter- welt mit dem Universo und mit den großen Weltkör- pern zusammen. Alles wirkt auf einander: eines wird durch das andere bezeichnet. — Dies war die wichtige Grundstütze des ersten Zweiges geheimer Weisheit, der *Astrologie*, die die Perfer und Chaldäer gleich eifrig be- trieben, und die auch in der Folge mit der Medicin ver- einigt ward<sup>90)</sup>. Die Bilder des Thierkreises standen mit den Gliedern des menschlichen Körpers in Sympa- thie, nach welchen die Perfer und Chaldäer alle Krank- heiten

89) *Gibbons* history of the decline and fall of the Roman empire, T. I. p. 265. (8. Basil. 1787.) — *Herders* Ideen, B. III. S. 94. 95.

90) *Sext. Empir.* adv. astrolog. p. 338. ἢ το συμπάθειν τὰ ἐπιγεια τοῖς ἀρχείοις, καὶ κατὰ τὰς ἐπιγινώσκουσας ἀπορροίας ἐκαστοῦ νο- μούσθαι.



heiten beurtheilten. So war der Widder ein ζῶδιον  
 συμπαθῶν mit dem Kopf, der Stier mit dem Halſe,  
 die Zwillinge mit den Schultern, der Krebs mit der  
 Bruſt, der Löwe mit beiden Seiten, die Jungfrau mit  
 den Hüften, die Wage mit den Weichen, der Scor-  
 pion mit den Geburtsgliedern, der Schütze mit den  
 Lenden, der Steinbock mit den Knien, der Waſſer-  
 mann mit den Schenkeln, die Fiſche mit den Füßen<sup>91)</sup>.  
 Jeder Planet hatte ſeine beſondere Bedeutung, vor-  
 züglich, wenn er in einem beſtimmten Bilde des Thier-  
 kreifes ſtand. Das Temperament, die Geſundheit,  
 ja ſelbſt die Gemüthsart, und die Schickſale des Men-  
 ſchen, der unter einer gewiſſen Conſtellation gebo-  
 ren wird, richten ſich nach der Qualität des herrſchen-  
 den Sterns<sup>92)</sup>. — Die Chaldäer und Aegypter ſind  
 es werth, die Ehre der Erfindung dieſer herrlichen  
 Wiſſenſchaft unter ſich zu theilen<sup>93)</sup>. In beiden Län-  
 dern konnte, wegen des beſtändig heitern Himmels  
 und wegen des durch Ueberfluß aller Art begünſtigten  
 Müſſigganges, die Speculation leicht auf den Einfluß  
 der Geſtirne verfallen. Alle Magier unter Römern  
 und Griechen ſahen in der Folge die Sterndeuterei als  
 einen nothwendigen Theil ihrer Kunſt an, und der  
 wundervolle *Apollonius von Tyana* ſchrieb ſogar ein  
 Werk über die Astrologie<sup>94)</sup>.

72.

91) *Sext. Empir.* ib. p. 341. — *Augustin.* de diverſ. quaest. ad Sim-  
 plician. lib. I. qu. 2. p. 65. Opp. T. VI. — *Manili*ſi *astronomic.*  
 lib. II. v. 455. p. 48. (ed. Stöber. 8. Argent. 1767.)

92) *Sext. Empir.* p. 343. — *Plutarch.* de Iſide et Osir. p. 370.

93) *Origen.* contr. Celf. lib. VI. c. 80. p. 693. Ἐξῆς δὲ τοῦτοις ἐν-  
 θιωτάτα ἐξ ἀρχῆς εἶδοξε Κελσῶ λεγέει εἶναι Χαλδαίους, ἀφ' ὧν  
 ἡ ἀπατηλὸς γινθλιαλογία νοσηται. — *Lucian.* de astrolog.  
 p. 840. — *Herodot.* lib. II. c. 82. p. 169.

94) *Pluſtofr.* vit. Apollon. lib. III. c. 41. p. 130.

Die verschiedenen Ausflüsse der Gottheit wurden von den morgenländischen Grüblern eben so personificirt, als die Ausflüsse des bösen Principii. Man hatte also eine Menge *Dämonen*, die alle Wirkungen der Unterwelt hervor bringen. Der Mensch steht auf der Gränze zwischen den Reichen der guten und bösen Dämonen: er ist ein guter Dämon in Materie, das Product des *Ahriman*, gebüllt. Das Streben nach Vollkommenheit besteht in der Bemühung, sich dem Vater der Geister, der Quelle alles Lichts, zu nähern, sich zu dem Ende so viel als möglich von der Materie los zu machen: und, je mehr man sich durch ein beschauliches Leben, der ewigen *Fülle*, woraus alles geflossen ist, nähert, desto mehr wird man mit den guten Dämonen, die die Gottheit umgeben, in Gemeinschaft treten, desto mächtiger wird man die Diener der Finsternis, die Ausflüsse des *Ahriman*, beherrschen können. Fasten, Beten, Streben nach Reinheit des Geistes und des Körpers, und die Kenntniß gewisser Figuren und gewisser Beschwörungsformeln — dies sind die Mittel, deren sich der Weise bedient, um über die ganze Natur herrschen zu können, und, als Bevollmächtigter der Gottheit, oder Mittler zwischen Licht und Finsternis, das Reich des Lichtes auf der Welt zu vermehren<sup>95)</sup>.

Dies ist die Theorie der *Magie*, wie sie bei Perfern, Chaldäern und Aegyptern sehr frühe herrschte, und für ein Prärogativ der Gelehrten und Weisen unter

95) Hyde de religione veter. Persar. p. 299. — *Zend-avesta* ouvrage de Zoroastre, par Anquetil du Perron. 4. Paris 1771.

ter dem Volke gehalten wurde <sup>96</sup>). *Plinius* leitet die Magie aus Perſien, von den Nachfolgern des *Zoroaſter* her <sup>97</sup>): und in noch frühern Zeiten nennt *Plato* ſchon die Magie des *Zoroaſter* einen Dienſt der Götter <sup>98</sup>). Daß die Magier gewiſſe *Mittler* zwiſchen Gott und dem Menſchen angenommen, mit denen ſich der Weiſe vereinigen müſſe, und dadurch zu dem Beſitz übernatürlicher Kräfte gelange, bezeugt ein Mann, dem man es, bei aller ſeiner Gelehrſamkeit, nur zu ſehr anmerkt, wie ſehr der Geiſt ſeines Zeitalters auf ihn gewirkt hatte, und wie wenig er den theurgiſchen Künſten abgencigt war <sup>99</sup>). Eben derſelbe bezeugt es noch beſonders von den Aegyptern, daß ſie alle Wirkungen in der Natur von dem Einfluß guter oder böſer Dämonen abgeleitet haben <sup>100</sup>). — Die Chaldäer waren es, die zuerſt gewiſſe Klaſſen der Dämonen feſtſetzten, und ihre Rangordnung darnach beſtimmten, daß ſie nähere oder entferntere Ausflüſſe der Gottheit ſein <sup>1</sup>). Wie früh ſchon mehrere Arten Zauberer und Beſchwörer unter den Aegyptern geweſen, lehrt unter andern der heilige Codex der Juden <sup>2</sup>). Die Amulete und Talifmane ſchreiben ſich auch wahrſchein-

96) *Moſe ben Maimon* מורה נבוכים חלק ב' פוק לו ק"י. (Jeiſenitzer Ausgabe.) wo die Grundſätze der Theoiſophen am vollſtändigſten vorgetragen ſind. — Vergl. Gemüt. *Pletho* in *Fabric. bibl. graec. vol. XIV. p. 137.*

97) *Plin. lib. XXX. c. 1.*

98) *Alcibiad. prim. p. 222.*

99) *Plutarch. de defectu orac. p. 415.*

100) *Id. de Iſide et Oſir. p. 361.*

1) *Gale ad Jamblich. de myſter. Aegypt. p. 188.* Sie heißen *νοεροι, υπερπερχικοί, αρχικοί, αρχαγγελικοί, αζωτοι, ζωτατοι.*

2) 2 B. Moſ. XXII, 18. — 5 B. Moſ. XVIII, 10. 11.

scheinlich aus Aegypten her: die ägyptischen Krieger trugen das Bild eines Käfers in dem Ringe, und glaubten dadurch ungewöhnlich tapfer zu werden<sup>3)</sup>. Oben habe ich der Bereitung des *Kyphy* aus sechzehn Ingredienzen Erwähnung gethan: hier bemerke ich nur noch, daß eben dieses *Kyphy* in spätern Zeiten ein unentbehrliches Mittel, zum Besitz übernatürlicher Kräfte zu gelangen, abgab<sup>4)</sup>. Ein gewisser *Nechepso* hatte ein Amulet von grünem Jaspis, worauf ein Drache abgebildet war, als eine Panakee empfohlen: selbst *Galen* rühmte diesen ägyptischen Talisman als ein gutes Mittel gegen Magenbeschwerden<sup>5)</sup>. Der berühmteste unter den ägyptischen Zauberern war *Jachin*, der durch Amulette und Beschwörungen Krankheiten und Epidemien vertrieb und als ein Gott-wohlgefälliger Mann geschildert wird<sup>6)</sup>.

Die feinere Magie, die durch beschauliches Leben und durch Annäherung an die Fülle der Gottheit erlangt wird, war in Persien so geehrt, daß, nach einer alten Tradition, kein König den Thron besteigen durfte, der sich nicht in die Geheimnisse dieser Wissenschaft hatte einweihen lassen<sup>7)</sup>. Noch in spätern Zeiten waren die Babylonier, Chaldäer und Perfer als die größten Schwarzkünstler bekannt. *Lucian* erzählt die Kur, die ein Babylonier an Jemandem verrichtete, der von einer Schlange gebissen war: aus  
einem

3) *Plutarch.* l. c. p. 355.

4) Th. I. S. 38.

5) *Galen.* de facult. simpl. medic. lib. IX. p. 125. — *Act. tetr.* I. serm. 2. c. 35. p. 374.6) *Suid.* T. II. p. 92.7) *Philo Jud.* de special. leg. p. 316. (ed. *Mangey.* fol. Lond. 1742.)

einem alten Buche las er ſieben heilige Namen her, und heiligte den Ort mit Schwefel und mit der Fackel<sup>8)</sup>. Auch ein Hyperboräer wird angeführt, der den Mond mit einem Wink herab ziehen konnte<sup>9)</sup>. Ein Araber unterwies den Wahrfager *Alexander* in den Beſchwörungs-Formeln<sup>10)</sup>. Am meiſten aber lernte er von den Aegyptern, deren Bücher ihm Aufſchluß über die geheime Weiſheit gaben, und in deren heiligen Hallen er 23 Jahre zubrachte, um von der *Iſis* ſelbſt in der Magie unterrichtet zu werden<sup>11)</sup>. — Am conſtantinopolitanischen Hofe ſuchten die Aerzte, die gern geehrt und berühmt ſein wollten, ſich mit den Chaldäern bekannt zu machen, um von ihnen die magiſchen Künſte zu lernen, wie das Beiſpiel des *Aſklepiodotus* beweiset<sup>12)</sup>. Im fünften Jahrhundert noch wurden die Aegypter für die beſten Lehrer der höhern, theurgischen Arzneikunde gehalten<sup>13)</sup>.

Endlich waren es auch die *Effener* oder Therapeuten unter den Juden, die in einem beſchaulichen Leben und in der Vereinigung mit der Gottheit, nach dem Beiſpiel der perſiſchen Magier und der indiſchen Gymnoſophiſten, der Kräfte der Dämonen theilhaftig zu werden ſtrebten, wirklich vermittelt theurgischer Künſte

8) Philoſeud. p. 334. f.

9) *Ib.* p. 335.

10) *Ib.* p. 338.

11) *Ib.* p. 347. 350.

12) *Damaſcius* apud *Phot.* cod. CCXLII. p. 1053. f.

13) *Syneſ.* epiſt. ad *Herculian.* 145. p. 283. (*Opp.* ed. *Petau.* fol. *Paris.* 1640.) — Vergl. *Eriphan.* adv. haeref. lib. I. §. 7. p. 8. (*Opp.* ed. *Petau.* fol. *Colon.* 1682.) Συγγραφοίς δὲ εἰτευθεῖς καὶ ἱστοριογραφοίς, ἀπὸ τῆς τῶν Αἰγυπτίων ἐρασιμακροὶ ἐθρομαθῶν πλῆθος, ἐθίς δὲ τῆς φαρμακείας καὶ μαγείας ἠύρεθη. — p. 7. leitet er die Magie vom *Zoroaſter* her.

Künste Krankheiten heilten und andere Wunder verrichteten <sup>14)</sup>. Sie studirten ununterbrochen die heiligen Bücher der Juden, und suchten in dem verborgenen Sinn der Worte die größten Geheimnisse der Natur auf <sup>15)</sup>. Es gab unter ihnen Nonnen, die ein beschauliches Leben führten, und, statt des männlichen Saamens, die Ausflüsse und belebenden Strahlen des Vaters der Geister auffingen, damit sie dadurch zum Besitz überirdischer Weisheit gelangen möchten <sup>16)</sup>. Diese Secte war es, die in der Folge sich in Alexandrien ausbreitete, und dort zur Entwicklung der theosophischen Systeme so vieles beitrug.

## 73.

Die Eroberungen, die die Römer im Orient gemacht hatten, begünstigten die Ausartung des römischen Geistes. Durch morgenländischen Luxus entnervt, hatte sich der Geschmack der Nation nach und nach an das Wunderbare und Mysteriöse gewöhnt: die Trägheit, eine Folge der Nervenschwäche, trat hinzu und begünstigte die Neigung der Römer, sich der Magie zu ergeben. Diese Nation hatte nie die Anstrengung des Nachdenkens geliebt; eine solche Nordwest-Passage ins Vaterland der übermenschlichen Weisheit kam ihr also sehr erwünscht, da durch dieselbe die Umschiffung des mit so vielen Klippen besäeten großen Oceans menschlicher Wissenschaften über-

14) *Philo Jud.* quod omnis probus liber sit p. 456. f.

15) *Id.* de vita contemplat. p. 475. Συμβολα τα της εητης ερημειας νομιζουσι φυσικως αποκεκρυμμενης εν υποποιαις δηλουμεις. und p. 483.

16) *Ib.* p. 482.

überflüssig gemacht wurde. Mit dem Anfange des dritten Jahrhunderts gab es unter den Römern fast keinen Schriftsteller von grossen Talenten mehr. Das Meer theurgischer Künste verschlang jede Kraftäusserung des menschlichen Genies. So spricht ein Schriftsteller von Geist und Talenten aus dem dritten Jahrhundert <sup>17)</sup>. — Unter dem *Caracalla* erhob sich eine Verfolgung gegen die Philosophen, die sich noch nebst den Epikureern dem Strom der einreisenden Schwärmerie entgegen gestemmt hatten, gegen die Peripatetiker <sup>18)</sup>. Wenn ein Fürst, wie *Alexander Severus*, die Gelehrsamkeit beförderte und die Gelehrten schützte, so geschah es aus niedrigen Absichten, um von ihnen gelobt zu werden, und um in den Jahrbüchern der Geschichte als Mäcenas zu glänzen <sup>19)</sup>. *Alexander Severus* that indessen zur Aufrechthaltung wahrer Gelehrsamkeit wirklich mehr, als seine Vorfahren, *Marc Antonin* etwa ausgenommen. Er legte auf seine Kosten öffentliche Schulen an, wo die Wissenschaften aller Art gelehrt wurden <sup>20)</sup>: indessen konnte dadurch so wenig ausgerichtet werden, daß vielmehr unter der Regierung des *Maximinus Galerius* jeder Keim wahrer Gelehrsamkeit fast erstickt war, und die Wissenschaften überall den schnöden Künsten der Magie weichen mußten <sup>21)</sup>.

## I 2

## Viele

17) *Longin. de sublimit. c. 43. p. 229. (ed. Toll. 8. LB. 1678.)*  
Vergl. *Gibbon*, T. I. p. 75.

18) *Dio Cass. lib. LXXVII. c. 12. p. 975.*

19) *Lamprid. vita Alex. Severi, c. 3. p. 305. Histor. august. scriptores, ed. Obrecht. 8. Argent. 1677.*

20) *Ib. c. 44. p. 343.*

21) *Lactant. divin. instit. lib. V. c. 6. p. 270. — Vergl. Tiraboschi storia della lett. ital. T. II. p. 250. f.*

Viele Kaiser, die selbst die Gelehrsamkeit beförderten, rechneten die Theurgie und Magie, mit ihren mannigfaltigen Zweigen, mit zur Gelehrsamkeit, die sie beförderten. Alex. Severus verehrte in seinem *larario* neben der Bildsäule des *Apollonius* von Tyana auch *Christus*, *Abraham* und *Orpheus*, die er als Magier ansah<sup>22)</sup>. Er rechnete zu den Gelehrten, denen er Befehlungen gab, auch Wahrsager und Sterndeuter<sup>23)</sup>. — Weit früher hatte schon der Zauberer *Simon*, auf Befehl des Kaisers *Claudius*, eine Ehrensäule in Rom erhalten<sup>24)</sup>. — *Hadrian* kurirte die Blindheit durch bloße Berührung, und genas auch gegenseitig von einem hitzigen Fieber durch eben diese Berührung<sup>25)</sup>. Berühmt sind *Vespasians* Kuren in Alexandrien, die er an einem Blinden und Lahmen verrichtete, und merkwürdig das Gutachten der alexandrinischen Aerzte, wodurch sie ihre sklavische und abergläubige Denkungsart verriethen<sup>26)</sup>. — Zur Zeit einer Pest in Rom wurden, unter der Regierung des Kaisers *Hadrian*, die drei Magier, *Apollonius*, *Apulejus* und *Julian*, eines Chaldäers Sohn<sup>27)</sup>, von Obrigkeits

keits

22) *Lamprid.* l. c. c. 29. p. 328.

23) *Ib.* c. 43. p. 342. — *Alexander* von Aphrodisias soll seinen *Tractat über das Schicksal* geschrieben haben, um dem Kaiser seine Vorliebe für Astrologie zu nehmen. (*Picus* beim *Fabric.* bibl. graec. lib. IV. c. 25. p. 65.)

24) *Theodores.* haeret. fab. I. p. 287. (*Opp.* T. IV. P. I. ed. *Schulz.* 8. Hal. 1772.) *Cyriil.* Hierosol. cateches. VI. p. 53. (*Opp.* ed. *Prevot.* fol. Paris. 1640.)

25) *Acl. Spartian.* vit. *Hadrian.* c. 25. p. 30. — Vergl. *Huet.* demonstrat. evangel. Prop. IX. c. 39. §. 6. p. 833.

26) *Tacit.* hist. l. IV. c. 81. — *Sueton.* vit. *Vespas.* c. 7. — Vergl. *Heumann* et *Müller* de miraculis *Vespasiani.* 4. Jen. 1707.

27) *Suid.* tit. *levθιαιος.* T. II. p. 123.



keits wegen entboten, der Peſt Einhalt zu thun. Die beiden erſtern verſprachen in Zeit von 10 bis 15 Tagen Hülfe: *Julian* aber ſtillte die Peſt in einem Augenblick <sup>28</sup>). Er hatte auch über die Theurgie und über die teleſtiſchen Künſte geſchrieben, und bediente ſich vorzüglich der Miſchung *Kyphy* <sup>29</sup>). Zu *Marc Antonin* Zeiten wurden in Rom auf dem *Foro* öffentliche Reden gehalten, um das Volk mit Ehrfurcht gegen die Magier zu erfüllen, und das beſchauliche Leben derſelben, als das höchſte Glück des Menſchen, zu ſchildern <sup>30</sup>). Sogar der gelehrte *Marc Antonin* fragte die Chaldäer bei wichtigen Gelegenheiten um Rath <sup>31</sup>). Als der marcomanniſche Krieg ausbrach, hatte ſich der Römer ein ſo panischer Schrecken bemächtigt, daß der Kaiſer die Prieſter aller ausländiſchen Göttheiten auffordern ließ, dieſelben zu verſöhnen <sup>32</sup>): und als *Heliogabalus* dieſen Krieg wieder erneuern wollte, ſagte man öffentlich, *Marc Antonin* habe dieſe Nation durch Hülfe der chaldäiſchen Zauberer beſchworen, daß ſie Freunde der Römer bleiben müßten <sup>33</sup>). — Da in der Folge die Platoniker ſich mit den morgenländiſchen Schwarzkünſtlern vereinigten, und *Plotinus* in Rom Wunderkuren durch Hülfe der Dämonen verrichtete, erwarb er und ſeine Secte ſich ein ſo großes Anſehen, daß *Gallienus* ihm in Campanien eine Stadt erbauen wollte, die er nach ſeinen

28) *Anaſtaſ.* quaest. XX. p. 242. (ed. *Gresſer.* 4. Ingolſt. 1617.)

29) *Suid.* l. c.

30) *Philoſtr.* vit. ſophiſt. lib. II. c. 10. p. 590.

31) *Jul. Capitolin.* vit. *M. Antonin.* c. 19. p. 77. *Hiſt. aug. ſcript. cin*

32) *Ib.* c. 13. p. 71.

33) *Lamprid.* vit. *Heliogabal.* c. 9. p. 275.

theosophisch - neuplatonischen Grundfätzen regieren könne, und der man schon im Voraus den Namen *Platonopolis* beilegte <sup>34</sup>).

Endlich wurde zu des weisen *Diocletians* Zeiten dieser ganzen Rotte von Nicht-Aufklärern dadurch ein mächtiger Stofs beigebracht, das in einem Edict die Ausübung der Astrologie gänzlich untersagt, und den Magiern nur unschädliche Künste zu treiben erlaubt wurde <sup>35</sup>). Ein ähnliches Gesetz, welches ein Censur-Edict darstellt, findet man in den Pandecten <sup>36</sup>). Es ist nur zu bedauern, das hiemit der Medicin nicht aufgeholfen wurde: denn, wie leicht konnte ein Zauberer darthun, das er einen Kranken gesund gemacht habe! Und dann war der Buchstabe des Gesetzes für ihn. Die wahre Kunst litt daher durch diese Begünstigung des Aberglaubens so sehr, das sie nur erst nach Jahrhunderten zu einiger Würde gelangen konnte <sup>37</sup>).

## 74.

Der verderbliche Synkretismus, der sich aus Alexandrien herschrieb, wo man mit den Handelswaaren auch die Meinungen und Systeme umtauschte, veranlafste auch den Uebergang der morgenländischen Schwärmerei in die Philosophie. Unter dem Schein der Philosophie, und durch wieder hervor gesuchte pytha-

go-

34) *Porphy.* vit. Plotini, c. 12. p. 113. In *Fabric. bibl. graec.* lib. IV. c. 26.

35) *Cod. Justin.* IX. tit. XVIII. *De malefic. et math.* l. 2. 4.

36) *Digest.* X. tit. 2. *Famil. erciscund.* l. 4. „Tantumdem debet facere iudex et in libris improbatæ lectionis (magicis forsan et his similibus) quæ protinus corrumpendi sunt. „

37) *Plutarch.* de superstit. p. 168. Ὀδύεται μὲν δεισιδαιμονία ἕκαστου τοῦ ἄνθρωπου ὁ ἕτερος.

gorische Meinungen von der Seelen-Wanderung und von verschiedenen Klassen der Genien, hatten schon frühere Betrüger, z. B. der Zauberer *Simon* und *Apollonius* von Tyana, sich einen Anstrich von Hoheit und einen Vorzug vor gemeinen Schwarzkünstlern zu erwerben gewußt. Der erstere liefs aus dem Allvater, oder dem *Bythos*, die *Ennoia* entspringen, deren er, *Simon*, theilhaftig geworden sei<sup>38</sup>). *Apollonius* wollte durchaus nicht, daß man ihn einen Propheten und Wahrsager nennte: Gott habe ihm die Weisheit geoffenbaret: er sei einer der Dämonen, die die Zukunft früher wissen, als der gemeine Mann, weil er, als Dämon, nicht nöthig habe, den Flug seines Geistes durch die Materie aufhalten zu lassen<sup>39</sup>). Durch seine Sophistereien wurden viele Philosophen der damaligen Zeit irre geführt<sup>40</sup>). Er hielt die Ausübung der Arzneikunst für eine nothwendige Eigenschaft des wahren Weisen, aber man müsse die Kur der Seele allezeit mit der Heilung des Körpers verbinden, weil man sonst nicht zum Zweck gelange<sup>41</sup>). Lange Zeit lebte er in den Tempeln des Aeskulap, und vollbrachte sehr sonderbare Kuren, die die Wunderkraft des Gottes fast um allen Credit gebracht hätten<sup>42</sup>). Den ägischen Tempel verwandelte er in eine Art von Akademie, indem er eine Menge Sophisten und Rhetoren

I 4

dahin

- 38) *Irenaeus contra haeres.* lib. I. c. 23. p. 99. (ed. *Maffnes*. fol. Paris. 1710.) — *Origen.* contra *Cels.* lib. I. c. 37. p. 372. — *Justin.* apolog. pro Christian. lib. I. p. 69. (Paris. 1615.)
- 39) *Philostr.* vit. *Apollon.* lib. IV. c. 44. p. 186. lib. VIII. c. 7. f. 9. p. 339. f.
- 40) *Apollon.* epist. 23. p. 391.
- 41) *Philostr.* l. c. lib. I. c. 9. 10. p. 10. 11.
- 42) *lb.* c. 13. p. 14.

dahin zog <sup>43)</sup>). Auch sein Begleiter, *Jarchas*, ein angeblicher Gymnosophist aus Indien, machte Blinde sehend, Lahme gehend, Taube hörend und Rasende vernünftig <sup>44)</sup>). Merkwürdig ist des *Apollonius* glückliche Kurmethode in der Hundswuth, die er zu *Tarsus* verrichtete. Auf seinen Wink kam der Hund, in welchen die Seele des Mysters, *Telephus*, gefahren war, leckte den Kranken, und dieser genas <sup>45)</sup>). Endlich erweckte er auch ein Mädchen, die lange im Sarge gelegen hatte, durch die Macht seines Wortes <sup>46)</sup>).

## 75.

Das wissenschaftliche Gewand erhielt aber die Magie eigentlich durch die Bemühungen der alexandrinischen Sophisten, die nicht allein, nach dem Beispiel des *Potamon*, die Systeme der griechischen Weltweisen mit einander, sondern auch alle Schwärmereien des Orients mit denselben zu vereinigen suchten. In der That enthielt die alte pythagorische Lehre von den Zahlen und der spätere Mythos des *Plato* von der Schöpfung der Welt, und von der Absonderung aller Realität von der Sinnenwelt etwas, was sehr leicht zu den Schwärmereien verleiten konnte, die nachher daraus hergeleitet wurden. *Ammonius Sakkas* gründete eigentlich die neuplatonische Schule, indem er das peripatetische System mit dem akademischen verband, und zugleich die mysteriöse Lehre der Morgenländer, sogar den Christianismus, mit jenen

43) *Philosfr.* I. c. lib. III. c. 38-40. p. 128. 129.44) *Ib.* lib. VI. c. 43. p. 278. 45) *Ib.* lib. IV. c. 45. p. 186.46) *Vespisc. vit. Aurelian.* c. 24. p. 578.

nen alten Systemen zu vereinigen suchte<sup>47)</sup>. *Plotinus*, *Jamblichus* und *Porphyrius* gründeten jenes System fester, und *Proklus* gab ihm seine volle Anwendung auf alle Theile der Wissenschaft.

So uneinig sich auch die einzelnen Lehrer dieser Schule in manchen Theilen ihres Systems waren, weil sie zu sehr abweichende Grundsätze zu vereinigen hatten; so stimmten sie doch darin überein, die Ewigkeit der Welt, eine ungeschaffene Materie und eine Gottheit anzunehmen, welche letztere sie dadurch fast zu einem *non ens* herab würdigten, daß sie ihr beinahe gar kein Prädicat beilegen wollten<sup>48)</sup>. Inzwischen, je mehr sie die Gottheit von der Sinnenwelt zu entfernen dachten, desto sinnlicher wurden die Bilder, unter welchen sie sich dieselbe vorstellten: es ging ihnen hierin, wie allen Mystikern alter und neuer Zeiten. Die Gottheit, oder der Demiurge der Welt, enthält nach ihnen drei besondere Substanzen, aus welchen er besteht<sup>49)</sup>: und aufer denselben wandte *Plotin* besonders die orientalische Lehre von der Emanation auf die Kosmogonie an: zuerst sein aus der Gottheit eine Menge anderer Götter und Dämonen ausgeflossen, die wieder Seelen und zuletzt die Materie erzeugt hätten<sup>50)</sup>.

## I 5

## Der

- 47) *Euseb. hist. eccles. lib. VI. c. 19. p. 220.* — *Entych. annal. Alexandr. T. I. p. 333.* (ed. 4. Oxon. 1658. — *Hierocles apud Phot. cod. CCXIV. p. 550.*
- 48) *Porphyr. vit. Plotin. c. 23. p. 137.* Εφαση εκείνος, ὁ μήτε μορφῆν μήτε τινα ἰδέειν ἔχων, ὑπερ τε ἰουσι καὶ παν το ἰσητοι ἰδόμενος. — *Procl. in Plas. Tim. lib. IV. p. 254.*
- 49) *Procl. lib. II. p. 93. lib. III. p. 209.* *Amelius* nannte die drei Wesen der Gottheit, ἑ μὲν, ὁ ἔχων, ὁ ἔρω.
- 50) *Plotin. Ennead. II. lib. I. c. 3. fol. LXX. b.* (ed. *Marfil. Ficin. fol. Basil. 1550.*) — *Procl. lib. I. p. 13. 240.*

Der Dämonen gab es eine unzählige Menge: alle Wirkungen in der Natur, besonders alle Krankheiten, wurden ihnen beigemessen <sup>51)</sup>. Diese Dämonen sind unkörperlich <sup>52)</sup>; und ihr Licht umgiebt gewisse Körper, wie die Sonne das Wasser bescheint, ohne in dem Wasser selbst zu sein <sup>53)</sup>.

## 76.

Der Weise sucht sich mit Gott zu vereinigen, der der Urquell alles Guten ist. Alle Dämonen im Universo hängen zusammen, und diese allgemeine Sympathie macht den wahren Weisen fähig, wenn er sich durch Enthaltfamkeit und regelmässige Diät dazu bereitet hat, über die bösen Dämonen zu herrschen und sich der Gottheit zu nähern. — Vom Genuss der Fleischspeisen und vom Beischlaf enthalten sich alle die, welche der göttlichen Kräfte theilhaftig werden wollen <sup>54)</sup>. Durch diese Künste brachten es die Pythagoreer so weit, dass sie Geister bannen, und sie aus Häusern vertreiben konnten, die sie vorher bewohnt hatten <sup>55)</sup>. *Plotinus* hatte seinen eigenen Dämon, vermittelt dessen er zukünftige Dinge vorher sagte und selbst Krankheiten heilte <sup>56)</sup>. Durch Zurückziehung von aller Sinnen-Welt konnte er zum unmittelbaren Anschauen der Gottheit gelangen, und dadurch

51) *Porphyr.* de abstinent. ab esu animal. lib. II. p. 192. (ed. Lugd. 1620.)

52) *Jamblich.* de myst. Aegypt. lib. I. c. 8. p. 16.

53) *ib.* c. 10. p. 27.

54) *Clem. Alex.* Strom. III. p. 446. — *Porphyr.* l. c. lib. IV. p. 399. — *Ovid.* metam. VII. v. 239.

55) *Lucian.* Philopseud. p. 347.

56) *Porphyr.* vit. Plotin. c. 10. p. 111.

dadurch die Herrſchaft über die Dämonen erhalten<sup>57</sup>). Die wahre *Theoſophie* beſtand, ſeiner Meinung nach, in der innigen Vereinigung mit Gott, dem ewigen Vater aller guten Geiſter, die durch inneres Anſchauen ſeiner Vollkommenheiten, und durch Unterdrückung aller Empfindungen und aller Seelen-Verrichtungen vollbracht werde<sup>58</sup>). Dieſe Vereinigung mit dem Vater aller Dämonen iſt deſto eher möglich, da ſie alle ehedem in ewiger Glorie um ſeinen Thron ſchwebten, aber itzt gefallen und zum Theil in die untern Regionen der Luft, zum Theil in thieriſche Körper gebannt ſind<sup>59</sup>). — Dazu kommt, daſs man das Univerſum als belebt betrachten kann, weil es voller Dämonen iſt; man kann es mit dem menſchlichen Körper vergleichen, in welchem alles zuſammenhängt und die mannigfaltigſte Sympathie Statt findet<sup>60</sup>). Der Weiſe ſucht dieſe Harmonie der Theile des Univerſi zu erforſchen, und erſtaunt nicht, wenn er ſie auch in den heterogenſten, entfernteſten Dingen antrifft, wenn er Sterne mit Pflanzen überein ſtim-

mend

57) *Porphyrr. vit. Plotin. c. 23. p. 137.*

58) *Plotin. Enn. VI. lib. IX. e. 8. fol. CC. CCI. — Synef. de Inſomn. p. 131. Ὁ σοφὸς οἰκείος Θεῷ, ὅτι πειράται συνίγγυσι εἶναι τῇ γνώσει. Εἰς Dio, p. 50. Καὶ δεῖται τῶν ἀρετῶν ἕκαστος αἰ τις, τὸ ἀπῆλλαχθαι τῆς ὕλικης προσηκείας. Δεῖ δὲ καὶ ἀπαγωγῆς. Οὐ γὰρ ἀποχρῆ μὴ κακοὶ εἶναι, ἀλλὰ δὴ καὶ Θεοὶ εἶναι. Καὶ εἰσὶν εἶναι τὸ μὲν, οἷα ἀπεστραφῆναι τὸ σῶμα καὶ ἕκαστον τοῦ σώματος· τὸ δὲ ἐπιστραφῆναι δ.κ. τοῦ πρὸς Θεοῦ.*

59) *Plotin. Enn. IV. lib. III. c. 12. fol. XII. — Synef. de provident. lib. 1. p. 98.*

60) *Plotin. περὶ τοῦ πως δεῖται ἡ οὐρανικὴ διαθεσις, bei Villoison anecdot. grec. Vol. II. p. 228. Πρῶτον τοῖσιν θεῖσι ζῶσι ἐν τοῦ παντὸς παντὶ τῇ ζωῇ αὐτοῦ περιεχόντων εἶναι, ψυχὴν μίαν ἔχουσαν εἰς πάντα αὐτοῦ μέρη, καθόσθι ἐστὶν ἕκαστον αὐτοῦ μέρος.*

mend und eines durch das andere angezeigt findet <sup>61)</sup>). Denn das Universum ist ungemein mannigfaltig, und unendlich verschieden sind die Kräfte, die in demselben verborgen liegen <sup>62)</sup>).

Durch Gebet und Abziehung von aller Sinnlichkeit gelangen wir zur Anschauung des unvergänglichen Lichtes, und zur Gemeinschaft der Dämonen, die uns unter mannigfaltigen Gestalten erscheinen. Das letztere geschieht besonders in einem Zustande von Ekstase, zu welchem der Mensch gar nichts thun kann, sondern der bloß eine Wirkung der Gnade der hohen Götter ist: auch geht alle Selbstthätigkeit der Seele verlohren, wenn die Gottheit sie dieser wundervollen Theophanie würdigt <sup>63)</sup>). Die Körper, die die Dämonen bei diesen Erscheinungen annehmen, sind aus den Dünsten der untern Regionen der Atmosphäre gewebt, und vermöge derselben können sie sichtbar werden <sup>64)</sup>).

## 77.

Spätere Neuplatoniker liebten die Eintheilung der Magie in die gemeine und in die höhere Gattung. Die höchste Stufe derselben hieß auch *Theokrasie*, und bestand, nach dem *Damascius* <sup>65)</sup>), eben in jener Vereinigung mit der Quelle des Lichts, in der Abziehung der

61) *Synes.* de insonn. p. 131. Εἰ δὲ σημαίνει μὲν δια πᾶτων πᾶτα, αὐτὴ ἀδελφικὰ ὄντα — σοφὸς ἐστὶν ὁ εἶδως τῆν τῶν μερῶν τοῦ κόσμου συγγείαν. — *Origen.* contra Cels. lib. VIII. c. 58. p. 785.

62) *Plotin.* l. c. p. 131.

63) *Jamblich.* de myster. Aegypt. sect. I. c. 10. 12. sect. II. c. 3. sect. III. c. 6. 7.

64) *Porphyr.* apud *Euseb.* praepar. evangel. lib. IV. c. 23. p. 172. — *Procl.* in Tim. lib. V. p. 321.

65) *Phos.* cod. CCXLII. p. 1029.



der Seele von allen Zerſtreuungen und in dem beſchau-lichen Leben. Ein anderer Schriftſteller <sup>66)</sup> nennt *Goëtie* diejenige Gattung der geheimen Kunſt, welche man durch Hülfe der böſen Dämonen, die in den irdiſchen Körpern beſindlich ſind, ausübt; *Magie* aber den Theil derſelben, der ſich neſt dieſen materiellen Dämonen auch der höhern Geiſter ſelbſt bedient; und *Pharmacie* diejenige Gattung, wo man durch Arzneimittel die Dämonen zu bändigen ſucht. *Porphyrius* <sup>67)</sup> nennt die Magie, wo man durch Hülfe der Gottheit ſelbſt handelt, *Theoſophie*; die Art, die vermittelſt guter Dämonen geübt wird, *Theurgie*; und die Gattung, wo man böſe Dämonen mit zu Rathe zieht, *Goëtie*. So unterſcheidet auch *Plotinus* die Dämonen einer höhern Ordnung, die er *δημιουργικούς* nennt, von den niedrigern: die letztern laſſen ſich durch Beſchwörungen und durch Opfer lenken, aber nicht die erſtern, die durch Gebet und beſchauliches Leben bezwungen werden. Daher tadelt er die Gnoſtiker, die die Krankheiten durch Beſchwörungen heilten, weil ſie dieſelben von Dämonen herleiteten <sup>68)</sup>. Die böſen Dämonen, die zur Familie des *Pluto* gehören, laſſen ſich aber durch Beſchwörungen, durch allerlei Symbole und durch gewiſſe Worte ausländiſcher Sprachen, vertreiben <sup>69)</sup>.

Gewiſſen Namen, beſonders den chaldäiſchen, perſiſchen, phönicischen und ebräiſchen, wurde eine wunder-

66) *Nicephor. ſchol. in Synes. p. 365. 412.*

67) *De abſtin. lib. II. p. 210. — Euseb. praep. evangel. lib. V. c. 10. p. 198.*

68) *Enn. II. lib. IX. c. 14. fol. CXXI. b.*

69) *Porphyr. apud Euseb. praep. evang. lib. IV. c. 23. p. 174. — Clem. Alex. protrept. p. 39.*

wunderthätige Kraft zur Besiegung der Dämonen beigelegt. Durch die Namen *Sabaoth* und *Adonai* wird das Geheimniß der verborgenen Theosophie eröffnet, welche zum Allerheiligsten führt <sup>70</sup>). Die Sprache des Menschen, sagte man, ist nicht seine eigene Erfindung, sondern ein Geschenk der Gottheit. Mit gewissen Worten ist also eine besondere Kraft verbunden: und vorzüglich müssen die Ausdrücke derer Sprachen weit mächtiger wirken, deren sich die Erfinder der Magie, die Chaldäer u. a., bedienen. Wollte man also *Abraham*, *Isauk* und *Jakob* gleich übersetzen, so würden die Dämonen, die dieser Töne einmahl gewohnt sind, nicht Folge leisten <sup>71</sup>). *Galcn*, der sich diesem gefährlichen Irrwahne aus aller Macht entgegen setzte, versichert doch, daß schon zu seiner Zeit bei einer gewissen Klasse von Aerzten alle Namen der Arzneimittel hätten babylonisch und ägyptisch sein müssen, und daß ein gewisser *Andreas* zuerst angefangen habe, diesen Unfug in die Medicin einzuführen <sup>72</sup>).

Ja man ging so weit, daß man ganz unmündige Kinder für Organe der Dämonen hielt, und ihre unverständlichen Töne als kräftige Mittel ansah, sich jener Bürger des Geisterreiches zu versichern <sup>73</sup>). — Ein arabisches langes Gedicht mußte es sein, dessen sich ein Wahrsager beim *Lucian* zur Kur der Krankheiten bediente <sup>74</sup>). Selbst *Plorinus*, der die Magie auf die hohe Idee von der allgemeinen Harmonie, nach

Pla-

70) *Origen. contra Celf. lib. I. c. 24. p. 342.*71) *Ib. lib. V. c. 45. p. 612.*72) *De facult. simpl. medic. lib. VI. p. 68.*73) *Origen. de princip. lib. III. c. 3. p. 144.*74) *Philopseud. p. 338.*

Platons Anleitung in ſeinem Gaſtmahl, baute, bediente ſich doch auch gewiſſer Figuren (σχηματισμοί), ſo wie der wirklichen Beſchwörungen, um die Arzneikunde mit der Theoſophie zu vereinigen <sup>75</sup>). Er heilte den *Porphyrius*, der in Sicilien auf dem lilybäiſchen Vorgebirge ſehr gefährlich danieder lag, vermittelſt wunderthätiger Worte <sup>76</sup>). Dem *Porphyrius* lehrten die Dämonen ſelbſt die Art und Weiſe, wie ſie aus kranken Körpern gebannt und beſchworen werden könnten <sup>77</sup>). Er ſchrieb, ſo wie ſpättere Theoſophen, den chaldäiſchen und ebräiſchen Worten eine beſondere Emphaſe und den harmoniſchen Tönen eine vorzügliche Macht zu, die Dämonen zu vertreiben <sup>78</sup>). — Einen Götter-Ausſpruch, in barbariſchen Worten geſchrieben, empfahl *Alexander* als ein Mittel gegen die Peſt: und in den größten Städten Italiens fand man dieſes Orakel an allen Thüren beſtigt <sup>79</sup>). In ſeine öffentliche Reden miſchte eben dieſer Betrüger häufig ebräiſche Worte <sup>80</sup>): ſein Hauptmittel gegen alle Krankheiten beſtand größtentheils aus Schweinefett, welches er aber mit geheimniſsvollen Formeln verordnete <sup>81</sup>).

## 78.

Auch *Proklus* verband die höhere Magie mit der Arzneikunſt: die Dämonen waren es, die, nach ſei-

nem

75) Beim *Villoſon anecd. graec.* vol. II. p. 231. 234.76) *Eunap. vit. ſophiſt.* p. 14. (ed. *Commelin.* 8. 1596.)77) *Euseb. praep. evang. lib. V. c. 11.* p. 199.78) *Jamblich. de myſt. Aegypt. ſect. III. c. 9. ſect. VII. c. 4. §. p. 153.* — *Nicephor. ſchol. in Synes.* p. 361. 362.79) *Lucian. pseudomant.* p. 768.80) *Ib.* p. 756.81) *Ib.* p. 761.

nem Urtheil, die Krankheiten erzeugten, und gewissen Pflanzen, Steinen, Formeln, Figuren und Worten Heilkräfte beilegte. Im Monde suchte er eine besondere heilbringende Eigenschaft <sup>82)</sup>. — Er kurirte unter andern die *Afklepigenia*, des Pythagoreers, *Plutarch*, Tochter, an einer sehr schweren Krankheit, bloß durch Gebet und *carmina* <sup>83)</sup>. *Aeskulap* selbst, als niederer Dämon, mußte kommen und auf seinen Wink ihn von der Gicht befreien <sup>84)</sup>. Ein alexandrinischer Philosoph, *Theosebius*, heilte die Krankheiten durch Beschwörungen der Dämonen, vermittelt des Gottes der Ebräer und der belebenden Sonnenstrahlen <sup>85)</sup>. *Eimapius* erzählt, mit welchem Pomp ihn die Sophisten im Gymnasio zu Athen kurirten: er selbst studirte die Arzneikunde, nachdem er in die eleusinischen Geheimnisse eingeweiht war <sup>86)</sup>.

Um diese Zeit kam auch die Anwendung der *ephefischen Worte* auf, die man auf einer Bildsäule der *Artemis* gefunden hatte, und denen man wohl mit Recht ein sehr hohes Alter zuschrieb <sup>87)</sup>. Die Neigung der Nation zum Wunderbaren suchte auch in denselben besondere Kräfte gegen die Dämonen, und bedien-

82) In Tim. lib. I. p. 13. 49.

83) *Marin. vit. Procli*, c. 28. p. 67. (ed. *Hofsten*. 4. Hamb. 1700.)

84) *ib.* p. 77.

85) *Damascius* beim. *Phos.* cod. CCMLL. p. 1038.

86) *Vit. sophist.* p. 90. 130.

87) *Clem. Alex. Strom.* lib. I. p. 306. lib V. p. 568. — *Athen. deipnosoph.* lib. XII. p. 519. — *Hesych. lexic. tit. Εφεσ. γραμμ.* col. 320. (ed. *Hagen.* fol. 1520.) — Φλοι δε τω πρώτω τα ένοματα ταδε. ΑΣΚΛ ΚΑΤΑΣΚΛ ΑΙΩ ΤΕΤΡΑΩ ΔΑΜΝΑΜΕΝΕΤΣ. ΑΙΣΙΟΝ. — Ταυτα ενι ιερα εστι και αγια.

bediente sich ihrer häufig gegen alle Arten von Krankheiten<sup>88)</sup>.

79.

Aus dem *Lucian* lernt man, daß es vorzüglich die Epikureer waren, die es wagten, sich dieser einreißenden Schwärmerci entgegen zu setzen. Daher wurde bei den Einweihungen in die Geheimnisse dieser Schwärmer allemahl eine Formel gebraucht, wodurch den Epikureern, den Christen und den Atheisten der Eingang verwehrt, und nur den Gläubigen verstattet wurde<sup>89)</sup>. *Alexander* verbrannte öffentlich *Epikurs* Schriften, weil ihm diese den meisten Schaden thaten<sup>90)</sup>.

Wunderbar ist es freilich, daß die Christen in jener Formel zu der Ehre kommen, mit den Epikureern in eine Klasse gestellt und den Gläubigen entgegen gesetzt zu werden, wenn man bedenkt, daß nicht allein die Neuplatoniker der festen Ueberzeugung waren, Christus sei ein Magier, oder vielmehr ein sehr kluger Essener gewesen<sup>91)</sup>, sondern daß auch die Römer selbst Christum zu verschiedenen Mahlen mit unter die fremden Gottheiten aufnahmen, deren wunderthätige Kräfte

88) *Plutarch*. *sympos.* lib. VII. qu. 5. p. 706.

89) *Lucian*. *pseudomant.* p. 762. 773. 'Ο δε ἀπεικτος Ἐπικουρος ἰχθυστος· δικαίως πάντα ταῦτα ἐν γέλῳτι καὶ παρὰ διατρεμείας. p. 770. „Εἴ τις ἀθεὸς ἢ Χριστιανὸς ἢ Ἐπικουρεὺς ἦκει, κατασκοπος τῶν ἐργῶν, φινυγίτω. Οἱ δὲ πιστεύοντες τῷ θεῷ, τελειθῶσαι τυχερὰ τῆ ἀγαθῆ.“

90) *Ib.* p. 774.

91) *Act. apost.* XVII, 18. *Augustin.* *de concord. evangel.* lib. I. p. 8. (Opp. T. III.)

Kräfte vom Gerücht gepriesen wurden <sup>92)</sup>. Allein man muß erwägen, daß der Betrüger *Alexander* heidnische Gottheiten zu seinem Dienst hatte, die sich mit den christlichen Begriffen nicht vereinigen ließen. Aus diesem Gesichtspunkt allein muß man die Abneigung mancher Kirchenväter gegen magische Operationen erklären, weil sie immer glaubten, es würde am Ende auf den Götzendienst abgesehen sein. Daher verwarfen manche dieser heilig gepriesenen Männer alle Arten der Magie, die Astrologie und Divination <sup>93)</sup>. Daher auch die Gesetze *Constantinus* und *Theodosius* gegen die Wahrsagerei und heidnischen Opfer; wobei die Prahlerei lächerlich ist, daß man hiemit allen Aberglauben ausrotten wolle <sup>94)</sup>. Andere aber empfahlen eine gewisse Art von Magie als sehr kräftig zur Vertreibung aller Krankheiten; wie ich sogleich zeigen werde, wenn ich von denen christlichen Secten etwas beigebracht habe, die sich durch Vereinigung der morgenländischen Schwärmereien mit dem Christianismus und mit den neuplatonischen Grillen auszuzeichnen, und das niedrige Evangelium durch vorgebliche tiefere Geheimnisse zu erhöhen suchten.

## 80.

Die *Gnostiker*, die älteste unter den christlichen Secten, deren Stifter der Zauberer *Simon* war <sup>95)</sup>, nah-

92) *Tertullian.* apologet. c. 5. p. 21. 22. (ed. *Huercamp.* fol. Venet 1744.) — *Lamprid.* vit. *Alex. Severi*, c. 29. p. 328.

93) *Cyrril.* Hierosol. catech. 4. p. 38. — *Iren.* contra haeref. lib. II. c. 32. p. 166.

94) Cod. Theodof. XVI. tit. III. *De pagan. sacrific.* l. 1. 2. 3. 6.

95) *Epiphani.* adv. haeref. lib. I. tom. II. haer. 21. p. 58.

nahmen die orientalische Philosophie und mit ihr die mysteriöse Hierarchie der unsichtbaren Welt an: sie theilten sich in der Folge in die *Basilidianer*, *Valentinianer*, *Karpokratianer*, *Marcioniten*, *Manichäer* u. s. w., schlossen sich aber mehr oder weniger an die alexandrinische Schule <sup>96</sup>). Die Lehre von der Emanation führte sie auf eben so viele *Aeonen*, (die aus der Gottheit, dem *Pleroma*, ausgeflossen sein,) als die alexandrinische Schule Dämonen angenommen. Christus mußte ein Aeon werden, und so waren seine Wunderthaten erklärt. Als Aeon betrachtet, war er eine Kraft Gottes <sup>97</sup>): als Mensch hatte er die größte Enthaltbarkeit bewiesen, und sich von der Sinnlichkeit so viel als möglich entfernt: dadurch wurde er zur Bezwingung der Dämonen und zur Ausübung der höhern magischen Arzneikunde fähig. Wer also ein Leben führe, wie Christus, der könne, behauptete *Karpokrates*, Wunderkuren, wie Christus, verrichten, und selbst über die Demiurgen unter den Aeonen Gewalt erlangen <sup>98</sup>). — Aus den Aeonen sein die Himmel geflossen, behauptete *Basilides*, und ihrer sein 365: die Gesamtzahl nannte er auch *Abraxas*, welches Wort wahrscheinlich aus אב, כן und צור mit der griechischen Endigung zusammen gesetzt war, als allmächtig zur Kur der Krankheiten angesehen, und endlich in die berühmte Formel *Abacadabra* verändert wurde <sup>99</sup>).

K 2

Wahr-

96) *Porphyr.* de vit. Plotin. c. 16. p. 118.

97) *Iren.* contra haeref. lib. I. c. 19. p. 90. c. 5. p. 24.

98) *Theodoret.* haeret. fab. lib. I. c. 5. p. 193.

99) *ib.* c. 4. p. 291. — *Tertull.* de praescript. haeret. c. 46. p. 219. Vergl. Versuch über den Platonismus der Kirchenväter, von *Löffler*, S. 66. (8. Züllich. 1792.)

Wahrscheinlich war dies das *Diagramma*, dessen auch *Origenes* erwähnt<sup>100</sup>). Ueberhaupt bedienten sich die Gnostiker der ebräischen, oft corrumpirten Worte, theils um die Neulinge mit Ehrfurcht zu erfüllen, theils um gewisse Krankheiten dadurch heilen zu können<sup>1</sup>): *Piotinus* tadelt sie sogar deswegen<sup>2</sup>). Die Valentinianer hatten verschiedene Klassen von Aeonen, die sie immer Paarweise, einen männlichen und einen weiblichen Aeon, nahmen: die vier ersten Paare hießen die heilige *Ogdoas*, aus welcher die übrigen untergeordneten Aeonen wieder erzeugt waren. Der erste weibliche Aeon hieß *Ἐνοια*, oder der heilige Geist: durch Auflegung der Hände glaubte man dieses Aeons theilhaftig und zur Kur dämonischer Kranken geschickt zu werden<sup>3</sup>). — Auch die *Ophianer*, die, trotz dem Widerspruche des *Origenes*<sup>4</sup>), eine christliche Secte waren, nannten Christus den lichtvollen Aeon, legten dem Geist Gottes, oder der *Emoia*, das weibliche Geschlecht bei, und bedienten sich lauter ebräischer Namen, um ihre Aeonen damit zu bezeichnen<sup>5</sup>). Den letzten Aeon nannten sie *Jaldabaoth*, und schrieben ihm ungemein wunderthätige Kräfte zu<sup>6</sup>). Sowohl diese Secte, als auch die Anhänger des *Basilides* und *Karpokrates*, übergaben bestimmten Aeonen oder

den

100) *Contra Celf. lib. VI. c. 25. p. 649.*

1) *Theodoret. haeret. fab. lib. I. c. 10. p. 301. 302.*

2) *Enn. II. lib. IX. c. 14. fol. CXXI. b.*

3) *Theodoret. haeret. fab. lib. I. c. 7. p. 296. — Gregor. Nazianz. orat. XXV. p. 441. (Opp. ed. Colon. fol. 1690.)*

4) *Contra Celf. lib. VI. c. 30. p. 653.*

5) *Theodoret. l. c. c. 14. p. 306. — Iren. I. c. c. 30. p. 108. 109.*

6) *Epiphani. adv. haeres. lib. I. tom. III. haer. 37. p. 270. f.*



den *δαίμονιαις παθεῖσιν* das Geſchäfte, den Aerzten zu helfen und Krankheiten zu heilen <sup>7)</sup>).

81.

Aber auch die orthodoxe chriſtliche Kirche trug von je her ſo wenig dazu bei, Schwärmerei und Aberglauben aus der Arzneikunde zu verbannen, daſſ dieſe vielmehr noch gröſſere Macht durch den Chriſtianismus bekamen <sup>8)</sup>. Die Lehre von den Dämonen war ſo innig mit den Dogmen dieſes von den Kirchenvätern ausgebildeten religiöſen Systems verwebt, daſſ es den chriſtlichen Schriftſtellern nicht zu verdenken iſt, wenn ſie viele Natur-Wirkungen von dem Einfluſſ der Dämonen herleiteten. Die Dämonen ſind es, ſagt einer der gelehrteſten Kirchenväter <sup>9)</sup>, welche Hungersnoth; Unfruchtbarkeit, Verderbniſſ der Luft und Seuchen hervor bringen. Sie ſchweben, in Nebel gehüllt, in der untern Atmoſphäre, und werden durch Blut und Weihrauch angelockt, womit ihnen die Heiden, als ihren Gottheiten, opfern <sup>10)</sup>. Ohne dieſen Geruch der Opfer können die Dämonen nicht fortdauern <sup>11)</sup>. Sie haben die ſchärfften Sinne, ſind der ſchnellſten Bewegung fähig, und beſitzen die längſte Erfahrung: daher leiten die Kirchenväter ſowohl die Weiſſagungen der Orakel, als die Kuren

K 3

des

7) Euseb. histor. eccles. lib. IV. c. 7. p. 120. 121.

8) Vergl. Herders Ideen, B. IV. S. 102. — Gibbon T. II. p. 239.

9) Origen. contra Cels. lib. VIII. c. 31. p. 765.

10) Ep. exhort. ad martyr. c. 45. p. 303. — August. de civ. Dei, lib. VIII. c. 22. p. 160. — Gregor. Nazianz. orat. IV. p. 127.

11) Origen. contra Cels. lib. III. c. 28. p. 465. — Tertullian. ad Scapul. c. 2. p. 69. — Augustin. de agone Christi. c. 3. p. 180.

des Aeskulap<sup>12)</sup>. Alle Krankheiten der Christen muss man auf ihre Rechnung schreiben: am meisten quälen sie die erst getauften Christen, und sogar die unschuldigen neugebohrnen Kinder<sup>13)</sup>. Die grossen Kuren heidnischer Aerzte, die oft für Wunder ausgegeben werden, hielten die Kirchenväter für Wirkungen böser Dämonen<sup>14)</sup>.

Wichtig ist eine Stelle bei einem spätern Kirchenvater, wo er den Dämonen die Geschicklichkeit beilegt, durch ihre Einsicht ins Innere der Natur den Ausgang der Krankheiten vorher zu sagen. Als unkörperliche und subtile Geister kennen sie die Kräfte des menschlichen Körpers weit besser, als die gemeine Arzneikunst es lehrt<sup>15)</sup>. An einem andern Ort wirft *Anastasius* die Frage auf, warum so viele ausfätzig und gebrechliche Menschen unter den Christen sein; und entscheidet diese Aufgabe dergestalt, dass er annimmt, Gott lasse es zu, dass, wegen des Luxus der Christen, der Dämon der Krankheiten in sie fahre<sup>16)</sup>. Eine zwiefache Art der Ansteckung lernen wir überdies aus diesem Kirchenvater: die eine entsteht durch den Zorn Gottes, und die zweite durch böse Dünste<sup>17)</sup>.

82.

12) *Augustin.* de divinat. daemon. c. 3. p. 371.13) *Id.* de civit. Dei, lib. XXII. c. 22. p. 518.14) *Minuc. Felic.* Octav. p. 137. — *M. A. Cocc. Sabellic.* Ennead. VII. lib. 3. c. 182. b.15) *Anast.* quaest. XX. p. 238. Οἱ δαίμονες τοὺς θανάτους τῶν ἀνθρώπων, καὶ πολλοὶ ὡς διαγνῶσκειν τῶν ὑλικῶν ἰδιωμάτων προσωγγελλοῦσιν. Πνεύματα γὰρ λεπτὰ καὶ ἀσώματα ὑπερχειρῶς διαρρύνουσι καὶ ἐπιστάται ὑπὲρ πάσαν ἰατρικὴν ἐπιστήμην, ἀνθρώπων τὰς δυνάμεις καὶ ἐνεργείας, καὶ τοὺς πλοισισμούς καὶ τὰς ἁλλοίψεις τῆς ζωτικῆς τοῦ σώματος δ.κ. τοῦ αἵματος ὑπερξείως.16) *Quaest.* XCIV. p. 512.17) *Quaest.* CXIV. p. 558.

Dieſer Pathologie war die Kurmethode, die in der orthodoxen Kirche der erſten Jahrhunderte herrſchte, vollkommen werth. Die Chriſten übten die Arzneikunde aus <sup>18)</sup>: aber ihre Definition der Kurmethode <sup>19)</sup> zeigt ſchon, daß ſie von ähnlichen Grundſätzen ausgingen, als die feinern Theoſophen der alexandrinischen Schule <sup>20)</sup>. Die innige Vereinigung mit Chriſto machte ſie zur Kur der Krankheiten tüchtig; die ganze chriſtliche *Aſcetik* war auf den Grundſätzen der Eſſener und Neuplatoniker gebaut, und beſtand in einer bloßen Nachahmung ihrer Lebensart <sup>21)</sup>. Die Apoſtel hatten die Arzneikunde vermittelt der Auflegung der Hände und der Salbung mit dem heiligen Oehl ausgeübt <sup>22)</sup>. Dieſes *Chriſma* blieb allezeit ein Hauptforderniß zur Mittheilung der Gaben des heiligen Geiſtes und zur Kur der Krankheiten <sup>23)</sup>. Selbſt die Erweckung der Todten, vermittelt der Auflegung der Hände und der Anwendung des Chriſma, war unter der Brüderſchaft der Chriſtianer etwas ſo gewöhnliches, daß man es als das

K 4

ſtärk-

18) *Tertullian. de ſpectac. c. 29. p. 84.*19) *Id. adv. Marcionem, lib. II. c. 8. p. 418. „A daemoniis liberare est curatio vultudinis. „*20) *Vergl. Paull. Orosius lib. IV. c. 13. „Superſtitionem ethnicorum — imitati ſunt et nonnulli Chriſtiani. „*21) *v. Deyling obſerv. ſacr. lib. III. p. 441. — Walch antiquitates pallu philoſ. vet. Chriſt. p. 40. 140. f. (8. Jen. 1746.)*22) *Marc. VI, 13. Jac. V, 14. 15. — Vergl. J. A. Schmidtſ diff. de curatione morborum per oleum ſanctum. Jen. 1695.*23) *Iren. contra haeref. lib. II. c. 32. p. 166. — Cyril. Hieroſolym. catecheſ. myſtag. 2. p. 232. Το ἐπορχιſτοι ἐλαιον, ἐπικληſει Θεου και εν Χη, δυναμειν τηλικαυτην λαμβανει, ὡς τε — πικτας πορκατους του ποιηρου ἐκδιωκειν τας δυναμεις.*

stärkte Argument den Heiden entgegen zu setzen pflegte <sup>24</sup>). Wenn aber ein unglaublicher Grieche darauf drang, diese Wunder zu untersuchen, und wenigstens die Personen selbst zu sehen, die von den Todten erweckt worden waren; so wußte mancher ehrliche Bischof sich durch eine ziemlich geschickte Wendung aus der Sache zu ziehen <sup>25</sup>). — *Petrus* Schatten sogar heilte die gefährlichsten Krankheiten <sup>26</sup>). Und welche wichtige und für glaubige Seelen höchst erbauliche Kuren verrichtete nicht der heilige *Martin* <sup>27</sup>)! — Bekannt sind die Wunderkuren der beiden Märtyrer, des heil. *Kojmas* und *Damianus*. Unter andern befreiten sie einst den Kaiser *Justinian* von einer unheilbaren Krankheit. Zur Dankbarkeit erbaute er ihnen einen Tempel, zu welchem alle Kranke, die die Aerzte aufgegeben hatten, wallfahrteten, und auf ähnliche Art genasen, als die Kranken in den Tempeln des *Aeskulap* <sup>28</sup>). — Sehr oft wetteiferten auch die christlichen Bischöfe mit den heidnischen Zauberern, wer die größten Wunderkuren verrichten könnte, um durch diesen frommen Betrug der Religion mehr Eingang zu verschaffen. Durchs Gebet und durch *carmina* heilte *Maruthas*, Bischof von Mesopotamien, den persischen König *Fezdegerd* von einem hartnäckigen Kopfschmerz, den die Magier für unheilbar hielten

ten

24) *Iren.* l. c. lib. II. c. 31. p. 164. — Vergl. *Pfanner* de charismatibus, seu donis antiquae ecclesiae, c. V. p. 271. (12. Frkf. 1680)

25) *Theophil.* ad Autolyc. lib. I. p. 345. (ed. Benedict. Paris. 1742.)

26) *Cyriil* catech. X. p. 92.

27) *Meiners* Beitrag zur Geschichte der Denkart in den drei ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt, S. 133.

28) *Procop.* de aedific. lib. I. c. 6. p. 17. (Opp. ed. *Maltresi*. fol. Paris. 1663. T. II. P. 1.) Vergl. c. 7. p. 19.

ten <sup>29</sup>). — Am meiſten ermahnte man in öffentlichen Vorträgen zu Fürbitten für epileptiſche und auſätzige Kranke, und zur chriſtlichen Mildthätigkeit gegen dieſelben, weil man dieſe Uebel für unmittelbare Wirkungen böſer Dämonen hielt <sup>30</sup>). Die Exorcismen wurden in jeder Krankheit angewandt, die man als ſchrecklich und gefährlich anſah <sup>31</sup>). Man beſchwor den Dämon, im Namen Jeſu, und anderer in den heiligen Büchern genannten Männer <sup>32</sup>). Wahrscheinlich verſteht *Lucian* unter dem ſyriſchen Sophiſten, der die Dämonen aus den Kranken trieb, einen ſolchen chriſtlichen Exorcisten <sup>33</sup>). Allein das Gebet, die Abziehung von aller Sinnlichkeit, und die Annäherung zur Gottheit wurden als die Mittel angeſehen, wodurch ſich die Dämonen überwältigen und Krankheiten kuriren ließen <sup>34</sup>). So ſank unter den Chriſten nach und nach die Kunſt zu einem Prärogativ der Mönche hinab, die, jenen Grundſätzen zufolge, dazu am fähigſten waren, weil ſie ein beſchauliches Le-

K 5

ben

- 29) *Socratis* hiſt. eccleſiaſt. lib. VII. c. 8. p. 353. (ed. *Reading*. fol. Cantabr. 1720.) Eine ähnliche Geſchichte leſe ich vom perſiſchen König *Kavadis*, der, um einen Schatz zu heben und die Teufel zu bannen, anfangs ſich der Magier bediente, dann zur Goëtie der Juden ſeine Zuflucht nahm, und endlich ſich an die orthodoxen Chriſten wandte. Die letztern bannten den Teufel, und trugen den Sieg davon. (*Theodor. Anagnoſt.* eclog. hiſt. eccleſiaſt. lib. II. c. 34. p. 579. ed. *Reading*. fol. Cantabr. 1720.)
- 30) *Gregor. Nazianz.* orat. XVI. p. 242. f. — Vergl. *Hyernus* de praeflig. daemonum, lib. V. c. 14. p. 494. (8. Baſil. 1564.)
- 31) *Tertull.* apologet. c. 23. p. 83. 84.
- 32) *Origen.* contra Celf. lib. I. c. 6. p. 325. lib. VIII. c. 58. p. 786.
- 33) *Philopſeud.* p. 337.
- 34) *Tertullian.* apologet. c. 37. p. 116. — Ad *Scapul.* c. 2. p. 69. — *Auguſtin.* de civit. Dei, lib. XXII. c. 22. p. 518. — *Gregor. Naz.* orat. XIX. p. 304. f.

ben führten <sup>35)</sup>, und weil sie die christliche Mythologie, die sie beim Gräberdienst ihrer Märtyrer ertönen, am besten inne hatten.

Unverkennbar ist auch darin der Einfluss des Christianismus auf die Kur der Krankheiten, daß schwere körperliche Uebel nach biblischen Ideen für Strafen Gottes gehalten wurden, und daß sich kein Arzt unterstand, sie zu behandeln, aus Furcht, der Strafgerechtigkeit Gottes entgegen zu arbeiten. Beweise davon liefern *Plinius Valerianus* <sup>36)</sup> und die Geschichte des Ausatzes <sup>37)</sup>.

## 83.

In das erste Jahrhundert nach Christi Geburt fällt die älteste Nachricht von einer andern Schwärmerei des Zeitalters, nämlich von der Verwandlung der Metalle, oder der Auffuchung des Steins der Weisen. Kaiser *Caligula* suchte die Tinctur in dem Operment: man sagt, er habe Gold, aber in so kleiner Quantität, erhalten, daß er noch Schaden davon hatte <sup>38)</sup>. Man nannte diese Grille in der Folge besonders *Chemie* <sup>39)</sup>. Als *Diocletian* das höchst weise Gesetz (im Jahr 296.) gab, daß alle ägyptische Bücher von der Goldmacherskunst verbrannt werden sollten <sup>40)</sup>, scheint diese Schwärmerei schon lange vorher geherrscht zu haben.

Und

35) Vergl. *Coffodor*. instit. divin. liter. c. 31. p. 526. (ed. Garet. fol. Venet. 1729.)

36) Beim *Reinesius* var. lect. lib. II. c. 8. p. 181.

37) *Henfler* vom abendländischen Ausatz im Mittelalter, S. 215. f.

38) *Plin.* lib. XXXIII. c. 4.

39) *Suid.* tit. *χημικόν*, p. 669. T. III.

40) *Jo. Antiochen.* *Melala* in *Constantin.* *Porphyrogenn.* collectan. p. 834. (ed. *Vallef.* 4. Paris. 1654.) — *Suid.* tit. *Διοκλητ.* p. 595. T. I.

Und bei einem römischen Schriftſteller, der etwas ſpäter lebte, findet man ſchon eine Anwendung des Wortes *Alchymie* auf die *Aſtologie* <sup>41)</sup>. — Aus dem Geiſte des Zeitalters muß man ſich den Urfprung dieſer Schwärmerei erklären. Der unmäßige Luxus konnte durch die gewöhnliche Menge des Geldes bei manchen Perſonen nicht mehr befriedigt werden. Zu träge, um rechtmäßige Erwerbsmittel aufzuſuchen, verſprach ihnen die Magie und die Gemeinſchaft der Dämonen die Mittel zur Befriedigung ihrer Bedürfniſſe. Es wurde nichts weiter als das beſchauliche Leben und die Enthaltung von der Befriedigung des Geſchlechtstriebes und von dem Umgange mit der Welt dazu erfordert, um zu dem groſſen Zwecke zu gelangen. — Aus dem Alterthum waren in Aegypten noch ſo wunderbare und groſſe Denkmähler des Reichthums und der Kunſt der ehemaligen Bewohner vorhanden, daſs dadurch nothwendig bei dieſen ausgearteten Menſchen die Vorſtellung erweckt werden mußte, die Alten ſein im Beſitz jener geheimen Kunſt geweſen. Bald fanden ſich auch Betrüger, welche alte Handſchriften verkauften, die ſie mit berühmten Namen des Alterthums überſchrieben, und darin myſtiſche Operationen empfahlen, durch welche man zum Beſitz des Steins der Weiſen gelangen könne <sup>42)</sup>. Im

Na-

41) *Jul. Firmic. Matern. astronom. lib. III. c. 15. p. 81. (ed. Pruckner. fol. Baſil. 1533.)* „Et ſi fuerit haec domus ♃, dabit aſtrenomiam — ſi ♃, divinitum cultum et ſcientiam in lege, ſi ♃, ſcientiam alchymiae, ſi ☉, providentiam in quadrupedibus etc.“

42) Vergl. *Aeneas Ga. p. 67. (ed. Baſil.)* 'Ἐπει καὶ παρ' ἡμῖν οἱ περὶ τὴν ὕλην σοφοὶ ἀργυροὶ καὶ καſσιτεροὶ παραλαβοῦντες καὶ τὸ εἶδος ἀφαισκούτες, ἐπὶ τὸ ſειμνότεροι μεταβαλοῦντες τὴν ὕλην χρυσοὶ καλλίστεον ἐποίησαν.

Namen des *Demokritus* setzte ein Betrüger so genannte *φυσικα και μυστικα* auf, die noch in neuern Zeiten heraus gegeben und für ächt gehalten wurden <sup>43</sup>). Selbst der christliche Sophist *Synesius* ahndete bei den angeblichen Vorschriften des *Demokritus* zur wahren Tinctur, keine Betrügerei. Er suchte, so gut er konnte, die mystischen Räthsel dieses *Demokritus* aufzulösen <sup>44</sup>). Dieser Brief des *Synesius* lehrt es auch, daß man damals schon auf die Fixation des Quecksilbers (*σεληνη*) besondere Hoffnung baute, und zum großen Proceß (den man *πραξις* nannte) auch *Magnesia* und Arsenik brauchte. Von eben diesem *Synesius* ist noch ein Werk ähnlichen Inhalts in dem berühmten Gothaer Codex befindlich, den *Leo Allatius* heraus geben wollte, und *Reinesius* beschrieb <sup>45</sup>).

## 84.

Dem *Hermes* wurden in diesem Zeitalter eine Menge Schriften beigelegt, die von alexandrinischen Mönchen und sophistischen Eremiten aufgesetzt waren, und die, wie die *tabula smaragdina*, in Allegorien und mit mystischen, symbolischen Figuren den Weg zur

43) *Democriti φυσικα και μυστικα*, cum *Synesii*, *Pelagii*, *Stephani* notis, ed. *Præmentii*. 8. Patav. 1573. Der König von Perlien, *Sapor*, (J. 320.) wird darin genannt.

44) *Synesii* epist. ad *Dioscorum*, apud *Fabric.* bibl. graec. vol. VIII. p. 232.

45) *Borrigh.* de ortu et progressu *Chemiae*, p. 97. (4. Hafn. 1668.) *Fabric.* lib. VI. p. 750. Daß der Verf. desselben wirklich jener christliche Sophist ist, kann man aus einer ähnlichen Stelle seines Briefes an den *Herkulian* (ep. 142. p. 279) schließen, wo er von Geheimnissen der Kunst spricht, die man nicht mittheilen dürfe. Vergl. *Morkhof* polyhist. liter. lib. I. c. 8. p. 114. (4. Lubec. 1708.)



zur Erfindung des Steins der Weiſen zeigten <sup>46</sup>). Nie hat ein verwarloſeter Kopf auffallendere Abſurditäten geſagt, als der *Pſcudo-Hermes* in dem ſo genannten *Kyranides*. Dieſes Buch muß ſchon im vierten Jahrhundert exiſtirt haben, da es *Olympiodor* anführt <sup>47</sup>). Es enthält in alphabetiſcher Ordnung eine Art von myſtiſcher *Materia Medica*, wo unter jedem Buchſtaben ein vegetabilifches und ein animalifches Mittel gegen mancherlei Zufälle genannt, und allerlei theoſophiſche, meiſt ſo abgeſchmackte, Zubereitungen und Vorſichtsregeln angegeben werden, daß man den Verfaſſer gradezu für wahnsinnig halten möchte <sup>48</sup>). Man hat das Buch für ein arabifches Product ausgegeben, weil der Titel von dem arabifchen *قران* hergeleitet wurde; indeſſen erklärt der Verfaſſer in einem Codex das Wort *κυραυδες* ſelbſt ſo, daß er dieſen Tractat für das vorzüglichſte (*κυρια*) ſeiner Bücher hält <sup>49</sup>).

85.

In der Geſchichte dieſer *Matäotechnie* ſieht man auch die Grundſätze der alexandrinifchen Schule immer her-

46) *H. Courting de hermetica Aegypt. vetere et Paracelsicorum nova medicina*, c. 3. p. 14. (4. Helmit. 1648) *Borrigh. Hermetis, Aegyptiorum et Chemicorum ſapiëntia*, ab *H. Conringii* animadv. vindicata, c. 3. p. 46. f. (4. Hafn. 1674.) *Manges biblioth. chym. curioſ. T. II. p. 380.* (fol. Genev. 1702.)

47) *Scaliger. not. ad Euseb. chronic. p. 243.* — *Reinesf. var. lect. lib. II. c. 5. p. 155.*

48) *Liber phyſico-medicus Kiranidum Kyranii*, i. e. Regis Perſarum, vere aureus gemmeusque etc. *Acta C. CIO IOC XXVIII.* iſt der Titel der Ausgabe, die ich vor mir habe.

49) *Errata regiae biblioth. Marit. codices graeci mſſ. p. 432.* (fol. Marit. 1769.) — *Reinesf. var. lect. lib. III. c. 15. p. 563. f.* — *Morhof polyhiſt. liter. I. c.*

hervor stechen. Die Sympathie des Universi führte diese Theosophen zur Vergleichung der Metalle mit den Planeten; daher die Namen und Zeichen der Metalle <sup>50</sup>). Man bediente sich mannigfaltiger Räthsel und barbarischer Worte, um das große Geheimniß dar- ein zu hüllen <sup>51</sup>). Die Abstraction von allen sinnlichen Gegenständen, die Reinigkeit des Herzens und die Vereinigung mit der Gottheit hielt man für nothwendig, um zu dem großen Ziel zu gelangen <sup>52</sup>). Bald waren es die Aeonen, bald die Engel *Egregori* vor der Sünd- fluth, die den Menschen die Verwandlung der Metalle gelehrt hatten <sup>53</sup>). Auf christliche Ascetik wurde von *Zosimus* und *Heliodor* vorzüglich Rücksicht genommen: ohne Gnade des Allvaters der Aeonen konnte man zum Besitz der Tinctur nicht gelangen <sup>54</sup>). *Pappus*, ein ärmeliger alexandrinischer Philosoph, empfiehlt ein besonderes Gebet an die Gottheit für geheime Künst- ler, worin in einem Othem die pythagorische *Tetrak- tys* und der Gott der Ebräer, der auf dem Cherubim fährt, angeredet werden <sup>55</sup>). Mit diesem einzigen Zuge ist das Gemälde dieser abgeschmackten Aste- rologie vollendet! — Aber diese Matäotechnie hieß dermalen Vorzugsweise — *Philosophie* <sup>56</sup>), und die  
Künst-

50) *Procl.* in *Tim.* lib. I. p. 14.

51) *Borrich.* de ortu et progr. chymiae, p. 100. — *Leibnitz* in *Miscell.* Berolin. lib. I. p. 19. — *Fabric.* vol. VI. p. 696. — *Manget* bibl. chym. p. 490.

52) *Manget* l. c. p. 488. — *Carmen ad calc. lexici chemic.* ed. *Bernard.* 8. LB. 1745.

53) *Scaliger* l. c.

54) *Photius* in cod. CLXX. p. 382. — *Conring* de hermet. medicin. c. 3. p. 22.

55) *Fabric.* l. c. p. 766.

56) *Observ. select.* hallens. P. III. obs. 22. f.

Künstler nannten sich *Poëten* <sup>57)</sup>). Die Namen *Ostanes* <sup>58)</sup>, *Heliodor* <sup>59)</sup>, *Olympiodor* <sup>60)</sup>, *Zosimus* <sup>61)</sup>, *Agathodämon* und *Stephan* von Athen <sup>62)</sup> waren in jenem Zeitalter unter diesen Poëten vorzüglich ehrwürdig. Uebergeben wir sie indessen der Vergessenheit und der Verachtung, die sie verdienen!

VII.

*Medicinische Policei nach römischem Recht.*

86.

In keinem policirten Staat darf die Ausübung der Arzneikunst dem Zufall überlassen werden: die Aerzte müssen der unmittelbaren Aufsicht der Obrigkeit unterworfen sein. Einige müssen vom Staate besoldet werden, damit ihre Verpflichtung sie enger an den Staat anschliesse, und diese müssen den übrigen vorgefetzt sein; sie sollen die Kenntnisse und Geschicklichkeit der letztern prüfen und ihnen die Erlaubniß ertheilen, die Kunst auszuüben. Diese Policei war zu einer gewissen Zeit in den Hauptstädten des römischen Reiches desto nothwendiger, je mehr die Zahl

57) *Phot. cod.* LXXX. p. 178. — *Reinesf. var. lect. lib. II. c. 5. p. 155.*

58) Angeblich ein Perfer, und Lehrer des *Demokritus*. (*Morhof. l. c. p. 111.*) Er schrieb *βιβλια βεφικα*, die der Pseudo-Demokritus anführt.

59) Nicht derselbe, von dem die *æthiopica* herrühren. (*Morhof. polyh. lib. I. p. 110.*) Ihn offenbarte die *Ennoea*; oder der heilige Geist, die *Tinctur*. (*Fabric. vol. VI. p. 790.*)

60) *Phot. l. c. Fabric. l. c. p. 764.*

61) Aus Panopolis. (*Phot. cod. CLXX. p. 382.*)

62) Er commentirte auch den Pseudo-Demokritus περ. *χευσοποιίας*. (*Nesfel. bibl. Vindob. P. III. p. 14.*)

Zahl der Aerzte bei steigendem Luxus zunahm, und je leichter die Methodiker ihren Zöglingen den Curfus machten.

Man findet daher, daß schon in sehr frühen Zeiten die Obrigkeit in Rom und in andern Hauptstädten des Reiches gewisse Aerzte von anerkannten Verdiensten dadurch auszeichnete, daß man ihnen den Titel *Archiater* gab, ihnen die Aufsicht über die andern Aerzte übertrug, und ihnen gewisse Vorrechte und Befoldungen ertheilte. Der erste Archiater, der in der Geschichte vorkommt, ist *Andromachus* der ältere, zu *Nero's* Zeiten. Man hat sich darüber gestritten, ob *Archiater* den Leibarzt oder den Vorgesetzten der Aerzte anzeige <sup>63</sup>); allein, mich dünkt, daß beide Auslegungsarten sich dergestalt mit einander vereinigeln lassen, wenn man annimmt, daß der erste Arzt in einer Stadt (*ἀρχων των ιατρων*) auch gewöhnlich den Titel Leibarzt (*ιατρος του ἀρχετρος*) führte. — Die vornehmsten unter diesen waren seit *Constantins* Zeiten die *archiatri palatini*, die jederzeit zu den ersten Hofbedienten gehörten. Sie erhielten bisweilen die *comitiva primi ordinis*, und wurden vom Kaiser *praeful spectabilis* angeredet <sup>64</sup>). In der berühmten Formel, die uns *Cassiodor* aufbehalten und *Meibom* sehr gelehrt erläutert hat, wird diesen Aerzten mit großem

63) *Mercurial.* var. lect. lib. IV. c. 1. p. 98. f. — *Cognati* var. observ. lib. II. c. 14 p. 145. — *Meibom.* comment. in *Cassiodor.* formul. archiatr. p. 18. f. (4. Helmst. 1668.) — *Ackermann* in *Pyl's* Repertorium für die öffentl. und gerichtl. AW. Th. II. Sr. II. S. 167. f. (Licht das beste, was über diese Materie geschrieben ist.)

64) *Meibom.* l. c. p. 39.

großem Pomp die Wichtigkeit ihres Amtes eingeschärft: sie werden angewiesen, fleißig die Alten zu lesen, und es werden Vorkehrungen zu Verhütung der unter ihnen vorkommenden Streitigkeiten getroffen. Wenn einer von ihnen die *constituta primi* oder *secundi ordinis* nach einer gewissen Zeit von Dienstjahren erhalten hatte, oder noch höher gestiegen war; so war er frei von allen öffentlichen Abgaben und beschwerlichen Geschäften. Besonders durfte er alsdann keine Einquartierung bekommen, und von keiner Municipalität, von keinem Gerichtshof vorgelodert werden <sup>65</sup>). Wenn ihnen ein Amt übertragen wurde, und sie es annehmen wollten, so waren sie frei von allen Abgaben, die jeder andere dafür entrichten mußte: dies war das *beneficium adlectionis*. Dieses *beneficium* erstreckte sich selbst auf ihre nächsten Erben <sup>66</sup>); und mit demselben war das Prädicat *spectabilitas* und *perfectissimus vir* verbunden <sup>67</sup>). Endlich wurde auch im fünften Jahrhundert jeder *archiater palatinus* den *vicariis* und *ducibus* gleich gesetzt, so daß die einzige Rangordnung nach der Anciennetät angenommen wurde <sup>68</sup>). Dadurch näherten sich die Archiater den Fürsten, und gingen auch oft mit den Kaisern sehr vertraut um, wie dies das Beispiel des *Cæsarius*

*rius*

65) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 11.

66) Cod. Theodof. lib. XIII. tit. III. *De medic et professor.* l. 12.

67) *Symmach. epist. lib. VII. ep. 94. p. 291.* (ed. Paris. 8. Frcf. 1642.) — *Cassiodor. variar. lib. II. c. 28. p. 31. 32.*

68) Cod. Theodof. lib. VI. tit. XVI. *De comis. et archiater. sacr. palat.* l. unic.

rius lehrt, den die Kaiser Valens und Valentinian unter ihre Freunde zählten <sup>69)</sup>.

## 87.

Die zweite Gattung der römischen Aerzte waren die *archiatri populares*, oder Physiker und Staats-Aerzte der neuern Zeiten. Ihre Zahl war in jeder beträchtlichen Stadt bestimmt. In Rom waren so viele solcher Archiater, als die Stadt Regionen hatte: außerdem hatten der *Xystus*, oder die Gegend, wo die öffentlichen Gymnasien waren, und die vestalischen Jungfrauen noch besonders ihren Arzt <sup>70)</sup>. Antonin der Fromme setzte die Zahl der Staats-Aerzte in den größten Städten auf zehn, in mittlern auf sieben und in kleinern auf fünf: sobald als sich mehrere ansetzten, nahmen die letztern nicht mehr Theil an den Privilegien der Staats-Aerzte <sup>71)</sup>. Diese *archiatri populares*, deren es in allen beträchtlichen Städten des römischen Reiches eine gewisse Anzahl gab, machten unter sich ein *collegium* oder einen *ordo* aus. Ihre Wahl hing nicht von dem Statthalter einer Provinz, sondern von den Bürgern und der Municipalität selbst ab, damit die Bürger gewiss sein, ihr Leben und Gesundheit gelehrten und rechtschaffenen Männern anvertraut zu haben <sup>72)</sup>. Die Municipalität schlug den Staatsarzt vor, und das *collegium archiattrorum* prüfte seine Kenntnisse, und nahm ihn, wenn eine Stelle erledigt war, dergestalt in den *ordo* auf, daß er die letzte

69) Gregor. Nazianz. orat. X. p. 165.

70) Cod. Theodof. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 8.

71) Digest. lib. XXVII. tit. I. *De excusation.* l. 6. §. 1.

72) Digest. lib. L. tit. IX. *De decret. ab ordine faciend.* l. 1.

letzte Stelle bekam, nachdem die andern alle hinauf gerückt waren. In Rom mußte diese Wahl nach der Mehrheit der Stimmen geschehen: sieben Mitglieder des *ordo archiattrorum* und drüber, entschieden die Wahl<sup>73)</sup>. Ausdrücklich bestimmten *Valens* und *Valentinian*, daß bei dieser Wahl durchaus nicht auf Gunst oder Fürsprache eines Mächtigen gesehen werden solle, sondern daß allein Kenntnisse und Geschicklichkeit den Candidaten empfehlen müßten: die *archiatri palatini* wurden alsdann erst vom Kaiser bestätigt; aber bei den *popularibus* war dieses nicht nöthig<sup>74)</sup>. Oft suchte sich einer von den *ex-archiatri palatinis* um die *archiatria popularis* zu bewerben, weil die letztere vielleicht einträglicher, obgleich nicht so ehrenvoll war, als die Würde des Leibarztes: sie beriefen sich alsdann bisweilen auf die letztere, um die erste Stelle im *ordo archiattrorum popularium* zu erhalten, allein jenes Gesetz war unverletzlich<sup>75)</sup>. Eine der wichtigsten Pflichten dieser *Archiater* war es auch, fähige Jünglinge zu unterrichten, und auf diese Art war jedes *collegium* ein medicinisches Seminarium<sup>76)</sup>.

## 88.

Unter diesem *ordo archiattrorum* standen die übrigen Aerzte<sup>77)</sup>. Sie mußten demselben Rechenschaft von ihren Kuren ablegen, und, ungeachtet keine

L 2

Zu-

73) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 10. — Cod. Theodos. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 9.

74) Cod. Theodos. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 8.

75) *Symmach.* lib. X. ep. 47. p. 422.

76) Cod. Justin. l. c. l. 6.

77) *Galen.* de theriac. ad Pison. p. 456.

Zurechnung des Todes ihrer Kranken überhaupt stattfand, so wurde doch jeder Fehler, den sie aus Unwissenheit begangen hatten, hart bestraft <sup>78)</sup>. Die Municipalität hatte das Recht, sie, nach eingeholtem Gutachten berühmter *collegiorum*, abzusetzen <sup>79)</sup>. — Was die *Privilegia* der Staats-Aerzte betrifft, so waren sie, gleich andern Künstlern, für sich schon, frei von persönlichen beschwerlichen und schmutzigen Aemtern <sup>80)</sup>. Sie durften zur Vormundschaft und Curatel nicht gezwungen werden, wenn sie in ihrem Vaterlande die Kunst ausübten <sup>81)</sup>. Sie hatten ferner die Immunität des *hospitii*, oder der Einquartierung, die ihnen schon *Hadrian* und *Vespasian* ertheilten <sup>82)</sup>, und *Julian* in sehr edlen Ausdrücken bestätigte <sup>83)</sup>. *Diocletian* verbot den Decurionen, keinem andern diese Immunität zu verleihen, als allein den Professoren und Aerzten <sup>84)</sup>. Die Aerzte hatten überdies die Frei-

78) Digest. lib. I. tit. XVIII. *De offic. praesid.* l. 6. §. 7.

79) Digest. lib. L. tit. IV. *De munerib. et honor.* l. 11. — lib. XXVII. tit. I. *De excusat.* l. 6. §. 6.

80) Cod. Justin. lib. X. tit. LXIV. *De excusat. artific.* l. unic. — tit. LII. *De professor. et medic.* l. 1.

81) Instit. lib. I. tit. XXV. *De excusat. tutor.* §. 15. — Digest. lib. XXVII. tit. I. *De excusat.* l. 6. §. 1. 9. Ἐτι κάκειο εἶδεται χρῆ, ἐτι ὁ ἐν τῇ ἰδίᾳ πατριδι διδασκῶν ἢ θεραπεύων τὴν ἀλειτουργεῖαι ταυτὴν ἔχει.

82) Digest. lib. L. tit. IV. *De munerib. et honor.* l. 18. §. 30.

83) Decretum de medicis, in *Cujac. epist. graecan.* p. 147. (fol. Aurel. Allobr. 1606.) Καὶ γὰρ κατὰ τοὺς τοῦ δικαίου λογισμῶν, συνῶδα τοῖς ἀνωθι βασιλευσὶ θεσπιζοῦντες, ἡμετέρα φιλαίθερτικὰ κελύμενοι τῶν βουλευτικῶν λειτουργημάτων ἀνερχομένους ὑμᾶς τοὺς λοιποὺς χρόνους διαχειρ.

84) Cod. Justin. lib. X. tit. XLVI. *De decret. decurion.* — tit. LII. *De professor. et medic.* l. 5.



Freiheit, das *auxilium restitutionis* zu verlangen <sup>85</sup>). An jenen Immunitäten nahmen auch ihre Familie und alle ihre Besitzungen Theil <sup>86</sup>).

Staatsärzte durften vor kein Gericht gefordert, noch ins Gefängniß gesetzt werden, und, wenn sie von Jemandem beleidigt wurden, so konnte der Richter dem Verklagten eine willkürliche Strafe dictiren, die gewöhnlich in einer beträchtlichen Summe Geldes bestand <sup>87</sup>). Wenn sie eine Rechtsfache hatten, so wurde der Proceß nicht nach gewöhnlichen Formeln geführt, sondern die Richter instruirten den Proceß selbst. Dieses Recht hatten die Aerzte mit den Professoren gemein <sup>88</sup>). In der größten Noth durften weder die Aerzte, noch ihre Söhne zu Soldaten angeworben werden, weil ihr Amt für nützlicher gehalten wurde <sup>89</sup>). Von ihren liegenden Gründen durften sie auch zu Kriegeszeiten keine Contribution, weder an Gelde, noch an Pferden und Korn, geben <sup>90</sup>).

## 89.

Was den Gehalt der vom Staat befordeten Aerzte betrifft, so durften die Decurionen eigenmächtig aus

L 3

der

85) Digest. lib. IV. tit. VI. l. 33. §. 2.

86) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 6. — Cod. Theodof. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 2. 3. 10.

87) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 6. — Cod. Theodof. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 1.

88) Digest. lib. L. tit. XIII. *De extraordin. cognit.* l. 1. — Vergl. Goshofred. ad Digest. lib. IV. tit. II. *Quod metus causa.* l. 23.

89) Digest. lib. XXVII. tit. I. *De excusat.* l. 6. §. 8. — Cod. Theodof. l. c. l. 3. 10. — *Libanii epistol.* p. 353. (ed. Wolf. fol. Amst. 1738.) Vergl. auch p. 635. 'Ο νόμος τους ιατρούς μιαν ἀπαίτην λειτούργειαι, την ἀπο της τέχνης κ. τ. λ.

90) *Liban. epist.* ad Andronic. 225. p. 231. — Cod. Theodof. l. c. l. 16.

der Staats-Casse keinen besoldgn, als allein die Aerzte und Professoren <sup>91)</sup>. Noch zu *Athalarich's* Zeiten erhielten sie ihr Salarium pünktlich alle halbe Jahre, ohne den geringsten Abzug <sup>92)</sup>. Dies wurde ihnen selbst erhöht, wenn sie Schulen anlegten und fleißige Vorlesungen hielten, und bestand grösstentheils in baarem Gelde, oft aber auch in Getraide und andern Naturalien <sup>93)</sup>. — Diesen Gehalt ertheilte ihnen der Staat mit deswegen, damit sie zugleich arme Kranke unentgeltlich mit Arzneimitteln versorgen möchten, und nicht blofs von den Belohnungen leben dürften, die ihnen begüterte Kranke ertheilten <sup>94)</sup>. Von diesen Belohnungen mußten die den Staats-Aerzten untergeordneten Praktiker allein leben, und sie waren fähig, dieselben rechtmässig zu fordern, sobald sie Freigelassene waren <sup>95)</sup>. Auf ähnliche Art wurden die Feld-Aerzte besoldet, und mußten die Soldaten umsonst kuriren <sup>96)</sup>. Wenn begüterte Kranke den Aerzten Belohnungen anboten, so durften die letztern nach geschehener Kur nur alsdann rechtmässig gefordert werden, wenn der Kranke sie bei anscheinender Gesundheit schon bestimmt hatte. Kein Versprechen galt

91) Cod. Justin. lib. X. tit. XXXVI. *De praebend. salar.* l. unic. — Digest. lib. L. tit. IX. *De decret. ab ordine faciend.* l. 4.

92) *Cassiodor. variar.* lib. IX. c. 21. p. 142.

93) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 6. 9. — Cod. Theodos. l. c. l. 1.

94) Cod. Justin. l. c. l. 9. *Alexander Severus* hatte eben diese Absicht, da er die Aerzte für den Unterricht armer Jünglinge besoldete. (*Lamprid. vit. Alex. Sever.* c. 44. p. 343.)

95) Digest. lib. XXXIV. tit. I. *De aliment. vel cibar. legat.* l. 16. §. 1. lib. XXXVIII. tit. I. *De oper. liberos.* l. 26. — Vergl. *Meibom.* l. c. p. 82.

96) *Vopisc. vit. Aurelian.* c. 7. p. 562.

galt vor Gerichte, wenn es der Kranke aus Angst in gefährlichen Umständen von sich gegeben hatte <sup>97)</sup>).

## 90.

Zu diesem mit verschiedenen Privilegien versehenen Medicinal-Personale gehörten auch die Wehmütter, und selbst die Zahnärzte und alle Wundärzte, denen besonders die Rechtswohlthat der *extraordinaria cognitio* zuerkannt wurde. Aber kein Zauberer, kein christlicher Exorciste war unter der Regierung heidnischer Kaiser mit in dieser Zahl begriffen <sup>98)</sup>).

In der Folge, da die Geistlichen sich mit der mythischen Kur der Krankheiten beschäftigten, wurden diejenigen, die besonders in gefährlichen Epidemieen den Kranken beistanden, *Parabolani* genannt <sup>99)</sup>. Sie waren zu Anfange des fünften Jahrhunderts in Alexandrien in so großer Menge vorhanden, daß sie einen gefährlichen Aufstand erregen konnten. Man bat den Kaiser *Theodosius*, deswegen Vorkehrungen zu treffen: und nun erschien ein Rescript, vermöge dessen dem Bischof von Alexandrien die Gerichtsbarkeit über die Parabolanen entzogen, und ihre Zahl auf 500 herab gesetzt wurde <sup>100)</sup>. Nach siebzehn Monaten

L 4

wur-

97) Cod. Justin. l. c. „Quos etiam ea patimur accipere, quae sani offerunt pro obsequiis, non ea, quae periclitantes pro salute promittunt.“ — Cod. Theodof. l. c. l. 8.

98) Digest. lib. L. tit. XIII. *De extraordin. cognit.* l. 1.

99) Mit Recht leitet man dies Wort von *παρεβλασθαι*, sich in Gefahr stürzen, her, da es ein gewagtes Unternehmen war, in bössartigen Epidemien Krankenwärter zu sein. *Suid.* T. III. p. 24. — *Gothofred.* ad Cod. Theodof. lib. XVI. tit. II. *De episcop. eccles. et cleric.* l. 42. p. 92. (ed. Ritter. fol. Lipsf. 1743. T. VI.)

100) Cod. Theodof. lib. XVI. tit. II. *De episcop. eccles. et cleric.* l. 42.

wurden jedoch die Parabolanen der Jurisdiction des Bischofs wieder unterworfen, so daß sie von ihm ein- und abgesetzt werden konnten. Doch durften sie aus keinen *curiabus* und *honoratis* genommen werden, weil diese zu viel Einfluss auf das Volk hatten: und es ward ihnen verboten, an öffentlichen Orten, besonders in Schauspielen, zu erscheinen <sup>1)</sup>.

## 91.

Den Geistlichen haben wir auch die Errichtung der ersten *Lazareth* zu verdanken, die lange Zeit hindurch als Werke der Liebe, zum Unterhalt armer Kranken, aber nicht als Schulen junger Aerzte, betrachtet wurden. Das Christenthum befahl die Verpflegung der Armen und Elenden als eine heilige Pflicht: daher wurden seit dem sechsten Jahrhundert mehrere Krankenhäuser, theils von mildthätigen Privatpersonen, theils von den Kaisern an heiligen Orten errichtet, und Mönchen und Parabolanen die Verpflegung der Siechen übergeben, die die Ausübung dieser Pflicht als Gottesdienst und Heilmittel betrachteten. Schon vor *Justinians* Zeiten müssen dergleichen Krankenhäuser üblich und der Aufsicht der Bischöfe unterworfen gewesen sein, da es bei der Zusammen-

tra-

1) Cod. Theodof. l. c. l. 43. — Cod. Justin. lib. I. tit. III. *De episc. et cleric.* l. 18. — In der That war aber die fromme Herrschaft des Bischofs *Cyrillus* die Ursache dieses Aufruhrs. Er war auf unrechtmäßige Art zur Bischofswürde gekommen, und tyrannisirte in der Folge den Statthalter *Orestes*, indem er es dahin brachte, daß jene Mönche in den Schauspielen einen entsetzlichen Tumult erregten. (*Socras. hist. ecclesiast. lib. VII. c. 7. p. 352. c. 13. p. 357.*) Eben derselbe ließ die gelehrte *Hypatia* auf eine bürgerliche Art hinrichten. (*Id. c. 15. p. 361.*)

tragung älterer Gesetze für bekannt angenommen wurde, daß manche Personen in ihren Testamenten die Errichtung der Pilger- und Krankenhäuser verordneten <sup>2)</sup>. Auch war schon vor seiner Zeit ein Krankenhaus zwischen den Kirchen der *Irene* und der *Sophia* befindlich, welches der heilige *Samson* angelegt hatte, und *Justinian*, so wie ein anderes nordwärts von der Stadt gelegenes, nur verschönerte <sup>3)</sup>. Im siebenten Jahrhundert waren in Jerusalem mehrere Krankenhäuser für Pilger errichtet <sup>4)</sup>. Im elften Jahrhundert baute der Kaiser *Alexius* zu Konstantinopel ein großes Lazareth für Arme, Invaliden und Waisen. Es bestand aus zwei Stockwerken und enthielt auch Kapellen zur Andacht der Genesenden. Die Verpflegung der Kranken war den Mönchen übertragen: auch waren eigene Hausverwalter angesetzt, die die großen Kosten berechnen, und alljährlich Rechnung von dem gemachten Aufwande ablegen mußten <sup>5)</sup>. — Im zwölften Jahrhundert war das große Krankenhaus, das Kaiser *Isacius* in Konstantinopel anlegte, sehr berühmt: es hieß das Lazareth der vierzig Märtyrer <sup>6)</sup>. Durch die Reliquien der letztern war Kaiser *Justinian* schon von einer schweren Krankheit geheilt worden <sup>7)</sup>.

2) Cod. Justin. lib. I. tit. III. *De episcop. et cleric. l. 42. §. 9.* — Auct. collat. lib. IX. tit. XIV. Nov. 131. *De ecclesiast. tit. et privileg. l. 10.*

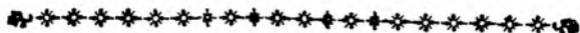
3) *Procop. de aedific. lib. I. c. 2. p. 10. c. 9. p. 22.*

4) *Eurych. annal. Alexandr. T. II. p. 158. (ed. Pocock. 4. Ox. 1658.)*

5) *Ann. Comnen. Alexrad. p. 381. (fol. Vener. 1719.)*

6) *Cocchi praefat. ad Nicet. collect. chirurg. p. XI.*

7) *Procop. l. c. c. 7. p. 19.*



## Sechster Abschnitt.

### Von dem Verfall der Wissenschaften bis auf die Abnahme der medicinischen Cultur unter den Arabern.

---

#### I.

#### *Nachbeter des Galens und spätere Empiriker.*

#### I.

Rom hat nie die Wissenschaften so gepflegt, als es die innere Würde derselben und der Nutzen des Staats erforderten. Seit der überhand nehmenden Despotie war nach und nach alle Energie der Nation verschwunden und in finstern Aberglauben und morgenländische Schwärmereien aufgelöst worden. Dieser Enthusiasmus für Theosophie und Magie war unter Christen und Heiden gleich groß und gleich allgemein. Ausnahmen machten einzelne hell denkende Köpfe beider Parteien, die indessen keinen Einfluss aufs Ganze hatten. Im vierten Jahrhundert sahe man es als eine lächerliche Paradoxie an, wenn ein Arzt behauptete, die Krankheiten entstehen nicht von Dämonen, sondern durch Verderbniss der Säfte <sup>1)</sup>. Die orthodoxe christliche Kirche begünstigte die Aufklärung so wenig, daß sie vielmehr den morgenländischen Theosophen

<sup>1)</sup> Pofidonius beim *Philostorgius* hist. ecclesiast. lib. VIII. c. 10. p. 524. (ed. Reading. fol. Cantabr. 1720.)

phen neue Waffen in die Hände gab. Kein orthodoxer Christ nahm von einem heidnischen Philosophen Belehrung an, oder liefs sich auch nur mit ihm in einen gelehrten Streit ein: im Namen Jesu Christi gebot man ihm zu schweigen, und rühmte sich dann noch eines Mirakels, wenn der ehrliche Heide vor der Unverschämtheit dieser Schwärmer wirklich verstummte<sup>2)</sup>. — Darf man sich dann noch darüber wundern, wenn *Julian* die Intoleranz der Christen dadurch bestrafte, dafs er ihnen verbot, heidnische Schriftsteller zu lesen und öffentlich zu erklären, weil sie doch dieser Gelegenheit sich nur bedienten, um die blinden Heiden in ihrer Blöfse darzustellen<sup>3)</sup>?

Auf der andern Seite war *Galen*'s ausserordentliche Gelehrsamkeit die Ursache des gänzlichen Mangels an grossen Aerzten in den nachfolgenden Jahrhunderten. Die fast göttliche Verehrung, die man ihm sowohl unter Heiden, als seit dem fünften Jahrhundert auch unter Christen erwies, verhinderte jedes Emporstreben späterer Aerzte, weil sie ihn doch nicht zu erreichen, geschweige zu übertreffen hofften. Wir wollen diejenigen Aerzte, die seine eigentlichen Nachbeter waren, und die *galenische Schule* ausmachten, nachher anführen, wenn wir erst die Gestalt der Empirie nach dem *Galen* geschildert haben.

2.

2) *Sozomen. hist. ecclesiast. lib. I. c. 18. p. 37. (ed. ej.)*

3) *Julian. epist. p. 159. — Cujac. epist. graecan. (fol. Aurel. Allobr. 1606.)* Die Christen erklärten die Absicht des Gesetzgebers freilich anders. Vergl. *Socras. hist. eccles. lib. III. c. 12. p. 187. Theodoris. hist. eccles. lib. III. c. 8. p. 129.*

## 2.

So großen Nutzen die ältern Empiriker durch viele ihrer Grundsätze der praktischen Medicin geleistet haben, so sehr wichen die spätern Empiriker von jenen ächten Grundsätzen einer vernünftigen Empirie ab. Sie bemühten sich, eine Menge von Arzneimitteln und Bereitungen für alle Arten von Zufällen zu empfehlen, ohne dabei Rücksicht auf irgend eine vernunftmäßige Anwendung derselben zu nehmen. Der Geist des Zeitalters brachte ihnen eine Vorliebe für abergläubige und zum Theil abgeschmackte Mittel bei: die *carmina* der Alten wurden wieder hervorsucht und mit neuen neuplatonisch-christlichen Grillen ausgeschmückt. So sank die Medicin bald zu einer Stufe der Barbarei hinab, wo sie der Kunst kaum ähnlich blieb.

Noch zu *Galens* Zeiten lebte in Rom ein *Marcellus* aus Sida in Pamphilien gebürtig, der 42 Bücher über die Medicin in Hexametern schrieb, in welchen die Beschreibung einer besondern Art der Melancholie vorkam <sup>4)</sup>, die man damals *Lykanthropie* nannte, weil die Kranken gleich den Wölfen des Nachts auf abgelegenen Orten und unter Gräbern umher streiften und dabei heulten. *Oribasius* <sup>5)</sup> und *Actius* <sup>6)</sup> haben uns dieses Fragment aus dem *Marcellus* aufbewahrt. Hieraus erhellt, daß diese Krankheit sich gegen den Frühling, besonders im Februar, immer zu verschlimmern pflegte, und daß sie bisweilen

en-

4) *Suid.* T. II. p. 498. — *Eudocia* apud *Villoison* anecd. graec. I. 299.

5) *Synopf.* lib. VIII. c. 10. p. 266.

6) *Tetr.* II. ferm. 2. c. 11. p. 230.



endemisch in gewissen Ländern bemerkt wurde <sup>7)</sup>. — Außerdem haben wir noch ein Gedicht dieses *Marcellus* über die Arzneimittel aus den Fischen, welches aber äußerst wenig Befriedigung gewährt, da es die abgeschmacktesten Mittel gegen alle Arten von Krankheiten empfiehlt <sup>8)</sup>.

In eben dieses Zeitalter gehören auch die beiden *Severus Samonicus*, Vater und Sohn. Jener schrieb sehr viele Werke in Versen, die die Kaiser *Geta* und *Alexander Severus* gern lasen <sup>9)</sup>; wurde aber von *Caracalla* ermordet, wozu wahrscheinlich der Vorwand von seiner Empfehlung der Amulette gegen Wechselfieber hergenommen wurde, die der Kaiser verboten hatte <sup>10)</sup>. Der Sohn war der Lehrer des jüngern *Gordian*, dem er die zahlreiche Bibliothek seines Vaters verehrte <sup>11)</sup>. Wer unter beiden eigentlich der Verfasser des Gedichts ist, welches wir noch jetzt unter diesem Namen besitzen, kann nicht mit Gewissheit entschieden werden. Es wäre zu wünschen, daß wir statt dieses und ähnlicher Schriften, die für die Cultur ihrer Verfasser nicht viel beweisen, andere Werke grosser Meister befäßen: aber die Mönche erhielten in den Jahrhunderten der Barbarei lieber solche Schriften, die mit ihrer Fassungs-Kraft und mit ihrem Hange zum Aberglauben überein stimmten, als die

7) *Eudocia* schreibt die Krankheit *λυκαίου*, wahrscheinlich als Abbriviatur von *λυκαίθροπον*. Vergl. *Klüster ad Suid.* l. c.

8) *Fabric. bibl. graec.* vol. XIII. p. 317.

9) *Spartian. vit. Ant. Get.* c. 5. p. 239. — *Lamprid. vit. Sever.* c. 30. p. 329.

10) *Spartian. vit. Caracall.* c. 4. p. 225. — c. 5. p. 227.

11) *Jul. Capitolin. vit. Gordian.* II. c. 18. p. 415.

die Meisterwerke des Geistes, die sie nicht verstanden. — Hier und da, aber höchst sparsam, läßt unser Verfasser einige Funken des Nachdenkens über die Natur der Krankheiten und ihre entfernten Ursachen durchschimmern, z. B. da er die Wassersucht von Verstopfungen der Milz und der Leber herleitet <sup>12)</sup>: auch kommen bisweilen gute Rathschläge zur Kur der Krankheiten vor <sup>13)</sup>; und an einem Orte spricht er sogar gegen den Gebrauch der *carminum* zur Kur des Fiebers <sup>14)</sup>. Sönst aber zeigt er sich auf allen Seiten, als einen erklärten Freund des Aberglaubens, durch Verehrung der Zahlen *drei*, *sieben* und *neun* <sup>15)</sup>, und durch Empfehlung göttischer Charaktere <sup>16)</sup>.

## 3.

Eben so wenig Befriedigung gewährt uns ein anderes Product aus dem vierten Jahrhundert, welches einen gewissen *Vindician*, des Kaisers *Valentinian* Leibarzt, zum Verfasser hat. Es ist ein Gedicht über die Bereitung des Theriak. Die Epistel an diesen Kaiser, die unter dem Namen des *Vindician* bekannt ist, scheint untergeschoben zu sein, da sie bloß die Ge-

12) c. 27. v. 498. ed. Ackermann.

13) c. 7. v. 94. 95.

14) c. 51. v. 938.

15) c. 2. v. 31. 32. c. 49. v. 908. c. 12. v. 188. c. 19. v. 334. 335.

16) Bei der Kur des Hemitritäus heißt es:

„Inscribas chartae, quod dicitur *abracadabra*,

„saepius: et subter repetas, sed detrahe summae,

„et magis atque magis desint elementa figuris

„singula, quae semper rapies et cetera figes,

„donec in angustum redigatur litera conum.

„His lino nexis collum redimire memento.

Dadurch kommt eine dreieckige Figur heraus. Ueber den Ursprung des *Abrakadabra* habe ich oben erklärt.

Geschichte einer Kur, in einem unedlen Styl, enthält <sup>17)</sup>. *Marcellus* führt ein Mittel an, welches *Vindician* gegen den hartnäckigsten Husten empfahl: es besteht aus Schwefel mit Schweineschmalz vermischt <sup>18)</sup>.

Von seinem Schüler, *Theodor Priscian*, haben wir noch ein Werk übrig, welches auch bisweilen unter dem falschen Namen des *Octavius Horatianus* vorkommt <sup>19)</sup>. Wahrscheinlich lebte der Verfasser am morgenländischen Hofe <sup>20)</sup>. Seine Absicht bei diesem Werke war, gegen jeden besondern Zufall eine Menge Arzneimittel zu empfehlen, ohne sich um die Ursachen der Krankheiten zu bekümmern <sup>21)</sup>. Doch richtet er mehrentheils seine Kurmethode nach den verschiedenen Arten hervor stechender Säfte ein, und an andern Orten thut er Vorschläge, die mit der *Methode* ziemlich überein kommen. Gut sind seine Grundsätze über die Behandlung der Parotiden, die, wenn sie kritisch sind, zur Eiterung gebracht, sonst aber mit Opiaten behandelt werden müß-

17) *Fabric. bibl. graec. vol. XIII. p. 448.* Es war im Mittelalter Gebrauch, daß die Schüler im Namen berühmter Männer des Alterthums Briefe und Reden, als Schul-Exercitia, aufsetzen mußten. So erhielten wir die Correspondenz des *Hippokrates* mit dem *Demokritus*, des *Thales* mit dem *Pythagoras*. So entstand die ganze Briefsammlung des *Theophylaktus*; so des *Phalaris* Briefe. Einen ähnlichen Ursprung scheint auch die Epistel des *Vindician* zu haben.

18) *Marcell. de medic. c. 16. p. 316.*

19) Vergl. *Reinesf. var. lect. lib. III. c. 17. p. 643.*

20) Wenn der Brief des *Synefius* (ep. 115. p. 255.) wirklich an diesen *Theodor* gerichtet ist. *Reinesf. var. lect. lib. III. c. 11. p. 509.*

21) *Lib. II. c. 8. p. 155. ed. Bernhold.*

müssen <sup>22)</sup>. In allen fieberhaften Zuständen beruhe die Hauptsache der Kur auf der schicklichen Auswahl der rechten Zeit <sup>23)</sup>. Der Rothlauf müsse anders behandelt werden, wenn er Symptom des Fiebers ist, anders, wenn das Fieber hinzu tritt <sup>24)</sup>. Die Scrofuln behandelt er mit so genannten katholischen Mitteln, die alle Arten verderbter Säfte ausführen, und dann mit auflösenden Arzneien <sup>25)</sup>. Wenn Augen-Entzündungen von rheumatischen Ursachen entstehen, so giebt er, wie billig, abführende Mittel, und sucht alle äußere Reize zu vermeiden. Davon unterscheidet er die Augenbeschwerden, die von dem Ausfäzstoffe herrühren (*derbiofi* oder *ferniofi*) <sup>26)</sup>. Gut unterscheidet er die wahre Pleuresie von dem Seitentecken ohne Fieber <sup>27)</sup>. Wichtig sind seine Bemerkungen über den wahren Bruch der Bährmutter, wobei dieselbe durch den Bauchring vorfällt, und über die völlige Ausbildung des Embryons schon am 30sten Tage <sup>28)</sup>. Paradox ist sein Vorschlag, blaue Augen schwarz zu färben, und seine Empfehlung *physischer* (goëtischer) Mittel <sup>29)</sup>.

## 4.

Aus eben diesem Zeitalter haben wir eine Schrift über die Arzneimittel aus dem Thierreiche, die einen *Sextus Placitus Papyriensis* zum Verfasser hat. Unrecht ist's, denselben mit dem *Sextus Piatonicus*, der

22) Lib. I. c. 11. p. 37.

23) Lib. II. c. 1. p. 129.

24) Lib. I. c. 23. p. 93.

25) Lib. I. c. 12. p. 45.

26) p. 48.

27) Lib. II. c. 4. p. 145. f.

28) *Haller* bibl. anatom. T. I. p. 115.

29) Lib. I. c. 12. p. 53. — c. 14. p. 58. n. 37.

des *Plutarch* Neffen, zu verwechseln <sup>30</sup>). Wenige Beispiele werden hinreichen, den Werth dieser Schrift gehörig zu beurtheilen. Gegen das viertägige Fieber empfiehlt er ein Hasenherz an den Hals gehängt <sup>31</sup>). Wer einen neugebohrnen Hund kocht und ganz verzehrt, der ist Zeitlebens vor Kolikschmerzen sicher <sup>32</sup>). Wenn jemand das hitzige Fieber hat, so soll man einen Splitter von der Thüre abschneiden, aus welcher ein Verschnittner heraus gegangen ist, und dabei sagen: *Tollo te, ut ille N. N. febribus liberetur* <sup>33</sup>). Vieles ist aus dem ältern *Plinius* genommen, der den meisten Empirikern dieser Zeit den Stoff zu ihren Sammlungen hergeben mußte.

Niedererschlagend für den menschlichen Geist ist die Geschichte dieser blinden Empiriker. Ich gestehe aufrichtig, daß ich sie nicht alle gelesen habe. Dem gelehrten *Ackermann* will ich die weitere Auseinandersetzung dieser Thorheiten überlassen, obgleich ich wünschte, daß er und *Bernhold* ihren kritischen Scharfsinn an würdigern Gegenständen üben möchten, als an den trostlosen Compilationen dieser Pfuscher. — *Ackermann* hat vortrefflich gezeigt, wie diese Sammler die ältern empirischen Schriften, besonders des ältern *Plinius* Naturgeschichte, plünderten, und wie in der Folge ungelehrte Mönche jene Sammler wieder geplündert, und unter ihren Namen noch geistlosere Werke, mit eigenen Zusätzen vermehrt, verfaßten, wie sie größtentheils sich an die unwissendsten Schriftsteller

30) *Fabric. bibl. graec. vol. XII. p. 614. XIII. 395. f.*

31) c. 2. p. 397.

32) c. 11. p. 405.

33) c. 18. p. 414

steller hielten und hingegen die dogmatischen Werke über die *Materia Medica* völlig vernachlässigten <sup>34</sup>). Unter dem Namen des *Apulejus* und des *Plinius Valerianus* setzten vielleicht im achten oder neunten Jahrhundert unwissende Mönche chaotische Sammlungen von absurden Recepten gegen alle und jede Krankheiten auf, die wir noch gegenwärtig besitzen. Die Beispiele von sinnloser Compilation, grober Unwissenheit und finstern Aberglauben, die ich daraus angeführt gelesen habe, schreckten mich von dieser unnützen Lektüre ab. Hinreichend wird es sein, wenn ich noch mit wenig Worten eines ähnlichen Empirikers aus dem Anfang des fünften Jahrhunderts gedenke, der als Muster der übrigen angesehen werden kann.

## 5.

*Marcellus* aus Bordeaux, mit dem Beinamen *Empiricus*, war Leibarzt und Magister officiorum unter dem Kaiser *Theodosius I.*, und wurde von dem Nachfolger des letztern seines Amtes entsetzt <sup>35</sup>). Er sammelte eine Menge Recepte und so genannter physischer Hülfsmittel gegen alle Arten von Krankheiten, bloß in der Absicht, damit seine Söhne, denen er dies Werk widmete, an armen Kranken das Gebot der Liebe erfüllen könnten, und damit andere Leser

in

34) *Ackermann instit. histor. medic. c. XXV. §. 344-361.*

35) In den meisten codd. nennt er sich *ex magno officio: Reinesius* hat dies in einer handschriftlichen Marginal-Note meines Exemplars von der Coll. Stephan., welches jener große Gelehrte besessen hat, in *ex magistro officiorum* verändert. — Den *Ausonius*, der bekanntlich aus Bordeaux war, nennt er seinen Landsmann. (Praef. p. 242. ed. cit.)

in den Stand gesetzt würden, im Fall der Noth diese Recepte, ohne Zuthun des Arztes, zu verordnen. Uebrigens aber sei es allezeit sicherer und rathsamer, wenn die Mittel, wenigstens im Beisein eines Kunstverständigen, bereitet würden <sup>36</sup>). Nach diesem Eingange folgen verschiedene Episteln, die offenbar das Machwerk eines Mönchs aus den finstern Jahrhunderten der Barbarei sind, z. B. vom *Hippokrates* an den *Mäcen* und an den König *Antiochus*. Auch das ganze Werk ist sichtbar verflümmelt und hat Zusätze erhalten, die gar nicht im Geiste des Zeitalters sind. Der größte Theil ist aus dem *Scribonius Largus* entlehnt. Durchweg herrscht eine armselige, sklavische Denkungsart, die besonders darin auffällt, daß manche Mittel bloß deswegen empfohlen werden, weil sie die *diva Augusta* oder *diva Livia* gebraucht haben <sup>37</sup>).

Der Aberglauben, die Unwissenheit und unverschämte Dreilitigkeit des Verfassers, oder des Stoppers unter *Marcellus* Namen, sind fast unglaublich. Einige Proben seiner göttischen Mittel und Rathschläge werden hinreichen, um mein Urtheil zu bestätigen. Einen Menschen, dem ein Splitter, oder etwas ähnliches ins Auge gekommen war, *carminirte* er (der dermalige Ausdruck) auf folgende Art. Man berührte das leidende Auge, und sagte dreimal: „*Tetune resonco tregan gresso*“, wobei jedesmahl ausgespuckt werden mußte. Ein anderes *carmen* gegen eben diesen Zufall hieß: „*In non dercomarcos axatison*.“ Ein drittes: „*Os gorgonis basio*.“ Wenn dies

36) Praef. p. 242.

37) c. 13. p. 297. c. 15. p. 304. c. 35. p. 402. f

letztere dreimahl neunmahl gesagt wurde, so konnte man damit auch einen fremden Körper aus dem Schlunde hervor ziehen <sup>38</sup>). Um ein Gerstenkorn, oder ein Geschwür am Augenlide, zu vertreiben, muß man neun Gerstenkörner nehmen, mit ihren Spitzen das Geschwür berühren, und jedesmahl dabei sagen: *φευγε, φευγε, κριθη σε διακει.* Oder, wenn das Gerstenkorn am rechten Auge ist, so berührt man dasselbe mit drei Fingern der linken Hand, spuckt dabei aus und sagt dreimahl: *Nec mula parit, nec lapis lanam fert: nec huic morbo caput crescat, aut si creverit, tabescat* <sup>39</sup>). Ausser vielen ähnlichen *physischen* Mitteln und *phylacteriis* <sup>40</sup>), wie sie im Mittelalter genannt wur-

38) c. 8. p. 278.

39) *Ib.* p. 279.

40) Hier sind noch einige von der Art: Gegen die Bräune, mit Geschwulst des Zäpfchens verbunden, wendet er eine Weintraube (wahrscheinlich wegen des lateinischen Namens) an, und sagt dreimahl: „*Uva uvam emendat.*“, Oder er schreibt folgendes *carmen* auf ein Papier, welches der Kranke um den Hals binden muß: „*Fornica sanguinem non habet, nec fel: fuge uva, ne cancer te comedat.*“, (c. 14. p. 300. 303.) Gegen andere Arten der Bräune schreibt man diese Verse auf ein Papier:

Εἶδος τριμετρη χρυσειῶν Τοκ. κ. α. δ. α. β.  
καὶ τερταρονχοῦ Τουσκιαδοῦ.

σῶσον με σεμπε νεστερον ὑπερτατε. (c. 15. p. 307.)

Wenn jemand den Wurm am Finger hat, so muß man eine Wand berühren, und dreimahl folgendes *carmen* sagen: „*Pu pu pu: nunquam ego te videam per parietem repere.*“, (c. 18. p. 321.) In Kolikschmerzen sagt man entweder dreimahl neunmahl: „*Stolpus a coelo cecidit: hunc morbum pastores invenerunt, sine manibus collegerunt, sine igne coxerunt, sine dentibus comederunt.*“, Oder man schreibt folgende Charaktere auf eine Goldplatte:

L	*	M	⊖	R	J	A
L	*	M	⊖	R	J	A
L	*	M	⊖	R	J	A.

(c. 28. p. 373. 378.)



wurden, findet man, daß er die Bereitung der gewöhnlichen Arzneimittel auf gewisse Tage, z. B. auf den Donnerstag, einschränkt <sup>41)</sup>, Keuschheit und Reinigkeit des Herzens <sup>42)</sup>, besonders das Gebet am Neujahrstage und wenn die erste Schwalbe gehört wird <sup>43)</sup>, empfiehlt, und die Kranken sich nach Osten kehren läßt, wenn sie einen Arzneitrunk einnehmen <sup>44)</sup>. Wer vor Triefen der Augen gesichert sein will, muß Achtung darauf geben, wenn ein Sternschnuppen fällt, und vom Augenblick des Entstehens bis zum Augenblick des Verschwindens so schnell zählen als möglich: so weit er gezählt hat, so viele Jahre wird er vor dem Triefen der Augen bewahrt bleiben <sup>45)</sup>. Auf den Namen des Gottes *Jakob* und des Gottes *Sabaoth* legt er ein vorzügliches Gewicht <sup>46)</sup>: auch ist der *Rhamnus spina Christi* ein bewährtes Wundermittel, weil Christus mit diesen Dornen gekrönt worden <sup>47)</sup>. — Aus dem Kiranides ist sehr vieles genommen: er wird hier immer dem *Demokritus* zugeschrieben: eines solchen Vorgängers ist auch der Empiriker *Marcellus* vollkommen werth.

6.

Ich denke, meine Leser werden zufrieden sein, wenn ich diese Gallerie von Karrikaturen verlasse, und jenes Gemälde betrachte, welches die Schicksale des eigentlichen Systems nach *Galens* Tode darstellt. Bei der überhand nehmenden Pflucherei er-

M 3

hielt

41) c. 15. p. 304.

42) *Ib.* p. 307. c. 8. p. 269.

43) *Ib.* p. 268.

44) c. 27. p. 367.

45) c. 8. p. 269.

46) c. 21. p. 340.

47) c. 23. p. 347.

hielt sich noch immer ein Funken von Dogmatismus in den Schulen der Aerzte. Die spätern Anhänger des *Herophilus* und *Erasistratus* näherten sich dem methodischen System, welches hier und da noch in spätern Zeitaltern viele Freunde hatte. Die Neigung der Aerzte, sich als Eklektiker zu zeigen, die sie mit den Philosophen gemein hatten, begünstigte die Vereinigung des strengen dogmatischen, oder galenischen, Systems mit der Methode. Oft glaubte man auch die geistlose Empirie ganz bequem mit dem widersprechenden Dogmatismus vereinigen zu können. Und so entstand die seltsame dogmatisch-empirische Form, die die griechische Medicin fast tausend Jahre hindurch behielt. — Ein langer Zeitraum! Während desselben geschahe zur Vervollkommnung der Kunst nichts beträchtliches, als das *Galens* Grundsätze immer von neuem vortragen, zuletzt nicht einmahl mehr aus der Quelle geschöpft, sondern andern Nachbetern nachgebetet wurden, das immer neue Sammlungen von seltsamen Recepten erschienen, deren eine abgeschmackter war als die andere. Dies war die Folge der Orthodoxie, deren bleierner Scepter das Reich philosophischer Wahrheiten eben so beherrschte, als den Umfang religiöser Grundsätze. Noch niederschlagender würde die Geschichte dieses langen Zeitraums, auch in medicinischer Rücksicht, sein, wenn der Forscher nicht hin und wieder auf einen Mann von Geist und Talenten träte, dessen Ideale sein Jahrhundert nicht reif war, und der als Bürger der kommenden Generationen angesehen werden konnte. Seltner waren diese Menschen in der allein selig machenden christ-

christlichen Kirche, als unter den blinden Heiden, vorzüglich nachdem die letztern mit *Muhammeds* Schwerdte Spanien erobert hatten und unter ihrer milden Regierung Wissenschaften und Künste in voller Blüthe standen. — Verfolgen wir indessen den Gang des empirischen Dogmatismus unter den Griechen nach chronologischer Ordnung! —

7.

In Alexandrien erhielten sich die medicinischen Schulen noch bis in sehr späte Zeiten <sup>48)</sup>. Im vierten Jahrhundert war einer der berühmtesten Dogmatiker in Alexandrien *Zeno* von Cypern, der zu seiner Zeit in außerordentlichem Ansehen in Alexandrien stand, und selbst der Achtung des weisen *Julians* werth war, die er ihm sehr auffallend bewies <sup>49)</sup>. Er zog eine große Menge junger Leute nach Alexandrien, die unter ihm die Wissenschaft bearbeiteten, und unter diesen machten sich vorzüglich *Magnus* von Antiochien und *Oribasius* berühmt. Der erstere war ein eifriger Peripatetiker und in der ausübenden Arzneikunst ein Zweifler. Wichtig ist seine Behauptung, daß der Arzt nie im Stande sei, kranke Menschen gesund zu machen <sup>50)</sup>.

*Oribasius* aus Pergamus <sup>51)</sup>, oder aus Sarden <sup>52)</sup> gebürtig, hatte eine sehr gute Erziehung

M 4

ge-

48) Gesch. der Arzneik. Th. I. S. 374.

49) *Julian*. epist. in *Cnjac*. epist. graecan. p. 161.

50) *Philosorg.* hist. ecclesiast. lib. VIII. c. 10. p. 524. — *Eunap.* vit. sophist. p. 178.

51) *Eunap.* p. 181.

52) *Philosorg.* l. c. lib. VII. c. 15. p. 520. — *Suid.* T. II. p. 711.

genossen, und wurde, da er seine Studien unter dem *Zeno* vollendet hatte, dem nachmaligen Kaiser *Julian* empfohlen. Die gegenseitige Freundschaft zwischen beiden gründete sich vorzüglich auf *Oribasius* Dienstleistungen, wodurch er ihm zum Thron verholfen hatte <sup>53</sup>). Wahrscheinlich rührt der geistreiche Brief, den wir vom *Julian* an seinen Arzt noch besitzen, aus den ältern Zeiten ihres Umganges her <sup>54</sup>). Der Kaiser machte ihn zum Quästor in Constantinopel <sup>55</sup>); und schickte ihn auch in jener bekannten Angelegenheit nach Delphen, um das Orakel auszuforschen, welches ihm aber gar keine Antwort gab <sup>56</sup>). Auch auf dem letzten Feldzuge begleitete er den Kaiser, und war bei seinem Tode gegenwärtig <sup>57</sup>). Nachher verwiesen ihn die Nachfolger *Julians*, *Valens* und *Valentinian*, des Landes: er ertrug sein Unglück mit der grössten Standhaftigkeit und erwarb sich unter den Barbaren durch seine Geschicklichkeit ungemeines Ansehen. Bald fühlten die Despoten, daß sie dieses trefflichen Arztes nicht entbehren könnten, riefen ihn zurück und vergüteten ihm seinen Schaden aus dem öffentlichen Schatze <sup>58</sup>). Er lebte noch fast bis in die Mitte des fünften Jahrhunderts in grossem Ansehen, sowohl wegen seiner Weisheit als wegen seiner medicinischen Geschicklichkeit <sup>59</sup>).

8.

53) *Eunap.* l. c.54) *Cujac* epist. graecan. p. 140.55) *Snid* l. c.56) *Georg. Cedren.* chronic. p. 250. (ed. *Fabrozzii.* fol. Per. 1647.)57) *Philostorg.* l. c.58) *Eunap.* p. 182.59) *Isidor. Pelusios.* epist. lib. I. p. 437. (ed. Paris. fol. 1638.)

8.

Auf Verlangen des Kaisers *Julian* machte er aus allen medicinischen Werken der vorigen Zeitalter Auszüge, die er in eine gewisse wissenschaftliche Ordnung brachte und in 70 Bücher, von welchen wir nur noch 17 übrig haben, abtheilte<sup>60)</sup>. Aus diesen hob er nachher noch das Wichtigste aus, und gab diesem Werke den Titel *synops.* Eigenes darf man freilich nicht viel in diesen Compilationen erwarten; inzwischen sind sie dem Geschichtsforscher sehr wichtig, weil sie in gewisser Rücksicht, als die einzigen Denkmale verschiedener großer Schriftsteller des Alterthums angesehen werden können. Oft hat *Oribasius* die copirten Schriftsteller mit einer Umschreibung versehen, so daß sein Auszug deutlicher wird, als das Original. Dies ist besonders bei den anatomischen Beschreibungen auffallend, die er bloß aus dem *Galen*, *Soranus* und *Ruffus* nahm: ungeachtet er selbst Affen secirt zu haben versichert<sup>61)</sup>. Allein, wer hätte sich in dem Zeitalter der herrschenden Abgötterei, womit *Galen* verehrt wurde, unterstanden, auch nur im geringsten von diesem Idol sich zu entfernen oder etwas Eigenthümliches leisten zu wollen! Da *Oribasius* zugleich auch andere Aerzte ausschrieb, die sich zu abweichenden Systemen bekannten, so sieht man leicht, wie oft widersprechende Theorieen und Methoden bei ihm vorkommen können. Die Schriftsteller über die *Materia Medica* excerptirt er ebenfalls, aber ohne alle Beschreibung der Naturkörper und ohne Erklärung der Wirkungsart. Zu dem

M 5

weni-

60) *Suid.* l. c. — *Phot. cod.* CCXVI-CCXIX. p. 555-563.

61) *Coll. lib.* VII. c. 6. p. 257.

wenigen Eigenthümlichen, was wir in seinen Schriften bemerken, gehören vorzüglich die Regeln bei der Anordnung der Diät, und bei der Anwendung gymnastischer Uebungen. Von den letztern führt er mehrere ganz besondere Arten an, z. B. das *πιτυλιζειν*, oder das Laufen auf den Zehen, und vorzüglich das Reiten<sup>62)</sup>. Auch das Frottiren unterwirft er gewissen Regeln, die sehr sorgfältig angegeben sind<sup>63)</sup>. — Gut bestimmt er, ohne einen Andern zu copiren, die Indicationen zur Aderlässe<sup>64)</sup>, und nimmt sie an dem Arm der leidenden Seite vor<sup>65)</sup>. Im Anfange der Entzündung, setzt er hinzu, muß man die Revulsion veranstalten, aber in langwierigen Entzündungen, so nahe am leidenden Orte, als möglich, die Aderlässe unternehmen, damit man nur die in dem Theil stockenden Säfte auflösen und ausführen könne. Vortrefflich ist seine Regel, bei der Anwendung der Aderlässe gar nicht auf eine gewisse Zeit Rücksicht zu nehmen, sondern allezeit auf die Umstände, und selbst am zwanzigsten Tage die Ader zu schlagen, wenn die Anzeigen dazu vorhanden sind<sup>66)</sup>. Weitläufig handelt er von der Anwendung der Klystiere, die er auch bei Zufällen der Blase angewendet wissen will<sup>67)</sup>. — In der Lehre von dem Einfluß des Klima's und der Winde auf den Körper widerspricht er dem *Hippokrates* dadurch,

62) Lib. VI. c. 14. p. 206. f.

63) c. 17-19. p. 213. f.

64) Lib. VII. c. 2. p. 242.

65) c. 5. p. 253.

66) c. 6. p. 258. „Quocunque die mittendi sanguinis scopos in aegrotante compereris, in eo auxilium hoc adhibeto, etiamsi vigesimus a principio dies agatur.“

67) Lib. VIII. c. 26. p. 359. f. c. 32. p. 363.

dadurch, daß er die Lage gegen Mittag für die gesündeste hält <sup>68</sup>).

Ganz vortrefflich sind seine Grundsätze über die physische Erziehung der Kinder: sie verdienen noch heutzutage allgemeine Beherzigung, so wie auch die Regeln zur Wahl der Ammen <sup>69</sup>). Durchaus müsse man eher an die Ausbildung des Körpers, als an die Cultur der Seele denken: die gute Erziehung bestehe darin, daß man den Geist ruhen lasse bis zum siebenten Jahr. Dann erst müsse man das Kind den Literatoren, im 14ten erst den Grammatikern und Geometern übergeben: dabei aber für beständige körperliche Bewegung sorgen, damit der Geschlechtstrieb nicht zu früh erwache <sup>70</sup>). Eine Art von physiologischer Semiotik kommt hier ebenfalls vor, die man dem *Oribasius*, wie ich glaube, allein zuschreiben muß. Es werden darin die Zeichen der verschiedenen Temperamente, dem herrschenden System gemäß, abgehandelt <sup>71</sup>). Eben so ist seine allgemeine Therapie beschaffen: die Indicationen haben die Umwandlung der Elementar-Qualitäten der Säfte zur Absicht <sup>72</sup>). Gut sind seine Rathschläge zur Kur exanthematischer Fieber: Schweifstreibende Mittel verwirft er, und empfiehlt dagegen gelinde Laxanzen <sup>73</sup>). Wichtig ist die Bemerkung über die Eiterung, als Folge des wahren Rheu-

ma-

68) Lib. IX. c. 19. p. 401.

69) Synopf. lib. V. c. 2. p. 159.

70) c. 14. p. 164. „Animi quies ad bonam corporis educationem valet plurimum.“

71) c. 43. p. 179. f.

72) c. 51. p. 187. f.

73) Lib. VII. c. 7. p. 226.

matismus<sup>74)</sup>, die von *Tiffot*<sup>75)</sup> bestätigt wird. Seine eigene Abhandlung von den Zufällen der Leber zeugt von seinem philosophischen Scharffinn<sup>76)</sup>, und seine Rathschläge zur Kur der Unfruchtbarkeit von praktischer Beurtheilungskraft<sup>77)</sup>. Dagegen wendet er in der Epilepsie alle Grundsätze der Methodiker an<sup>78)</sup>, behandelt die Ruhr mit austrocknenden und absterigenden Mitteln<sup>79)</sup>, und die Gicht auf gleiche Art als eine Entzündung<sup>80)</sup>. Merkwürdig ist es mir, daß er die Satyriasis für einen tödlichen Zufall in hitzigen Fiebern hält, weil diese Beobachtung sich durch meine Erfahrung bestätigt hat<sup>81)</sup>.

Was die Chirurgie angeht, so bestehen seine Vorschläge größtentheils in Empfehlungen der Pflaster, Salben und anderer äußerer Mittel. Selten rath er zu Operationen. Die Abscesse behandelt er nach allgemeinen Indicationen: bei veralteten Geschwüren empfiehlt er zusammenziehende und stärkende Mittel, besonders die lemnische Erde<sup>82)</sup>. Von Scarificationen scheint er ein Freund zu sein: er habe sich selbst dadurch vom Tode gerettet, da er an der Pest danieler gelegen<sup>83)</sup>. — Der ganze Aufsatz über die Anlegung der Bandagen und Schienen, und die Beschreibung der fürchterlichen Maschinen zur Einrichtung der

74) Lib. VII. c. 26. p. 243.

75) *Avis au peuple* Ch. XI. §. 174. 175. p. 196. (12. Lauf. 1785.)  
Vergl. *Swieten* Comment. in *Boerhaav.* aphorism. §. 1493. p. 661.  
T. V. (ed. Hildburgh. 1773. 4.)

76) Lib. IX. c. 19. p. 306. 77) c. 45. p. 323.

78) Lib. VIII. c. 3. p. 260. 79) Lib. IX. c. 14. p. 302.

80) c. 58. p. 332. 81) c. 39. p. 326.

82) Lib. VII. c. 1. p. 221. c. 11. p. 228.

83) Coll. lib. VII. c. 20. p. 274.



der Verrenkungen, ist ein Auszug aus dem *Heliodor* und andern. — Die *euporista* und die Commentarien über die Aphorismen, die wir noch unter dem Namen des *Oribasius* besitzen, sind wahrscheinlich untergeschoben.

9.

Ins vierte Jahrhundert scheint auch der Verfasser der *Einleitung zur Anatomie* zu gehören, die *Lauremberg* zuerst, und dann *Bernard*<sup>84)</sup> heraus gab. Aus derselben lernt man, wie damals die Anatomie bearbeitet wurde. Der Verfasser, der vielleicht *Oribasius* selbst ist, begnügt sich mit Auszügen aus dem *Aristoteles*, und behält selbst meistens dessen Worte bei. Doch weicht er hier und da etwas von seinem Original ab. Er findet es zum Beispiele nicht lächerlich, daß etwas Getränk durch die Luftröhre in die Lungen dringe<sup>85)</sup>, welches *Aristoteles* völlig geläugnet hatte. Die Abhandlung vom Nutzen des Bauchfells<sup>86)</sup> scheint ebenfalls, so wie die recht gute Beschreibung des Trommelhäutgens im Ohre<sup>87)</sup>, eigenthümlich zu sein. Auch darin weicht er von dem *Aristoteles* ab, daß er die pulsirende Eigenschaft allein den Arterien zuschreibt, die jener auch den Venen mitgetheilt hatte<sup>88)</sup>.

Zu Theodosius Zeiten lebte *Nemesius*, erster Bischof von Emesa, nachdem die dortige Kirche mit  
grofser

84) *Anonymi introductio anatomica: — cum notis D. W. Trilleri et J. S. Bernard.* 8. LB. 1744.

85) c. 43. p. 88. οὐδε ἄλλως γελοιοί φησινται το λεγειν, ὡς ταυτη και του ποτου μέρος εις διχεται τα ζωα.

86) c. 8. p. 14.

87) c. 54. p. 120.

88) c. 39. p. 74.

großer Pracht erbaut war <sup>89)</sup>. Er schrieb ein Werk über die menschliche Natur, welches dadurch die meiste Celebrität im medicinischen Publicum erhielt, daß Harvey's Neider die Ehre der Entdeckung des Kreislaufes lieber dem ehrlichen Bischof von Emsa, als dem großen Engländer gönnen wollten. Das Werk verdient diese Celebrität nicht: es enthält fast nichts eigenes. Die Philosophie ist halb peripatetisch und halb eklektisch. — Die Physiologie ist mehrentheils aus dem Galen ausgezogen. Bisweilen thut der christliche Bischof noch eine fromme Nutzenanwendung hinzu. — Die wichtigste Stelle, die vorzüglich *Abmeloveen* <sup>90)</sup> und nach ihm auch andere für eine offenbare Beschreibung des Kreislaufes hielten, handelt zunächst von der beständigen Verbindung der Arterien, Venen und Nerven <sup>91)</sup>. Es wird darauf die galenische Lehre von dem blutigen Geiste vorgetragen, der in den Venen, und von dem geistigen Blut, was in den Arterien befindlich ist. Die Arterie muß ihr Blut aus der Vene bekommen, und vertheilt es hernach durch den ganzen Körper, und durch die unmerklichen Poren wird es verflüchtigt. — Mich dünkt, nur die Leidenschaft konnte in dieser Stelle eine Spur vom Kreislauf des Bluts finden.

Uebri-

89) *Sozomen. hist. ecclesiast. lib. III. c. 17. p. 122. — Mercurial. var. lect. lib. IV. c. 4. p. 104. a. — Anastas. quæst. XVIII. p. 220.*

90) *Inventa nov-antiqua, §. 28. p. 233. (12. Amst. 1684)*

91) *Nemesius de natur. human. c. 24. p. 209. (ed. Ech. β. Ox. 1676.)*

Διαστελλομένη μὲν ἡ ἀρτηρία ἐκ τῶν παραχειμειῶν φλεβῶν ἔλκει τὴν βίαν τὸ λεπτὸν αἷμα, ὅπερ αἰκθρῶσι μωμεῖται τροφῇ γίνεται τῷ ζωτικῷ πνεύματι· συστελλομένη δὲ τὸ κίθαλῶδες τὸ ἐν αὐτῇ κενὸν διὰ πάντος τοῦ σώματος καὶ τῶν κήλων πορεύει.

Uebrigens zeichne ich noch folgende merkwürdige Behauptungen des *Nemesius* aus. Die Elemente, woraus der Körper besteht, sind zum Theil einander entgegen gesetzt, und erfordern zu ihrer Vereinigung gewisse Mittelsubstanzen, die sie mit einander verbinden <sup>92</sup>). Nahrungsmittel und Arzneimittel sind nur darin verschieden, daß jene den Elementar- Qualitäten unsers Körpers verähnlicht werden, die Arzneimittel aber den letztern entgegen stehen <sup>93</sup>). Die Verrichtungen der Sinne erklärt er, wie *Aristoteles*, durch den intellectuellen Geist, der vom Empfindungs- Werkzeuge zu den Organen der Sinne fortgehe <sup>94</sup>). In der vordersten Hirnhöhle haben die Empfindungen, in der mittlern das Gedächtniß, und in der hintern der Verstand seinen Sitz <sup>95</sup>). Im Gehirn wird der Saame bereitet, dann durch die Adern hinter den Ohren hinab geführt, durch den ganzen Körper vertheilt, und endlich in die Hoden abgesetzt: daher die Unfruchtbarkeit, wegen der Aderlässe hinter den Ohren <sup>96</sup>). Den Unterschied der Nerven und Sehnen setzt er darin, daß jene mit Empfindung begabt, und diese unempfindlich sein <sup>97</sup>). Die Substanz der Lungen nennt er schaumichtes Fleisch <sup>98</sup>).

## 10.

Im Abendlande verlosch das Licht der Wissenschaften seit der Mitte des fünften Jahrhunderts fast gänzlich. Die wiederholten Einfälle der Hunnen, Heruler,

92) c. 5. p. 114-118.

93) c. 1. p. 18.

94) c. 6. p. 137.

95) c. 13. p. 169.

96) c. 25. p. 210.

97) c. 27. p. 214.

98) c. 28. p. 222.

ler, Ostgothen und Langobarden, unterdrückten den Geist des vernünftigen Nachdenkens und der Philosophie, und diese rohen Völker glaubten noch sehr viel gethan zu haben, wenn sie den Gelehrten erlaubten, ihren Speculationen nachzuhängen. Aber, verdienten diese Menschen auch wohl mehrere Unterstützung? — Die Ostgothische Regierung wurde für die Wissenschaften erspriesslicher. *Theodoric* beförderte durch seinen Geheimschreiber *Cassiodor* die Wissenschaften, schätzte die Gelehrten und unterredete sich oft mit *Cassiodor* über physikalische und naturhistorische Gegenstände <sup>99</sup>). Sein Nachfolger *Athalarich* wurde von seiner Mutter *Amalascinta*, einer Frau von Talenten, wider Willen der Grossen des Reichs, im Lesen, Schreiben und der Grammatik unterrichtet <sup>100</sup>), und liess den Professoren in Rom den ihnen lange entzogenen Gehalt wieder auszahlen <sup>1</sup>). Auch die Schulen in Mailand, Pavia und andern Orten wurden reich dotirt, und blühten unter den Ostgothen <sup>2</sup>). Indessen zerstörten die Langobarden alles wieder; jeder Funke der aufkeimenden Cultur wurde durch die verderbliche Lehnsverfassung erstickt, und selbst die stärksten Vertheidiger der Langobarden können es nicht läugnen, dass *sie* es eigentlich waren, die die Ignoranz im Abendlande am meisten beförderten <sup>3</sup>).

Im

99) *Cassiodor*. var. lib. I. 9. p. 17. lib. IV. 6. p. 58. — *Tiraboschi* l. c. T. III. p. 8. L

100) *Procop.* de bello Gothico, lib. I. c. 2. p. 312.

1) *Cassiodor*. var. lib. IX. c. 21. p. 142.

2) *Id.* lib. VIII. c. 19. p. 125. — *Tiraboschi* l. c. p. 34.

3) *Tiraboschi* l. c. p. 85. — *Herder* B. IV. S. 165. — *Adelung* S. 313. — *Gibbon* T. IV. p. 191.

Im Morgenlande kam es so weit mit dem Verfall der Wissenschaften und Künste niemals; aber die Cultur der Griechen erhielt jene schiefe Richtung, die wir vorher schilderten. *Oribasius* scheint der letzte Arzt von Bedeutung gewesen zu sein, der sich in Italien aufhielt. Nach ihm finden wir, den *Alexander* von Tralles etwa ausgenommen, bis ins elfte Jahrhundert fast keinen christlichen Arzt im Abendlande, der einer Erwähnung verdiente. Ehe wir uns mit diesen neugriechischen Aerzten bekannt machen, wird es nicht undienlich sein, wenigstens um die Lücke von anderthalb Jahrhunderten, die zwischen dem *Oribasius* und *Aetius* verfloßen sind, auszufüllen, die Geschichte einer allgemeinen bösartigen Epidemie zu erzählen, die, meines Wissens, kein Arzt beschrieben hat <sup>4)</sup>, die aber von den Geschichtschreibern *Procopius* und *Evagrius*, als Augenzeugen, mit den fürchterlichsten Farben geschildert wird.

11.

Sie fing im Jahre 541 zuerst im Morgenlande zu wüthen an. Ihren Ursprung nahm sie nach einigen Berichten aus Aethiopien <sup>5)</sup>, nach andern aus Pelusium in Aegypten, von wo sie sich zunächst nach Palästina und dann weiter ausbreitete <sup>6)</sup>. Sie ergriff alle Men-

4) *Aetius* scheint jedoch eben diese Epidemie zu meinen, wenn er Tetr. I. ferm. 2. c. 12. p. 358. sagt: „Data nobis est in hac magna peste alia quaedam terra ex Armenia etc.“

5) *Evagrii* hist. ecclesiast. lib. IV. c. 29. p. 408. (ed. Reading. fol. Cantabr. 1720.)

6) *Procop. de bell. persic. lib. II. c. 22. p. 142.* — Vergl. *Barhebraei* chronic. syriac. p. 84. f. (ed. Kirsh. syr. 4. Lips. 1789.)

Menschen ohne Unterschied des Alters, Geschlechts und der Lebensart: sie herrschte zu allen Jahreszeiten und in allen Klimaten, so weit man damals aus der cultivirten Welt Nachricht hatte <sup>7)</sup>. Wenn ein Theil einer Stadt oder eine Landschaft schien verschont zu bleiben, so kehrte doch zu gewissen Zeiten die Epidemie eben dahin wieder zurück, und richtete die schrecklichsten Verwüstungen an; gewöhnlich breitete sie sich von den Seeküsten her aus <sup>8)</sup>. Der athenischen Pest, die *Thukydides* beschrieben hatte, war sie gewissermaßen ähnlich, und richtete die gleichen Verwüstungen an <sup>9)</sup>. Nicht traurig genug können uns die Geschichtschreiber die Verheerungen erklären, die durch diese Pest angerichtet wurden. In gewissen Ländern blieb die Hälfte der Menschen <sup>10)</sup>. In Italien blieben alle Gewerbe liegen: die Heerden liefen auf dem Felde ohne Hirten umher: ganze Städte wurden gänzlich entvölkert, und nur Hunde sahe man in den Straßen umher laufen. Es war Niemand da, der die Todten begraben hätte <sup>11)</sup>. — In Konstantinopel ging es nicht besser. Täglich starben — es ist fast unglaublich — 4 bis 10,000 Menschen: aller Handel und Wandel hörte auf. Die Obrigkeit mußte die Beerdigung endlich veranstalten: als man keinen Platz zur Beerdigung mehr hatte, deckte man die Thürme in den Sykischen Mauren ab, füllte diese mit Todten an, und legte die Dächer wieder auf. Endlich wurde der Gestank der Verwesung

aus

7) *Evagr. Procop. ib.*8) *Evagr. Procop. ib.*9) *Evagr. l. c.*10) *Procop. hist. arcan. c. 18. p. 56. (Opp. T. II.)*11) *Paull. Warnesfried de gellis Langobard. lib. II. c. 4. p. 776. (ed. Gros. 8. Amst. 1655.)*

aus diesen Leichenthürmen gefährlich: man schaffte daher die Todten auf Frachtschiffe und liefs sie in die hohe See fahren <sup>12)</sup>. —

Merkwürdig war es, dafs diese Pest im zweiten Jahre jeder Indiction an gewisse Orte wieder zurück kehrte, so dafs Antiochien seit noch nicht sechzig Jahren sie viermahl erlitten hatte <sup>13)</sup>. Auch nach Rom kehrte sie 590 wieder zurück, nachdem die Tiber übergetreten war und grofse Ueberschwemmungen gemacht hatte: sie war mit den gleichen Zufällen verbunden, und richtete die gleichen Verwüstungen an, als 40 Jahre vorher <sup>14)</sup>. — Dafs die Krankheit ansteckend gewesen sei, wird von einigen gradehin geläugnet <sup>15)</sup>: andere aber sprechen gewissen Personen, die besonders beherzt waren, die Empfänglichkeit für das Ansteckungs-Gift ab. Oft verbreiteten die Krankenwärter das Uebel, ohne selbst die Folgen der Ansteckung zu erleiden. Wer einmahl von der Krankheit genesen war, wurde desto leichter bei der Rückkehr der Epidemie von derselben ergriffen: und wenn Einwohner einer Stadt sich in einer fremden Gegend aufhielten, so wurden sie zu gleicher Zeit von der Krankheit ergriffen, ungeachtet sie lange abwesend gewesen waren <sup>16)</sup>. Wegen der Gefahr der Krankheit und ihrer unerforschlichen Ursachen schrieb man sie der unmittelbaren Wirkung Gottes zu <sup>17)</sup>.

N 2

12.

12) *Procop. de bell. persic. lib. II. c. 23. p. 145. 146.*

13) *Evagr. l. c. p. 409.*

14) *Warnesfried l. c. lib. III. c. 24. p. 815.*

15) *Procop. l. c. c. 22. p. 143.*

16) *Evagr. l. c.*

17) *Procop. l. c. p. 141.*

## 12.

Was die Zufälle selbst betrifft, so wollte man in Italien gewisse Mahlzeichen an Häusern und Kleidern vorher gesehen haben, die desto mehr hervor stachen, je mehr man sie abzuwischen suchte <sup>18)</sup>. Der Aberglauben hatte dieses gewiss erdichtet, um der unmittelbaren Ableitung der Krankheit von Gott noch mehr Wahrscheinlichkeit zu geben <sup>19)</sup>. — Niedergeschlagenheit, Furchtsamkeit und Verzweiflung waren die Zufälle, womit sich in Konstantinopel die Krankheit anzufangen pflegte. Die Kranken sahen beständig Gespenster: sie verschlossen sich in ihre Gemächer, und, wenn man anklopfte, um sie zu besuchen, so glaubten sie, daß sie von Gespenstern gequält würden, und machten nicht auf. Diese beständige Angst gab der Krankheit neue Stärke: solche Personen überstanden sie selten, sondern starben am zweiten oder dritten Tage <sup>20)</sup>. Bei andern war das Fieber im Anfange höchst gelinde: es war fast mit gar keiner Hitze verbunden: die Aerzte selbst konnten oft die Larve nicht durchschauen, die die Bösartigkeit der Krankheit bedeckte <sup>21)</sup>. Nach einigen Stunden aber, oder am folgenden Tage, entstanden starke Drüsen-Geschwülste in den Weichen, unter den Achseln oder hinter den Ohren. Einige fielen in eine tiefe Schlafsucht, andere schienen nur in einem Taumel zu liegen und

18) *Warnefried* lib. II. c. 4. p. 776.

19) *Agathias* de imperio et rebus gestis Justiniani, lib. V. p. 154. (ed. *Vulcan.* fol. Paris. 1660.)

20) *Procop.* l. c. p. 142. Mit den Zufällen des Schlagflusses starben die meisten. (*Agathias* lib. V. p. 153.)

21) *Agath.* l. c. *Procop.* p. 143.



und litten an einem gänzlichen Verlust des Gedächtnisses; andere wurden endlich völlig rasend und wütheten im offenen Felde umher. Sie aßen, wenn man ihnen etwas darreichte, forderten aber auch nichts, wenn man ihnen nichts gab. Beständig glaubten sie mit Feinden umringt zu sein, vor denen sie in der größten Todesangst schwebten <sup>22)</sup>. Die Bubonen gingen sehr bald, unter den heftigsten Schmerzen, in den Brand über: diese Schmerzen wurden freilich nur von denen gefühlt, die völlig bei sich waren. Bei manchen brachen schwarze Flecken über den ganzen Körper aus, und solche Kranke gaben meistens schon nach einer Stunde den Geist auf. Manche starben auch während des heftigsten Blutbrechens. — Uebrigens konnte kein Arzt sich rühmen, den Ausgang der Krankheit richtig voraus sagen zu können: viele, die von den Aerzten für verlohren erklärt worden waren, kamen durch, und andere, die gar nicht in Gefahr schienen, gaben den Geist auf. Keine gewöhnliche Kurmethode schlug etwas an; und was, dem einen half, schadete dem andern Kranken <sup>23)</sup>. — Schwangere Weiber unterlagen unfehlbar der Heftigkeit des Uebels; drei ausgenommen, die, wie *Procopius* sich erinnert, gerettet wurden. Das einzige Mittel, dessen die Natur sich bediente, die Krankheit zu heben, war die gute Eiterung der Drüsen - Geschwulst. Nach der Genesung blieb oft eine Lähmung der Zunge zurück <sup>24)</sup>.

N 3

In

22) *Procop.* l. c.

23) *Procop.* p. 144. — *Actius* versichert dennoch, von dem armenischen Bolus große Wirkung beobachtet zu haben. (*Tetr. L. serm. 2. c. 12. p. 359.*)

24) *Procop.* p. 145.

In Antiochien nahm die Krankheit eine sehr verschiedene Gestalt an. Bei einigen trat sie mit blutrothen Augen und geschwollenem Gesicht, bei andern mit der Bräune, und bei etlichen mit Bauchflüssen ein. Manche wurden gleich anfangs von Bubonen und einem heftigen Fieber befallen, ohne das ihre Seelen-Verrichtungen bis zum letzten Othemzug in Unordnung gerathen wären. Andere aber wurden von der heftigsten Raserei ergriffen, die bis zum Tode fortwährte <sup>25)</sup>. — Ungeachtet diese Beschreibungen nichts weniger als wissenschaftlich sind; so sieht man doch sehr leicht, wo diese Krankheit ihre Stelle im praktischen System erhalten muß. Sie ist der höchste Grad des *faulicht-nervösen Typhus*, oder die wahre *Pest*.

## 13.

Nach dieser Abschweifung wende ich mich wieder zur Geschichte der Arzneikunde im morgenländischen Reiche.

In der Mitte des fünften Jahrhunderts machte sich ein Arzt, Namens *Jakob*, in Konstantinopel ungemeyn berühmt. Er war in Alexandrien gebohren, stammte aber eigentlich aus Damaskus her, wo sein Vater *Hefychius* sonst gelebt hatte <sup>26)</sup>. Unter der Regierung des Kaisers *Leo* kam *Jakob* nach Konstantinopel, und erwarb sich bald durch seine außerordentlich glückliche Kuren, besonders aber durch seine geschickte Prognosen, und durch seine große Gelehrsamkeit, ein so unbegrenztes Ansehen, das man ihn für

25) *Evagr.* p. 479.

26) *Phot. cod.* CCXLII. p. 1051. — *Snid.* T. II. p. 88.

für einen besondern Liebling der Gottheit hielt, ihm den Beinamen *Heiland* und *Aeskulap* gab, und ihm endlich in den Bädern des *Zeuxippus* zu Athen eine Bildsäule setzte <sup>27)</sup>. Es ist kein Wunder, daß er sich den allgemeinen Haß der Aerzte dadurch zuzog, da er in seiner Scharlatanerie so weit ging, daß er die Gedanken und Neigungen der Seele eben so erkennen zu können vorgab, als die Krankheiten des Körpers, und überdies, vielleicht mit Recht, die Aerzte tadelte, daß sie sich in ihren Verordnungen zu sehr nach dem Luxus der Kranken bequemten. Er führte, als Hauptmittel gegen chronische Uebel; die nüchternere und wässerichte Diät ein, und erhielt dergestalt den Namen *Psycheustus* (*ψυχοχρηστος*) <sup>28)</sup>. *Actius* <sup>29)</sup> und *Alexander* <sup>30)</sup> führen verschiedene Mittel von seiner Erfindung an.

In der Mitte des sechsten Jahrhunderts lebte ein Arzt, den man — ich weiß nicht, ob mit Recht — mit dem Kaiser *Justinian*, als Sammler, verglichen hat <sup>31)</sup>, *Actius* von Amida in Mesopotamien gebürtig <sup>32)</sup>. Er hatte, wie alle Aerzte seiner Zeit, in

N 4

Alexan-

27) Phot. Suid. l. c. — *Alexand. Tract.* lib. V. c. 4. p. 249. — *Jo. Antioc. Metab.* P. II. p. 77.

28) *Alexand.* l. c.

29) Tetr. III. l. 4. c. 43. p. 592.

30) Lib. XI. c. 1. p. 645. 649.

31) *Boerhaave method. stud. med.* p. 432. (ed. Lond. 8. 1728.)

32) *Amida* heißt seine Vaterstadt auf den Titeln der Handschriften und beim *Photius* cod. CCXXI. p. 565. *Cagnati* hat also unrecht, wenn er, durch Scheingründe verleitet, *Abydos* bei Konstantinopel für des *Actius* Geburtsort hält. (var. obs. lib. IV. c. 17. p. 327.) *Tiraquel* erregt dadurch einen Zweifel gegen unsere obige Behauptung, daß er sich auf *Paul von Aegina* (lib. IV.

Alexandrien studirt <sup>33</sup>): und wurde Leibarzt am Hofe zu Konstantinopel, mit dem Charakter eines Obersten der Leibwache (*Comes obsequii*) <sup>34</sup>). — Auch er führte des *Oribasius* Plan aus, alles zu sammeln, was in medicinischen Schriften Denkwürdiges aufgezeichnet war. Er nahm dabei gar nicht auf eine oder die andere Partei Rücksicht, sondern folgte dem *Galen* größtentheils, weil dieser ihm den meisten Stoff zu seiner Compilation darbot. Sehr oft schreibt er *Galen* wörtlich ab, wodurch er denn in den Verdacht kommt, *Galens* Erzählungen auf sich anwenden zu wollen <sup>35</sup>). Nicht selten aber fügt er sein eigenes Urtheil hinzu, und führt Versuche an, die *Galens* Behauptungen zum Prüfstein dienen <sup>36</sup>). Bisweilen läßt sich *Actius* Auszug, selbst in der lateinischen Uebersetzung, besser lesen, als *Galens* Original in dem weiterschweifigen asiatischen Style. Ausser dem *Galen* folgt *Actius* vorzüglich den berühmtesten Methodikern, ohne jedoch die Empiriker zu vernachlässigen. Der Geist des Zeitalters brachte diesen Synkretismus mit sich: von keinem der nachfolgenden Aerzte konnte man behaupten, daß

c. 1. p. 131.) beruft, der den *Actius* einen Kappadocier nennt. Allein, statt *Actius* muß, beim *Paul*, *Aretäus* gelesen werden, da die vom *Paul* angeführten Worte im *Aretäus* vorkommen. (*Weigel* Actianar. exercitat. specim. p. 4-6. 4. Lips. 1791.)

33) Terrab. I. ferm. 1. p. 111. „Olei Salcae praeparatio, quam in Alexandria paravi.“ — ferm. 2. c. 3. p. 349. „In Alexandria vidi hydropicos et lienosos aliquos terrae Aegyptianae luto uti.“

34) Auf den Titeln der Handschriften wird er so genannt. Diese Würde erklärt *du Fresnois* *du Cange* glossar. med. et infim. latin. T. II. P. II. p. 707. T. I. p. 432. 437. (ed. Basil. fol. 1762.)  
Vergl. *Weigel*, p. 12. 13.

35) Tetr. I. ferm. 2. c. 24. p. 367. wo von dem Gagat die Rede ist.

36) Tetr. I. ferm. 1. p. 134.

dafs er sich ausschliessend zu einer Schule bekannt hätte. — *Actius* hat auch noch auffallende Vorzüge vor dem *Oribasius*, weil er weit mehr auf wahre Theorie der Krankheiten und auf ihre Zeichen Rücksicht nimmt, als jener <sup>37)</sup>. — Doch ich schränke mich hier darauf ein, die eigenthümlichen Grundsätze des *Actius* von den Grundsätzen derer Schriftsteller zu sondern, aus welchen er Auszüge geliefert hat.

14.

Die *Anatomie* und *Physiologie* verbindet er sehr selten mit der medicinischen Theorie. Hier und da kommen Beschreibungen der Theile des menschlichen Körpers vor, die aber grösstentheils aus dem *Galen*, aus *Ruffus*, aus *Oribasius* und andern copirt sind. Ich bemerke hier nur die Beschreibung des Fortgangs des dritten Astes vom fünften Paar, und die Behauptung, dafs die Substanz der Zähne selbst mit Nerven durchflochten, und dafs die Zähne die einzigen empfindlichen Knochen sein <sup>38)</sup>: ferner den Unterschied, den er zwischen den Drüsen unter dem Kinnbacken und den Mandeldrüsen macht; jene nennt er *ἀντιαιδες* <sup>39)</sup>. Den Appetit distinguirt er ungemein spitzfindig: die erste Gattung folge auf die Ausleerung der Speisen, die zweite sei der natürliche Appetit, die dritte bestehe in der Ausfaugung des Nahrungstoffes, die vierte sei das Gefühl der Ausfaugung, die fünfte endlich der thierische Appetit <sup>40)</sup>. Die Bähmutter

37) *Phor. cod. CCXXI. p. 577.*

38) *Tetr. II. f. 4. c. 19. p. 646.*

39) *Ib. c. 48. p. 731.*

40) *Tetr. III. f. 1. c. 20. p. 69.*

beschreibt er nicht übel, größtentheils jedoch nach dem *Moschion* <sup>41)</sup>: die Theorie der Erzeugung der Nachgeburt aus der Anfaugung der Anastomosen der Gefäße, die er *Kotyledonen* nennt, erinnere ich mich nicht, in einem andern Schriftsteller aus der Galenischen Schule so umständlich erklärt gefunden zu haben <sup>42)</sup>.

Sein *pathologisches System* ist fast ganz auf den Elementar-Qualitäten und auf den Elementar-Feuchtigkeiten des thierischen Körpers gegründet: die meisten einzelnen Krankheiten erhalten daher ihre Arten. Oft zeigt er sich auch als Methodiker: mehr, als es einem Anhänger der galenischen Schule ziemt, nimmt er auf die Strictur und Laxität Rücksicht <sup>43)</sup>. Die Lehre von den Zeichen des kranken Zustandes entwickelt er aus den Schriften des pergamenischen Arztes nach einer systematischen Ordnung <sup>44)</sup>. Recht gut giebt er die Kennzeichen der einzelnen Arten der Wechselfieber in ihren ersten Paroxysmen an <sup>45)</sup>. Was insbesondere die Fieberlehre betrifft; so folgt er auch hierin meistentheils dem *Galen*. Der Hemitritäus sei wirklich aus dem alltäglichen und dreitägigen Fieber zusammengesetzt: der Krankheitsstoff sei zur Hälfte verfaulte Galle, und zur Hälfte verfaulter Schleim <sup>46)</sup>. Die Lipyrie bestehe in einem hitzigen Fieber, mit verborgenen Entzündungen der Eingeweide verbunden <sup>47)</sup>. Recht gut unterscheidet er das ursprüngliche hektische Fieber von dem, welches auf Vereiterungen der Eingeweide

41) Tetr. IV. f. 4. c. 1. p. 541.

42) *Ib.* c. 3. p. 544.

43) z. B. Tetr. II. f. 1. c. 102. p. 139.

44) *Ib.* c. 1-57. p. 1-50.45) *Ib.* c. 79. p. 84.46) *Ib.* c. 82. p. 89.47) *Ib.* c. 89. p. 104.

geweide folgt <sup>48</sup>). Den Schmerz definiert er, als eine schleunige Aenderung des Temperaments, wobei die Trennung des Stetigen bevor stehe <sup>49</sup>). Reichhaltig ist er an Erklärungen jedes einzelnen Symptoms, die in der Galenischen Schule besonders geliebt wurden, und, zum Nachtheil der Wissenschaft, itzt ausser Gebrauch gekommen sind. So erklärt er das Ohrenfausen, als Folge des Zuschusses blähender Geister zum Innern des Ohrs <sup>50</sup>). — Ungemein zahlreich sind die Arten der Augenbeschwerden, die er anführt: zum Theil wurden sie damals durch die ausfällige Epidemie so sehr vervielfacht <sup>51</sup>). Eine besondere Gattung von Augenkrankheiten handelt er ab, die in einer widernatürlichen Zusammenziehung des Sterns bestehen, und wo der Kranke die Gegenstände grösser sehen soll, als sie sind. Er nennt dieses Uebel die *Schwindsucht der Pupille* <sup>52</sup>). Von der brandigen Bräune handelt *Actius* umständlich und richtig <sup>53</sup>). Die falsche Plenresie leitet er aus dem Unterleibe her, und warnt vor der Anwendung der Aderlässe <sup>54</sup>). Auch eine Art von Epilepsie hat, nach ihm, ihren Grund in Unreinigkeiten der ersten Wege, und wird am besten durch ausleerende Mittel gehoben <sup>55</sup>). Die Unterscheidungszeichen der Kolikschmerzen und der Steinbeschwerden giebt er sehr richtig an <sup>56</sup>). Eben so verdienen die Merkmale der Vereiterung der Gedärme bei ihm nachgelesen zu werden <sup>57</sup>). — Die Wasser-

48) Tetr. II. f. 1. c. 92. p. 116.

50) *Ib.* f. 2. c. 78. p. 339.

52) *Ib.* f. 3. c. 53. p. 469.

54) *Ib.* f. 4. c. 69. p. 837.

56) Tetr. III. f. 1. c. 30. p. 122.

49) *Ib.* c. 100. p. 134.

51) *Ib.* f. 3. c. 31. p. 428.

53) *Ib.* f. 4. c. 46. p. 711.

55) Tetr. III. f. 1. c. 18. p. 65.

57) *Ib.* c. 42. p. 197.

ferfucht entstehe jedesmahl aus einer kalten Affection der Leber <sup>58</sup>). Eine gewisse Verschwärung der innern Haut der Harnblase belegt er mit dem Namen *Blasen-Krätze* <sup>59</sup>). Die Ursachen der Gicht liegen wiederum in dem Hervorstechen einer von den Elementar-Qualitäten oder einer der Cardinal-Feuchtigkeiten <sup>60</sup>). Die Lehre von thierischen Giften handelt er nach dem *Nikander* und *Dioskorides* ab: doch kommt unter den giftigen Insecten eine neue Art unter dem Namen *tetragnathus* vor <sup>61</sup>). Endlich finde ich beim *Actius* die erste Beobachtung von Steinen der Bährmutter, die durch neuere Anatomen bestätigt wird <sup>62</sup>).

## 15.

Die Theorie der *Materia Medica* trägt *Actius* ganz nach dem *Galen* vor. Durchgehends findet man die ersten und zweiten Qualitäten, und die Beurtheilung der Wirkungen der Arzneimittel nach den sinnlichen Eigenschaften <sup>63</sup>). Die einzelnen Mittel zählt er, nach den drei Reichen der Natur und in alphabetischer Ordnung auf, wobei man keine besondere Abweichung von *Galens* und *Dioskorides* Behauptungen findet: die Beschreibungen, die *Dioskorides* hinzu gefügt hatte, läßt *A.* allemahl aus, und nennt dafür bloß die Kräfte und Wirkungen. Oft verirrt er sich auch in

die

58) Tetr. III. f. 2. c. 20. p. 341.

59) *Ib.* f. 3. c. 22. p. 440.60) *Ib.* f. 4. c. 9. p. 525.

61) Tetr. IV. f. 1. c. 17. p. 26.

62) Terr. IV. f. 4. c. 98. p. 720. Vergl. *Bones medicin. septentrion. lib. IV. sect. I. obs. 19. p. 17.* (P. II. ed. Genev. 1686.) — Verhandelingen d. Maatschapp. d. Wetenschappen te Haarlem, D. III. p. 603.

63) Tetr. I. f. 1. p. 1-22.



die Schulen der Methodiker, wenn er die Erklärung der Wirkungen aufsucht <sup>64</sup>).

Seine *praktischen Grundsätze* haben hier und da etwas Eigenthümliches, weil er selbst zahlreiche Erfahrungen über die Behandlung der Krankheiten angestellt hatte. Die Lebensordnung in hitzigen Krankheiten ist auf den hippokratischen Grundsätzen von Kochung und Krise und von der Wirksamkeit der Natur in hitzigen Krankheiten gegründet <sup>65</sup>). Eigenthümlich ist seine Kurart der Lipyrie, mit Sprachlosigkeit verbunden; er läßt fleißig kaltes Wasser trinken, und verordnet Opiate <sup>66</sup>). Aus Erfahrung versichert er, den Nutzen nahrhafter und stärkender Speisen im Zehrfieber bei magern trockenem Personen, zu kennen <sup>67</sup>). Alle Sorgfalt wendet er an, daß bei Fieberkranken das Zimmer so kühl sei, als möglich <sup>68</sup>). Zur Zeit der Pest empfiehlt er als Vorbauungsmittel das Anbrennen großer Scheiterhaufen, welches wir freilich itzt als ein Mittel kennen, die Luft noch mehr zu verderben <sup>69</sup>). Bei solchen Personen, die keine Ausleerung ertragen, und wo diese doch angezeigt ist, rühmt er die Frictionen, besonders auf den Unterleib, aus eigener Erfahrung <sup>70</sup>). — Hier und da wird die gute Idee des Lesers von den praktischen Einsichten des *Actius*, durch die Rathschläge zur symptomatischen, oft empirischen Kur, sehr verringert. So giebt er Mittel an, wie man die unreine, rauhe Zunge reinigen soll <sup>71</sup>). Eben so empirisch behandelt er

64) Tetr. II. f. 2. c. 54. p. 300.

65) *Ib.* f. 1. c. 80. p. 86.

66) *Ib.* c. 89. p. 106.

67) *Ib.* c. 91. p. 109.

68) *Ib.* p. 112.

69) *Ib.* c. 94. p. 124.

70) *Ib.* c. 96. p. 127.

71) *Ib.* c. 118. p. 149.

er das Triefen der Augen; von einem Mittel geht er zum andern über, ohne an die Ursachen zu denken<sup>72</sup>). Den armenischen Bolus rühmt er aus eigener Erfahrung in der Pest<sup>73</sup>). — Recht gut hingegen und sorgfältig sind seine Rathschläge zur Kur der Cholera, deren Pathologie ebenfalls lesenswürdig ist<sup>74</sup>). In der Magen-Entzündung müsse man allezeit mit kühlenden, schlüpfrigen Mitteln auch zusammen ziehende verbinden; niemals das süsse Oehl für sich geben, sondern mit dem Nardenöhl vermischen<sup>75</sup>). Er giebt dem Geist des Zeitalters so viel nach, selbst reizende Mittel zur Beförderung des Geschlechts-Triebes und sogar abtreibende Mittel schwangern Personen vorzuschlagen<sup>76</sup>). — Die Kurmethode der Gicht ist nach den vier Elementar-Feuchtigkeiten eingerichtet<sup>77</sup>). Opiate verwirft er in dieser Krankheit, aber den Gebrauch der Purganzen vertheidigt er<sup>78</sup>). Auch die Krankheiten der Bähmutter theilt er nach den hervorstechenden Elementar-Qualitäten ein<sup>79</sup>).

## 16.

Was seine Grundsätze der *Chirurgie* betrifft; so laufen diese mehrentheils auf die Anwendung einer unendlichen Menge von Pflastern, Salben und andern äußern Mitteln hinaus, bei deren Bereitung und Application der Aberglaube oft vollen Spielraum hat. Bei der Schmelzung einer gewissen Salbe soll man öf-

ters

72) Tetr. II. f. 3. c. 89. p. 510. 73) Tetr. I. f. 2. c. 12. p. 359.

74) Tetr. III. f. 1. c. 12. p. 47. 75) *Ib.* c. 16. p. 59.76) *Ib.* f. 3. c. 35. p. 486. — Tetr. IV. f. 4. c. 18. p. 561.77) Tetr. III. f. 4. c. 30. p. 556. 78) *Ib.* c. 46. p. 616.

79) Tetr. IV. f. 4. c. 27. p. 586.

ters diese Worte flüster: „Der Gott Abraham, der Gott „Izaak, der Gott Jakob verleihe diesem Mittel Kräfte<sup>80</sup>). „ Auch bei den Operationen ist diese Theosophie hervor stehend. Wenn Jemand einen fremden Körper verschluckt, der ihm im Halse stecken geblieben ist, soll man dem Kranken den Hals berühren, und sagen: „Gleichwie Jesus Christus den Lazarus aus dem Grabe und „den Jonas aus dem Wallfisch rettete; so wandre auch du, „Knochen oder Splitter, heraus. „ Und: „Der Mär- „tyrer Blasius und der Diener Christi befehlen dir: Komm „heraus, oder fahre hinunter<sup>81</sup>)! „ — Einer Stelle zufolge, scheint Aetius auch ein Freund der Astrologie gewesen zu sein<sup>82</sup>).

Uebrigens empfiehlt er bald die Aderlässe am leidenden, bald, wie die Methodiker, am entgegen gesetzten Orte<sup>83</sup>). Bei starkem Andränge des Eluts zum Kopfe begnügt er sich nicht mit dieser Operation, sondern stößt einen Strohhalm in die Nase, um das Nasenbluten zu erregen<sup>84</sup>). Hunderterlei äußere Mittel empfiehlt er in verschiedenen Arten des Ausfatzes, besonders in der Alopecie<sup>85</sup>). Die Parotiden-Geschwülste kuriert er systematisch und richtig: oft haben ihm bloße Umschläge von ungesalzener Butter die besten Dienste gethan<sup>86</sup>). — Die Vorschläge zur Operation des Fells auf dem Auge und der Verletzungen der Augenlieder sind lesenswerth<sup>87</sup>). — In  
büs-

80) Tetr. IV. f. 3. c. 14. p. 485. 81) Tetr. II. f. 4. c. 50. p. 736.

82) Tetr. I. f. 3. c. 164. p. 665. — Hieher gehört auch das Amulet aus Wolfsdreck gegen die Kolik. (Tetr. III. f. I. c. 31. p. 136.)

83) Tetr. I. f. 3. c. 12. p. 562. — Tetr. II. f. 4. c. 68. p. 829.

84) Tetr. II. f. 1. c. 124. p. 157.

85) *Ib.* f. 2. c. 55. p. 304. 86) *Ib.* c. 89. p. 352.

87) *Ib.* f. 3. c. 60. p. 475. c. 69. 70. p. 484.

bösartigen Geschwüren versichert er von dem Gebrauch der lemnischen Erde außerordentliche Wirkungen beobachtet zu haben <sup>88</sup>). Wie wenig er aber die ewigen Gesetze der Natur kannte, beweiset vorzüglich seine Behauptung, daß man Abscesse, die im vollen Eitern begriffen sein, durch ein gewisses Pflaster noch zur Zertheilung bringen könne <sup>89</sup>). — Auf fleischmachende Mittel in Geschwüren verläßt er sich sehr <sup>90</sup>). Gegen Augenentzündungen empfiehlt er die äußere Anwendung des Blutsteins aus eigener Erfahrung <sup>91</sup>). Eine Menge kosmetischer Mittel, z. B. für das Wachsthum der Haare, dieselben anders zu färben, kommen bei ihm vor <sup>92</sup>). — Steinbeschwerden sucht er durch innere Mittel zu heben <sup>93</sup>): und, wenn diese nicht anschlagen, empfiehlt er die Operation im Mittelfleisch, nach *Celsus* Methode <sup>94</sup>). Im Podagra wendet er äußere Cerate an, um die Schmerzen zu lindern <sup>95</sup>). Sogar bei Kopfverletzungen behilft er sich mit Pflastern und Salben. — Die Hämorrhoidal-Geschwülste hingegen schneidet er aus <sup>96</sup>): und die Pulsader-Geschwülste operirt er ziemlich richtig <sup>97</sup>). — Eine seltene Vorsichtsregel giebt er bei dem Steinschnitt: man müsse nämlich das Bistouri allezeit in einer Röhre liegen haben, damit die innern Zeugungstheile nicht verletzt werden: er habe bisweilen Impotenz aus dieser Verletzung folgen gesehen <sup>98</sup>). —

In

88) Terr. I. f. 2. c. 4. p. 353.

89) Terr. IV. f. 3. c. 14. p. 472.

90) *Ib.* f. 2. c. 33. p. 293.

91) Terr. I. f. 2. c. 13. p. 360.

92) Terr. II. f. 2. c. 56. 58. p. 311. 314.

93) Terr. III. f. 3. c. 5. p. 395. c. 10. p. 402.

94) *Ib.* c. 14. p. 419.95) *Ib.* f. 4. c. 43. p. 589.

96) Terr. IV. f. 3. c. 13. p. 449.

97) Terr. IV. f. 2. c. 6. p. 224.

98) Terr. III. f. 3. c. 21. p. 429.

In der Geburtshülfe folgt er fast durchgehends dem *Philomenus*. Beiläufig bemerke ich hiebei, daß damals die Geburtshülfe nur selten von Aerzten und Wundärzten ausgeübt, sondern größtentheils den Wehemüttern überlassen wurde <sup>99)</sup>.

17.

Nicht lange nach ihm lebte *Alexander von Tralles*, der den *Aetius* ausdrücklich anführt <sup>100)</sup>. Er war aus einer ungemein glücklichen Familie, da seine vier Brüder, als sehr geschickte und gelehrte Männer, in großem Ansehen standen <sup>1)</sup>. Er selbst hatte beträchtliche Reisen durch Italien, Gallien und Spanien gethan <sup>2)</sup>, und wurde unter sehr ehrenvollen Bedingungen nach Rom, als Arzt, gerufen <sup>3)</sup>. — Für sein Zeitalter ist er ein vortrefflicher Schriftsteller, und ich sage nicht zu viel, wenn ich ihn in Rücksicht seiner praktischen Einsichten allen spätern griechischen Aerzten vorziehe. Er vergleicht nicht allein durchgehends die Beobachtungen und Grundsätze seiner Vorgänger mit seinen eigenen Erfahrungen <sup>4)</sup>, sondern urtheilt allezeit selbst, und wagt die Theorien und praktischen Vorschläge der Alten gradehin zu verwerfen, wenn sie ihm nicht gegründet genug scheinen <sup>5)</sup>. An verschiedenen Stellen tadelt er den *Galen*

AUS-

99) *Pallad. histor. Lausiaca*, p. 158. (ed. *Mensch.* 4. LB. 1616.)

100) *Alexand. lib. XII. c. 8. p. 779.* 1) *Agathias lib. V. p. 149.*

2) *Alexand. lib. I. c. 15. p. 80. 81. 82.*

3) *Agath. l. c.* Ἐν τῇ πρεσβυτικῇ Ῥώμῃ κατακίσειν ἐπιμωτάτα κλημείος.

4) *Lib. X. c. 1. p. 591.*

5) *Lib. I. c. 17. p. 112.*

ausdrücklich, wegen seiner unbestimmten und oft ganz falschen Kurregeln <sup>6)</sup>. Dadurch hat er sich den Ruhm eines Selbstdenkens erworben, auf den seit *Galen's* Zeiten kein Arzt Anspruch machen konnte. Auch sein Vortrag ist deutlicher, ordentlicher, edler, der Sache angemessener, als sein Jahrhundert erwarten läßt.

Aus den obigen Gründen erhellt auch, daß man den *Alexander* nicht im strengen Sinn einen Galenisten nennen kann. Er erklärt die Krankheiten oft allein aus dem methodischen System: an andern Orten hat er es bloß mit dem Pneuma zu thun, und nicht selten nimmt er ganz das Air eines Empirikers an. Davon werden unten noch Beweise in hinreichender Anzahl beigebracht werden. — Man erlaube mir, zuerst seine theoretischen und dann seine praktischen eigenthümlichen Grundsätze auszuheben.

## 18.

Seine Kenntniß des menschlichen Körpers scheint er größtentheils dem *Galen* zu verdanken. Ungeachtet er die Wichtigkeit der Anatomie einsieht, und unter andern eine genaue Kenntniß der Nerven für unentbehrlich zur theoretischen Beurtheilung der Lähmungen hält <sup>7)</sup>; so kommen doch nur wenige Stellen vor, die etwas mehr anatomische Kenntniß verrathen, als man von einem Copisten *Galen's* erwarten kann. — Auch seine Theorie der Krankheiten stimmt größtentheils mit der Galenischen Theorie überein: oft scheint er der letztern noch mehr Ausdähnung gegeben

6) Lib. XII. c. 1. p. 675. ● 6. p. 732. 733. c. 7. p. 744.

7) Lib. I. c. 16. p. 88.

geben zu haben, als selbst ihr Stifter. Die Alopecie z. B., ein ausfätziger Zufall, ist allezeit nach den vier Elementar - Qualitäten und Feuchtigkeiten verschieden <sup>8)</sup>. Die Augenschmerzen <sup>9)</sup>, die Ruhr <sup>10)</sup>, die Gicht <sup>11)</sup>, sogar jedes Wechselfieber, und unzählige andere Krankheiten theilt er nach den hervor stehenden Grundfeuchtigkeiten oder nach ihrer heißen, trocknen, feuchten und kalten Qualität ein. — Auf der andern Seite spricht er z. B. bei der Alopecie von der Strictur und der Laxität, als zweien Communitäten, die die Krankheit hervor bringen <sup>12)</sup>, und erklärt unzählige Krankheiten aus den verdickten oder trüben, unordentlich bewegten Geistern <sup>13)</sup>. — Gut unterscheidet er die Ursachen des halbseitigen Kopfschmerzes, der bisweilen aus Unreinigkeiten der ersten Wege seinen Ursprung nimmt <sup>14)</sup>. Als ausgemacht nimmt er Galens Unterschied der *Phrenesie* und *Paraphrosyne* an: jene habe allezeit ihren Sitz in dem Gehirn, und diese in dem Zwerchfell <sup>15)</sup>. Eine eigene Art von Augenentzündung nennt er nach dem methodischen System die *Strictur* (*πυκνωσις*) <sup>16)</sup>. Wichtig ist seine Beobachtung von einer Lungenentzündung, die aus steinigten Verhärtungen der Lungen entstand, oder mit denselben verbunden war <sup>17)</sup>. — Die Diagnosen hat durchgehends *Alexander* vortrefflich abge-

O 2 han-

8) Lib. I. c. 1. p. 1.

9) Lib. II. c. 1. p. 133.

10) Lib. VIII. c. 9. p. 460.

11) Lib. XI. p. 590.

12) Lib. I. c. 1. p. 1.

13) Lib. I. c. 11. p. 31. c. 12. p. 37. — Lib. VII. c. 13. p. 397.

14) Lib. I. c. 12. p. 38.

15) *Ib.* c. 13. p. 45.

16) Lib. II. c. 4. p. 138.

17) Lib. V. c. 4. p. 243. — Vergl. *Randlin* über die Lungenfucht, Th. I. S. 122. f. (8. Jen. 1784.)

handelt; so ist der von ihm angegebene Unterschied der Zufälle der Pleuresie und der Symptome der Leberentzündung wichtig und fein <sup>18)</sup>. Fast überfein und spitzfindig sind die Kennzeichen des leidenden Orts in der Ruhr angegeben. Leiden nämlich die dicken Därme, so ist der Stuhlzwang heftig, und es erfolgt leicht eine Ausleerung: selten oder nie ist Blut mit dem Unrath gemischt, sondern gewöhnlich folgen einige Tropfen Bluts oder auch etwas Fett und fleischartige Theile nach der Ausleerung. Der Schmerz ist nie heftig und stechend, sondern mehrentheils stumpf. Das Gegentheil von diesen Zufällen findet bei dem Sitz der Krankheit in den dünnen Gedärmen statt <sup>19)</sup>. Bei der wahren Ruhr sei allezeit Verschwärung der Gedärme zugegen, weil gewöhnlich eine ähnliche Materie abgeht <sup>20)</sup>. Er unterscheidet aber davon noch die rheumatische Ruhr, die er nach dem *Philomenus* beschreibt <sup>21)</sup>, und die Leberruhr, oder den *fluxus hepaticus*, der allezeit aus einem Unvermögen der ändernden Kraft entstehe, so wie die *Milchruhr* (*fluxus coeliacus*) erfolge, wenn die anfangende Kraft geschwächt sei <sup>22)</sup>. Die hypochondrischen Beschwerden führt er unter dem Namen der Aufblähung der Milz an, und leitet sie ebenfalls von dem Verderbnis der Geister her <sup>23)</sup>. Die Zeichen der Nierensteine giebt er recht gut an <sup>24)</sup>. — Man müsse nicht immer glauben, daß nur eine und dieselbe hervor stechende Elementar-Feuchtigkeit jede Art des Wechselfiebers er-

18) Lib. VI. c. 1. p. 266.

19) Lib. VIII. c. 9. p. 455.

20) *Ib.* p. 454.21) *Ib.* c. 8. p. 432.22) *Ib.* c. 3. p. 400.23) *Ib.* c. 11. p. 479.

24) Lib. IX. c. 4. p. 530.



erzeuge. Diese sein in dem Quartanfieber zum Beispiele, sowohl ihrer Qualität als auch ihrem Sitze nach, sehr verschieden <sup>25</sup>).

19.

Diese letztere Idee führt ganz natürlich zu einer sehr vernünftigen praktischen Regel, daß man nämlich niemals die Kurmethode für eine Krankheit vorschlagen kann, ohne auf ihre jedesmaligen specifischen und individuellen Heilursachen Rücksicht zu nehmen. Unzählige Male schärft der Arzt von Tralles seinen Kunstgenossen das Gesetz ein, sich nie von Auctorität blenden oder von der Systemsucht irre leiten zu lassen; sondern jedesmahl auf Alter, Naturkräfte, Constitution und Lebensart des Kranken, so wie auf die Jahreszeit und Witterung Rücksicht zu nehmen, und sich besonders die Beobachtung der Natur-Wirkungen in hitzigen Krankheiten angelegen sein zu lassen <sup>26</sup>). An diesen Zügen erkennt man den Geist der ächten Arzneikunde, von welchem *Alexander* befehlet war: und die Art, wie er diese Grundsätze vorträgt, überzeugt uns davon, daß sie nicht bloß dem *Hippokrates* nachgebetet, sondern das Resultat eigener Erfahrungen sind. — Interessant sind seine Rathschläge zur Ausleerung der Unreinigkeiten aus den ersten Wegen. Man kommt, sagt er, allemahl weiter mit gelinden auflösenden und laxirenden Mitteln, als mit eigentlichen Purganzen, selbst wenn die Stockungen sehr ansehnlich sind <sup>27</sup>). Er kannte schon die beträchtliche

25) Lib. XII. c. 8. p. 757.

26) z. B. Lib. I. c. 10. p. 19-25.

27) Lib. I. c. 10. p. 25.

Schwäche, welche eigentliche Purganzen allemahl nach sich ziehen, und liefs daher ihre Anwendung in hitzigen Fiebern nur mit vielen Einschränkungen und der Bemerkung zu, das der Arzt unter diesen Umständen sehr herzhast sein müsse<sup>28)</sup>. — Wie wenig er in den meisten Fällen auf die Kur der Symptome bedacht war, und wie sehr daher Gründlichkeit der Kurmethode sein Hauptzweck war, beweiset unter andern der Rath, den er in Rücksicht des Opiums giebt, welches damals ohne Ausnahme in allen Arten heftiger Schmerzen empfohlen wurde. Er versichert, das es sehr oft beträchtliche Congestionen zum Kopf verursache, und daher wenigstens nicht in Kopfschmerzen zu empfehlen sei<sup>29)</sup>. — Aengstlich giebt er fast in allen Krankheiten die Lebensordnung, und das Detail derselben an: auch dadurch nähert er sich dem Methodismus<sup>30)</sup>. Eines seiner Lieblings-Mittel scheint das Bibergeil zu sein, welches er aus eigener Erfahrung im Schlassieber und unzähligen andern Krankheiten rühmt<sup>31)</sup>. Eben so hält er sehr viel auf den *armenischen Stein*, (ein dichter Kalchstein mit Quarzkörnern und Glimmertheilchen vermischt, der mit Bergblau oder Kupfererz geschwängert ist): er wendet ihn in der Epilepsie und in der Melancholie an, und versichert in den verzweifeltsten Fällen von Wahnsinn ungemeinen Nutzen davon beobachtet zu haben<sup>32)</sup>. Wenn die Epilepsie ihren Ursprung aus dem Fusse nimmt; so schlägt er fressende und exulceriren-

28) Lib. XII. c. 3. p. 694.

29) Lib. I. c. 13. p. 49. Lib. III. c. 2. p. 174.

30) Lib. I. c. 13. p. 52. 65. f. 31) *Ib.* c. 14. p. 59.

32) *Ib.* c. 15. p. 76. c. 17. p. 113.

rende Mittel vor, die auf den leidenden Ort angebracht werden, ihn zu zerstören<sup>33)</sup>. Vortrefflich sind seine Ideen über die psychische Kur der Melancholie, wovon er einige interessante Beispiele anführt<sup>34)</sup>. Ganz isolirt steht *Alexander* unter allen Aerzten dieser Periode da, in Rücksicht seiner Grundsätze über den Ort der Aderlässe: dieser ist ihm völlig gleich, da alles im Körper zusammen hängt und keine Ader also vor der andern irgend einen Vorzug hat<sup>35)</sup>. In einigen Fällen öffnet er jedoch lieber die Ader, die dem leidenden Orte am nächsten ist, zum Beispiele die Froschadern und die Drosseladern in der Bräune<sup>36)</sup>.

In der Ruhr warnt er vor zusammen ziehenden Mitteln: er empfiehlt statt derselben gelinde abführende Mittel, Gartenfrüchte und reifes Obst von aller Art. Vorzüglich aber rühmt er die Rosinen, denen er in dieser Krankheit kein Mittel vorzuziehen weiß<sup>37)</sup>. Hier kommt auch die erste Erwähnung des *Rhabarbers* vor, den er gegen die Ruhr empfiehlt<sup>38)</sup>. Uebrigens müsse man auch in dieser Krankheit auf die Elementar-Qualitäten Rücksicht nehmen, und also bei zwei verschiedenen Subjecten oft eine entgegengesetzte Kurmethode vorschlagen<sup>39)</sup>. — Die Wassersucht entstehe bisweilen aus Vollblütigkeit und aus dem dadurch gehinderten Umlauf des Bluts durch die Venen: mit der Aderlässe müsse man daher oft die Kur anfangen<sup>40)</sup>. Auf ähnliche Art nutze bisweilen

O 4

die

33) Lib. I. c. 15. p. 73. 34) *Ib.* c. 17. p. 110. 35) *Ib.* p. 102.

36) Lib. IV. c. 1. p. 232. 37) Lib. VIII. c. 8. p. 404. 406. 407.

38) Lib. VIII. c. 9. p. 470. 39) *Ib.* p. 460.

40) Lib. IX. c. 1. p. 514.

die Aderlässe in der Ohnmacht, wenn die letztere von der durch Vollblütigkeit bewirkten Unterdrückung der Kräfte herrühre <sup>41)</sup>). In der Gicht tadelt er die Anwendung schmerzstillender Umschläge: statt derselben empfiehlt er *Blasenpflaster* <sup>42)</sup>, die schon seit *Aretäus* Zeit im Gebrauch waren. — Mit diesen und ähnlichen gefunden Grundsätzen kann man freilich seine Kurmethode der Wechselfieber durch Purganzen nicht reimen: gleichwohl muß man ihm auch hier die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er durch verschiedene *Antidota* und durch Brechmittel in hartnäckigen Wechselfiebern dem Nervensystem eine andere Stimmung zu geben sucht <sup>43)</sup>.

## 20.

Noch weit weniger lassen sich indessen die auffallenden Spuren von Aberglauben, die man bei diesem Schriftsteller findet, mit seinen übrigen Grundsätzen vereinigen. Er scheint bisweilen selbst diese Folgewidrigkeit zu fühlen, daher seine Ausflucht: man müsse oft alles zusammen raffen, was nur helfe <sup>44)</sup>. Diesem Grundsatz folgt er auch bei der Aufstellung der ungeheuren Menge von Bereitungen gegen jede einzelne Krankheit, wodurch er sich oft den Empirikern nähert. — Ich weiß nicht, ob ich seine Kurmethode der Gicht soll auf Rechnung des Aberglaubens oder der Anhänglichkeit an das methodische System

41) Lib. XII. c. 3. p. 698.

42) Lib. XI. p. 625.

43) Lib. XII. c. 8. p. 757. f

44) Lib. IX. c. 4. p. 538.

βονθειν.

Καλον γαρ εικειν και περισσ μηχαρι

stem schreiben. Wenigstens ist sie die paradoxeste, die mir noch vorgekommen ist. Er empfiehlt nämlich ein *antidotum* aus Myrrhen, Korallen, Gewürznelken, Rha, Päonien und Osterluzei. Mit dem Gebrauch desselben läßt er im Januar anfangen und es 100 Tage lang fort gebrauchen: alsdann wird es 30 Tage lang ausgesetzt, hierauf wieder 100 Tage lang gebraucht und 15 Tage hindurch ausgesetzt: wiederum 260 Tage, einen Tag um den andern, gebraucht, und endlich wird mit 80 Portionen, die in 160 Tagen, einen Tag um den andern, gebraucht werden, der Beschluß gemacht, wo denn 365 Portionen ausgebraucht sind. Der wichtigste Umstand bei dieser langweiligen Verordnung ist der, daß die strengste Diät dieses ganze Jahr hindurch geführt werden muß. Dergestalt liegt in diesem anscheinenden Aberglauben eine große Wahrheit verborgen — die nämlich: daß die Gicht eine constitutionelle Krankheit ist, die durch Luxus erzeugt worden, und daher nicht durch Arzneimittel, sondern durch fortgesetzte strenge Diät gehoben werden kann <sup>45</sup>).

Abergläubig ist indessen der Gebrauch des *Kyphy* in der Epilepsie <sup>46</sup>): abergläubig die Anwendung des Blutsteins in Blutflüssen <sup>47</sup>). Noch stärkere Spuren theosophischer Grillen findet man bei der Kurmethode der Kolikschmerzen, durch Hülfe eines Steins, auf welchem Herakles abgebildet ist, wie er einen Löwen erdrückt; oder vermittelt eines eisernen Ringes,

O 5

auf

45) Lib. XI. p. 616. 617.

46) Lib. I. c. 15. p. 86.

47) Lib. VII. c. 1. p. 301.

auf dessen einer Seite die Worte stehen:  $\phi\epsilon\upsilon\gamma\epsilon$ ,  $\phi\epsilon\upsilon\gamma\epsilon$   
 $\iota\omicron\upsilon$   $\chi\omicron\lambda\eta$   $\eta$   $\kappa\omicron\rho\upsilon\delta\alpha\lambda\omicron\varsigma$   $\acute{\epsilon}\zeta\eta\tau\epsilon\iota$ , auf der andern die Figur



abgebildet ist. — Heilige Dinge, setzt er hinzu, dürfen nicht profanirt werden <sup>48</sup>). — Gegen die Gicht empfiehlt er den homerischen Vers:

$\tau\epsilon\tau\rho\eta\chi\epsilon\iota$   $\delta'$   $\acute{\alpha}\gamma\omicron\rho\eta$ ,  $\acute{\upsilon}\pi\omicron$   $\delta'$   $\acute{\epsilon}\sigma\tau\omicron\alpha\chi\iota\zeta\epsilon\tau\omicron$   $\gamma\alpha\iota\alpha$ .

Oder man soll auf ein goldenes Blatt bei abnehmendem Monde schreiben:  $\mu\epsilon\iota$ ,  $\theta\rho\epsilon\upsilon$ ,  $\mu\omicron\rho$ ,  $\phi\omicron\rho$ ,  $\tau\epsilon\upsilon\zeta$ ,  $\zeta\alpha$ ,  $\zeta\omega\nu$ ,  $\theta\epsilon$ ,  $\lambda\omicron\upsilon$ ,  $\chi\rho\iota$ ,  $\xi\epsilon$ ,  $\gamma\epsilon$ ,  $\omega\nu$ . Eine Pflanze, die er gegen eben diese Krankheit braucht, beschwört er in den Namen  $\zeta\alpha\omicron$ ,  $Sabuoth$ ,  $Adonai$ ,  $Eloi$  <sup>49</sup>). In alltäglichen Fiebern empfiehlt er ein Amulet, welches in einem Oehlblatt besteht, worauf man mit Dinte  $\kappa\alpha$ .  $\rho\omicron\iota$ .  $A$ . geschrieben hat <sup>50</sup>).

## 21.

Eine andere Schrift haben wir noch vom *Alexander* über die Würmer der Eingeweide. Er theilt sie in die Askariden, Spuhl- und Bandwürmer ein, versucht auch die Zufälle anzugeben, die zu Unterscheidungszeichen der einen von der andern Art dienen. Unter den Mitteln, die er gegen die Würmer vorschlägt,

48) Lib. IX. c. 4. p. 538. — Die Figur ist offenbar eine Nachahmung der wunderthätigen Figur, wodurch das *Schem-Hamphorasch* im Tempel zu Jerusalem abgebildet wurde. (Vergl. Sendschreiben über den thierischen Magnetismus, mit meinen Zusätzen, S. 131-133. 8. Halle 1788.)

49) Lib. XI. p. 656. 657.

50) Lib. XII. p. 757.

schlägt, hebe ich vorzüglich die Oehle und den Schwarzkümmel, dann die Wallnüsse und die Ochfengalle aus, die sich durch neuere Erfahrungen als gute wurmtreibende Mittel empfohlen haben <sup>51</sup>).

Unter dem Nahmen des *Alexander von Aphrodisias*, eines Peripatetikers, besitzen wir eine Sammlung von physischen und medicinischen Problemen, die offenbar unsern *Alexander* zum Verfasser haben. Es werden in denselben vorzüglich einzelne Symptome der Krankheiten erklärt, und man weiß, daß dies der Hauptzweck der Bemühungen des Arztes von Tralles war. Ungeachtet der Verfasser größtentheils dem *Aristoteles* und *Galen* folgt, so bemerkt man doch eben den Hang zum Synkretismus bei ihm, der allen Schriftstellern dieses Zeitalters gemein war. Die Klassen der Krankheiten werden nach der Verschiedenheit der leidenden Orte und der hervor stechenden Cardinal-Säfte abgetheilt. — Die Hemeralopie erklärt er, als Pneumatiker, aus dem dicken und trüben Geiste, der nicht zum gemeinschaftlichen Empfindungs-Werkzeuge andringen könne <sup>52</sup>). Flammen scheinen zum Auge heraus zu fahren, wenn man eine Ohrfeige bekommt, weil der *spiritus visorius* entzündet wird <sup>53</sup>). Die Insecten sterben, wenn man sie mit Oehl begießt, weil ihre *spiracula* dadurch verstopft werden <sup>54</sup>). Runde Geschwüre heilen deswegen schwerer, weil sie durch scharfe Galle erzeugt werden <sup>55</sup>). Aus dem Verhältniß der Atome zu ihren Poren leitet er, nach dem

A<sup>c</sup>51) *Fabric.* vol. XII. p. 602. f.52) *Alexandr. problemata*, n. 16. p. 209. (ed. *Angel. Politim.* 12. Lugd. 1573.)

53) n. 58. p. 231.

54) n. 65. p. 233.

55) n. 99. p. 254.

*Afklepiades*, die Wirkung der Arzneimittel her <sup>56</sup>). Endlich braucht er auch *Plato's* Hypothese von der Präexistenz der Seele, um zu erklären, warum man kleine Kinder durch Singen in den Schlaf bringen kann <sup>57</sup>). — Den Grundfätzen der Alten widerspricht er darin, daß er behauptet, schwarze Galle könne nie die Raserei hervor bringen, wenn sie sich aufs Gehirn versetze, sondern es müsse allezeit eine stille Schwermuth darauf folgen <sup>58</sup>).

## 22.

Zwei Schriftsteller können füglich zu diesem Zeitalter gerechnet werden, da ihre Schreibart ziemlich damit überein kommt: nämlich; *Theophilus*, welcher *Protospatharius*, oder Vorsteher der Leibwache unter dem Kaiser *Heraklius* war \*), und *Palladius* der *Fatrosophiste*. Von beiden habe ich in keinem Schriftsteller weitere Nachrichten finden können. Auch sind sie zu unwichtig, als daß sie eine vorzügliche Stelle in der Geschichte unserer Kunst verdienen. Der erstere war vielleicht gar nicht einmahl Arzt, und compilirte aus dem *Galen*, *Ruffus* und andern eine Schrift über den Nutzen der Theile des Körpers, und, wie es scheint, aus einer bloß frommen Absicht. Es ist ihm nicht genug, die Weisheit des Schöpfers in der Einrichtung unseres Körpers zu bewundern, er sucht auch allezeit die Gründe anzugeben, warum die Gottheit die Glieder grade so gebaut, und den Eingeweiden des Körpers grade diese und keine andere Lage, Verbin-

56) n. 106. p. 257. 57) n. 121. p. 268. 58) n. 92. p. 250.

\*) Vergl. *de Frenet de Cange* glossar. graecit. vol. II. p. 1416. (fol. Lugd. 1688.)



bindung und Structur ertheilt habe. Hiebei nimmt er sehr oft auf ganz zufällige, und selbst widernatürliche Zustände Rücksicht, die durch die Einrichtung des Körpers beabsichtigt worden sein sollen. — Ich bete voll Ehrfurcht die höchste Weisheit des Wesens an, welches den thierischen Körper so meisterhaft bildete; ich schätze die Bemühungen der Physiologen, die Uebereinstimmung der Theile zu *einem* Zweck, und die Bestimmung jedes einzelnen Eingeweides und Gliedes zu erforschen und anzugeben. Aber — kann die Teleologie nicht übertrieben werden? Leidet die Wissenschaft nicht dabei, wenn wir, ohne hinreichende Beobachtungen angestellt zu haben, die Bestimmung und den Nutzen jedes einzelnen Eingeweides mit Gewisheit darthun wollen? — Und dann kommt es größtentheils auf die Art an, wie die Teleologie bearbeitet wird. Kann eine Untersuchung der Ursachen, warum der Kopf rund ist und die Hand nur fünf Finger hat, wohl fruchtbar sein? Und von *der* Art sind die meisten Probleme des *Theophilus*.

Hier und da hat er *Galen's* Beschreibungen deutlicher und bündiger vorgetragen, als *Galen* selbst; oft auch aus andern Quellen geschöpft, wodurch dem *Galen* widersprochen wird. So beschreibt er die Aponeurose der flachen Hand mit ihrem kurzen Spannungsmuskel besser und deutlicher, als sein Vorgänger<sup>59)</sup>. Dem Metatarsus giebt er fünf Knochen, da *Galen* nur vier in demselben angenommen hatte<sup>60)</sup>. Gut beschreibt

59) *Theophil.* de corpor. human. fabric. lib. I. c. 8. p. 796. — *Fabric.* bibl. graec. vol. XII.

60) *Theophil.* l. c. c. 21. p. 808.

schreibt er die Fasern der Gedärme<sup>61)</sup>, und die Gelenkbänder der Beckenknochen<sup>62)</sup>. Aus einer Stelle, wo er von der Zergliederung der Ziegen spricht<sup>63)</sup>, sollte man wirklich schliessen, dass er selbst wenigstens Thiere geöffnet habe, wenn nicht offenbare Unrichtigkeiten in Menge vorkämen, die von der gänzlichen Unbekanntschaft des Verfassers mit der Anatomie zeugten. So lässt er den gemeinschaftlichen Gallengang sich in den *leeren* Darm endigen<sup>64)</sup>; behauptet, dass die Traubenhaut die Krystall-Linse einschliesse<sup>65)</sup>, und dass die harte Hirnhaut über dem Siebbein durchlöchert sei<sup>66)</sup>.

Zwei andere Schriften haben wir von ihm *über den Urin und Puls*, deren Verfasser bisweilen *Philarectus* oder *Philotheus* genannt wird. Das Buch über den Urin enthält subtilere Grundsätze, als dass sie mit der Erfahrung bestehen könnten. Die meisten Zeichen aus dem Urin sind aus *Galens* und älterer Aerzte Beobachtungen gesammelt. Unter andern giebt *Theophilus* jenen Unterschied des öhlichten Urins an<sup>67)</sup>, den *Galen* zuerst festgesetzt hatte. Ein zerstreuter und ungleicher Bodensatz wird von ihm allemahl dem gleichen und dichten vorgezogen<sup>68)</sup>. Sehr unbestimmt sind die meisten Erfahrungen angegeben, z. B. dass ein röthlicher Urin die am siebenten Tage bevor stehende Entscheidung anzeige<sup>69)</sup>.

61) Lib. II. c. 8. p. 823.

62) Lib. I. c. 23. p. 811.

63) Lib. V. c. 20. p. 897.

64) Lib. II. c. 7. p. 821.

65) lib. IV. c. 20. p. 874.

66) *Ib.* c. 12. p. 865.67) *Theophil.* de urin. c. 10. p. 863. — *Stephan.* art. med. princ.68) *Theophil.* l. c. c. 8. p. 860.

69) c. 10. p. 861.

## 23.

Die Fiebertheorie, die *Palladius* vorträgt, ist fast durchaus galenisch: besonders erklärt er einzelne Symptome aus jenen Grundsätzen. Indessen bestimmt er an mehreren Orten *Galen's* Theorie genauer, oder weicht gar merklich von ihm ab. Die Ursachen der Fieber sind entweder äussere Reize, oder zu starke körperliche Bewegung, oder heftige Leidenschaften, oder Verstopfung, oder unterdrückte Ausdämpfung, oder Fäulnis der Säfte<sup>70</sup>). Wechselfieber haben allemahl ihren Sitz ausser den Gefässen<sup>71</sup>). — Der Ueberflus des unverderbten Bluts in den Gefässen macht Vollblütigkeit; geräth es aber in Fäulnis, so entsteht ein anhaltendes Fieber. Häuft sich das reine Blut in einem einzelnen Theil an, so wird der Rothlauf, fault es aber, der Abscess hervor gebracht<sup>72</sup>). Auf ähnliche Art geht er die übrigen Cardinalfläfte durch, und zeigt, welche Krankheiten von denselben erzeugt werden. Den Schauer im Fieberzustande hält er für ein Zeichen der wohlthätigen Wirkungen der Natur, um den Krankheitsstoff fortzuschaffen<sup>73</sup>).

## 24.

Ungefähr um eben diese Zeit lebte *Paul von Aegina*, ein berühmter Wundarzt und Geburtshelfer, der in Alexandrien studirt hatte<sup>74</sup>). Die Araber  
ver-

70) *Pallad. de febr. c. 9. p. 30.* (ed. *Bernard. 8. LB 1745*)

71) *c. 19. p. 64.*

72) *c. 5. p. 20.*

73) *c. 26. p. 86.*

74) Dafs er in Alexandrien gelebt habe, schliesse ich aus *lib. IV. c. 48. p. 153.* und *lib. VII. c. 17. p. 286.* — Er führt den *Alexander*

verehrten ihn besonders wegen seiner Geschicklichkeit in der Hebammenkunst: von nahen und fernen Orten kamen die Wehemütter, um sich bei ihm Rath zu erholen: man nannte ihn deswegen vorzugsweise den *Geburtshelfer* (القوابلي)<sup>75</sup>). Er hat uns ein Werk hinterlassen, welches er sehr bescheiden einen Auszug aus ältern medicinischen Schriften nennt, und worin er dem *Oribasius* nachgeahmt zu haben versichert. In der That sind auch ganze Kapitel, worin die Theorie und Kurmethode der innern Krankheiten abgehandelt wird, wörtlich aus dem *Galen*, *Actius* und *Oribasius* copirt. Doch lüßt sich auch nicht läugnen, daß er hier und da, selbst in der Theorie und Behandlung innerer Krankheiten, eigenthümliche Grundsätze äußert.

So hält er die Vorsteher-Drüsen und die Kremasteren für Fortsätze der harten Haut, die das Rückenmark umgiebt<sup>76</sup>). Die Kopfentzündung, die man schon sehr frühe unter dem Namen *striasis* gekannt hatte<sup>77</sup>),  
und

*xander* von Tralles lib. III. c. 28. p. 85. an: und der erste, der ihn anführt, ist *Jahiah Ebn Serapion* (practic. tr. VII. c. 9. f. 73. d. 74. a. ed. Gerard. Carmon. fol. Lugd. 1525.) — Auf einigen Manuscripten heißt er *περιόδευτης*, auch *ιατροσοφιστης*. (Labbe biblioth. nov. mss. p. 126. Montfaucon bibl. Coislin. p. 225.)

75) *Abu'l farag*. hist. dynast. IX. p. 181. (ed. Pocock. 4. Oxon. 1663.)

76) *Paull*. lib. VI. c. 61. p. 197.

77) Dies Wort kommt entweder von *σισιος*, dem *Fixstern*, her, welcher diese Sommer-Krankheit hervor bringen soll: oder von *σιγος*, die *Grube*, weil sie in dem hintern Theil des Kopfes ihren Sitz hat.

und die schon *Plautus* <sup>78)</sup>, *Plinius* <sup>79)</sup>, *Aetius* <sup>80)</sup> und *Alexander von Tralles* <sup>81)</sup> nennen, beschreibt er umständlich <sup>82)</sup>. Die Entzündung des Gehirns unterscheidet er von dem Rothlauf desselben: jene sei mit Geschwulst und Röthe, dieser mit Blässe und Einsinken des Gesichts verbunden <sup>83)</sup>. Die Lähmung erklärt er als Methodiker aus den Veränderungen der kleinen Körperchen <sup>84)</sup>. Wichtig ist die Nachricht, die er uns von einer epidemischen *Rachialgie*, mit Lähmung der Extremitäten verbunden, liefert. Sie entsprang aus Italien, und breitete sich alsdann weiter aus: die Lähmung schien einen kritischen Absatz auszumachen, und von den wohlthätigen Wirkungen der Natur abzuhängen. Oft trat aber auch eine Epilepsie hinzu, die gemeinlich tödtliche Folgen hatte. Kühnlich kurirte sie ein Arzt in Italien mit bloßem kaltem Wasser <sup>85)</sup>. Aehnliche Epidemieen haben *Tronchin* <sup>86)</sup> und *Stoll* <sup>87)</sup> beobachtet. — Das Blutspeien von Ansammlung steinichter Körper in den Lungen beschrieb er aus eigener Erfahrung, durch *Alexander* darauf aufmerksam

sam

78) Trinum. act. II. scen. 4. p. 661. (ed. Elzevir.)

„Tum autem Syrorum genus, quod patientissimum est

„hominum, nemo exstat, qui ibi sex menses vixerit:

„ita cuacti solstitiali morbo decidunt.“

79) Lib. XXX. c. 10. XXXII. c. 10.

80) Tetr. I. f. 4. c. 13. p. 716.

81) Problem. 98. p. 253.

82) Lib. I. c. 13. p. 5.

83) Lib. III. c. 7. 8. p. 60. 61.

84) *Ib.* c. 28. p. 68.

85) *Ib.* c. 18. p. 69. c. 43. p. 99.

86) De colica picton. p. 19. 22. (8. Jen. 1771.)

87) Rat. med. vol. III. p. 65.

sam gemacht <sup>88</sup>). Auch die Milchgeschwülste, die nach unterdrückter Absonderung der Milch entstehen, kannte und heilte er richtig <sup>89</sup>). Die Gelbsucht beobachtete er als Folge der Leber-Entzündung <sup>90</sup>). — Vor allen Dingen aber verdient hier seine Theorie der Gicht ausgehoben zu werden, weil sie so auffallende Aehnlichkeit mit der itzt herrschenden *Cullen'schen* hat. Wenn, sagt er, wegen Ueberladung des Magens Unverdaulichkeit entsteht und die Ernährung leidet; so wird dadurch eine Schwäche der Gelenke erzeugt, und der Ueberfluß der Säfte wirft sich auf die geschwächten Gelenke, dähnt die Bänder derselben aus, und verursacht dergestalt den Schmerz <sup>91</sup>). In der Folge zeigt er noch, daß Luxus und müßiges Leben die häufigste Quelle der Gicht sein. Die Galenische Theorie von den Cardinalssäften des Körpers wendet er dann darauf an, die verschiedenen Arten der Gicht zu erklären. Durch hervor stechende gallichte Säfte werde größtentheils der Rheumatismus erzeugt. — Den Ausatz kurirt er anfangs mit Purganzen, und dann, als Methodiker, auf metasynkriatische Art <sup>92</sup>).

88) Lib. III. c. 28. p. 85. c. 31. p. 88.

89) *Ib.* c. 35. p. 92.

90) *Ib.* c. 50. p. 108.

91) *Ib.* c. 68. p. 124. 'Όταν των μορίων ή θρεπτική δύναμις άποίησθ δια πλησμονή σιτιών, εξ ής άπεψικαι συμβαίνουσι, κατασκηπτών ό πλεονάζων χυμος είς ήττικα ούι των διαρθρώσεων ήδη προσθρησκασαι και διακτείνωι τα συνδέτικα των νευρων την όδυνήν έργαζεται. Vergl. *Cullen's first lines of the practice of physic*, vol. II. §. 531. L p. 83. f. (ed. 1784. 8. Edinb.)

92) Lib. IV. c. 1. p. 131.

Weit wichtiger aber muß dem Chirurgen dieses Werk sein, da *Paul* mehr eigenthümliche Methoden in der Wundarzneikunst anführt, und weit mehr Erfahrung sich in diesem Fache erworben hat, als irgend ein anderer griechischer Arzt. Ich hebe die wichtigsten seiner eigenthümlichen Methoden und Grundsätze aus. — Die Aderlässe wandte er in der Nähe des leidenden Orts an: augenscheinlich nicht deswegen, weil *Hippokrates* diese Methode erfunden hatte, sondern weil die Erfahrung ihn von dem Vorzuge derselben überzeugete<sup>93)</sup>. Durch die Aderlässe brachte er sehr oft die Steine zum Herabsinken aus den Harn- gängen, indem diese Operation die Erschlaffung auf eine vorzügliche Art beförderte<sup>94)</sup>. Auch die Oeffnung der Schlagadern nahm er in gefährlichen Augen- entzündungen vor, die mit den Zeichen des anfangenden schwarzen Staars verbunden waren<sup>95)</sup>. — Die Geschwüre heilt er widersinnig durch fleischma- chende und klebende Mittel<sup>96)</sup>. Gegen die Blut- flüsse von äußern Ursachen empfiehlt er klebende Mittel, Stärkmehl mit Firniß, Eiweiß und Harz: und wird dadurch der Vorgänger eines neuern vor- trefflichen Schriftstellers<sup>97)</sup>. — Unter den Augen- krankheiten handelt er besonders umständlich die Waf-

93) Lib. III. c. 46. p. 105.

94) *Ib.* c. 48. p. 101. Vergl. meine Apologie des Hippokr. Th. II. S. 22.

95) Lib. III. c. 22. p. 72. Lib. VI. c. 4. p. 177.

96) Lib. IV. c. 37. p. 147.

97) *Ib.* c. 53. p. 157. Vergl. *Reil* memorab. clinic. vol. II. fasc. 1, p. 1. f.

fersucht der Augenlieder ab <sup>98</sup>). Das Fell auf dem Auge operirt er, versichert aber, dafs es sehr oft von neuem anzuwachsen pflege <sup>99</sup>). Das partielle Staphylom schneidet und bindet er ab <sup>100</sup>). Die Bronchotomie stellt er auf die Art an, dafs er die Knorpel der Luftröhre selbst nicht verletzt, sondern nur die sie verbindende Haut durchschneidet <sup>1</sup>). Er unterscheidet wahre von falschen Schlagader - Geschwülsten durch die länglichte Form der letztern und durch das Geräusch des einströmenden Bluts <sup>2</sup>). Gegen innere Vereiterungen wendet er äusserlich Brennmittel an, die in der Folge die Araber so sehr vielfältigten <sup>3</sup>). Zur Paracentese empfiehlt er eine besondere Answahl des Ortes: in der protopathischen Wassersucht soll man sie grade unter dem Nabel, drei Fingerbreit unterwärts, vornehmen: ist aber die Wassersucht aus Verhärtungen der Leber entstanden, mehr auf der rechten; ist sie aus Verhärtungen der Milz entstanden, mehr auf der linken Seite <sup>4</sup>). Diese Vorichtsregel hat ein neuerer Engländer missverstanden, da er die Araber, die doch hierin buchstäblich dem *Paul* folgten, deswegen lobt, weil sie den Bauchstich grade unter dem Nabel vorgenommen hätten, da dergestalt der Verletzung der Gefäße vorgebeugt werde <sup>5</sup>). — Die Phimosis operirt *Paul* auf die Art, wie

98) Lib. VI. c. 14. p. 180.

99) *Ib.* c. 18. p. 181.

100) *Ib.* c. 19. p. 181.

1) *Ib.* c. 33. p. 186.

2) *Ib.* c. 36. p. 188. Auch verdient seine Anleitung zur Operation des Aneurysma gerühmt zu werden.

3) *Ib.* c. 47. p. 192.

4) *Ib.* c. 50. p. 192.

5) *Ferriar's medical histories*, p. 87. (8. Lond. 1792.)



wie es noch heutzutage Gebrauch ist <sup>6)</sup>. — Merkwürdig ist die Menge von unreinen Uebeln an den Schaamtheilen, die er beschreibt, und deren Kur er vorschlägt: sie zeigen an, daß damals schon ähnliche Folgen des unreinen Beischlafs beobachtet wurden <sup>7)</sup>. — Den Steinschnitt nimmt er auf die Art vor, daß er erst durch den After den Sitz des Steins zu erforschen sucht; alsdann aber nicht in der Naht des Mittelfleisches, wie *Celsus*, sondern auf der Seite einen schiefen Schnitt macht <sup>8)</sup>. — Die Hydrocele hat, nach ihm, ihren Sitz in der Scheidenhaut des Saamenstranges: bei der Operation trennt er jedoch den ganzen Hodensack in der Mitte <sup>9)</sup>. Den Krampfaderbruch operirt er, wie eine einfache Blutader-Geschwulst, auf eine sonderbare Art <sup>10)</sup>. Bei den gewöhnlichen Leistenbrüchen nimmt er eine bloße Ausdöhnung des Darmfells an, bei wahren Hodensack-Brüchen aber eine Zerreißung desselben: nur in dem erstern Fall finde die Operation statt <sup>11)</sup>. — Bei Brüchen des Hirnschädels empfiehlt er die ungefüumte Trepanation <sup>12)</sup>. Am seltensten beobachtete er unter den Knochenbrüchen, den Bruch der Kniescheibe <sup>13)</sup> und der Becken-Knochen <sup>14)</sup>. Die Verrenkung des Oberarm-Knochens könne nur nach unten geschehen: nicht nach oben, wegen der Fortsätze des Schulterblatts

P 3 . . . . . und

6) Lib. VI. c. 55. p. 195.

7) *Ib.* c. 71. p. 201.

8) *Ib.* c. 60. p. 197.

9) *Ib.* c. 62. p. 198.

10) *Ib.* c. 64. p. 199. c. 82. p. 207.

11) Lib. III. c. 53. p. 109. — Lib. VI. c. 65. p. 200.

12) Lib. VI. c. 90. p. 212.

13) *Ib.* c. 103. p. 218. — Vergl. *Bertrandi opere anatom. e cetuf.*

T. V. p. 81. — *Duverney malad. des os*, T. I. p. 279.

14) Lib. VI. c. 97. p. 215.

und des zwischen liegenden Bandes: nicht nach vorne, wegen des *acromium* und der Sehne des zweiköpfigen Muskels: nicht nach hinten, wegen des Schulterblatts <sup>15)</sup>).

Was seine Grundsätze in der Geburtshülfe betrifft; so läßt sich aus denselben eben nicht viel lernen. Seine ganze Kunst besteht in der Zerstückelung und Herausholung des Kindes <sup>16)</sup>. Die Lehre von der Behandlung der Gebährerin, in Rücksicht der Nachgeburt, trägt er gut und richtig vor. Vorzüglich empfiehlt er das langsame und vorsichtige Ausziehen derselben <sup>17)</sup>. Die Folgen der unterdrückten monatlichen Reinigung schildert er nach den Grundsätzen der Methodiker <sup>18)</sup>. Seine Beschreibung der Entzündung der Bähmutter und ihrer Zufälle ist der Natur der Sache angemessen <sup>19)</sup>. Gegen den Mutter-Blutsturz, den er einen Rheumatismus des ganzen Körpers nennt, empfiehlt er die Anwendung der Injectionen <sup>20)</sup>.

## 26.

Mit dem siebenten Jahrhundert wurde nach und nach auch der letzte glimmende Funken gelehrter Cultur im christlichen Orient immer schwächer, und und drohte zu verlöschen. In der Geschichte unserer Kunst kommen nur zwei unbedeutende Commentatoren der Alten aus diesem Zeitalter vor — *Stephan von Athen* <sup>21)</sup> und *Johann der Alexandri-*

15) Lib. VI. c. 114. p. 221. Vergl. *Callisen* system. chirurg. hodiern. vol. II. §. 806. p. 522.

16) Lib. VI. c. 74. p. 201.

17) *Ib.* c. 75. p. 202.

18) Lib. III. c. 61. p. 114.

19) *Ib.* c. 64. p. 115.

20) *Ib.* c. 63. p. 115. 21) *Fabric.* bibl. graec. vol. XII. p. 693.

*driner* 22). — Das achte und neunte Jahrhundert ist fast ganz leer von Männern, die sich im Reiche der Wissenschaften einen Namen erworben hätten, wenn wir den einzigen Polyhistor *Photius* etwa ausnehmen. Die orientalischen Despoten in Konstantinopel waren entweder in die schändlichste Ueppigkeit so versunken, oder sie verwickelten sich so sehr in bürgerliche und auswärtige Kriege, die die Menschheit entehrten, daß sie am wenigsten daran dachten, der Wissenschaft aufzuhelfen. Der gekrönte Bösewicht, *Leo* der Isaurier, zerstörte auf die boshafte Art den Ueberrest von altrömischer Pflege der Gelehrsamkeit — ein Collegium von zwölf Gelehrten, deren Vorsteher der *ökumenische Lehrer* genannt wurde, und die bei den vorigen Kaisern in solcher Achtung gestanden hatten, daß sie bei Staats - Angelegenheiten meistens zu Rathe gezogen wurden. Itzt sollten sie sklavisch seinen Bilder - Stürmereien Beifall geben: sie thaten es nicht, und er liefs ihnen ihre gemeinschaftliche Wohnung und Bibliothek anzünden, daß sie im Feuer umkommen mußten 23).

Es war, als wenn der Bilderdienst im Orient unzertrennlich mit der Cultur der Wissenschaften ver-

22) *Fabric. ib. p. 687.*

23) *Zonar. annal. lib. XV. c. 3. p. 104. (Opp. T. II. ed. du Fresne du Cange, fol. Paris. 1687.) Cedren. synops. histor. p. 454. (ed. Fabror. fol. Paris. 1647.) Paul. Diacon. histor. misc. lib. XXI: p. 659. (ed. Canis. 8. Ingolst. 1603.) — Conring (antiquit. academ. diff. 1. p. 29. ed. Helmst. 4. 1674.) zweifelt noch an dieser Geschichte: indessen hat er wahrscheinlich den *Cedrenus* nicht gelesen, der sie mit so vielen Umständen erzählt, daß man den historischen Skepticismus sehr weit treiben mußte, wenn man sie nicht annehmen wollte.*

bunden sein müßte. In der Mitte des neunten Jahrhunderts wurde der erstere durch *Bardas*, den Oheim und Vormund des Kaisers *Michael* des dritten, wieder hergestellt: und die Wissenschaften erhielten die Pflege wieder, deren sie so lange hatten entbehren müssen. Unter dieser Regierung that sich besonders der so genannte Philosoph *Leo* hervor <sup>24</sup>).

## 27.

In ihrer Art aber glänzt die Periode des siebenten *Constantin*, mit dem Beinamen *Porphyrogenneta*, am meisten in der Geschichte der Wissenschaften im christlichen Orient. Einstimmig versichern die Geschichtschreiber, dafs, ungeachtet seiner schwachen und despotischen Regierung, dieselbe dennoch für die Gelehrsamkeit fruchtbar gewesen sei. Er besoldete nicht allein die Gelehrten, sondern gab ihnen auch ansehnliche Ehrenstellen: legte große Bibliotheken an, und liefs Sammlungen von Auszügen aus ältern Werken besorgen <sup>25</sup>). Auf diese Art haben wir ihm manche Bruchstücke aus den Denkmählern des Alterthums zu verdanken, die sonst für uns ganz verlohren gewesen wären.

Eine solche Sammlung besitzen wir, die gewöhnlich einem gewissen *Nonus* zugeschrieben wird. In andern Handschriften heifst der Verfasser *Theophanes*, und wahrscheinlich ist dies der wahre Name, denn die Geschichte lehrt uns einen Protovestarchen die-

24) *Cedren.* p. 547. f.

25) *Zonar.* lib. XVI. c. 21. p. 193. — *Cedren.* p. 635. — *du Cange* annot. in *Zonar.* p. 101.

dieses Namens kennen, der im Jahre 917. lebte <sup>26</sup>). An andern Orten heisst der Verfasser *Michael Pfellus*, der als Polyhistor sich unter der Regierung des Kaisers *Michael VIII.* mit dem Beinamen *Dukas*, berühmt machte <sup>27</sup>). — Die Sammlung selbst ist grösstentheils aus dem *Actius*, *Alexander* und *Paul*, öfters wörtlich <sup>28</sup>), copirt. Sie ist höchst unwichtig für die Geschichte unserer Kunst. Ich weifs nur folgendes auszuheben: — Die Schlassucht entsteht aus dem Phlegma, welches die vordern Höhlen des Gehirns überschwemmt hat, der Schlagflufs hat seinen Sitz in den hintern Gehirnhöhlen <sup>29</sup>). Ein gutes Augenwasser lehrt er aus weifsem Vitriol, arabischem Gummi und Stärkmehl bereiten <sup>30</sup>). Das Herz werde, so lange der Mensch lebe, weder entzündet, noch leide es von einer Vereiterung: denn der Tod folge sogleich auf diese Krankheiten <sup>31</sup>). Sorgfältig unterscheidet er, vielleicht zuerst, die weifse von der rothen Ruhr <sup>32</sup>). Das Krebsgeschwür, welches alle Alte von der schwarzen Galle herleiteten, schreibt er blofs der Schärfe der gelben Galle zu <sup>33</sup>). Wichtiger aber als dies alles ist seine Empfehlung des destillirten Rosenwassers <sup>34</sup>), dessen erste Spur *Joh. Lange* <sup>35</sup>), *le Clerc* <sup>36</sup>) und

26) *Cedren.* p. 625.

27) *Leo Allat.* de Pfellis, §. 71. p. 50. ed. *Fabric.* — *Bernard.* praef. ad *Synes.* de febr. (ed. *Amst.* 1749.)

28) Was *Alexander* vom armenischen Stein sagt, wiederholt *Theophrastus* mit denselben Worten. (*Nonus* de omnium particul. morb. curat. c. 33. p. 41. ed. *Mars.* 8. Argent. 1568.)

29) c. 28. p. 33.

30) c. 61. p. 77.

31) c. 134. p. 156.

32) c. 168. p. 191.

33) c. 249. p. 283.

34) c. 118. p. 127.

35) *Epist. medic.* lib. I. ep. 53. p. 271. (ed. *Frcf.* 1589. 8.)

36) *Hist. de la médecine.* p. 775.

*Freind* 37) mit Unrecht im Joh. *Actuarius* zu finden glauben. Dieses *rhodostagma*, welches von dem *rhodostacton* des *Paul*, (einem bloßen Syrup,) sehr verschieden ist, lernten wahrscheinlich die spätern Griechen, so wie andere chemische Zubereitungen, von den Agarenern, oder Arabern, kennen.

## 28.

Eine andere sehr interessante Sammlung veranstaltete ein Ungenannter unter eben dieser Regierung. Sie enthält die wichtigsten Bemerkungen über die Pferde-Krankheiten und eine zahllose Menge von Recepten, die von den ältern Pferde-Aerzten seit dem siebenten Jahrhundert empfohlen worden sind. Da diese Sammlung von neuern Thierärzten gar nicht gekannt zu sein scheint, und überhaupt noch wenig benutzt ist, so wird es nicht undienlich sein, die Resultate meines Studii derselber hier kurz anzugeben. Ich behalte mir vor, bei einer andern Gelegenheit genauere Untersuchungen über die Thierarzneikunde der Römer und spätern Griechen anzustellen. — Diese Kunst ist bis auf die neuesten Zeiten, selbst in sehr policirten Staaten, niemals so bearbeitet worden, als es der Zweck derselben, die Erhaltung des Viehstandes, dieses nothwendigen Requisits zum Wohl eines Staates, erfordert. Von je her vernachlässigten die Aerzte die Theorie der Thierarzneikunde, und überliessen die Ausübung derselben den Hirten, Schmieden und andern ungelehrten und unerfahrenen Menschen.

Seit

37) Hist. de la médec. P. I. p. 146.

Seit dem siebenten Jahrhundert gab es zwar so genannte *Hippiater*, die für die Gesundheit der Pferde in den Feldzügen der Römer und Griechen forgen mußten: und das vor mir liegende Werk ist aus allen Beobachtungen derselben zusammen gezogen <sup>38</sup>). Indessen lernt man doch alle diese Schriftsteller aus ihrer Schreibart und aus ihren Urtheilen bald als Leute ohne gelehrte Erziehung kennen. Der älteste unter ihnen ist *Eumelus* von Theben, und der gelehrteste scheint noch *Apfyrtus* von Prusa zu sein, der unter *Constantin* dem vierten, *Pogonatus*, den Feldzug gegen die Bulgaren am Ister, mit machte <sup>39</sup>). Ihm sprechen die übrigen fast wörtlich nach. Die Namen der letztern sind: *Anatolius*, *Aemilius Hispanus*, *Afrikanus*, *Archedemus*, *Didymus*, *Diophanes*, *Hierokles* <sup>40</sup>), *Himerius*, *Hippokrates*, *Litorius Beneventanus*, *Magon* von Karthago, *Pamphilus*, *Pelagonius*, *Theomnestus* und *Tiberius*, die also alle in dem Zeitraum vom siebenten bis ins zehnte Jahrhundert lebten.

Die

38) Τῶν ἵππιατρικῶν βιβλία δύο. Veterinariae medicinae libri duo. (ed. Sim. Grynaei.) 4. Basil. 1537.

39) *Suid.* vol. I. p. 407. — *Eudocia* apud *Villoison* vol. I. p. 65. Beide sprechen nur von Scythen, die der König *Constantin* bekriegt habe, ohne anzugeben, von welchem *Constantin* die Rede ist. *Haller* und andere glauben, daß damit *Constantin I.* gemeint sei, und daß also *Apfyrtus* im 4ten Jahrhundert gelebt habe. Allein, nicht gerechnet, daß *Apfyrtus* an *Baronen* schreibt, so lehnen es genauere Untersuchungen, daß dieser Feldzug kein anderer war, als den *Constantin Pogonatus* gegen die Bulgaren (671) hielt, da diese zum ersten Mal über den Ister gegangen waren. Am besten erzählt diese Geschichte *Paul. Diacon.* hist. miscell. lib. XIX. p. 602. Vergl. *Zonar.* lib. XIV. c. 21. p. 91. — *Cedren.* p. 440.

40) Er giebt sich (*Hippiatr.* p. 2.) selbst als einen Rechtsgelehrten an.

Die erste Bemerkung, die ich in Rücksicht der in dieser Sammlung abgehandelten Krankheiten zu machen habe, betrifft den Rotz der Pferde. *Lasfotte* glaubte die erste Nachricht von demselben im funfzehnten Jahrhundert zu finden: *Schreber* behauptete mit ihm, es sei eine neue Krankheit<sup>41)</sup>: und doch beschreibt sie *Apfyrtus* unter dem Namen *μαλις* so umständlich, und giebt ihre verschiedenen Abänderungen so deutlich an, dafs man nicht umhin kann, den heutigen vollkommenen Rotz in jener Beschreibung wieder zu finden. Er vergleicht die Krankheit mit der Gicht, und sucht ihren Grund in einer Verschwärung der Leber und in einem Absatz der Jauche auf das Gehirn. Er empfiehlt Einspritzungen durch die Nase, und zur Vorbauung läfst er Rettig unter das Futter schneiden<sup>42)</sup>. Die Beschreibung des trockenen Rotzes<sup>43)</sup> hat viel Aehnlichkeit mit der Geschichte unserer *Steindruse*. — Recht gut schildern diese Thierärzte den Wurm, besonders den *farcin ail de poule des Hurel*<sup>44)</sup>, unter dem Namen *ἐλεφαντίασις*<sup>45)</sup>. *Kerstings* brandiges Faulfieber kommt unter dem Namen *λοιμος*<sup>46)</sup>, die Haarschlächtigkeit unter dem Namen *πνευμορρωξ*<sup>47)</sup>, die Druse unter dem Namen *χειραδες*<sup>48)</sup>, und der Strengel, als Husten<sup>49)</sup>, vor. Die Ursachen des Strengels werden recht gut angegeben, und gezeigt, dafs er bei man-

chen

41) *Lasfotte* Abh. von dem wahren Sitze des Rotzes bei Pferden, übers. von *Schreber*. 8. Halle 1752.

42) *Hippiatr.* p. 10. 12. 43) p. 17.

44) *Diff. sur le farcin*, p. 39. (12. Amst. 1769.)

45) p. 21.

46) p. 23. — Vergl. *Kerstings* Anleitung zur Kenntnifs der innern Pferdekrankh. S. 112. (8. Marb. 1786.)

47) p. 29.

48) p. 65.

49) p. 71.



chen Pferden zur andern Natur wird <sup>50</sup>). Rührt der Strengel von bloßer Erkältung her, so hustet das Pferd beständig, und reckt dabei den Hals aus: hängt er aber von innern Ursachen ab, so läßt das Pferd den Kopf zur Erde hängen und hustet feltener <sup>51</sup>). Außerdem werden noch folgende Krankheiten beschrieben: die Buglähme (*faux écart*) <sup>52</sup>), das Kripenbeissen (*λαβροποσια, le tic en appui*) <sup>53</sup>); die Verdrehung des Halses <sup>54</sup>), die *Apfyrtus* mit Schienen wieder einzurichten sucht; die Flußgalle (*πυρωμα*) <sup>55</sup>), die Hirschkrankheit (*τετανος*), die *Theomnestus* durch äußere Hitze kurirt <sup>56</sup>); der Stollenschwamm (*ρρευματισμος εν γονατι*) <sup>57</sup>); der Leift (*χειρωμα*) <sup>58</sup>); das Fettschmelzen (*gras-fondire, ιπποτιλον παθος*) <sup>59</sup>); das *mal d'Espagne* (*χολερα*) <sup>60</sup>); die Mauke (*κρισσοι, malandre*) <sup>61</sup>), die Krote (*μυρμηκιαι, la crapaudine*) <sup>62</sup>), und der Koller (*μανια*) <sup>63</sup>).

Die Erfordernisse zur Schönheit und Gesundheit des Pferdes werden sehr gut beschrieben <sup>64</sup>): die Indicationen zur Aderlässe und die Orte, wo sie vorgenommen werden muß, richtig angegeben <sup>65</sup>): die Paracentese als das einzige Mittel in der Wassersucht empfohlen <sup>66</sup>); die Raude (*ψωρα*) für einen bloßen Absatz des Rotzes auf die Haut gehalten <sup>67</sup>), und wichtige Bemerkungen über das Wallachen mitgetheilt <sup>68</sup>). Die Würmer

mer

50) p. 73. — Vergl. *Bonwillinghausen von Wallmerode* Abh. vom Unterschiede der Drüse und Strengel der Pferde, S. 45. (8. Tüb. 1776.)

51) p. 71.

52) p. 26.

53) p. 37.

54) p. 80.

55) p. 82.

56) p. 122.

57) p. 156.

58) p. 158.

59) p. 169.

60) p. 200.

61) p. 205.

62) p. 211.

63) p. 243.

64) p. 54.

65) p. 38.

66) p. 136.

67) p. 190.

68) p. 238.

mer suchen diese Pferde-Aerzte mit der Hand aus dem After zu ziehen<sup>69)</sup>. Sie sprechen auch von einer besondern Art *Dampf* unter dem Namen *κενοπρισις*, die man durch Trepanation des Brustbeins gehoben habe<sup>70)</sup>. Den Spatt (*μαρμαρον, l'éparvin*) wollen sie nur bei Eseln, nicht bei Pferden, beobachtet haben<sup>71)</sup>. Die Knochenbrüche über dem Knie heilen, ihrer Meinung nach, niemals<sup>72)</sup>; dieser Meinung waren alle Thierärzte späterer Zeiten zugethan, bis *Wolfslein* zeigte, das nur bei alten Pferden die Knochenbrüche schwer heilen, das hingegen bei jungen Thieren die Heilung eben so gut von statten geht, als bei Menschen<sup>73)</sup>. Das Grafen im Frühlinge sehen sie als ein natürliches Hülfsmittel an, um die Säfte zu reinigen<sup>74)</sup>. — Ueber die Kurmethode setze sich nichts hinzu, da es auffallend ist, wie empirisch dieselbe ist, indem ausdrücklich manche Tränke genannt werden, die gegen alles helfen sollen<sup>75)</sup>. In einer Mischung wird der Salmiak angeführt, welches ich für eine der ersten Spuren des Gebrauchs desselben zur Auflösung halte<sup>76)</sup>.

29.

69) p. 142.      70) p. 150.      71) p. 163.

72) p. 198. Ὅσα δ' ἐπιπνι τὸν γοῖκτον κατασσεταί, μὴ ἀπτοῦ οὐ γίνεται γὰρ ὕγιη.

73) von *Stud* vollständiger Unterricht in den Wissenschaften eines Stallneisters, S. 165. (fol. Gött. 1770.) *Vissers* Unterricht in der Vieharzneikunst, übers. von *Hennemann*, Th. II. B. 1. S. 569. (8. Lemgo 1785.) *Wolfsleins* Bücher der Wundarznei der Thiere, S. 197. (8. Wien 1784.)

74) p. 234.

75) p. 181. πρὸς πᾶσι τὰ εἶδη κᾶθ' ἡ. p. 279. πρὸς τοῖσιν πᾶσι εἰς πᾶσι.

76) p. 300. φαρμακικοῦ λίθου γὰρ β.

29.

In ein noch weit späteres Zeitalter gehört wahrscheinlich das Werk über die Vieharzneikunde, welches wir unter dem Namen des *Vegetius* besitzen. Dieses Buch halte ich für eine Uebersetzung der griechischen *hippiatricorum*, die ein unwissender Mönch in Italien etwa im 12ten oder 13ten Jahrhundert veranstaltet hat. Den Rotz nennt er *malleus*, und spricht dann von einem *morbus humidus* und *siccus*, woraus man sieht, daß er das griechische Original gar nicht verstanden hat <sup>77</sup>). Ich behalte es mir vor, bei einer andern Gelegenheit diese elende Uebersetzung genauer durchzugehen: hier würden die Beweise von italienischen Idiotismen, von der Unwissenheit und den häufigen Uebereilungen des Uebersetzers einen zu großen Raum einnehmen. Ich muß gestehen, in diesem so genannten *Vegetius* nicht das geringste gefunden zu haben, was der Aufzeichnung werth, oder was nicht schon in den griechischen *hippiatricis* enthalten wäre.

30.

Aus dem elften Jahrhundert haben wir ein Werk von *Symeon Seth* über die Nahrungsmittel. Der Verfasser war *Garderoben-Meister* (*πρωτοβεσταρχης*) im Pallast des Antiochus zu Konstantinopel <sup>78</sup>), und

wur-

77) *Vegetii Renati artis veterinariae s. mulomedicinae lib. IV. ed. J. M. Gesner. lib. I. c. 2. p. 10. f. (8. Mannh. 1781.)*

78) *Πρωτοβεσταρχης* muß mit *πρωτοβεστιαρχιος* nicht verwechselt werden: die letztere Würde war einerlei mit dem Amt eines *Admirals*. — *Maitre de la garderobe* hingegen konnten auch Geistliche und Aerzte werden. (*du Fresne du Cange glossar. med. et infim. graecit. vol. I. p. 193. 194. fol. Lugd. 1688.*) Der Pallast des

wurde, weil er sich des unglücklichen Patriciers *Dalassenus* gegen den Usurpator *Michael Paphlagon* angenommen hatte, von diesem vertrieben. Er floh nach Thracien, wo er auf dem Olymp ein Kloster anlegte, und daselbst seine Tage in Ruhe beschloß<sup>79)</sup>. Lange nachher, als *Michael Dukas* auf den Thron gekommen war, widmete er demselben einen Auszug aus *Pjellus* Abhandlung von den Nahrungsmitteln, der uns deswegen wichtig ist, weil wir diese Abhandlung selbst nicht mehr besitzen<sup>80)</sup>. Man sieht aus dieser Sammlung, daß die Griechen schon damals anfangen, von den Arabern die *Materia Medica* zu erlernen, und daß sie ihnen im Gegentheil ihre Theorie mittheilten. Die Arzneimittel geht *S.* nach alphabetischer Ordnung durch, und erklärt ihre Wirkungsart aus *Galens* Elementar-Qualitäten, und nach den verschiedenen Graden derselben. — Der Spargel sei erst kürzlich in die Küchen eingeführt, und habe viele medicinische Kräfte<sup>81)</sup>. Unter dem Artikel *ἀμπρα* redet er zuerst von dem gelben Ambra, der aus einer indischen Stadt *Silacha* komme und der beste sei; der schwärzliche sei ein thierisches Product aus Fischen<sup>82)</sup>. Die Aprikosen (*Βερρινοννα*) seien unverdaulich und erzeugen schlechtes Blut<sup>83)</sup>. Auch die erste Beschreibung des *Kamfers*

fin-

*Antiochus* hatte seinen Namen von einem Obersten der Eunuchen zu des jüngern *Theodasius* Zeiten, (*Zonar.* lib. XIII. c. 21. p. 40. *Synes.* ep, 110. p. 253.) und diente zur Aufbewahrung der Reichskleinodien. (*du Cange* l. c.)

79) *Cedren.* p. 737.

80) *Leo Allat.* de Simeon. p. 181. (4. Paris. 1664.)

81) *Symeon Seth.* de cibator. facult. p. 6. (ed. *Gyrald.* 8. Basil. 1538.)

82) p. 8.

83) p. 9.

findet man hier: er sei das Harz eines indischen Baums von auſſerordentlicher Gröſſe. Der Kamfer ſei kalt und trocken im dritten Grade, und werde in hitzigen, beſonders entzündlichen, Krankheiten mit groſſem Nutzen angewandt <sup>84</sup>). Ferner vom *Mofchus*: der beſte komme oſtwärts von Choraſan, aus Tupata her, er ſei gelblich: ſchwärzlich ſei der aus Indien: die Kräfte deſſelben werden ſo beſchrieben, wie wir ſie gegenwärtig kennen <sup>85</sup>). Der beſte Zimmt komme aus Moſul <sup>86</sup>).

Zu *Iſaacius* Zeiten lebte der Arzt *Niſketas*, von dem ich weiter nichts weiſſ, als daſſ er die berühmte chirurgiſche Sammlung veranſtaltete, deren ich ſchon öfters erwähnt habe.

31.

Noch mehr Spuren arabiſcher Kenntniſſe findet man in einem Werke des zwölften Jahrhunderts, welches einem gewiſſen *Syneſius* zugeſchrieben wird, aber eigentlich eine Ueberſetzung des *vaticum* iſt, welches ein arabiſcher Arzt zu Ende des elften Jahrhunderts, Namens *Abu Dſchaſar Achmed ben Ibrahim* aufgeſetzt hat. Nach der griechiſchen Ueberſetzung bear-

84) p. 35. *Murray* hat alſo Unrecht, wenn er behauptet, daſſ der Kamfer den Griechen nicht bekannt geweſen. (*appar. medic.* vol. IV. p. 471.)

85) p. 41.

86) p. 33. Iſt dies der *Simeon*, deſſen *Muhammed Abubekr von Raſ* ſo oft erwähnt, und von dem er (*Contin. lib. I. c. 5. fol. 9. d. ed. Vener. fol. 1529.*) eine gute Beobachtung über den krampfhaften Geſichtſchmerz anführt; ſo muß er über alle Krankheiten ein Werk geſchrieben haben.

bearbeitete *Constantin von Afrika* sein *viaticum* <sup>87)</sup>. — *Reiske* verglich das arabische Original mit dieser griechischen Uebersetzung, und fand sie, bis auf einige Abweichungen, überein stimmend <sup>88)</sup>. Auch kommen zwei Stellen vor, wo *Synesius* den arabischen Text seiner Uebersetzung beigefügt hat <sup>89)</sup>. — Uebrigens ist die Theorie der Fieber ganz galenistisch: die Zeichen eines Fiebers, welches aus langwierigem Kummer entstanden ist, sind recht gut angegeben <sup>90)</sup>. Auch gefällt mir die Seelenkur bei Fiebern <sup>91)</sup>. — Die Kurmethode ist ganz arabisch: Rosenwasser, Rosenzucker und Rosenöhl werden in Menge empfohlen: die Purgirmittel bestehen in Pflaumenbrühe, Myrobalanen, und Kaffia. Auch der Kamfer wird innerlich gegeben <sup>92)</sup>. Wichtig aber ist mir die Abhandlung von den Pocken, die der Grieche *φλυκταίνουσα λοιμική* nennt <sup>93)</sup>, und sie von den Masern, oder der *έτερά λεπτή και πυκνή λοιμική*, unterscheidet. Unter den Griechen ist also dies die erste Beschreibung dieser beiden Krankheiten. Da dieselbe aber offenbar aus dem *Abubekr Arrasi* genommen ist; so wollen wir uns nicht länger dabei verweilen.

## 32.

Aus dem dreizehnten Jahrhundert sind noch etliche Aerzte des christlichen Orients übrig, deren Schriften

87) *Reiske* beim *Bernard* in der Vorrede zu dessen Ausgabe von *Synesius de febris*. 8. Amst. 1749.

88) p. 136. kommen einige Zusätze des *Synesius* vor, die der Araber nicht hat.

89) p. 76. wird die Periode des Schweißes *έτερε* (نتح) genannt.  
p. 120. heißt das dreitägige Fieber *έλμουθελλεθ* (الثلاث).

90) p. 30. 91) p. 58. 92) p. 242. 93) c. IX. p. 248

ten bis auf uns gekommen sind, und die das Gepräge des gänzlich gefunkenen Selbstdenkens an sich tragen. Für den Geschichtsforscher bleiben sie indessen immer interessant. Der erste und beste unter ihnen ist *Johann*, des *Zacharias* Sohn, *Actuarius* genannt, welche Würde am Konstantinopolitanischen Hofe vielen Aerzten ertheilt wurde <sup>94</sup>). Was sein Zeitalter betrifft; so ist die genaue Bestimmung desselben ungemein vielen Schwierigkeiten unterworfen. Sein Buch von dem Leiden der Lebensgeister dedicirt er seinem Lehrer *Jos. Ratzendytes*. Nun gab es einen Staatsbedienten dieses Namens unter dem Kaiser *Alexius Comnenus* <sup>95</sup>). Unser *Actuarius* wäre also in den Anfang des zwölften Jahrhunderts zu setzen. — Allein jener *Ratzendytes* war kein Arzt, sondern zu *Andronikus 2. Paläologus* Zeiten lebte ein Arzt dieses Namens, dessen Schüler *Actuarius* und ein gewisser *Apo-kauchus* waren. Der letztere wurde in der Folge als Gesandter zu den Russen, oder hyperboräischen Scythen, geschickt: und ihm widmete *Actuarius* seine Bücher von der Heilmethode <sup>96</sup>). So läßt sich demnach *Actuarius* in das Ende des dreizehnten Jahrhunderts ansetzen <sup>97</sup>).

Q 2

Eine

94) *du Cange* glossar. med. et infim. latin. vol. I. p. 49. (fol. Paris. 1678.) *Ej.* glossar. med. et infim. graecit. vol. I. p. 46. — *Poffini* not. ad *Georg. Pachymer.* histor. byzant. vol. I. p. 366. vol. II. p. 469. (ed. Rom. 1666.)

95) *Nices. Choniat.* histor. byzantin. lib. II. p. 323. (ed. *Fabrosi*, fol. Paris. 1647.)

96) *Poffini.* ad *Georg. Pachymer.* vol. I. p. 406. — *Nicephor. Gregor.* histor. roman. Lib. XXX. p. 778. (ed. *Boisim.* fol. Paris. 1711.)

97) Vergl. *Fremd* l. c. p. 150. — *Lumbec.* bibl. caesar. vol. VI. p. 113.

Eine aufmerkfame Lektüre der Werke dieses Arztes berechtigt mich zu folgendem Urtheil über dieselben. Sie enthalten die ganze Theorie des *Galens* in einem gedrängten Auszuge, wobei jedoch immer Rücksicht auf die besondern Grundsätze der Nachfolger des *Galens* genommen wird. Oft geht auch der Dogmatismus des *Actuarius* in wahre Spitzfindigkeit über, vorzüglich da, wo er den Agarenern, oder Arabern folgt; und dies geschieht an unzähligen Orten. Etwas neues oder eigenthümliches habe ich in keiner seiner Schriften entdecken können: die Darstellung gehört ihm nur allein eigenthümlich, aber hierin übertrifft er auch die meisten spätern Griechen. Er hat einen lichtvollen, systematischen Vortrag, der sich selten oder nie von den strengen Regeln der Ordnung entfernt. Die Abweichungen vom Galenischen System, die dem Leser hier und da auffallen, gehören ihm ebenfalls nicht, sondern rühren von der Benutzung der Araber her, die er zwar nicht nennt, unter denen er aber vorzüglich doch dem *Scrapion* und *Mesue*, hier und da auch dem *Rasi*, folgt. Natürlicher Weise werden diese Abweichungen erst in der Folge erklärt werden, wenn das System der arabischen Schulen entwickelt wird.

In seiner Schrift *von den thierischen, natürlichen und Lebensgeistern* weicht er kein Haar breit von *Galens* Theorie ab: sehr geschickt wendet er dieselbe auf die Lehre von den Nahrungsmitteln an, um die Erhaltung und Belebung der natürlichen Geister daraus zu erklären. — Das Buch *vom Urin* enthält die Lehre von den Verschiedenheiten und den Zeichen aus dem Urin



so vollständig, und trägt das Detail dieser Lehre bis auf die geringsten Kleinigkeiten so sorgfältig vor, daß wir in der That dasselbe als das Beste ansehen können, was das Alterthum über diesen Gegenstand aufzuweisen hat. Seine *Heilmethode* ist das vollständigste Compendium der arabisch-galenischen Arzneikunde, und verdient vor vielen andern Arbeiten später griechischer Aerzte, noch in unsern Zeiten empfohlen zu werden.

33.

Ein Zeitgenosse des *Actuarius* war *Demetrius Pepagomenus*, der auf Verlangen des Kaisers *Michael 8. Paläologus*, eine Schrift über das Podagra aufsetzte. Ich muß gestehen, daß dieses kleine Werk nicht zu den schlechtern Producten der spätern griechischen Aerzte gehört. Freilich bleibt der Verfasser dem galenischen System getreu; indessen ist seine Theorie der Krankheit weit wahrscheinlicher und mit neuern Erfahrungen übereinstimmender, als die Theorien der meisten seiner Nachfolger. Er geht von dem sehr richtigen Grundsatz aus, daß die Gicht eine Krankheit der ganzen Constitution ist, die durch Schwäche der Verdauung und durch Fehler in der Diät erzeugt wird<sup>98)</sup>. In die geschwächten Gelenke treibt die Natur die erzeugten Unreinigkeiten, und bewirkt daselbst einen Absatz der letztern<sup>99)</sup>. Daher beugt man der Krankheit nur durch ein mäßiges und nüchternes Leben vor: diese Lebensordnung, setzt

§ 3

er

98) *Demetr. Pepagomen. de podagra*, c. 7. p. 22. (ed. Bernard. 8. LB. 1743.)

99) c. 3. p. 14.

er hinzu, ist leichter empfohlen als befolgt <sup>100)</sup>. Zur Kur der Krankheit empfiehlt er zuvörderst Brechmittel, die nicht allein die vorhandenen Unreinigkeiten ausführen, sondern auch die Säfte reinigen <sup>1)</sup>. Außerdem rath er auch den Gebrauch der Abführungsmittel an, die aber freilich eher die Rückkehr der Gichtanfälle beschleunigen, als dieselben verhüten können <sup>2)</sup>: indeffen empfiehlt er sie doch nur in dem Fall, wenn wirkliche Unreinigkeiten der ersten Wege vorhanden sind, die von der Natur auf die Gedärme geworfen worden: auch verbindet er sie allezeit mit stärkenden Mitteln <sup>3)</sup>. Die Aderlässe, die, nahe an dem leidenden Ort angewandt, oft so erspriessliche Dienste thut, darf doch bei offenbaren Entzündungsgeschwülsten und bei Zeichen der verderbten Säfte nicht angewandt werden <sup>4)</sup>. Dies ist Beweis genug, daß *Demetrius* die Wege der Natur allerdings kannte, und von der Pflicht des Arztes, den Richtungen der Naturkräfte niemals entgegen zu arbeiten, vollkommen überzeugt war. Die Galenische Theorie führte diesen eigenthümlichen Vortheil mit sich, daß durch alle Speculationen, die sie veranlafste, die Aufmerksamkeit des Arztes von seiner Hauptpflicht, den Naturwirkungen nachzuahmen, selten oder nie abgelenket wurde. — *Demetrius* Rath, die leidenden Glieder mit befänstigenden, schmerzstillenden Umschlägen und Pflastern zu bedecken, verdient, meines Erachtens, keine Befolgung <sup>5)</sup>.

34.

100) c. 10. p. 30. Ευκολως μὲν καὶ ἀληθῶς λιγομέναι· δύσκολως δὲ καὶ δεινῶς περὶ τὸ μέτρον. 1) c. 17. p. 46. c. 15. p. 44.

2) c. 36. p. 76.

3) c. 38. p. 80.

4) c. 23. p. 58. c. 25. p. 62.

5) c. 40. p. 84.

Den Schluss dieser Geschichte der griechischen Medicin machen wir mit Nachrichten vom Arzt *Nikolaus*, dem Alexandrinér, der in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts lebte, und in Konstantinopel die Würde eines *Actuarius* hatte. Ein gleichzeitiger Schriftsteller <sup>6)</sup> rühmt seine praktische Geschicklichkeit, versichert aber, daß er unter den philosophischen Aerzten keine vorzügliche Stelle verdiene. Dies Urtheil bestätigt sich durch das Werk, welches wir noch itzt unter seinem Namen besitzen. Es besteht in einer Sammlung von unzähligen Recepten gegen jeden Zufall des menschlichen Körpers. Der Verfasser wird auf dem Titel *Myrepsikus* genannt. Das Zeitalter des Verfassers wird auch einigermaßen dadurch bestimmt, daß er den Papst *Nikolaus* nennt, der vermuthlich der dritte dieses Namens war <sup>7)</sup>, und daß er den *Mesue* <sup>8)</sup>, *Actuarius* <sup>9)</sup> und *Michael Paläologus* <sup>10)</sup> anführt. In Nicäa und Alexandrien hat er sich wahrscheinlich aufgehalten <sup>11)</sup>. Daß er selbst die

Q 4

Kunst

6) *Georg. Acropolis. epitom. chron. c. 39. p. 141. (ed. Douf. 8. 1614.)*

7) S. II. c. 9. p. 469. *Nikolaus* 3. kam 1287 auf den Stuhl.

8) S. XXXII. c. 117. p. 706.

9) Wahrscheinlich versteht er ihn unter der Benennung *magister Joannes* S. XXXII. c. 99. p. 703. S. X. c. 103. p. 575. — Unter dem Namen *Actuarius* scheint er einen andern zu verstehen, da dieser unter der Regierung eines *Constantinus* gelebt haben soll (S. XL. c. 8. p. 777.)

10) Unter dem Namen *Michael Angelus*. S. I. c. 295. p. 420. — Der *Nikolaus*, den *Abdolkatif* (meiorab. Aegypt. lib. I. c. 2. p. 9. ed. Paul. 8. Tubing. 1789.) anführt, ist wahrscheinlich ein anderer.

11) S. XXIV. c. 12. p. 675. S. I. c. 241. p. 412.

Kunst ausgeübt habe, bezeugt er an mehreren Orten <sup>12)</sup>. — Wie viel er schon von den Arabern gelernt habe, lehren die Benennungen der Arzneimittel, die sehr oft, aus Mangel gründlicher Sprachkenntniß, *corrupt* sind. Den *Arsenik* empfiehlt er z. B. als giftwidriges Gewürz <sup>13)</sup>: alle spätern Aerzte nahmen dies von ihm an, und noch im vorigen Jahrhundert ward der Arsenik als Amulet in der Pest empfohlen. Im Grunde aber war dieses Wort aus dem arabischen *دارصيني* (*dârṣini*) entstanden, womit die Araber den Zimmt zu belegen pflegten, weil sie ihn aus Sina erhielten. Und vom Zimmt pries man von je her die giftwidrige Wirkung <sup>14)</sup>. Unzählige Beispiele des frommen Aberglaubens und der größten Unwissenheit könnte ich noch aus diesem Werke anführen, wenn es hier nicht zweckwidrig wäre <sup>15)</sup>.

Man sieht aber aus dieser Schilderung der spätern medicinischen Schriften, die der christliche Orient hervor brachte, sehr leicht, wie die Wissenschaften sich zugleich, mit der Regierung der konstantinopolitanischen Kaiser, ihrem gänzlichen Falle näherten. Und noch weit trauriger würde die Gestalt der Medicin in diesen finstern Zeiten sein, wenn nicht die Araber einigermaßen diese Kunst gepflegt hätten, um sie nachher wieder den christlichen Schulen im Occident zu überliefern.

## II.

12) S. I. c. 66. p. 375. etc.

13) S. XXXII. c. 21. p. 694.

14) Vergl. *Garcias ab Horto* hist. aromar. lib. 1. c. 15. p. 76. — *Mead* expos. mechan. venen. p. 161. (Opp. T. II. 8. Gött. 1749.)15) S. VII. c. 6. p. 503. S. XIV. c. 8. p. 596. — Das *Taufwasser* (*aqua τῶν ἀγίων θεοφωτιστῶν*) ist ihm das kräftigste Mittel. Ganze Evangelia läßt er, nebst dem *Vaser unser* und dem *Ave gratiosa*, bei der Kur heilbereten.

II.

*Geschichte der medicinischen Cultur unter den Arabern.*

35.

Wir haben die Blüthe der medicinischen Cultur in Griechenland sich entfalten gesehen: wir sahen sie in der Folge unfruchtbare Schößlinge treiben, dann welken und endlich völlig absterben. Diese Wissenschaft ward im christlichen Orient, da der nützliche Forschungstrieb fast ganz erstickt war, wieder, was sie in der Kindheit des menschlichen Geschlechts gewesen, abergläubige Empirie: nur das einzelne Ueberreste alt-griechischer Theorie den aufmerksamen Beobachter an die Größe des Verlustes erinnern konnten. Eben diese Ueberreste waren es, welche die Ueberwinder der Welt, die Araber, von den Griechen für die magische Weisheit eintauschten, die, in den Wüsten Arabiens und in den heißen Sand-Ebenen Persiens erfunden, auf griechischen Boden verpflanzt worden war. Außerordentlich beträchtlich war der Gewinn der Männer der Wüste bei diesem Tausch nicht. Sie lernten die Bruchstücke alter griechischer Weisheit nur durch wässerichte, oft ganz unrichtige, Uebersetzungen kennen. Das Schreckbild, welches der *Islamismus* allen denen vorstellte, die sich mit eigenen Untersuchungen beschäftigten; die unausbleiblichen, zeitlichen und ewigen, Strafen, welche auf die Selbstdenker warteten, und der National-Charakter selbst, der den Werken der Einbildungskraft, auf Kosten der Producte des Nachdenkens und des reinen

Verstandes, aufhalf — dies waren die Hauptursachen, welche jeden Moslem abhielten, gegen die muhamedanische Constitution zu handeln, deren Grundgesetz Ergebung in den Willen Gottes, seines Gefandten und dessen Stellvertreter, ist.

## 36.

Ganz rohe Barbaren waren die Araber niemals: schon die Lage und der Boden ihres Landes nöthigten sie, sich um einen gewissen Grad bürgerlicher Cultur zu bewerben: das heisse Klima entflammte die Einbildungskraft und veranlafste die Dichtkunst, die diesem Lande ganz eigenthümlich ist. Und, wenn die Ueppigkeit der Bilder, die Gröfse der Empfindungen, und der Scharfsinn der Sittensprüche, wenn kolossalische Luftgestalten (das Werk der Phantasie,) das Wesen der Dichtergabe ausmachen, so hat kein Land einen solchen Ueberflufs an Dichtern gehabt, als Arabien. Auch die Geschichte wurde einigermaßen bearbeitet, da sie den Stolz der Nation auf ihre Genealogie begünstigte. Die Arzneikunst konnte bei diesem Volke in seinem halbprohen Zustande nichts anders sein, als was sie unter allen Klimaten im uncultivirten Stande der Völker gewesen ist — blofse Empirie, der es gleich viel ist, welcher Mittel sie sich bedient um Krankheiten zu heilen, und die daher meist abergläubige Formeln nutzt, um die Geister zu verscheuchen, die größtentheils für die Ursache der Krankheiten gehalten werden <sup>16</sup>).

Seit-

16) Vergl. *Abulfarag. hist. dynast.* p. 246. (ed. arab. Pocock.) — *Reiske miscell. med. ex Arab. monument.* p. 37. f.

Seitdem aber der Handel über das rothe Meer und Alexandrien eröffnet wurde, und die Araber in *Yetrab* (*Medinah*) und *Mekka* lebhaften Antheil an demselben nahmen, fielen einige, wiewohl nur schwache, und über Aegypten gebrochene Strahlen der gelehrten Aufklärung auf jene Halbinsel. Dadurch entstand eine Gährung in der formlosen Masse, und so entwickelte sich aus diesem Gemisch von philosophischen Speculationen der Griechen, altem Wahn der Juden und neuen halbahren und halbfalschen, oft nicht richtig aufgefaßten Ideen der Christen, alles, was sich in Arabien daraus entwickeln konnte — der *Islamismus*. — Zur Verbreitung der Philosophie und Medicin unter den Arabern trugen noch verschiedene andere Umstände bei, die ich itzt näher betrachten will.

## 37.

Zuvörderst die Nähe von *Alexandrien*. Diese Stadt blieb noch immer, trotz den widrigen Schicksalen, die die große Bibliothek erlitten hatte, gleichsam die Hauptniederlage alles gelehrten Wissens. Wir haben mehrere Aerzte, noch aus dem siebenten Jahrhundert, kennen gelernt, die sich in Alexandrien gebildet hatten. Doch war seit dem Ende des vierten Jahrhunderts keine große Bibliothek mehr vorhanden, und *Amru*, der Feldherr *Omar's*, hatte also wahrscheinlich nichts zu verbrennen, wenn er es auch gewollt hätte <sup>17)</sup>. Spätere Schriftsteller, die Alexandrien ge-

sehen

17) Der älteste Zeuge dieser Begebenheit der Zerstörung der alexandrinischen Bibliothek unter *Omar*, ist *Abdohatif*. (*Memorab. Aegypt.* p. 63.) Nach ihm erzählt *Abul Faradj* (*L. c.* p. 180. 181.) das-

sehen haben, sagen das auch in der That nicht, was man ihnen hat in den Mund legen wollen, daß sie nämlich jene große Bibliothek selbst gesehen hätten: sie sahen nur die Rudera des alten Serapeons, oder ein neues Gebäude, welches die Araber statt des alten aufgeführt hatten<sup>18)</sup>. — Der frühen Zerstreung der Bibliothek ungeachtet, blieb der Sitz der Wissenschaften in Alexandrien, und die Araber konnten desto eher von dort her die Keime der wissenschaftlichen Cultur erhalten, je näher ihnen Alexandrien war, und je früher ihre Eroberungen sich bis nach Aegypten erstreckten.

Späterhin bewirkte die Unduldsamkeit der orthodoxen christlichen Kirche das Auswandern der Anders-  
 gefinn-

dasselbe weitläufiger und mit dem Zusatz, daß *Johann der Grammatiker* sich diese Bibliothek von *Amru* ausgebeten habe. Große Gelehrte haben diesen *Grammatiker* mit dem *Philoponus* verwechselt. Der letztere lebte nach eben diesem *Abu'l Faradsch* (chron. Syriac. p. 85. ed. syr. Kirsch.) in der Mitte des sechsten Jahrhunderts. Im Original steht ausdrücklich **פילוסופוס** und in der Uebersetzung ist es ganz unrichtig durch *philosophus* gegeben. Dieser konnte es also nicht sein, der zu *Omars* Zeiten lebte. Auch *Mose ben Maimon* unterscheidet (מורה . חלק א' . פרק ע"א . ס"ו.) sorgfältig den **ירוחן מרקוק** von jedem andern. Was die Bibliothek selbst betrifft, so sprechen *Orosius* und *Annemius* zu deutlich von dem Verlust derselben schon im fünften und sechsten Jahrhundert, und *Reinhard* (Ueber die jüngsten Schicksale der alex. Bibl. p. 40. f.) bringt zu viele triftige Gründe an, als daß man die Wahrheit dieses vorgeblichen Facti nicht wenigstens bezweifeln sollte.

18) *Abdoltatif* (l. c.) spricht nur von der Halle (رواق) die er gesehen habe. Eben so erzählt auch *Benjamin von Tudela* nur von den vielen Schulen (סדרישות) und ebenfalls von der Halle, die sich aus ältern Zeiten erhalten hatte. (Itinerar. p. 120. ed. l'Empereur. 8. LB. 1633.)



gefinnten, besonders der Nestorianer, und sehr oft auch der Philosophen, die nur im geringsten Mitleid machten, diese Sekte begünstigen zu wollen. Die Letztern entflohen den Blitzen der Hierarchie, wodurch jedes freie Denken erstickt wurde, und wandten sich nach Syrien, Persien und Diarbekr, um entfernt von den Bannstrahlen, sich desto ungehinderter ihren Untersuchungen überlassen zu können. — *Dschondisabur* an den Gränzen Arabiens, war schon sehr frühe der Hauptsitz der gelehrten Nestorianer, und eine berühmte medicinische Schule. Den Ursprung derselben erzählen die arabischen Schriftsteller verschieden. *Abu'l Faradsch* behauptet, daß schon zur Zeit *Aurelians*, mit der Tochter des Letztern, die an *Sapor I.* verheirathet worden, römische und griechische Aerzte nach Persien gekommen, daß *Sapor* nach dem Muster von Konstantinopel die Stadt *Dschondisabur* angelegt, und jene Aerzte alsdann eine Akademie des *Hippokrates* daselbst gestiftet haben <sup>19)</sup>. Diese Geschichte erregt bei sorgfältigem Nachforschen sehr wichtige Zweifel. Zuvörderst widerspricht derselben die Zeitrechnung. *Sapor* starb im zweiten Jahre, nachdem *Aurelian* den Thron bestiegen hatte <sup>20)</sup>. Er hatte keinen Krieg mit ihm geführt, sondern dieser brach erst hernach aus, da die *Periser* unter dem *Hormisdas* der *Zenobia* Beistand leisteten. Auch begeht *Abu'l Faradsch* bei dieser Geschichte zwei Fehler, die die ganze Erzählung verdächtig machen. Er sagt, *Aurelian* sei nachher vom Blitz erschlagen, und doch ist bekannt, daß er zwischen


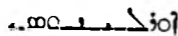
19) Hist. dynast. p. 129. — Chron. syr. p. 62.

20) *Algath.* lib. IV. c. 11. p. 154.

schen Byzanz und Heraklea ermordet wurde<sup>21)</sup>. Dann nennt er mehrere Aerzte als gleichzeitige Zöglinge dieser Schule, die wohl durch Jahrhunderte von einander getrennt waren, und in ganz entfernten Ländern lebten. — Wahrscheinlich durch unrichtige Lesart oder durch den corrumpirten Text selbst verleitet, glaubt *Affemani*<sup>22)</sup> diese Geschichte auf die Zeiten des *Valerian* zurück bringen zu müssen. Bekanntlich wurde dieser von *Sapor* gefangen weggeführt, und mit ihm sollen griechische und römische Aerzte nach *Dschondisabur* gekommen sein. Allein in der von ihm angeführten Stelle des *Abu'l Faradsch* finde ich die grösste Uebereinstimmung zwischen dem syrischen und arabischen Texte<sup>23)</sup>. — Endlich berichtet ein arabischer Schriftsteller, *Amru*, den *Affemani*<sup>24)</sup> anführt, dass *Sapor* 2. nach der nicänischen Kirchen-Versammlung und der Eroberung des grössten Theils von Syrien, jene Stadt angelegt habe. Der Wahrheit dieser letztern Erzählung stehen nicht so viele Gründe entgegen, als der Nachricht, die uns *Abu'l Faradsch* giebt, und ich bin daher geneigt, die Stiftung dieser Schule weit später anzusetzen, als man gewöhnlich zu thun pflegt. — Dem sei nun wie ihm wolle, so geschieht der Schule von *Dschondisabur* seit dem siebenten Jahrhundert erst recht

21) *Vopisc.* in vit. *Aurelian.* c. 36. p. 592.

22) *Biblioth. orient. Clement. Vatican.* vol. IV. p. 160.

23) Die Verwechslung von  (*Valerian*) und  (*Aurelian*) ist sehr leicht. *Blumenbach* nimmt die Erzählung von *Affemani* auf. (*Histor. literat. medic.* p. 86.)

24) Vol. II. p. 398. — Vergl. *Amnian. Marcell.* lib. XVIII. c. 6. — *Gibbon*, vol. III. p. 160.

recht häufig Erwähnung. Die Lehrer an derselben waren größtentheils Nestorianer, und gaben sowohl in der Theologie als in andern Wissenschaften, vorzüglich in der Medicin, Unterricht. Man hatte eben daselbst auch ein Lazareth, wo die jungen Aerzte Anleitung zur Behandlung der Krankheiten bekamen, sich aber vorher gewissen Prüfungen unterwerfen mußten, wenn sie dieses Unterrichts genießen wollten. Und eben die Art dieser Prüfung giebt uns sowohl über den Geist des Zeitalters, als über die fromme Einrichtung dieser Schule, Aufschluß. Man mußte nämlich die Psalmen Davids, das neue Testament und einige andere Gebetbücher gelesen haben, wenn man in das Lazareth zum Unterricht aufgenommen werden wollte <sup>25</sup>).

38.

Die Habfucht und Unduldsamkeit *Justinians* verursachte eine Auswanderung heidnischer Philosophen der athenischen Schulen, die sich zwar Platoniker nannten, die aber *Plato* gewiß nicht ohne Schaamröthe für seine Zügelinge erkannt haben würde. Der Kaiser wollte eine Menge Kirchen bauen, und, um die Kosten zu denselben auf andere Art zu ersparen, entzog er den athenischen Philosophen, unter welchen damals *Damascius*, *Isidorus*, *Eulalius* und *Hermias* die berühmtesten waren, ihren Gehalt, und nöthigte sie dadurch, das Reich des christlichen Kaisers zu verlassen <sup>26</sup>). Die Emigranten wandten sich nach Persien,

wel-

25) *Affemani* bibl. vol. IV. p. 940. 942. — Vergl. *Schulze de Gandisapora*, *Perfarum quondam academia medica: in Comment. acad. scient. Petropolis.* vol. XIII. p. 437. f.

26) *Zonar.* lib. XIV. c. 6. p. 63. — *Jo. Metala Antiochen.* vol. II. p. 187.

welches dermalen *Kosroes* beherrschte, und glaubten dort, durch den Glanz, den die alten Magier um sich her verbreitet hatten, verblendet, alles zu finden, was ihre Phantasie wünschenswürdiges erfinden könnte <sup>27)</sup>. Ungeachtet sie freilich in ihren Erwartungen getäuscht wurden, so trug diese Begebenheit dennoch dazu bei, daß mehrere Auswanderungen heidnischer Philosophen und ketzerischer Aerzte erfolgten, und daß dergestalt zunächst die Perser, dann aber auch die Araber, einigen Theil an dieser griechischen Cultur nehmen konnten.

Früher indessen hatte die Schule der Nestorianer in *Edeffa*, deren Lehrer im fünften Jahrhundert, auf Befehl des Kaisers *Zeno*, vertrieben worden, zur Ausbreitung der Künste und Wissenschaften im ganzen Orient beigetragen <sup>\*)</sup>. Mit dem Nestorianismus fanden auch die Philosophie und Arzneykunde in Persien vielen Beifall <sup>†)</sup>. Unter den griechischen Aerzten, die um diese Zeit an den Hof des *Kosroes* gingen, und zum Theil medicinische Schulen in einigen Theilen des persischen Reiches anlegten, werden uns vorzüglich der wundervolle *Uranius* <sup>28)</sup>, *Tribunus* <sup>29)</sup> und *Stephan* von *Edeffa* <sup>30)</sup> genannt. Daß diesen großentheils die Ueber-

27) *Agath.* lib. II. p. 69. f.

\*) *Theodor.* Anagnost. hist. ecclesiast. lib. II. p. 558. — *Affemani* lib. I. p. 203. f. 353.

†) *Herder* B. IV. S. 86. f.

28) *Agath.* ib. p. 67. f. Die Geschichte dieses Arztes kann für einige seiner heutigen Kunstgenossen sehr lehrreich werden.

29) *Procop.* de bello gotthic. lib. IV. c. 10. p. 590. *Kosroes* bot dem griechischen Kaiser einen Waffen-Stillstand an, damit er ihn nur diesen Arzt überlassen möchte.

30) *Procop.* de bell. persic. lib. II. c. 26. p. 154.

Uebertragung der griechischen Theorie der Medicin auf persischen Boden, und in der Folge auch nach Arabien, zuzuschreiben ist, bedarf meines Erachtens keines umständlichen Erweises. — Auch erzählt die Geschichte, daß schon zu *Muhammed's* Zeiten Aerzte unter den Arabern waren, die sich aber freilich nicht sehr berühmt gemacht haben. Einer derselben, *Abu Ratamath*, wollte den Propheten von einem Gewächse, welches er zwischen den Schultern hatte und für sein Propheten-Siegel ausgab, durch den Schnitt befreien. Er gab es aber nicht zu<sup>31)</sup>. Der Wunderkuren und medicinischen Rathschläge des Propheten will ich gar nicht erwähnen, da er diese mit allen Religions-Stiftern gemein hat<sup>32)</sup>. Aber zu seiner Zeit lebten in Mekka schon Aerzte, die in den Schulen der Griechen unterrichtet waren. Unter diesen nennt uns die Geschichte vorzüglich *Hhareth Ebn Kaldath* aus Takif, der ein Zeitgenosse des Propheten war, in Dschondisabur studirt und in Persien die Kunst ausgeübt hatte. Er liefs sich alsdann in *Tayef* nieder, und wurde auch seinen Landesleuten durch seine Kunst so nützlich, daß *Muhammed* selbst ihn als einen geschickten Arzt empfahl<sup>33)</sup>. Noch zu *Abu Bekr's* Zeiten lebte er, dessen Leibarzt er war; und starb mit ihm zu gleicher Zeit an den Folgen einer Vergiftung<sup>34)</sup>. — Zu Ende des sieben-  
zwei

31) *Abulfed.* annal. Moslem. vol. I. p. 190. (ed. Adler. 4. Hafn. 1789.)

32) *Reiske miscellan. med. ex Arabum monim.* p. 13. 14. (ed. Gruner. 8. Hal. 1776.)

33) *Abulfaraq.* hist. dynast. p. 158.

34) *Abulfed.* l. c. p. 220.

zwei griechische Aerzte, *Theodokus* und *Theodunnus*, niedergelassen, die die Lehrer vieler nachmals berühmter arabischer Aerzte wurden <sup>35</sup>).

## 39.

Nachdem aber die Araber unter dem *Omar* Aegypten erobert hatten, lernten sie die Vortheile der wissenschaftlichen Cultur immer mehr kennen. Die überwundenen griechischen Christen, die meistens Syrer waren, wurden, nebst den Juden, die Lehrer der Araber. Die Syrer übersetzten die Schriften der Aerzte ins Arabische, und so erhielten die Sarakenen schon in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts eine Reihe von medicinischen Schriften in ihrer Muttersprache. Der erste Uebersetzer dieser Art, den uns die Geschichte kennen lehrt, ist *Maserdschawaih Ebn Dschaldschal* aus Bassora, ein Jude <sup>36</sup>). Er übersetzte die so genannten Pandekten eines Priesters in Alexandrien, Namens *Ahrun*, die aus dreißig Büchern bestanden, und von einem gewissen *Sergius* aus *Ras-ain* noch fortgesetzt waren <sup>37</sup>). Auch *Sergius* beschäftigte sich mit Uebersetzungen griechischer Schriften ins Syrische <sup>38</sup>). — Als aber das Reich der Sarakenen unter den Abbasiden, seit der Mitte des achten Jahrhunderts, mehrere Festigkeit erhalten hatte, fingen die Fürsten selbst an, die gelehrte Cultur zu befördern. Der Luxus vermehrte sich, und die Aerzte wurden den Arabern  
noth-

35) *Abulfarag.* l. c. p. 200.

36) *Id.* p. 198.

37) *Id.* p. 158.

38) *Id.* p. 264. — *Casiri* vol. I. p. 325.

nothwendiger. Die christlichen Unterthanen derselben suchten sich theils durch ihre methodische Kuren bei den Khalifen beliebt zu machen, theils machten sie die Schriften der christlichen Aerzte für die Araber durch Uebersetzungen brauchbar. Wie nothwendig bei den arabischen Aerzten einige wissenschaftliche Cultur war, lernt man unter andern aus der Erzählung von dem Tode *Omars*, dessen Aerzte auf folgende Art die Tödlichkeit der ihm beigebrachten Wunde beurtheilten. Sie gaben ihm nämlich Milch, vorher aber Wein, zu trinken, und da die Milch unverändert aus der Wunde ausfloß, weil diese vermuthlich bis in den Magen gedrungen war; so erklärten sie die Wunde für unheilbar <sup>39)</sup>.

Jene Uebersetzungen griechischer Schriftsteller waren um so nothwendiger, da der Ommiade *Walid* schon zu Anfange des achten Jahrhunderts den christlichen Unterthanen der Khalifen aufs strengste verboten hatte, griechische Bücher abzuschreiben <sup>40)</sup>. Die Letztern mußten also durchaus ins Arabische übersetzt werden, wenn sie erhalten werden sollten. Aus diesem Grunde wurde auch in keinem Lande, welches den Sarakenen unterworfen war, seit dem achten Jahrhundert, ein griechisches Buch abgeschrieben, oder aufs neue verfaßt <sup>41)</sup>. — Die Uebersetzungen, die schon unter dem zweiten Abbassiden, *Almansor*, gefertigt wurden, betrafen vorzüglich medicinische und philosophische Werke der Griechen. Historische und poetische Bücher übersetzte man fast gar nicht:

R 2

denn

39) *Abulfirag.* l. c. p. 180.      40) *Id.* p. 201.

41) *Conring antiquit. acad. suppl.* XIX. p. 246.

denn in beiden dünkten sich die Araber Meister zu sein. Ihre Geschichtschreiber liebten das Wunderbare und Abentheuerliche, und dies fanden sie bei dem *Thukydides* und *Xenophon* gar nicht. Dazu kam der Nationalstolz, den sie mit allen Völkern gemein hatten, welche auf einer niedrigen Stufe der Cultur stehen geblieben sind. Was kümmerten den Moslem die Schicksale der griechischen Freistaaten, wenn er nur die wundervollen Thaten des Gesandten Gottes und die Genealogie der alten Stämme der Araber kannte! Für wahre Geschichte hat kein Moslem Empfänglichkeit: denn unter dem Despotismus gedeiht der Genius der Geschichte nicht, da nur in freien Staaten die pragmatische Zergliederung öffentlicher Handlungen und Begebenheiten geübt wird. — Die Dichter der Griechen waren dem Araber viel zu frostig: es fehlte ihnen die Ueppigkeit der Bilder und das Ausschweifende in den Gemeinplätzen, woran sich der Araber ergötzte. Und dann hätte damals auch wohl Niemand den *Pindar* zu erklären oder gar zu übersetzen verstanden <sup>42)</sup>. Man blieb also bei den Philosophen, Astronomen und Aerzten stehen: diese waren für die Araber allein brauchbar <sup>43)</sup>. Die griechische Methode begünstigte den Hang der Nation zu Speculationen, und die abgöttische Verehrung eines medicinischen Papstes, die damals die Christen eingeführt hatten, war dem Sklavensinn dieses sich selbst in seinen Ketten frei dünkenden Volkes angemessen.

Die

42) Vom *Homer* ist es allein bekannt, daß er durch den Maroniten *Theophilus* ins Syrische übersetzt worden. (*Abuljarag*, hist. dynast. p. 228)

43) *Abuljarag*, chron. syr. p. 103.



Die meisten Uebersetzungen wurden im neunten Jahrhundert von dem Schüler des berühmten *Masawaih*, *Hhonnain Ebn Ishak*, gefertigt. Er war ein Ebdite (oder Nestorianer) <sup>44)</sup> aus Hartha gebürtig, wo sein Vater Gewürzkrämer war <sup>45)</sup>. Er hatte in Bagdad und Alexandrien studirt. Die Grobheit seines Lehrers *Masawaih* trieb ihn von Bagdad fort, er ging in christliche Staaten, um sich mehr Kenntnisse zu erwerben. In der Folge lernte er auch das Arabische gründlich: und bei seiner Rückkunft nach Bagdad konnte er dem *Bakhtischwah* so gute Auskunft über verschiedene Gegenstände der Anatomie geben, daß ihn dieser zum *Rabban*, oder *Magister*, machte <sup>46)</sup>. Der Khalife *Motawakkel* rief ihn hierauf an seinen Hof, unterwarf ihn aber zuvörderst einer harten Prüfung, ob er ihm auch treu sein würde <sup>47)</sup>. Er starb, als Märtyrer seines Abscheus gegen den Bilderdienst, wurde in den Bann gethan, und man sagt, er habe sich selbst vergiftet <sup>48)</sup>. — Sein größtes Verdienst bestand im Uebersetzen; und in der That war er vor allen andern dazu fähig, da er beider Sprachen, der griechischen und arabischen, vollkommen mächtig und mit allen möglichen Talenten eines guten Uebersetzers versehen war. Er versichert selbst, mit Wissen kein Wort übersehen und keinen falschen Sinn mit den

R 3

Wor-

44) *Abulfed.* vol. II. p. 244. — *Affemani* vol. IV. p. 706. — *Casiri* vol. I. p. 286.

45) *Abulfarag* chron. syr. p. 170.

46) *Ib.* — *Hist. dynast.* p. 264.

47) *Casiri* l. c. p. 287. — *Abulfarag.* *hist. dynast.* l. c.

48) *Abulfarag.* *hist. dynast.* l. c. — Das Jahr seines Todes wird von *Abul Feda* auf 873, von *Abul Faradsch* auf 877, und von *Casiri* auf 882 angesetzt.

Worten verbunden zu haben. Auch geben ihm alle spätere Schriftsteller das Zeugniß, daß er der beste unter allen Uebersetzern dieser Zeiten gewesen sei <sup>49)</sup>. Zu den von ihm übersetzten Schriftstellern gehören vorzüglich, ausser dem *Hippokrates* und *Galen*, *Alexander* von Aphrodisias, *Ptolemäus* der Astronom, *Paul* von Aegina und *Aristoteles*. — Am Hofe des Khalifen lebten zu seiner Zeit mehrere Aerzte, die sich mit Uebersetzungen beschäftigten, vom Khalifen dafür besoldet wurden, und unter der Aufsicht des *Hhonnain* standen. Unter denselben werden uns besonders seine Söhne *Ishak* und *David*, von denen jener als philosophischer, dieser als gemeiner Arzt bekannt war <sup>50)</sup>, ferner sein Schwestersohn *Hhobaisch* <sup>51)</sup>, und *Stephan* des Basilius Sohn, *Musah ben Khaled* und *Jahiah ben Adi* <sup>52)</sup>, genannt.

## 40.

Einer der berühmtesten Uebersetzer dieser Zeit war auch *Jahiah Ebn Masawaih* (*Mesue*), ebenfalls ein christlicher Syrer. *Harun-Arraschid* rief ihn gleichfalls an seinen Hof nach Bagdad, und besoldete ihn für die Uebersetzungen, die er von den Werken griechischer Philosophen und Aerzte veranstaltete. Er lehrte auch die Kunst den jungen Arabern,

49) *Casiri* I. c. p. 240.

50) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 266. — *Ishak* starb 911. *Abulfed.* vol. II. p. 322.

51) *Abulfarag.* chron. syr. p. 170. Seine Uebersetzungen wurden in der Folge unter dem Namen seines Oheims verkauft. Die Verwechslung von حنين und حبيش ist auch leicht möglich.

52) *Casiri* p. 286.

bern, und hielt öffentliche Disputir-Uebungen <sup>53</sup>). Als praktischer Arzt soll er kein Glück gehabt haben. Zum Beweise desselben führt *Abu'l Faradsch* eine Geschichte an, die ich nicht übergehen darf, da sie Aufschluss über die damalige Behandlungsart der Kranken giebt. Der Khalif *Almotassem* hatte nämlich seinen Arzt und Liebling *Salmaawaih* verlohren. Der Khalif besuchte den letztern auf seinem Todtenbette, und bat ihn, ihm einen andern Arzt nach seinem Tode vorzuschlagen. „Wähle, antwortete dieser, „den geschäftigen Müsiggänger (الفضولي) *Masawaih*: „und wenn er dir Recepte verschreibt, so wähle „nur immer das einfachste.“ Der Khalif war gewohnt, jährlich zur Ader zu lassen, und nachher eine Abführung zu nehmen. *Masawaih* kehrte diese Ordnung um, an die sich die Natur des Khalifen gewöhnt hatte, und stürzte diesen dadurch in ein heftiges Fieber <sup>54</sup>). — Die Verdienste, die sich *Masawaih* um die practische Medicin erworben hat, werde ich noch besonders zu würdigen suchen.

*Jahiah Ebn Batrik* gehört ebenfalls zu dieser Klasse von Uebersetzern. Er lebte unter dem Khalifen *Almanun* <sup>55</sup>). Eine Uebersetzung von ihm führt *Casiri* an <sup>56</sup>). — Aus spätern Zeiten wird uns ein *Nadhif-Onnafs* genannt, der sich blofs mit Uebersetzungen griechischer Aerzte beschäftigt habe <sup>57</sup>). Auch *Casiri* lehrt uns noch eine Menge Uebersetzer kennen, die uns aber weit weniger interessiren. Die

R 4

Bruch-

53) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 237.54) *Ib.* p. 255.55) *Ib.* p. 250. 56) Vol. I. p. 255.57) *Abulfarag.* l. c. p. 326. (A. 994.)

Bruchstücke, welche wir noch itzt von ihren Uebersetzungen lesen, geben eben keine vortheilhafte Idee von ihren Talenten. Durchgehends übersetzten sie nur aus dem Syrischen oder Ebräischn, nachdem vorher das griechische Original von Nestorianern oder Juden in jene beide Sprachen übertragen worden war. Daraus kann man sich leicht eine Vorstellung davon machen, wie die Araber die Kenntnisse, Grundsätze und Erfindungen der Griechen auffassen mußten <sup>58</sup>).

## 41.

Man kann es nicht läugnen, daß die *Abbasiden* ein vorzügliches Verdienst um die Beförderung der Gelehrsamkeit und der medicinischen Cultur unter den Arabern haben. *Almansur* war ein sehr edler Mann und ein thätiger Beförderer der Wissenschaften <sup>59</sup>). Merkwürdig ist, daß die Erbauung der Stadt *Bagdad*, die der Khalife die Friedens-Stadt nannte, auch die Künste des Friedens bei den Sarakenen einführte <sup>60</sup>); und in der Folge wurde die Akademie zu Bagdad eine der berühmtesten in den muhamedanischen Staaten. Der Luxus vermehrte sich unter seinen Nachfolgern immer mehr, und wurde endlich so außerordentlich, daß man erstaunt, wenn man die Beschreibung der morgenländischen Pracht und Ueppigkeit liest,

58) Vergl. *Buhle* in den Göttinger gel. Anzeigen, J. 1791. St. 83. S. 838. — *Haes.* de claris interpret. lib. II p. 198. — *Renandot* de version. Aristot. barbar. Beim *Fabric.* bibl. graec. vol. XII. p. 246.

59) *Elmacin.* hist. Saracen. lib. II. c. 4. p. 137. (ed. *Erpen.* 4. LB. 1625.)

60) *lb.* p. 122. (A. 762.)

liest, womit der Khalife *Moktader* die Gesandtschaft des griechischen Kaisers empfing <sup>61</sup>). Auch die Aerzte vermehrten sich an den Höfen der Khalifen, da der Luxus zunahm: sie waren ungemein geehrt, und erwarben sich grosse Reichthümer. Vor der Hand aber waren es meistens Christen, oder Nestorianer.

Die Familie der *Bakhtischwah* (Knechte Christi  $\text{ܩܘܪܝܢܐ}$ ) aus Elymais, machte sich seit *Almansurs* Zeiten an den Höfen der Khalifen ungemein berühmt. Der erste dieses Namens, *George*, wurde im Jahre 772. von *Almansur* nach Bagdad gerufen, und bekam dort Gelegenheit seine Talente zu zeigen, und seine christlichen Tugenden zu üben <sup>62</sup>). Er kehrte nachher wieder in sein Vaterland zurück. — Sein Sohn, der schlechtweg *Bakhtischwah* genannt wird, kam, auf Verlangen des Khalifen *Harun-Arraschid* nach Bagdad, und beschämte durch seine ausserordentlichen Kenntnisse alle Aerzte des Khalifen. Er wußte unter andern (den Urin eines Menschen von dem Urin eines Thiers zu unterscheiden <sup>63</sup>). — Dessen Sohn *Gabriel* ist fast der berühmteste von allen. Bei *Harun-Arraschid* hatte er sich theils durch die Aderlässe, womit er ihn vom Schlagfluss befreiete <sup>64</sup>), theils durch seine merkwürdige Kur einer Lähmung, woran die Beischläferinn des Khalifen litt <sup>65</sup>), ausserordentlich einge-

R 5

schmei-

61) *Abulfed.* vol. II. p. 329.62) *Abulfarag.* chron. syr. p. 130. — *Hist. dynast.* p. 222.63) *Id.* chron. syr. p. 139. — *Hist. dynast.* p. 235.64) *Elnacim.* hb. II. c. 6. p. 155.65) *Abulfarag.* chron. syr. p. 140. — Er kurirte sie durch Schrecken und Schamhaftigkeit. Der Khalif mußte seinen ganzen Hofstaat versammeln, das Mädchen trat in den Versammlungssaal. *Gabriel*

schmeichelt. — *Gabriels* Sohn, der wieder schlechtweg *Bakhtischwah* genannt wird, diente unter *Motawakkel*, mit dem er auf einen sehr vertrauten Fuß umging <sup>66</sup>). Da er aber einst dem Khalifen einen zu auffallenden Beweis seiner bei ihm erworbenen Reichtümer gegeben hatte, auch sich bisweilen dieselbe Auctorität anmaßte, die sonst nur der Khalif besaß; so wurde er abgesetzt, aller seiner Güter beraubt: und auch auf seine Glaubensgenossen fiel ein Theil der Strafe, womit er belegt wurde <sup>67</sup>).

## 42.

Wir kehren itzt wieder zu den Beförderern der Gelehrsamkeit und der Arzneikunst unter den Khalifen zurück. Der fünfte Abbasside, *Harun-Arraschid*, ist schon als Beförderer der Arzneikunst und als Freund der Aerzte angeführt worden. Er konnte ohne Gelehrte gar nicht leben, und war selbst auf Reisen bestän-

lieh auf sie zu, und hob ihr in Gegenwart aller Emirs die Röcke auf: das Mädchen schlug plötzlich die Röcke nieder, und erhielt dergestalt den Gebrauch ihrer Arme wieder. Mehrere interessante Anekdoten erzählt der Verfasser der Lebens-Geschichte dieses Arztes, die, von *Salomo Negri* übersetzt, *Freund seiner Geschichte* beigefügt hat.

- 66) *Abulfarag*. l. c. p. 164. — *Hist. dynast.* p. 262. Er saß einmahl neben dem Khalifen auf der Ottomane. Dieser spielte mit dem Aermel des Talars seines Arztes, und zerzte so lange dran, daß endlich Risse darin entstanden. Eben sprachen sie von dem Wahnsinn. — „Aber, wann meinst du wohl, daß man den „Wahnsinnigen einsperren und ihn binden müsse.“ — Eines der sichersten Zeichen, antwortete der Arzt, ist, wenn der Wahnsinnige den Aermel seines Arztes zerreißt. — Der Khalif freute sich herzlich über diesen Einfall.
- 67) *Abulfarag*. chron. fyr. p. 166. — *Eurck. annal. Alexandr.* vol. II. p. 442.

ständig von einigen umgeben <sup>68</sup>). Der grösste Mäcenas unter diesen Fürsten war aber *Almamun*, dessen Name durch seine Anstalten zum Besten der Wissenschaften unsterblich geworden ist. Von seiner Regierung an muss man eigentlich die Einführung griechischer Gelehrsamkeit in die arabischen Schulen datiren: bis dahin gab es nur wenige Uebersetzungen, aber auf seinen Befehl wurden mehrere veranstaltet <sup>69</sup>). Orthodoxe Muhammedaner übergeben ihn auch deswegen dem göttlichen Gericht, weil er die Philosophie eingeführt und dadurch das Ansehen des Korans geschwächt habe <sup>70</sup>). Aber die Araber lernten in der Folge von den Christen die Kunst, klassische Gelehrsamkeit mit Andächtelei zu verbinden, und dem Glauben selbst neue Waffen aus den heidnischen Schriftstellern mitzutheilen, wie in der Folge gezeigt werden soll. — *Almamun* suchte besonders von allen Seiten her, die Werke der Alten anzukaufen, und gab dazu seinen Gesandten am griechischen Hofe gemessene Aufträge <sup>71</sup>). Den Philosophen *Leo* ludete er unter sehr vortheilhaften Bedingungen an seinen Hof ein: dieser aber lehnte den Vorschlag ab <sup>72</sup>).

*Alma-*

- 68) *Elmacin*. lib. II. c. 6. p. 153. Er entschied selbst grammatikalische Streitigkeiten der Gelehrten. (*Abulfed.* vol. II. p. 74.)
- 69) *Renandot*. de version. Arab. et Syr. Bei *Fabric.* bibl. graec. vol. I. p. 814.
- 70) *Pococke* specim. histor. Arab. p. 166. — *Bayle* dictionn. vol. IV. art. *Takiddin*. p. 2688. (fol. Rotterd. 1720.)
- 71) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 246.
- 72) *Zonar.* lib. XVI. p. 160. — Vergl. *Abrah. Zacut.* in *Juchasin* p. 146. וְהָיָה אִתּוֹ הַחֲכָמִים וְהָיָה אִתּוֹ הַחֲכָמִים וְהָיָה אִתּוֹ הַחֲכָמִים — Seinen Kindern liess er ebenfalls eine gelehrte Erziehung geben. (*Abulfed.* vol. II. p. 142.)

*Almamuns* Beispiele folgten alle übrigen Statthalter des Propheten in verschiedenen Ländern. Unter andern nennt uns die Geschichte einen Emir von Irak, *Adad-ed-Daula*, der sich zu Ende des zehnten Jahrhunderts, durch Beförderung der Wissenschaften auszeichnete, und dem die Gelehrten ihre Bücher zu widmen pflegten <sup>73)</sup>. Auch die Despoten afrikanischer Staaten waren, wie *Abdollah Ben Hadjchab*, (746) thätige Freunde der Wissenschaften. Unter dem letztern blühte in Tunis die Handlung und jedes Gewerbe: der Khalif war selbst Dichter, und zog eine Menge Künstler und Gelehrte an seinen Hof <sup>74)</sup>. In Fes und Marokos gelangten die Wissenschaften und Künste am meisten unter den Edrisiten zu einem ungemeinen Flor: der letzte Edrisite, *Jahiah*, ein sehr verständiger, sanfter und gutgesinnter Regent, verwandelte seinen Hof in eine wahre Akademie: bei ihm stand nur *der* im Ansehen, der sich durch Verstand und Wissenschaften auszeichnete <sup>75)</sup>. — Unter allen muhhammedanischen Staaten war indessen Spanien wohl am glücklichsten, da Handlung und Manufacturen, Bevölkerung und Wohlstand zu einem solchen Grade unter der Herrschaft der Khalifen in diesem Reiche vermehrt wurden, daß man erstaunt, wenn man die fast ungläublichen Nachrichten davon bei den Schriftstellern findet. Die drei *Abdorrachman's*, und *Allhakem*, vom achten bis ins zehnte Jahrhundert, brachten die dem Khalifat von Kordova unterworfenen Länder auf den höchsten Flor.

73) *Abulfed.* vol. II. p. 554. \*

74) *Cardanne's* Geschichte von Afrika und Spanien unter der Herrsch. der Araber, überf. von *Fäjä*, S. 71. (8. Zürich 1770.)

75) *Ebend.* S. 203. (Er wurde 908 hingerichtet.)



Flor. Sie pflegten der Wissenschaften, und führten eine so milde Regierung, daß Spanien sich nicht rühmen kann, unter den christlichen Despoten je wieder zu dem Wohlstande gekommen zu sein <sup>76</sup>).

43.

Auch die vielfachen Anstalten müssen wir mit wenigen Worten berühren, wodurch unter den Arabern der Gelehrsamkeit aufgeholfen wurde. Sie hatten gelehrte Schulen, oder so genannte Akademien in Menge, von denen die alexandrinische eine der berühmtesten war. Diese war nach dem Muster des alten Museums angelegt, und enthielt bis zwanzig besonders Schulen <sup>77</sup>). Auch hatte man dafür gesorgt, daß die Bibliothek wieder einigermaßen vollständig würde: die Reste dieser von den Arabern angelegten alexandrinischen Bibliothek sind noch in der Moskee *جمي الاشرف* zu Kahira befindlich, in welcher beständig über tausend junge Leute in den Wissenschaften der Osmanly's unentgeltlich unterrichtet werden <sup>78</sup>). Bagdad war ebenfalls einer der Hauptsitze der Gelehrsamkeit und besonders der Medicin. Schon zu Anfange des zehnten Jahrhunderts war dort ein Collegium von Aerzten, dessen Präsident alle diejenigen prüfen mußte, die die Kunst ausüben wollten. Die Geschichte nennt uns unter andern den *Senan Ebn Thabeth*, aus Haran, als Vorsteher dieses Collegiums, und erzählt uns

76) Cardonne a. O. S. 99. 133. 159. — Casiri vol. II. p. 38. f.

77) Benjamin Tudel. p. 121.

78) Fourmont descript. des plaines d'Heliopol. p. 47. — Niebuhr's Reisebesch. Th. I. S. 117.

uns eine merkwürdige Anekdote von ihm <sup>79)</sup>). Auch sein Sohn *Thabeth Ebn Senan* war Vorsteher dieses Collegiums und des damit verbundenen Lazareths, auch Leibarzt des Khalifen *Arradi Billah*, eines grossen Freundes der Gelehrten <sup>80)</sup>). Zu Ende des zehnten Jahrhunderts wurde noch ein zweites Lazareth, *Adadi*, in Bagdad angelegt <sup>81)</sup>). Im dreizehnten Jahrhundert stellte der Khalif *Mostanser* die Akademie, vorzüglich das *collegium medicum*, wieder her, da in der Zwischenzeit die grosse Menge jüdischer Schulen die arabischen fast verdrängt hatte <sup>82)</sup>). *Mostanser* besoldete die Lehrer ansehnlich, legte eine grosse Bibliothek und eine Apotheke an, und kam selbst fast

täg-

79) *Abulfarag.* chron. syr. p. 184. Einst kam ein alter sehr gut gekleideter Mann zu *Senan*, und meldete sich zum Examen. Als der Präses die erste Frage an ihn gethan hatte, zog er, statt zu antworten, seinen Beutel heraus, und fing an zu zählen. — „Ich kann weder ein Buch lesen; noch meinen Namen schreiben.“, Indessen zahlte er aber immer weiter. *Senan* gerieth in Verlegenheit: endlich fand er einen Ausweg. — „Höre, sagte er, wenn du mir versprichst, keinem Kranken wirksame Mittel, weder Brechmittel noch Abführungen zu geben, noch ihnen zur Ader zu lassen, und dich bloß mit Oxymel und Syrup zu behelfen; so will ich dir das Diplom geben.“ Jener versprach es, und erhielt die Erlaubniss. — Am folgenden Tage kam ein junger Mensch zu *Senan* in gleicher Absicht. Sobald dieser erfuhr, daß es der Sohn des Alten sei, gab er ihm ohne weiters das Diplom, indem er ihm die Verhaltens-Regel seines Vaters einschärfte. — *Senan* starb 953. *Abulfarag.* hist. dynast. p. 293. 299.

80) *Abulfarag.* chron. syr. p. 188. Hist. dynast. p. 317. — *Elniacin.* lib. III. c. 1. p. 259. Mehr als 6000 Gelehrte kamen aus allen Weltgegenden dahin zusammen. (*Leo Afric.* de philof. et medic. Arab. apud *Fabric.* bibl. graec. vol. XIII. p. 274)

81) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 320. Eröffnet 993.

82) *Benjam. Tudel.* p. 75.

täglich, um dem Unterricht beizuwohnen <sup>83</sup>). Noch ein anderes *Collegium medicum* hatte *Nattam* im Jahr 1100. in Bagdad angelegt, dessen Mitglieder die Zinsen eines Legats genossen, welches er dahin vermacht hatte <sup>84</sup>).

In *Ispahan* und *Firuzabad* waren ähnliche Anstalten. Am letztern Orte hatte *Abu-Manfur Baharam* eine öffentliche Bibliothek angelegt, die gleich anfangs 7000 Bände enthielt <sup>85</sup>). — Auch die Schule zu *Dschondisabur*, christlicher Stiftung, blieb noch bis ins zehnte Jahrhundert. Hier ließen sich die christlichen Aerzte examiniren, und legten einen Eid ab, der mit dem hippokratischen Aehnlichkeit hatte, und auch das Versprechen enthielt, Niemandem Gift beizubringen <sup>86</sup>). Die arabischen Aerzte leisteten entweder diesen Eid nicht, oder sie machten weniger Umstände ihn zu brechen <sup>87</sup>). In der letzten Hälfte des neunten Jahrhunderts lebte noch ein Vorsteher dieser Schule, *Sabur Ebn Sahel*, der Verfasser eines *Dispensatoriums* (اذفر ابادين), welches in der Folge allen christlichen Aerzten unter sarakenischer Herrschaft zur Norm diente <sup>88</sup>).

Im dreizehnten Jahrhundert wurde auch die medicinische Schule zu *Damaskus* sehr berühmt. *Mohaded Dechoar*, Leibarzt des Khalifen *Malek Adel*, setzte in seinem Testament sein Haus und eine beträchtliche  
Summe

83) *Abulfarag.* l. c. p. 482. 483. — *Ol. Celf. de lingu. et erudit.* Arab. p. 243. (Bibliothec. Brem. nov. Cl. IV. Fasc. 1.)

84) *Abulfed.* vol. III. p. 374. 85) *Ib.* p. 116.

86) *Abulfarag.* hitt. dynast. p. 265.

87) *Curdonne* Gesch. von Afr. und Span. S. 201.

88) *Abulfarag.* l. c. p. 269. -

Summe Geldes aus, um eine Anzahl junger Leute unentgeltlich in der Medicin unterrichten zu lassen. An dieser Anstalt hatten indessen weder Juden noch Christen Theil <sup>89)</sup>. Der Khalif selbst dotirte die Akademie sehr reichlich, und kam oft selbst mit einem Buch unter dem Arm, um dem Unterricht beizuwohnen <sup>90)</sup>. — Auch die Schulen zu *Kufa* und *Bassora* in Irak, die von *Saif-oddaulah* angelegt waren, hatten schon im elften Jahrhundert eine ungeweine Celebrität erlangt <sup>91)</sup>. — *Kordova* war indessen wohl eine Zeitlang die berühmteste und größte von allen arabischen Akademien: sie war am reichsten dotirt, und hatte die wichtigsten Gelehrten genährt. *Alhakem* legte sie im Jahre 980 an <sup>92)</sup>. — Im zwölften Jahrhundert waren siebenzig öffentliche Bibliotheken im sarakenischen Spanien: *Kordova* hatte schon 150, *Almeria* 52, *Murcia* 62 Schriftsteller hervor gebracht <sup>93)</sup>. Und schon zu *Alhakems* Zeiten hatte man eine Bibliothek in *Kordova* von 250,000 Bänden, deren Verzeichniss allein 44 Bände einnahm <sup>94)</sup>. — Selbst *Bokhara* im tiefsten Oiten hatte unter sarakenischer Herrschaft seine Akademie und Bibliothek <sup>95)</sup>.

## 44.

So viele vortreffliche Anstalten, die das Studium erleichtern, mußten nothwendig unter den Arabern die Zahl der Gelehrten und Schriftsteller sehr vermehren.

Oben

89) *Abulfarag.* chron. syr. p. 493.

90) *Ib.* p. 499.

91) *Elmacin.* lib. III. c. 4. p. 281. — *Abulfed.* vol. II. p. 422. — *Ol. Celf.* p. 244. — *Abulfarag.* hist. dynast. p. 330. 331.

92) *Casiri* vol. II. p. 38.

93) *Ib.* p. 71.

94) *Ib.* p. 202.

95) *Ib.* vol. I. p. 268.

Oben habe ich auch schon Beweise davon angeführt. Hätte freilich die Gelehrsamkeit an Intensität so gewonnen, als die Zahl ihrer Verehrer wuchs, so könnten wir mit Recht das Schicksal der Zeiten preisen, welches die Araber zu Rettern wahrer Gelehrsamkeit bestimmte, da zu gleicher Zeit die Christen in die tiefste Unwissenheit versunken waren. Aber — mit Bedauern muß der unparteiliche Geschichtsforscher gestehen, daß sich die Gestalt der Wissenschaften, trotz der gelehrten Fürsten, der Menge von Akademien und Bibliotheken, und der unglaublich grossen Zahl der Schriftsteller, unter der Herrschaft der Araber, wenig oder gar nicht verbessert hat. Freie Untersuchungen, geschmackvolle Bearbeitungen, neue Entdeckungen, grosse noch nicht gesagte Wahrheiten darf man bei wenigen ihrer Schriftsteller suchen. Und, wie könnte man auch diese bei einem Volke erwarten, welches die Anstrengungen des Geistes so wenig liebt, welches die Fesseln einer Religion trägt, die alles Selbstdenken zur Sünde macht, und welches von dem Joch des eisernen Despotismus zu Boden gedrückt wird? — Die beiden letztern Ursachen sind die wichtigsten, die das Auskeimen wahrer Wissenschaft, auch im blühendsten Zustande der arabischen Cultur, unausbleiblich verhinderten. Denn die Trägheit des National-Charakters wurde, wenigstens in Spanien, durch so viele günstige Umstände geweckt, und ging selbst in solche thätige Industrie über, wovon man seit der Zeit in Spanien, Katalonien und Biscaya etwa ausgenommen, keinen Begriff weiter gehabt hat. — Um insbesondere die Gestalt der medi-

inischen Cultur unter den Arabern gehörig beurtheilen zu können, wollen wir in aller Kürze die Schilderung der Philosophie versuchen, weil auch unter diesem Volke die Arzneikunst als eine Tochter der Philosophie betrachtet wurde.

## 45.

Die wahre Philosophie, diese Tochter des Himmels, wohnt nur in den Hütten der Freiheit. Sie flieht die Palläste der Despoten und die Tempel der Andächtler. Aus den Staaten der Sarakenen hatten sie die Empusen des Fanaticismus verscheucht, und nur auf kurze Zeit herbergte man sie in Kordova. Es blieb den Sarakenen nichts als ein lustiges Gebilde übrig, welches sie mit dem Namen Philosophie belegten, es ihrem Koran anzuschmiegen und durch den überetzten Stagiriten so umzubilden wußten, daß sie nun selbst voll Bewunderung vor dieses Zerrbild hintraten und ausriefen: *Seht da, die wahre Philosophie!* — Wir haben oben gesehen, wie den Arabern die Philosophie überliefert wurde. Der griechische Geist, dieser Genius des Geschmacks und der Freiheit, verschwand bei den zahllosen Uebersetzungen, und der arabische *Aristoteles* sahe seinem Urbilde so wenig ähnlich, als der Schatten dem Körper.

Der ausdrückliche Widerspruch, worin die Philosophie mit dem Islamismus stand, war dem Zeitalter des letztern und seiner Absicht angemessen, und wurde mehrmahls wieder erneuert <sup>96</sup>). Eine Zeitlang blieb

96) *Pococke spec. hist. Arab. p. 220. 385.* Unter dem *Aliafer* wurden (1244) alle philosophische Bücher verbrannt. (*Abulfarag. hist.*

blieb auch das Studium heidnischer Philosophen eine der strafbarsten Handlungen, deren sich ein Moslem schuldig machen konnte <sup>97)</sup>. Inzwischen, da einmahl der Islamismus und das Reich *Muhammeds* durch Feuer und Schwerdt unter den Abbassiden fest genug gegründet war, so erhielten die Araber nicht allein die Erlaubnis, auf ihre Art die Philosophie zu treiben, sondern sie machten es sich selbst zur Pflicht, durch die Spitzfindigkeiten der Dialektik und Philosophie dem Islamismus mehr Waffen gegen seine Gegner mittheilen zu können. So that sich in *Bassora* im elften Jahrhundert eine Gesellschaft von Gelehrten zusammen, die von dem Grundsatz ausgingen, das der Islamismus mit zu vielen menschlichen Zusätzen verunstaltet sei, und nur durch Verbindung mit der griechischen Philosophie zu seiner ursprünglichen Reinigkeit und Vollkommenheit zurück gebracht werden könne <sup>98)</sup>. Sie schrieben funfzig Bücher von den funfzig Theilen der Wissenschaft, und disputirten über transcendentelle Gegenstände mit der größten Subtilität, wobei sie immer auf die Vertheidigung der Hauptpunkte des Glaubens Rücksicht nahmen. — Die Dialektik war zu gewissen Zeiten so einheimisch unter den Sarakenen, das z. B. *Isa ben Djhesla* in allen christlichen Ländern im elften Jahrhundert keinen Lehrer dieser Wissenschaft finden konnte, und deswegen zu den

S 2

Ara-

hist. dynast. p. 451.) — *Muhammed* selbst suchte einen Vorzug in der Unwissenheit. Im Koran wird er **النبي الأمي** der unwissende Prophet genannt. (Sur. VII. v. 157. p. 150. ed. *Hinkelmann*. 4. Hamb. 1694.)

97) *Thophasi* philosoph. autodid. p. 15. (ed. *Pecock*. 8. Ox. 1700.)

98) *Abulfarag*. hist. dynast. p. 330. 331.

Arabern übergig<sup>99)</sup>. Selbst Fürsten hielten die Dialektik für eine unentbehrliche Staatskunst: *Harun-Arraschid* entschied schon einen grammatikalischen Streit zwischen *Sibuia* und *Khafai*<sup>100)</sup>. Und ein Fürst der Seldschucken studirte das Compendium der Dialektik, welches der Jude *Hebatollah Ebn Malkha* geschrieben hatte, sehr fleißig<sup>1)</sup>.

Am meisten beschäftigten sich mit der Dialektik die von den Juden so genannten **מרברים**, eine philosophische Sekte, die die Wissenschaft **אלתם** nannten, und durch ein Gepränge von Worten das ersetzten, was ihrem Raisonnement an Gründlichkeit abging. Ihr Hauptzweck war, die Antinomien der Vernunft auf jeden Beweis anzuwenden, alle Waffen der Dialektik aufzuzuchen, und jedem von den entgegen gesetzten Beweisen die höchst mögliche Stärke mitzutheilen, damit diese Beweise durch einander aufgehoben würden, und der *Glaube* desto mehr Gewicht erhalte<sup>2)</sup>. — So viel ich vor der Sache verstehe, wurde in dieser Schule die Kritik der reinen Vernunft fast eben so geübt, als sie in neuern Zeiten durch Einführung des kritischen Scepticismus wieder hergestellt ist.

46.

99) *Abulfarag.* ib. p. 365. — *Abulfed.* vol. III. p. 324.

100) *Abulfed.* vol. II. p. 74.

1) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 394. **المعتبر** war der Titel des Buchs.

2) *Moses Maim.* s. "מ"א. פרק י"א. חלק א'. מורה נבוכים. ולא השאלני בזה המאמר לאמה הקדמה ההם הפילוסופיה אשר אימר בקצירה - - - שבזה כל ימיהם ויכלו ימי הבאים אחריהם זרנו ספריהם. „etc.



Der Synkretismus, oder die Vereinigung aller philosophischen Parteien, war dem Geist des Islamismus angemessen, weil die Art, wie die Alexandriner den Synkretismus bearbeitet hatten, offenbar auf Theosophie und Schwärmerei führte. Auch fand man schon frühe (im zehnten Jahrhundert) viele Liebhaber dieser Art zu philosophiren unter den Arabern, die im *Abu'l Hassan Al-aschari*, aus Bassora, ihren Lehrer erkannten, und deswegen *Afchariten* genannt wurden. Das System dieser Schule war zu allen Zeiten das eigentlich orthodoxe: dem unbedingten Willen Gottes wurden alle Begebenheiten in der Welt und alle Handlungen der Menschen zugeschrieben. Es war das System der Gelegenheits-Ursachen vor dem *Kartesius* 3).

Die gewöhnlichen Begleiter des alexandrinischen Synkretismus, Schwärmerei und Aberglaube, blieben auch bei den Arabern nicht aus. Schon frühe hatten die *Subter* gesucht, nach Art der Neuplatoniker, die Magie der Chaldäer und Perfer, mit dem Pythagorismus zu vereinigen. Man findet bei ihnen alle Grundsätze der Gnostiker, dieselben Aeonen, auch dieselbe überspannte Moral 4). Alle Zweige der Theosophie, besonders Alchymie und Astrologie, fanden daher unter den Muhammedanern große Beförderer 5).

S 3

Schon

- 3) Vergl. *Casiri* vol. II. p. 338. — *Moses Maimon*. חלק ב'. פירק י"ו. ע"ו. — *Leo Afric.* de medic. et philos. Arab. c. 2. p. 262. — *Huttinger* hist. orient. lib. II. c. 6. §. 5. p. 346.
- 4) *Moses Maim.* חלק ב'. פירק כ"ט. ק"ו. — *Abuljarag.* hist. dynast. p. 281. — *Pococke* specim. p. 139.
- 5) *Casiri* vol. I. p. 441. — *Thograi carmen*, ed. *Pococke*, 8. Oxon. 1661. — *Abuljarag.* l. c. p. 161.

Schon im achten Jahrhundert hatte der so genannte König *Geber*, oder *Dschafar* (جعفر) von der Alchemie einen sehr berühmten Tractat geschrieben<sup>6)</sup>, und fand unter den Aerzten und Philosophen viele Nachfolger.

## 47.

Selbst *Aristoteles* mußte sich ein neuplatonisches Gewand gefallen lassen, wenn er in ihren Schulen als Lehrer auftreten wollte. Die spätern griechischen Ausleger des Stagiriten hatten es auch den Arabern schon leicht gemacht, ihn in diesem Gewande anzuerkennen und zu verehren. *Porphyrus*, *Ammonius*, *Philoponus*, *Jamblichus* wußten durch geschickte Wendungen ihr theosophisches System recht gut mit dem peripatetischen zu vereinigen: und außer diesen und dem *Alexander* von Aphrodisias, kannten die Araber fast keinen Peripatetiker<sup>7)</sup>. *Abu Nasri Alfarabi*, der berühmteste Ausleger des *Aristoteles* unter den Arabern, betete fast allein jenen spätern griechischen Commentatoren nach<sup>8)</sup>.

Man wird sich einen deutlichen Begriff von der arabischen Methode zu philosophiren machen können, wenn ich das physische System der orthodoxen Peripatetiker nur fragmentweise aus dem *Thophail* angebe. — Oben schon erinnerte ich, daß das System der Gelegenheits-Ursachen dem muhammedanischen *fatum* sehr angemessen sei, und daß die meisten ihrer  
Phi-

6) *Abulfed.* vol. II. p. 22. Er ward geboren 702, und starb 765. Man hat lange Zeit die Existenz des Königs *Geber* bezweifelt; aber nach diesem Zeugniß scheint sie ausgemacht zu sein. Vergl. *Casiri* vol. I. p. 441.

7) *Casiri* vol. I. p. 304. f.

8) *Ib.* et p. 184.

Philosophen demselben angehangen haben. In der That wußten sie es auch mit der Physik des *Aristoteles* zu vereinigen. Dieser hatte die Form oder Energie gebraucht, um jede Bewegung, jede körperliche Handlung geschehen zu lassen <sup>9)</sup>. Die Araber suchten diese Kraft nicht in der Sinnenwelt, sondern aufer derselben, in der Gottheit, die sie deswegen **الموجب** (*caussa efficiens universalis*) nannten <sup>10)</sup>. Diese bringt unmittelbar jede Bewegung, jede körperliche Veränderung hervor. Dem Körper, als Körper, kommen nur die drei Dimensionen, als Attribute, zu, die vom Wesen unzertrennlich sind <sup>11)</sup>. Alle Körper in der Natur haben auferdem gewisse Eigenschaften, die aber zum Wesen hinzu kommen, und nicht den Begriff der Körperlichkeit (**بنية**) in sich schliessen: dies ist die Schwere und Leichtigkeit, die vier Elementarqualitäten, Wärme, Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit <sup>12)</sup>. Vermöge dieser allgemeinen Eigenschaften sind alle Körper in der Natur *Eins*; so wie sie auch *Eins* genannt werden können, wegen des gemeinschaftlichen Einflusses der ersten wirkenden Ursache <sup>13)</sup>. Jeder Körper hat eine von beiden genannten Qualitäten, die Schwere oder die Leichtigkeit, und dadurch erhält er die *erste Form*, wodurch er zum Körper wird. Diese Formen (**أضراب**) werden nicht von den Sinnen, sondern allein vom reinen Verstande erkannt <sup>14)</sup>. Die Pflanzen haben aufer derselben noch eine *zweite Form*, nämlich die des Wachsthums und der Ernäh-

S 4

rung,

9) Gesch. der Arzneik. Th. I. S. 337.

10) *Theophrast* philosoph. autod. p. 97. 112.11) *Ib.* p. 93. 12) *Ib.* p. 91.13) *Ib.* p. 80. 14) *Ib.* p. 84.

zung, und die Thiere die dritte, vermöge welcher sie der Empfindung und der Bewegung fähig sind <sup>15</sup>). — Der Grund dieser letztern Form liegt in der Entwicklung des *Geistes*, einer Substanz, die dem fünften Element der Sterne, dem Aether, woraus die Dämonen bestehen, ähnlich ist <sup>16</sup>). — Siehe da — die Verbindung der alexandrinischen Philosophie mit dem peripatetischen System! So folgte denn der Hauptgrund der Moral — Abstraction von aller Sinnlichkeit, und Bemühung, den Geist mit seinem Ursprunge, mit den Dämonen, den Ausflüssen der Gottheit, jenseits der Sinnenwelt, zu vereinigen <sup>17</sup>).

Dieser Geist hat sich bei der Zeugung des Menschen aus der Gährung der vier Elementar-Stoffe entwickelt: er hat seinen Körper, nur sein Instrument, mit Beihülfe des göttlichen Geistes, gebildet <sup>18</sup>). Und seinem Wink gehorchen alle übrigen Functionen des Körpers. Er hat vorzüglich seinen Sitz in den Kammern des Herzens, worin er mit der dem Herzen eingepflanzten Wärme aufwallt, und demselben, wegen des Aufloderns der Flamme, die Kegelform mittheilt <sup>19</sup>). Die Wärme des Herzens erfordert Nahrungstoff, gleichsam Brennmaterialien, wenn sie erhalten werden soll: diese (das Blut) liefert ihr die Leber. Die Wärme muß gefühlt werden: die Empfindung entsteht aus dem Gehirn <sup>20</sup>). Aber beide Organe können nicht wirken, wenn sie nicht durch den in sie einströmenden Geist dazu fähig gemacht werden, und dazu sind die Schlagadern da, diesen Geist aus dem

15) *Thophaill* l. c. p. 88.16) *Ib.* p. 135.17) *Ib.* p. 139.18) *Ib.* p. 45. 59.19) *Ib.* p. 50. 64.20) *Ib.* p. 68.

dem Herzen in alle Organe des Körpers zu treiben. Also ist hier ein beständiger Zirkel in den Functionen: ein Eingeweide ist um des andern willen da, und keines kann ohne das andere bestehen<sup>21)</sup>. — So weit *Thophail*. Diese Probe mag vor der Hand hinreichen, um dem Leser einen Begriff vom physischen System der Araber zu geben. Wir werden in der Folge noch Gelegenheit haben, die Anwendung desselben auf die Medicin besonders zu betrachten.

48.

Ehe wir in das Detail der arabischen Medicin eindringen, wollen wir noch einige Blicke auf die Außenseite derselben und auf den Zustand der Aerzte unter den Sarakenen werfen. Oben bemerkte ich schon, daß die Medicin bei den Arabern sich immer im Gefolge der Philosophie befand. Fast alle Aerzte waren zugleich Dichter, Philosophen und Geschichtsforscher. Darum schätzte man auch die christlichen Aerzte am meisten, weil diese, wenigstens in gewissen Schulen, der Philosophie und Dialektik vorzüglich ergeben waren. Schon zu *Harun-Arraschids* Zeiten waren die Patriarchen von Alexandrien wegen ihrer medicinischen Gelehrsamkeit berühmt: der Melchite *Balatianus* verrichtete unter andern eine für ihn sehr rühmliche Kur an einem Mädchen, die *Abdollah*, der Statthalter Aegyptens, dem *Harun-Arraschid* geschickt, und die das Heimweh bekommen hatte. *Balatianus* gab ihr ägyptischen Zwieback (𐤀𐤋𐤃𐤀) zu essen, und kurirte sie dergestalt. Dafür gab *Harun* den Melchiten

21) *Thophail* l. c. p. 67.

alle ihre Kirchen wieder <sup>22)</sup>. Noch im zwölften Jahrhundert lebte der gelehrte, philosophische Arzt, *Abu'l Hassan Hebatollah Ebno' Talmid*, Bischof (قسيس) der christlichen Kirche, Scheikh und Leibarzt der Khalifen in Bagdad. Er war Kenner der schönen Künste und aller Theile der Wissenschaften: die Araber wunderten sich nur darüber, daß er bei seiner großen Gelehrsamkeit nicht den Islamismus annehme. Sein Dispensatorium (انفريبادين) diente allen arabischen Aerzten zur Norm <sup>23)</sup>. — Seit dem Jahre 1260. hörte aber dieses Studium der Arzneykunde in Verbindung mit der Philosophie bei den griechischen Geistlichen auf, da der Patriarch *Leo*, nach dem Muth der römischen Bischofs, den Geistlichen verbot, sich durch die Medicin zu *profaniren* <sup>24)</sup>.

Ungeachtet diese christlichen Aerzte bei den Khalifen in sehr großem Ansehen standen, woran auch die arabischen Aerzte in der Folge Theil nahmen; so verkennt man doch nicht die Sklaverei, in welcher sie sich größtentheils befanden. Davon giebt unter andern das Betragen des Khalifen *Motawakkel* gegen *Honain* den besten Beweis <sup>25)</sup>. Eine andere Anekdote erzählt *Abu'l Faradsch* <sup>26)</sup> vom *Mohedab bar Haubeli* aus Bagdad, die ebenfalls hieher gehört. Der letztere war Leibarzt des *Schech Ermir*. Während einer Krankheit

22) *Eutych. annal. Alexandr. lib. II. p. 409. 410. — Elmacin. lib. II. c. 6. p. 157.*

23) *Abulfed. vol. III. p. 598. Er starb 1164. Abulfarag. hist. dyn. p. 394.*

24) *Bonafid. jur. orient. p. 147. 148.*

25) *Casiri vol. I. p. 287.*

26) *Chron. syr. p. 455.*

heit des Fürsten besahe *Mohedab* seinen Urin: ein Bedienter, der dabei stand, sagte ihm, er solle ihn auch kosten. Der Arzt erschrak, weil er glaubte, der Fürst möchte ihn einer Nachlässigkeit beschuldigen, die wohl eher mit dem Tode bestraft worden war, wenn er diese Prüfung unterliesse. Er beschenkte den Bedienten sehr reichlich, damit er ihn nicht wieder in diese Verlegenheit setzen möchte.

Die Neigung der Nation zum Wunderbaren verleitete auch die arabischen Aerzte, fast durchgehends die Mine der Scharlatans anzunehmen, und alle Mittel hervor zu suchen, wodurch sie den Laien imponiren könnten. Als *Watek Billah* sehr gefährlich an der Wassersucht danieder lag, versprachen ihm die Aerzte noch funfzig Jahre Lebensfrist. Sie schoben ihn in einen heissen Ofen zu wiederholten Mahlen, bis er seinen Geist aufgab <sup>27)</sup>. — *Ija Abu Korcijsch*, mit dem Beinamen *صيداني*, weil er *Apotheker* gewesen war, verhalf sich dadurch zu einem glänzenden Glück, dafs er aus dem Urin der Beischläferinn des Khalifen *Almohadi*, ihre Schwangerschaft und künftige Geburt eines Sohns prophezeite <sup>28)</sup>. Solcher Urinbeschauer gab es eine grosse Menge unter den Sarakenischen Aerzten. — *Thabeth Ebn Ibrahim* bestimmte aus dem Pulse die vorher genossenen Speisen: dieser Arzt war im Zeichen des Jupiters gebohren <sup>29)</sup>. — Die Unwissenheit dieser Scharlatans ging öfters ausserordentlich weit: Bei-  
spiele

27) *Abulfed.* vol. II. p. 182.

28) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 229.

29) *Abulfarag.* ib. p. 325.

spiele davon wird man im *Abul Faradsch* mehrere finden <sup>30</sup>).

Unter den einzelnen Fächern der Medicin hat unstreitig die Chemie und Apothekerkunst den Arabern das meiste zu verdanken. Die Alchemie führte die Araber auf die Chemie: sie lernten zwar nicht Gold machen, aber doch die Naturkörper besser kennen, ihre Bestandtheile untersuchen und manche brauchbare Mittel bereiten. Die Apotheker standen unter der besondern Aufsicht der Obrigkeit: und auf Aechtheit und Wohlfeilheit der Arzneimittel wurde vorzüglich gesehen. Der Feldherr *Affchin* visitirte die Feld-Apotheken selbst, die im Lager waren, ob sie auch alle in den Dispensatorien genannte Mittel vorräthig hätten <sup>31</sup>). In der Folge werden dazu noch mehrere Belege beigebracht werden.

Am meisten aber litt wohl die Anatomie unter den Arabern. Der Koran verbot die Oeffnung todter Leich-

30) *Abulfarag.* ib. p. 358. Der Khalif *Abu-Ali Ebn Dschalafoddaula* litt an einem hitzigen Fieber, welches den viertägigen Typus hielt. (في حبي نايبة اخذت اربعة ايام) Der Arzt hatte erst eine Abführung, und dann die Aderlasse, nach Art der ägyptischen Aerzte, verordnet. Auf Befragen erklärte er die Krankheit für ein *erstägiges Fieber* (حبي اليوم) welches aus Blut und gelber Galle zusammen gesetzt sei, und alle vier Tage wiederkehre. Durch das Mittel habe er das Blut aufgelöst: die Galle wolle er durch die Aderlasse ausführen. — In Antiochien hatte ein Arzt Jemandem versprochen, gegen eine gewisse Summe ihn vom dreitägigen Fieber zu kuriren. Der Kranke wurde schlechter, und man warf dem Arzt vor, er habe das Fieber durch seine verkehrte Methode zum halb-dreitägigen gemacht. — Er verlangte also seiner Seits auch die Hälfte des *softri*. (ib. p. 359.)

31) *Abulfarag.* ib. p. 256.



Leichname, weil durch Berührung derselben, nach jüdischen Gesetzen, auch der Moslem für unrein erklärt wurde <sup>32</sup>). Man verlies sich also durchgehends auf *Galen*, von dem man selten oder niemals abwich. Aeußerst wichtig sind in dieser Rücksicht *Abdollatif's* Aeußerungen, weil man aus denselben doch lernt, daß die Arabischen Aerzte die Gelegenheit nicht veräumten, wenn sie in Beinhäusern die Osteologie studiren konnten. Dieser Arzt trägt den sehr vernünftigen Grundsatz vor, daß die Anatomie nicht aus Büchern allein erlernt werden könne, und daß selbst *Galen*, ungeachtet er das Idol aller Aerzte sei, dennoch der Autopsie weichen müsse <sup>33</sup>). Zum Beweise dessen erzählt er, daß er einmahl einen Haufen zusammen geworfener Knochen untersucht, und gefunden habe, daß die

32) Bei sorgfältiger Untersuchung finde ich noch einen andern Grund dieses Abscheus vor Leichenöffnungen bei den Arabern. Sie hatten nämlich von den Juden das Vorurtheil aufgenommen, daß die Todten in ihren Grabern von zwei dazu bestellten Engeln, *Monker* und *Nahir*, gerichtet würden, und daß dieses Examen von den Leichnamen in einer aufrechten Stellung aus-  
gestanden werden müsse. Es durfte also von dem Leichnam nichts verlohren gehen, wenn dies Gericht über ihn gehalten werden sollte. Auch die Lehre von der Auferstehung der todten Leichname, welche von den orthodoxen Moslemin angenommen wurde, verhinderte die Zerstückelung oder Zergliederung der Leichname. (*Koran*, Sur. VIII. v. 51. 52. p. 162. — Sur. XLVII. v. 27. p. 463.) *Pococke* not. in Port. Mos. p. 241. 255. — *Hyde* in not. ad *Bobov. de vilit. aegrot.* p. 19.

33) *Abdollatif* lib. II. c. 3. p. 150. f. فان جالينوس وان كان في الدرجة العليا من التحري والتحفظ فيما يبشره ويحكيه فان احس اصدق منه ثم بعد ذلك ينخيل لغواه مخرج ان امكن etc.

die untere Kinnlade durchaus nur aus *einem* Knochen bestehe, und daß das heilige Bein bisweilen zwar aus mehreren zusammen gesetzt sei, aber meistens doch auch nur *einen* Knochen enthalte. *Galen* habe also mit Unrecht diesen Knochen eine zusammen gesetzte Structur beigelegt.

## 49.

Die größte Merkwürdigkeit, die ich aus der Kindheit der arabischen Medicin anzuführen weiß, ist die Beschreibung der *Pocken*. Ihre erste Spuren in historischen Schriftstellern werde ich nachher berühren. — *Aharun*, der Verfasser der medicinischen Pandekten, dessen ich oben erwähnte und der ein Zeitgenosse des *Paul* von Aegina war, ist der älteste Arzt, der die Pocken deutlich beschrieb und sie zu kuriren verstand. Merkwürdig und unerklärbar wird es immer sein, daß *Paul*, der mit *Aharun* an einem Ort und zu gleicher Zeit lebte, der Pocken mit keiner Silbe gedenkt, daß auch kein griechischer Arzt nach ihm, bis auf den *Synesius*, derselben erwähnt, und daß dagegen die Araber seit dem Anfange des siebenten Jahrhunderts diese Krankheit ununterbrochen beobachtet haben. Man hat geglaubt, die Sarken hätten die Pocken erst nach Aegypten gebracht: aber würde denn *Aharun*, der zur Zeit der Flucht des Propheten lebte, die Krankheit so umständlich haben beschreiben können, ohne mit *einem* Worte ihrer Neuheit zu gedenken? Und dann waren auch noch immer zwanzig Jahre zwischen der Flucht des Propheten und der Eroberung Aegyptens. Angenommen, daß *Masferdſcharwaih*, *Aharuns* Uebersetzer, ihm

ihm die Beschreibung der Pocken in den Mund gelegt habe; so muß dies doch zuvörderst erwiesen werden, und es wird im Gegentheil aufs bündigste dadurch widerlegt, daß *Masferdschawaih* sowohl in der Pathologie als in der Therapie der Pocken merklich vom *Aharun* abweicht, und daß *Aharun* selbst eine Vergleichung zwischen dem epidemischen Anthrax und den Pocken anstellt: grade so wie man bei der Erscheinung der Luüfseuche Vergleichenungen derselben mit dem Ausatz anzustellen pflęte.

*Aharuns* Pandekten, worin alle Krankheiten, aber ohne Rücksicht auf die Diät und Chirurgie, abgehandelt waren <sup>34</sup>), besitzen wir nicht mehr: wir müssen uns also mit dem Bruchstück begnügen, welches uns *Muhammed Arrafi* davon aufbewahrt hat <sup>35</sup>). *Aharun* leitet in demselben die Pocken vom erhitzten und entzündeten Blut und gelber Galle her, weil sie gemeinlich mit einem hitzigen Fieber verbunden sind: dieser Theorie waren die arabischen Aerzte in der Folge mehrentheils zugethan. Er giebt verschiedene prognostische Zeichen an; z. B. daß die rothen und weissen Blattern die gutartigsten sein, daß es nicht gut sei, wenn der Ausbruch der Pocken gleich am ersten Tage der Krankheit erfolge: besser sei der Ausbruch am dritten Tage. Sehr gut sei es, wenn

das

34) *Haly Abbas*. theoric. lib. I. proleg. p. 1. 2. (ed. *Dominic. de Canal. Felstr.* fol. Venet. 1492.) Hier muß ich ein für allemahl mein Bedauern äußern, daß man sich bei den meisten Arabern mit so schlechten Uebersetzungen begnügen muß, da wir keine Original-Ausgaben derselben, den *Ebn Sina*, *Abu'! Kasem* und *Arrafi* ausgenommen, besitzen.

35) *Rhasis* continens, lib. XVIII. c. 8. p. 382. d. 384. c. (ed. *Locatell.* fol. Venet. 1529.)

das Fieber nach dem Ausbruch abnehme, halte es aber an, so sei Gefahr zu erwarten. Im Anfange der Krankheit müsse man die kalte Luft und kalte Getränke vermeiden, und schlüpfrige, auflösende Mittel gebrauchen. — Nun frage ich, — voraus gesetzt, daß der jüdische Uebersetzer *Maserdschawaih* dem *Rafi* und uns keinen Betrug gespielt hat, (und dessen kann man ihn doch nicht ohne Beweis beschuldigen) — ich frage, kann man jene Bemerkungen und Grundsätze gleich bei der ersten Erscheinung der Pocken äußern, oder gehören nicht mehrere Epidemieen dazu, um jene Grundsätze abstrahiren zu können?

Was den *Maserdschawaih* selbst betrifft; so äußert er sich beim *Rafi* <sup>36)</sup> umständlicher über die Behandlung als über die Pathologie der Krankheit. Unter andern giebt er im Anfange zusammen ziehende Mittel, und versichert, daß man keinen Theil des Körpers, am wenigsten das Gesicht, vor den Blattern schützen könne. — Selbst einer der *Bukhtischwen*, den uns *Rafi* <sup>37)</sup> nicht weiter bestimmt, gab schon ziemlich gute Kurregeln in der Krankheit an: unter andern empfahl er die kühlende Methode, Essig und Moschus.

Endlich haben wir aus dem achten Jahrhundert die Beschreibung der Krankheit von *Majawaih*, die ebenfalls *Arrafi* seinem größern Werke einverleibt hat. Wir lernen aus derselben, daß er schon die Theorie der Blattern begünstigte, die *Arrafi* in der Folge weiter ausführte, daß sie nämlich in einer Gäh-

rung

36) *Rhazis* l. c. p. 383. d.

37) *Ib.* p. 384. a.

zung des Blutes ihren Grund haben, welcher alle Menschen ohne Ausnahme unterworfen sind<sup>38)</sup>.

## 50.

Mit dem Jahre 622 fingen also die Aerzte schon an, die Krankheit nicht mehr als eine neue zu behandeln, und sie mußte damals, sowohl in Aegypten als in Arabien, eine beträchtliche Zeit bekannt gewesen sein. Es fragt sich, ob es keine anderweitigen Spuren der ersten Erscheinung dieser Krankheit giebt? — Man findet dieselben in den arabischen Schriftstellern *Massudi*<sup>39)</sup>, *Ebn Doreid*<sup>40)</sup>, *El - Hamisy*<sup>41)</sup> und in dem *Koran*<sup>42)</sup> selbst. Ziemlich einstimmig setzen diese den Zeitpunkt der ersten Erscheinung der Pocken in Arabien auf das Jahr, wo *Muhammed* geboren wurde, also auf 558<sup>43)</sup>. Damals führte der habessinische Statthalter der Landschaft Yemen, *Abreha*, mit den Arabern, oder eigentlich mit den Koreischiten, (den Hütern der Kaaba,) Krieg, weil diese den Handel von Mekka durch die Habessinier geschwächt sehen mußten, und weil die Koreischiten den Juden unter *Pinchas* gegen die christlichen Habessinier Beistand geleistet hatten. Auch der griechische Kaiser *Justinian* trat auf die Seite der Habessinier, und sein Statthalter in Arabien, *Aretas*, führte ein Heer gegen die

38) *Rhaz.* l. c. p. 385. a. f.39) *Reiske miscell. med. ex monim. Arab.* p. 9. 40) *Ib.*41) *Bruce's travels to discover the sources of the Nile.* Vol. I. book II. ch. 8. p. 516. f. (4. Lond. 1790.)42) *Sur.* CV. v. 3. p. 558.43) *Ebn Doreid* l. c. — *Sale* in not. ad *Koran*, sur. cit. p. 502. (ed. Lond. 4. 1734.)

die Koreischiten an <sup>44</sup>). Es wäre nun um die Kaaba geschehen, wenn nicht plötzlich von der See her eine Menge scheuslicher Vögel, mit Löwenköpfen, und wunderbaren Steinen in den Klauen, geflogen gekommen wären, die diese Steine auf das Heer der Habessinier fallen ließen und sie dadurch alle zu Grunde richteten. Diese Vögel hießen *Ababil*: und der Feldzug ist in der Geschichte unter dem Namen des *Elephanten-Krieges* bekannt. *El-Hamisy* setzt hinzu, dieser Mythos enthalte die erste Spur der Pocken. —

Wenn man bedenkt, daß die arabischen Geschichtschreiber sehr oft die Begebenheiten in Bildern einzukleiden suchten, weil sie das Wunderbare und Abenteuerliche liebten; so sieht man sich genöthigt, auch in diesem Mythos die Aehnlichkeit mit der Krankheit aufzusuchen. Und diese findet sich wirklich. Schon die Beschreibung der Vögel und ihrer Löwenköpfe führt uns auf die Geschwulst des Kopfes in Pocken: die Erbsen-großen Steine, auf deren jedem der Name des Todes-Candidaten geschrieben war, und die eine Thon-ähnliche Weichheit hatten, auf die Beschaffenheit der Blattern selbst: und der Name der Vögel, der mit dem Persischen *آبيلة* oder *اول* (die *Blatter-Krankheit*) einerlei ist, läßt keinen Zweifel übrig, daß jene Geschichtschreiber wirklich die Pocken mit ihrem Mythos haben andeuten wollen. —

Die

44) *Procop. de bell. persic. lib. I. c. 20. p. 60.* — *Ernce* hat diese Geschichte unnöthiger Weise, durch Verwechslung dieses *Abreha* mit einem habessinischen König *Abreha* im vierten Jahrhundert, verwirrt, und mich ehemals verführt, diese Sache unecht darzustellen. (*Junckers* Vorschläge über das Verhalten in Rücksicht der Pocken-Krankheit. *Anhang* S. 81.)

Die Stelle im Koran kann auch füglich nicht anders erklärt werden <sup>45</sup>).

Die erste Nachricht von den Pocken fällt also, man mag die Sache betrachten, von welcher Seite man will, in die Zeit dieses so genannten *Elephanten-Krieges*. Auch sieht man leicht, daß hier an keinen Uebergang der Krankheit von den Habessinern zu den Arabern zu gedenken ist, und daß also mit Unrecht dieses Gift aus Afrika hergeleitet wird. In der That haben die Afrikaner so wenig Empfänglichkeit für diese Krankheit, daß sie nur immer durch die Europäer mit derselben angesteckt werden, und daß in diesem Falle immer eine weit größere Menge Menschen weggerafft wird, als in Europa <sup>46</sup>). — Durch die Araber breitete sich in der Folge die Krankheit nicht allein über das nordliche Afrika, sondern auch nach Spanien (724) und dann nach Frankreich und Italien aus. Aber wundern muß man sich bei allen dem, daß die griechischen Schriftsteller gar keine Aufmerksamkeit dieser neuen Krankheit widmeten; vermuthlich weil sie dieselbe nicht im *Galen* beschrieben fanden, und mehr zu wissen als *Galen*, war in jenen Zei-

T 2

ten

45) L. c. *وارسل عليهم طيرا ابايين قرمىهم بحجارة*  
 „Und er schickte über sie eine Huerde Vögel,  
 „die sie mit ominösen Steinen, welche aus Thon geknetet waren,  
 „warfen.“ Dann wird *ابايين* von *اب* (die Huerde) her-  
 gelcitet. Erklärt man es aber für ein Compositum aus *اب*  
 (der Vater) und *ايين* (der Klugende), so hat man zugleich  
 eine passende Etymologie dieser Benennung. Ueber die *سجبل*  
 muß man *Sale's* Anmerkung zu dieser *Surah* lesen. *سجبل* heißt  
 der Engel, der das Register über die Todes-Candidaten hält.

46) *Thunberg's resa*, D. I. p. 224. f.

ten der Finsterniß nicht gebräuchlich. Im vierzehnten Jahrhundert übersezte man den *Rasi* aus dem Syrischen ins Griechische, und in dieser Uebersetzung heisst es ausdrücklich, die Griechen hätten beide Krankheiten, sowohl Pocken als Masern, nicht gekannt: *Aharun* nenne die Masern zuerst  $\chi\alpha\sigma\pi\acute{\epsilon}$  ( $\chi\alpha\sigma\pi\acute{\epsilon}$ ) und die Pocken  $\chi\omega\mu\acute{\alpha}\kappa$  <sup>47)</sup> ( $\chi\omega\mu\acute{\alpha}\kappa$ ). Oben haben wir eine ähnliche Nachricht aus einer griechischen Uebersetzung angegeben.

## 51.

Wir gehen itzt in das Detail der Geschichte der arabischen Medicin. — Die Bruchstücke, welche wir noch von den ersten Schriftstellern unter den arabischen Aerzten übrig haben, überzeugen uns davon, daß es die unbedeutenden und oft unrecht aufgefaßten Ueberreste der arabischen Medicin waren, womit sich die Araber ausschmückten. — Da die arabischen Schriftsteller den *Ahrun* aus Alexandrien unter ihren ersten Aerzten mit auführen; so machen wir auch mit diesem den Anfang. *Arrafi* und der Sohn des *Scrapion* haben uns Fragmente von ihm aufbewahrt. Aus diesen erhellt, daß er *Galens* Theorie mit den Grundsätzen der spätern Empiriker zu verbinden wufste, und hin und wieder blicken selbst Spuren der hippokratischen Arzneikunde hervor. Er

kün-

47) *Du Fresne du Cange* glossar. graecit. vol. I. p. 448. tit.  $\epsilon\upsilon\lambda\omicron\gamma\iota\alpha$ . — Ueber das Alter der Pocken ist *Gruner* (*morb. antiquit.* p. 16 - 54) klassisch. Auch verdient *Werlhoff* (*disquis. de variolis et anthrac. in opp. med.* p. 469. f. ed. Hannov. 1775.) gelesen zu werden, der *Hahns* Meinung von dem höhern Alter der Pocken und von den Spuren derselben bei ältern Griechen vortreflich widerlegt hat.



kündigte aus der beobachteten Luft-Constitution die epidemischen Krankheiten an <sup>48)</sup>; liefs an der leidenden Seite zur Ader <sup>49)</sup>, und war in der Prognostik sehr erfahren. Als eine allgemeine Regel der letztern empfahl er die Vorsicht, niemals im Anfange einer Krankheit Prognosen zu stellen, sondern damit bis nach dem Stande der Krankheit zu warten <sup>50)</sup>. Das schleichende Nervenfieber, welches *Huxham* in neuern Zeiten so vortreflich geschildert hat, beschrieb er unter dem Namen des phlegmatischen Fiebers, und widerrieth die Verminderung der Nahrungsmittel in demselben <sup>51)</sup>. Die Skrofeln leitete er aus der schlechten Lebensart und dem Mangel an Nahrungsmitteln her <sup>52)</sup>. Er beobachtete in epidemischen Krankheiten Flecken, die er wie unsere Peteschen beschreibt, und sie allezeit als tödliche Zufälle ansieht <sup>53)</sup>. — Den Starrfrost hält er durchgehends für ein Zeichen derer Fieber, wo die in Fäulniß gegangenen Säfte aufer den Gefäfsen befindlich sind. Wenn der Frost zu Anfang eines Wechselfiebers nach einem Magenschmerz entsteht, so wird es ein alltägliches Fieber; geht vor dem Frost ein Schmerz in der Leber her, so wird es ein dreitägiges, und fängt sich das Fieber mit einem Schmerz in der Milz an, ein vier-tägiges Fieber <sup>54)</sup>. Auch das eintägige Fieber bestimmt er dadurch, wenn eine Drüsen-Geschwulst

T 3

noch

48) *Rhaz. contin. lib. XVII. c. 6. f. 360. a.*49) *Ib. lib. IV. c. 2. f. 79. b.*50) *Ib. lib. XVI. c. 1. f. 324. b.*51) *Ib. lib. XVIII. c. 1. f. 365. a.*52) *Ib. lib. XIII. c. 5. f. 264. a.*53) *Ib. lib. XVI. c. 1. f. 331. a.*54) *Ib. c. 2. f. 336. c.*

noch vor dem Ausbruch des Fiebers beobachtet wird: entsteht aber Fieber und Drüsen-Geschwulst zugleich, so wird es ein Faulfieber <sup>55</sup>). Die Hypochondrie beschreibt er unter dem Namen *morbus mirachialis* sehr sorgfältig und richtig <sup>56</sup>). Wenn die Epilepsie täglich wiederkehrt, so wird sie in kurzem tödlich <sup>57</sup>). Unter den Augenentzündungen kennt er eine Art, die von Säften, welche aus dem Gehirn abfließen, erzeugt wird <sup>58</sup>). Die Theorie der Taubheit trägt er zwar nach *Galenischer* Theorie, aber sehr gründlich vor <sup>59</sup>). Eine Art der Bräune, die sehr selten vorkommt, beobachtete er auch aus Verdrehung der Halswirbelbeine <sup>60</sup>). Die Ursachen des Schluckens giebt er umständlich <sup>61</sup>) und den Unterschied der Nieren- und Kolikschmerzen so sorgfältig an, als wenige Schriftsteller vor ihm <sup>62</sup>). Die Hysterie leitet er aus Zurückhaltung der monatlichen Reinigung und aus der Wanderung der Bähmutter auf die obern Theile her <sup>63</sup>).

Aus seinen praktischen Grundsätzen hebe ich folgende aus. Bei innern Vereiterungen der Leber und anderer Eingeweide rühmt er den Gebrauch zusammen ziehender Mittel, unter welchen die Granatschaa-

55) *Rhaz. ib. lib. XVII. c. 1. f. 349. a.*

56) *Ib. lib. I. c. 3. f. 6. d.*      57) *Ib. c. 7. f. 13. d.*

58) *Ib. lib. II. c. 2. f. 35. a.*

59) *Ib. lib. III. c. 1. f. 48. b.*

60) *Ib. c. 7. f. 68. c.* — Vergl. *Nic. Piss. de cognosc. et cur. morb. lib. II. c. 3. p. 330.* (ed. *Boerhaav.* 4. LB. 1736.) *Schnuckers* chirurgische Schriften, Th. I. S. 284.

61) *Rhaz. ib. lib. V. c. 1. f. 106. b.*

62) *Ib. lib. VIII. c. 2. f. 178. b.*

63) *Ib. lib. IX. c. 3. f. 192. c.*

schaalen am häufigsten gebraucht wurden <sup>64</sup>). Da das Wesen des hektischen Fiebers in Trockenheit und Hitze bestehe, so müsse man anfeuchten und kühlen <sup>65</sup>). Seine diätetischen Regeln zur Kur der Wechselfieber sind nicht allein der herrschenden Theorie, sondern auch vernünftigen Grundsätzen gemäß <sup>66</sup>). In der Gelbsucht empfahl er schickliche Tränke, die zur Auflösung der Stockungen in der Leber, und zur Verbesserung der Galle abzweckten <sup>67</sup>). In Milzkrankheiten müssen die Blutadern des linken Arms gebrannt werden <sup>68</sup>). Nervenwunden dürfen nicht gleich zugeheilt werden, sondern man muß auf die Linderung der Schmerzen, durch Anwendung der Oehle, Rücksicht nehmen <sup>69</sup>). Bei alten Geschwüren empfiehlt er den Gebrauch des ungelöschten Kalchs <sup>70</sup>). Kopfverletzungen behandelt er mit balsamischen und Wundkräutern, die äußerlich umgeschlagen werden <sup>71</sup>). Dies beweiset, wie sehr damals schon die männliche Chirurgie unter den Griechen gesunken war. — *Ebn Serapion* führt eine Menge Gegengifte und mancherlei andere künstliche Zubereitungen von der Erfindung des *Ahrun* an.

52.

Was den ältern *Masawaih* betrifft, dessen Geschichte schon oben vorgetragen ist, so darf dieser

T 4

nicht

64) *Rhaz.* ib. lib. XV. c. 4. f. 313. b.

65) *Ib.* lib. XVII. c. 7. f. 363. b.

66) *Ib.* lib. XVIII. c. 2. f. 368. a.

67) *Ib.* lib. VII. c. 2. f. 153. c.

68) *Ib.* c. 4. f. 163. d.

69) *Ib.* lib. XIII. c. 6. f. 265. a.

70) *Ib.* lib. XIV. c. 2. f. 285. a.

71) *Ib.* lib. XV. c. 3. f. 312. b.

nicht mit dem jüngern *Mafawaih*, oder *Mesue*, verwechselt werden. Von dem letztern besitzen wir ein großes Werk über die Arzneimittel, aber von dem erstern sind nur noch Fragmente übrig, die uns *Arrazi* aufbewahrt hat. Unter diesen ist mir seine Behauptung merkwürdig, daß der menschliche Embryon mit einem wahren Urachus versehen sei: man könne sich von dem Dasein des letztern überzeugen, wenn man nach der Geburt den Nabelstrang nicht abschneide. Dann werde man finden, daß das Kind seinen Urin durch den mit dem Nabelstrang verbundenen Harngang lasse <sup>72)</sup>. — Die Gelbsucht theilt er nach ihren Ursachen ein, und findet diese theils in der Blase, theils in der Leber, theils in den Gallengängen, theils im Blut, theils in Nahrungsmitteln, theils im Biss giftiger Thiere, theils in den kritischen Bemühungen der Natur gegründet <sup>73)</sup>. — Der fieberhafte Puls habe gar nichts eigenthümliches, sondern sei nach den verschiedenen Gattungen der Fieber verschieden <sup>74)</sup>.

Bei ihm bemerkt man schon den Abscheu vor eigentlichen Purgirmitteln, durch den sich alle arabischen Aerzte so sehr auszeichneten. In ihrem heißen Klima beobachteten sie weit mehr schädliche Folgen der griechischen Purgirmittel, als man bis dahin in Italien und Griechenland wahrgenommen hatte. Der ausgebreitete Handel der Sarakenen machte sie mit weit mehrern gelinden Abführungsmitteln bekannt, die nur eine unmerkliche Ausleerung bewirken, un-

ter

72) *Rhaz.* ib. lib. VII. c. 2. f. 161. d.73) *Ib.* f. 152. a.74) *Ib.* lib. VIII. c. 9. f. 384. d.

ter welchen die *Kassia*, die *Senna*, die *Tamarinden*, die mancherlei Arten von *Myröbalanen* (Früchte noch unbekannter Bäume), die Früchte der *Emblica*, die *Sebesten* und *Fujuben*, die *Pflaumen* und dergleichen, am häufigsten genutzt wurden <sup>75</sup>). War man geübt, die gewöhnlichen griechischen Purgirmittel zu verordnen, so gab man sie nur in Verbindung solcher Mittel, die ihre schädliche Wirkungen verhüteten, z. B. das Scammoneum (حب النير, die *Nil-Körner*) mit der Veilchenwurzel oder dem Zitronensaft <sup>76</sup>). Unter den Brechmitteln wurde damals der Isop der Griechen in Abkochungen am häufigsten gebraucht: *Masawaih* empfahl außerdem noch die Fichtenrinde als Brechmittel <sup>77</sup>). Das Laab der Thiere, besonders des Hasen, wurde als stopfendes Mittel in heftigen Flüssen angewandt <sup>78</sup>). Skrofulöse Geschwülste sucht *M.* durch äussere Anwendung des Diachylon aufzulösen <sup>79</sup>).

## 53.

Der Zeitgenosse des ältern *Masawaih*, *Hhona in Ebn Ishak* schrieb nach dem Muster der dem *Galen* zugeschriebenen Einleitung in die Medicin, eine ähnliche, wovon wir aber nur noch ein Fragment besitzen <sup>80</sup>). Dies kleine Werkchen enthält die Proben der scholastischen Dogmatik der Araber, wovon man sich schon daraus einen Begriff machen kann, wenn man sich an *Thophaïl's* Theorie erinnert, die ich oben angab. Statt dafs die Galenische Schule sich begnügt

T 5

hatte,

75) *Rhaz.* ib. lib. VI. c. 1. f. 120. f. 76) *Ib.* f. 125. c.77) *Ib.* c. 3. f. 133. a. 78) *Ib.* c. 2. f. 129. a.79) *Ib.* lib. XIII. c. 5. f. 264. b.80) *Johannissii isagoge in autem parvam Galeni.* 8. Argent. 1534.

hatte, die Kräfte, wodurch die Verrichtungen des Körpers vollbracht werden, auf eine gewisse Zahl einzuschränken, so vermehrten sie die Araber fast bis ins Unendliche. *Hhonnain* nennt folgende *virtutes*: *passens*, *nutritiva*, *immutativa* und *informativa*. Die letztere ist wieder fünffach: *assimilativa*, *cavativa*, *perforativa*, *laevigatoria* und *exasperativa*. Nach allen folgt zuletzt die Zeugungskraft <sup>81)</sup>. Man sieht, daß (durch die Annahme dieser verborgenen Kräfte allen physiologischen Untersuchungen ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg gelegt wurde. Und, worauf hätten sich auch die letztern gründen sollen, da an keine Ausübung der Anatomie unter den Arabern zu gedenken war? — Seltsam ist es, daß *Hhonnain* die Elementarqualitäten mit nutzt, um die Verrichtungen des thierischen Körpers im Detail zu erklären. Zur Verdauung hilft die Trockenheit und Wärme, zum Zurückhalten trägt die Kälte und Trockenheit bei, und die austreibende Kraft wird durch Feuchtigkeit und Kälte begünstigt <sup>82)</sup>. Die geistige Kraft (*virtus spiritualis*) ist theils eine *operativa*, durch welche der Puls geschieht, theils eine *operata*, die von außen erregt wird, und in den Leidenschaften wirksam ist <sup>83)</sup>. — Die Spuren des Methodismus entdeckt man an *Hhonnains* Definition der Gesundheit, die in dem gehörigen Verhältniß der Poren zu ihren Atomen gegründet sei <sup>84)</sup>. Die Galle theilt er in fünf Arten ein: 1. die reine, rothe Galle. 2. Die zitronengelbe, die aus Vermischung des wässerichten Stoffes und der rothen Galle entstehe. 3. Die eigelbe

81) *Johannitius* ib. p. 6. a.

82) p. 7. b.

83) p. 6. b.

84) p. 22. 23.

eigelbe Galle, aus Vermischung des phlegmatischen Stoffes mit der rothen Galle. 4. Die lauchgrüne, die allein aus dem Magen kommt. 5. Die grünspanfarbene, die eine giftige Beschaffenheit hat <sup>85)</sup>. — Den Schauer erklärt *Hh.* aus dem Eindringen des faulichten Stoffes in die empfindlichen Glieder: er habe seinen Sitz nicht in den Blutadern, und daher sein auch nur solche Fieber mit Schauer verbunden, deren Sitz aufser den Blutadern angenommen werden müsse <sup>86)</sup>.

Nichts ist spitzfindiger und, wenn man will, scharfsinniger ausgedacht, als *Hhonnain's* Theorie der auflösenden Mittel. Er sucht die Frage zu entscheiden, ob die auflösenden Mittel die Säfte blofs anziehen, wie der Magnet das Eisen, oder ob sie selbst in die Eingeweide eindringen, wo jene Säfte stocken, und dort die Auflösung bewirken <sup>87)</sup>. — Eine Menge von Augenmitteln, besonders von kühlenden Augewässern (برون) <sup>88)</sup>, haben ihn zum Erfinder. Ueber die Krankheiten der Augenlieder <sup>89)</sup> und über die trockene Augenentzündung machte er recht gute Bemerkungen <sup>90)</sup>. Den Star leitete er entweder von Verfeinerung oder wässerichter Auflösung der Krystalllinse her <sup>91)</sup>. Vernünftig ist seine Vorsichtsregel, keine

85) p. 3. b.

86) p. 15. a.

87) *Serapion. breviar. tr. VII. c. 10. f. 74. d.*

88) *ib. c. 33. f. 99. c.* *Barud* wurde nachher der Name der meisten Augewässer. (Rad. برن frieren, kalt sein.) Das *Hhonnain'sche* bestand aus سذج (Blutstein), قليميا (Galmei) Stärkemehl, Opium und Spießglanz. — Mehrere collyria (الكحل) Alkohol von *Hhonnain's* Erfindung führt *Rhazes* (*contin. lib. II. c. 4. f. 44. b. f.*) an.

89) *Rhaz. contin. lib. II. c. 1. f. 29. a.*

90) *ib. c. 2. p. 36. d.*

91) *ib. c. 3. p. 41. b.*

keine zusammen ziehende Mittel bei solchen Augenentzündungen anzuwenden, die aus innern Ursachen entstehen <sup>92</sup>). — Spuren des Methodismus findet man auch in seiner Kurmethode veralteter Geschwüre, die er durch Metasynkrise heilt, so wie auch das Quartanfieber: in dem letztern verbietet er den Gebrauch der abführenden Mittel, und schlägt eine schickliche Diät vor <sup>93</sup>). In der Kur der Schwindsucht war er ungemein glücklich: er stellte durch Milchdiät einen Kranken vollkornnen wieder her, der schon im hohen Grade die eiterichte Schwindsucht hatte <sup>94</sup>). Eine Schwindsucht beobachtete er, die aus gichtischen Beschwerden entstanden war: er heilte sie durch Klystiere, Bäder, Frictionen und andere diätetische Mittel <sup>95</sup>). Wenn die Milch in Säure übergeng und sich käfete, so verband er sie mit Honig <sup>96</sup>). Die hippokratischen Regeln der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten wiederholte er, und bestätigte ihren Nutzen durch eigene Erfahrung <sup>97</sup>). Doch wich er darin von den hippokratischen Regeln ab, das er ohne Unterschied im Anfange hitziger Krankheiten die Ausleerungen empfahl <sup>98</sup>). Die Aderlässe nahm er auf ähnliche Art vor, als die ältern Griechen <sup>99</sup>). In der Bräune rühmt er ein Gurgelwasser ungemein, welches aus stinkendem Asand und Honig bestand <sup>100</sup>).

54.

92) *Rhas.* ib. lib. II. c. 2. f. 35. b.93) *Ib.* lib. XIV. c. 4. f. 296. d. — lib. XVIII. c. 2. f. 369. d.94) *Ib.* lib. XIV. c. 5. f. 300. b.95) *Ib.* f. 300. a. 96) *Ib.*97) *Ib.* lib. XVII. c. 4. f. 353. c.98) *Ib.* lib. XVI. c. 2. f. 341. d.99) *Ib.* lib. XV. c. 6. f. 316. a.100) *Ib.* lib. II. c. 7. f. 72. d.



## 54.

Sein Sohn *Ishak* wird zwar sehr oft angeführt, ist aber weit weniger wichtig als der Vater. Ausser seiner Beschreibung der Gehirnentzündung bei Kindern <sup>1)</sup> merke ich an, daß wohl schwerlich Jemand den Gebrauch der zusammen ziehenden Mittel in bösen Geschwüren weiter ausgedehnt und eifriger empfohlen hat, als er: besonders wendet er die Granatschaalen fast in allen Geschwüren an <sup>2)</sup>. Im Rothlauf führt er die gelbe Galle mit Myrobalanen aus <sup>3)</sup>: und in der Pleuresie empfiehlt er ähnliche gelind eröffnende Früchte <sup>4)</sup>. Auch er beschrieb *Huxhams* Schleichfieber, und bediente sich in den meisten hitzigen Krankheiten frischer Obstfrüchte, als kühlender, anfeuchtender und eröffnender Mittel <sup>5)</sup>. Gersten - Ptisane gebrauchte er beim Durchfall in Pocken <sup>6)</sup>.

*Hhobeisch*, von dem ich ebenfalls schon oben geredet habe, ist bloß durch Empfehlung von mancherlei Zubereitungen des Theriak und anderer *antidotorum* bekannt <sup>7)</sup>.

## 55.

Zu Anfange des neunten Jahrhunderts lebte *Jahiah Ebn Serapion*, ebenfalls ein Syrer von Geburt, der nicht mit dem jüngern *Serapion* verwechselt

wer-

1) *Rhaz. ib. lib. I. c. 9. f. 19. d.*

2) *Ib. lib. XIV. c. 2. f. 286. a. — lib. XV. c. 4. f. 314. c.*

3) *Ib. lib. XIII. c. 10. f. 282. a.*

4) *Ib. lib. IV. c. 3. f. 90. c.*

5) *Ib. lib. XVIII. c. 1. f. 366. a. — lib. VI. c. 1. f. 121. d.*

6) *Id. de variol. et morb. p. 101. (ed. Ringebroig. 8. Gött. 1781.)*

7) *Ej. contin. lib. VIII. c. 8. f. 180. a. — lib. XI. c. 5. f. 230. d.*

werden darf<sup>8)</sup>. *Allanus Torinus* nannte diesen Arzt *Janus Damascenus*, weil er aus Damascus gebürtig war, und dadurch entstanden mancherlei Irrthümer, indem man diesen *Damascenus* bald für eine ganz verschiedene Person, bald für den ältern *Mesue* ansah. *Hensler* hat auch diese, wie so manche andere historische Schwierigkeiten, gehoben<sup>9)</sup>. Sein Buch hatte eigentlich den Titel *کتاب* oder *aggregator*, war ursprünglich syrisch geschrieben<sup>10)</sup>, und *Gerard* von *Carmona* nannte es *practica* oder *breuiarium*, *Torinus* aber *therapeutica methodus*<sup>11)</sup>. Ins Arabische wurde es von *Musa ben Ibrahim Alodaithi* übersetzt<sup>12)</sup>. Der Verfasser hatte den Voratz, nach Art der Griechen, in diesem Werke die Grundsätze der griechischen Aerzte zu sammeln und sie mit neuern Dogmen und Methoden zu verbinden: *Ali ben Abbas* Beschuldigung, daß er sehr unvollständig gesammelt habe, kann nicht erwiesen werden<sup>13)</sup>. — Die Einrichtung dieses Werks ist genau dieselbe, wie wir sie bei den griechischen Sammlungen älterer Zeiten fanden. Hier und da kommen jedoch eigenthümliche Bemerkungen vor. Unter andern wird hier zuerst die Gattung von Kopfschmerz beschrieben, die die Araber sorgfältig

von

8) Er führt *Hhonnari* und den ältern *Masawaih* an, und wird wieder vom *Rafi* angeführt. Vergl. *Channing* ad *Rhas.* de variol. et morbill. p. 95. ed. cit.

9) Vom abendländischen Ausatz, S. 4. — Vergl. *Haller* bibl. med. pract. vol. I. p. 343.

10) *Casiri* vol. I. p. 261. — *Assemani* vol. II. p. 307.

11) *Torinus* Ausgabe kam 1543. Basil. fol. heraus. Sie ist dem Text nicht völlig treu. Ich habe mich daher der alten Uebersetzung von *Gerard* bedient.

12) *Casiri* l. c. — *Abu Osbaiah* beim *Channing* l. c.

13) *Haly Abb.* regal. dispos. prol. p. 1. d.

von jedem andern Kopfschmerz unterschieden, weil sie ihren Sitz in beiden Schläfen habe. Sie nannten sie صداع (*soda*), weil der Kranke dabei die Empfindung hatte, als wenn der Kopf gespalten sei <sup>14</sup>). Sie wurde nicht aus Dünsten, sondern, wie *Serapion* sagt, aus dem hergeleitet, was *Erasistratus* Anfüllung nannte. Man empfahl vorzüglich das feinste, persische Rosenöhl dagegen <sup>15</sup>). — Den Schwindel leitet S. von groben, rohen und finstern Blähungen her, welche die Lebensgeister in Bewegung setzen und verengern, und von dem Magen oder andern Eingeweiden aufsteigen <sup>16</sup>). Die zwei Schlagadern hinter den Ohren führen hauptsächlich jene Blähungen zum Kopfe: daher kann man die Krankheit verhüten, wenn man jene Gefäße bindet <sup>17</sup>). Die Entzündung der Rindensubstanz des Gehirns, die *Hippokrates* unter dem Namen σφακελισμος schilderte, nennt der Araber كرايبة (*Angst*). Die Beschreibung der englischen Krankheit kommt bei ihm unter dem Namen هذا (*hada*) oder des Höckers vor, der aus einem Fieber entsteht <sup>18</sup>). Die Schwindfucht leitet er entweder von Feuchtigkeiten her, die sich aus dem Kopf auf die Brust ergossen haben, oder er sucht ihren Ursprung in einem örtlichen Fehler der Lungen selbst <sup>19</sup>). Auch das eintägige Fieber werde bisweilen durch den Ausfluß einer Materie entschieden, die von den innern Gehirnhöhlen als überflüssig ausgeleert und durch den Schlund zum Magen getrieben werde. Diese Krise, setzt er hinzu,

ver-

14) *Serap. breviar. tr. I. c. 6. f. 4. a.* — صداع heißt spalten.

15) *Ib. f. 4. b.*

16) *Ib. c. 13. f. 6. d.*

17) *Ib. c. 20. f. 8. a.*

18) *Ib. c. 28. f. 11. d.*

19) *Tr. II. c. 27. f. 21. d.*

verkennen neuere Aerzte <sup>20</sup>). — In der Ruhr empfiehlt S. abgekochte Milch, wovon glühende Steine oder glühendes Eisen gethan worden <sup>21</sup>). Die Zufälle der steinigten Verhärtungen der Milz und der Leber schildert er umständlich <sup>22</sup>). — Ausdrücklich erinnert er, man solle denen Aerzten keinen Glauben beimessen, die da behaupten, daß alle Wassersuchten mit hitzigen Mitteln behandelt werden müßten: er selbst kenne viele, die mit einer hitzigen Wassersucht befallen und nur durch den Gebrauch kühlender Mittel geheilt worden sein <sup>23</sup>). Eine Art der Gelbsucht leitet er von einer organischen Krankheit der Milz her, weil diese mit der Leber in beständiger Gemeinschaft stehe <sup>24</sup>). Seine Theorie der Harnruhr, daß sie entstehe, wenn die anziehende und austreibende Kraft der Nieren zu stark wirke <sup>25</sup>), und seine Erklärung des weissen Ausatzes (المرص), daß er aus Fehlern der umändernden Kraft herrühre, überzeugen uns davon, wie allgemein zu seiner Zeit Namen statt der Sacherklärungen gesetzt wurden <sup>26</sup>).

Eine besondere Art von Ausschlag beschreibt S. zuerst unter dem Namen أشرا, woraus man nachher *Effera* gemacht hat. Wenn dieser völlig roth sei, so entstehe er aus der rothen Galle; sei er aber rothweisslich, so rühre er von einem salzigen nitrösen (البورقي) Schleim her <sup>27</sup>). Die verschiedenen Arten des Ausatzes leitet er von dem Hervorstechen der verschiedenen

20) Tr. III. c. 21. f. 28. a.

21) *Ib.* c. 26. f. 29. a.

22) Tr. IV. c. 3. f. 33. c. — c. 10. f. 37. a.

23) *Ib.* c. 8. f. 35. c.24) *Ib.* c. 9. f. 35. d.25) *Ib.* c. 17. f. 40. b.

26) Tr. V. c. 3. f. 48. b.

27) *Ib.* c. 8. f. 49. d.

denen Säfte im Körper her, und unterscheidet unter andern die schwarze Galle, die von Verderbnifs der natürlichen Galle herrührt, von der schwarzen Galle, die aus Verderbnifs des Bluts entsteht<sup>28)</sup>. — Die Wasserscheue vom Bifs eines tollen Hundes hält er für unheilbar, wenn die Krankheit schon völlig ausgebrochen ist: doch sei sie bisweilen im Anfange kurirt worden. Ein besonderes Mittel, den hydrophobischen Kranken Wasser beizubringen, schlägt er vor, welches in der Folge mehrere Aerzte ihm nach empfahlen, das aber, meines Erachtens, die Gefahr der Krankheit noch vermehrt. Man soll nämlich ein Stück festen Honig aushöhlen, Wasser hinein gießen, und die Höhle mit einem Stück Honig wieder verschließen: dies soll man dem Kranken in den Mund geben<sup>29)</sup>. — Die hysterischen Beschwerden leitet er nicht von Unterdrückung des Monatlichen her, sondern schreibt sie auf Rechnung des Mangels am gewohnten Beischlaf: nur bei Wittwen und unverheiratheten Personen habe er die Krankheit gesehen<sup>30)</sup>. — Wichtig sind seine Regeln, wornach die Arzneimittel gemischt werden sollen<sup>31)</sup>. Man sieht hieraus, daß die Pharmacie die Araber weit mehr beschäftigte als die Griechen. Auch lernt man hier schon eine Menge von *Julepen*<sup>32)</sup>, Sy-

116-

28) Tr. V. c. 14. f. 51. c.

29) Ib. c. 17. f. 52. c.

30) Ib. c. 27. f. 55. b.

31) Tr. VII. c. 4. f. 67. a.

32) جلاب von كلاب pers. die Rose und آب das Wasser, weil die Perfer zuerst ihre Julepe mit Rosenwasser zu bereiten pflegten.

rupen<sup>33)</sup>, Loochs<sup>34)</sup>, Kohhlath, Endſchebun<sup>35)</sup>, Seſuſun<sup>36)</sup>, Trypheren, Methminun<sup>37)</sup>, von *caputpurgiis* und dergleichen kennen, woraus man ſieht, daß die Araber ſehr bald den Geiſt der ſpättern Griechen ererbt hatten, und den Vorrath von probaten Mitteln aller Art, den ihnen die Griechen hinterlaſſen, ungemein zu vermehren wußten. Man wird in der Folge finden, wie großes Verdienſt ſich die arabiſchen Aerzte durch die Erfindung dieſer *antidotorum* zu erwerben hofften. Die Namen des Syrup, Julep, Looch, Alkohol, Sief<sup>38)</sup> und mehrere andere, haben ſich bis auf unſere Zeiten erhalten, da die Griechen keines dieſer Mittel kannten, und man alſo bei den arabiſchen Namen bleiben mußte.

## 56.

In eben dieſem Jahrhundert lebte ein Araber, der gewiß einer der größten Viſchreiber und berühmteſten Schriftſteller unter ſeinem Volke war — *Jakob Ebn Ishak Alkhen di*, welcher, aus einer edlen Familie gebohren, ſich mit gleichem Eifer auf alle Theile

der

33) شراب (Scharab) von شرب er hat getrunken.

34) لعاف (Loâk) von لعق lecken.

35) العجب heißt die *Confection*: auch eine arabiſche Erfindung.

36) سعوف heißt ein unvermiſchtes Arzneimittel.

37) متمين ein köſtliches Mittel, von ثمن der Preis.

38) شيفاف — Hierbei muß ich bemerken, daß die Araber mit Unrecht für die Erfinder der Pillen gehalten werden. Die *κοκκια* und *καταποτια παραπλησια ερεβιθοις το μεγαθος*, die ſeit *Galen's* Zeiten ſo oft bei griechiſchen Aerzten vorkommen, ſind gewiß nichts als unſere Pillen. (*Galen de comp. med. ſec. loc. lib. I. p. 153.* — *Paull. lib. VII. c. 5. p. 261.*)

der Philosophie, Mathematik, Medicin und selbst auf die Astrologie legte, und es in allen diesen zu einer für sein Zeitalter sehr hohen Vollkommenheit brachte. Am Hofe der Khalifen *Almamun* und *Almot'assem* lebte er in grossem Ansehen <sup>39)</sup>. Unter den zweihundert Schriften, deren Verzeichniss *Casiri* uns angiebt <sup>40)</sup>, bemerke ich nur, dass er auch den *Prolemäus* übersetzt <sup>41)</sup> und über den *Aristoteles* Commentarien geschrieben hat <sup>42)</sup>. Eben wegen seiner philosophischen Schriften wurde er von den orthodoxen Muhammedanern angefeindet <sup>43)</sup>, und ist hin und wieder auch in die Klasse der Magier gesetzt worden, weil er wirklich die Grundsätze der Neuplatoniker mit der Medicin und Philosophie zu vereinigen suchte. Dies war aber dem Zeitalter so gemäss, dass er eben so wenig besonders als Magier ausgehoben, noch auch entschuldigt oder vertheidigt zu werden verdiente <sup>44)</sup>.

Was *Ebn Roschd* schon dem *Kendier* vorwarf <sup>45)</sup>, dass seine philosophischen Grundsätze auf Spitzfindigkeiten beruhen, gereicht dem letztern nicht so sehr zum Vorwurf, als dass es vielmehr dem Geist der Nation und des Zeitalters entspricht. Einer der einleuchtendsten Beweise von *Jakobs* Subtilität kann aus seinem Buche von den Graden der Arznei-

U 2

mittel

39) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 273. — *Pocock.* spec. hist. Arab. p. 365. Er starb 880. und wird häufig von *Rasi* citirt.

40) Vol. I. p. 353. f.

41) *Ib.* p. 349.

42) *Hossinger* bibl. orient. vol. I. p. 219.

43) *Lakemacher* diss. de *Alkendi*, p. 16. (4. Helmst. 1719.)

44) *Naudé* apologie pour les grands hommes, qui ont été accusez etc. c. 14. p. 275. (8. Haye 1679.) *Bayle* vol. I. p. 135.

45) *Averrhois* colliger, lib. V. c. 58. f. 92. a. (fol. Venet. 1496.)

mittel hergenommen werden. Ich habe oben <sup>46)</sup> den Begriff angegeben, den die Galenische Schule mit den Graden der Arzneimittel verband. Man hatte bis dahin diese Grade nur in einfachen Medicamenten aufgesucht, und sich bei Bestimmung derselben nach den erforschten sinnlichen Eigenschaften der Mittel gerichtet. *Jakob* versuchte es zuerst, die Lehre von der geometrischen Proportion und von der musikalischen Harmonie darauf anzuwenden und die Wirkung der zusammen gesetzten Arzneimittel hiernach zu bestimmen. Die spätern arabischen und arabistischen Aerzte nahmen seine, oft nicht von ihnen verstandene, Theorie an, und diese erhielt sich fast bis ins vorige Jahrhundert. *Jakob* geht von dem Principio aus, daß er keine andere als geometrische Verhältnisse bei den verschiedenen Graden der Arzneimittel annehmen will <sup>47)</sup>. Der erste Grad entsteht also, wenn ich die gleiche Mischung mit 2 multiplicire: der zweite, wenn ich das Maafs des ersten Grades, der dritte, wenn ich das Maafs des zweiten Grades mit 2 multiplicire. So ist das Maafs des zweiten Grades das *quadruplum* der gleichmäfsigen Mischung, das Maafs des dritten Grades ist der gleichmäfsigen Mischung achtmahl genommen, und das Maafs des vierten Grades der gleichmäfsigen Mischung in der

sech-

46) Abschn. V. §. 68. S. 120.

47) *Alchind. de medicinarum composit. gradibus*, p. 471. b. ad calcem Opp. *Mesue* ed. *Marin.* fol. Venet. 1562. Es liegt in seinen Berechnungen schon die Gleichung für den Exponenten in einer geometrischen Progression verborgen:

$$x = b^{n-1} a$$

wenn nämlich *a* das erste, *b* das letzte, *x* der Exponent, und *n* die Zahl der Glieder ist.



sechzehnten Dignität, und dem ersten Grade in der achten Dignität gleich <sup>48)</sup>). Nur beiläufig erwähnt er der Anziehung gegen den Wärmestoff, die bei der Vermischung warmer und kalter Ingredienzen nothwendig Statt haben muß, und schließt nun daraus, wenn die Quantität der kalten Ingredienzen die Hälfte der warmen ausmache, so müsse das daraus zusammen gesetzte Arzneimittel im ersten Grad warm sein. Wenn die Quantität der kalten Mittel den vierten Theil der Quantität der warmen Mittel ausmachen; so ist die zusammen gesetzte Medicin im zweiten Grade warm. Beträgt die Quantität der kalten Ingredienzen den achten Theil der warmen; so ist das zusammen gesetzte Mittel im dritten Grade warm <sup>49)</sup>).

Ein Beispiel wird dies noch deutlicher machen:

Arzneim.	Gewicht.	Warm.	Kalt.	Feucht	Trocken.
<i>Kardamom</i>	3j.	1	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$	1
<i>Zucker</i>	3ij.	2	1	1	2
<i>Indigo</i>	3j.	$\frac{1}{2}$	1	$\frac{1}{2}$	1
<i>Emblica</i>	3ij.	1	2	1	2
	<hr/> 3vj.	<hr/> 4 $\frac{1}{2}$	<hr/> 4 $\frac{1}{2}$	<hr/> 3	<hr/> 6.

Dies zusammen gesetzte Arzneimittel hat also in Rücksicht der Kälte und Wärme eine völlig gleichmäßige Mischung. Da aber die Quantität der trockenen Theile doppelt so groß ist, als die Quantität der feuchten; so ist das Arzneimittel im ersten Grade trocken <sup>50)</sup>).

U 3

Welche

48) *Alchind.* ib. c. 7. p. 472. c.

49) *ib.* c. 9. p. 473. d.

50) *ib.* p. 474. b.

Welche Vorstellungen muß man sich von der Receptirkunst der arabischen Aerzte machen, wenn man bedenkt, daß sie durchgehends solche Rechnungen anstellten, wenn sie ein Mittel verschreiben wollten. — Und auf welchen Gründen beruhte diese ganze Speculation? — Lediglich auf der Hypothese von den Elementar-Qualitäten der Arzneimittel und von den verschiedenen Graden derselben, die so höchst unbestimmt waren, und für deren wirkliche Existenz Nichts bürgte, als das Ansehen des Arztes von Pergamus!

## 57.

Der Geist der arabischen *Materia Medica* ist nirgends so sichtbar als in *Aben Guefith's* Tractat von den Kräften der einfachen Arzneimittel. Von dem Verfasser wissen wir weiter nichts, als daß er zu *Ar-rasi's* Zeit gelebt haben muß, da der jüngere *Scrapion* ihn anführt. Das Werk selbst enthält eine kurze Uebersicht der Lehre von den Kräften und Wirkungen der Arzneimittel. Gleich Anfangs giebt der Verfasser die Regeln an, wornach man die Wirkungen der Mittel zu prüfen habe <sup>51)</sup>. Da die arabischen Aerzte so oft auf diese Regeln bei der Prüfung der Arzneimittel drangen, so kann man schon daraus schliessen, daß sie sich oft in dem Fall befunden haben müssen, diese Prüfungen anzustellen, indem die Gelegenheit sich nicht selten darbot, wo sie Mittel kennen lernten, von denen *Galen* nichts gewußt hatte. — *Aben Guefith's* Regeln sind kürzlich folgende: 1. Das zu prüfende

51) *Abhenguefith* de simplic. medic. virtut. ad calc. opp. *Mefue*, f. 467. d.

de Arzneimittel muß nicht vermöge seiner zufälligen Eigenschaften wirken. Z. B. Es kommt bei den Effecten des Wassers gar nicht darauf an, ob es warm oder kalt ist. 2. Die Krankheit, gegen welche ich die Kräfte des Mittels prüfen will, muß einfach sein. Z. B. ein bloßes hektisches Fieber, welches aus Trockenheit und Hitze entsteht. 3. Ich muß das Mittel so lange in Krankheiten von entgegen gesetzten Complexionen untersuchen, bis ich die Kräfte desselben gewiß weiß. 4. Die medicinischen Kräfte des Mittels müssen mit den Kräften der Krankheit im Verhältniß stehen. 5. Ich muß untersuchen, ob die Wirkungen des Mittels sich gleich in der ersten Stunde nach dem Gebrauche zeigen, oder erst spät erfolgen. In dem letztern Fall pflegen sie zufälliger Art zu sein. 6. Das Mittel muß seine Wirkungen bei allen Menschen und zu allen Zeiten äußern. 7. Man muß die Wirkungen der Mittel bei Menschen mit ihren Wirkungen bei Thieren vergleichen. 8. Der Unterschied der Wirkungen der Arznei- und Nahrungsmittel muß erwogen werden: ein Nahrungsmittel erwärmt auch, aber nur indem es nährt. — Die Wirkungen der Arzneimittel sind theils in Rücksicht der Temperatur, theils in Rücksicht der Substanz selbst verschieden, und lassen sich meistens auf den Geschmack zurück bringen. Grobe Bestandtheile tragen zum süßen, zum herben (*ponticus sapor*) und zum bitteren; feine Stoffe zum scharfen, sauren und fettigen, und Bestandtheile von mittlerer Consistenz zum zusammen ziehenden und salzigen Geschmack bei. Auf ähnliche Weise werden der bittere, scharfe und salzige Ge-

schmack durch die Hitze, der herbe, saure und zusammen ziehende Geschmack durch die Kälte, und der süsse und fettige Geschmack durch eine mittlere Temperatur hervorgebracht. — Diese Theorie blieb die herrschende unter allen arabischen und arabistischen Aerzten bis in sehr späte Zeiten. Daraus wurden fast durchgehends die besondern Wirkungen der Arzneimittel hergeleitet <sup>52)</sup>).

## 58.

Auf wenige ihrer Aerzte sind die arabischen Schriftsteller mit Recht so stolz als auf *Muhammad Ebn Secharjah Abu Bekr Arrasi*, der unter dem Namen *Rhazes* bekannt ist. Er war aus *Ray*, einer Stadt in Irak, gebürtig, hatte sich in seiner Jugend vorzüglich der Musik gewidmet, und hierauf die Medicin, in Verbindung mit der Philosophie, zu seinen Hauptstudien gewählt. In beiden Wissenschaften machte er gleich grosse Fortschritte, und zu seiner Zeit war er der berühmteste Lehrer in Bagdad, dessen Vorlesungen von Zuhörern aus allen Ländern besucht wurden <sup>53)</sup>. In der Philosophie beschuldigt man ihn, vielleicht nicht mit Unrecht, den *Aristoteles* missverstanden und deswegen sich dem Pyrrhonismus in die Arme geworfen zu haben <sup>54)</sup>. Auch er gab dem Geist des Zeitalters in so fern nach, daß er die neuplatonische Philosophie allen übrigen Sekten vorzog, und sie, ich weifs

52) *Abhenguesth* ib p. 469. 2.

53) *Abulfed.* vol. II. p. 346. — *Abuifarag.* hist. dynast. p. 292. — *Casri* vol. I. p. 262.

54) *Abuifarag.* p. 78. Der Erzähler begeht indessen den unverzeihlichen Fehler, die Grundsätze der epikurischen und skeptischen Schule mit einander zu verwechseln.

weiss nicht wie, mit dem Skepticismus zu verbinden suchte. Er schrieb 12 Bücher von der Chemie, und, was er darunter verstanden, erhellt aus seiner Aeußserung, diese geheime Kunst sei eher möglich als unmöglich <sup>55</sup>). Der Vater der spätern alchymischen Theosophen, *Arn. Rachuone*, rühmt den *Muhammad* ebenfalls wegen seiner grossen Einsichten in diese Aether-Weisheit <sup>56</sup>). — Er war Vorsteher des Lazareths zu Bagdad, und nachher des zu Ray, wo er sich bei dem Statthalter von Chorasan, dem Samanäer, *Almansor Ebn Ishak*, dem Brudersohn des Khalifen *Moktasi*, sehr beliebt machte, und ihm sein berühmtes Werk von Heilung der Krankheiten widmete <sup>57</sup>). — *Muhammad* ward in seinem höhern Alter blind: auch wollte er sich, wie man sagt, von einem Wundarzt deswegen den Staar nicht stechen lassen, weil dieser des kranken Arztes Frage, aus wie vielen Häuten das

U 5

Augo

55) *Abulfarag*. p. 292. chron. syr. p. 172. — *Casiri* l. c.

56) *Arnald. Villanovan.* de divers. intention. morb. p. 640. (ed. *Taverell.* fol. Basil. 1585.) „*Rafis*, vir in speculatione clarus, in opere promptus, in judicio providus, in experientia approbatus, specialiter nobis aperuit introductionem in libello suo de concordia philosophorum et medicorum.„

57) *Abulfed.* l. c. — *Casiri* vol. I. p. 173. 261. — Dieser *Almansor* hat unzählige Verwirrungen veranlasst. Bald hielt man ihn für den Khalifen zu Bagdad, bald für einen spätern Fürsten zu Cordova. *Leo von Afrika* vermehrt diese Verwirrungen durch die Unwahrheiten ohne Ende, womit er das Leben der gelehrten Araber verunstaltet. — Den wichtigsten Ausschlag geben diesem Streit *Rafis*' eigene Worte (antidotar. prolog. f. 78. b. ed. *Gerard. Carm.* fol. Venet. 1500.) — „et feci ipsum regi *Almansori domino Corasem* (Chorasan) a cujus nomine nominavi librum.„

Augé bestehe, nicht beantworten konnte <sup>58</sup>). Er starb im Jahr 923. <sup>59</sup>).

Das Hauptwerk, welches wir unter seinem Namen besitzen, ist der *Hhawi*. Es lehrt indeffen schon die aufmerksame Lesung dieses Buchs, daß *Mulhammed* es wenigstens nicht in der Gestalt heraus gegeben haben kann, worin wir es besitzen, da es die Krankheiten ohne Ordnung nach einander abhandelt, da bei manchen die Kurmethode vernachlässigt ist, da *Arrafi* selbst bisweilen als dritte Person angeführt wird <sup>60</sup>), und da auch weit spätere griechische Aerzte angeführt werden, von welchen *Arrafi* nichts wissen konnte. Zu diesen innern Argumenten gegen die Authenticität dieses Werks kommen nun noch zwei der erheblichsten Zeugnisse, gegen die man hoffentlich nichts einwenden kann: die Zeugnisse des *Ali ben Abbas* und des *Abu'l Faradsch*. Jener läßt dem *Rafi* sein ihm gebührendes Lob widerfahren, setzt aber hinzu, sein *Hhawi* sei wenigstens nicht das wichtigste Document seiner Wissenschaft und seines Geschmacks. Wahrscheinlich aber sei dieses Werk von dem Verfasser angefangen und unvollendet auf seine Nachkommen fortgerbt worden <sup>61</sup>). *Abu'l Faradsch* erzählt ausdrücklich, daß der wahre *Hhawi* von einem gewissen *Ijon* nach *Arrafi's* Tode in Beschlag genommen worden, daß der

58) *Abulfarag*. hist. dynast. p. 291. Er giebt die Schuld dem häufigen Genuß des Lakruks, daß er blind geworden. (Aphorism. lib. III. f. 92. c. ed. cit.)

59) *Abulfarag*. l. c. chron. syr. l. c. — *Abulfed*. l. c. — *Casiri* l. c.

60) *Rhaz*. contin. lib. VI. c. 1. f. 125. c. f. — lib. VIII. c. 2. f. 176. d. f.

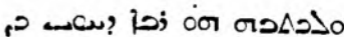
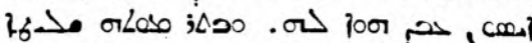

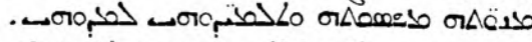
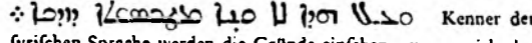
61) *Haly Abbas* proleg. p. 1. d.

der Statthalter nachher die übrigen Fragmente und nachgelassenen Papiere von der Schwester des Verstorbenen für eine beträchtliche Summe erstanden. Diese Bruchstücke sammleten nachmals die Schüler *Muhhammeds* und studirten sie fleißig: aber der wahre *Hhawi* kam nicht ans Licht <sup>62</sup>).

59.

Dieser offenbaren Beweise für die Unächtheit des Werkes ungeachtet, kann man nicht läugnen, daß der größte Theil desselben *Arrazi's* Geist verräth, wenn man spätere Zusätze davon zu trennen weiß, und daß es einen reichen Schatz ächt arabischer Gelehrsamkeit enthält, aus welchem der Geschichtsforscher sich sehr bereichern kann. — *Muhhammeds* eigenthümliche Grundsätze und Meinungen erkenne ich in folgendem.

Bei Gelegenheit der Anleitung zur Operation der Thränenfistel warnt er vor der Verletzung des kleinern Unterrollnerven, der vom Nasenast des fünften Paares entspringt <sup>63</sup>), und dessen Erwähnung bei ältern griechischen Schriftstellern vermißt wird. Den Stimmnerven

62) Chron. syr. p. 172.    
   
   
   
   
 Kenner der syrischen Sprache werden die Gründe einsehen, warum ich den Text hierher gesetzt habe, wenn Sie *Bruns* Uebersetzung mit demselben vergleichen.

63) *Rhaz. contin. lib II. c. 5. f. 45. a.*

nerven unterscheidet er vom zurücklaufenden, der aus dem erstern neben der Luftröhre entspringe<sup>64</sup>). Auf der rechten Seite sei bisweilen der zurücklaufende Nerve doppelt: diese Entdeckung, die man bisher für neu gehalten hat, muß also schon dem *Rasi* zugeschrieben werden<sup>65</sup>). Auf den vordern erweiternden Muskel der Kehrlitze (*cricothyroideus*) nimmt er bei der Theorie der Erstickung und Stimmlosigkeit sorgfältige Rücksicht<sup>66</sup>). Den Urachus nimmt er an, und eignet ihm die Abführung des Urins auch im menschlichen Embryon zu, wie die meisten ältern Schriftsteller<sup>67</sup>). Dafs die Erzeugung aus der Vermischung des männlichen und weiblichen Saamens erklärt werden müsse, und dafs Knaben erzeugt werden, wenn der männliche Saame kräftiger sei; dafs der Embryon im achten Monat sich stürze — dies waren Meinungen, welche die Griechen den Arabern überliefert hatten und die diese treulich beibehielten<sup>68</sup>). Aber, dafs man aus der Zahl der Runzeln auf dem Bauche der erst gebährenden Mutter die Zahl der Kinder bestimmen könne, welche sie noch zur Welt bringen werde, ist etwas ganz neues<sup>69</sup>).

*Arraft's* Pathologie ist die galenische, mit Beibehaltung mehrerer methodischer Grundsätze. Die Araber mußten oft in Verlegenheit kommen, wenn sie den Griechen immer blindlings folgen wollten, und dann

64) Lib. III. c. 4. f. 61. d.

65) *Ib.* f. 62. b. — Vergl. *Wrisberg* in *Comment. societ. Güt.* 1780. p. 100.

66) *Ib.* c. 7. f. 70. d.

67) Lib. VII. c. 2. f. 158. c.

68) Lib. IX. c. 4. f. 196. c. — c. 5. f. 199. b.

69) *Ib.* c. 4. f. 198. a.



dann nicht selten auf Widersprüche stießen, denen sie nicht anders auszuweichen wußten, als wenn sie dem *Galen*, auf Kosten aller übrigen Griechen, den Vorzug gestatteten. Merkwürdig ist in dieser Rücksicht *Muhhammeds* Geständniß, daß ihn die verschiedenen Meinungen der Alten verwirren, und er sich nur an den *Galen* halten wolle <sup>70</sup>). Die hier vorgetragene Fiebertheorie insbesondere ist ganz die galenische: bedächtig unterscheidet der Araber die schädliche von der gewöhnlichen Hitze. Die letztere könne auch von Trunkenheit entstehen, und sei noch kein Fieber. Auch müsse man das Fieber, als Zufall, von dem Fieber, als Krankheit, unterscheiden <sup>71</sup>). Keine abgeschiedene Feuchtigkeit des Körpers könne wieder in Blut verwandelt werden, ausgenommen das Phlegma: die andern müssen alle, durch Hülfe der Kunst oder der Natur, aus dem Körper geschafft werden <sup>72</sup>). Die Faulfieber fangen gewöhnlich mit Zeichen der gastrischen Unreinigkeiten an, und der Puls sei gleich zu Anfange immer klein und zusammengezogen <sup>73</sup>). Von fünf- und sechstägigen Fiebern spricht er, als von gewöhnlichen Krankheiten <sup>74</sup>). Daß die Fieber mit Fäulniß der Säfte verbunden sein, erkenne man unstreitig daran, wenn gegen das Ende der Paroxysmen keine feuchte Haut und kein Schweiß entstehe <sup>75</sup>). Das eintägige Fieber leitet er von Verstopfung der Poren her, wenn die Nahrungsmittel in

der

70) Lib. III. c. 7. f. 70. b. „Ex diversitate antiquorum omnium nimis conturbor.“

71) Lib. XVI. c. 2. f. 340. c.

72) *Ib.* f. 341. a.

73) *Ib.* f. 337. b.

74) *Ib.* f. 338. a.

75) Lib. XVII. c. 1. f. 344. b.

der dritten Digestion liegen bleiben <sup>76)</sup>. Bei cholertischen Leuten gehe das eintägige Fieber gern in das hektische über <sup>77)</sup>. — Merkwürdig ist seine Aeußerung, daß der Schweiß eigentlich keine wahre Krise ausmache, sondern nur ein Zeichen sei, daß die Natur eine anderweitige Entscheidung bewirken werde <sup>78)</sup>. Diese große Wahrheit hat man erst in den neuesten Zeiten wieder lebhaft erkannt. Sehr gut und brauchbar sind seine Beobachtungen über das Schleimfieber, welches neuerlich *Huxham* so trefflich geschildert hat: nach dem *Rasi* fängt es allezeit ohne Starrfrost an <sup>79)</sup>. Auch die so genannten *febres subintrales* des *Torti* beschreibt der Araber vortrefflich <sup>80)</sup>. Wichtig sind seine Bemerkungen über den Einfluß der Witterung, der Winde, der Jahreszeiten und des Klima's auf die Krankheiten, nach hippokratischen Regeln <sup>81)</sup>. — Die wahre Wassersucht der Bähmutter schildert er als eine neue und seltene Krankheit <sup>82)</sup>. Aus eigener Erfahrung giebt er von den unregelmäßigen Fiebern Nachricht, die aus Vereiterungen der Nieren entstehen <sup>83)</sup>. Im Schlagfluß sei bisweilen der Durchfall kritisch gewesen <sup>84)</sup>. Umständlich und richtig schildert er die Hypochondrie, unter dem Namen der *mirachia* <sup>85)</sup>, und den krampfhaften Gesichtschmerz, den neuere Aerzte deutlicher beschrieben <sup>86)</sup>. Ein heilsames Blutbrechen kennt er, welches aus Verstopfung

76) Lib. XVII. c. 1. f. 344. d.

77) *Ib.* f. 347. b.

79) Lib. XVIII. c. 1. f. 365. d.

81) Lib. XVII. c. 6. f. 356. c.

82) Lib. XVIII. c. 4. f. 374. d.

84) Lib. I. c. 1. f. 5. a.

86) *Ib.* c. 5. f. 10. d.78) *Ib.* c. 2. f. 349. c.80) *Ib.* c. 3. f. 373. a.83) *Ib.* f. 374. a.85) *Ib.* c. 3. f. 6. a.

pfung der Milz entsteht <sup>87)</sup>. Den Unterschied der Leber- von der Lungen-Entzündung sucht er in der Beschaffenheit des Pulses: in jener sei er weich, in dieser hart und sägenförmig <sup>88)</sup>. Aus gastrischen Ursachen leitet er viele Epilepsien und fieberhafte Schlafsuchten her <sup>89)</sup>. Er beobachtete einmahl bei verdorbenem Magen ein so scharf-saures Erbrechen, daß die Materie mit der Erde aufbraufete <sup>90)</sup>. Aus Nierensteinen entstehe bisweilen die Wassersucht <sup>91)</sup>: und aus steinichten Anhäufungen in den Gedärmen die Ruhr <sup>92)</sup>. Richtig giebt er die Theorie der Mondkälber bei alten Weibern und der falschen Schwangerschaften an <sup>93)</sup>. Die Hämorrhoiden versetzen sich bisweilen auf die Bährmutter, und erregen schlimme Blutflüsse <sup>94)</sup>.

Die Zeichenlehre des kranken Zustandes bearbeiten die Araber fast unter allen Theilen der Kunst am sorgfältigsten: sie schmeichelte ihrem Hange zum Wunderbaren und zu Profezeiungen. Bei den Griechen hatten sie sich durch ihre Geschicklichkeit in der Prognostik ein solches Ansehen erworben, daß man die Sarakenen fast für gebohrne Profeten hielt <sup>95)</sup>. — Auch *Arraf* bestätigte das günstige Vorurtheil der Griechen für die Sarakenischen Aerzte, durch seine guten Pro-

87) Lib. IV. c. 2. f. 78. a.

88) *Ib.* c. 3. f. 84. c.

89) Lib. V. c. 1. f. 96. a.

90) *Ib.* f. 101. a.

91) Lib. VII. c. 2. f. 157. a.

92) Lib. VIII. c. 1. f. 172. b.

93) Lib. IX. c. 2. f. 188. b. . 94) *Ib.* f. 190. c.

95) *Anastaf.* quæst. XX. p. 238. Ἡδὴ δὲ τινες καὶ Σαρακηνῶν τοὺς πολυπειροῦς διαβεβαιούτας τὴν προγνῶσιν ταύτην κερτήσθαι, οἷτινες ἐν πολέμῳ τοὶ μέλλουσι θῆσθαι, ἐκ εὐσεύου σινοῖ διαγῶς ἐπιγινώσκουσι.

Prognosen in hitzigen und langwierigen Krankheiten. Vorzüglich hebe ich hier seine Vorherverkündigungen in der Wasserfucht als vortrefflich aus<sup>96)</sup>. Es konnte indessen nicht fehlen, daß sehr oft abergläubige Zeichen gewählt oder den richtigen Zeichen des kranken Zustandes eine Ausdähnung gegeben wurde, die sie an sich nicht haben können. Das Beschauen des Urins wurde von den arabischen Aerzten, und selbst vom *Rasi*, bis zur Scharlatanerie getrieben<sup>97)</sup>. Indessen hatte er die hippokratischen Grundsätze von Kochung, Krise und kritischen Tagen sehr wohl gefaßt, und wandte sie mit Beurtheilung an<sup>98)</sup>.

## 60.

Auf ähnliche Art befolgte er die koischen Rathschläge zur Kur der hitzigen Krankheiten durch eine angemessene Lebensordnung<sup>99)</sup>, und machte in jedem Fieber Indicationen, die sich auf die materielle Ursache, oder auf die Krankheit bezogen, von welcher das Fieber abhing<sup>100)</sup>. Das hitzige Brennfieber kurirt er, wie die Griechen, durch kaltes Wasser<sup>1)</sup>. Die hippokratische Lehre von den Erfordernissen zur Ausleerung hatte er wohl gefaßt, und trug sie bestimmt vor<sup>2)</sup>. Den Gebrauch der Milch und des Zuckers

96) Lib. VII. c. 2. f. 161. b.

97) Lib. XVIII. c. 4. f. 374. d. Auf der andern Seite warnt er selbst vor dieser Scharlatanerie, und will nicht, daß man den Urin anderswo als im Krankenzimmer besehe. (Aphorism. lib. VI. f. 95. b.)

98) Lib. XIX. c. 1. f. 387. d. f.

99) Lib. XVII. c. 5. f. 354. a.

100) *Ib.* f. 355. d.

1) Lib. XVI. c. 2. f. 334. b.

2) *Ib.* f. 341. c. f. — Lib. VI. c. 1. f. 113. c.

ckers rühmt er allgemein in allen Zehrfiebern und Schwindfuchten <sup>3)</sup>. Verkehrt indessen ist seine Methode den Schlagfluß zu behandeln: die Laxanzen verwirft er, und hält sich an Brechmittel, Klystiere und hitzige Umschläge auf dem Kopfe <sup>4)</sup>. — Bei Schwäche des Magens und übler Verdauung müsse man auf die Elementar-Qualitäten Rücksicht nehmen: oft habe er sie durch bloßes kaltes Wasser und Buttermilch gehoben <sup>5)</sup>. Zur Kur der Melancholie empfiehlt er das *Schachspiel* <sup>6)</sup>. — Seltsam ist sein Rath, den Ekel durch das Binden der Extremitäten zu heilen <sup>7)</sup>: vielleicht aber muß diese Paradoxie, so wie unzählige andere, auf Rechnung des Uebersetzers geschrieben werden <sup>8)</sup>. Den Gebrauch der Purganzen schränkt er sehr ein, und beurtheilt ihre schädliche Wirkungen aus dem Reize, den sie auf den Darmkanal hervorbringen <sup>9)</sup>. Nicht nach dem Geschmack allein, sondern vornehmlich nach Erfahrungen, müsse man die Wirkungen der Arzneimittel beurtheilen: oft

3) Lib. XVII. c. 7. f. 364. b. — Lib. IV. c. 2. f. 77. c.

4) Lib. I. c. 1. f. 4. a. Vergl. *Rhaz.* aphorism. lib. III. f. 92. d.

5) Lib. V. c. 1. f. 93. d. 100. c.

6) Lib. I. c. 3. f. 6. c.

7) Lib. V. c. 2. f. 111. a.

8) Z. B. wenn er den Gebrauch ausleerer Mittel durchgehends da empfiehlt, wo Anzeigen dazu vorhanden sind, ohne auf die dringende Gefahr Rücksicht zu nehmen. (Lib. VI. c. 1. f. 118. d.) — *Casiri* beklagt sich (vol. I. p. 266.) bitter über die erbärmlichen Uebersetzungen des *Rasi*, so wie der meisten Araber. Es sein eher *perversiones* als *versiones*. Aber, die Gelegenheit, den *Hlawi* in der Grundsprache zu lesen, konnte auch nur der Aufseher über die eskutialische Bibliothek benutzen!

9) Lib. VI. c. 1. f. 113. c. f.

oft habe ein abführendes Mittel einen zusammen ziehenden Geschmack <sup>10)</sup>. Durch Einreiben der Koloquinten in die Haut werde ebenfalls eine Purganz bewirkt <sup>11)</sup>. — In der Ruhr wendet er Obstfrüchte und trockene Schröpfköpfe, außerdem Reiss und Mehlspeisen, und bei langwierigen Ruhren ungelöschten Kalch, Arsenik und Opium an <sup>12)</sup>. In der Darmgicht verwirft er den Gebrauch des lebendigen Quecksilbers, und bedient sich statt dessen der Oehle <sup>13)</sup>.

## 61.

Zur Geschichte der *Chirurgie* unter den Arabern liefert uns dieses Werk merkwürdige Belege. Die Theorie von den Elementar-Qualitäten wurde selbst auf den Gebrauch der Pflaster angewandt. Man sahe darauf, ob der Körper feucht und das Glied trocken, oder ob der Körper trocken und das Glied feucht sei u. s. w., und darnach bestimmte man, was für Salben und Pflaster gebraucht werden müßten <sup>14)</sup>. Zu seiner Zeit gab es Wundärzte, die Fisteln und Geschwüre, wie *Lombard*, durch Binden heilten <sup>15)</sup>. Er beobachtete einen Bruch des männlichen Gliedes, und Verhärtungen oder krankhafte *ganglia* in den Nerven, welche letztere bisweilen die Epilepsie hervorbringen <sup>16)</sup>. Die Knochenbrüche und Verrenkungen richtete er, wie damals Gebrauch war, mit gewaltsamen Maschinen ein <sup>17)</sup>. Merkwürdig ist seine Beobach-

10) Lib. VI. c. 1. f. 116. d.

11) *Ib.* f. 122. c.

12) Lib. VIII. c. 1. f. 169. c. f.

13) *Ib.* c. 2. f. 180. c. f.

14) Lib. XIV. c. 3. f. 290. a.

15) Lib. XV. c. 1. f. 306. a.

16) *Ib.* f. 307. b. 305. d.17) *Ib.* f. 311. a.

obachtung von Wiedererzeugung der verloren gegangenen untern Kinnlade, und des Schienbeins, die indessen nie wieder die Härte der Knochen annahmen<sup>18)</sup>. Die Krankheiten der Traubenhaut leitet er, als Methodiker, entweder aus Stricture oder aus Erschlaffung her<sup>19)</sup>. Die Trichiasis operirt er, wie *Acrol*, durch Ausschneidung eines viereckigen Stücks aus dem Augenlide<sup>20)</sup>. — Die Geschwüre auf der Eichel (بتثر) leitet er aus innern Ursachen her<sup>21)</sup>. — Die Umbeugung der Bähmutter kannte er, und empfahl die Reduction derselben und die Anwendung der trocknen Schröpfköpfe<sup>22)</sup>. — Seine Rathschläge zur Erleichterung der Geburtsarbeit sind entsetzlich; in jedem Fall läßt er heftige Erschütterungen vornehmen und endlich das Kind zerstückeln<sup>23)</sup>. — Er selbst hatte eine *hernia humoralis* erlitten, und beschreibt die Zufälle sorgfältig: das Brechen habe ihm die besten Dienste geleistet<sup>24)</sup>. Auch andere Brüche erklärt er nach einer bessern Theorie, als die Griechen<sup>25)</sup>. Die Gefäßfisteln operirt er nicht, sondern bedient sich bloß der Binden<sup>26)</sup>. Selbst Verwachsungen und Höcker will er durch Auflegung stärken-der Pflaster geheilt haben<sup>27)</sup>.

Die Auswahl der Adern ist auch bei seinen Verordnungen der Aderlässe sehr auffallend. In der Le-

X 2

ber-

18) Lib. XV. c. 5. f. 315. b.

19) Lib. II. c. 1. f. 29. c.

20) *Ib.* c. 6. f. 46. d. — Vergl. *Acrol's* chirurgiska händelser, p. 48. (8. Stockh. 1775.)

21) Lib. XVIII. c. 4. f. 374. b.

22) Lib. IX. c. 2. f. 189. a.

23) *Ib.* c. 5. f. 201. a.

24) Lib. XI. c. 3. f. 225. c.

25) *Ib.* f. 227. a.

26) *Ib.* c. 7. f. 238. a.

27) *Ib.* c. 8. f. 241. a.

berentzündung schlägt er die basilische Vene am rechten Arm, weil diese mit der Hohlader in genauer Gemeinschaft stehe <sup>28</sup>). Im Blutspeien nimmt er die Aderlässe am Fusse vor <sup>29</sup>). Man dürfe niemals die Ader in die Queere, sondern müsse sie allezeit in die Länge schlagen <sup>30</sup>). Sorgfältig müsse man sich bei Verordnung der Aderlässe nach den Kräften des Kranken richten, und daher auch in der Pleuresie bei schon geschwächten Kräften von der Aderlässe absehen <sup>31</sup>). Das Alter aber mache keinen Unterschied: man könne ganz jungen Kindern die Ader öffnen, wenn sonst Anzeigen vorhanden sein <sup>32</sup>). Fast zu vorsichtig ist er in einiger Rücksicht bei der Aderlässe, die er nie bis zur Ohnmacht anwenden will: lieber läßt er oft kleine Portionen Blut weg <sup>33</sup>). Offenbar verfäumdte er bei einem pleuritischen Kranken die nothwendige Aderlässe am neunten Tage, und beschleunigte dadurch den Tod des Kranken <sup>34</sup>).

## 62.

Am berühmtesten hat sich *Arrasi* durch seine Abhandlung von den Pocken und Masern gemacht. Dies ist die älteste und eine der nützlichsten Schriften über jene Krankheiten. Der Geschichtsforscher lernt theils den Geist der damaligen Theorie, theils die herrschen-

28) Lib. XIII. c. 10. f. 277. b.

29) Lib. IV. c. 2. f. 76. d.

30) Lib. XV. c. 6. f. 317. c.

31) Lib. IV. c. 3. f. 88. d.

32) Lib. XV. c. 6. f. 319. b.

33) Lib. XVII. c. 4. f. 352. b. Dagegen handelte er indessen offenbar beim König *Errisiden*, dem er so viel Blut weglicß, „*usquo quo sincopizatus sincopi timorosa.*“ (aphorism. lib. III. f. 92. d.)

34) Lib. XVIII. c. 4. f. 375. b.



schenden Methoden aus derselben kennen. Wir werden noch unten bemerken, daß man den Stoff zu den Pocken in dem Blut des Embryons suchte, um die Allgemeinheit der Krankheit zu erklären. Schon *Arrazi* findet diesen Stoff in den Säften des Menschen, die nothwendig aufbrausen und gähren müssen, wenn guter Wein daraus werden soll <sup>35</sup>). Diese Theorie, die an Paradoxie manche neuere Hypothesen nicht übertrifft, abgerechnet, ist die Kurmethode vortrefflich. Er hält sich in gewöhnlichen Fällen fast allein an diätetische Mittel, ohne den Kranken mit Arzneimitteln zu bestürmen; läßt im ersten Zeitraum kaltes Wasser trinken, und Dampfbäder anwenden <sup>36</sup>), und empfiehlt die größte Vorsicht im Gebrauch der Abführungsmittel. Nur bei wirklichen Verstopfungen müssen diese angewandt, der Unterleib darf, wenn er flüchtig ist, nicht angehalten werden; sondern man brauche durchgehends anfeuchtende, eröffnende Mittel, die die Kochung zu befördern im Stande sind <sup>37</sup>). Das Reifen der Pocken begünstigt er durch Dampfbäder und das Abtrocknen durch eine Mischung von Sefam-Oehl und adarenischem (reinstem) Salz <sup>38</sup>). — Wären die Aerzte der folgenden Zeiten allezeit bei diesen und ähnlichen Vorschriften, die ich Kürze halber übergehe, geblieben; so würden mehrere tausend Kinder gerettet worden sein. Aber, was hat der Sektengeist schon für Verwüstungen des menschlichen Geschlechts angerichtet! —

35) *Riaz. de variol. et morbill. c. 1. p. 10.*

36) *Ib. c. 6. p. 33. f.*      37) *Ib. c. 7. p. 46. f. c. 13. p. 61.*

38) *Ib. c. 8. p. 48. c. 9. p. 50.*

Die zehn Bücher des *Rafi* an den *Manfor* enthalten in gedrängter Kürze das ganze medicinische System der Araber — eine sehr dürftige, aus dem *Ortubasi* copirte Anatomie, die physiologische Semiotik aus eben demselben, und eine Menge diätetischer Regeln für jede besondere Lebensart, für Reisende u. s. f. Wichtig ist die Abhandlung über die Erfordernisse eines guten Arztes, die sich vorzüglich auf Gelehrsamkeit beziehen. „Tausend Aerzte, sagt er, haben vielleicht seit tausend Jahren an der Ausbesserung der Arzneikunst gearbeitet: wer also ihre Schriften mit Fleiß und Nachdenken liest, entdeckt in einem kurzen Leben mehr, als wenn er wirklich tausend Jahre zu Kranken liese.“ — „Denn es ist unmöglich, daß ein Mensch, wenn er auch noch so lange lebte, durch eigene Beobachtungen sich sollte die Kenntniß des größten Theils der medicinischen Wahrheiten erwerben können, wenn er nicht mit den Erfahrungen seiner Vorgänger bekannt ist.“ Aber, nicht bloß das Lesen macht den Arzt, sondern auch die Beurtheilungskraft, und die Anwendung der erkannten Wahrheiten auf einzelne Fälle <sup>39)</sup>. — In diesen und dergleichen Grundsätzen ward *Rafi* der Vorgänger des unsterblichen Verfassers des Buchs von der Erfahrung. — Außerdem findet man in diesem Werke einen sehr merkwürdigen Aufsatz über die Künste der Scharlatans, die er mit lebhaften Farben

schil-

39) *Rhaz.* ad *Almanfor.* tr. IV. c. 32. f. 21. c. f. (ed. *Gerard. Carmon.* fol. Vene: 1500.)

schildert <sup>40</sup>). *Freind* hat diesen Aufsatz übersetzt <sup>41</sup>). — Ich finde überdies hier die erste Spur vom *Branntwein* bei den medicinischen Schriftstellern <sup>42</sup>). Bekannt ist es, daß *Strabo* schon des Arraks erwähnt, und daß die Araber denselben im neunten Jahrhundert bereiten lernten. Indessen sprechen die Aerzte vor dem *Rasi* meines Wissens nicht von diesem Getränk <sup>43</sup>). Auch verschiedene Arten Biere aus Gersten, Reis und Waizen werden hier angeführt <sup>44</sup>). — In dem so berühmten neunten Buche, über welches man bis ins vorige Jahrhundert auf Akademien las, und worüber wir zahlreiche Commentarien besitzen, finde ich gar nichts eigenthümliches. Alles ist aus ältern griechischen und arabischen Aerzten genommen. Unter dem phlegmatischen Fieber versteht *R.* hier nicht das schleichende Nerven-, sondern das alltägliche Fieber <sup>45</sup>). Seine Kurmethode der meisten Krankheiten richtet sich nach den hervor stehenden Elementarqualitäten, und der Zweck derselben ist die Ausführung der schädlichen Säfte: daher die verkehrte Kurmethode der Wechselfieber mit Abführungsmitteln, und des Ausatzes mit allgemeinen Ausleerungsmitteln, wobei zugleich auf die symptomatische Kur einzelner Erscheinungen im Ausatz Rücksicht genommen wurde. Merkwürdig ist seine Beobachtung über das

40) *Rhaz.* ad Almanf. tr. VII. c. 27. f. 34. a.

41) *Hist. de la médec.* P. II. p. 35. f.

42) *Rhaz.* ib. tr. III. c. 7. f. 11. d. f. „Vina falsa ex çuccarò, melle et riçò.“

43) *Sprengels* Gesch. der geograph. Entdeck. S. 103. 189.

44) *Rhaz.* ad Almanf. tr. III. c. 6. f. 11. d.

45) Tr. X. c. 8. f. 53. c. — Tr. V. c. 2. f. 22. a.

bösartige Fieber mit Ohnmachten verbunden (*febris syncopalis*) <sup>46)</sup> und über einen besondern Zufall im Ausfatze, nämlich das Spalten der Haarspitzen, wogegen mehrere Mittel angegeben werden <sup>47)</sup>. — Die Folgen der Hundswuth sucht er durch örtliche ätzende Mittel zu verhüten, und nachher verordnet er Mittel zur Ausführung der schwarzen Galle: denn, wo Raserie war, mußte nothwendig schwarze Galle angenommen werden <sup>48)</sup>. — Zur Geschichte der Chirurgie liefert dies Buch ebenfalls einige Beiträge. Man lernt die Unwissenheit der arabischen Wundärzte kennen, die die Verrenkung nicht im Gelenk, sondern in der Mitte des Knochens suchten <sup>49)</sup>. Das Vorurtheil, daß man durch gewisse Mittel wirkliches Fleisch neu erzeugen könnte, war allgemein, und pflanzte sich bis auf die spätern Zeiten fort <sup>50)</sup>. Von Operationen kommt nicht viel vor; den Krebs will R. nicht ausschälen, sondern nur solche Mittel dagegen gebrauchen, die die Säfte ändern <sup>51)</sup>.

Das Buch *von den Divisionen* enthält nichts vorzügliches, außer daß die Beobachtungen über den krampfhaften Gesichtschmerz <sup>52)</sup> und über die Hafenscharte <sup>53)</sup> (*alcafen*, أقصم) nicht gemein sind. Hier nennt der Verfasser das Huxhamsche Fieber *febris phlegmatica continua* <sup>54)</sup>. Die Gelbsucht leitet er von der Verstopfung dreier Gallengänge her: der eine gehe zur Leber, der andere zu den Gedärmen, und der dritte  
zum

46) Tr. X. c. 13. 14. f. 54. a.

48) Tr. VII. c. 10. f. 36. c.

50) Tr. VII. c. 4. f. 31. a.

52) Division. c. 14. f. 61.

53) c. 43. f. 62. d.

47) Tr. V. c. 5. f. 23. b.

49) Tr. VII. c. 1. f. 29. d.

51) *ib.* c. 9. f. 31. c.

54) c. 152. f. 77. b.

zum Magen <sup>55</sup>). Im Schlagfluß läßt er an beiden Drosseladern zu gleicher Zeit Blut weg <sup>56</sup>), und empfiehlt die Aderlässe auch an solchen Gefäßen, die itzt gar nicht mehr geöffnet werden <sup>57</sup>). Seine Kurmethode des Wurms am Finger ist merkwürdig: er läßt das kranke Glied bis zur Betäubung in Schnee stecken, und empfiehlt nachher einen Umschlag aus Grünspan und Essig <sup>58</sup>). Den Nasenpolyp bindet und fägt er ab <sup>59</sup>). Bei Blutflüssen aus verletzten Gefäßen schlägt er *tampons* von Spinnweben vor <sup>60</sup>). — Sein Buch über die *Krankheiten der Gelenke* enthält *Galens* Theorie in ihrem ganzen Umfange, und verdient der Schrift des *Demetrius* nicht an die Seite gesetzt zu werden <sup>61</sup>).

## 64.

Die *Aphorismen* des *Rasi* sollen eine Nachahmung der hippokratischen Aphorismen sein; bleiben aber an innerem Gehalt weit hinter jenen zurück. Mit orientalischer Schwülstigkeit und mystischem Pomp kündigt er die großen Entdeckungen an, die er gemacht, und die Prognosen, die er gestellt habe. Er wiederholt eine und eben dieselbe Beobachtung wohl zwei bis dreimal, zeigt sich als Freund der Astrologie, und die meisten Krankengeschichten sind unvollständig und alltäglich. Aber die Araber waren zur

X 5

kal-

55) Divis. c. 64. f. 66. c. 56) c. 12. f. 60. d.

57) Ad Almanf. tr. VII. c. 21. f. 32. c.

58) Divis. c. 137. f. 75. a. 59) c. 42. f. 62. d.

60) c. 139. f. 75. b.

61) f. 84. a. f. Ich kann nicht umhin, folgendes antiplatonische Kapitel aus den Divisionen auszuheben. C. 11. f. 60. d. „*De amore*.“ — *Cura ejus est assiduatio coitus, et jejunium, et deambulatio, et ebrietas plurima assidue.*„

kalten, nüchternen Beobachtung ganz unfähig, da sie immer durch das gefärbte Glas ihrer Vorurtheile und Hypothesen sehen. Ich führe hier nur die einzige Geschichte der Kur eines böartigen Fiebers durch äussere Kälte, als merkwürdig, an <sup>62</sup>). Auch die Bemerkungen über die schädlichen Folgen der Sumpfluft sind nicht gemein <sup>63</sup>). — Die mehrere oder mindere Nothwendigkeit der Aderlässe richte sich nach dem Klima: im ersten und siebenten Klima (d. h. in sehr heissen und sehr kalten Ländern) müsse man weit weniger zur Ader lassen, als im vierten, fünften oder sechsten Klima <sup>64</sup>). Durch diätetische Mittel richte man überall weit mehr aus, als durch Arzneimittel <sup>65</sup>). Die Beiträge, die man auch hier wieder zur medicinischen Politik findet, sind nicht unwichtig <sup>66</sup>).

Wir haben endlich noch ein *antidotarium* von eben diesem Verfasser, welches auf ähnliche Art eingerichtet ist, wie die ältern griechischen Verzeichnisse von zusammen gesetzten und einfachen Arzneimitteln. Ich finde hier vorzüglich unter den mineralischen Zubereitungen die Spuren eines salzsauren Quecksilberkalchs, der aus Quecksilber und Kochsalz bereitet, und zum äussern Gebrauch in der Krätze und in andern Ausschlägen angewandt wurde. Auch kommt hier schon die Bereitung einer Quecksilberfalbe

62) p. 91. d.

63) p. 91. h.

64) Lib. VI. p. 94. a.

65) p. 95. c.

66) p. 94. a. „Dubitabilis est doctor, qui judicat facile.“ — „Hogici, et qui ex ingenio proprio volunt judicare, et juvenes, qui res non sunt experti, interfectores existunt.“ — „Medici complexio temperata debet esse, ut nec rebus saecularibus intendat omnino, nec expertus eorum exultat.“

salbe vor <sup>67)</sup>. Verschiedene Arten von Arsenik-Erzen wurden damals sehr häufig zum äussern Gebrauch und selbst in Klystieren bei der Ruhr angewandt: z. B. Operment (زرنيخ اصفر) und Sandarach (زرنيخ احمر) oder شنج). Kupfervitriol und Atramentstein (صناب) und زجاج, auch شحيرة) kommen häufig als äussere Mittel vor. Salpeter heisst immer بورق, und wurde, nebst dem Borax (تنكر), häufig innerlich gebraucht. Rothe Korallen (ارجوان) und Edelsteine wandte Rasi nicht selten innerlich an, und das Vorurtheil für diese Mittel erhielt sich noch bis ins vorige Jahrhundert. — Dafs man damals auch schon mehrere chemische Operationen vorzunehmen verstanden, sieht man aus der Anführung des Ameisen-Oehls, wovon Arrasi viel Rühmens macht <sup>68)</sup>.

## 65.

Nicht lange nach diesem Araber lebte der Perfer *Ali*, des *Abbas* Sohn, mit dem Beinamen *der Magier*. Er war ein Schüler des *Musa*, *Jassers* Sohns, und diente dem Emir von Bagdad, *Adad-oddaula*, dem er sein grosses Werk الملتي (das königliche) dedicirte <sup>69)</sup>. Dies Werk enthält in einer sehr strengen wissenschaftlichen Ordnung den ganzen medicinischen Cursus, und wurde so lange für das *non plus ultra* aller arabischen Gelehrsamkeit gehalten, bis *Ebn Sina's* Kanon es verdräng-

67) c. 36. f. 81. a.

68) Antidotar. f. 97. b.

69) *Abulfarag. chron. syr. p. 205.* — *hist. dynast. p. 326.* — *Herbelot's oriental. Biblioth. Th. I. S. 310. III. S. 271.* (aus dem Franz. 8. Halle 1748.) — *Casiri vol. I. p. 260.* Er starb 924.

drängte <sup>70)</sup>). Der Verfasser giebt selbst in der Vorrede den Standpunkt an, aus welchem man dies Werk beurtheilen müsse. Er sei nämlich durchgehends den Griechen gefolgt, die Lehre von Arzneimitteln ausgenommen, die durch arabische und persische Aerzte sehr bereichert worden sei. Auch habe er immer gesucht die Grundsätze der Griechen auf die Verschiedenheit des Klima's anzuwenden und sie darnach zu beurtheilen. Dieser bescheidenen Aeußerung ungeachtet, muß man gestehen, daß *Ali's* Werk viel eigenthümliche und für die damalige Zeiten neue Theorien und Grundsätze enthält, und daß man immer besser gethan hätte, es in theoretischer Rücksicht nicht mit dem Kanon zu vertauschen. Ausdrücklich bezeugt der Verfasser, viele seiner Beobachtungen in Hospitälern gesammelt zu haben, und hält es für eine der ersten Pflichten eines angehenden Arztes, sich in Lazarethen über die in Schriften oft nicht völlig der Natur gemäß geschilderten Krankheiten zu belehren.

## 66.

Die Anatomie und Physiologie des *Ali* ist die Galienische, verbunden mit der seltsamen Teleologie der spätern Griechen, wodurch der Nutzen gewisser Theile des Körpers selbst auf zufällige und widernatürliche Fälle ausgedehnt wird <sup>71)</sup>). Ganz richtig giebt *Ali* dem Auge neun Muskeln, wovon sechs zur Bewegung der Zwiebel, und drei zur Bewegung der Auglieder

70) *Abulfarag.* l. c.

71) *Theor. lib. III. c. 24. f. 21. b.* wo der Nutzen des Bauchfells auch zur Beförderung des Erbrechens angegeben wird.



lieder dienen <sup>72)</sup>. Auch die Hunterfche *membrana decidua* kennt er aus dem *Aretäus* <sup>73)</sup>. Die Vergleichung des Embryons mit der Frucht am Baum, die *Ali* vorzüglich weit treibt, scheint die entsetzliche Geburtshülfe rechtfertigen zu sollen, die die Araber, nach dem Beispiel der Griechen, eingeführt hatten <sup>74)</sup>. — Uebrigens trägt *Ali* die physiologische Semiotik eben so umständlich vor, als man es schon bei einigen Griechen bemerkte. Unter andern giebt er auch die Zeichen an, woran man die Vormäler des Ausfatzes von gewöhnlichen Flecken unterscheiden könne: man müsse sie mit *Sinau* (*alchemilla*) und Essig reiben: wenn die Flecken nachher noch bleiben, so sein sie ausfätziger Natur. Dieser Probe bediente man sich häufig beim Verkaufe der Sklaven <sup>75)</sup>. — Die Lehre von den Wirkungen der Kleider auf die Gesundheit und von den Mineralwässern trägt *Ali* deutlich und gut vor. Ein seltsames Mittel giebt er an, um das Wasser eines fremden Landes unschädlich zu machen: man soll nämlich etwas vaterländische Erde mit sich führen und diese in das fremde Wasser schütten; so könne man dasselbe ohne Gefahr trinken <sup>76)</sup>. Die Theorie der einzelnen Krankheiten und Zufälle trägt *Ali* nach den bekannten Hypothesen von den Kräften des Körpers vor, nachdem entweder die anziehende oder verändernde, oder anderweitige Kräfte leiden <sup>77)</sup>. Seltsam sind seine Unterschiede des Pulses, besonders wenn

72) Theor. lib. IX. c. 13. f. 62. d.

73) *Ib.* lib. III. c. 34. f. 22. d.

74) *Ib.* f. 23. e.

75) *Ib.* lib. I. c. 24. f. 8. b.

76) *Ib.* lib. V. c. 34. f. 38. b. — c. 29. f. 37. a.

77) Lib. VI. c. 26. f. 45. a.

wenn er auf die Temperatur des Pulses Rücksicht nimmt. Eine Art des Pulschlagcs nennt der Uebersetzer *pulsus inclinus*: dieser ist in der Mitte erhaben, voll und hart, und auf beiden Seiten klein und schwach <sup>78)</sup>. Nach der Geburt will er einen schwarzen Urin bemerkt haben, dessen Farbe von den zurück gebliebenen Unreinigkeiten des Blutes herrühre, wodurch der Fötus ernährt werde <sup>79)</sup>. Die periodische Rückkehr der Wechselfieber erklärt er aus der schnellern oder langsamern Ansammlung schädlicher Säfte, aus der leichtern oder schwerer erfolgenden Verderbnis und aus der in kürzerer oder längerer Zeit geschehenden Ausleerung derselben <sup>80)</sup>. Richtig und gut erklärt er die Natur des hektischen Fiebers <sup>81)</sup>. Die Entstehung der Pocken leitet er aus der verderbten Beschaffenheit des Blutes her, wodurch der Fötus ernährt wird. Wenn dieses zurück bleibt, so muß es mit der Zeit aufbrausen, und dadurch die Krankheit veranlassen. Aus dieser Grille folgerten spätere Aerzte die Anwendung des Vorbauungsmittels gegen die Pocken, welches in dem Ausstreichen und Auswaschen der Nabelschnur besteht <sup>82)</sup>. Den Ausätz leitet er aus der Trockenheit und der Schwäche der ernährenden Kraft her: gut unterscheidet er die verschiedenen ausätzigen Zufälle <sup>83)</sup>. Die Wasserscheue habe ihren Grund in Austrocknung der festen Theile, und das Gift entwickle sich in 40 Tagen, oft erst in sechs

78) Lib. VII. c. 3. f. 47. b.

79) *Ib.* c. 14. f. 52. b.

80) Lib. VIII. c. 4. f. 54. c.

81) *Ib.* c. 7. f. 55. c.82) *Ib.* c. 14. f. 56. c. — Vergl. *Burjerii instit. med. pract.* vol. II. c. 9. §. 160.83) *Ib.* c. 18. f. 57. b.

sechs bis neun Monaten <sup>84)</sup>. Richtig schreibt er die Phrenesie nicht bloß auf Rechnung der Entzündung der Hirnhäute, sondern auch auf die Erhitzung des Kopfes. Neuere Aerzte haben deutlicher bestimmt, daß die Entzündung der Hirnhäute ganz zufällig bei der Phrenesie ist <sup>85)</sup>. Merkwürdig und wahr ist seine Beobachtung, daß junge Leute mit den Jahren der Mannbarkeit gemeinlich melancholisch werden. Es ist größtentheils eine Art religiöser Melancholie, die von den ansehnlichen Veränderungen und Entwicklungen des Körpers in dieser Periode herrührt, und von den Geistlichen für eine Gnaden-Wirkung des heiligen Geistes, oder für etwas ähnliches, ausgegeben wird <sup>86)</sup>. Aus innern Ursachen, besonders aus Krämpfen, können, *Alis* Meinung zufolge, allerdings Verrenkungen entstehen: er beobachtete sie selbst jedoch nicht bei Menschen <sup>87)</sup>. Die Beobachtungen der Kolik mit Lähmungen der Extremitäten <sup>88)</sup>, der Steine in der Gebärmutter und der schiefen Lage der letztern, sind sehr lesenswerth <sup>89)</sup>.

67.

Was die praktischen Grundsätze dieses Persers betrifft; so verdient zuerst die Abhandlung von der *Diätetik*, als Muster für die damaligen Zeiten, allen Beifall. Sorgfältig giebt er die Regeln der Lebensordnung in verschiedenen Jahreszeiten, in verschiedenen

84) Lib. VIII. c. 20. f. 57. d.

85) Lib. IX. c. 4. f. 59. d. — Vergl. *Morgagni de sed. et causis morb. ep.* VII p. 88. (ed. Lugd. Bat. 4. 1767.)

86) Lib. IX. c. 7. f. 60. d.

87) *ib.* c. 8. f. 61. b.

88) *ib.* c. 27. f. 67. b.

89) *ib.* c. 39. f. 70. c. d.

denen Klimaten und bei verschiedenen Subjecten an <sup>90</sup>). Auf die Gewohnheit nimmt er eben so sehr Rücksicht, als *Hippokrates*: und seine Abhandlung *de speculatione consuetudinis* ist ganz einzig <sup>91</sup>). Das öftere Erbrechen hält *Ali* für ein Präservativ gegen viele Krankheiten, und giebt die Gegenanzeigen des künstlichen Erbrechens sehr gut und richtig an <sup>92</sup>). Den Nutzen des Zuckers, als Nahrungsmittel neugebohrner Kinder, erkennt er, wie alle Araber, und wie mehrere neuere Aerzte <sup>93</sup>). — Die *Materia Medica* bearbeitet er nach *Aben-guefiths* Grundsätzen, und giebt ähnliche Regeln, wornach man die Wirkung der Arzneimittel prüfen soll <sup>94</sup>). Diese Versuche hält er für sehr nothwendig, da alljährlich neue Mittel entdeckt würden, von welchen die Alten nichts gewusst hätten <sup>95</sup>). Sehr spitzfindig untersucht er, nach *Hhonnais* Grundsätzen, die Art, wie die abführenden Mittel wirken, nämlich nicht bloß durch Anziehung, sondern auch durch Umänderung und Ausscheidung <sup>96</sup>). Die Zahl der Abführungsmittel ist sehr groß: *Ali* hält sich indessen grösstentheils an gelind eröffnende Mittel, oder er verbindet die eigentlichen Purgirmittel mit so genannten *corrigentibus*, zum Beispiel das Scammoneum mit Kraftmehl <sup>97</sup>). Die Regeln der Verbindung der Arzneimittel giebt er seinem Zeitalter gemäß an <sup>98</sup>). — Was die Kurmethode einzelner Krankheiten betrifft; so bemerke ich hier

90) Pract. lib. I. c. 2. f. 80. a.

92) *Ib.* c. 12. f. 83. a.

94) Lib. II. c. 2. f. 94. d.

96) *Ib.* c. 15. f. 105. b. c.

98) Lib. X. f. 171. f.

91) *Ib.* c. 13. f. 83. b.93) *Ib.* c. 20. f. 88. c.95) *Ib.* c. 7. f. 95. d.97) *Ib.* f. 106. d.

hier nur, daß er darin wenig oder gar nicht von *Rasf* und andern Vorgängern abweicht. Die Wechselfieber heilt er mit antiphlogistischen und abführenden, und den Krebs mit solchen Mitteln, die die schwarze Galle ausscheiden <sup>99)</sup>. Bei den Pocken nimmt er gleich zu Anfange eine Aderlässe vor, oder setzt Schröpfköpfe, und dann wendet er *Rasf's* ganze Kurmethode an <sup>100)</sup>. Die Schwindsucht heilt er größtentheils mit Zucker und Milch <sup>1)</sup>. In der Wassersucht handelt er allezeit nach den entfernten Ursachen, und nimmt den Bauchstich grade unter dem Nabel vor <sup>2)</sup>. Brenn- und Aetzmittel wendet er in denen Fällen an, wo überflüssige Feuchtigkeiten zu dem leidenden Theile zufließen, und man mit Arzneimitteln nichts dagegen ausrichten kann. Die Wassersucht der Scheidenhaut des Hoden kurirt er insbesondere mit diesen so genannten *Cocturen* <sup>3)</sup>. Den Stein operirt er, wie *Paul von Aegina* <sup>4)</sup>, und die Gefäßfistel behandelt er mit dem Schnitt, wenn sie bis in die Höhle des Darms dringt, sonst aber nicht <sup>5)</sup>.

68.

Schwerlich hat, aufser dem *Aristoteles* und *Galen*, irgend ein Mensch im Reiche der Wissenschaften den Despotismus länger und drückender geübt, als der so genannte *Scheikh Reyes* (oder der Fürst der Aerz-

99) Lib. III. c. 12. f. 109. b.

100) Lib. IV. c. 1. f. 115. a.

1) Lib. VI. c. 12. f. 137. c.

2) Lib. VII. c. 36. f. 148. c. — Lib. IX. c. 41. f. 164. b.

3) Lib. IX. c. 68. f. 166. c. c. 79. f. 167. a.

4) *Ib.* c. 46. f. 165. a.

5) *Ib.* c. 60. f. 166. a.

Aerzte) — *Al-Huffain Abu-Ali Ben Abdallah, Ebn Sina*, der gewöhnlich *Avicenna* genannt wird. Da sein System fast 600 Jahre lang das allgemein herrschende war, so verdient die Geschichte dieses literarischen Despoten näher untersucht zu werden. Er war aus Bokhara gebürtig, wohin sein Vater sich unter dem Emirath des Khalifen *Nuhh*, eines Sohns des berühmten *Almansor*, dem *Rasi* sein Buch widmete, begeben hatte. Der Vater wohnte sonst zu *Balkh* in Khorasan; nachher aber hielt er sich, bis der junge *Alhuffain* etwa vierzehn Jahre alt war, zu *Affchena*, einem Flecken in der Bukharei, auf. *Ali* wandte ungemeine Mühe und Kosten auf die Erziehung seines Sohns, und dieser zeigte so außerordentliche Fähigkeiten, daß er sich rühmt, schon in seinem zehnten Jahr den ganzen Koran auswendig gewußt zu haben. Sein Vater hielt ihm einen Hauslehrer, den *Abu-Abdallah Annatholi*, von dem er in der Grammatik und Dialektik, so wie in der Geometrie nach dem *Euklides*, und in der Astronomie nach dem *Ptolemäus*, unterwiesen wurde <sup>6)</sup>. Er verließ diesen Unterricht, da sein Lehrer ihm nicht ein logisches Problem gehörig auflösen konnte, und besuchte einen Krämer, um von demselben die indischen Zahlen und die Arithmetik zu lernen <sup>7)</sup>. Hierauf wurde er nach Bagdad geschickt, wo er die Philosophie unter dem großen Anhänger des peripatetischen Sy-

6) *Abulfed.* vol. III. p. 92. — *Abulfarag.* chron. syr. p. 231. 232. — *Hist. dynast.* p. 350.

7) *Abulfarag.* chron. syr. l. c. Die indischen Zahlen wurden in der Folge, mit einigen Aenderungen, die arabischen. (*Erpen.* grammat. arab. p. 12. — *Golius* ad *Alfergam.* element. astron. p. 11. 4. LB. 1669.)

Systems, *Abu-Nasr Alfarabi*, einem Schüler des ältern *Masawaih*, studirte<sup>8)</sup>. Zugleich legte er sich auf die Arzneikunde, worin *Abu-fahel Masichi* sein Lehrer war<sup>9)</sup>. Er erzählt selbst, daß er mit ganz ungewöhnlichem Fleiße die Wissenschaften bearbeitet habe. Des Nachts suchte er durch häufiges Trinken den Schlaf zu vertreiben, und sehr oft lösete er im Traum die Probleme auf, die ihm im wachenden Zustande räthselhaft waren. Wenn ihm etwas zu schwer zu begreifen wurde, so bat er Gott um Offenbarung der himmlischen Weisheit, und die Erhörung seines Gebets blieb niemals aus. Nur *Aristoteles* *Metaphysik* wollte ihm auch, nachdem er sie vierzigmal durchgelesen, nicht deutlicher werden; er warf sie also voll Unwillen von sich<sup>10)</sup>. In seinem sechzehnten Jahre behauptet er schon ein berühmter Arzt gewesen zu sein, und wirklich verrichtete er in seinem achtzehnten Jahr eine merkwürdige Kur an dem Khalifen *Nuhh*<sup>11)</sup>, wodurch er sich in solches Ansehen setzte, daß *Muhammad*, der Khalif von Khorasan, ihn zu sich einladen liefs. Aber *Ebn Sina* zog den Aufenthalt in Dschordschan vor, wo er eine berühmte Kur an dem Neffen des Khalifen *Kabus* vornahm<sup>12)</sup>. Er kehrte hierauf nach Ray zurück, wo er als Leibarzt

Y 2

des

8) *Abulfarag. hist. dyn. p. 208. 316.* — *Gabriel Sionita de urb. et morib. orient. c. 13. apud Ol. Celf. l. c. p. 230.*

9) *Abulfarag. chron. syr. p. 205.* 10) *Id. hist. dyn. p. 350.*

11) *Casiri vol. I. p. 269.*

12) *Abulfed. Abulfarag. l. c.* — *Herbelot IV. §. 260.* Diese Kur war der Methode des *Erasistratus* sehr ähnlich, wodurch er den syrischen Prinzen wieder herstellte. *Ebn Sina* erwähnt sie selbst. (*lib. III. fen. 1. tr. 4. p. 316. ed. Rom. arab. fol. 1593. — c. 24. p. 494. ed. Paulin.*)

des Fürsten *Magd-ed-daula* angestellt wurde, und eine Encyclopädie ausarbeitete <sup>13)</sup>. In der Folge wurde er in Hamdan zur Würde eines Weziers erhoben, verlor aber diese Stelle, und kam noch dazu ins Gefängnis, weil er einen Aufstand mit begünstigen geholfen hatte. In dem Kerker arbeitete er viele medicinische und philosophische Werke aus: endlich erhielt er seine Freiheit und vorigen Aemter wieder. Aber, als sein Gönner *Schems-oddaula* todt war, fürchtete er aufs neue einen Angriff auf seine Freiheit, und flüchtete daher zu einem Apotheker, in dessen Hause er lange verborgen blieb, und sich mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigte. Endlich ward er entdeckt und auf das Schloß Berdawan in Verhaft gebracht. Hier lebte er vier Monate: nach Verlauf dieser Zeit bekam er Gelegenheit zu entweichen, und flüchtete, als *Sufi* (Mönch) verkleidet, nach Ispahan, wo er am Hofe des Khalifen *Ala-ed-daula* in großem Ansehen lebte <sup>14)</sup>. Er ward indessen nicht alt, weil er durch übermäßigen Genuß des Weins und der Liebe seine Gesundheit zerrüttete. Als er einst eine heftige Kolik bekam, liefs er sich in einem Tage acht Klystiere setzen, die noch dazu mit längem Pfeffer <sup>15)</sup> geschärft worden

wa-

13) *Abulfed. Abulfarag.* l. c. Das Werk führte den Titel كتاب  
الاحص والاحصول *Herbelot.* a. O. *Casiri* p. 271.

14) *Abulfed. Abulfarag.* l. c.

15) *Abulfarag.* chron. fyr. p. 233. Hier heisst das Mittel كرفس.  
*Kirsch* hat es *petroselinum* übersetzt. Es ist aber offenbar nichts  
anders als das καρπύσιον oder der lange Pfeffer. (*Salmas.* homonym.  
hyl. iarr. p. 111.) *Peterjilie* kann die Gedärme wohl nicht an-  
fressen.



waren. Davon bekam er eine Excoriation der Gedärme, und endlich trat Epilepsie hinzu. Sein Tod wurde dadurch noch beschleunigt, das er Mithridat nahm, wozu sein Bedienter eine zu reichliche Menge Mohnsaft gethan hatte, und das er mit dem Khalifen eine Reise nach Hamdan unternahm. Er war kaum angekommen, so starb er im 58ten Jahr seines Alters (1036.)<sup>16)</sup>.

69.

Ungeachtet wenige Schriftsteller durch so viele gute und böse Gerüchte gegangen sind, als *Ebn Sina*<sup>17)</sup>; so läßt sich doch mit großer Zuversicht behaupten, das es ein viel umfassender Geist war, ohne auf besonderes Genie Ansprüche machen zu können, das es ihm, nach der Menge von Materialien, die er vorfand, und bei der großen Zahl brauchbarer Vorgänger, nicht schwer wurde, das ungeheure Werk zu liefern, welches er den *Kanon* nannte<sup>18)</sup>, und das

Y 3

end-

16) *Abulfed. Abulfarag. Casiri* l. c. — Man vergl. das Leben des *Ebn Sina* von *Ebn Dscholdschol Dschordschani*, von *Fardella* übersetzt, vor der venetianischen Ausgabe von 1595.

17) *Scaliger* behauptete, es könne kein Arzt auf diesen Namen Ansprüche machen, der nicht den *Ebn Sina* emsig studirt habe. (*Scaligerian. prim.* p. 18.) *Leo* hingegen sagt von ihm, er sei *in medicina luscus, in philosophia coecus* gewesen, (de illustr. med. et philos. Arab. p. 270.) *Manardus* (epist. med. IX. 5) und *Freind* (P. II. p. 40.) fanden gar nichts eigenthümliches bei ihm.

18) Einige spanische Literatoren haben behauptet, das *Ebn Sina* gar nicht der Verfasser des *Kanon* sei, sondern das dreißig Philosophen und Aerzte dies Werk zusammen getragen haben. (*Garibais in P. . . essais sur l'Espagne*, vol. I. p. 259.) Ich weiß indessen nicht, was für Gründe diese Sage für sich hat: wenigstens kenne ich kein Argument gegen die Authenticität des *Kanon*.

endlich dies Werk nur in den Jahrhunderten der finstern Barbarei ein Glück machen konnte, welches in dem Zeitalter der blühenden griechischen Arzneikunde oder unter erleuchteter Nationen niemals der Fall gewesen sein würde. Aber es war im Rath des Verhängnisses einmal beschlossen, daß der bleierne Zep-ter des Despotismus das Menschen-Geschlecht, im religiösen, wie im wissenschaftlichen und im politischen Reiche, Jahrhunderte lang beherrschen sollte: und da fand dann weiter keine Auswahl Statt, sondern es war das Werk des Zufalls, daß grade *Ebn Sina*, und nicht ein anderer, dazu kam, dieses Zepter zu führen. — Es fragt sich, wodurch zeichnet sich dieser Kanon vor den übrigen medicinischen Werken der Araber aus, und was waren die eigenthümlichen Grundsätze des Verfassers, die ein halbes Jahrtausend lang so allgemeinen Beifall fanden? — Etwas hat allerdings die Vollständigkeit dieses Werkes dazu beigetragen, ihm die Monokratie über alle Schulen der Aerzte des Mittelalters zu verschaffen. Diese Menschen liebten keine Neuerung; gewohnt, in religiösen Meinungen den unfehlbaren Ausprüchen der Kirche und ihres Oberhauptes unverbrüchlichen Gehorsam zu leisten, und nie anders zu denken oder etwas anderes zu glauben, als was die Kirche lehrte, war es ihnen sehr angenehm, wenn sie auch in wissenschaftlichen Dingen sich an die Ausprüche eines Mannes halten konnten, dem die öffentliche Meinung Untrüglichkeit beilegte. Dieser Schriftsteller machte alle eigene Untersuchungen überflüssig. Selbst zu denken war man im Mittelalter nicht gewohnt. Alle Wissenschaften bestanden in der

Kennt-

Kenntniß dessen, was die Alten gewußt hatten. Nun enthält der Kanon grade das meiste, was die griechischen und arabischen Aerzte vor ihm gesagt hatten. Wozu sollte man also die Quellen selbst nachschlagen, zumahl da der Zugang zu denselben, wegen der Seltenheit griechischer Sprachkenntniß, mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden war? Man hielt sich also an den *Ebn Sina*. — Dazu kam noch, daß die Ordnung, worin dieses Werk geschrieben ist, dem scholastischen Geist des Mittelalters angemessen war, und in der That Lob verdient. *Arrafi's Hhawi* ist fast ebenso vollständig, als *Ebn Sina's* Kanon: aber, wie höchst verworren ist der Vortrag! Wie vieler Widersprüche, die nicht *allein* auf Rechnung der Uebersetzung geschrieben werden dürfen, macht sich *Arrafi* schuldig! Und wie folgerecht bleibt dagegen *Ebn Sina*! Durch eben jene Vorzüge zeichnet sich zwar auch *Ali* aus: — allein, wie gesagt, auch der Zufall wirkte mit, daß grade *Ebn Sina* das Idol der nachfolgenden Jahrhunderte wurde.

## 70.

Was seine eigenthümlichen Grundfätze betrifft, so erhalten wir über seine Denkungsart, und, um mich so auszudrücken, über seinen Geist der Philosophie, aus zweien Stellen vorzüglich Aufschluß. An einem Orte sagt er, daß manche Aerzte die Gelbsucht durch den Anblick gelber Sachen gehoben haben wollten. Er selbst sei auch gar nicht unter der Zahl derer, die dieses Factum läugnen, welches manche Philosophen zu thun geneigt sein: indessen will er sich doch nicht darauf einlassen, dieses und ähnliche gra-

dezu abergläubige Mittel zu empfehlen <sup>19)</sup>. Noch deutlicher trägt er seine Gefinnungen an einem andern Ort vor, wo er den Arzt mit dem Priester (فقيه) vergleicht. So wenig der *Fakih*, als Priester, die Vernunft anwenden dürfe, eben so wenig dürfe es der Arzt, als Arzt: indessen könne man den Priester und den Arzt als Philosophen (منكلمين) betrachten, und als solchen stehe ihnen allerdings frei zu raisonniren <sup>20)</sup>. — Er nun nimmt die Mine des Philosophen an, und raisonnirt über die Natur des thierischen Körpers im gefunden und kranken Zustande: aber selten oder niemals völlig frei, und ohne sich von *Galen*, oder *Aetius*, oder *Arrasi* leiten zu lassen. Wo er von *Galen* abweicht, da verläßt er sich wieder auf einen andern Griechen, am meisten aber auf den *Aristoteles*.

Durch *Ebn Sina* wurden eigentlich die peripatetisch-scholastischen vier Ursachen, die materielle, die wirkende, die formelle und die Endursache in die medicinische Theorie eingeführt <sup>21)</sup>. Die materiellen Ursachen sind theils in den Eingeweiden, theils in den Geistern, theils in den Säften gegründet; in den letztern jedoch nur auf entfernte Art. Die wirkenden sind die so genannten Gelegenheits-Ursachen, welche sich auf die sechs nicht natürlichen Dinge beziehen.

Die

19) Lib. III. fen. 15. tr. 1. p. 483. ed. arab. — (c. 6. p. 797. ed. Fab. Panlin. fol. Venet. 1595.)  
 واما انا فلسفت ممن  
 ينكر امثال هذه المعالجات انكار كثير  
 ممن يتغلسف لها \*

20) Lib. I. fen. 1. doct. 1. p. 8. ed. Panlin.

21) *ib.* p. 7. Er leant sie  
 اسباب مادية وفاعلية وصورية  
 وتامة \*

Die formellen Ursachen sind die Kräfte und Complexe-  
 xionen, und die Endursachen die Geschäfte der Theile  
 selbst. Als Krankheits-Ursachen nahm er ebenfalls  
 jene bekannten drei Ursachen an, die noch heutzuta-  
 ge als die ersten Gründe der Aetiologie angesehen wer-  
 den. Er nannte sie die *vorhergehende* (الساڤقة), die  
*ursprüngliche* (البادية) und die *verbundene* (الواصلة).  
 Die letztere ist die nächste, die zweite die Gelegen-  
 heits-Ursache, und die erste die Anlage <sup>22</sup>). — Die  
 Kräfte des Körpers vervielfältigte *Ebn Sina* weit mehr,  
 als es vor ihm geschehen war. Unter andern theilte  
 er die natürlichen Kräfte ein in *dienende* (خادمة) und  
*bediente* (مخدومة). Die letztern sind theils die Kraft,  
 die der Ernährung vorsteht und das Wachsthum beför-  
 dert, theils die Zeugungs- und Bildungskraft <sup>23</sup>).  
 Die dienenden Kräfte, welche zur Ernährung erfor-  
 dert werden, sind die anziehende, zurück haltende,  
 umändernde und austreibende Kraft: diese hängen von  
 den vier Elementar-Qualitäten ab. Er nennt sie des-  
 wegen *dienend*, weil sie keine andere voraus setzen,  
 sondern allein auf den ersten Qualitäten des Körpers  
 beruhen <sup>24</sup>). Die Kraft, welche die Ernährung be-  
 wirkt, theilte *Ebn Sina* wieder nach drei Zeitpunkten  
 ein. Im erstern wird das Blut in die Feuchtigkeit um-  
 geändert, welche den neuen Stoff hergiebt. (البدل  
*cambium, vis secretoria.*) Im zweiten Zeitpunkte wird  
 diese umgeänderte Feuchtigkeit mit den zu ernähren-  
 den Theilen verbunden und an sie abgesetzt (الانراف  
*adhaerentia.*) Endlich wird dieser angesetzt Stoff den

<sup>22</sup>) Lib. I. fen. 2. doct. 2. c. 1. p. 95.

<sup>23</sup>) *Ib.* doct. 6. c. 2. p. 71.

<sup>24</sup>) *Ib.* c. 3. p. 72.

festen Theilen vollkommen gleich, die durch ihn ernährt werden sollen (النشوية). Diese drei Momente, die bei der Ernährung angenommen werden müssen, und ohne welche sich selbst der Physiologe unsers Jahrhunderts keine Ernährung gedenken kann, machten die Araber, nach dem Beispiel des *Ebn Sina*, zu eben so vielen Kräften, die keine weitere Erklärung zuließen: und dadurch wurde die Zahl dieser verborgenen unerklärbaren Kräfte ungemein groß, wenn vollends noch die neun thierischen Kräfte dazu gerechnet werden.

Die Lehre von den Säften des Körpers trug der Perfer eben so vor, als *Galun*: nur mit dem Unterschiede, daß er die ernährenden Feuchtigkeiten des Körpers besonders eintheilte. Die erste Art dieser Säfte, welche nicht zur Ausscheidung, wie jene drei bekannten Feuchtigkeiten, (Galle, Schleim und schwarze Galle,) bestimmt sind, ist in den feinsten Aesten der Blutadern enthalten, die zu den einfachen, gleichartigen Theilen hingehen. Die zweite Art durchfließt, in Gestalt eines Thaus (سدى), die einfachen Theile, und giebt den Nahrungstoff her. Die dritte Art ist schon etwas concentrirter, und hat die Complexion, aber nicht das Wesen und alle Eigenschaften des einfachen Theils angenommen. Die vierte Art von ernährenden Säften ist ursprünglich in den einfachen Theilen vorhanden, und entsteht aus dem Saamen<sup>25)</sup>. Diese scholastisch-spitzfindige Distinction wurde von den meisten Aerzten des Mittelalters angenommen, und

25) Lib. I. fen. 2. doctr. 4. c. 1. p. 20. سدى heist außerdem *flamen primum*, oder *fibra simplex*. Auch darauf kann es hier Bezug haben.

und selbst mit schwärmerischen und alchymischen Grillen vereinigt. Daher suchte man im Thau, bloß wegen der Aehnlichkeit der Namen, eine Kraft, die den Körper beständig jung und gesund erhalten könne — kurz die wahre Tinctur. — Die Organe des Körpers sind theils empfangende, theils wirkende: jene sind die Werkzeuge der Empfindung, und unter ihnen hat das Herz die erste Stelle, welchem, nach *Aristoteles* Begriff, alle Energie fehlt <sup>26)</sup>).

71.

Die Anatomie und Naturgeschichte konnten bei dem Despotismus des *Ebn Sina* am allerwenigsten gewinnen, da er selbst in beiden Fächern, wo nicht völlig unwissend war, doch sehr dürftige Kenntnisse besaß. — *Galien* hatte z. B. die Decussation der optischen Nerven behauptet. *Ebn Sina* nahm sie zwar an: aber seltsam ist es, daß er gleichwohl will, der Nerve, der aus der rechten Hälfte der Sehehügel entspringe, gehe zu dem rechten Auge, und der linke gehe zum linken Auge. Dieser Widerspruch läßt sich nur durch eine nochmalige Durchkreuzung der Nerven erklären: aber die Aerzte des Mittelalters scheinen ihn fast gar nicht bemerkt zu haben <sup>27)</sup>. Den Sitz des Sehvermögens sucht er nicht in der Krystalllinse, wie vor ihm mehrere Araber, sondern im Sehnerven selbst. Statt daß die frühern Schriftsteller größtentheils dem *Aristoteles* in seiner Theorie gefolgt

wa-

26) Lib. I. fen. 2. c. 2. p. 30. — S. Th. I. S. 342.

27) *Ib.* doct. §. summ. 3. c. 2. p. 60. Auch die Stellung der Worte im Original läßt keinesweges einen etwaigen Schreibfehler vermuthen.

waren, wich *Ebn Sina* von ihm darin ab, daß er auf die Lichtausflüsse der gesehenen Gegenstände Rücksicht nahm, wie es schon mehrere Philosophen vor dem *Galen* gethan hatten <sup>28)</sup>. Dagegen folgt er dem *Aristoteles* in der Hypothese von drei Herzkammern, die *Galen* doch schon längst widerlegt hatte <sup>29)</sup>. In der Naturgeschichte und bei der Beschreibung der Pflanzen und Thiere, die zum medicinischen Gebrauch angewandt werden, verläßt er sich allein auf seine Vorgänger, und gesteht aufrichtig, daß er fast gar keine Kenntniß von der Naturgeschichte habe <sup>30)</sup>.

Die Pathologie dieses Persers ist an übertriebenen Spitzfindigkeiten eben so reich, als seine Physiologie. Er zählt unter andern funfzehn Arten des Schmerzes auf, wobei er *Archigenes* Ideen benutzt, aber noch weiter ausgedehnt zu haben scheint <sup>31)</sup>. In Rücksicht der Zeichen aus dem trüben Urin weicht er so sehr von *Galen* ab, daß man annehmen muß, er habe sich entweder durch eine schlechte Uebersetzung des *Galens* irre führen lassen, oder einen andern Arzt benutzt, der für uns verlohren ist <sup>32)</sup>. — Wie innig die seltsame Theorie von den Elementar-Qualitäten mit der Pathologie der Araber verwebt war, sieht man unter andern auch aus dem Grundsätze, daß die Verrichtungen des Gehirns durch Kälte und Feuchtigkeit unterdrückt und geschwächt, durch Wärme und Tro-

28) Lib. III. fen. 3. tr. I. c. 2. p. 352.

29) *Ib.* fen. II. tr. I. c. I. p. 670.

30) Lib. IV. fen. 6. tr. 4. c. 9. p. 501. b. (ed. Jul. *Palsmed.* fol. Venet. 1562.)

31) Lib. I. fen. 2. doct. 2. c. 20. p. 120. ed. *Paulen.*

32) *Ib.* doct. 3. c. 3. p. 155.



Trockenheit aber verkehrt werden <sup>33)</sup>. Bei dieser Behauptung bleibt der Perfer dennoch nicht folgerecht: an einem andern Orte beschuldigt er wirklich auch die Kälte, daß sie zur widernatürlichen Verkehrtheit der Geschäfte des Gehirns beitrage <sup>34)</sup>. Aus der feuchten Complexion können keine Kopfschmerzen, überhaupt keine Schmerzen entstehen, den Fall ausgenommen, wenn die Feuchtigkeiten die natürliche Temperatur des Körpers verletzen oder das Stetige trennen <sup>35)</sup>. Eine Gattung des Kopfschmerzes leitet er auch aus Würmern her, die sich in den Stirnhöhlen erzeugt haben <sup>36)</sup>. Dem *Galen* widerspricht er offenbar darin, daß er Verstopfungen nicht allein von einer zähen und klebrichten Beschaffenheit der Säfte, sondern auch aus der widernatürlichen Menge derselben herleitet <sup>37)</sup>. Sehr subtil sind die Unterschiede der Kopfentzündung und der Hirnwuth angegeben. Eine Art Hirnwuth, die er *صبار* (*Sebâr*) nennt, und sie als Wahnsinn (*جنون*) mit Kopfentzündung (*قرايطس*) verbunden, charakterisirt, hat der Uebersetzer dadurch entstellt, daß er statt *جنون*, *جان* gelesen hat, welches einen ganz andern Sinn giebt, und wodurch auf den Perfer der Verdacht eines damals unter den Christen sehr gewöhnlichen Aberglaubens fällt, von welchem er doch weit entfernt war <sup>38)</sup>. — Wunderbare Begriffe muß er von den Lebensgeistern und

33) Lib. III. fen. 1. tr. 1. c. 5. p. 431.

34) *Ib.* c. 6. p. 433.

35) Lib. III. fen. 1. tr. 2. c. 1. p. 449.

36) *Ib.* c. 3. p. 451.

37) *Ib.* c. 5. p. 452.

38) *Ib.* tr. 3. c. 6. p. 475. *جنون* heißt *Wahnsinn*, *جان* aber ein *Dämon*.

und überhaupt von der hypothetischen luftigen Substanz gehabt haben, wodurch die Sinnen-Verrichtungen vollbracht werden: denn er glaubt aus der Verdunkelung oder Verfinsterung derselben die Melancholie herleiten zu können. Eine Art derselben, die er *مراقبي* nennt, schildert er sorgfältig, es ist der *morbus mirachialis*, oder die Hypochondrie<sup>39)</sup>. Einige, sagt er, haben zwar verschiedene Arten der Melancholie vom Einfluß des Dämons herleiten wollen, allein das geht mich nichts an<sup>40)</sup>. Gut und brauchbar ist die Abhandlung über die Schwermuth aus sehnsuchtsvoller Liebe (*العشق*)<sup>41)</sup>: nicht unwichtig der Unterschied, den er zwischen zweien Arten des Schwindels (*سوار* und *سدبر*) macht. Die letztere Art sei mit der Vorstellung des Herumdrehens, die erstere aber mit Schwärze vor den Augen verbunden, und bei dieser falle der Kranke auch zu Boden<sup>42)</sup>. Galen hatte behauptet, daß der Schlagfluß nur sehr selten aus wahrer Vollblütigkeit entstehe: der persische Arzt versichert, daß dies oft der Fall sei, und hat darin, nach den Erfahrungen aller Jahrhunderte, vollkommen Recht<sup>43)</sup>. Ungemein wichtig ist seine Behauptung, daß der Schlagfluß, wenn er auch mit mehrern tödtlichen Zeichen verbunden sei, dennoch geheilt werden könne. Er versichert, mehrere solcher scheinodten Personen gesehen zu haben, die dennoch wieder aufgelebt sein: daher sei es immer gut, wenn man unter diesen Umständen die Beerdigung noch 72 Stunden aufschiebe.

39) *Ib.* tr. 4. c. 18. p. 488.40) *Ib.* p. 489.41) *Ib.* c. 24. p. 494.42) *Ib.* tr. 5. c. 1. p. 495.43) *Ib.* c. 12. p. 509.

be <sup>44</sup>). — Nicht weniger merkwürdig ist seine Eintheilung der Pleuresie in die eigentliche Entzündung des Ribbenfells (ذات الجنب), die Entzündung der Ribbenmuskeln (برساما pleurodyme), und die Entzündung des Mittelfells (الجناب الحاجر) oder شوصه (mediastinitis). Die letztere beschreibt er deutlich, wenigstens so deutlich, als es, ohne wirklichen Beweis des Daseins dieser Krankheit aus Leichenöffnungen, geschehen kann. Er behauptet, das Fieber sei bei dieser Entzündung niemals so heftig, als es wohl bei Entzündungen anderer Eingeweide der Brust zu sein pflege <sup>45</sup>). — Verschiedene Fehler der Ausleerung des Saamens führt er noch an, die man in ältern Sammlungen nicht findet, und die dieser wollüstige Perler vielleicht besser kannte, als unzählige andere Aerzte: so die Neigung, den Koth während des Beischlafs auszuleeren, und die Sodomiterei (الإبنة) die er ebenfalls als einen körperlichen Fehler ansieht <sup>46</sup>). — Seine Beobachtungen über das reine anhaltende Blutfieber (حبي الدم), welches Galen verkannte, da er immer an Verderbnis der Blutmasse und die daraus entstehende gelbe Galle dachte, werden von neuern Nosologen bestätigt und genutzt, um der *synocha plethorica* den Namen zu geben <sup>47</sup>). Eine Art des begleiteten Wechselfiebers beschrieb *Ebn Sina* unter dem Namen *Ohnmachtsfieber* aus Verderbnis der Säfte (حبي الغشيبه الخلطيه) und seine Bemerkungen kom-

44) Lib. III. fen. 1. tr. 5. c. 12. p. 509.

45) *Ib.* fen. 10. tr. 4. c. 1. p. 647.

46) *Ib.* fen. 20. tr. 1. c. 40. 42. p. 913.

47) Lib. IV. fen. 1. tr. 2. c. 43. p. 424. *Palamed.*

kommen mit neuern Beobachtungen ziemlich überein <sup>48</sup>). Die sechs- und siebentägigen Fieber, die *Galen* für so äußerst selten hielt, bezeugt *Ebn Sina* oft beobachtet zu haben <sup>49</sup>). Die Rütheln beschreibt er unter dem Namen *أحبة*, und stellt sie in die Mitte zwischen Pocken und Masern <sup>50</sup>). Auch das Friesel schildert er deutlich unter dem persischen Namen *خاورسيه*, doch scheint er es nur im chronischen Zustande gekannt zu haben <sup>51</sup>). Den Winddorn, den schon *Arrazi* kannte, beschrieb *Ebn Sina* ebenfalls <sup>52</sup>), und die Gattungen und Vormähler des Ausfatzes brachte Niemand vor ihm in eine so strenge systematische Ordnung, die sich auf die Entstehung jedes Zufalls aus einer von den vier Elementar-Qualitäten bezog. — Ungemein wichtig ist seine Beschreibung des krampfhaften Gesichtschmerzes, den er besser schilderte, als alle seine Vorgänger. Das Hauptzeichen, sagt er, ist der Schmerz, den der Kranke in den Knochen des Antlitzes fühlt. Grade dieses Symptom hatten alle seine Vorgänger ausgelassen: und man kann daraus schließen, daß sie mehr den Hundskampf als den wahren Gesichtschmerz beobachtet haben <sup>53</sup>).

72.

48) Lib. IV. fen. 1. tr. 2. c. 52. p. 426. b. Vergl. *Torti* therapeut. special. lib. IV. c. 2. p. 210. (4. Venet. 1732.)

49) *Ib.* c. 67. p. 431. a. 50) *Ib.* tr. 4. c. 6. p. 435.

51) *Ib.* fen. 3. tr. 1. c. 8. p. 452. b. *خاورسيه* heißt im pers. der Hirsen.

52) *Ib.* fen. 4. tr. 4. c. 6. p. 477. a. — p. 101. ed. arab. wo dieser Zufall *ريح الشوكه* heißt.

53) Lib. III. fen. 2. tr. 1. c. 15. p. 527. *Paulin.* p. 331. ed. arab. Die Krankheit heißt hier *لقوة*. Vergl. *Pujol* für le tic douloureux, p. 39. — *Böhmer* in *Blumenbachs* medic. Biblioth. B. III. St. 2. S. 315.

Die *Materia Medica* des *Ebn Sina* ist zu vielen Schwierigkeiten unterworfen, als daß man hoffen dürfte, mit derselben bald aufs Reine zu kommen. Mein itziger Zweck erfordert auch nicht einmahl eine genauere Untersuchung derer Naturkörper, die im Kanon beschrieben und deren Kräfte angegeben werden. Die Hauptschwierigkeit bei dergleichen Untersuchungen ist wohl immer das Schwankende in den Benennungen, welche sich fast von Jahrzehend zu Jahrzehend ändern. So ist das *Fudenedsch* des *Serapion* etwas ganz anders, als dasselbe beim *Ebn Sina*, wo es *origanum maiorana* zu bedeuten scheint. Das *Terendschebin* beim *Rasi* kenne ich nicht, aber beim *Ebn Sina* ist es aufgelöste Manna. *Bogur-marjam* beim *Serapion* ist wahrscheinlich *cyclamen europaeum*, aber auch beim *Ebn Sina*? — Dazu kommt, daß diese arabischen und persischen Aerzte selbst keine hinlängliche Kenntniß der Naturgeschichte hatten, und also, besonders *Ebn Sina*, gar leicht in den Fall kamen, ein *quid pro quo* zu machen. Grade dies muß für einen jeden, der auch die nöthigen Kenntnisse besitzt, ein unübersteigliches Hinderniß sein. So verwechselt unser Perfer offenbar das *Leleb* (*Dolicholablab*) mit den Nilkörnern (*Convolvulus Scammonia*), und *Khakhenedsch* (*Solanum lycopersicum*) mit *Alkekenedsch* (*Physalis alkekengi*). Es wäre freilich zu wünschen, daß noch mehrere Naturforscher, mit *Forškuls* und *la Billardiere's* Geiste gerüstet, den Orient bereisen möchten: denn nur auf diesem Wege können wir uns versprechen, die syrischen, arabischen, ägyptischen

tischen und persischen Pflanzen einigermaßen kennen zu lernen, die die morgenländischen Aerzte beschrieben haben. *Mir* steht, ausser diesen schon berührten Schwierigkeiten, noch das große Hinderniß bei diesen Untersuchungen im Wege, daß ich der persischen Sprache nicht mächtig bin, und folglich die *Materia Medica* des persischen Arztes wenig oder gar keine Aufklärung von mir zu hoffen hat. — Man erlaube mir indessen nur ein Paar Anmerkungen!

*Ebn Sina* führt verschiedene Arten des Kamfers an, die er *Kaufuri*, *Raidſchi* (der verkäufliche), *Azâd*, *Affarakh* (Spargel) nennt. Außerdem spricht er noch von einer blauen Art des Kamfers (الانزرق), die mit dem Holze gemischt sei und aus demselben sublimirt werde. Das Holz sei schwammig, brüchig, leicht und weiß, und enthalte bisweilen schon die Spuren des Kamfers <sup>54</sup>). — Von Eisen nennt *Ebn Sina* drei verschiedene Arten: *Saburkan*, *Barmahen* und *Fulad*. Das letztere ist offenbar *Stahl*, und sein Zusatz, daß derselbe am reichlichsten aus *Barmahen* gezogen werde, führt auf die Vermuthung, daß das letztere der *Eisenspat* ist <sup>55</sup>). *Saburkan* habe Aehnlichkeit mit Kupfererzen: ist das erstere also *Leberkies*? — Vom eisbaren und gesiegelten Thon erzählt *Ebn Sina* viel wunderbares und seltsames <sup>56</sup>). — Den Bernstein giebt er als das Gummi eines Baums an <sup>57</sup>). Das Quecksilber-Sublimat hält er für das stärkste Gift, wel-

54) Lib. II. fen. 2. c. 133. p. 291. *Paulin.* — p. 189. ed. *arab.*

55) *Ib.* c. 251. p. 316. — p. 179. ed. *arab.* — Vergl. *Hermann* in *Crells* chemischen Annalen, J. 1789. St. I. S. 196.

56) *Ib.* c. 418 p. 341. c. 422. p. 342. — p. 184. ed. *arab.*

57) *Ib.* c. 371. p. 336.

welches nur äusserlich gebraucht werden könne<sup>58)</sup>. Gold und Silber, andere Metalle und Edelsteine, verordnet er als blutreinigende Mittel zum innern Gebrauch<sup>59)</sup>. Wanzen (فسافس) werden gegen das Quartanfieber und gegen hysterische Beschwerden empfohlen<sup>60)</sup>. Der Mohnsaft sei kalt im vierten Grade, schade dem Magen und tödte durch Erstickung der natürlichen Wärme, (durch Erschöpfung der Reizbarkeit)<sup>61)</sup>. Dem Rhabarber giebt er eine kalte Natur, und widerspricht darin dem *Rasi*, der diesem Mittel eine heisse Complexion beigelegt hatte<sup>62)</sup>. — Eine unglaubliche Menge von Arzneimitteln rechnete er zu den *Herzstärkenden*, wovon er einen weitläufigen Tractat schrieb. Diese Mittel wirken durch Belebung und Erhellung der Lebensgeister<sup>63)</sup>. Uebrigens wich *Ebn Sina* in Rücksicht der Regeln, wornach die Wirkungen der Arzneimittel beurtheilt und ihre Zubereitungen bestimmt werden, fast gar nicht von seinen Vorgängern ab. Seit seiner Zeit erhielt sich auch der unnütze Gebrauch, die Pillen zu vergolden oder zu versilbern, der von seiner Idee, das Gold und Silber vorzügliche Kräfte hätten, herrührte<sup>64)</sup>.

73.

Was den praktischen Theil dieses Werks betrifft, so habe ich schon oben bemerkt, das *Abu'l Faradsch*

Z 2

Bei-

58) Lib. II. fen. 2. c. 47. p. 267.

59) *Ib.* c. 65. p. 273. c. 78. p. 277.

60) *Ib.* c. 276. p. 320. 61) *Ib.* c. 526. p. 366.

62) Lib. III. fen. 16. tr. I. c. 4. p. 816. — *Rhaz.* ad *Almansf.* lib. III. c. 47. f. 16. d.

63) De *medicin. cordial.* tr. I. c. 9. p. 560. *Palamed.*

64) *Candn.* lib. V. summ. I. tr. 9. p. 544. *Palamed.*

Beifall verdient, wenn er des *Ali* Werke große Vorzüge vor dem Kanon in dieser Rücksicht zugesteht<sup>65</sup>). Mit ungemeiner Mühe habe ich nur sehr wenige eigenthümliche Grundsätze des *Ebn Sina* auffinden können: das übrige ist alles aus den griechischen Aerzten und dem *Rasi* entlehnt. Dafs er bei der stärksten Hitze des Sommers und in der grössten Kälte des Winters keine Arzneimittel sich zu geben getraut, ist zwar ein Grundsatz, der aus einer hippokratischen Regel folgt, die er indessen noch weiter ausdäht<sup>66</sup>). Ausserdem dringt er sehr auf den klimatischen Unterschied der Methoden. Die Purgirmittel der Griechen dürfe man in Persien nicht anwenden, und in manchen Gegenden verlieren die Mittel ihre Wirksamkeit, die sie in andern Ländern deutlich zeigen: so sei das Scammoneum im türkischen Gebiet (in der Bukharei) ganz unwirksam<sup>67</sup>). Die Indicationen zur Aderlässe bestimmt *Ebn Sina* allerdings anders, als seine Vorgänger. *Masawaih*, *Arrasi* und andere hatten zum Beispiel in der Phrenese nicht gleich zu Anfange die Aderlässe angewandt: *Ebn Sina* aber verordnete sie vor allen übrigen Hülfsmitteln, doch unter den erforderlichen Bedingungen<sup>68</sup>). Sonst aber wartete er mit der Aderlässe in Entzündungen allemahl, bis die ersten Zufälle der Rohigkeit sich gelegt hatten, weil er diese Operation, nicht als ein Mittel zur Beförderung der Kochung, sondern blofs als Ausleerung ansah<sup>69</sup>). Die Aus-

65) Hist. dynast. p. 326.

66) Can. lib. I. fen. 4. doct. 5. c. 5. p. 211. *Paulin.*

67) *Ib.* c. 9. p. 214

68) Lib. VIII. fen. 1. tr. 3. c. 3. p. 473.

69) Lib. I. fen. 4. doct. 5. c. 20. p. 222.




Auswahl der Adern bestimmte er dergestalt, daß er zu Anfange der Krankheit die Revulsion aus entfernten Gefäßen, im Fortgange derselben aber die Derivation an den benachbarten Adern vornahm<sup>70</sup>). Zur Kur der Melancholie empfiehlt er eine Maschine (الارجوجة), die gewiß nichts anderes als unsere Schaukel ist<sup>71</sup>). Epileptische Personen müssen, seiner Meinung zufolge, zweimahl mehr zu Mittag als zu Abend essen: darin widerspricht er der Behauptung Galens und Rasis<sup>72</sup>). Zuckungen, die aus Trockenheit entstanden sind, heilt er durch anfeuchtende Mittel, da Galen sie für unheilbar erklärt hatte<sup>73</sup>). Zweckmäßig ist seine Methode im Starrkrampf: er wendet warme Oehle, Bibergeil und stinkenden Asand an<sup>74</sup>). Die Schwindsucht kurirt er durch Aderlassen, wenn sie von Flüssen entstanden ist, und wendet alsdann Zucker und Milch an<sup>75</sup>). Seine Kurmethode in der Ruhr ist lobenswerth: er bedient sich der Myrobalanen, der Rhabarber, des Tragants und der frischen Eier; aber in der Folge doch auch der Klystiere von Operment<sup>76</sup>). Beifall verdient seine Erinnerung, daß man Wechselfieber nicht mit scharf auflösenden Mitteln behandeln dürfe, die Arrast mit Unrecht empfohlen habe. Weit zweckmäßiger sein ganz gelinde Mittel<sup>77</sup>).

Z 3

Die

70) Lib. III. fen. 10. tr. 5. c. 1. p. 660.

71) *Ib.* fen. 1. tr. 4. c. 17. p. 488. Die Wurzel dieses Worts ist

 hin und her bewegen.

72) *Ib.* tr. 5. c. 11. p. 507.

73) *Ib.* fen. 2. tr. 1. c. 7. p. 521. 74) *Ib.* c. 10. p. 525.

75) *Ib.* fen. 10. tr. 5. c. 6. p. 667. — Vergl. Rautin über die Lungenfucht, Th. II. S. 35. f.

76) *Ib.* fen. 16. tr. 2. c. 7. p. 823. — p. 499. ed. arab.

77) Lib. IV. fen. 1. tr. 2. c. 38. p. 423. a. Palamed.

Die Chirurgie kommt eben so dürftig weg, als die praktische Medicin. Auffallend ist es, daß die arabischen Aerzte so viel von einem Blauwerden der Augen, als einer Krankheit, sprechen, und selbst Mittel empfehlen, um die Augen wieder zu schwärzen <sup>78</sup>). Man kann, meines Erachtens, diesen besondern Zufall nur auf Rechnung des Ausfatzes schreiben, da man ihn heutzutage fast gar nicht mehr bemerkt. — Gut und noch in unsern Zeiten brauchbar ist *Ebn Sina's* Abhandlung von den Krankheiten der Augenlieder und von den Brüchen <sup>79</sup>). Den Star leitet er vom Abfluß einer Feuchtigkeit aus dem Gehirn auf das Auge her: er nennt ihn nicht anders als *descensus aquae* (فنزول الماء), und unterscheidet davon noch die Verstopfung der Pupille, welche ebenfalls eine Art des grauen Stars erzeuge. Er empfiehlt die Depression, und höchst merkwürdig ist es, daß er versichert, es haben sich schon damals einige Wundärzte unterstanden, den grauen Star durch Extraction zu heilen; allein dies Unternehmen sei gefährlich <sup>80</sup>). In den Schwämmchen (القلع) empfiehlt er abstergirende und ätzende Mittel <sup>81</sup>). Die Brüche operirt er nicht, selbst dann nicht, wenn sie eingekerkert sind <sup>82</sup>).

## 74.

Das Zeitalter des vorzüglichsten diätetischen Schriftstellers unter den Arabern, des *Ishak ben So-leiman*,

78) Lib. III. fen. 3. tr. 2. c. 34. p. 551. *Paulin.*

79) *Ib.* tr. 3. c. 1. f. p. 552. f. — fen. 22. tr. 1. c. 5. p. 463.

80) *Ib.* fen. 3. tr. 4. c. 18. p. 564. — p. 352. ed. *arab.*

81) *Ib.* fen. 6. tr. 1. c. 23. p. 592.

82) *Ib.* fen. 22. tr. 1. c. 5. p. 963. — Die biegsamen Katheter wandte er vermuthlich zuerst an. (Lib. III. fen. 19. tr. 2. c. 9. f. 368. *a. Palamed.*)

*Leiman*, kann nur mit Mühe bestimmt werden, da er selbst keinen arabischen Arzt anführt, und da es mehrere Aerzte dieses Namens gegeben hat <sup>83</sup>). In-  
 dessen wird er von dem jüngern *Scrapion* angeführt <sup>84</sup>),  
 und *Peter der Spanier* schrieb schon einen Commentar  
 über sein Werk <sup>85</sup>). Dadurch erhält die Vermuthung,  
 das er ein Zeitgenosse des *Ebn Sina* gewesen, grofse  
 Wahrscheinlichkeit <sup>86</sup>). Sein Werk ist ganz im Ge-  
 schmack des *Aben-guwifhs* und anderer Schriftsteller  
 über die Diätetik und Materia Medica verfaßt. Aber  
 es enthält weit umständlichere Erörterungen aller Ar-  
 ten von Nahrungsmitteln und ihrer besondern Kräfte,  
 als man bei irgend einem andern Araber findet <sup>87</sup>).  
 Er bestimmt nicht allein den Unterschied der einzelnen  
 Fleischgattungen, sondern auch der einzelnen Glieder  
 und Eingeweide eines Thiers, nach den Elementar-  
 Qualitäten <sup>88</sup>). Das Gehirn sei seiner Natur nach hit-  
 zig, aber es werde kalt, vermöge der Luft, die es  
 beständig umgebe <sup>89</sup>). Das Schweinefleisch lobt er  
 als eine sehr gesunde Speise <sup>90</sup>). Die Fische des ty-  
 rhenischen Meers sein ungesund wegen der Unreinlich-  
 Z 4 keit

83) Man muß ihn nicht mit *Ishak ben Salomon* im funfzehnten Jahr-  
 hundert verwechseln, der ebenfalls über die Kräfte der Nah-  
 rungsmittel schrieb, und zu Guadalaxara in Spanien lebte, (*Cas-  
 siri* vol. I. p. 295.) auch nicht mit *Ishak ben Amram*, den *Sera-  
 pion* und der jüngere *Mesue* so oft anführen.

84) *De simplic.* c. 50. f. 130. a. 85) fol. Lion. 1525.

86) Vergl. *Wolff* bibl. hebraic. vol. I. p. 665. (ed. Hamb. 1715. 4.)  
*Barolocci* biblioth. rabbinic. P. III. p. 924. (fol. Rom. 1683.) —  
*Gedalyah* setzt im Schalscheleth das Todesjahr dieses Arztes auf 940.

87) *Isaaci fil. Salomonis* liber de diaetis universalibus et particularibus.  
 ed. *Posthii*. 8. Basil. 1570. Der Titel der hebr. Uebers. ist ספר  
המזון והרפואה

88) *ib.* p. 164. 196.

89) p. 207.

90) p. 502.

keit des Wassers, und der Menge von Strömen, die sich in dasselbe ergießen <sup>91)</sup>). Hippokrates Grundsätze über den Einfluß der Himmelsgegenden auf die Beschaffenheit des Quellwassers nimmt auch er in ihrem ganzen Umfange an <sup>92)</sup>). Er giebt nicht allein die erste, auf physischen Gesetzen beruhende, Anleitung zum Brodtbacken <sup>93)</sup>, sondern trägt auch weit mehrere gemeinnützige Ideen vor, die diesem Buche, selbst für unser Zeitalter, einen gewissen Werth geben.

## 75.

Der jüngere *Serapion*, von welchem wir das bekannte Werk über die Arzneimittel besitzen, muß wenigstens nach dem *Aben-Gucfith* gelebt haben, weil er diesen anführt. Und, wenn *Ishak's* Zeitalter bestimmt ist, so müssen wir, weil *Serapion* ihn citirt, den letztern in das Ende des zehnten Jahrhunderts setzen <sup>94)</sup>). Dies Werk über die *Materia Medica* ist eine vollständige Sammlung alles dessen, was griechische und arabische Aerzte vor ihm über die Naturgeschichte und Kräfte der Arzneimittel gesagt haben. Mehrere Nachrichten findet man aber auch bei ihm zuerst, oder wenigstens umständlicher als bei seinen Vorgängern: z. B. von den Myrobalanen <sup>95)</sup>, dem Spinat <sup>96)</sup> und den Muskatnüssen <sup>97)</sup>. Der beste Moschus komme aus der Tatarei, wo die

Mo-

91) *Ib.* p. 277. 92) p. 562. 93) p. 342.94) Dafs (c. 262. f. 161. d.) *Affaharawi* und (c. 341. f. 177. d.) *Constansin* (? von Afrika) citirt wird, bringt allerdings Verwirrung in diese Chronologie. Allein kann dies nicht ein Zusatz des Uebersetzers sein, wie es deren mehrere giebt? — *Constansin* von Afrika eignere sich *Ishak's* Werk über den Urin (מדמות השתן) zu. (*Wolf* bibl. hebr. vol. I. p. 166.)95) *Serapion de simplic.* c. 140. f. 142. a.96) *Ib.* c. 161. f. 145. a. 97) c. 177. f. 147. a.

Moschus-Thiere (*gazellae*) nur Narden fressen: die sinesischen hingegen fressen alle Arten von Kräutern<sup>98</sup>). „Der Ambra wächst im Meere, wie die Pilze auf dem Lande. In Sina wird die grösste Menge Ambra durch eigene dazu bestellte Leute gefischt. Den im Meer schwimmenden Ambra verschluckt der Wallfisch, und stirbt sogleich daran. Man schneidet ihn dann auf, und findet die besten Stücken am Rückgrade, die schlechtern aber im Magen<sup>99</sup>). — Man sieht aus dieser Nachricht, wie sehr unzuverlässig die Berichte der Araber in der Naturgeschichte sind. Beispiele von solchen fabelhaften Nachrichten geben noch die Geschichte des Asphalts und — vom Magnetenberge die schauerliche Mähr<sup>100</sup>). — Der Demant (ماس) werde im Flusse Mas, an der Gränze von Khorasan, gefunden, und zu diesem Flusse habe, seit Alexanders Zeiten, Niemand gewagt, eine Reise zu unternehmen<sup>1</sup>). Auch die Naturgeschichte des *Bezoar* (بادزهر) ist von dem Hange des Verfassers zum Wunderbaren ein auffallender Beweis<sup>2</sup>).

## 76.

Vom *Serapion* kann ich den jüngern *Mesue*, *Hamechs* Sohn, aus Maridin am Euphrat gebürtig, nicht trennen. Man sagt, er sei ein Christ, und Zuhörer des *Ebn Sina* gewesen, und habe sich dann an dem Hofe des Khalifen *Alhakem* zu Kahirah aufgehalten<sup>3</sup>). Seine Schriften über die Arzneimittel und

## Z 5

me-

98) c. 185. f. 148. c.      99) c. 196. f. 150.

100) c. 177. f. 147. a. — c. 394. f. 187. d.

1) c. 391. f. 187. b.      2) c. 396. f. 188. a.

3) *Leo Afr. de philos. et medic. Arab. p. 273.* Er starb 1028. *Ebn Sina* wird (p. 194. a.) citirt.

medicinische Praxis blieben lange Zeit in christlichen Schulen die gewöhnlichsten Compendia, und es wurden noch im 16ten Jahrhundert viele Commentarien über dieselben geschrieben 4). Die Theorie der *Materia Medica*, welche *Mesue* vorträgt, ist, mit wenig Veränderungen, die bekannte galenisch-arabische. Aus den sinnlichen Eigenschaften, sogar aus dem Gefühl, beurtheilt er die Kräfte der Arzneimittel 5), und in mancher Rücksicht, besonders was die Zeichen aus der Farbe der Pflanzen betrifft, stimmen seine Grundsätze mit *Linne's* Theorie überein 6). Er gesteht selbst ein, daß sich über die Kräfte mancher Arzneimittel nicht viel grübeln lasse: man müsse eine unmittelbare Wirkung der Natur annehmen, um die Wirkungen zu erklären 7). Daß der Standort der Pflanzen und der Boden, worauf sie wachsen, einen bestimmten Einfluß auf den Unterschied ihrer Kräfte haben, ist eine eben so entschiedene Wahrheit, als die Idee, daß die Nachbarschaft der Pflanzen eine Mittheilung der Eigenschaften hervorbringe, paradox ist 8). Gut unterscheidet *Mesue* die gelinde eröffnenden Mittel von den eigentlichen Purganzen 9), und neu ist die Erklärung, wie aus einem abführenden ein Brechmittel werde 10). Seine blutreinigenden Mittel sind der Hopfen, das Frauenhaar, die Rhabarber, die Molken, die Kaffia, der Erdrauch und der *asphodelus* 11). So sucht er auch für jedes besondere

Ein-

4) *Mesuae opera, quae extant, omnia*, ed. *Marini*. fol. Venet. 1563.

5) *Ib.* p. 6. b.

6) p. 9. b.

7) p. 3. a.

8) p. 10. c. 11. a.

9) p. 13. a.

10) p. 13. c. d.

11) p. 16. b.

Eingeweide die eigenthümlichen reinigenden Mittel auf <sup>12)</sup>, und giebt zuerst umständlich die Regeln an, wornach die so genannte Correction der Arzneimittel eingerichtet werden muß. Ein Zusatz von bittern Mitteln stärkt den Magen: die Salze beschleunigen die Wirkung der Arzneimittel, die schleimichten Dinge mildern sie, und die sauren tragen zur Dämpfung der Hitze und der Entzündung bei <sup>13)</sup>. Der armenische Stein, an sich ein heftiges Brechmittel, werde durch das Ausfüßen ein gelindes Abführungsmittel <sup>14)</sup>. Wenn die Rhabarber recht fein gepulvert werde, so verliere sie fast alle abführende Kräfte <sup>15)</sup>. Die Bereitung der Extracte lehrt der Verfasser besser als seine Vorgänger <sup>16)</sup>. Die Beschreibung der *Sarcocolla* (*Penaea mucronata*) <sup>17)</sup> und der *Viola canina* <sup>18)</sup> ist merkwürdig. — Die Manna falle als Thau vom Himmel <sup>19)</sup>. Das so genannte *Adiantum album* ist, nach der Beschreibung, *Acrostichum septentrionale* <sup>20)</sup>, und *Mesue's Turbith* kein *Convolvulus*, sondern eine *Thapsia* <sup>21)</sup>. — Das praktische Werk dieses Arztes enthält nichts als eine Sammlung von Recepten gegen einzelne Symptome, ohne Rücksicht auf ihre Ursachen. Die Kurmethode des Katarrhes ist allein lesenswerth, sie hat viel Aehnlichkeit mit der von *Mudge* vorgeschlagenen <sup>22)</sup>. Gegen den krampfhaften Gesichtschmerz empfiehlt er die Anwendung der Ziehpflaster auf die Stellen des Rückgrades, woher die

Ant-

12) *Ib.* p. 17. a.

13) p. 22. c.

14) p. 26. c.

15) p. 27. d.

16) p. 49. c.

17) p. 79. b.

18) p. 55. d.

19) p. 53. a.

20) p. 62. b.

21) p. 67. b.

22) p. 192. c.

Antlitznerven ihren Ursprung nehmen<sup>23)</sup>. Man sieht, wie unrichtige Begriffe *Mesue* von der Anatomie hatte.

## 77.

Ins elfte Jahrhundert gehört noch *Jahiah ben Dfchesla*, ein christlicher Arzt aus Bagdad, der zu den Muhammedanern überging, um des Unterrichts des *Abu Ali ben Walid* in der Dialektik zu geniefsen, und nachher selbst gegen die Christen und Juden schrieb. Man hat von ihm ein Werk über die Nahrungs- und Arzneimittel, unter dem Titel *منهاج*, und ein anderes, welches eine medicinische Encyclopädie in Tabellen enthält, unter dem Namen *تقويم الابدان* (*takvim alabdân*)<sup>24)</sup>. Dieses übersezte ein Jude, und widmete es dem König Karl von Sicilien, aus dem Hause Anjou, dem Bruder des heiligen Ludwig. Daher entstand die Fabel, *Dfchesla's* Sohn sei Leibarzt des grossen Karls gewesen<sup>25)</sup>.

## 78.

In dem zwölften Jahrhundert lebte ein spanischer Arzt, *Khalaf Ebn Abbas Abu'l Kafem*, aus *Zahera* bei Kordova, der gewöhnlich die Namen *Abulcasis*, *Albucafis* oder *Alzaharavius* führt<sup>26)</sup>. *Casiri* hat un-

ver-

23) *Ib.* p. 191.

24) *Tacuin. sanitatis*, fol. Argent. 1533. — *Elluchafem's Tacuin* ist noch von diesem verschieden. Vergl. *Abulfed.* vol. III. p. 324. *Abulfarag. chron. syr.* p. 283. *hist. dyn.* p. 365. — *Casiri* vol. I. p. 297. — *Herbelot* B. II. S. 795. Er starb 1095.

25) *Reiske ad Abulfed.* vol. III. p. 713.

26) Man hat diesen Arzt für einen Morgenländer gehalten. Allein *Casiri's* Zeugniß, (vol. II. p. 136.) daß *Khalaf* ein Spanier gewesen, ist unverwehlich. *Zahera* (seine Vaterstadt) lag 5000 Schritte von Kordova. (*Edrisi Geograph. Nubiens. ed. Gahr. Sionit. et Joann. Hesron. Clim. IV. P. I. p. 166.* (4. Paris. 1619-).



verwerfliche Zeugnisse beigebracht, daß er zu Kordova im Jahre 122. gestorben: und *Freind* gab einen auffallenden Beweis von seiner mangelhaften Einsicht in die bürgerliche Geschichte, wenn er das spätere Zeitalter dieses Arztes dadurch erweisen wollte; daß er in seinem Werke der türkischen Pfeile erwähnt<sup>27)</sup>. *Freind* meint, die Türken sein vor dem 12ten Jahrhundert nicht bekannt geworden. Und doch erwähnen ihrer die byzantinischen Geschichtschreiber seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts, wo sie die Awaren verdrängten und eine Gesandtschaft an den Hof von Konstantinopel abfertigten<sup>28)</sup>.

*Khalaf* schrieb ein berühmtes Werk über die chirurgischen Operationen, welches ein wichtiges Denkmal seines Zeitalters ist. Er entschloß sich dazu, weil damals die Chirurgie in Spanien, wie auch *Ebn Zohr* bezeugt, ganz vernachlässigt wurde. Diese Vernachlässigung der chirurgischen Operationen schreibt er auf Rechnung der Unwissenheit der spanischen Aerzte in der Anatomie, wovon er verschiedene Beweise anführt<sup>29)</sup>. Er warnt seine Leser vor dem unbesonnenen Verfahren, ohne gehörige Behutsamkeit und anatomische Fertigkeit chirurgische Operationen vorzunehmen. Diese Behutsamkeit bei der Anwendung der Brennmittel und der chirurgischen Werkzeuge schärft *Abulkasem* durchgehends ein: besonders giebt er als eine allgemeine Regel an, daß nur bei feuchten und kalten Constitutionen die Brennmittel anzuwenden  
sein:

27) Hist. de la médec. P. II. p. 68. 69.

28) *Menander Protect.* in *Constantin. Porphy.* excerpt. ex legation. p. 106 bis 110. ed. *Valles.* fol. Paris. 1648.

29) *Abucasis* de chirurg. vol. I. prol. p. 3. 4. (ed. arab. et lat. *Channing.* 4. Oxon. 1778.)

sein: trockene und hitzige Subjecte hingegen müßten sich am meisten vor denselben hüten<sup>30)</sup>. Auch widerlegt er die Vorurtheile von dem Vorzuge gewisser Metalle, um Brennwerkzeuge daraus zu bereiten: das Eisen sei so wenig dem Golde oder dem Silber nachzusetzen, daß es vielmehr das schicklichste Metall zu chirurgischen Werkzeugen sei<sup>31)</sup>.

Man lernt aus diesem Werke, daß wohl niemals die Anwendung der Brennmittel so allgemein im Gebrauch gewesen sein muß, als zu den Zeiten dieses spanischen Wundarztes. Es giebt fast keinen örtlichen Fehler, gegen welchen *Abulkasem* nicht unter gewissen Einschränkungen das Feuer empfiehlt. Im krampfhaften Gesichtschmerz brennt er die Winkel des Mundes oder die Stellen hinter den Schläfen, zum Beweise, daß er die Vertheilung der Aeste des fünften Nervenpaares nicht kannte<sup>32)</sup>. Auch im grauen Staar sucht er durch Anwendung der Brennmittel auf den Kopf die schädlichen Feuchtigkeiten von den Augen auf andere Theile zu ziehen<sup>33)</sup>. Wenn eine Verrenkung aus innern Ursachen entstanden war, so brannte er ebenfalls die Gegend des Gelenks. Fürchterlich ist das Werkzeug, dessen er sich zum Brennen des Hüftgelenkes bedient<sup>34)</sup>. Im knolligen Ausatz (*جذام*) besonders kennt er beinahe nichts bessers als den häufigen Gebrauch der Brennmittel<sup>35)</sup>. Krebsgeschwüre brennt er nie in der Mitte, sondern allezeit nur im Umfange<sup>36)</sup>. — Aufser der Anleitung zum Ge-  
brau-

30) *Ib.* p. 8. 31) p. 12. 32) f. 7. p. 24. 33) f. 12. p. 32.

34) f. 40. 41. p. 74 - 80. Vergl. meine Apolog. des Hippokr. Th. II, S. 136.

35) f. 47. p. 94.

36) f. 50. p. 96.

brauche der Brennmittel findet man auch hier manche seltene Beobachtungen und Rathschläge zur Anwendung chirurgischer Werkzeuge. Den Blutfluß aus einer verletzten Schlagader könne man auf eine vierfache Art heben, entweder durch Brönnmittel, oder durch völlige Zerschneidung der verletzten Ader, oder durch Unterbindung, oder vermittelt der zusammenziehenden styptischen Mittel <sup>37)</sup>. Den Wasserkopf beobachtete *Abulkasem* nicht anders als bei Kindern, und durchgehends hatte er einen tödtlichen Ausgang <sup>38)</sup>. Umständlich handelt er von der Fettgeschwulst der Augenlieder, und von der Art, wie dieselbe ausgerottet werden müsse, so wie auch von der Operation der erschlafften Augenlieder <sup>39)</sup>, und der Thränenfistel, welche letztere er mit einem seltsamen Werkzeuge operirt, welches an der Spitze mit einem kleinen Rade versehen ist <sup>40)</sup>. Auch von einer besondern Staarnadel giebt er Nachricht, deren sich die Wundärzte von Irak zu bedienen pflegten. Sie sei hohl, und man sauge, ich weiß nicht wie, den Staar heraus <sup>41)</sup>. Auch zur Befestigung wackelnder Zähne mittelst eines Golddrahts wird hier Anleitung gegeben <sup>42)</sup>. Die Bronchotomie hält *A.* für unnütz, wenn die Bräune sich bis auf die Aeste der Luftröhre erstreckt. Sonst aber dürfen die Knorpel der Luftröhre bei dieser Operation nicht zertrennt werden, und die Oeffnung muß bloß in den Zwischenräumen der Knorpel geschehen <sup>43)</sup>. Er zeigt, daß diese Operation gar nicht gefährlich sei,

an

37) f. 56. p. 104.

38) Lib. II. f. 1. p. 112.

39) *Ib.* f. 10. p. 138. 143.

40) f. 19. p. 162.

41) f. 23. p. 172.

42) f. 33. p. 194.

43) f. 43. p. 226.

an einem Beispiel, wo sich ein Mädchen in den Hals geschnitten hatte, und dennoch völlig wieder hergestellt wurde <sup>44</sup>). Umständlich giebt er auch Anleitung zur Ausschälung der zu großen männlichen Brüste und zum Beschneiden <sup>45</sup>). Den Steinschnitt verrichtet er auf die Art wie *Paul*, und lehrt meines Wissens zuerst, wie bei Weibern diese Operation vorgenommen werden müsse, wozu aber allemahl die Wehe-mutter erfordert wird, weil kein Wundarzt sich unterstehen dürfe, die Schaamhaftigkeit des weiblichen Geschlechts zu beleidigen <sup>46</sup>). Den Unterschied der *hernia humoralis* giebt er nach der Verschiedenheit der Häute an, worin sie ihren Sitz habe <sup>47</sup>).

## 79.

Traurig muß der Zustand der Geburtshülfe in jenem Zeitalter gewesen sein, wenn man aus dieses Verfassers Anleitung zu derselben Schlüsse ziehen darf. Die Wendung hält er bei unrechter Lage des Kindes für nothwendig, nimmt sie aber auf eine so rohe Art vor, und dringt zugleich, im Fall sie nicht glückt, so ernstlich auf die Zerstückelung des Kindes, daß man wohl sieht, es war den Wundärzten in jenem rohen Zeitalter nie sehr um die Erhaltung des Kindes zu thun <sup>48</sup>). Einen merkwürdigen Fall von Empfängniß außerhalb der Bähmutter führt *A.* noch an: das Kind kam zuletzt stückweise aus einem Geschwüre des Bauches zum Vorschein <sup>49</sup>). Die Gastroraphie nahm er, auch

44) *Ib.* p. 228.45) *l.* 47. p. 248. *l.* 57. p. 272.46) *l.* 60. p. 284. *l.* 61. p. 290. 47) *l.* 62. p. 292.48) *l.* 75. p. 326.49) *l.* 76. p. 338.

auch bei Verletzung der Gedärme, mit glücklichem Erfolge vor<sup>50</sup>). Sehr zweckmäfsig ist seine Methode im Beinfract, wo ihm alles darauf ankommt, den abgestorbenen Theil des Knochens von dem gefunden zu trennen<sup>51</sup>). Mit der Amputation ging er sehr vorlich-  
 tig zu Werke: er schlug sie einem Manne ab, (der ihm ungemein darin angelegen hatte,) weil sie ihm nicht hinreichend indicirt zu sein schien<sup>52</sup>). Die Methode, wie er den Wurm am Finger behandelt, ist ganz zweckmäfsig<sup>53</sup>). — Die Beobachtung eines flüchtigen Rothlaufs ist interessant, und hat viele Aehnlichkeit mit dem in neuern Zeiten bemerkten epidemischen Rothlauf, oder mit dem, der oft als Folge des Genusses des Hayfisches (*Squalus catulus*) oder der Miesmuscheln gesehen worden ist<sup>54</sup>). — Die Kur der Knochenbrüche ist so beschaffen, wie man sie von jenem Zeitalter erwarten kann. Durch grausame Extensionen und Contra-Extensionen und durch die Anwendung der stärksten Maschinen sucht er die Knochenenden einander zu nähern, und die Erzeugung des *Callus* zu befördern<sup>55</sup>).

Die-

50) *Ib.* f. 85. p. 380. 386.

51) f. 86. p. 403.

52) f. 87. p. 420.

53) f. 89. p. 428.

54) f. 93. p. 444. Er nennt die Krankheit *النار الكافر*. Vergl. *Mezeray abregé chronol. de l'hist. de la France*, vol. I. p. 427. A. 1090. (4. Par. 1690) Diese Epidemie fällt grade in das Zeitalter des *Abulhasen*. — *Behrens de affect. a comest. mytul.* p. 598. *Opp. Wertheff.* — *Sauvages nosol. method.* vol. I. p. 451. (4. Aukt. 1768.)

55) *Lib.* III. f. 1. p. 526. f. — Beiläufig bemerke ich hiebei, daß (*Lib.* II. f. 59. p. 280) die Erwähnung des griechischen Feuers interessant ist. Der Verfasser spricht von Röhren, aus denen man in Secretissen Naphtha abfeuert.

Diese Schrift ist, wie es *Freind* erwiesen hat, nur ein Theil des größern praktischen Werkes, welches gewöhnlich dem *Alzaharavius*, als einer ganz verschiedenen Person, zugeschrieben wird<sup>56</sup>). Dies letztere enthält aber fast gar keine eigenthümliche Grundsätze, sondern ist größtentheils als ein Auszug aus dem *Hihawi* anzusehen<sup>57</sup>).

## 80.

Unter allen bis itzt angeführten arabischen Aerzten verdient keiner so sehr als origineller Kopf und unabhängiger Beobachter gerühmt zu werden, als *Abdel-malek Abu Merwan Ebn Zohr* oder *Avenzoar*, aus Sevilla in Andalusien gebürtig. — War nicht die größere Freiheit, worin die spanischen Sarakenen lebten, und das glückliche Klima des südlichen Spaniens, die Hauptursache ihrer größern Originalität? — Wenigstens ist es auffallend, daß die Denkfreiheit und Eigenthümlichkeit bei keinem der morgenländischen gelehrten Araber sich in dem Mafse zeigt, als bei den beiden Spaniern, *Ebn Zohr* und *Ebn Roschd*. Jener diente dem Khalifen *Abraham ben Jussuf Ebn Ataffin* von Marokos und seinem Statthalter zu Kordova, *Ali*<sup>58</sup>): von welchem letztern er aber lange Zeit in Ge-

56) P. II. p. 66. f.

57) Libri theorici nec non practici *Alzaharavii*. fol. Aug. Vind. 1512.

58) In der Vorrede kommt die Stelle vor: „*Conservet Deus honorem et nobilitatem domini mei Miramamolini.*“ Dies letztere halte ich für eine Corruption von *أمير المؤمنين* (*Emir-el-mumenin*, *Fürst der Gläubigen*), einem gewöhnlichen Titel der abendländischen Khalifen. Eben diesen Titel giebt auch *Ebn Roschd* dem

Gefangenschaft erhalten wurde. — Folgende sehr interessante Bemerkungen erwerben seinem Werke, welches den Namen *Taifir* (تایفیر) führt, unter den praktischen ältern Schriften eine vorzügliche Stelle. Sehr richtig unterscheidet *Ebn Zohr* die gelinde eröffnenden von den eigentlichen Purgirmitteln, welche letztere er fast durchgehends tadelt<sup>59</sup>). Vom *Galen* weicht er in vielen Stücken merklich ab. Die Lähmung, die der Arzt von Pergamus ganz allein aus der kalten Temperatur hergeleitet hatte, schreibt *Ebn Zohr* auch auf Rechnung anderer Elementar-Qualitäten, und versichert sogar, daß sie auch bei einer gleichen Temperatur statt finden könne. Dies zeigt meines Erachtens an, daß er sich von der Herrschaft des alten Systems schon in einiger Rücksicht befreit hatte<sup>60</sup>). Die Amaurose wagte er zu heilen, ungeachtet *Galen* diese Krankheit für unheilbar erklärt hatte<sup>61</sup>). Eine seltsame Geschichte erzählt er von einer Melancholie, die von dem Trinken eines faulen Wassers entstand<sup>62</sup>). Den Knochen und Zähnen schreibt er, ungeachtet der Behauptungen des *Galen*, Empfindlichkeit zu: nur sei dieselbe in diesen Knochen schwächer als in andern

A a 2

Thei-

dem Khalifen von Marokos. *Freind* (der hierin dem *Symphor. Campegius* folgt) und *Biyle* haben also beide einen sehr verzeihlichen Mangel an arabischer Sprachkenntniß verrathen, wenn sie jenes Wort bald für den Namen des Khalifen, bald für eine Bedienung am Hofe desselben hielten. — Vergl. über *Ebn Zohr* *Leo* l. c. p. 279. — *Anton. bibl. vet. Hispan.* vol. II. p. 232. — *Casiri* vol. II. p. 132. — *Herbelot* B. IV. S. 675. — Er starb 1179.

59) *Ahuzoar. theifir* lib. I. tr. IV. c. 18. f. 7. c. (ed. *Surian.* fol. Venet. 1496.)

60) *Ib.* tr. X. c. 2. f. 13. c.

61) *Ib.* tr. VIII. c. 22. f. 8. a.

62) *Ib.* tr. IX. c. 9. f. 10. d.

Theilen <sup>63)</sup>. Wichtig sind seine Grundsätze über die Ursache der Erhaltung des Lebens und der guten Mischung der Säfte, trotz ihrer Neigung zur Zersetzung, worin er dem unsterblichen *Stahl* schon vorgearbeitet zu haben scheint <sup>64)</sup>. Heftig streitet er gegen den Vorzug eines Eingeweides vor dem andern: weder das Herz noch das Gehirn sei das erste Organ des Körpers. Alles hängt im Körper, und vorzüglich mit diesen beiden Eingeweiden, zusammen <sup>65)</sup>. — Von seinem Großvater führt er eine merkwürdige Kur der Schwinducht, allein durch Hülfe des Rosenzuckers, an <sup>66)</sup>. Einen Connetable des Khalifen von Sevilla heilte er von einer Gelbsucht, die von Vergiftung herrührte, durch Anwendung des Bezoars <sup>67)</sup>. Als eine neue Krankheit schildert er die Schwinducht, die aus Vereiterung des Magens entsteht <sup>68)</sup>. Interessant ist die Geschichte einer Krankheit, die durch ein Gewächs im Magen hervor gebracht wurde <sup>69)</sup>. Sehr wichtig sind seine Bemerkungen über die Entzündung des Mittelfells, die er selbst erlitten hatte <sup>70)</sup>. Es fragt sich nur immer, ob der Sitz dieser Krankheit wirklich beobachtet worden, oder ob man ihn bloß voraus gesetzt habe. Für eben so hypothetisch halte ich seine Behauptung, daß Verrenkungen der Hals-

wir-

63) *Abenzoar* thesaur. lib. I. tr. IX. c. 19. f. 13. a. — tr. X. c. 11. f. 15. a.

64) *Ib.* tr. IX. c. 19. f. 13. b.

65) *Ib.* tr. XI. c. 2. f. 17. b.      66) *Ib.* f. 17. d.

67) *Ib.* tr. XIII. c. 6. f. 20. c.

68) *Ib.* tr. XV. c. 1. f. 21. a. Eine ähnliche Krankengeschichte erzählt *Morgagni* (de sed. et caus. morb. ep. LXV. n. 3. p. 306.).

69) *Ib.* c. 3. f. 21. c. — Vergl. *Mohrenheims* Wienerische Beiträge. Th. II. S. 310.

70) *Ib.* tr. XVI. c. 6. f. 24. a.



wirbelbeine aus epidemischen Ursachen entstehen können<sup>71)</sup>). — Aeußerst wichtig aber ist seine Beobachtung einer Entzündung des Herzbeutels<sup>72)</sup>, und einer Bräune aus Lähmung der Schlundmuskeln<sup>73)</sup>. Zur Kur der letztern schlägt er Milchbäder und das Einspritzen durch eine lange Röhre vor. Hieher gehören auch die Bemerkungen über eine Sprachlosigkeit, die durch steinichte Verhärtungen der Zunge bewirkt wurde<sup>74)</sup>; und über die Gefahrlosigkeit des gänzlichen Verlustes der Bährmutter, von Vereiterung derselben<sup>75)</sup>. Auch seine Ideen über die schädlichen Einflüsse der Sumpfluft auf die Gesundheit sind lesenswerth<sup>76)</sup>. — Uebrigens war er ein eifriger Vertheidiger der hergebrachten Gewohnheit arabischer Aerzte, in Entzündungen allezeit die Ader der entgegengesetzten Seite zu schlagen<sup>77)</sup>. Auch führt man es als eine Merkwürdigkeit an, daß er seinem dreijährigen Knaben mit glücklichem Erfolge zur Ader liefs<sup>78)</sup>.

A a 3

81.

71) *Abenzoar thesaur* lib. III. tr. III. c. 3. f. 39. b.72) *Ib.* Lib. I. tr. XII. c. 7. f. 19. b.73) *Ib.* tr. X. c. 18. f. 16. b. — Vergl. *Swieten* comm. in *Boerhaav.* spher. vol. II. p. 701. f.74) Lib. II. tr. II. c. 2. f. 25. d. — Vergl. *Journal de médecine*, tom. XXIII. p. 453. — *Comment. Lips.* vol. XX. p. 326.75) *Ib.* tr. V. c. 4. f. 30. b. — Aehnliche Fälle findet man in *Hills* Diss. de utero deficiente, 4. Prag. 1777. gesammelt. Vergl. *Sandifors* observ. anatom. pathol. vol. II. p. 62. vol. IV. p. 61. *Mezgers* vermischte Schriften, Th. II. S. 219.

76) Lib. III. tr. III. c. 2. f. 39. a.

77) Lib. I. tr. XVI. c. 3. f. 23. b.

78) *Averrhois* colliget, lib. VII. c. 3. f. 97. d. (ed. *Savian.* fol. Venet. 1496.)

## 81.

Man sieht aus diesen angeführten Beobachtungen, daß *Ebn Zohr* die Theorie weit weniger als die Geschichte der Krankheiten bereichert hat. Auch war er, wider die Gewohnheit arabischer Aerzte, ein abgefagter Feind aller von ihm so genannten sophistischen Erklärungen und dialektischen Spitzfindigkeiten. Die Erfahrung wählte er, nach dem Beispiel seines Vaters, allein zur Schiedsrichterinn<sup>79)</sup>. Inzwischen nahm er doch in zweifelhaften Fällen oft zu dem Orakel des Zeitalters, zum pergamenischen Arzt, seine Zuflucht<sup>80)</sup>. Frei von allem Aberglauben und von Empirie war er nicht<sup>81)</sup>: und seine lächerliche Schwatzhaftigkeit beweiset meines Erachtens, daß er sein *Theisir* in einem sehr hohen Alter geschrieben habe. — Merkwürdig ist es, daß er bei Gelegenheit der Empfehlung der Milchkur in Schwindfuchten behauptet, die Eselsmilch sei den Sarakenen verboten. Da *Ebn Sina* hingegen diese Milch unbeforgt empfiehlt, so scheint der spanische Arzt einer Sekte zugethan gewesen zu sein, die, wie man weiß, den Genuß der Eselsmilch für unerlaubt hielt<sup>82)</sup>.

Zur Geschichte der *Chirurgie* enthält dieses Werk einige nicht unwichtige Beiträge. *Ebn Zohr* erzählt, daß er sich, ungeachtet es die damaligen Aerzte für Schande hielten, die Arzneimittel selbst zu bereiten und chirurgische Operationen vorzunehmen, dennoch damit beschäftigt habe. Nur den Steintchnitt habe er nicht

79) *Abenzoar. theisir* lib. II. tr. VI. c. 5. f. 31. c.

80) *Ib.* tr. I. c. 2. f. 25. a.

81) *Ib.* I. tr. I. c. 1. f. 2. c. — *Ib.* II. tr. II. c. 3. f. 28. b.

82) *Ib.* III. tr. I. c. 12. f. 37. c. — *Veigl. Freund* P. II. p. 50.

nicht selbst verrichtet: denn diese Operation sei schimpflich<sup>83)</sup>. Man sieht hieraus und aus andern Stellen, daß es damals abgeforderte Klassen von Wundärzten gab, die sich ausschließend, theils mit dem Steinschnitt, theils mit Augenkrankheiten beschäftigten. An einem andern Orte klagt er darüber, daß es keinen Wundarzt gebe, der mit der Trepanation gehörig umzugehen wisse<sup>84)</sup>. — Die Thränenfistel kurirt er durch Compression und durch zusammenziehende Mittel<sup>85)</sup>. — Den grauen Star stellt er sich als eine geronnene Feuchtigkeit vor, die aus den aus dem Magen aufsteigenden Dünsten gebildet worden: er verwirft die Ausziehung des Staars<sup>86)</sup>. — Er tadelt die Wundärzte, die alle Verwirrung des Verstandes durch Brennmittel zu heilen suchten<sup>87)</sup>. — Die Bronchotomie nahm er selbst mit glücklichem Erfolge an einer Ziege vor, warnt aber alle diejenigen vor dieser Operation, die sich nicht bewußt sein, gründliche anatomische Kenntnisse zu besitzen<sup>88)</sup>. Eine Zerreißen des Bauchfells, wobei die Gedärme heraus gefallen waren, heilte er durch lange Ruhr<sup>89)</sup>. Gegen Steinbeschwerden empfiehlt er unter allen innern Mitteln vorzüglich das Dattelhöl (oleum alquiscemi), welches außerordentlich schnell die steinichten Verhärtungen auflöse<sup>90)</sup>. In Exostosen hatte man damals die äußere Anwendung des Magnets sehr wirk-

A a 4

sam

83) *Abenzoar* thesaur lib. II. tr. VI. c. 1. f. 30. d.

84) Lib. I. tr. II. f. 4. a.

85) *Ib.* tr. IV. c. 10. f. 6. c.86) *Ib.* c. 18. 19. f. 7. c.87) *Ib.* tr. IX. c. 17. f. 12. b.88) *Ib.* tr. X. c. 10. f. 14. b. c. 14. f. 15. d.89) *Ib.* tr. XIV. c. 1. f. 20. d.90) Lib. II. tr. III. c. 7. f. 27. b. *Alquiscemi* ist vermuthlich القشم  
(die Dattel).

sam gefunden: *Ebn Zohr* hatte aber selbst keine Erfahrung darüber angestellt<sup>91)</sup>).

## 82.

*Muhammed Abu'l Walid Ebn Achmed Ebn Roschd* oder *Averrhoës* verdient in der Geschichte der Philosophie eine wichtigere Stelle, als in der Geschichte unserer Kunst, wo er eben keine Epoche gemacht hat. Er war aus Kordova gebürtig, wo sein Vater Oberrichter und Oberpriester von Andalusien gewesen war. Er studirte in seiner Jugend die Jurisprudenz und die Theologie, letztere nach den orthodoxen ascharitischen Grundsätzen; auch unterrichtete ihn *Ebn Zohr* in den Anfangsgründen der Arzneikunde, die er mit grossem Glück in der Folge ausübte. Vom Khalifen *Almansur* wurde er zum Nachfolger seines Vaters in allen Aemtern desselben erwählt. Auch hielt er in Kordova öffentliche Vorlesungen über Philosophie, Rechtswissenschaft und Arzneikunde. Weil er aber freiere Grundsätze geäußert, auch selbst den Khalifen in seinen Schriften persönlich angegriffen hatte, so wurde er verurtheilt, nur in Gemeinschaft mit den Juden zu leben. Nach einiger Zeit begab er sich nach Fes, wahrscheinlich um den Khalifen selbst um Restitution zu bitten, wurde aber in Verhaft genommen, und mußte öffentlich die schimpflichste Kirchenbusse erdulden. Dann wurde er aber wieder in seine Würden eingesetzt, und starb zu Marokos im J. 1217.<sup>92)</sup> —

Man

91) *Abenzoar*. thesiv lib. II. tr. VI. c. 5. f. 31. b.

92) Vergl. über den *Ebn Roschd*: *Bayle* dictionn. vol. I. p. 382. f. art. *Averr.* — *Leo Afr.* p. 284. f. — *Barolocci* vol. I. p. 12. f. —

Man wird hier nicht eine Erörterung seiner philosophischen Meinungen und theologischen Ketzereien von mir erwarten. So viel aber glaube ich hier sagen zu müssen, daß *Ebn Roschd* das Studium des *Aristoteles* und seiner spätern Ausleger, des *Ammonius*, *Themistius* u. s. f. sich hauptsächlich angelegen sein liefs, daß man ihm aber nachweisen kann, er habe den *Aristoteles* sehr oft mißverstanden, und sich durch eben jene neuplatonische Commentatoren irre leiten lassen, ganz fremdartige Ideen in dem Stagiriten zu finden<sup>93</sup>). Dadurch wurde *Ebn Roschd* auf eine Theorie geführt, die viele Aehnlichkeit mit dem von den alten Griechen so oft und unter so vielfacher Gestalt angenommenen Pantheismus hatte. Und hierin, so wie in bescheidenen Zweifeln gegen positive Religionen, bestand *Ebn Roschd's* ganzes Verbrechen! Rechtgläubige Christen hielten es für Pflicht, auch diesen Zweifler unter einem fremden Volke in einer hässlichen Gestalt zu schildern, ihm viele unwürdige Handlungen und für Blasphemie ausgegebene Reden anzudichten: und diese Verläumdungen raffte der skeptische *Bayle* in seinem kritischen Wörterbuche ohne alle Kritik zusammen. — Doch genug hievon! *Ebn Roschd* hing in der Medicin, wie in der Philosophie, mehr an den Grundsätzen des arabilirten *Aristoteles*, als an dem galenischen System. Wo nur irgend *Galen* mit dem *Aristoteles* im Widerspruch steht, da kann man zuverlässig den Araber

A a 5

auf

*Casiri* vol. I. p. 185. — *Herbelot* B. III. S. 784. — *Felleri* monument. inedit. p. 634. (4. Jen. 1718.) — *Historie der Gelehrsamkeit unsrer Zeiten*, St. 1. S. 17. f.

93) *Lud. Vives* de causis corrupt. art. lib. V. p. 167. *Rapin* reflexions sur la philosophie, n. 15. p. 340.

auf der Seite des letztern finden. Wir haben noch einen kleinen Aufsatz von ihm über die Uebereinstimmung des *Galens* und *Aristoteles*, worin er mit vieler Bescheidenheit und Mäßigung die Grundfeste des galenischen Systems zu erschüttern und statt dessen das alte peripatetische System wieder herzustellen sucht. *Aristoteles* hatte nämlich das Herz für die Quelle des ganzen Gefäßsystems gehalten, auch den Sitz der Empfindungen in diesem Organ gesucht. In spätern Zeiten theilte man, nach dem Beispiele *Platons*, die Hauptgeschäfte des Körpers unter die drei vorzüglichsten Organe aus. Das Herz wurde zum Ursprung der Schlagadern und zur Vertheilung des Pneuma, die Leber zur Quelle der Blutadern und der durch sie geschehenden Ernährung, und das Gehirn zum Hauptsitz der Empfindungen gemacht. *Ebn Rojchd* suchte nun wieder zu beweisen, daß das Herz nicht allein die Quelle der Blutadern, sondern auch der Sitz der Empfindung sei, so wie es die Stagirite gelehrt hatte <sup>94)</sup>.

## 83.

Das Hauptwerk des Arztes von Kordova, welches den Titel *Kollijât* führt, und dem Emir-elmumin von Marokos, *Abdelach*, gewidmet ist, überzeugt uns noch auffallender von dem Eifer des *Ebn Rojchd* für die Aufrechthaltung des peripatetischen Systems und für die Verbindung der griechischen Dialektik mit der Arzneikunde. Niemand, sagt er ausdrücklich, könne dies Werk verstehen, der nicht in die Geheimnisse der Dialektik eingeweiht sei: und durchgehends

be-

94) *Averrhoes de concordia inter Aristot. et Galen.* ed. *Suzian.* f. l. et a.

bemerkt man weit mehrere Anwendungen der peripatetischen Philosophie auf die Medicin, als man bei andern Aerzten, selbst beim *Ebn Sina*, zu finden gewohnt ist. Das Zeugniß muß man ihm aber nicht versagen, daß er sehr consequent zu Werke geht, und daß eine lichtvolle Ordnung und ein systematischer Vortrag sein *Kollijât* vorzüglich auszeichnen. Neße und eigenthümliche Grundsätze enthält es fast gar nicht, am wenigsten in dem praktischen Theile. — Bei Gelegenheit der Darstellung der peripatetischen Zeugungs-Theorie vergleicht er die sogenannten weiblichen Hoden (die Eierstücke) mit den männlichen Brüsten. Jene sein völlig unnütz bei der Zeugung: denn die Feuchtigkeit, die sie während des Beischlafs absondern, trage nichts zur Bildung des Embryons bei. Die Materie, woraus der Embryon gebildet werde, liege im monatlichen Blut: und die Form gebe der männliche Saame her<sup>95</sup>). Auch der Saame selbst trage nicht so viel zur Entwicklung des Embryons bei, als der Luftgeist, der in demselben befindlich sei: daher sei die Beschwängerung eines Weibes zu erklären, die sich in demselben Wasser gebadet habe, worin kurz zuvor ein Mann etwa eine Pollution bekommen<sup>96</sup>). Diese lächerliche Geschichte, die er auf den Eidschwur des leichtfertigen Weibes hier für wahr annimmt, trägt er mit der größten Ernsthaftigkeit vor. Und mit den Energien und Entelechien des *Aristoteles* konnte man ja auch nicht allein diese, sondern wohl noch größere Absurditäten erklären. — Den Hauptsitz des Sehvermögens sucht *Ebn Roschd* in der Krystalllinse,

wo-

95) Colliger, lib. II. c. 10. f. 53. b.

96) *Ib.*

worin er ebenfalls von der gewöhnlichen Meinung der arabischen Schulen abweicht <sup>97)</sup>. — Seine Pathologie weicht weniger von der Theorie des *Ebn Sina* ab: alle Symptome erklärt er aus dem Leiden der verschiedenen Kräfte einzelner Eingeweide <sup>98)</sup>. Das Fieber definirt er als eine Hitze, die aus der natürlichen Wärme des Körpers und der faulichten äußern Hitze zusammen gesetzt sei, von dem Herzen aus sich in alle Theile des Körpers verbreite, und alle Functionen verletze <sup>99)</sup>. Sehr richtig sind seine Bemerkungen, und sehr gegründet seine scharfe Rüge der Speculationen des *Kendiers*. Ungemein naif und wahr sagt er: „Warum mußten geometrische Proportionen bei den Graden der Arzneimittel angenommen werden? „Konnten es nicht auch arithmetische sein <sup>100)</sup>? „ — Interessant sind die Bemerkungen, die *Ebn Raschd* über die Anwendung allgemeiner Grundsätze auf einzelne Fälle macht. Hier, sagt er, muß eigene Beurtheilungskraft und Erfahrung des Arztes das meiste thun: die therapeutischen Regeln müssen nach dem verschiedenen Klima, nach der individuellen Constitution, der geführten Lebensart u. s. w. abgeändert werden. Dergestalt besteht die praktische Medicin bloß in der Anwendung allgemeiner Wahrheiten auf individuelle Fälle <sup>1)</sup>. Von seinem Lehrer *Ebn Zohr* weicht er darin hauptsächlich ab, daß er die Aderlässe nicht bloß als Ausleerung, nach geschehener Kochung, sondern auch

97) Colliget, lib. II. c. 15. f. 54. b.

98) Lib. IV.      99) Lib. III. c. 3. f. 57. d.

100) Lib. V. c. 58. f. 92. a.

1) Lib. VI. c. 1. f. 92. d. — Lib. VII. c. 10. f. 100. b.



auch als Beförderungsmittel der Kochung im Anfange der Krankheit verordnet <sup>2)</sup>). Eine merkwürdige Geschichte erzählt er aus eigener Erfahrung von einem langwierigen Bauchflufs, der von rheumatischer Art war, und durch Versetzung des Rheumatismus von den Armen auf den Unterleib erzeugt worden war <sup>3)</sup>). Man weifs, dafs dergleichen Wanderungen des Krankheitsstoffes von einem Eingeweide auf das andere damals allgemein angenommen wurden.

84.

Auch durch das Beispiel des gelehrtesten Botanisten unter den Arabern, des *Abdallah ben Achmad Dhiaëddin*, der gewöhnlich *Ebn Beithar* genannt wird, bestätigt es sich, dafs die Spanier es allen übrigen Sarakenen an geschmackvoller, eigenthümlicher Bearbeitung der Wissenschaften zuvor thaten. Er war aus Malaga gebohren, und hatte, aus grosser Neigung zur Naturgeschichte, weite Reisen durch Griechenland und den Orient unternommen: in Kahirah wurde er darauf von der dortigen Akademie zum Meister in der Kunst ernannt, und von dem Khalifen *Malek Alkamel* zum Wezier gewählt. Er starb im Jahre 1248 <sup>4)</sup>). Wir haben von ihm ein grosses Werk über die einfachen Arzneimittel, besonders über die Pflanzen, welches nicht allein die Beobachtungen seiner Vorgänger, sondern auch eine grosse Menge eigener Entdeckungen, und

2) Colliger, Lib. VII. c. 1. f. 96. e.

3) Lib. V. c. 45. f. 75. a.

4) *Abulfed.* apud *Cassiri*, vol. I. p. 276. *Leo von Afrika* verdient seinen Glauben, und am wenigsten, wenn er mit einem *Abulfed* in Widerspruch steht.

und Berichtigungen des *Dioskorides* enthält. Das Original ist noch in grossen Bibliotheken verborgen: aber *Casiri*, der uns die Vorrede zu diesem Werke mittheilt, macht jeden Freund der Wissenschaften begierig, eine Ausgabe dieses Arabers, von einem Kenner der Sprache, der zugleich ein gründlicher Botanist sein müfste, bearbeitet zu sehen! Auch eine Kritik der Werke des *Jahia ben Dschahla* und eine Anleitung zur Pferde-Arzneikunst schreibt sich von *Ebn Beithar* her <sup>5)</sup>.

## 85.

Mit diesem Arzte, als dem spätesten unter den merkwürdigen arabischen Schriftstellern, mache ich den Schlufs der Geschichte der medicinischen Cultur unter diesem Volke. — Im Morgenlande hörte die Cultur der Wissenschaften unter den Arabern früher auf, als in Spanien und Marokos, weil die Türken mit dem elften Jahrhundert die meisten Khalifate des Orients zerstört und ihre despotische Regierung dagegen eingeführt hatten. Unter der Herrschaft dieser Mogolen konnten die Wissenschaften nicht gedeihen, da ihre National-Erziehung allein darauf abzweckte, sie zu erobernden Kriegern zu bilden <sup>6)</sup>. In Spanien erhielt sich die wissenschaftliche Cultur der Sarakenen auch nur bis ins dreizehnte Jahrhundert, und die arabischen Aerzte der spätern Zeiten verdienen kaum genannt zu werden. Die weitere Ausbreitung der christlichen Staaten in Spanien schränkte die so genannten Mauren immer mehr ein, und nöthigte sie allein auf  
ihre

5) *Herbelot* B. I. S. 617. — *Casiri* l. c.

6) *Gibbon* vol. XI. p. 299.

ihre Vertheidigung gegen auswärtige Feinde zu denken, bis sie endlich im funfzehnten Jahrhundert durch Ferdinand den Katholischen gänzlich aus Spanien vertrieben wurden.

## 86.

Blicken wir, ehe wir die Geschichte der Medicin unter diesem Volke verlassen noch einmahl zurück, und überlegen ohne Vorurtheil, welche Vortheile die Kunst unter den Arabern gewonnen hat; so finden wir, daß diese sich bloß auf die Erhaltung der ihnen überlieferten griechischen Medicin bezogen, und daß, wenn wir von der *Materia Medica* und von einzelnen Beobachtungen absehen, durch welche die Kunst von ihnen bereichert worden, der Nutzen sehr geringe ist, den die arabische Bearbeitung der Medicin gestiftet hat. Insbesondere blieb die Anatomie, wie sie ihnen die Griechen überliefert hatten: und, wenn einige Araber die Theile des Körpers genauer beschrieben, als *Galen*, so war dies entweder die Folge eines zufälligen Anblicks der Theile, oder sie hatten griechische Schriftsteller studirt, die nicht auf uns gekommen sind. — Die Theorie der Medicin bereicherten sie mit Spitzfindigkeiten, aber mit keinen reellen Beiträgen, und in der Chirurgie war *Khalaf Abu'l Kasem* der einzige Schriftsteller von Bedeutung. Die Chemie und *Materia Medica* haben indeffen am meisten durch sie gewonnen, und wir würden noch mehr Vortheile in dieser Rücksicht aus den Arabern ziehen können, wenn unsere Aerzte es nicht für überflüssig hielten, die arabische Sprache zu erlernen, und die Handschriften des *Majawaih*, *Scrapion*, *Ebn Beithar* u. a. selbst zu studiren.

*Siebenter Abschnitt.*

Von den arabischen Schulen bis auf die Wiederherstellung der griechischen Medicin.

---

I.

*'Ausübung der Arzneikunst durch die Mönche.*

I.

**W**ir haben gesehen <sup>1)</sup>, wie gegen das Ende des fünften Jahrhunderts durch die Einfälle der Barbaren fast jeder Funke der gelehrten Cultur im Abendlande erstickt wurde. Was die Heruler und Ostgothen zu verwüsten übrig gelassen hatten, das vollendete der bigotte Priester *Gregor*, von seinen Sklaven *der Große* genannt. Er zerstörte mit frommer Priesterwuth die Denkmähler des Alterthums, verbot das Studium der Griechen und Römer, und verfolgte diejenigen, die sich unterstanden, heidnische Schriftsteller zu lesen <sup>2)</sup>. Daher griff denn die Macht der Finsterniß im siebenten Jahrhundert immer weiter um sich. Der geistliche Stand allein beschäftigte sich mit einem Schein von Wissenschaft: indessen bestand das höchste Ziel des menschlichen Wissens zu der Zeit im Lesen und Schreiben, und höchstens in einigen Brocken dialektischer, musikalischer, arithmetischer und geometrischer Kenntniss.

1) Abschn. VI. §. 10. S. 191. f.

2) *Bayle dictionn.* vol. II. p. 1306. f. — *Gibbon* vol. VIII. p. 131.

nifs. Diese wurden jedoch auch nur selten angetroffen, und nie getraute man sich weiter zu gehen, als es vorgeschrieben war. — Die Vermehrung des *Benedictiner-Ordens* that im Anfange der Gelehrsamkeit den grössten Abbruch. Die Mönche mußten die strengste knechtische Unterwürfigkeit gegen ihre Obern beweisen, durften nichts anders lesen, als ihre Ordensregel, die Liturgie und die Werke der Kirchenväter: und nur die schwächlichen Mönche wurden zum Abschreiben gebraucht. Die Geistlichkeit dieser Jahrhunderte bedurfte der Gelehrsamkeit eben so wenig, als die rohen Barbaren. Sie hinderte im Gegentheil die blinde Unterwerfung unter den Willen der Obern, worauf die ganze Hierarchie gegründet war <sup>3)</sup>. — Was Wunder, wenn die beiden Irländer, *Virgilius* und *Sidonius* vom Papst *Zacharias* verketzert wurden, weil sie Antipoden glaubten <sup>4)</sup>? Was Wunder, wenn *Gertrud*, die Aebtißin von NiveHe, in ganz Frankreich keinen Mönch finden konnte, der ihre Nonnen in der Schrift unterrichtete <sup>5)</sup>? Was Wunder, wenn *Beda*, und mehrere Mönche, die etwas mehr Kenntnisse besaßen, sogleich in den Verdacht der Zauberei fielen oder verketzert wurden <sup>6)</sup>, und wenn ein Nordlicht im neunten Jahrhundert ganze Länder in Bewegung setzte <sup>7)</sup>?

2.

3) *Gibbon* vol. VI. p. 193. — *Cramers* Fortsetzung des *Bosquet*, Th. V. B. I. S. 443. (8. Leipz. 1775.) B. II. S. 52. f. (8. Leipz. 1787.) — *Courcier* antiquit. acad. suppl. XXX. p. 273.

4) *Cramer* Th. V. B. II. S. 67.

5) *Mabillon* annal. S. Benedict. vol. VII. p. 465. 6) *Cramer* S. 97.

7) *Sprengels* Geschichte von Großbrit. S. 235.

## 2.

*Augustin* war und blieb unter diesen Umständen der einzige Leitstern aller Theologen. Auch zeichneten sich die Augustiner von je her durch mehrere Cultur der Wissenschaften aus. Durch ihre Missionarien warfen sie einigen Schein von Gelehrsamkeit auf Schottland und Irland, und diese Insel war, eben wegen ihrer isolirten Lage und des beständigen Friedens, den sie genoß, bis zur Invasion der Normänner die Pflanzschule, woraus mehrere für damalige Zeiten sehr gelehrte Leute ausgingen, und selbst nach Deutschland und Frankreich kamen, um Lehrer der Wissenschaften abzugeben<sup>8)</sup>. *Columba*, der Erzbischof *Thodor* von Canterbury, und *Erigena*, wogen fast ihr ganzes Zeitalter auf, und nur die häufigen Einfälle der Normänner störten wieder dies Aufkeimen der Cultur unter den Sachsen in Großbritannien und Irland<sup>9)</sup>. — Jene Mönche waren es nun, von denen, wegen gänzlichen Mangels aller gelehrten Schulen in Frankreich, Deutschland und Italien, die Arzneikunde, als eine Pflicht der Liebe und Barmherzigkeit, schon seit dem sechsten Jahrhundert ausschließend ausgeübt wurde<sup>10)</sup>. Aber nie ist wohl die medicinische Praxis schlechtern Händen anvertraut worden, als den Mönchen der geist-

8) Im siebenten Jahrhundert war es eine gemeine Redensart: „*Aman-*  
„*datus est ad disciplinam in Hiberniam.*“, *Conring* antiqu. acad.  
suppl. XXXI. p. 280. — *Lannoy* de scholis celebrioribus a Ca-  
rolo M. instaur. c. 12. p. 18. (Opp. T. IV. P. I. fol. Colon.  
Allobr. 1732.) — *Murray* de Britann. et Hibern. literar. domici-  
cil. p. 109. — *Sprengel* S. 229. f.

9) *Sprengel* S. 234. — *Sevler* hist. ecclesiast. sel. cap. vol. III. p. 357.

10) *Histoire littéraire de la France*, par des religieux Benedict. de la  
Congreg. de S. Maur, vol. III. p. 165. (4. Paris. 1735.)

geistlichen Orden. Der Aberglaube, den die Asklepiaden mit der Medicin verbanden, kam bei weitem dem nicht gleich, womit die Mönche ihre Kunst ausübten. Was konnte auch diesen Menschen an der Vervollkommnung der Kunst gelegen sein, da es ihr Vortheil mit sich brachte, wenn sie den Hang des rohen Haufens zum Wunderbaren begünstigten und durch Wundergeschichten aller Art ihren Kuren das Ansehen gaben, als wirke der heilige Geist oder irgend ein Märtyrer unmittelbar durch sie! Wenn sie zu Büchern ihre Zuflucht nahmen, so waren es *die* Schriftsteller des Mittelalters, die mit ihren Fähigkeiten und Einsichten, mit ihrem Wunderglauben und mit ihren Mährchen am meisten übereinstimmten — ein *Sextus Placitus*, *Marcellus*, *Apulejus*, höchstens *Cälius Aurelianus*. Und was hätten diese elende Menschen auch mit dem *Hippokrates* oder dem *Galien* anfangen wollen, da die in diesen Schriftstellern enthaltenen Grundsätze weit über ihren Horizont gingen <sup>11)</sup>? — Die in Deutschland und den Niederlanden so genannten *Lollharde*, *Alexianer* oder *Celliten* waren functionirte Aerzte, Wundärzte, Krankenwärter und Todtengräber im Mittelalter; aber auch zugleich die unwissendsten Menschen <sup>12)</sup>. In den Klöstern wandte man gewöhnlich nichts als Weihwasser, Reliquien der Heiligen, Rosenkränze u. d. gl.

Bb 2

oder

- 11) *Möhsens* Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg, S. 257.
- 12) *Cramer* Th. V. B. I. S. 497. Die Kaiserinn *Mathilde*, *Otto's* des Großen Gemahlinn, war als Aebtrissinn von Quedlinburg eine solche *Cellitinn*. (*Annal. Saxo* ad a. 968. *Eccard* corp. hist. med. aevi vol. I. fol. Lpf. 1723.) — Vergl. *Kütz* hist. monast. occiden. p. 77. — *Martini* ad *Mosheim* de *Beghardis* et *Bequinibus* p. 584.

oder auch jene in den alten Schriftstellern genannte abergläubige Mittel an. Man warnte vor dem Gebrauch der Amulette, aber das Abendmahl, das Taufwasser und das Paternoster hielt man für untrügliche Mittel zur Genesung <sup>13)</sup>. Und fast nur der einzige Bischof *Agobard* im elften Jahrhundert machte eine rühmliche Ausnahme, indem er alle Arten von Aberglauben, selbst die dämonischen Krankheiten, durchaus verwarf <sup>14)</sup>. Wer die Wunderkuren alle, die die Märtyrer, und zwar durch die Mönche verrichteten, aufzeichnen wollte, könnte ganze Folianten damit anfüllen. Die gewisse Hülfe, die man durchgehends im Mittelalter von der Asche des heil. *Deusededit* zu Benevent gegen alle Arten von Wechselfiebern erwartete <sup>15)</sup>; die Kur des Papstes *Stephan III.* im Kloster S. Denys durch Intercession der Apostel Peter und Paul <sup>16)</sup>, die Kuren, die der heil. *Veit* selbst an Kaisern, wie an *Otto dem Großen*, verrichtete <sup>17)</sup>, — können nur sehr geringe Beweise von dem Aberglauben des Zeitalters sein: sie werden durch unzählige andere an Stärke ungemein auffallend übertroffen. Man findet, daß die Mönche sich derselben Mittel zur Hebung der Krankheiten und derselben Ausflüchte bedienten, wenn ihre Kur fehlgeschlagen war, als die Priester des Aeskulap. Waren die Kranken gläubige Seelen, so war ihr Uebel eine Wohlthat Gottes, die zur Prüfung ihrer Geduld abzweckte. Waren es verstockte Sünder, so war die

13) *Cramer* Th. V. B. II. S. 74. — *Sprengel* S. 238.

14) *Cramer* eb. S. 158.

15) *Erchempert.* histor. Langobard. §. 13. *Eccard* l. c. p. 56.

16) *Annal Saxo* ad a. 754. *Eccard* p. 151.

17) *Ib.* p. 300.



die Krankheit eine Strafe ihrer Vergehungen und eine Stimme zur Buße <sup>18)</sup>).

Von den praktischen Grundfätzen dieser Idioten hat uns *Sprengel* in seinem klassischen Werke zwei denkwürdige Proben aufbewahrt. Die eine betrifft die rechte Zeit zum Aderlassen. In England hüteten sich die Mönche sehr, am vierten Tage des Neumonds zu Ader zu lassen, weil der Mond und die See beide um diese Zeit im Zunehmen sein. Die zweite ist aus den Kirchengesetzen des Bischofs Edmund genommen. Sie betrifft die Beobachtung des königlichen Gesetzes. Wenn eine schwangere Frau sterbe, so müsse sie, in dem Fall wenn das Kind lebe, geöffnet werden. Man müsse aber dahin sehen, daß der Mund des Leichnams offen bleibe, damit das Kind nicht ersticke <sup>19)</sup>).

3.

Würde man sich wundern, wenn solche Idioten in unsern Tagen mit allgemeiner Verachtung gebrandmarkt würden? Daß aber in jenen finstern Zeiten die Aerzte so wenig geachtet waren, hing von andern Ursachen ab. Besonders aber trug die Ausübung der Wundarzneikunst, womit sich die Mönche zugleich abgaben, und die Verwechslung dieses Geschäfts mit dem Handwerk des Baders sehr vieles dazu bei <sup>20)</sup>).

B b 3

Ge-

18) *Alpert de divers. temporum. Eccard p. 102.*

19) *Sprengels Geschichte von Großbrit. S. 239.* — Auf der Kirchen-Versammlung zu Salzburg 1281. wurde dies Gesetz ausdrücklich erneuert. (*Semler hist. eccles. select. capit. vol. III. p. 261.*)

20) *Mohsen S. 260.*

Gesetzen dem Arzte eine Strafe von 100 *Solidis* dictirt wird, wenn er einem Edelmann durch eine Aderlässe Schaden zugefügt habe. Sterbe aber der Kranke, so soll der Arzt den Verwandten des Verstorbenen ausgeliefert werden, die mit ihm machen könnten, was sie wollten <sup>21</sup>). — Das Gehalt des Wundarztes wurde nach dem Unterschied der Wunden gegeben. War es eine von den drei Hauptwunden (zu denen die Kopfverletzungen, bei welchen das Gehirn sichtbar wurde, Wunden des Unterleibes, die das Eingeweide entblößten, und Beinbrüche gerechnet wurden), so bekam der Wundarzt, nach ihrer Heilung, die blutigen Kleidungsstücke, freies Essen und Trinken und 180 Pfennige. Der Lohn der Kopfverletzungen wurde nach der Größe der heraus gezogenen Knochensplitter, und diese nach dem Schall bestimmt, den sie, in einen Kessel geworfen, hervor brachten <sup>22</sup>).

Diese Ausübung der Chirurgie wurde aber den Mönchen schon im zwölften Jahrhundert untersagt, und dabei den Aebten aufs strengste anbefohlen, über der Haltung dieses Gesetzes zu wachen. Zuerst geschahe dies auf der Kirchen-Versammlung zu Reims im Jahr 1131. <sup>23</sup>). Aber aus der Östern geschürftern oder eingeschränktern Erneuerung dieses Verbots auf dem Lateranischen Concilium (1139.) auf der Kirchenversammlung zu Montpellier (1162. und Tours 1163. <sup>24</sup>), und im 13ten Jahrhundert auf der Versammlung zu Paris und im Lateran (1212. und 1215.) erhellt, wie we-

21) *Heineccii* corp. iur. german. p. 2141. (Hal. 1738.)

22) *Sprengel* S. 239. 385.

23) *Essai histor sur la medec. en France* p. 72.

24) *Tiraboschi* vol. III. p. 356.

wenig diese Befehle befolgt wurden. In der letztern wurde besonders das Brennen und Schneiden verboten, und nur den Diakonen, Subdiakonen und gemeinen Geistlichen die Ausübung der Arzneikunde erlaubt. Den Archidiakonen hingegen, den Prälaten und Pfarrern wurde es als Schande und Verbrechen angerechnet, wenn sie sich mit der Kur der Krankheiten beschäftigten <sup>25)</sup>.

## 4.

Es würde eine ganz verlohrene Mühe sein, wenn man aus der Geschichte die Namen und Thaten aller der Mönche aufzeichnen wollte, die sich durch Ausübung der Arzneikunde bekannt gemacht haben <sup>26)</sup>. Indessen erlaube man mir, die Namen der berühmtesten unter ihnen, die auch Schriftsteller geworden sind, anzugeben. Es sind folgende: *Theodor*, ein geborner Grieche und Erzbischof von Canterbury <sup>27)</sup> — der Mönch *Cuthbert* in England — *Campo*, Mönch des Klosters Farfa in Italien <sup>28)</sup> — *Hugo*, Abt von S. Denis, königlich französischer Leibarzt im elften <sup>29)</sup> — *Didon*, Abt von Sens, und *Sigoald*, Abt von Epternac <sup>30)</sup> — *Dominicus*, Abt von Pescara <sup>31)</sup> — Johann von Ravenna, Abt zu Dijon <sup>32)</sup>, sämmtlich vom achten bis zum elften Jahrhundert. Außerdem

B b 4

spre-

25) Essai histor. sur la médec. en France p. 79. — Auf dem Concilium zu Wirzburg 1298. wurde eben dies Verbot erneuert. (*Seidler* hist. eccles. select. capit. vol. III. p. 265.)

26) Ein ansehnliches Verzeichniß von gelehrten Mönchen dieses Zeitalters findet man beim *Murator* (*script. rer. Ital.* vol. IV. p. 309.)

27) *Sprengel* S. 239.

28) *Murator* scriptor. rer. Ital. vol. II. P. II. p. 257.

29) Essai histor. p. 65.

30) *Histor. liter. de la France*, vol. IV. p. 274.

31) *Murator* l. c. p. 854.

32) *Tiraboschi* p. 355.

sprechen die Geschichtschreiber mit vielem Ruhm von zwei geschickten Mönchen, deren einer aus Maillezais in Poitou an den Hof Wilhelms IV., Herzogs von Aquitanien, gerufen wurde<sup>33)</sup>, und der andere den Kaiser Heinrich III. im elften Jahrhundert kurirte<sup>34)</sup>. — Im neunten Jahrhundert machten sich auch die beiden Geistlichen, *Wigbert*, Bischof von Hildesheim, und *Bertaire*, Abt des Klosters von Monte Cassino, durch medicinische Schriften bekannt. Der erstere hatte die Kloster-Bibliothek durchaus selbst geschrieben, und das Compendium des letztern diente den italienischen Mönchen lange Zeit zur Norm<sup>35)</sup>.

*Gerbert*, aus Aurillac in Auvergne gebürtig, der nachher unter dem Namen *Sylvester II.* Papst wurde, macht eine sehr rühmliche Ausnahme von den gewöhnlichen Mönchen seiner Zeit. Er wählte das beste Mittel, wodurch er sich eine in seinem Zeitalter nur mögliche Aufklärung verschaffen konnte: er ging bei den Arabern in die Schule. Viele Jahre lang hielt er sich in Kordova und Sevilla auf, und galt, bei seiner Rückkunft nach Frankreich, für einen Phönix der Gelehrsamkeit, und selbst, wegen seiner physikalischen und chemischen Kunstfertigkeiten, für einen Schwarzkünstler<sup>36)</sup>. Als Abt von Bobio, mit welcher Würde

33) Hist. liter. de la France, vol. VI. p. 66.

34) *Mabillon* annal. S. Benedict. vol. IV. lib. 56. n. 49.

35) *Annal. Saxo* ad a. 880. *Eccard* vol. I. p. 219. — Hist. liter. de la France, vol. V. p. 608. — *Leo Ostiensis* chron. Cassin. c. 33. in *Muratorii* scriptor. rer. Ital. vol. IV. p. 309. — *Perr. Diacon.* de viris illustr. Cassin. c. 12 in *Graev.* et *Burm.* thesaur. antiquit. tom. IX. pars I. p. 353.

36) *Ademar* chronic. p. 169. *Lebbe* bibl. nov. mss. — *Mabillon* annal. Benedict. vol. VII. p. 552. 877.

de ihn Kaiser *Otto* zur Belohnung seiner Verdienste beschenkte, fing er schon an, seine Mönche in schönen Wissenschaften zu unterrichten, und zog dadurch mehrere Schüler aus entfernten Ländern an sich. Auch in Reims, wo er in der Folge Sekretair des Erzbischofs *Adalberon* war, eröffnete er eine Schule, die die berühmteste ihrer Zeit wurde, und wo unter andern *Fulbert* von Chartres, einer der beliebtesten Aerzte des elften Jahrhunderts, sein Schüler war <sup>37)</sup>. Aus mehrern Stellen seiner Briefe <sup>38)</sup> erhellt, daß *Gerbert* die Theorie der Arzneikunde als Philosoph bearbeitet und sich besonders Kenntniß von den Augenkrankheiten zu verschaffen gesucht habe. Aber historische Zeugnisse, daß er die Medicin ausgeübt habe, sind mir nicht aufgestossen.

II.

*Karls des Grossen Bemühungen zur Aufnahme der Gelehrsamkeit.*

5.

Wenige Menschen verdienten wohl mit mehrerem Recht den Namen der *Grossen*, als dieser Fürst, wenn wir vollends ihn mit seinen Zeitgenossen vergleichen. Auch in der Geschichte der Wissenschaften ist sein Name unsterblich, ungeachtet er durch den Tod verhindert wurde, alle seine Projecte auszuführen. Er war selbst Kenner einiger Fächer der Gelehrsamkeit, verstand das Griechische vollkommen, wenn

Bb 5

er

37) *Mabilon* l. c. p. 494.

38) *Gerberti epistolae*, p. 9. 153. (ed. Paris. 4. 1611.) — Vergl. *Hist. liter. de la France*, vol. VI. p. 560. f.

er es gleich nicht sprach, und war in die Geheimnisse der Dialektik und der Astronomie eingeweiht. Selbst bei Tische lies er sich *Augustins* Werke vorlesen <sup>39)</sup>. Man sagt, er habe die Arzneikunde sehr wenig geachtet, und unter allen Wissenschaften sorgte er in der That zuletzt für die Aufnahme derselben: allein wie wenig waren auch die Mönche seiner Zeit im Stande, ihrer Kunst die Achtung dieses denkenden Fürsten zu verschaffen! Sein Leibarzt, der von einigen *Winter* genannt wird, hatte dem Kaiser, der in den letzten Jahren seines Lebens viel vom Fieber litt, gebratenes Fleisch verboten, und nur gekochtes, ich begreife nicht aus welchem Grunde, erlaubt, und sich dadurch in solchen Mißkredit bei dem Kaiser gesetzt, daß dieser *Winters* Rathschlägen gar nicht mehr Folge leistete <sup>40)</sup>. Der Aachenschen Bäder bediente sich *Karl* ungemein gern, wählte auch vermuthlich deswegen diesen Ort zu seiner Residenz, und beredete alle seine Hofleute, diese Bäder mit ihm zu gebrauchen <sup>41)</sup>.

Aus allen Ländern zog *Karl* die gelehrtesten Männer an seinen Hof, um theils sich von ihnen unterrichten, theils um von ihnen Schulen und gelehrte Anstalten anlegen zu lassen. *Alcuin* wurde von den äußersten Gränzen Britanniens, und *Peter* von Pisa aus Italien an seinen Hof gerufen <sup>42)</sup>. Jener unter-

rich-

39) *Annal. Saxo apud Eccard* vol. I. p. 176. 177. — *Eginhart. vita Caroli M. c. 24. p. 114.* (ed. *Schmuck.* 4. Trai. ad Rhen. 1711.)

40) *Eginhart c. 22. p. 106.* — *Köhler* *diff. de Wintaro.* 4. Gött. 1752.

41) *Eginharti b. p. 108.*

42) *Alcuin. carm. 118. vol. II. p. 217. ep. 101. vol. I. p. 150.* (Opp. ed. *Fruben.* fol. Ratisb. 1777.) — *Tiraboschi* vol. III. p. 142. — *Eginhart c. 25. p. 117.*

richtete ihn in der Philosophie, Dialektik, Arithmetik und Astronomie, und klagt sehr bitter darüber, daß, ausser dem Kaiser, so äusserst wenige Deutsche und Franzosen Geschmack an diesen Wissenschaften fänden <sup>43</sup>). *Peter* unterwies den Kaiser in der Grammatik <sup>44</sup>). — Auf *Karls* Befehl wurde eine arkadische Gesellschaft oder Akademie errichtet, deren Mitglieder über alle Gegenstände der menschlichen Wissenschaft mit einander zu disputiren pflegten. Bei diesen Hoffschulen waren gelehrte Irländer angestellt, die den alexandrinischen Cyklus zur Berechnung des Osterfestes anwandten <sup>45</sup>). Auch war sie mit einer Bibliothek verbunden, die zum öffentlichen Gebrauch der Gelehrten bestimmt war <sup>46</sup>).

## 6.

Ueberdies veranstaltete er auch den Unterricht der jungen Leute vom hohen Adel in der so genannten *Augia divae* <sup>47</sup>), und verordnete, daß bei allen Kathedralkirchen und Klöstern in allen ihm unterworfenen Ländern Schulen errichtet würden, worin das Lateinische und Griechische, die Dialektik, Rhetorik, Mathematik und Astronomie, theils als *trivium*, theils als *quadrivium*, gelehrt werden sollten. So entstand eine zahllose Menge solcher Schulen in Frankreich und Deutschland <sup>48</sup>). Unter diesen wurde die

Pa-

43) *Alcin.* de fide s. trinit. vol. I. p. 704. — ep. 67. vol. I. p. 94. — vol. II. p. 313.

44) *Eginhart* — *Tiraboschi* l. c. 45) *Alcin.* ep. 67. vol. I. p. 90.

46) *Линной* de scholis celebr. a Carol. M. instaur. c. 5. p. 11.

47) *Couring* antiqu. acad. suppl. XXXII. p. 293.

48) *Линной* l. c. — *Cramer* Th. V. B. II. S. 150. f. *Couring* diss. III.

Pariser Schule erst zu Ende des neunten Jahrhunderts, durch einen ihrer Lehrer, *Remi* von S. Germain Auxerrois, berühmt <sup>49)</sup>. — Für das Studium der Medicin insbesondere sorgte *Karl* zuvörderst durch das Capitulare, welches er zu Thionville im Jahre 805 publicirte, worin festgesetzt wurde, daß unter andern Wissenschaften auch die Arzneikunst in den Cathedral-Schulen gelehrt werden solle <sup>50)</sup>. Aus einer Stelle des *Alcuin* schliesse ich überdies, daß auch Aerzte Mitglieder der Hof-Akademie des Kaisers gewesen sein müssen <sup>51)</sup>. Endlich gehört auch die Stiftung eines Lazareths in Jerusalem und die Anlegung einer Bibliothek, zum Behuf der Pilger, die das gelobte Land besuchten, mit zu den Verdiensten dieses Kaisers um unsere Kunst <sup>52)</sup>. — Allein, wenn gleich Karls Nachfolger die gelehrten Anstalten zienlich begünstigten, so konnte die Arzneikunde sich doch von ihrem Verfall unter diesen Umständen unmöglich so bald wieder erhohlen. In spätern Zeiten wirkte die Ausbreitung der arabischen Gelehrsamkeit mit zur Aufnahme der Arzneikunde im Abendlande: indessen vergingen noch Jahrhunderte, bis diese Wissenschaft eine etwas bessere Gestalt annahm.

## III.

49) *Lainoy* p. 62. — Hist. liter. de la France, vol. IV. p. 250.

50) *Baluz.* capitul. reg. Franc. vol. I. p. 421. f. (fol. Paris. 1677.) — *Cramer* S. 127.

51) *Alcuin.* carm. 228. vol. II. p. 228.

„Accurrunt medici mox Hippocratica recta:

„hic venas fundit, herbas hic miscet in olla.

„Ille coquit pulres, alter sed pocula praefert.

„Et tamen, o medici, cunctis impendite grates,

„ut manibus vestris adsit benedictio Christi.“

52) Hist. liter. de la France, vol. IV. p. 373.



## III.

## Geschichte der salernitanischen Schule.

## 7.

Den Ursprung dieser Schule genau anzugeben bin ich nicht im Stande: indessen ist so viel gewiss, daß sie zwar von Karl dem Großen nicht angelegt worden \*), aber daß doch schon im zehnten Jahrhundert der Ruhm derselben sich nach Frankreich verbreitet hatte, und im Jahr 984. den Erzbischof von Verdun, *Adalberon*, vermochte, eine Reise dahin zu thun, um seine Gesundheit wieder herzustellen <sup>53</sup>). Unstreitig trug die sehr gesunde Lage der Stadt, gegen Osten das Meer und Landeinwärts eine Kette von Bergen, die mit den kräftigsten Arzneipflanzen und balsamischen Stauden bedeckt sind, so wie das vortreffliche Wasser, woran daselbst ein Ueberfluß ist, nicht wenig zu diesem medicinischen Ruhm von *Salerno* bei <sup>54</sup>). Dazu kam, daß das Kloster *Monte Cassino*, in der Nähe der Stadt, sich schon sehr frühe durch die bei Benedictinern ungewöhnliche Gelehrsamkeit seiner Mönche ausgezeichnet hatte <sup>55</sup>). Seit dem achten

Jahr-

\*) *Le Gendre* (traité de l'opinion, vol. I. p. 648.) schließt aus der ersten Zeile des berühmten Gedichts, die in einigen Handschriften *Francorum Regi* anfängt, daß Karl der Große damit gemeint sei. Allein *Tiraboschi* (vol. III. p. 347.) zeigt hinlanglich, daß diese Veränderung ein Werk des Abschreibers sei.

53) *Hugo de Flavigny* apud *Muratorii* diss. ad antiqu. med. aevi XLIV. tom. III. p. 936.

54) Vergl. *Aegid. Corbal.* de laudib. compos. medic. lib. III. v. 478. — 485. (8. Hal. 1721.) in *Lycfer* histot. poet. et poem. med. aev. p. 593. 594.

55) *Ugon.* de dignit. et praestant. reipubl. Cassin. in *Graev.* thesaur. tom. IX. part. I. pag. 327. — *Petr. Diacon.* l. c. — Wenn ich

Jahrhundert hielt man in Italien und Frankreich dies Kloster für eines der besten, und es kamen aus den entlegensten Provinzen Frankreichs unzählige Mönche nach Monte Cassino, um dort zu studiren <sup>56</sup>). Die Mönche dieses Klosters waren es, die in Salerno die Arzneikunde ausübten, sich endlich dort niederliefsen, und eine Verbindung mit einander eingingen, wodurch sie sich gegenseitig verpflichteten, auch andere in der Heilung der Krankheiten zu unterrichten. Anfangs unterschied sich die Ausübung der Kunst in Salerno von der gewöhnlichen Praxis der Mönche gar nicht. Der Evangelist *Matthäus* war der Schutzpatron dieser Anstalt <sup>57</sup>). Man verehrte die Reliquien der Märtyrerinnen *Archelais*, *Thekla* und *Susanna*, und heilte durch Hülfe derselben schwere Zufälle <sup>58</sup>). Selbst im zwölften Jahrhundert noch wurde der h. *Bernard*, Abt von Clairvaux, nach Salerno eingeladen, um Wunderkuren an solchen Kranken zu verrichten, die die Aerzte nicht wieder herstellen konnten <sup>59</sup>).

Aber schon im elften Jahrhundert suchten die salernitanischen Aerzte mit dieser miraculösen Kurmethode gelehrte Kenntnifs zu verbinden: sie studirten besonders den *Galen*, den *Celius Aurelianus*, und selbst den *Hippo-*  
po-

ich bei Benedictinern die Gelehrsamkeit ungewöhnlich finde, so rede ich von diesen Ordensgeistlichen vor dem 12ten Jahrhundert. Es versteht sich von selbst, daß in neuern Zeiten die Benedictiner sich sehr zu ihrem Vortheil geändert haben.

56) Hist. liter. de la France, vol. VI. p. 123.

57) *Mazza urbis Salern. histor.* p. 17. 18. in *Graev. et Bumann. thes.* tom. IX. P. IV.

58) *Ib.* p. 32.

59) *Fleury hist. ecclesiast.* vol. XIV. p. 480. (8. Bruxell. 1731.)

*pokrates*, und unterschieden sich dadurch von allen ihren Zeit- und Amts-Genossen auf eine sehr vortheilhafte Art <sup>60</sup>). In der That muß man es allein der salernitanischen Schule Dank wissen, daß so manches gute Werk aus dem Alterthum sich bis auf unsere Zeiten erhalten hat. Mit dem Studio der griechischen und römischen verbanden sie auch seit dem elften Jahrhundert das Studium der arabischen Aerzte: doch scheinen sie die letztern seltener als den *Galen* zur Norm gewählt zu haben.

8.

Im elften Jahrhundert kommen auch die ersten historischen Zeugnisse von dem Dasein einer medicinischen Lehranstalt zu Salerno vor. Von einem Mönch *Rudolf*, der in der Mitte des elften Jahrhunderts lebte, sagt *Ordericus Vitalis*, daß er die Dialektik und Arzneikunde zu Salerno, *ubi scholae celebres jam olim fuerunt*, gelehrt habe <sup>61</sup>). Auch *Desiderius*, Abt von Monte Cassino, nachher Papst unter dem Namen *Victor III.*, war, als Arzt und Lehrer der Arzneikunde, in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts bekannt <sup>62</sup>). Der Erzbischof *Romuald* von Salerno nennt diese Stadt den schon vor Alters berühmten Hauptsitz des medicinischen Studii <sup>63</sup>). *Romuald* schrieb im zwölften Jahr-

60) *Christoph. de Honest. exposit. super antidot. Mesuae*, f. 92. b. (ad calc. opp. *Mesuae.*) „Ibi florebat studium, principaliter ferendo scientiam Galeni, tanquam principis medicorum, ejus libros legendo et utiliter declarando, licet hodie fugiamur.“ — *Comring antiqu. acad. diss. III. p. 101.*

61) *Tiraboschi*, vol. III. p. 346.

62) *Leo Ost. l. c. p. 416.* — *Petr. Diac. l. c. p. 362.*

63) *Romuald. chronic. in Muratori script. rer. Ital. vol. VII. p. 172.*

Jahrhundert. Auch der Jude *Benjamin von Tudela* rühmt zu Ende dieses Jahrhunderts die berühmten medicinischen Anstalten in Salerno, woran Juden, Griechen, Italiener und Sarakenen gleichen Antheil nahmen <sup>64</sup>). Meines Erachtens geht also das Alter dieser Schule weit über die Zeiten *Constantins* von Afrika und des Königs *Roger* hinauf <sup>65</sup>).

In eben diesem Jahrhundert lebte *Constantin*, aus Karthago gebürtig, der, von einer rühmlichen Wisbegierde getrieben, die arabischen Schulen besucht, und 39 Jahre auf einer Reise durch den Orient zugebracht hatte. Nach seiner Rückkunft in sein Vaterland traf ihn das Loos *Gerberts* von Auvergne: er wurde für einen Zauberer gehalten, und stand in Gefahr sein Leben zu verlieren. Er flüchtete sich nach Salerno, und ward Geheimschreiber des Herzogs von Apulien, *Robert Guisfhard*; entfernte sich aber in der Folge von dem geräuschvollen Hofleben, und ging in das Kloster zu Monte Cassino, wo er die letzten Jahre seines Lebens sich mit Uebersetzungen der arabischen Schriftsteller beschäftigte <sup>66</sup>). Seit dieser Zeit las man die arabischen Aerzte im christlichen Abendlande fast häufiger als die griechischen und römischen Schriftsteller. *Constantins* Uebersetzungen sind barbarisch und oft sehr ungetreu <sup>67</sup>): sie wurden bisweilen für Originale ausgege-

64) *Itinerar.* p. 16.

65) Aelter als *Constantin* giebt *Pagel* diese Schule an. (*Baron. annal.* a. 1087. tom. IV. p. 299.) Dals *Roger* der Stifter gewesen, behauptet *Conring* l. c. p. 99.

66) *Petr. Diacon.* lib. III. c. 35. p. 369. — *Leo Ost.* l. c. p. 455. — *Muratori* diss. XLIV. tom. III. p. 935.

67) *Thadd. Florent.* exposit. in *Ipsocrat. aphor. prooem.* f. 1. c. (fol. Ven. 1527) — *Simon. Jannens.* ciav. (amr. t. 2. b. (fol. Ven. 1514.)

gegeben, sind aber sämtlich höchstens Auszüge aus den spätern Griechen und Arabern <sup>68</sup>). Sein Schüler *Atto*, Kapellan der Kaiserinn Agnes, übersetzte mehrere dieser Schriften in die romanische oder gemeine italienische Sprache <sup>69</sup>).

## 9.

Salerno erhielt seinen höchsten Ruhm, als erste medicinische Lehranstalt in dem christlichen Occident, vorzüglich durch die Kreuzzüge, da es für die Kreuzfahrer eine sehr bequeme Lage hatte, und das glückliche Klima dieser Stadt die Fremden anlockte. Im ersten Jahr des zwölften Jahrhunderts kam *Robert*, Prinz von England, ein Sohn des Eroberers *Wilhelm*, aus Palästina zurück, und landete in Salerno, um sich von einer Armwunde heilen zu lassen, die von Wundärzten unrecht behandelt war. Er heirathete die Tochter des Grafen von Conversana, hielt sich einige Zeit in Salerno auf, und reifete dann, so bald er die Nachricht von dem Tode seines Bruders, *Wilhelm II.*, erhalten hatte, ab, weil er hoffte, den väterlichen Thron nun besteigen zu können <sup>70</sup>). Vielleicht auf seine Veranlassung setzten die salernitanischen Aerzte, an deren Spitze *Johann von Mailand* sich befand,

68) *Constantin Africani loca communia* (fol. Basil. 1539.) sind nichts anders als eine epitomirte Uebersetzung des *Ali ben Abbas*. Auch *Isaaks* Schriften werden oft dem *Constantino* zugeschrieben, der sie übersetzt hat. (*Haller bibl. boron.* vol. I. p. 644.) Vergl. *Wallau thesaur. bio- et bibliograph.* vol. I. p. 215. f. (8. 1793.)

69) *Petr. Diacon.* l. c. p. 369.

70) *Giannone* Geschichte von Neapel, Th. II. S. 128. — *Tiraboschi* l. c. p. 351. — *Sprengels* Gesch. von Großbrit. S. 323. Daher geben ihm die Aerzte den Königs-Titel.

fand, diätetische Verhaltensregeln in damals gebräuchlichen Ieoninischen Versen auf, die sich noch bis auf unsere Zeiten erhalten haben, und uns einen Begriff von dem Zustande der Medicin in jenem Zeitalter geben <sup>71)</sup>. Mehrentheils sind die diätetischen Regeln nach den vier Elementar - Qualitäten und nach dem Temperament eingerichtet: und übrigens finde ich eine große Uebereinstimmung zwischen *Isaaks* Werk und dieser Sammlung von Versen.

## 10.

In der Mitte des elften Jahrhunderts lebte *Gariopontus*, auch ein salernitanischer Arzt, dessen *passionarius Galeni* ganz das Gepräge des Zeitalters an sich trägt <sup>72)</sup>. Es ist eine Sammlung von Mitteln gegen alle Zufälle des menschlichen Körpers, größtentheils aus dem *Theodor Priscian*, und zwar so copirt, daß *Gariopontus* alles geflissentlich ausläßt, was er in jenem alten Schriftsteller nicht versteht <sup>73)</sup>. Sehr oft fällt er auch in den Ton des *Kyranides*, und häuft eine Menge

71) *Wharton* history of engl. poetry, vol. I. p. 442. Es sind freilich nicht die sichersten historischen Zeugnisse vorhanden, daß Joh. von Mailand der Verfasser dieses Gedichts ist, indessen sah *Zach. Sylvius* eine Handschrift, wo der Verfasser so genannt war. — Es bedarf übrigens wol keiner umständlichen Widerlegung, wenn *Muratori* (*antiqu. Ital.* vol. III. p. 935.) glaubt, daß *Eduard* der Bekenner unter dem König von England verstanden worden. Und eben so wenig verdient die Fabel Beifall, daß *Roberts* Gemahlinn ihm die Fitteln ausgefaugt habe. — Die beste Ausgabe ist die von *Ackermann* 1790. besorgte. Die voran geschickte Geschichte der Schule habe ich sorgfältig benutzt.

72) *Moreau* proleg. in schol. Salern. p. 11. — *Ackermann* hist. stud. Salernit. p. 44.

73) Dies hat *Reinesius* (*var. lect. lib. III. c. 2. p. 359.*) sehr gut erwiesen.

Menge abgeschmackter Mittel auf einander, die Beweise der Unwissenheit des Verfassers sind <sup>74)</sup>. Aus den Arabern scheint er weit weniger geschöpft zu haben, und wenn er etwas gutes sagt, so sprechen gemeiniglich *Oribasius*, *Actius* oder auch *Galen* durch ihn. Es wäre eine eben so undankbare als beschwerliche Arbeit, die Eigenthümlichkeiten dieses Sudlers auszuheben. An der in der Anmerkung <sup>75)</sup> gegebenen Probe wird man sich hoffentlich genügen lassen.

Nicht lange nach dem *Gariopontus* lebte *Kophon*, wahrscheinlich auch ein Arzt in Salerno. der eine Art von allgemeiner Therapie, im Geist seines Jahrhunderts, schrieb <sup>76)</sup>. Er kennt nur vier Indicationen, die erschlaffende oder eröffnende, die zusammen ziehende und die auflösende und verändernde: und zur Verbreitung der eigentlichen Ausleerung empfiehlt er unter andern, Malven mit fettem Schweinefleisch gekocht <sup>77)</sup>. Grosstheils folgt er dem *Hippokrates* und *Galen*: doch hat er auch vieles von den Arabern entlehnt. Merkwürdig ist seine Anleitung zur Anatomie, die man durch Oeffnung eines Schweins er-

C c 2

lernen

74) Vergl. Abschn. V. §. 84. S. 157. Die *Dinamidias* führt er selbst (lib. III. c. 18. p. 160. ed. Henr. Perri. 8. Basil. 1536.) an.

75) Lib. I. c. 17. p. 44. „Apud Delphos enim *insulam* molaris dens „tantum dolens, ab imperito medico avulsus, causa fuit mortis „philosophi, quia *medulla densium*, a *cerebro principatum habens*, „*dum crepuit*, in *pulmonem descendens*, occidit *philosophum*. „

76) Er führt (ars medendi p. 76. a. ed. Argentor. 8. 1534.) den *Gariopontus* und *Constantin* von Afrika an, und wird von *Nikolaus* (antidotar. parv. f. 381. a. ed. Venet. 1562. fol.) wieder angeführt.

77) Ars medendi p. 56. a.

lernen müsse, und interessant ist eine Spur seiner Kenntniss des lymphatischen Systems <sup>78)</sup>).

## II.

*Nikolaus*, mit dem Beinamen *Präpositus*, Vorsteher der salernitanischen Schule in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, darf mit dem Alexandriner gleiches Namens nicht verwechselt werden <sup>79)</sup>. Der salernitanische Arzt schrieb *antidotaria*, aus welchen der Grieche entweder viele Bereitungen genommen hat, oder beide haben sie aus einer dritten ältern Quelle entlehnt. Es würde überflüssig sein, über die Schriften des *Nikolaus* von Salerno noch etwas hinzuzusetzen, wenn man einmahl weiß, daß sie eine Sammlung der abgeschmacktesten Bereitungen enthalten, denen bisweilen der Name eines Apostels gegeben wird, um sie dadurch desto mehr in Gang zu bringen, und daß die so genannte *requies Nicolai* hier zuerst beschrieben wird <sup>80)</sup>.

In

- 78) *Ars medendi* p. 86. b. „Et ibi fit vena chilis, in qua insiguntur „capillares venae, quae prae nimia paruitate videri non possunt, „per quas urina cum quatuor humoribus mittitur ad renes.“
- 79) *Haller* hält dafür, daß der Salernitaner den Alexandriner ausgeschrieben habe, und doch giebt er dem Alexandriner kein höheres Zeitalter, als das Ende des dreizehnten Jahrhunderts. (*bibl. med. pract.* vol. I. p. 323.) Da *Aegidius* von Corbeil schon einen Commentar über des Salernitaners Werk schrieb, so wird dadurch unwiderleglich das Zeitalter des letztern in die erste Hälfte des zwölften Jahrhunderts gesetzt. — Vergl. *Christoph. de Honest.* expof. super antidotar. *Mejuar*, f. 94. b.
- 80) z. B. *Sal Sacerdotale*, quo utebantur sacerdotes tempore Heliae prophetae (fol. 390. d. *Antidot.* ed. *Marin.* fol. Vener. 1562.) ferner das Mittel, was der heil. Paul vertertigthaba (fol. 387. d.) — Uebrigens spricht er (fol. 380. d.) ausdrücklich von *Roger*, *Roberts*



In eben diesem Jahrhundert machten sich noch zwei Züglinge der salernitanischen Schule besonders berühmt: *Romuald* und *Aegidius*. Der erstere war Bischof von Salerno und Mitglied des Collegii medici daselbst. Von König Wilhelm I. wurde er zu Rathe gezogen: auch liefs ihn dessen Sohn, Wilhelm II. consuliren, da er an den Zufällen einer Vergiftung litte<sup>81)</sup>. Endlich ward er zum päpstlichen Leibarzt ernannt<sup>82)</sup>. — *Aegidius*, von Corbeil bei Paris gebürtig, hatte in Salerno unter den Magistern *Matthäus Platearius*<sup>83)</sup> und *Musandinus* studirt, und kehrte darauf wieder in sein Vaterland zurück, wo er Leibarzt des Königs Philipp August wurde<sup>84)</sup>. In seinem hohen Alter schrieb er, aufer den Büchern über den Puls und Urin, auch einen Commentar über

C c 3

Ni-

*bers Guisthards* Sohn, der 1111. starb. — *Soladinus Askulanus* im 14ten Jahrhundert, ist der erste, der den *Nikolaus* von Salerno von dem Alexandriner deutlich unterscheidet (exposit. super antidot. f. 454. b.)

81) *Romuald*. chronic. in *Muratorii* script. rer. Ital. vol. VII. p. 206. — *Huge Faland*. hist. Sicul. ib. p. 319.

82) *Aegid. Corbol.* lib. I. v. 138.

83) Dieser darf mit *Joh. Platearius* im funfzehnten Jahrhundert nicht verwechselt werden. *Ackermann* (hist. schol. Salern. p. 60.) führt zwar aus dem *Aegidius* den *Joh. Platearius* an: allein in derselben Ausgabe, und auf derselben Seite, die *Ackermann* citirt hat, lese ich *Matthäus Platearius*. Und, wer hat auch nur einen Blick in die Schriften des *Joh. Platearius* geworfen, und nicht gefunden, das er fast auf allen Seiten *Simeon Januensis*, *Matth. Sylvaticus*, *Arnald von Villanova*, *Bartholom. Montagnana* und *Gensilis de Foligno* im Munde führt! — Auch *Soladinus Askulanus* gehört, trotz der Behauptung des Herausgebers der salernitanischen Verse, nicht ins 13te, sondern ins 14te Jahrhundert, da er den *Simeon Januensis* anführt.

84) *Leyser* hist. poet. et poem. med. aev. p. 499. — *Aegid. Paris.* in *du Chesne* hist. franc. script. vol. V. p. 323.

*Nikolaus Antidotarium in Versen* <sup>85)</sup>. Zur Geschichte der Kunst enthält dieses Werk fast gar keine Beiträge, aufser, dafs man daraus lernt, wie die salernitanischen Aerzte wirklich nach Indicationen verfahren <sup>86)</sup>, und wie dagegen die gewöhnliche Mönchs-Praxis nur die gute Einnahme der Mönche zum Zweck hatte <sup>87)</sup>.

## 12.

Endlich gehört auch in eben dieses Jahrhundert ein Schriftsteller über die Weiberkrankheiten, der sich *Eros* nennt, der aber hier und da unter dem Namen *Trotula* angeführt wird <sup>88)</sup>. Dafs er in Salerno gelebt habe, erhellt aus mehreren Stellen seiner Schrift, die übrigens ganz unbrauchbar, in einem barbarischen Styl geschrieben ist, und deren anwendbare Grundsätze meistens aus dem *Ali* entlehnt sind <sup>89)</sup>. Man mufs dieses Buch nie angesehen haben, wenn man ihm ein höheres Zeitalter beilegen will.

## 13.

- 85) *Leysfer* hat diese Schrift in seiner hyst. post. ganz, wiewohl sehr incorrect, abdrucken lassen.
- 86) Lib. III. v. 850.
- 87) Lib. II. v. 710. Gegen dieses Werk schrieb Aegidius Zeitgenosse, Gilbert Langley, Leibarzt des Erz-Bischofs Hubert von Canterbury, eine Satyre unter dem barbarischen Titel *Girapigna* (*ἡ γὰρ πικρὰ*). *Reinesf. var. lect. lib. III. c. 4. p. 405.*
- 88) Der Verf. spricht (c. 20. p. 106. ed. Wolf 4. Basil. 1586.) von der *Trotula*, *magistra operis*, versteht aber darunter nicht die Verfasserinn des Werkes, sondern die Urheberinn einer chirurgischen Operation.
- 89) Die salernitanischen Weiber werden unter andern c. 61. p. 119. citirt. Auch führt der Verf. den *Kophon* an (p. 103.), und empfiehlt die Mittel des *antidotarii*. — Vergl. *Grüners Progr.* über den Verf. dieses Buchs, Jena 1772.

## 13.

Im dreizehnten Jahrhundert gewann die salernitanische Schule durch die Verordnungen Kaisers Friedrich II. ein Ansehen, wie es wenige medicinische Lehranstalten des Alterthums gehabt hatten. Schon Roger hatte die Aerzte in Neapel einer gewissen Policei unterworfen, die der medicinischen Policei der Araber ähnlich war. Um nämlich seine Unterthanen vor den Betrügereien der Quacksalber zu bewahren, setzte Roger fest, daß alle die, welche im Königreich Neapel die Kunst ausüben wollten, sich vor den Beamten des Königs stellen und um die Erlaubniß zur Praxis nachsuchen sollten: widrigenfalls liefen sie Gefahr, mit Gefängniß und Confiscation aller ihrer Güter bestraft zu werden <sup>90)</sup>. Dies Gesetz war damals um so nothwendiger, je mehr unwissende Mönche, durch Gewinnsucht gereizt, ihr Glück in der Praxis versuchten. — Zu diesem Gesetze seines Großvaters fügte Friedrich II., einer der größten Menschen, die je auf Thronen gesessen haben, noch mehrere Verordnungen, die vorzüglich Beweise des Ansehens sind, worin dormalen die Schule zu Salerno stand. Jeder Candidat der Medicin im Königreich Neapel durfte nicht eher die Kunst ausüben, bis er sich von dem Collegio medico in Salerno hatte examiniren lassen. Stellte ihm die Facultät ein Zeugniß seiner Geschicklichkeit aus, so wurde er zum *Meister* der Kunst (*magister*) ernannt, und, nachdem er dem königlichen Beamten

C c 4

sein

90) *Franc. Milanens. aureae decision. reg. curiae regni Sicil. lib. III. tit. XLIV. p. 284. (fol. Venet. 1596.)* Dieses Gesetz ward im Jahr 1140. gegeben.

sein Diplom vorgezeigt hatte, wurde er von diesem erst genehmigt <sup>91)</sup>. Ehe der Candidat zum Examen gelassen wurde, mußte er erst beweisen, daß er aus einer rechtmäßigen Ehe erzeugt, 21 Jahre alt sei, und sich sieben Jahre lang mit Erlernung der Kunst beschäftigt habe. Er mußte öffentlich die *articella* des *Galen*, das erste Buch des *Ebn Sina*, oder ein Stück aus den hippokratischen Aphorismen erklären: auch wurde er aus der Physik und aus den analytischen Büchern des *Aristoteles* examinirt. In dem letztern Fall hieß er *magister artium et physices* <sup>92)</sup>. Der *Doctor*-Titel kommt in diesem Zeitalter zwar auch, aber mehrentheils in dem Sinn eines öffentlichen Lehrers, vor <sup>93)</sup>. Doch findet man ebenfalls, daß er als gleichbedeutend mit der Magister-Würde gebraucht wurde <sup>94)</sup>.

Ein anderes Gesetz bestimmte die Jahre des Lehrurses auf der hohen Schule zu Salerno. „Da Niemand, heißt es, in der Arzneikunde Fortschritte machen kann, ohne in der Logik bewandert zu sein; so wollen und verordnen Wir, daß Niemand zum Studio der Arzneikunde zugelassen werde, wenn er nicht wenigstens drei Jahre lang die Logik studirt hat <sup>95)</sup>. Dann aber muß er fünf Jahre hin-  
„durch

91) *Franc. Milnenf.* ib. lib. III. tit. XLV.

92) *Manza* c. 9. p. 68. 69.

93) *Petr. de Vineis* lib. III. ep. 11. p. 415. (ed. Basil. 1566.)

94) *Dacherii* spicileg. veter. aliquot scriptor. vol. III. p. 137. 139. 140. 142. (4. Paris. 1660.)

95) Als Naturlehre des menschlichen Körpers (*physica*) gehörte die Arzneikunde zum Gebiet der Philosophie. *Honorius* von Autun stellte sie schon im elften Jahrhundert als eine Stadt vor, worin *Hippokrates* die Kräfte der natürlichen Körper und die Kur des Leibes lehre. (*Cramer* Th. V. B. II. S. 343.)

„durch die Medicin und zu gleicher Zeit die Chirurgie, „die ein Theil der Medicin ist, studiren <sup>96</sup>). Dann nur, „und nicht eher, darf er zum Examen und zur Aus- „übung gelassen werden.“ Auch wurde in diesem Gesetze verordnet, daß der Candidat schwören solle, den eingeführten Medicinal-Verordnungen Folge zu leisten (*servare formam curiae hactenus observatam*), den königlichen Beamten es anzuzeigen, wenn ein Droguist (*confectionarius*) die Medicinal-Waaren verfälsche, und endlich den Armen umsonst zu helfen <sup>97</sup>). Nach überstandenen fünf Lehrjahren mußte der Candidat auch noch ein Jahr lang unter Anleitung eines Ältern, erfahrenen Arztes practicirt haben <sup>98</sup>). Oeffentlicher Lehrer aber konnte er noch während der fünf Jahre werden, und sowohl die theoretischen als die praktischen Schriften des *Hippokrates* und *Galens* erklären. In dem folgenden Gesetz (tit. XLVII.) erhielten Salern und Neapel das Privilegium, die einzigen Lehranstalten im Königreich zu sein. — In eben demselben Gesetze kommt auch eine Spur von Medicinal-Taxe

Cc 5

vor:

96) Man sieht hieraus, daß, wenn es gleich erwiesen ist, daß sich einzelne Menschen damals ausschließend mit gewissen Operationen beschäftigten, die Aezze dennoch gehalten waren, die Chirurgie zu studiren. Wie häufig gewisse Operationen damals unternommen wurden, lernt man vorzüglich daraus, daß *Arnold* der Alte, Graf von Flandern (960.) mehrere Versuche mit der Lithotomie an Steinpatienten anstellen ließ, die alle glücklich abliefen. Er selbst wollte sich aber nicht dazu entschließen. (Gesch. der Kreuzzüge. Aus dem Franz. Th. I. S. 604. 8. Leipzig 1782.)

97) *Fr. mt. Milan. sur. decis. reg. Sicil. l. c. XLVI. p. 285.*

98) „Lasset uns jene Förmlichkeiten und Lehrstaffeln jeder solcher „praktischen Ordnung nicht verlachen oder bemitleiden: an ihnen erhielt sich das Wesen der Kunst und die Gemeinthe der „Künstler.“ (*Herders Ideen*, B. IV. S. 387.)

vor: der Arzt muß jeden Kranken innerhalb der Stadt täglich zweimahl besuchen: der Kranke hatte auch das Recht, des Nachts den Arzt einmah! rufen zu lassen, und dafür bezahlte der Kranke nicht mehr, als einen halben *tarenus* <sup>99)</sup> für den Tag. War aber der Kranke auf dem Lande, so erhielt der Arzt täglich nicht über drei *tarenis*, nebst seinen Auslagen. Strenge war dem Arzt verboten, mit den Droguisten sich um einen gewissen Preis für die Menge der verschiedenen Mittel zu affociiren, oder auch eine eigene Apotheke (*statio*) zu halten.

## 14.

Die Droguisten waren gehalten, sich um ein Zeugniß der medicinischen Facultät von ihrer Geschicklichkeit zu bekümmern, und mußten ebenfalls schwören, ihre Arzneimittel nur nach dem vom Hofe bestätigten Antidotario der salernitanischen Schule zu verfertigen. Der Vortheil, den die Apotheker vom Verkaufe der Medicinal - Waaren zogen, war ebenfalls bestimmt. Hielt sich das Mittel nicht über ein Jahr in der Apotheke, so konnten sie für jede Unze drei *tarenis* als Plus ansetzen. Hielt sich das Mittel aber länger als ein Jahr, so konnten sie ihren Gewinn zu sechs *tarenis* berechnen. Nicht aller Orten durfte sich der Apotheker ansiedeln, sondern nur in gewissen Städten: und in grossen Städten waren zwei Männer

VON

99) Ein *tarenus* galt 20 Gran. (*Du Cange glossar. vol. III. p. 1068.*) Die Unze betrug 60 *carlini gigliati*: der *tarenus* 2 *carlini*, der *carlino* 10 *grani*, der *grano* 6 *denari*. (*Muratari dissertaz. sopra le antich. italian. tom. I. part. 2. p. 358. diss. XXVIII. §. Rom. 1755.*) Mit unsern Münzsorten verglichen, würde der *tarenus* etwa 10 Gr. pr. Coust. betragen, und die Unze würde 12 rthlr. 12 ggr. sein.

von Ansehen dazu bestellt, genaue Aufsicht über die Apotheken zu führen. In der Gegenwart dieser Geschwornen, wozu in Salerno besonders die Meister der Kunst gewählt wurden, mußten die Droguisten ihre Latwergen, Syrupe und *antidota* verfertigen. Wenn dies Gesetz übertreten wurde, so verlohren die Droguisten ihr Vermögen, und waren die Geschwornen der Theilnahme an der Betrügerei verdächtig, so wurden diese selbst mit dem Tode bestraft<sup>100)</sup>.

Auch die Wundärzte unterwarf Friedrich der Facultät zu Salerno auf die Art, daß sie angehalten wurden, ein Jahr lang die medicinischen Vorlesungen in Salern oder Neapel zu besuchen, sich alsdann einer Prüfung zu unterwerfen, worauf ihnen ein Zeugniß ausgestellt wurde, daß sie diesen Vorlesungen beige-wohnt, besonders sich um anatomische Kenntniß bekümmert hätten, *ohne welche keine chirurgische Operation und keine Behandlung der Wunden und Geschwüre stattfinden kann*<sup>1)</sup>. Es versteht sich von selbst, daß man hiebei der Methode des *Kophon* folgte, sich von Schlächtern in der Anatomie des Schweins unterrichten liefs, und höchstens noch den *Galen*, als einen untrüglichen Lehrer der Anatomie, um Rath fragte.

Ein Aufruhr der Neapolitaner gegen Friedrichs II. Sohn, Kaiser *Konrad IV.*, erweckte die Rachbegierde des letztern. Er vollzog die härteste Strafe an Neapel, und gab 1252. ein Edict, worin er unter den annehmlichsten Bedingungen alle Gelehrte nach Salerno einludete, um dieser alten berühmten Schule wieder auf

zu

100) *Franc. Milan.* l. c. tit. XLVI. XLVII. p. 285 286.

1) Tit. XLVII. p. 286.

zu helfen, und sie zur grossen Universität umzubilden. Die Absicht, Neapel dadurch zu schaden, ward nicht erreicht. *Konrad* starb 1254. und Salerno blieb eine blosse medicinische Schule<sup>2)</sup>, die schon in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts viel von ihrem alten Ruhm verlohren hatte<sup>3)</sup>. Jene Medicinal-Gesetze wurden im Jahre 1365. von der Königin *Johanne* bestätigt, aber die salernitanische Schule scheint durch Bologna und Paris seit dem vierzehnten Jahrhundert so verdunkelt zu sein, daß sie gar nicht wieder ihren alten Glanz erhalten konnte. Wenigstens zeigen *Petrarca's* Worte schon an, daß ihr Ruhm zu seiner Zeit fast ganz dahin war.

## IV.

*Einfluss der Kreuzzüge auf die Arzneikunde.*

## 15.

Ich bin mit Deutschlands *Plato* <sup>4)</sup> völlig davon überzeugt, daß viele Gelehrte die wohlthätigen Wirkungen dieser wilden Streifereien zahlloser unbändiger Volkshaufen ins gelobte Land viel zu hoch angeschlagen haben. Wilder Fanaticismus war die Veranlassung zu den Krenzzügen, und die Hauptwirkungen stimmten mit dieser Ursache überein, Gewöhnlich hält man dafür, daß die Sprachen und die Gelehrsamkeit der Morgenländer durch die Kreuzfahrer dem

Oc-

2) *Martene collect. ampliff. tom. II. p. 1208.* — *Bartholom. de Neocastris c. 3. in Muratori script. rer. Ital. vol. XIII. p. 1017.*

3) *Petrarch. itiner. syriac. opp. vol. I. p. 622.* „Fuisse Salerni medicinae fontem fama est: sed nihil est, quod non senio exarescat.“

4) *Herders Ideen, B. IV, S. 366.*



Occident mitgetheilt worden, und daß seit der Zeit die Aufklärung in wissenschaftlicher und politischer Hinsicht zugenommen habe. Allein, wie ist es möglich, von den liederlichen Heeren, von jenen unwissenden Horden, die nur auf den Raub auszogen, zu erwarten, daß sie sich mit der Gelehrsamkeit des Orients und mit den literarischen Schätzen bekannt gemacht haben sollten, die für sie nicht das geringste Interesse haben konnten? Wie ist es möglich, eine erdichtete Aufklärung als Folge der Kreuzfahrten anzusetzen, da die Geschichte lehrt, daß nie die Mährchen absurder, nie der Aberglaube finsterner, nie die Herrschaft der Priester drückender war, als während und nach den Kreuzzügen? Wie ist es möglich, daß der Orient geben konnte, was er selbst nicht hatte, gelehrte Cultur und wissenschaftliche Aufklärung? Wie ist es endlich möglich, den Uebergang der arabischen Arzneikunde aus dem Orient in den Occident auf Rechnung der Kreuzzüge zu schreiben, da ein weit näherer Weg von Spanien aus offen stand, und da es erwiesen ist, daß die arabischen Schriften lange vor der Zeit der Kreuzzüge von den salernitanischen Aerzten benutzt wurden?

16.

Meines Erachtens lassen sich die Wirkungen der Kreuzzüge, die sie in Rücksicht der Cultur der Wissenschaften, und der Arzneikunde besonders, hervor gebracht haben, kürzlich auf folgende einschränken:

1. Das Lehnsystem erhielt einen mächtigen Stoß: der dritte Stand trat aus seiner Sklaverei hervor, wurde den Rittern und Priestern furchtbar, und das
- An-

Ansehen, welches bei dem Handel zu erwerben war, wurde ein starker Antrieb zur Nacheiferung. Jeder Kreuzfahrer, und wenn er gleich ein Leibeigener war, entriß sich eben durch diese Unternehmung der Gerichtsbarkeit seines Barons, und trat, unter ansehnlichen Privilegien, in die Jurisdiction des Papstes <sup>5)</sup>. Die bürgerliche Freiheit der Kreuzfahrer vermehrte sich, und mit derselben gewann der Kunstfleiß und die Nacheiferung in allen nützlichen Wissenschaften. Seit der Zeit gab es wirklich mehr Aerzte, die keine Mönche waren, als vorher.

2. Aber auch der Aberglaube nahm zu, weil man im Orient die meiste Nahrung für den Hang zum Wunderbaren und Abenteuerlichen fand <sup>6)</sup>. Es ist freilich nicht zu läugnen, daß schon das zehnte Jahrhundert das goldene Zeitalter für Reliquien und Wunderwerke war, und die allgemeine zuversichtliche Erwartung des Endes der Welt mit dem Ende des zehnten Jahrhunderts giebt einen traurigen Beweis für die Herrschaft des Aberglaubens ab <sup>7)</sup>. Die ganze Armee *Otto's* zerstreute sich plötzlich, aus Furcht, eine Sonnenfinsterniß möchte das lange erwartete Ende der Welt nach sich ziehen <sup>8)</sup>. Allein im Verhältniß gegen das elfte und zwölfte Jahrhundert war das zehnte noch immer nicht finster. Nie wurden mehr Zeichen am Himmel und auf Erden gesehen, als

wäh-

5) *Leibnitz*. script. rer. Brunsvic. vol. III. p. 227. *Oeuvres de Fontenelle*, vol. V. p. 458. — *Du Cange* glossar. latin. vol. I. p. 1281. tit. *crucis privileg.*

6) *Gibbon* vol. XI. p. 105. 106.

7) *Cramer* Th. V. B. II. S. 340. — *Fleury* *histoir. ecclesiast.* vol. XII. p. 304.

8) *Marsen*. *collect. ampl.* vol. IV. p. 860.

während der Kreuzzüge: ein Nordlicht brachte Kaiser Henrich IV. so weit, daß er sich sklavisch dem Priester in Rom unterwarf 9). Ein besonderer Zweig der morgenländischen Afer-Philosophie, die *Astrologie*, bekam auch seit den Kreuzzügen weit mehr Anhänger unter den abendländischen Aerzten, als sie selbst unter den Arabern gehabt hatte. Denn ich finde in der That bei keinem arabischen Arzt die Verbindung der Astrologie mit der Medicin, die mehrere Schriftsteller 10) bei ihnen haben finden wollen. Aber den abendländischen Aerzten wurde diese Theosophie seit den Kreuzzügen so lieb, daß *Fracastori's* und anderer Männer gründliche Widerlegungen nicht hinreichten, um diese schädliche Thorheit auszurotten.

## 17.

3. Die Kranken-Anstalten vermehrten sich, theils weil der Grund davon in der Nachahmung des Orients lag, wo Hospitäler weit allgemeiner waren, und theils weil der Ausatz, der sich seit den Kreuzzügen weit stärker im Occident ausbreitete, jene Lazarethe nothwendig machte. Schon vor dem Ausbruch der Kreuzzüge im Jahr 1092. traten in Palästina Bruderschaften zusammen, die zur Hauptabsicht ihrer Verbindung die Pflege der kranken Pilger machten. Die Bruderschaften des heil. Johannes, der Maria und des heil. Lazarus entstanden dergestalt nach und nach, und wurden in der Folge reich und mächtig, da sie von den Sterbenden oder Genesenen ansehnliche Schenkungen

9) Chronic. Lüneburg. in *Eccard corp. hist. med. aev.* vol. I. p. 1350. f.

10) *Freind hist. de la médec.* P. II. p. 11. — *Möhren* S. 497. 498.

gen erhielten, und auch von Fürsten reich dotirt wurden <sup>11)</sup>. So entstanden die mächtigen und reichen Tempelherren, Johanniter und andere Ordensritter, die Schwedens *Cäsar* neulich ihrer ursprünglichen Bestimmung näher bringen wollte, indem er ihnen die Sorge für das Medicinal-Wesen und die Lazarethe übertrug <sup>12)</sup>. *Raimund du Puy*, der dritte Rector der Bruderschaft des heil. Johannes, der sich auch *magister hospitalis* nannte, setzte zuerst die Regeln, Gelübde, die Kleidung u. s. f. fest, und gab dem Orden bloß eine militairische Einrichtung, um die Anfälle der Ungläubigen abzuwehren <sup>13)</sup>. Die Mäntel der Johanniter-Ritter selbst waren Symbole ihrer medicinischen Geschäfte: sie wurden nach dem Schnitt antiker Bildsäulen des *Aeskulap* und des *Hippokrater* gearbeitet <sup>14)</sup>. Die Lazarus-Ritter, die sich meistens nur mit der Kur der Ausfätzigen beschäftigten, mußten sogar allezeit einen ausfätzigen Ordensmeister haben <sup>15)</sup>. — Der Orden der *schwarzen Schwestern* war ebenfalls ursprünglich dazu bestimmt, der Kranken zu pflegen.

In

11) *Möhsen* S. 272. — *Chronic. reg.* p. 974. in *Eccard* vol. I.

12) *Gustafs III. Leben*, von *Poffelt*, S. 213. (8. Strafsb. 1793.)

13) Vergl. *Jac. de Vitriaco histor. Hierosol.* c. 65. in *Bongars* vol. I. p. 1085. — *Ricobald. hist. imperat.* p. 865. *ib.*

14) *Baudouin. hist. des cheval. de l'ordre de S. Jean*, p. 3. f. (ed. Paris. fol. 1659.)

15) *Möhsen de medicis equestr. dignit. ornat.* p. 56. Man sagt, der Lazarus-Orden habe sich schon 366. der Pflege der Ausfätzigen in Orient gewidmet. So viel ist gewiß, daß der heilige Ludwig zwölf Lazarus-Ritter aus der Levante mit nach Frankreich zurück brachte, und ihnen die Sorge für die Krankenhäuser und Leprosenien übertrug, um welche sie sich im Orient so verdient gemacht hatten. (*Rivis histor. monast. occident.* c. 110. p. 223. 8. Lips. 1737.)

In deutschen Seestädten findet man Krankenwärterinnen unter diesem Namen, die vom Magistrat dafür besoldet werden. Jene Nonnen verrichteten dieses Geschäft unentgeltlich <sup>16)</sup>. — Die *Hospitalarii sancti spiritus* traten 1070. unter dem Ritter *de la Trau* zu Montpellier in eine Ordens-Verbindung zusammen, um ebenfalls Kranke unentgeltlich zu pflegen <sup>17)</sup>. Ein Zweig derselben errichtete in Rom ein Findelhaus für uneheliche Kinder, welches vom Papst *Innocenz III.* 1210. bestätigt ward <sup>18)</sup>. Die *Hospitaliten von S. Antoine en l'icnois* gehören ebenfalls hieher: *Gasto* errichtete diesen Orden 1095. <sup>19)</sup>. Auch die *Beguinen* gaben sich mit Verpflegung der Kranken ab: ihre Wohnungen waren gemeinlich mit *infirmariis* versehen <sup>20)</sup>. Es ist übrigens wohl keinem Zweifel unterworfen, daß diese Ordensgenossen die kranken Pilger völlig empirisch behandelt haben, wie man es von ihnen nicht anders erwarten kann. Dies bezeugt *Guy von Chauillac* umständlich <sup>21)</sup>: und wahrscheinlich haben wir diesen Rittern mehrere der berühmtesten Wund-

16) *Rivius* c. 70. p. 104.

17) *Gaultier* abrégé de l'hist. des freres hospital. de l'ordre du S. esprit. 8. Par. 1653.

18) *Rivius* l. c. c. 34. p. 60.      19) *Ib.* c. 35. p. 64.

20) *Mosheim* de Beghardis et Beguinabus comment. ed. *M. n. n. i.* p. 150. (8. Lips. 1790.)

21) *Guid. de Cauliac.* praef. ad chirurg. col. 7. (fol. Venet. 1546.)  
 „Quarta secta fere omnium theorunicorum militum et sequentium  
 „bella, qui cum conjurationibus et potionibus et oleo et lana at-  
 „que caulis folio procurant omnia vulnera, fundantes se super  
 „illo, quod Deus posuit virtutem suam in verbis, herbis et la-  
 „pidibus.“

Wundbalsame, Salben und Pflaster zu verdanken <sup>22)</sup>. Selbst die Nonnen, z. B. im Kloster des *Paraclet*, übten zu *Abelards* Zeiten, auf sein Anrathen, die Wundarzneikunst aus <sup>23)</sup>.

Hospitäler hatte es zwar schon seit langer Zeit im Abendlande gegeben <sup>24)</sup>. Indessen wurden sie seit dem zwölften Jahrhundert weit häufiger, indem selbst Privatpersonen Familien-Lazarethe stifteten, und die Könige es für ihre Pflicht hielten, sie sehr reich zu dotiren <sup>25)</sup>. Dazu trug hauptsächlich die Nothwendigkeit bei, den Ausfätzigen einen abgeforderten Aufenthalt anzuweisen. Dies führt mich auf die vierte Wirkung der Kreuzzüge in medicinischer Rücksicht.

## 18.

4. Der Ausfatz nahm im Abendlande überhand. — Die ausfätzigen Uebel sind nicht durch die Kreuzzüge erst nach Europa gekommen: seit undenklichen Zeiten waren sie in Frankreich und Italien nicht selten. Man kennt mehrere Verordnungen gegen die Ausfätzigen seit den Zeiten des langobardischen Königs *Rotharis*

22) *Möhsens* Gesch. der Wissensch. S. 274.

23) *Petr. Abaelard.* epistol. vol. I. p. 155. (4. Paris. 1616.)

24) *Burchard*, Bischof von Halberstadt, baute schon 1071. die Lüderskirche in Halberstadt, und zugleich ein Hospital für 12 arme Kranke. (*Annal. Saxo* p. 505. in *Eccard* vol. I.)

25) *Johann Aegidius de Sancto Aegidio*, Leibarzt des Königs von Frankreich, kaufte zu Ende des zwölften Jahrhunderts das Hospital der Pilgrime zum heil. Jacob, und überließ es nachher den Dominikanern, die daher den Namen der *Jakobiner* erhielten. (*Du Cange* glossar. P. II. p. 3. tit. *Jacobinae.*) — Ludwig der heilige bedachte in seinem Testament besonders die Hospitäler *des Quinze-vingts* und das *Hôtel-Dieu* in Paris. (*Mezeray* abrégé chronol. de l'hist. de la France, vol. I. p. 616. f.)

ris<sup>26</sup>). Aber durch die Kreuzzüge wurde die Krankheit, wenn ich mich so ausdrücken darf, zur *constitutio saecularis*, indem der morgenländische sich mit dem abendländischen Ausfatz verwickelte. Die Vormähler des Ausfatzes im Abendlande stimmten mit den ersten Zufällen desselben im Morgenlande ziemlich überein: aber den vollendeten Ausfatz in seinen verschiedenen Abarten, hat kein orientalischer Schriftsteller vom ersten Ausbruch an so gut beobachtet, als die abendländischen Aerzte seit der Zeit der Kreuzzüge. Der Geist der nüchternen Beobachtung kommt eher dem Occident als dem Orient zu. Merkwürdig ist es auch, dass die französischen und englischen Aerzte des Mittelalters das Fieber weit besser beschreiben, welches den Ausbruch zu begleiten pflegt, als die Araber: entweder weil es im Abendlande sich häufiger zum Ausfatz gesellte, oder weil man sorgfältiger beobachtete<sup>27</sup>). Unter den Arten des vollendeten Ausfatzes kommt im Abendlande der *weiße Baras* der Araber weit öfterer vor, und besonders scheint die Abart desselben, die die Arabisten *lepra tyria* nannten und vom Phlegma herleiteten, fast gar nicht von den Arabern deutlich bemerkt worden zu sein<sup>28</sup>). Auch der *rothe Ausfatz* (*lepra alopecia*), der von den glatzigen Mahlplätzen

Dd 2

(alo-

26) *Raymond* hist. de l'élephantiasis, p. 57. 106. (8. Lauf. 1767.) — *Henfler* über den Ausfatz im Mittelalter, S. 209. 210.

27) *Henfler* S. 121. f. Die Beobachtung war im Abendlande auch deswegen viel sicherer, weil man die Ausfatzigen schwören ließ, dass sie die Wahrheit sagen wollten, wovon man bei den Arabern keine Spur findet. (*Gwid. Cauciac.* tr. VI. doct. 1. c. 2. f. 58. d.)

28) *Gilbers. anglic. compend. art. med. lib. VIII. f. 339. a.* (ed. Lugd. 4. 1510.) beschreibt diesen Ausfatz am besten.

(*alopecia*) ganz unterschieden ist, scheint nur dem Abendlande zuzukommen, und sich nach und nach in das *mal de rosa* der Asturier und die *pelagra* der Lombardie umgeändert zu haben. Vielleicht hatte die scorbutische Anlage Theil an dieser Modification des Ausatzes <sup>29)</sup>. Die Kurmethode änderte sich übrigens gar nicht. Man verwarf die äufsern reizenden Mittel, die man doch hätte empfehlen sollen, da die Krankheit sich alsdann von den Eingeweiden entfernt: man begnügte sich mit allgemeinen Indicationen gegen die Elementar-Qualitäten.

Die Krankheit sahe man, wie dies aus dem Geist des Zeitalters zu erklären ist, als eine unmittelbare Schickung Gottes, als ein Mittel an, welches zum Heil der Seele führe, und wodurch man ein Liebling Gottes und der Heiligen werde <sup>30)</sup>. Dies brachte die Andächtler denn zu der Idee, dafs man nicht besser sich in der Selbstverläugnung und Heiligung üben könne, als wenn man einen solchen Lazarus pflegte, wartete, seine jauchigen Geschwüre küfste und leckte. Dafs sich selbst Könige nicht scheuten, dergestalt ihre Sünden wieder gut zu machen und die Gottheit zu versöhnen, lehrt das Beispiel des heil. Ludwig auffallend genug. Alle Quatember besuchte er die Ansatzhäuser, leistete den Kranken die allerniedrigsten Dienste, steckte ihnen die Bissen in den Mund, und küfste ihnen die von Jauche triefenden Hände und Füfse.

29) *Hensler* S. 171. 377. f.

30) *Guid. Cauliac.* l. c. — Im Lateranischen Concilium erhielt jedes Ausatzhaus seine eigene Kirche und seinen eigenen Geistlichen. (*Sennler* hist. eccles. select. capit. vol. III. p. 170.)



Fäße<sup>31)</sup>. Auch er erzählt dasselbe vom König Heinrich III. von England, der diese Dienste den Ausfätzigen am grünen Donnerstage zu erweisen pflegte<sup>32)</sup>. Robert I., Hugo Capet's Sohn, hatte in Frankreich diese Sitte seit 1030. eingeführt<sup>33)</sup>. Pabst Leo IX. nahm, als er noch unter dem Namen Bruno Erzbischof von Tull war, einmahl einen Ausfätzigen von der Straffe in sein Haus, um ihn zu pflegen. Er liefs ihn in seinem Bette schlafen, und, da man des Morgens ins Schlafgemach kam, war der Ausfätzig verschwunden. Was war natürlicher in jenen Zeiten, als der Glaube, Christus sei dem Erzbischof unter der Gestalt dieses Ausfätzigen erschienen<sup>34)</sup>? — Darf man sich unter diesen Umständen noch wundern, wenn der Ausfatz sich auf diese Art allgemein ausbreitete, und grofse Verheerungen anrichtete? —

19.

Dazu kamen aber noch andere nicht minder wichtige Ursachen, die die Ansteckung in jenem Zeitalter so allgemein machten. Zuvörderst die wollenen Zeuge, die im Ganzen weit häufiger als leinene getragen wurden<sup>35)</sup>, und zum längern Haften der Infection vieles beitrugen, obgleich nicht geläugnet werden kann, dafs leinene Zeuge, wenigstens in Deutschland, eben so lange im Gebrauch sind, als wöllene<sup>36)</sup>. —

D d 3

Ueber-

31) *Joinsville* histoire et cronique du tres-chrestien Roy saint Loys, IX. du nom, ch. 84. f. 208. a. f. (12. Paris. 1608.)

32) *Ib.* f. 209. a. 33) *Mezeray* hist. de la France, vol. I. p. 405.

34) *Annal. Saxo* ad 1048. *Eccard* vol. I. p. 480.

35) *Meissen* S. 280.

36) *Fischers* Geschichte des teutschen Handels, Th. I. S. 73.

Ueberdies kommt auch viel auf Rechnung der gemeinen Bäder, die bis ins sechzehnte Jahrhundert ein so allgemeines National - Bedürfnis in Frankreich und Deutschland waren, daß das Verbot, sich nicht des Bades bedienen zu dürfen, einen Theil des Bannes ausmachte, der über den unglücklichen Henrich IV. ausgesprochen wurde<sup>37)</sup>, daß Jakob *des Paris*, der am Ende des funfzehnten Jahrhunderts die allgemeinen Bäder verworfen hatte, Gefahr lief, der Wuth der Pariser Bader aufgeopfert zu werden<sup>38)</sup>. Fast bei jedem Kloster waren Badestuben errichtet, worin arme Leute unentgeltlich gebadet und geschröpft wurden. Welcher Luxus seit der Zeit der Kreuzzüge mit den Bädern getrieben wurde, hat *Möhser* vortrefflich gezeigt<sup>39)</sup>.

Dafür wurde aber auch der Ausatz so gemein, daß Frankreich allein im dreizehnten Jahrhundert 2000 und Europa überhaupt etwa 19000 Leprosorien oder Ausatzhäuser zählte<sup>40)</sup>; daß die Ausätzigen bisweilen so ungewöhnliche Reichthümer erlangten und in so großer Anzahl sich fanden, daß *Philipp V.* alle Ausätzigen in Frankreich rebellischer Absichten beschuldigte, sie verbrennen lassen und ihre Güter an sich reißen wollte<sup>41)</sup>.

Die

37) *Annal. Saxo in Eccard* vol. I. p. 608.

38) *Riolan* recherches des escholes de médec. p. 217. f.

39) A. O. S. 284. f.

40) *Raymond* p. 106. Zu Norwich in England waren allein fünf Ausatzhäuser. (*Hutchinson* in Political Magazine, Febr. 1789. p. 93.)

41) *Amalric. Auger. de Biteris* hist. pontif. roman. in *Eccard* vol. II. p. 1823. — *Mezeray* vol. II. p. 71. 72. Sie sollten die Brunnen vergiften und mit den Türken und Juden gegen Frankreich

Die Polizei-Anstalten gegen dies Uebel waren bloße Nachahmungen der mosaischen Verordnungen. Abgesondert mußten die Ausfätzigigen von aller menschlichen Gesellschaft leben: nur zu gewissen Zeiten durften sie in die Städte kommen. Was sie kaufen wollten, durften sie nur mit dem Stock berühren. Kam Jemand auf dem Felde ihnen nahe, so mußten sie ihm ausweichen, oder sich so stellen, daß der Wind nicht von ihnen zu dem Gesunden hinüber strich. Auch waren sie verbunden, mit einer Klapper ein beständiges Geräusch zu machen, und zwei künstliche Hände von weißer Wolle zu tragen, damit man sie immer von ferne erkennen könne. Wo keine Ausfatzhäuser waren, da wurden den Kranken einzelne Hütten auf dem Felde (*cucurbitae* oder *stellae*) gebaut, und feierlich schloß man die Ausfätzigigen von der Gemeinschaft mit Menschen aus, indem man sie in die Kirche führte, die Todtenmesse las, sie mit Weihwasser besprengte, kurz alle Gebräuche befolgte, die bei Leichenbegängnissen üblich waren <sup>42</sup>). So weit gingen die Begriffe von der Unheilbarkeit dieses Uebels. Wir werden in der Folge sehen, wie es sich mit dem funfzehnten Jahrhundert nach und nach verminderte und in die Lustseuche überging.

## 20.

5. Unreine Krankheiten anderer Art vervielfältigten sich seit den Kreuzzügen. Ich rede hier vor-

Dd 4

züg-

conspirirt haben. Aber vermuthlich war der geizige Despot nach den Gütern dieser Unglücklichen lüthern. „*Car le gente de ce regne ne fut pas moins fiscal que celui de Philippe le Bel*“, sagt Mezeray. — Vergl. *Marsene collect. ampl. vol. V. p. 179.*

42) Ogée dictionnaire de Bretagne, vol. I. p. 176. L

züglich von denen Zufällen an den Zeugungsgliedern, die die Folgen des unreinen Beischlafs sind, und schreibe dieselben auf Rechnung der seit den Kreuzzügen unglaublich vermehrten Unzucht. Den Grund der Letztern suche ich in dem zugenommenen Mißverhältniß beider Geschlechter gegen einander. Durch die Kreuzzüge wurden, wenn man dem *Wilhelm von Tyrus* <sup>43)</sup> Glauben beimessen darf, sieben Millionen Menschen aufgeopfert: dies mußte nothwendig die Zahl des weiblichen Geschlechts im Verhältniß gegen das männliche sehr vermehren. Seit der Zeit nahm also auch die Menge der Nonnen-Klöster zu. Seit der Zeit entstand der berühmte Orden der *Beguinen*, dessen Geschichte es lehrt, daß die Verminderung des männlichen Geschlechts durch die Kreuzzüge ähnliche Anstalten nothwendig machte <sup>44)</sup>. Da es aber gewiß nicht jedes Mädchens Sache war, das Gelübde der ewigen Keuschheit abzulegen, so hielten die Geistlichen es für Pflicht, auch für dies Bedürfnis zu sorgen. *Robert von Arbriffel*, ein gewaltiger Prediger, entschloß sich, auf Eingebung des Geistes, sich der verlassenen Wittwen und ehelustigen Mädchen anzunehmen. Er stiftete zwei Jahre nach dem Ausbruch des ersten Kreuzzuges den Orden zu Fontevraud in Poitiers, der sich sehr schnell durch ganz Frankreich ausbreitete, und die Bekehrung der ledigen Weiber zur Absicht hatte. Vergebens erinnerte man ihn an die Gefahr, die seine Keuschheit bei diesem Unternehmen laufen würde; er verlachte die Ränke des bösen Fein-

des,

43) *Bongars gesta Dei per Francos*, vol. I. p. 715.

44) *Mosheim de Beghardis et Beguinabus*, c. 2. §. 8. p. 134.

des, und stahlte sich mit dem Beispiel des heil. Hieronymus <sup>45)</sup>. Ganze Hurenhäuser hob er durch seine Bußpredigten auf, und gab ihnen Anleitung zur geistlichen Buhlschaft <sup>46)</sup>. Die Königin *Bertrade*, zugleich Gemahlinn des Grafen *Fulco* von Anjou und des Königs *Philipp I.*, trat 1115. in diesen Orden, wozu damals wenigstens schon 20 Nonnenklöster gehörten <sup>47)</sup>. Als *Robert* starb, folgte ihm im Generalat des Ordens ein Frauenzimmer: er hatte es so verordnet, da selbst Gott von der heiligen Jungfrau Befehle annehme. Aus Dankbarkeit gegen die Freuden, die ihm das weibliche Geschlecht verschafft hatte, gab er diese Verordnung. Denn das Gerücht beschuldigte ihn, für sich allezeit die artigsten Mädchen ausgesucht, und mit ihnen sein Bette getheilt zu haben, um auf diese Art sich einem ganz originellen Märtyrerthum zu unterwerfen <sup>48)</sup>. Solche barmherzige Schwestern nahm er mit auf seinen Reisen, und vertheilte sie unterwegs in die Gasthöfe, um auch ihres Orts dazu beizutragen, daß der Entvölkerung abgeholfen würde <sup>49)</sup>.

Die *Reuerinnen*, oder so genannten *albae dominae*, haben ähnlichen Ursachen ihre erste Stiftung zu ver-

D d 5

dan-

45) *de la Muinferme clypeus nascentis* Fontebrald. ordin. vol. I. p. 118.

46) *ib.* p. 133.

47) *Menage* hist. de Sablé liv. III. ch. 16. p. 85. 86.

48) *Nouvelles de la républ. des lettres*, A. 1686. Avril p. 391. aus *Raynaud*: „Dicitur cum speciosissima quaque sacrarum virginum, cum nuda nudus in eodem lecto cubuisse, ut nequicquam frendentem et adhinnentem appetitum in tam illecebrosi objecti praesentia novo martyrii genere afficeret.“

49) Vergl. *Bayle* vol. II. art. *Fonsevrard*. p. 1189.

danken. Dieser *Magdalenen*-Orden trat im dreizehnten Jahrhundert in eine Ordens-Verbindung zu Marseille zusammen, die vom Papst Nikolaus III. und dem heiligen Ludwig, unter dem Namen *filiae Dei*, bestätigt wurde. Jedes Mädchen, welches des sinnlichen Genusses überdrüssig war, trat in diesen Magdalenen-Orden, wo sie mit mehr Auswahl und Geschmack ihren Vergnügungen nachhängen konnte <sup>50</sup>). — Der weltliche Orden der *fahrenden Weiber* oder *treibenden Mägde* entstand auch erst seit dem Anfange des zwölften Jahrhunderts, und hatte seinen Grund ebenfalls in dem Mangel ehefähiger Mannspersonen. Diese Mädchen zogen auf Jahrmärkten, Reichstagen, Kirchen-Versammlungen u. s. w. ihrer Nahrung nach, und dienten den geistlichen Herren, unter dem Namen *schöner Frauen*, zu *focariis* <sup>51</sup>). — Endlich wurden auch die *Frauen*- oder *Mädchenhäuser* seit den Kreuzzügen so gemein, daß keine mittelmäßige Stadt sich ohne mehrere derselben behelfen konnte. Sie standen bis ins funfzehnte Jahrhundert an manchen Orten unter Aufsicht des Magistrats, an andern unter unmittelbarer Fürsorge des Domprobstes, anderwärts aber unter den Befehlen des Scharfrichters. Die Mädchen wählten sich eine *Königin* oder *abbadesso*, *baylouno* in der provençalischen Sprache <sup>52</sup>). In England aber

stau-

50) Rivii hist. monast. occident. c. 71. p. 105.

51) Im *Sachsenspiegel* Landr. III. S. 46. kommt die älteste Verordnung wegen der fahrenden Weiber vor. — Vergl. *Du Cange* glossar. vol. II. p. 406. art. *focarin*.

52) Die ganze Verordnung wegen des Bordells zu Avignon steht im *Astruc de morb. venereis*, lib. I. c. 7. p. 37. (ed. Paris. 1738.) und ist vom Jahre 1347.

standen sie unter einem *stewholder* <sup>53)</sup>. Ihre Vorgesetzten mußten dafür sorgen, daß keines der Mädchen eine Krankheit vom unreinen Beischlaf (*mal ven- gut de paillardiso*) oder den Tripper mit Harnbrennen verbunden (*the perilous infirmity of brenning*) bekäme. Zu dem Ende mußte zu Avignon alle Sonnabend Visitation von einem Wundarzt gehalten werden, und in England verfiel der *stewholder* in eine Strafe von 100 Schilling, wenn ein Mädchen Jemanden angesteckt hatte. Durchgehends aber wurden bis auf die Zeiten der Reformation die Mädchenhäuser für ein nothwendiges Stück der Polizei angesehen, und waren fast eben so gemein, als unsere Gasthöfe. — Alle diese Umstände mußten zur Ausbreitung unreiner Krankheiten außerordentlich mitwirken: und es ist daraus ganz begreiflich, warum bei den abendländischen Aerzten seit dem zwölften Jahrhundert die Abhandlungen vom Tripper, Schanker, Bubonen und Verhärtungen der Hoden so häufig und umständlich vorkommen. Es ist freilich nicht zu läugnen, daß diese Zufälle sich ganz anders arteten, als die Zufälle der wahren venerischen Krankheit: denn ich wüßte vor dem Ende des 15ten Jahrhunderts in der That kein Beispiel einer aus diesen örtlichen Uebeln erfolgten allgemeinen Luftseuche aufzustellen. Allein, daß jene unreinen Uebel Gelegenheit zur Entstehung der Luftseuche gegeben haben, wird in der Folge, wie ich hoffe,

53) In der Vorstadt Southwark bei London waren im zwölften Jahrhundert allein 18 öffentliche Mädchenhäuser, die unter der Aufsicht des Bischofs von Winchester standen. Die älteste Verordnung ist von 1162. und steht, von *Becket* angeführt, in den *Philosoph. transact.* vol. XXX. p. 241. C

hoffe, zur historischen Wahrscheinlichkeit gebracht werden.

## 21.

6. Der Handel vermehrte sich, und die Einführung orientalischer Waaren und Arzneimittel in den Occident wurde allgemeiner. Bis dahin war der deutsche Handel mehrentheils von den Städten an der Ostsee über Wisby, Moskau und Kiew geführt worden, und die Deutschen hatten nur Saffian, Seide und Pelzwerk aus dem Orient gezogen <sup>54</sup>). Itzt aber gewannen die venetianischen und genuesischen Schiffe den Vorzug, indem sie den christlichen Heeren im Orient Lebensmittel zuführten, und dafür wieder levantische Spezereien und Waaren aller Art nach Italien und Deutschland brachten <sup>55</sup>). Man legte nun den Arzneiwaaren einen größern Werth bei, wenn sie aus dem Morgenlande kamen, und der Gebrauch der einheimischen Mittel verminderte sich <sup>56</sup>).

## V.

*Einfluss der scholastischen Philosophie in die Medicin.*

## 22.

Bis ins elfte Jahrhundert war in den Mönchsschulen statt der Philosophie die Dialektik, ein Theil des

tri-

54) *Fischers* Geschichte des deutschen Handels, Th. I. S. 248.

55) *Jac. de Vitriaco* histor. Hierosolym. c. 66. p. 1086. *Bougars*.

56) Die Einführung des Andromach'schen Theriaks in die abendländische Medicin, und die der besondern Aufsicht der Obrigkeit unterworfenen Bereitung desselben, schreibt sich von den Kreuzzügen her, und macht dieser Epoche Ehre. (*Hist. liter. de la France*, vol. IX. p. 196.)



*trivii*, gelehrt worden: man hatte sich dabei eines Werks bedient, welches dem *Augustin* zugeschrieben wurde, und dieses spitzfindigen, wetterwendischen Sophisten vollkommen würdig war. *Gerbert* von Auvergne und *Constantin* von Afrika hatten die Schulen zuerst mit der arabisch-aristotelischen Dialektik bekannt gemacht, und mehrere Gelehrte zur Nach-eiferung im Studiren und Uebersetzen der griechischen und arabischen Philosophen, besonders des *Aristoteles* und *Averrhoës*, gereizt. *Hermann*, Graf von Möh-ringen, der im dreizehnten Jahrhundert zu S. Gallen in der Schweiz lebte, war zwar nicht einer der er-sten, aber sicher mit unter den besten Uebersetzern der Griechen und Araber <sup>57)</sup>. *Adelard*, ein Benedic-tiner zu Bath in England, hatte sich lange Zeit in Spa-nien unter den Arabern aufgehalten, und übersetzte physikalische und medicinische Schriften der Griechen und Araber <sup>58)</sup>. *Gerard* von Cremona in der Lom-bardei, ging, aus großer Begierde den arabisirten *Ptolemäus* zu studiren, nach Toledo, wo er sich die größte Zeit seines Lebens aufhielt, und übersetzte die meisten arabischen Aerzte vor dem zwölften Jahr-hundert, und den ganzen *Galen* <sup>59)</sup>. *Daniel Morley*, *Robert Per scrutator* und *Otto* von Freisingen machten sich

57) *Trithem. annal. Hirsaug. vol. I. p. 148. — Muratori antiqu. Ital. vol. III. p. 932. f. — Gundlingiana P. I. p. 51. f.*

58) *Oudin script. eccles. vol. II. p. 1016. — Tiraboschi vol. IV. p. 151.*

59) *Pipin. in Muratori script. rer. Ital. vol. IX. p. 587. — E. anti-qu. Ital. vol. III. p. 937. — Arijsi Cremona literat. P. I. p. 269. — Tiraboschi vol. III. p. 333. Durch Pipins Zeugniß ist es unwidersprechlich erwiesen, daß Gerard nicht aus Carmona*

sich durch ihre Uebersetzungen eben so berühmt. Der letztere, ein Bruder Kaisers *Konrad III.*, soll zuerst die Dialektik des *Aristoteles* in die deutschen Schulen verpflanzt haben<sup>60</sup>). *Jakob Clericus* aus Venedig und *Anselm*, Bischof von Havelberg, wurden vom Kaiser *Lothar II.* nach Konstantinopel geschickt, um dort griechische Werke aufzukaufen und sie ins Lateinische zu übersetzen<sup>61</sup>). Endlich trugen die Dominikaner sehr viel zur Verbreitung des Studii des *Aristoteles* bei, indem sie durch ihre Ordens-Regeln verpflichtet waren, Missionarien in die Länder der Sarakenen zu schicken, die nothwendig der arabischen Sprache mächtig und mit den Kenntnissen der Araber gerüstet sein mußten, wenn sie der christlichen Religion Anhänger unter diesem Volke verschaffen wollten. Sie tauschten also Gelehrsamkeit gegen Religion ein<sup>62</sup>).

## 23.

Ungeachtet sich nicht läugnen läßt, daß der Anfang der scholastischen Bearbeitung der Wissenschaften in weit frühern Zeiten zu suchen ist; so wirkten doch diese Uebersetzungen am meisten zur Ausbildung der Scho-

in Spanien, sondern aus *Cremona* in Italien gebürtig war. Er wurde 1114. geboren und starb 1187. *Freind* hatte sich durch den gar nicht kanonischen Nic. *Antonius* verführen lassen. *Haller* traute dem *Freind* zu viel, und neuere Schriftsteller verließen sich wieder auf *Haller*.

60) *Fabric.* biblioth. med. latin. vol. V. p. 551.

61) *Launoy* de varia Aristot. fortuna, c. 19. p. 234. Opp. T. IV, P. I. — *Tiraboschi* vol. IV. p. 143.

62) *Fleury* hist. ecclesiast. vpl. XVI. p. 411. — *Cramer* Th. VI. S. 35. — *Raymund* von *Pegnafort* legte zu Murcia eine Schule an, worin Dominikaner zur Erlernung der arabischen Sprache angeführt wurden. (*Cramer* Th. V. B. II. S. 456.)

Scholastik. Es fand hiebei auch gar kein Sprung statt. Bis dahin hatte *Augustin*, der wilde Afrikaner mit der zügellosesten Imagination, die Meinungen der Menschen despotisch beherrscht: er, der alle philosophischen Schulen seiner Zeit durchgelaufen war, und von jeder eine Tinctur behalten hatte: er, dessen unbändiger Ehrgeiz ihn unendlich oft zu den seltsamsten Antithesen und zu offenbaren Widersprüchen verleitete. Und von wem ward er itzt verdrängt? Freilich vom *Aristoteles*: — aber nicht von dem nüchternen, kalten, systematischen Kopfe, nicht von dem größten Denker des Alterthums; sondern von dem arabisirten *Aristoteles*, durch die schlechtesten Uebersetzungen zu einem ächten Mann der Wüste umgeschaffen, von einem *Aristoteles*, dessen Text in einem Meer von neuplatonischen, mystischen Commentarien schwamm, und dadurch für die gesunde Vernunft ungenießbar wurde <sup>63)</sup>. Und von diesem wählte man nicht etwa die Schriften, die so viele treffliche Beiträge zur Experimental-Philosophie enthalten; sondern grade die *analytica* und andere dialektische Bücher, die man itzt, mit allen Hülfsmitteln versehen, kaum durchgehends versteht. — Aber, so wollte es die unfehlbare Kirche, zu deren mit Feuer und Schwerdt umgränztem Gebiet alle Gegenstände des menschlichen Wissens gezogen waren, die nur einigermaßen mit der Religion in Verbindung standen. Der Wille der Kirche war es, daß die sogenannte Philosophie nur in einem Ge-  
prä-

63) *Damasceus* war der Liebling der ältern Scholastiker: ein neuplatonischer Ausleger des *Aristoteles*, der die Theologie mit seinem travestirten *Aristoteles* zu vereinigen suchte. (*Oudin. script. ecclesiast. vol. II. p. 1297.*)

pränge von barbarischen Worten, nur in einem verworrenen Gewebe thörichter Spitzfindigkeiten bestehen, und sich nie mit Untersuchung des Wahren beschäftigen sollte. Im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts las man in Paris über den *Aristoteles*; aber bald fand es die heilige Kirche gefährlich, Vorlesungen über ein Werk zu erlauben, woraus *Amalrich*, ich weiß nicht, was für ketzerische Grundsätze eingelesen hatte. *Aristoteles* wurde auf Befehl des Concilii öffentlich verbrannt <sup>64</sup>). Sechs Jahre darauf erlaubte die Kirche wieder das Lesen der dialektischen Schriften, aber die physischen und metaphysischen Werke wurden verdammt <sup>65</sup>). *Gregor IX.* schränkte nach sechzehn Jahren auch dies Verbot durch die seltsame Clausel ein, daß die Lehrer allemahl die der christkatholischen Religion anstößigen Grundsätze im Vortrage widerlegen müßten <sup>66</sup>). Und doch kamen in Paris nicht selten Inquisitionen über das häufige Studium des *Aristoteles* vor <sup>67</sup>).

Man hatte auch in der That nicht nöthig, wenn man sich bloß mit Dialektik begnügen wollte, sich bei dem blinden Heiden Raths zu erholen. Diese sophistische Gaukelei, wo auf den Wink des Taschenspieler's ein Satz bald in hellem Licht erschien, bald wieder verschwand, ohne daß man sehen konnte, ob er Wahrheit gebe oder nehme; diese brodlose Kunst, die die leichtesten Sachen erschwerte, die hellsten Begriffe

ver-

64) *Lanoy de varia Arist. fortun.* c. 1. p. 174.

65) *ib.* c. 4. p. 191.

66) *ib.* c. 6. p. 192.

67) z. B. die Untersuchung gegen *Simon* von Tournay beim *Lanoy* *ib.* c. 7. p. 193.

verdunkelte und nichts als eine Menge thörichter und eitler Fragen erzeugte, konnte man weit näher, und ohne Gefahr der Ketzerei beschuldigt zu werden, bei den neuplatonischen Auslegern des *Aristoteles* erlernen. In der That sprach *Johann von Salisbury* bloß als Organ des grössten Theils der gelehrten Republik, wenn er rieth, man sollte ja erst den *Porphyrius* oder *Loethius* lesen, ehe man an den *Aristoteles* ginge, damit man mit dem Studio des letztern nicht so viele Zeit verliere <sup>68</sup>).

24.

Die ganze Zeit des Unterrichts wurde mit unnützen Streitigkeiten über das Dasein der *universalium* verschwendet, und, so viel man darüber stritt, so wenig wurde die Metaphysik dabei bearbeitet. Man nahm drei Arten von *universalibus*, nach den drei wichtigsten Schulen des Alterthums an: die *universalia ante rem*, oder die platonischen Ideen: die *universalia in re*, oder die Entelechien des *Aristoteles*, und die *universalia post rem*, oder die Vorstellungen der Stoiker. Im Anfange wurde das gothische Gebäude der Scholastik durch *Realisten*, wie *Anselm* und *Abclard*, aufgeführt. Diese vertheidigten die Realität der allgemeinen Dinge oder der platonischen Ideen: sie wollten immer nur mit Sachen zu thun haben, vernachlässigten die Sprachen und schrieben am schlechtesten. Zu ihnen gehörten die meisten Aerzte und Naturforscher des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts.

An-

68) Jo. Saresburiens. metalogicus, lib. II. c. 16. p. 97. (ed. Paris. 8. 1610.)

*Anselm* schon ging so weit, alle Gegenstände unserer Vorstellungen als wirklich existirend anzunehmen. *Johann der Sophist*, *Roscelin* von Compiègne, und in spätern Zeiten *Occam*, erwarben ihrem *Nominalismus*, oder der Lehre, daß die allgemeinen Dinge bloße Vorstellungen des Verstandes sein, ungemein viele Anhänger, wenn sie gleich nie zur orthodoxen Partei gehörten, und von *Ludwig XI.* in einem sehr harten Edict, welches besonders die Aerzte bewirkt haben sollen, verketzert wurden. Das Edict wurde indefsen widerrufen: und, da sie in Frankreich nicht zur Herrschaft kommen konnten, so gingen sie nach Deutschland, und trugen selbst nach Jahrhunderten zur Reformation des kirchlichen Systems bei<sup>69)</sup>.

Konnte unter diesen Umständen wohl die Experimental-Philosophie gewinnen, wenn man sich mit nichts als mit spitzfindigen Discursen über die Natur der *universalium* beschäftigte? Kann der Verstand vor den gefährlichen Einflüssen einer ungebändigten Einbildungskraft sicher sein, wenn er sich nie an Erfahrungen hält, sondern immer in den lustigen Höhen transcendenteller Begriffe umher schweift, wo er oft das Schicksal des *Ikarus* erfährt? In der Geschichte der scholastischen Philosophie trifft man gar häufig auf Männer, deren Verstandes-Verwirrung sich nur durch zu deutliche Zeichen verräth. Skeptiker und Atheisten mußte diese Philosophie in weit größerer Anzahl hervor bringen, da allezeit eben solche schneidende

Waf-

69) Vergl. Jo. Saresber. lib. II. c. 17. p. 100. f. — du Boulay hist. univers. Paris. vol. I. p. 343. vol. V. p. 739. — Cramer Th. V. B. II. S. 413. f. — Morhof polyhist. rom. II. lib. I. c. 13. f. p. 74. f. — Brucker vol. III. p. 709. f.

Waffen für als gegen einen Satz aufgestellt wurden<sup>70)</sup>. Die Physik wurde unter diesen Umständen so sehr vernachlässigt, daß man gar nicht mehr über die Ursachen der Dinge nachzudenken gewohnt war, sondern, statt bei der Aetiologie anzufangen, sich in den Labyrinthen von Spitzfindigkeiten verlor, die man bisweilen selbst nicht verstand. In der Mitte des elften Jahrhunderts fiel auf den Küsten von Aquitanien ein so genannter Blutregen, über den, auf Erfordern des Königs *Robert*, die beiden größten Gelehrten der damaligen Zeit, *Fulbert* von Chartres und *Gosselin* von Bourges, weitschweifige und ganz unnütze Abhandlungen schrieben<sup>71)</sup>. Der Blitz schlug im J. 1182. in einen Kirchturm zu Lüttich: *Renier* schrieb einen eigenen Tractat über das Gewitter, worin auch mit keiner Silbe der physischen Ursachen dieser Erscheinung gedacht wird<sup>72)</sup>. Die Gemahlinn *Henrichs* I. von England wünschte eine Naturgeschichte zu lesen: *Philipp von Tahun* schrieb für sie ein Buch, dem er diesen Titel gab, welches aber nichts anders als Allegorien und nicht ein einziges neues Factum enthielt<sup>73)</sup>. *Peter der Lombarde* galt für den gelehrtesten Mann seiner Zeit, und doch war ihm der Himmel ein fester Körper, und die Erde eine viereckte Tafel<sup>74)</sup>.

25.

Wie die Scholastiker die Naturlehre bearbeiteten, habe ich, freilich nicht ohne Ueberdruß, aus den

E e 2

Schrif-

70) *Launoy* c. 3. p. 189. 190. — *Brucker* vol. III. p. 882.

71) *Hist. liter. de la France*, vol. VII. p. 133.

72) *Martene collect. ampl.* vol. I. p. 953.

73) *Hist. liter. de la France*, vol. IX. p. 190.

74) *Ib.* p. 189.

Schriften des Alpha der Scholastiker, des *Thomas von Aquino*, gelernt <sup>75</sup>). Seine *Summa* enthält zwar keine vollständige Physik, sondern nur Bruchstücke aus derselben, die er hier und da anbringt, um theologische und dialektische Fragen zu erläutern und zu beantworten, und meistens verweist er dabei auf den *Isidor* oder auf den *Damasceus*. Allein diese wenigen Bruchstücke, die vorzüglich die Lehre von den Sinnen-Verrichtungen und von der Erzeugung betreffen, reichen hin, um uns einen deutlichen Begriff von seiner Physiologie beizubringen. Merkwürdig ist es, daß er sehr eifrig für die Unabhängigkeit der Kräfte des Körpers von der Organisation desselben streitet: und in der That waren diese verborgenen Qualitäten und ursprünglichen Kräfte dem scholastischen System eben so angemessen, als dem orthodoxen Kirchensystem, indem sonach alle besondere Untersuchungen über die Ursachen der körperlichen Geschäfte wegfielen <sup>76</sup>). Die Seele ist mit dem Körper als substantielle, nicht als zufällige Form vereinigt: in dem letztern Falle würde die Seele nur die Form des Körpers sein, wie ein Haus eine gewisse Form hat <sup>77</sup>). Die Seele wirkt auf den Körper nicht mittelst eines Mittelkörpers, sondern ganz unmittelbar <sup>78</sup>): sie regiert den Körper despotisch, aber die sinnliche Begierde

75) Er wurde 1225. geboren und starb 1274. Vergl. über ihn *Acta Sanctor. Anverp.* Mart. vol. I. p. 655. — *Oudin script. eccl.* vol. III. p. 254. f. — *Tiraboschi* vol. IV. p. 112.

76) *Thom. Aquin. summa totius theologiae*, P. I. qu. 78. art. 3. p. 145. (ed. *Hunnæi* fol. Colon. Agripp. 1604.)

77) *Ib.* qu. 76. art. 8. p. 140.

78) *Ib.* art. 7. p. 140.



de beherrscht ihn politisch <sup>79</sup>). Die Seele ist in jedem Theil des Körpers, nach der Totalität ihrer Perfection und ihres Wesens, nicht aber nach der Totalität ihrer Kraft, gegenwärtig <sup>80</sup>). Sie geht nicht mit dem Saamen des Vaters über in den kindlichen Körper, sondern wird bei jeder Empfängniß neu geschaffen <sup>81</sup>). — Der menschliche Körper ist, im eigentlichen Sinne, nicht aus den vier Elementar- Qualitäten zusammen gesetzt, sondern besteht grösstentheils nur aus Wasser und Erde <sup>82</sup>). Im Saamen ist ein Bildungs- Trieb (*principium corporis formativum*) enthalten, welcher in die Materie der Bähmutter übergeht, und die den Aeltern ähnliche Bildung der Kinder vollendet <sup>83</sup>). Zur Erzeugung wird nur erfordert, daß Luftgeist, Wärme und Feuchtigkeit zusammen kommen: daher entwickeln sich aus gährenden und faulenden Körpern lebendige Thiere <sup>84</sup>). Es giebt zweierlei Grundfeuchtigkeiten des Körpers: das *humidum radicale* und das *humidum nutrimentale*, aus welchem letztern jenes entsteht <sup>85</sup>). — Das Herz ist die Quelle aller Bewegungen des Körpers, und das Gehirn der Sitz der Empfindungen <sup>86</sup>). Hier weicht *Thomas* offenbar von dem Stagiriten ab, indem dieser die Quelle der Empfindungen auch im Herzen suchte: man sieht, wie wenig der ächte *Aristoteles* der Leitstern der Scholastiker

E e 3

war.

79) *Thom. Aquin.* l. c. qu. 81. art. 3. p. 153.

80) *Ib.* qu. 76. art. 8. p. 140.

81) *Ib.* qu. 118. art. 2. p. 214.

82) *Ib.* qu. 91. art. 1. p. 172.

83) *Ib.* qu. 78. art. 2. p. 145.

84) *Ib.* P. II. 2. qu. 147. art. 8. p. 253.

85) *Ib.* P. I. qu. 119. art. 1. p. 215.

86) *Ib.* P. II. 1. qu. 38. art. 5. p. 68.

war. — Die Empfindung ist eine *potentia passiva*, die bestimmt ist, von einem äußern Gegenstande verändert zu werden. Die Veränderung, welche durch einen äußern Gegenstand in der Empfindung hervor gebracht wird, ist theils eine natürliche, theils eine geistige. Bei der natürlichen Veränderung wird die Form dem verändernden Gegenstandes von den veränderten Organ, nach seinem natürlichen Wesen (*secundum esse naturale*) aufgenommen, wie die Wärme von einem Körper. Bei der geistigen Veränderung wird die Form des verändernden Gegenstandes von dem veränderten Organ, nach dem geistigen Wesen (*secundum esse spirituale*) aufgenommen, wie die Farbe von der Pupille. Zur Sinnen-Verrichtung wird nothwendig die geistige Veränderung erfordert, damit die *Intension* der empfindbaren Form in dem Organ empfunden werde. Reichte die natürliche Veränderung hin, so würden alle Körper in der Natur empfinden, wenn sie verändert würden. In einigen Sinnen-Werkzeugen geschieht bloß eine geistige Veränderung, wie im Auge; deswegen ist auch das Sehvermögen mit den Seelenkräften überein stimmender, als andere Empfindungen. Zu andern Empfindungen wird auch neben der geistigen eine natürliche Veränderung, theils des Gegenstandes, theils des Organs, erfordert. Der Gegenstand der Empfindung erleidet die natürliche Veränderung des Orts, wie der Schall das Gehör hervor bringt, oder eine Alteration, wie die riechbaren Körper durch die Wärme alterirt werden, wenn sie empfunden werden sollen. Im Organ geht eine Veränderung beim Gefühl und Geschmack

vor. Die fühlende Hand wird warm und kalt, nachdem der Gegenstand beschaffen ist, den sie berührt; so wird die Zunge feucht von Feuchtigkeiten. Das Gehör - und Geruch - Organ wird aber nur zufällig verändert<sup>87)</sup>. — Ich denke, diese Fragmente der Physiologie des *doctor angelicus* werden hinreichen, uns mit dem Geiste der scholastischen Philosophie etwas bekannt zu machen.

26.

*Albert von Bollstädt*, aus Lauingen in Schwaben gebürtig, ein Dominikaner, der eine Zeitlang über den *Aristoteles* in Paris las, und in seinem höhern Alter das Bisthum Regensburg besaß, hat unter allen Scholastikern die Physik am meisten bearbeitet<sup>88)</sup>. Auch in mechanischen Künsten war er sehr erfahren, und setzte sich dadurch, wie *Gerbert* von Auvergne, in den Verdacht der Zauberei<sup>89)</sup>. In der Folge werde ich noch Gelegenheit haben, seiner Meinung von den Eigenschaften des Magnets zu erwähnen. Die armfeligen Bücher über die Geheimnisse der Weiber sind nicht von ihm, sondern von seinem Schüler, *Henrich von Sachsen*, der seinen Lehrer oft namentlich anführt<sup>90)</sup>. Da ich die seltene *Jamy'sche* Ausgabe seiner ächten Werke bis itzt noch nicht habe erhalten können, so muß dieser Artikel dürftiger ausfallen, als ich wünschte.

E e 4

Weil

87) *Thom. Aquin.* I. c. P. I. qu. 78. art. 3. p. 145.

88) Er wurde 1193. geboren, und starb 1282. (*Martene collect. ampl.* vol. V. p. 128.) Vergl. *Bayle dictionn. act. Albert.* vol. I. p. 128. — *Trithem. annal.* Hirsaug. vol. I. p. 610. — *Brucker* vol. III. p. 795.

89) *Bayle. Brucker* I. c.

90) *Simler epitom. biblioth. Gesner.* p. 332. (fol. Tigur. 1574.)

Weil die Arzneikunde auch itzt wieder anfang als ein Theil der Philosophie betrachtet zu werden, so sieht man aus diesem kurzen Entwurf der Scholastik leicht ein, zu welchen unnützen Spitzfindigkeiten in der medicinischen Theorie diese Methode führen mußte. Die Galenisten und Araber hatten schon Subtilitäten in großer Menge angehäuft. Itzt vollends fingen die Aerzte an, nach dem Beispiel der Scholastiker durch ihre subtile Distinctionen oft unverständlich zu werden. Davon werden in der Folge noch Beweise in Menge vorkommen.

## VI.

*Erste Spuren der Wiederherstellung der Wissenschaften im dreizehnten Jahrhundert.*

27.

Ein Zusammenfluß günstiger Umstände beförderte im dreizehnten Jahrhundert die Cultur der Wissenschaften an Höfen und auf Universitäten. Die Könige von England und Frankreich, die römischen Kaiser und die Päpste waren sehr eifrige Beförderer der Gelehrsamkeit, und wetteiferten in der Stiftung gelehrter Anstalten und in der Unterstützung der Gelehrten. — Einen sehr nahen Einfluß auf die Schicksale der Naturlehre und Arzneikunde hat besonders die Geschichte Kaisers *Friedrich II.* gehabt, eines Fürsten, dessen ich schon bei einer andern Gelegenheit (S. 407.) rühmlichst gedacht habe. Er selbst war Kenner der Wissenschaften, sprach und schrieb deutsch, französisch, italienisch,

lateinisch, griechisch und arabisch <sup>91)</sup>, war selbst Troubadour gewesen, und hatte sich durch fleißiges Studium des *Aristoteles* und auf seinen Reisen und Feldzügen sehr seltene Kenntnisse in der Naturgeschichte, besonders der Vögel, erworben <sup>92)</sup>. Sein Buch über die Falkenierkunst enthält Beweise in Menge, daß er nicht allein den *Aristoteles* emsig studirt, sondern auch die Anatomie der Vögel fleißig geübt habe <sup>93)</sup>. Sogar der Stagirite war für *Friedrich* kein Orakel: er widersprach ihm, wo er Gründe dazu zu haben glaubte. Daß die meisten Vögel wirklich den obern Schnabel herunter bewegen können, war eine Beobachtung, die *Aristoteles* nicht gemacht hatte <sup>94)</sup>. Daß die Kraniche sich des Winters im Schlamm der Flüsse verbergen und in einem Zustande von Erstarrung liegen bleiben, hat, außer dem Kaiser, nur *Klein* in neuern Zeiten bemerkt <sup>95)</sup>. Daß die meisten Knochen der Vögel leer sind, beobachtete er, ohne doch daraus die Schlüsse zu ziehen, welche neuere Physiologen daraus zu ziehen gewagt haben <sup>96)</sup>. Auch die Structur der Zehen und Klauen der Falken und anderer Raubvögel beschreibt er, wie in neuern Zeiten *Vicq*

E e 5

d'A-

- 91) *Malespini* storia Fiorentin. c. 112. in *Murasori* script. rer. Ital. vol. VIII. p. 953.  
 92) *Reliqua librorum Friderici II. imperatoris de arte venandi cum avibus*, ed. J. G. *Schneider*. 4. Lips. 1788. vol. I. II.  
 93) *Schneders* Vorrede zu dessen Ausgabe enthält einige schätzbare Nachrichten von *Friedrichs* Verdiensten um die Gelehrsamkeit. — *Schnutzers* Schrift habe ich bis izt noch nicht erhalten können.  
 94) *Reliqua libr. Frideric.* vol. II. p. 20.  
 95) *Ib.* p. 83. — *Kleins* verbesserte und vollst. Gesch. der Vögel Th. III. §. 49.  
 96) *Ib.* lib. I. c. 33. p. 40.

*d'Azyr*<sup>97)</sup>). Seine Aufmerksamkeit erstreckte sich auch auf andere Thiere, wie auf die Giraffen und Antelopen, von denen ihm ein Khalif im Morgenlande eine Anzahl geschenkt hatte. — Friedrich zog alle Gelehrten der damaligen christlichen Welt an seinen Hof, oder suchte sie doch auf den von ihm angelegten Universitäten anzusetzen. (Er errichtete die Universität Neapel, und bot dem *Peter von Ivernois* jährlich 12 Unzen Goldes (150 Rthlr. pr. Cour.) Gehalt, wenn er dort die Wissenschaften lehren wollte<sup>98)</sup>). Um Neapel aufzuhelfen, unterfagte er den Professoren in Bologna die Vorlesungen, und wollte sie dadurch zwingen, nach Neapel zu kommen. Er erreichte aber nicht seinen Zweck, sondern mußte nach zwei Jahren seinen Befehl widerrufen<sup>99)</sup>). Er liefs den *Aristoteles* aus dem Griechischen übersetzen, und sandte die Uebersetzung an die Universität zu Bologna, um dieselbe mehr in Umlauf zu bringen<sup>100)</sup>). Dadurch wurde das Lesen der Alten allgemeiner, und der Geschmack in der Bearbeitung der Wissenschaften verbesserte sich. — In *Friedrichs* Bemühungen für die Aufnahme der Gelehrsamkeit hatte er an seinem berühmten Kanzler *Peter de Vineis* einen treuen Gehülfen: auch sein Sohn *Manfred* ahmte den väterlichen Tugenden nach<sup>1)</sup>). — Die Astronomie und Sterndeuterei  
brei-

97) Reliqua libr. Frideric. vol. II. p. 30.

98) *Tiraboschi* vol. IV. p. 45.

99) *Muratorii* script. rer. Ital. vol. XVIII. p. 109. 254. — *Ej. antiqu. Ital.* vol. III. p. 909. — *Petr. de Vineis* lib. III. ep. 10. p. 411.

100) *Petr. de Vineis* lib. III. ep. 67. p. 481.

1) *Tiraboschi* vol. IV. p. 16. 146. — *Le Boenf* hist. de Paris, vol. II. p. 80.

breitete sich unter dieser Regierung ungemein aus, weil der Kaiser einen besondern Geschmack daran fand, und meistentheils, ehe er etwas unternahm, durch den berühmten *Scotus*, der sich an seinem Hofe aufhielt, die Gestirne befragen liefs <sup>2)</sup>).

28.

In Frankreich gewannen die Wissenschaften, durch Unterstützung der Könige, auf den Akademien zu Paris und Montpellier, ungemein viele Freunde und Beförderer. Paris führte noch im zwölften Jahrhundert den Namen einer Schule, eines Collegii, oder einer Akademie, nahm aber im dreizehnten Jahrhundert den Namen einer Universität zuerst an, da der Scholaren aus allen Ländern eine so große Menge war, daß sie die Anzahl der Einwohner von Paris übertraf, und *Philipp August* deswegen die Stadt vergrößern mußte <sup>3)</sup>. Die Kathedralschule war die wichtigste unter denen, aus deren Zusammenfluß die Universität entstanden war, und daher blieb noch in der Folge die ganze hohe Schule unter Aufsicht der Geistlichkeit. Alle Lehrer der Philosophie und Medicin wurden als Clerici angesehen, und durften bis ins vierzehnte Jahrhundert nicht heirathen <sup>4)</sup>. Da die meisten Päpste des dreizehnten Jahrhunderts in Paris studirt hatten, so suchten sie dieser Akademie durch ihre Privilegia besonders aufzuhelfen. *Inno-*  
*centz*

2) *Murasori script. rer. Ital.* vol. VIII. p. 83. 228. 249. vol. IX. p. 660. — *Monsucla hist. des mathem.* vol. I. p. 418.

3) *Pez anecdot. thesaur. noviss.* vol. I. pars I. p. 427. (fol. Aug. Vindel. 1721.)

4) *Histoire liter. de la France*, vol. IX. p. 64. f.

cenzen III., dem der König von Frankreich *Philipp August* zur päpstlichen Würde verholfen hatte, gab 1206. die merkwürdige Bulle, worin er die Universität zu Paris und alle ihre einzelnen Mitglieder von der Excommunication durchaus frei sprach, wenn diese nicht besonders vom Papste bestätigt sei <sup>5)</sup>. Diese Gerechtsame wurden, nebst vielen andern, von den nachfolgenden Päpsten erneuert, und zugleich von *Honorius III.* die Dauer und die Einrichtung der Lehrurse festgesetzt. Diese stimmte, was die Arzneikunst betrifft, mit der Einrichtung der salernitanischen Schule ziemlich überein. In den meisten Bullen der Päpste werden die Lehrer der Medicin als *artifices* oder Lehrer der freien Künste mit aufgeführt, und darauf gedrungen, daß sie sechs Jahre lang studirt, wenigstens das 21ste Jahr erreicht und ein strenges Examen ausgestanden haben müssen, wenn sie die Freiheit, Vorlesungen zu halten, genießen wollen <sup>6)</sup>. Sie durften nur über die hippokratifchen Aphorismen, über die Prognostik desselben, über das Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten, über *Theophrastus* Buch von der Structur des menschlichen Körpers, über *Honains* Einleitung und über *Aegidius* von Corbeille Vorlesungen halten <sup>7)</sup>. Als Lehrer der Kunst wurden sie schon angesehen, wenn sie nur drei Jahre studirt hatten, obgleich sie alsdann bloß in den Vorbe-

rei-

5) Essai histor. sur la médec. en France, p. 86. — *Boulay* hist. univers. Paris. vol. III. p. 93. 96.

6) *Conring* antiqu. academ. suppl. LXXVI. p. 374. — Essai histor. p. 102.

7) *Boulay* vol. III. p. 135. 195. 341. — *Crevier* hist. de l'univers. de Paris, vol. I. p. 287. 291. 316. 331. — Essai histor. p. 117.



reitungs-Wissenschaften Unterricht geben durften und *baccalauri* oder *bachalarii* hießen<sup>8)</sup>. Sie mußten hierauf noch wenigstens drei Jahre studiren, um die Würde eines *Magisters in physica* zu erhalten, mit welcher auch die Erlaubniß zur Ausübung der Kunst verbunden war<sup>9)</sup>. Die große Veränderung, welche mit der Chirurgie in Paris in diesem Jahrhundert vorging, werde ich in der Folge noch besonders berühren.

29.

Auch in Italien bildeten sich unter Begünstigung der Päpste, unter denen *Honorius III.* in diesem Jahrhundert am meisten die Wissenschaften beförderte<sup>10)</sup>, viele Universitäten und medicinische Collegia. Die Schulen zu Bologna, Ferrara, Padua, Pavia, Meiland und Piacenza waren die berühmtesten<sup>11)</sup>. Den Lehrern der Medicin wurde es durchgehends als eine Hauptpflicht empfohlen, nicht im geringsten von den Grundsätzen des *Hippokrates* und *Galen* abzuweichen<sup>12)</sup>; und so erreichte man zwar den wohlthätigen Zweck, daß die Empirie der Mönche aus der Arzneykunde verbannt, und mit dem Studio der Griechen auch mehr Geschmack in die Bearbeitung der Wissenschaft eingeführt wurde: allein eben damit stellte man dem unaufhörlichen Fortschreiten in der medicinischen Cultur

und

8) *Glabri Radulfi* histor. sui tempor. lib. V. c. 1. p. 51. in *du Chesne* hist. franc. scriptor. vol. IV.

9) *Mulsens* Gesch. der Wissensch. S. 299.

10) Er dankte einen Bischof bloß deswegen ab, weil er den *Donat* nicht gelesen hatte. (*Muratorii* script. rer. Ital. vol. VIII. p. 1083.)

11) *Tiraboschi* vol. IV. p. 38. f.

12) *Facciolasi* sulti gymnas. Patav. P. I. p. a. f.

und der unentbehrlichen Denkfreiheit mächtige Hindernisse entgegen, die nur erst nach Jahrhunderten durch kalte Beobachter und wilde Schwärmer weggeräumt werden konnten. — Auch die Anlegung von Bibliotheken wurde in diesem Jahrhundert wieder Gebrauch. Das Statut eines Abts in Marseille, wegen Anlegung einer Bibliothek <sup>13)</sup>, und die Verordnungen wegen der zahlreichen Bibliotheken in Paris <sup>14)</sup> gehören noch ins vorige Jahrhundert. Auch in Bologna war schon im dreizehnten Jahrhundert eine ansehnliche Bibliothek <sup>15)</sup>, so wie fast jedes Kloster eine kleinere hatte.

## 30.

In England erhielten in diesem Jahrhundert alle Erfahrungs - Wissenschaften ein wohlthätiges Licht durch die Bemühungen eines Mannes, den die dankbare Nachwelt als einen der größten Köpfe und der wohlthätigsten Menschen verehrt, und den sein finsternes Jahrhundert verkannte und verfolgte. Mit einer in seinem Zeitalter unerhörten Belesenheit in den besten Schriften verband *Roger Bacon*, der würdige Vorgänger des großen Kanzlers, des Reformators der Philosophie im vorigen Jahrhundert, sehr tiefe und richtige Einsichten in die wahre Philosophie, die er sich durch zahlreiche physikalische Versuche erworben hatte. Ich lasse mich hier nicht darauf ein, die Behauptung zu prüfen, daß er der Erfinder des Schießpulvers, der Brillen und Ferngläser gewesen: dies ist schon von

an-

13) *Martene collect. ampl.* vol. I. p. 1018.

14) *Hist. liter. de la France*, vol. IX. p. 60. f.

15) *Sarsi de profess.* BONON. P. I. p. 186. P. II. p. 214.

ändern geschehen, und gehört nicht unmittelbar zu meinem Zwecke. Aber, was ihm eine vorzügliche Stelle in der Geschichte der Medicin insbesondere erwirbt, ist sein Kampf gegen alle Arten von Vorurtheilen, deren Quellen er vortrefflich aufdeckte, und das Studium der Mathematik als ein sicheres Mittel empfahl, zur gründlichen Erkenntniß in jedem Fache der Gelehrsamkeit zu gelangen. Das fleißige Lesen der Alten, ohne dabei sich durch eine abgöttische Verehrung für sie hinreißen zu lassen, bilde am meisten den Geschmack, und sei daher in jeder Wissenschaft zu empfehlen. — Alles dies sind Grundsätze, die heutzutage freilich sehr gemein sind: allein in jenem Jahrhundert der Barbarei waren sie so außerordentlich neu und gewagt, daß *Baco* sich dadurch eigentlich den Haß der Geistlichkeit zuzog. Welche glückliche Veränderungen hätte das ganze Reich der Wissenschaften erfahren, wenn *Baco's* gewagte und noch nicht gehörig verdaute Grundsätze von den Gelehrten angenommen und ausgeübt worden wären! Aber er war ein Prediger in der Wüste! Und zu bedauern ist, daß er selbst die Anwendung dieser Grundsätze auf einzelne Fächer der Gelehrsamkeit so wenig verstand, und daher in solche Folgewidrigkeiten verfallen konnte, daß er in seinem Briefe an den Papst nicht allein die Möglichkeit der Universal-Medicin behauptete, sondern selbst dergleichen dem heiligen Vater empfahl. — Indessen — wo ist der Mann, der sich von den Fesseln der Vorurtheile und von dem Wahn seines Jahrhunderts ganz zu befreien im Stande ist? *Baco* hat den sklavischen Aerzten seines Zeitalters die

Bahn gebrochen, und, wenn gleich seine Schriften nicht allgemein gelesen, und daher nicht sogleich auffallende Wirkungen seiner Grundsätze bemerkt wurden, so lebte doch sein Geist, der Geist der Experimental-Philosophie, nach seinem Tode in einzelnen Philosophen und Aerzten fort, und ihm haben wir das Wachsthum der Aufklärung in dem folgenden Jahrhundert grosentheils zuzuschreiben <sup>16)</sup>).

## 31.

Die grossen Erfindungen dieses Jahrhunderts haben zwar keinen unmittelbaren Einfluß in die Geschichte unserer Kunst. Sie zeigen aber doch wenigstens an, daß der Geist des Nachdenkens und des Kunstfleisses erwacht war, und die Arzneikunde hatte sich sehr viel davon zu versprechen, wenn derselbe auch in den medicinischen Schulen einheimisch wurde. Itzt fing der Mensch gleichsam an sich zu fühlen, und einzusehen, was er vermöchte, wenn Freiheit und Mangel an Vorurtheilen sich mit ihm verbänden. — Ich berühre hier nur zwei wichtige Erfindungen dieses Jahrhunderts: das Schleifen der Gläser zu Mikroskopen und Fernröhren, und die Entdeckung der Polodixie der Magnetnadel. *Salvino degli Armati* schliß 1285. zuerst ein linsenförmiges Glas als Brille <sup>17)</sup>, und, wenn gleich hierin, so wie im Schleifen des Glases zu ganz simplen Vergrößerungs-Gläsern, sein ganzes Verdienst bestand, so mußte dieses doch für die Na-

16) Vergl. *Chaussepied* nouv. dictionn. histor. et critique, T. I. P. II. p. 3. f. — *Wood* antiquit. Oxon. p. 136. f. — *Freind* P. III. p. 9.

17) *Tiraboschi* vol. IV. p. 170.

Naturkunde ungemein wichtig werden, wenn man nur auf dem von ihm gebahnten Wege weiter fortgegangen, und diese Erfindung vervollkommnert hätte. Allein es vergingen noch mehrere Jahrhunderte, ehe man etwas zu derselben hinzu zu thun wagte. — Was die Polodixie, oder die Neigung des Magneten, sich nach den Polen zu drehen, betrifft, so findet man davon die ersten Spuren in den wichtigsten Schriftstellern dieses Jahrhunderts, im *Vincenz von Beauvais*, *Albert von Bollstädt*, *Roger Baco* und *Thomas von Aquino*<sup>18)</sup>. Die Ursache dieser Eigenschaft legen diese Schriftsteller entweder den Polarsternen oder einem grossen Magneten in der Erde bei, wodurch die Anziehung bewirkt werde. — Dafs auch zu Anfange dieses Jahrhunderts die Magnetnadel schon bei der Schifffahrt gebraucht worden, erhellt aus zwei wichtigen Stellen, eines provençalischen Dichters *Guyot*<sup>19)</sup> und des Kardinals *Vitry*<sup>20)</sup>. Der letztere spricht jedoch am deutlichsten von dem Kompass, und man kann also nicht mit Recht dem *Flavio Gioja* von Amalfi diese Erfindung beilegen<sup>21)</sup>.

Auch die vielfachen Reisen, die im dreizehnten Jahrhundert in die entlegensten Länder unternommen wurden, trugen vieles zur Aufklärung, wenigstens zur Bekanntmachung der Sitten, Gesetze und Religionen frem-

18) *Cabei philosoph. magnet. p. 225. 254. — Gilbert de magnete, p. 7. (4. Sedm. 1628.)*

19) *Forster* in den Anmerkungen zu *Swinburne's* Reisen, Th. II. S. 191. 198.

20) *Jac. de Vitry* hist. Hierosol. c. 89. in *Baugers* p. 1097.

21) *Grimaldi* *Storia dell' accademia di Cortona*, vol. III. p. 194.

fremder Völker und der Natur-Producte entlegener Länder bei. Johann de *Plano Carpini*, *Marco Polo*, Wilhelm *Rubruquis* und *Ascelin* sind durch ihre Reisen bekannt genug geworden, und haben, besonders die drei erstern, mehr zur Ausbreitung der Länder- und Völkerkunde beigetragen, als alle Kreuzzüge <sup>22</sup>).

## VII.

*Geschichte der Medicin und Chirurgie des dreizehnten Jahrhunderts.*

## 32.

Die medicinische Theorie wurde in diesem Jahrhundert so bearbeitet, als man es von der Herrschaft des scholastischen Systems und der Astrologie erwarten kann. Anstatt die Erfahrung zur Schiedsrichterin der Meinungen zu wählen, verwirrte man sich in einem Labyrinthe von spitzfindigen Untersuchungen, wobei Widersprüche unmöglich vermieden werden konnten, da *Aristoteles*, *Ebn Roschd*, *Galen* und *Ebn Sina* zugleich als untrügliche Richter angesehen wurden. Ganze Bände füllte man mit Beantwortungen der unnützeften Fragen, die nicht den geringsten Einfluss auf das Wesen der Kunst hatten, und, statt zu sagen, was man beobachtet habe, stellte man Zweifel gegen Zweifel auf, ging immer von abstracten Begriffen aus, und untersuchte darnach, wie eine Sache sein könne. Man kann sich heutzutage gar keine Vorstellung von dem Wuste scholastischer Spitzfindigkeiten

ma-

22) *Sprengels* Gesch. der geogr. Entdeck. S. 278. f.

machen, die damals in allen Schulen und in allen Schriften der Aerzte vorgetragen wurden. Man muß erstaunen, wie weit sich der menschliche Verstand verirren kann, wenn man liest, daß auch selbst auf die Praxis diese scholastische Methode angewandt wurde, daß man z. B. bei der Untersuchung, ob Gersten-Pisane dem Fieberkranken zuträglich sei, von der Idee ausging, das Fieber sei ein *accidens*, die Pisane aber eine *Substanz*: also könne jenes durch den Gerstentrank nicht gehoben werden <sup>23)</sup>. Dazu kam nun noch die Allgemeinheit des Vorurtheils, daß der menschliche Körper in dem genauesten Zusammenhange mit dem Universo und besonders mit den Planeten stehe, und daß also der Arzt keine Veränderung im Körper bewirken dürfe, ohne auf den Einfluss der Constellationen zu merken. Man ließ nicht zur Ader, gab weder Brechmittel noch Abführungen, ohne die Sterne um Rath zu fragen, prognosticirte den Ausgang der Krankheiten aus den Gestirnen, und sah dergestalt die Astrologie für einen wesentlichen Theil der Medicin an. — Dies ist die wahre Gestalt der Arzneikunde im dreizehnten Jahrhundert! Ich versuche, die Wahrheit dieser Schilderung durch einzelne Beispiele zu beweisen.

## 33.

*Gilbert* von England ist einer der ersten Schriftsteller dieses Jahrhunderts: er wird von *Peter dem Spanier* und *Peter von Abano* schon angeführt. In seinem Com-

Ff 2

pen-

<sup>23)</sup> *Petr. Aban. conciliator different. philos. et medic. diff.* 169. f. 225. b. (fol. Venet. 1565.)

pendium der Medicin <sup>24)</sup> findet man sehr zahlreiche Beispiele von der scholastischen Bearbeitung der medicinischen Theorie und Praxis. Beständige Antithesen, subtile Auflösungen subtiler Fragen, spitzfindige Distinctionen, die gar kein Ende nehmen, machen dem denkenden Arzt das Lesen dieses seltenen Buchs bald überdrüssig. Alles dreht sich bei *Gilberts* Theorie beständig um die vier Cardinal-Säfte, um die Elementar-Qualitäten und um den Geschmack jener Säfte her. Keine Krankheit beschreibt er, wo er sie nicht in unzählige Gattungen nach diesen materiellen Urfachen eintheilt, und für jede derselben auch eigenthümliche Zeichen zu finden weifs. Sogar die *Läufe* bleiben von dieser Eintheilung nicht ausgenommen: einige entstehen aus Blut, andere aus Schleim, andere aus gelber, und noch andere aus schwarzer Galle <sup>25)</sup>. Auch die Würmer der Eingeweide werden darnach eingetheilt, das sie entweder aus natürlichem, oder aus füssem, oder aus salzigem Schleim entstehen <sup>26)</sup>. — Alles, was die Alten über die Natur des Schmerzes nur spitzfindiges gesagt haben, trägt *Gilbert* mit scholastischer Subtilität vor, und verstrickt sich dabei in Widersprüchen, die er auf seine Art zu heben sucht <sup>27)</sup>. Das Fieber definirt er zwar, wie die Alten, als eine unnatürliche Hitze, die von dem Herzen ausgeht, in die Schlagadern sich verbreitet, und dergestalt die Geschäfte des Körpers stört: aber er setzt hinzu, diese

De-

24) *Gilberti anglici compendium medicine, tam morborum universalium, quam particularium, nondum medicis sed et cyrurgicis utilissimum.* ed. Michael. de Capella. 4. Venet. 1510.

25) L. c. f. 82. a.                      26) f. 228. g.

27) *Ib.* f. 89. b.



Definition sei nicht wesentlich: wenn die Hitze wesentlich sei, so falle der Begriff von Gesundheit und Krankheit zusammen: denn natürliche und unnatürliche Hitze sein nicht *substantialiter* verschieden, sondern nur, *prout sunt formales et proprietates membri* <sup>28)</sup>. Die Fäulniß gehe nur *qualitative*, außer den Blutgefäßen, vor sich <sup>29)</sup>. — Vom salzigen und süßen Phlegma nehme der Urin eine gefättigtere Farbe an: denn das salzige Phlegma sei hitziger als die gelbe Galle, da die Verderbnis in jenem auffallender sei, als in dieser <sup>30)</sup>. Das alltägliche Fieber leitet er nicht allein aus dem Schleim her, sondern setzt nun auch noch gewisse Arten desselben fest, je nachdem der Schleim sauer, oder süß, oder herbe, oder bitter, oder salzig sei. Bei- läufig kommt dann auch die scholastische Theorie der sauren Gährung vor <sup>31)</sup>. Fünf-, sechs-, sieben-, achttägige Fieber hält er für ganz gewöhnliche Erscheinungen, und leitet ein jedes aus einer eigenthümlichen Verderbnis eines Kardinalsafte her <sup>32)</sup>. *Ebn Sina's* Unterschied der ernährenden Säfte <sup>33)</sup> trägt auch *Gilbert* umständlich vor, indem er zwei Arten von *ros* (die beiden ersten Gattungen des *Ebn Sina*) und zwei Arten von *cambium* (die beiden letzten Gattungen des *Persers*) annimmt <sup>34)</sup>. Die Entzündung der harten Hirnhaut unterscheidet er durch hypothetische Zeichen von der Entzündung der weichen Haut <sup>35)</sup>, und giebt den Lebensgeistern einen gradlinichten, den natürli-

Ff 3

chen

28) *Gilbert*. l. c. f. 1. d.

30) f. 40. c.

32) f. 54. b.

34) *Gilbert*, f. 70. b.

29) f. 9. b.

31) f. 43. c.

33) Absehn. VI. §. 70. S. 346.

35) f. 84. d.

chen und thierischen Geistern aber einen kreisförmigen Fortgang <sup>36)</sup>. *Honains* Theorie der assimilativen und informativen Kraft wendet auch *Gilbert* in ihrem ganzen Umfange an <sup>37)</sup>. Unter andern wirft er die Frage auf, warum bei dem Tode die vegetabilische und empfindende Seele zerstört werde, aber nicht die vernünftige? Er beantwortet sie dergestalt, daß er die Kraft der vegetabilischen Seele aus der Materie entstehen läßt, und sie als bloße Form der Materie ansieht. Sie muß also auch aufhören, wenn das Wesen der Materie zerstört wird. Die vernünftige Seele hingegen ist keine bloße Form: der Begriff von Handeln und Leiden kommt ihr gar nicht zu: sie muß also nach dem Tode fortdauern <sup>38)</sup>.

## 34.

Hier und da, obgleich nur selten, bringt der Verfasser eigenthümliche Bemerkungen an, welche ausgehoben zu werden verdienen. Zu diesen rechne ich besonders seine Beschreibung des Ausatzes, die fast für die erste richtige Schilderung dieser Krankheit im christlichen Occident gehalten werden kann. Die Vormähler und die Zeichen des ersten Ausbruchs sind wenigstens der Natur sehr gemäß geschildert <sup>39)</sup>. Richtig ist seine Beobachtung, daß die Ausatzarten selten rein von einander abgefordert sind, sondern gewöhnlich zusammen fließen <sup>40)</sup>. Eine eigene Nervenkrankheit führt er unter dem Namen *analempsia* auf,

36) *Gilbert*. l. c. f. 118. b.37) *Ib.* f. 242. a.

38) f. 245. b.

39) f. 337. c.

40) f. 340. a.

auf, und unterscheidet sie dadurch von der Epilepsie, daß jene aus einem phlegmatischen oder melancholischen Dunst entstehe, der im Magen seinen Sitz habe, und daß die Kranken nicht dabei zu Boden fallen, sondern bloße Mattigkeit mit Krämpfen bekommen <sup>41</sup>). Gut erklärt er aus optischen Gesetzen die Erscheinung, daß die Sonne einige Minuten vor ihrem Aufgange schon über der Fläche des Wassers erscheine <sup>42</sup>). Wichtig ist sein Unterschied der gastrischen und rheumatischen Zahnschmerzen <sup>43</sup>). Schwarzer Urin, besonders schwarzer Sand in demselben, sei so wenig ein gefährliches Zeichen, daß vielmehr viele Personen, die an Hämorrhoidal-Beschwerden leiden, einen solchen Bodensatz mit schwarzem Sande zeigen <sup>44</sup>). Daß der Verfasser *Ebn Roschd's* Anhänger ist, sieht man auch daraus, weil er das Herz zur Hauptquelle des Bluts und überhaupt zum Hauptorgan des Körpers machen will <sup>45</sup>). — Seine praktischen Grundsätze sucht er mehrentheils der scholastischen Theorie anzupassen, obgleich es ihm selten glückt. Auffallend ist seine Aeußerung, er sei sehr geneigt, *Hippokrates* Kurmethode zu empfehlen; indessen, um nicht als Sonderling zu erscheinen, wolle er lieber den Neuern folgen <sup>46</sup>). — Vom empirischen Verfahren ist er gar nicht frei, ungeachtet er versichert, nicht viel von abergläubigen Mitteln zu halten <sup>47</sup>).

F f 4

Wich-

41) *Gilbert.* f. 110. c.

42) f. 128. c.

43) f. 160. d.

44) f. 232. c.

45) f. 248. a.

46) f. 193. c.

47) f. 327. b. — Das Unvermögen hebt er durch ein angehängtes Papier, worauf mit dem Saft der *consolida major* die Worte geschrieben

Wichtig ist dieses Werk auch unter andern deswegen, weil hier die Methode, das Quecksilber in Salben zu ertöden, umständlich gelehrt und zugleich vorgeschlagen wird, gestossenen Senf dazu zu thun, um die Ertödung zu beschleunigen <sup>48</sup>). Sonst läßt G. das laufende Quecksilber gewöhnlich mit Speichel reiben <sup>49</sup>). Das flüssige Laugensalz (*oleum tartari per deliquium*) und den Minderer'schen Geist lehrt er ebenfalls bereiten <sup>50</sup>). Die Schwefelbäder zu Bath schlägt er in der Wasserfucht und andern Kachexien vor <sup>51</sup>). Seine Beschreibung und Kur des Trippers (*gonorria*) und Schankers beweiset die allgemeinere Ausbreitung der unreinen Krankheiten seit den Kreuzzügen <sup>52</sup>). Seltsam ist seine Methode, die Lethargie dadurch zu heben, daß er eine Sau an das Bett des Kranken binden läßt <sup>53</sup>). Im Schlagfluß sucht er das Fieber durch Löwenfleisch, (woher dies in England?) Scorpion-Oehl und Ameisen-Eier zu erwecken <sup>54</sup>). Den Stein treibt er mit dem Blute eines Böckchens ab, welches er mit bloßen harntreibenden Kräutern, Petersilie und Steinbrech, gefüttert hat <sup>55</sup>).

## 35.

Ungleich wichtiger für die Geschichte der scholastischen Arzneikunde in diesem Jahrhundert ist das Werk

geschrieben werden: + *Dixit Dñs crescite* + *Uthiath* + *et multiplicamini* + *Thabechay* + *et replete terram* + *Amath* +.  
(f. 286. a.)

48) *Ib.* f. 171. a.

49) f. 351. a.

50) f. 120. b. — f. 170. d. „Conteratur sal armoniacum minutim, „et superinfundatur frequenter et paullatim acerum, et cooperiatur „et moveatur, et evanescet sal. „

51) f. 250. c.

52) f. 288. a.

53) f. 108. c.

54) f. 123. d.

55) f. 272. d.

Werk des bekannten *Peter von Abano*, eines sehr eifrigen Anhängers des *Ebn Roschd* und grossen Beförderung der Astrologie. Er war im Jahr 1250. zu Padua geboren<sup>56)</sup>, hatte sich in Konstantinopel, wo er sich eine geraume Zeit aufhielt, viel griechische Gelehrsamkeit erworben, und lebte in der Folge zu Paris, Padua, und ein Jahr lang zu Trevigi<sup>57)</sup>. Er stand zwar bei den Aerzten seiner Zeit in ungemein grossem Ansehen<sup>58)</sup>; allein seine Anhänglichkeit an dem *Ebn Roschd* und die damit verbundene Verachtung der kirchlichen Religion<sup>59)</sup>, so wie seine uneingeschränkte Vertheidigung der Sterndeuterei<sup>60)</sup>, zogen ihm grosse Verfolgungen zu<sup>61)</sup>. Selbst seine Gebeine blieben nicht einmahl verschont, und erst hundert Jahre nach seinem Tode ehrte man seine Verdienste durch Errichtung einer Eh-

F f 5

ren-

- 56) Dies kann man aus zwei Stellen seines Werks schliessen. An einer sagt er, dass er dieses Buch 1303. geschrieben, und an der andern, dass er dormalen 53 Jahre alt sei. (Conciliator different. IX. p. 15. a. XLIX. f. 74. b. ed. Venet. fol. 1565.)
- 57) *Savonarola* in *Muratori* script. rer. Ital. vbl. XXIV. p. 1154. — *Boulay* hist. univ. Paris. vol. IV. p. 981. — *Facciolati* fasti gymnas. Patavin. P. I. p. 15.
- 58) *Genitius da Foligno* kam einst nach Padua, um ihn zu hören. In der Nähe des Hörsaals warf sich *Genitius* auf die Knie, und rief aus: „Salve o santo tempio!“, (*Savonarola* l. c. p. 1155.)
- 59) Freilich war diese damals so allgemein, dass *Petrarca* sich bitter über diese neumodische, antichristliche Philosophie beklagte, und auf dem Concilio zu Wien das Lesen des *Ebn Roschd* verboten wurde. (*Petrarc. senil. lib. V. ep. 3. p. 719.* — *Holland. act. sanctor. Jun. vol. V. p. 672.*)
- 60) Er versichert, dass das Gebet um Wissenschaft am ehesten erhört werde, wenn man das Gesicht gegen den Jupiter kehrt, indem er durch den Mittagkreis gehe. (Conciliat. diff. CXIII. f. 167. a.) Er wollte ein neues Padua unter der günstigsten Constellation erbauen. (*Savonarola* l. c.)
- 61) Am richtigsten erzählt diese Geschichte *Tiraboschi* vol. V. p. 172.

rensäule <sup>62)</sup>. — Aus seinem Werke, dem er den Titel *conciliator differentiarum* gab, lernt man sehr deutlich die Art kennen, wie die gelehrten Aerzte seiner Zeit die Theorie und Praxis zu bearbeiten pflegten. Er wirft allezeit erst die Frage auf, führt die Beantwortung der Gegner nebst ihren Gründen an, und läßt dann seine Widerlegung folgen. So beweiset er, daß die Medicin eine Wissenschaft sei: denn die Wissenschaft bestehe in *entis immobilis comprehensione veritatis*, und dies finde bei der Arzneykunde statt <sup>63)</sup>. Daß die Medicin eine *einige* Wissenschaft sei, beweiset er aus der Analogie und Beziehung aller Dinge auf den menschlichen Körper <sup>64)</sup>. Spitzfindig untersucht er die Fragen, ob die Luft von Natur kalt sei oder nicht <sup>65)</sup>; ob die Elemente bloß auf der Mischung der Bestandtheile, oder auch auf den Formen beruhen, und als substantiell angesehen werden können <sup>66)</sup>; ob die Complexion (das Temperament) eine Substanz sei oder nicht <sup>67)</sup>. Diese letztere Frage entscheidet er als erklärter Nominalist, indem er die Complexion bloß für *accidens* und für eine Qualität ausgiebt. Als Vertheidiger des aristotelischen Systems mußte er auch die Ernährung in dem Blute der Schlagadern, wegen des demselben beigemischten Geistes, suchen <sup>68)</sup>, und dieselbe nach den formellen, nicht nach den ma-

te-

62) *Tiraboschi* l. c. Wenn *Tiraboschi* gleich das Todesjahr des *Abano* auf 1315. ansetzt, so muß er doch noch bis 1320 gelebt haben, da er sich von 1318 - 1319. in *Trevigi* aufhielt. (*Facciolasi* l. c.)

63) *Conciliat. diff.* III. f. 5. c. d.

64) *Ib.* f. 7. c.

65) *Diff.* XIV. f. 21. c.

66) *Diff.* XVI. f. 23. d.

67) *Diff.* XVII. f. 26. a.

68) *Diff.* XXXL f. 49. a.

teriellen Theilen geschehen lassen <sup>69)</sup>; nur ein Hauptorgan des Körpers, das Herz, annehmen, und es zur Quelle aller Adern und Nerven machen <sup>70)</sup>. Dafs die thierische Kraft ursprünglich auf die Nerven, und nicht zuerst auf die Muskeln wirke <sup>71)</sup>; dafs die Kräfte der Organe nicht von der Zusammensetzung derselben abhängen <sup>72)</sup>; dafs das Herz nicht entzündet werden, sondern nur eine üble Complexion erleiden könne <sup>73)</sup>; dafs die Pleuresie auf der linken Seite gefährlicher sei als auf der rechten <sup>74)</sup>; dies sind Behauptungen, die sich, nebst verschiedenen andern, aus der vorgängigen und damals herrschenden Theorie erklären lassen. Die Frage, ob *Wärme* und *Geist* einerlei sein, (was die Alten schon geahndet hatten,) beantwortet er als Scholastiker. Sie kommen, sagt er, allerdings in Rücksicht des Subjects überein, aber *realiter* sind sie doch verschieden. Denn die Wärme erzeugt den Luftgeist: der letztere ist Substanz, die Wärme nur Qualität, und jene ist das bewegende, diese das bewegte Principium <sup>75)</sup>. Weitläufig untersucht er die Fragen, ob der Schmerz Krankheit oder Zufall sei, und ob er, als Schmerz, gefühlt werde. Die letztere entscheidet er durch den Unterschied des materiellen und formellen Schmerzes, der erstere werde allerdings gefühlt, aber nicht der letztere, da dieser selbst Empfindung sei, und also nicht empfunden wer-

69) Conciliat. diff. LVI. f. 82. b.

70) Diff. XXXVIII. f. 60. a. — XLVII. XLVIII. f. 69. f.

71) Diff. LVIII. f. 85. a.      72) Diff. LXIII. f. 93. a.

73) Diff. XCVII. f. 145. b.    74) Diff. XCIX. f. 146. c.

75) Diff. LIX. f. 87. c.

den werden könne <sup>76</sup>). — „Ist ein großer Kopf „besser, oder ein kleiner?“ Diese seltsame Frage beantwortet *Abano* dergestalt: Rührt die Kleinheit des Kopfes von der Verengerung der Hirnschale her, so ist sie schädlich; sehr gut ist es aber, wenn sie bloß von dem Mangel an dicken Bedeckungen des Kopfes abhängt <sup>77</sup>). — So unbestimmt bisweilen die Fragen sind, so zweideutig fällt die Beantwortung oft aus. Das Quecksilber sei kalter und feuchter Natur, indem es Lähmungen erzeuge; aber zugleich heißer und trockener, da es die festen Theile aufresse <sup>78</sup>). Gegen die Schwindsucht könne noch vielleicht ein Mittel erfunden werden, welches sie aus dem Grunde hebe <sup>79</sup>). Sehr gut aber entscheidet er mehrere Fragen, z. B. ob zu Anfange einer hitzigen Krankheit eine Ausleerung verordnet werden dürfe <sup>80</sup>).

Dafs er ein großer Anhänger der Astrologie gewesen, habe ich schon oben bemerkt. Auch aus diesem Werke sieht man, wie genau er sie allezeit mit der Medicin verbunden habe. Die kritischen Tage werden durch den Einfluß des Mondes bewirkt, deswegen ist der zwanzigste Tag glücklicher als der achtzehnte <sup>81</sup>). Die Conjunction des Mondes mit den Planeten bringt besonders die sichersten kritischen Tage hervor <sup>82</sup>). Das Aderlassen bekommt im zweiten Mondsviertel am besten: da das Licht alsdann im vollen Zunehmen ist, so vermehrt sich auch die Kraft des Mondes: im vierten und ersten Viertel aber darf man  
am

76) Conciliat. diff. LXXIII. f. 111. b. — LXXVII. f. 117. b.

77) Diff. LXXIX. f. 120. b. 78) Diff. CLI. f. 208. b.

79) Diff. CXCIII. f. 247. c. 80) Diff. CLXVII. f. 222. d.

81) Diff. CIV. CV. f. 154. a. f. 82) Diff. X. f. 17. c.



am wenigsten an die Aderlässe denken <sup>83</sup>). Um Nierenschmerzen zu heben, muss man, wenn die Sonne mit dem Löwenherzen durch den Mittagskreis geht, die Figur eines Löwen auf eine Goldplatte schreiben und anhängen <sup>84</sup>). Brenn-Werkzeuge von Eisen sind zuträglicher, als die goldenen, denn Mars hat viel Einfluss auf die Chirurgie <sup>85</sup>). Beiläufig bemerke ich noch, dass er *Marco Polo's* Erzählungen von dem Lande Zendich (Südafrika) und der schwarzen Wolke, die den Südpol ausmache, mit einschaltet <sup>86</sup>).

## 36.

Das Studium des *Hippokrates* gewann in diesem Jahrhundert einen sehr thätigen Beförderer an *Thaddäus von Florenz*, einem Mann, der zu seiner Zeit als gelehrter und praktischer Arzt in außerordentlichem Ansehen stand, und in der Medicin eben das that, was *Accorsî* in der Rechtswissenschaft <sup>87</sup>). Er schrieb Auslegungen über den *Hippokrates* und *Galen*, die zu seiner Zeit recht nützlich werden konnten, weiß man doch einmal noch nicht so weit war, dass man eigene Untersuchungen dem Nachbeten der Griechen hätte vorziehen können. Die Unfehlbarkeit *Galens* hatte schon  
durch

83) Conciliat. diff. CLXVIII. f. 223. d. \*

84) Diff. X. f. 17. c.

85) Diff. CCVIII. f. 260. d.

86) Diff. LXVII. f. 101. c.

87) Er fing 1260. an in Bologna zu lehren, und starb 1295. (*Sarsi* de profess. Bonon. vol. I. part. I. p. 467. 472. — *Mazzuchelli* vita d'illustr. Fiorentini, p. 43. 44.) Die Bologneser befreiten ihn und seine Erben von allen Abgaben. (*Sarsi* part. II. p. 227.) Er war wegen seines Geizes und der grossen Forderungen für seine Kuren bekannt. (*Sarsi* l. c. p. 153. *Memoriali* script. rer. Ital. vol. XIV. p. 1112.)

durch das Studium des *Ebn Roschd* und *Aristoteles* sehr gelitten: itzt kam nun noch *Hippokrates* dazu, der vieles beitrug, die Aerzte auf das Wesen ihrer Kunst, auf gute und treue Beobachtungen aufmerksam zu machen. Aber man konnte ihn gar nicht verstehen und nutzen, wenn er nicht arabisirt war: *Thaddäus* brachte also, um den Alten von Kos für sein Zeitalter genießbar zu machen, die ganze Fülle arabischer und scholastischer Gelehrsamkeit an, um ihn dadurch zu erklären. Vor der Hand konnte der Nutzen nicht groß sein, den dieser travestirte *Hippokrates* für die medicinischen Schulen bewirkte: erst nach Jahrhunderten lernte man dies Idol, nicht mehr in eine Dunst- und Nebelwolke gehüllt, sondern von Angesicht zu Angesicht anschauen, und da hatte das Studium desselben allerdings einen wohlthätigen Einfluss auf den herrschenden Geschmack.

## 37.

Um die *Materia Medica* machte sich *Simon de Cordo* aus Genua, Leibarzt des Papstes *Nikolaus IV.* und Kapellan des Papstes *Bonifacius VIII.*<sup>88)</sup>, dadurch verdient, daß er die Verwirrungen, die durch die sehr abweichenden arabischen Benennungen entstanden waren, zu heben suchte. Er schlug einen Weg zu dem Ende ein, auf welchem er unter andern Umständen sehr viel zur Bereicherung der Naturgeschichte hätte beitragen können: er durchwanderte Griechenland und den Orient, um die Pflanzen an Ort und Stelle zu sehen, die die Griechen und Araber beschrieben hatten. Wie viel hätte die Wissenschaft gewon-

nen,

88) *Tiraboschi* vol. IV. p. 201.

nen, wenn diese erste naturhistorische Reise des Mittelalters mit Beobachtungsgeist unternommen worden wäre! Allein damals hielt man die Beschreibungen der Pflanzen für überflüssig, oder, wenn man sie gab, so waren sie doch nichts weniger als wesentlich, sondern bezogen sich blofs auf zufällige Umstände. Die Hauptsache war immer die Untersuchung der medicinischen Eigenschaften derselben, und, anstatt diese aus Erfahrungen zu abstrahiren, leitete man sie aus den Elementar-Qualitäten, den sinnlichen Eigenschaften und den angenommenen Complexionen der Pflanzen ab. Da *Simons* Werk mit den Pandekten des *Matthäus Sylvaticus* völlig überein kommt, so werde ich noch in der Folge ein Paar Worte darüber sagen <sup>89)</sup>.

Die empirische, mönchische Bearbeitung der Kunst erhielt durch verschiedene Werke dieses Jahrhunderts grossen Gewinn. Das eine, *Circa instans* genannt, wird gewöhnlich einem *Platearius* zugeschrieben, kanu aber weder dem *Matthäus* noch auch dem *Johann Platearius* beigelegt werden. Der erstere wird darin angeführt, und für den letztern ist es zu alt. *Gilbert* und *Peter der Spanier* führen es allezeit unter jenem Titel an, und unterscheiden davon die Werke des *Matth. Platearius*. Es enthält eine Sammlung von Recepten gegen alle Arten von Zufällen, wovon ich nichts auszuheben weifs, als dafs das Spießglas blofs zum äusserlichen Gebrauch empfohlen wird <sup>90)</sup>.

Eine

89) Ich bediene mich theils der Ausgabe, die mit dem *Matthäus Sylvaticus* zusammen, fol. Lugdun. 1534. herausgekommen ist, theils der von Venedig fol. 1507.

90) Liber de simplici medicina, secundum *Platearium* dictus circa instans. (4. Lugd. 1525.) c. 10. f. 225. a.

Eine ähnliche Sammlung veranstaltete *Peter der Spanier*, eines Arztes *Julian* Sohn, aus Lissabon, der Erzbischof von Braga, dann Kardinal und Bischof von Frascati war, und endlich unter dem Namen *Johann XXI.* Papst wurde <sup>91)</sup>. Die Geschichtschreiber sagen, er sei ein klügerer Arzt als Papst gewesen <sup>92)</sup>; inzwischen verdient sein Bestreben, den Mönchsgeist zu unterdrücken, allen Beifall, und dagegen hat er sich als Arzt, wenigstens als Schriftsteller, durchaus nicht die Achtung der Nachwelt erworben. Ungeachtet er ausdrücklich die abergläubigen *carmina* verwirft <sup>93)</sup>, so nimmt er doch nicht allein alle abgeschmackte Mittel aus dem *Kyranides*, dem *circa instans* und andern Receptbüchern auf, sondern thut auch noch mehrere neuere hinzu. Wer z. B. die Namen *Kaspar*, *Balthasar* und *Melchior* mit sich herum trägt, der bleibt frei von der Epilepsie <sup>94)</sup>. Um einen Bauchfluß zu erregen, thut man den Koth des Kranken in einen hohlen Menschenknochen, wirft diesen in einen Fluß, und so lange er darin liegt, behält der Kranke den Bauchfluß <sup>95)</sup>.

## 38.

Eine sehr rühmliche Ausnahme von Aerzten seines Jahrhunderts macht *Johann von St. Amand*, Kanonikus in Tournay, der mit einem frühern Marty-

RO-

91) Herm. *Corneri* chronic. in *Eccard* vol. II. p. 927. — *Amalr. Auger. de Biserris* ib. p. 1787. — *Trithem. annal.* Hirsaug. vol. II. p. 31. — *Hambergers* zuverläss. Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern, Th. IV. S. 440. f. — *Köhlers* vollständ. Nachricht vom Pabst *Johann XXI.* 4. Göttingen 1760.

92) *Trithem.* 4. c.

93) *Theaurus pauperum*, p. 253. a. (4. Lugd. 1525.)

94) *Ib.* p. 255. b.      95) *Ib.* p. 260. c.

rologen gleiches Namens nicht verwechselt werden darf<sup>96</sup>). Man sucht in seinem Commentar über des *Nicolaus* Antidotarium nicht das, was er wirklich enthält, nämlich eine für dies Zeitalter vortreffliche allgemeine Therapie, deren Entdeckung mir desto mehr Vergnügen machte, je mehr ich von den Scholastikern eine ganz eigenthümliche Bearbeitung dieser wahren Philosophie der Medicin erwartete. In der That machen die Regeln, die *Johann* zur Bildung der Indicationen vorschlägt, seinem Scharfsinn, und bisweilen selbst seinem Beobachtungsgeist alle Ehre. Es wird hinreichend sein, aus diesem Werke, welches weit eher, als die armfeligen Empiriker, *Serenus Samonicus* und *Theodor Priscian*, eine neue Auflage verdiente, einige Beispiele seiner Brauchbarkeit anzuführen. Vortrefflich, wiewohl etwas zu spitzfindig, giebt der Verfasser die Indicationen und Vorichtsregeln beim Gebrauch der Abführungen und Brechmittel an<sup>97</sup>). Siebzehn Contraindicationen der Ausleerungen stellt er auf, von denen folgende die wichtigsten sind: 1. Die gesunde Beschaffenheit des Körpers, und die gute Diät. 2. Eine nicht eingewurzelte Anfüllung, die durch die Natur auch wieder gehoben wird. 3. Anhäufung des reinen Bluts in edlen Theilen. 4. Vorher gegangene Ausleerung der Gefäße. 5. Neigung zum Erbrechen.

6. Wenn

96) Der letztere lebte im elften Jahrhundert, und schrieb das Leben der heil. *Rictrudis* in Versen. (*Bolland. act. sanct. Mai.* 12. p. 79. n. 2.) In einem handschriftlichen Werke über den *Galen* nennt sich unser *Johann*, in *pabulo canonicorum praepositus Montensis*. (*Essai histor. sur la médec. en France*, p. 177.)

97) *Expositio supra antidotarium Nicolai*, f. 415. f. (fol. Venet. 1562.)

6. Wenn eine schädliche Materie in unedlen Theilen stockt, und man eine Versetzung derselben fürchtet.  
 7. Zu große Hitze oder Kälte. 8. Astrologische Hindernisse, wenn der Mond mit Saturn in Conjunction steht u. s. f. <sup>98)</sup>. Die symptomatische Kur muß zwar allezeit den Causal-Indicationen nachgesetzt werden: inzwischen darf man sie frei unter folgenden Umständen wählen: 1. Wenn der Schmerz sehr heftig ist. 2. Wenn andere Zufälle Gefahr drohen. 3. Wenn die Kräfte der Natur geschwächt sind. 4. Wenn die Hitze zu stark ist. — Der Arzt darf sich nicht gleich von seiner allgemeinen Kurmethode durch einen vorübergehenden Zufall abschrecken lassen, und eben so wenig darf er immer bei einem und demselben Mittel bleiben <sup>99)</sup>. Die zurück treibenden Mittel erhalten ihre Contraindicationen in folgendem, für mich nicht ganz verständlichen, *disticho*:

„*Nobile, plethoricum, crisis, centaurea, forensis:*

„*Crassities, frigus, congestio, copia, virtus* <sup>100)</sup>.“

Die Theorie der Wirkung der Arzneimittel ist dem Zeitalter gemäß, doch scholastischer und spitzfindiger, als ich sie bis auf das dreizehnte Jahrhundert gelesen habe. Die Kräfte der Mittel sind theils wesentlich, theils zufällig, theils wirklich <sup>1)</sup>. Hitzige Mittel wirken auf folgende Art: 1. Sie verdünnen die stockenden Säfte. 2. Sie abstergiren. 3. Sie exaspiren. 4. Sie eröffnen, ohne in die Substanz des Theils einzudringen. 5. Sie eröffnen geradezu. 6. Sie erweichen. 7. Sie ziehen die Säfte an. Dies geschieht

98) *Ib.* f. 410. a.

99) f. 408. a.

100) *Ib.*

1) f. 403. b.

schieht theils mittelst der bloßen Complexion derselben, theils durch Anstreifen, Rothmachen und Erregen des Juckens, theils durch Verschwärung. 8. Sie zerstören die festen Theile. 9. Sie erregen Fäulniß. 10. Sie verderben ohne Zerstörung und Fäulniß. 11. Sie excoriiren <sup>2)</sup>. Den Gebrauch der Opiate verwirft er ganz, besonders in Wechselfiebern, wenn sie nicht mit Rosenöhl oder Rosenwasser verbunden werden <sup>3)</sup>.

39.

Die *Chirurgie* wurde von jenen Schriftstellern zwar auch bearbeitet, aber sie gewann in den Schulen der Scholastiker nicht viel. Abgeschmackt sind *Gilberts* Regeln bei der Kur der Knochenbrüche des Hirnschädels <sup>4)</sup>. Die Paracentese wurde damals fast ganz vernachlässigt <sup>5)</sup>, und *Peter von Abano* schränkte ihre Anwendung, nicht völlig ohne Gründe, auf sehr wenige Fälle ein <sup>6)</sup>. Dagegen rühmte er die Bronchotomie <sup>7)</sup>, und empfahl in Geschwüren den Gebrauch austrocknender Mittel zu unbedingt <sup>8)</sup>.

Eine Reihe italienischer Wundärzte machte sich in diesem Jahrhundert durch Schriften bekannt, die uns hier und da Winke zur Beurtheilung des damaligen Zustandes der Chirurgie geben. Sie machten eigentlich nur zwei Hauptschulen aus, die sich dadurch von einander unterschieden, daß die eine alle Wunden und äußere Verletzungen mit Breiumschlägen und

G g 2

feuch-

2) *Ib.* f. 402. a.

3) f. 408. a. 431. d.

4) f. 87. a.

5) f. 255. b.

6) *Diff.* CXCIX. f. 252. a.

7) *Diff.* CXIII. f. 247. c.

8) *Diff.* CCVII. f. 259. b.

feuchten Mitteln behandelte, und sich dabei auf den Ausspruch des *Galen*s berief, daß die Schloffheit und Feuchtigkeit ein mehr natürlicher Zustand sei, als die Trockenheit, die andere aber grade die entgegen gesetzte Methode anwandte, und durchgehends austrocknende Mittel gebrauchte, weil *Galen* an einem andern Ort gesagt hatte: das Trockne näherte sich mehr dem natürlichen Zustande als das Feuchte <sup>9)</sup>. So konnte man zu der Zeit aus einem und demselben Schriftsteller Gründe für ganz entgegen gesetzte Behandlungen hernehmen, und die Folgewidrigkeit desselben wurde durch die schlechten Uebersetzungen nur noch mehr ins Licht gesetzt.

## 40.

Der älteste unter diesen Wundärzten war *Roger* aus Parma, der in der Folge Kanzler der Universität Montpellier ward <sup>10)</sup>. Er bediente sich der anfeuchtenden Methode und aller der Mittel, die die Araber empfohlen hatten. Doch führte er zu gleicher Zeit die herzhafteste Behandlung des *Abu'l Kasem* in die Chirurgie ein, und ist wegen seiner Empfehlung des Meer-schwamms gegen die Scrofeln bekannt <sup>11)</sup>.

Sein Schüler *Roland* aus Parma, der mit dem *Roland Capellucci*, einem Schriftsteller des funfzehnten Jahrhunderts, nicht verwechselt werden darf <sup>12)</sup>, war Pro-

9) *Guid. Cauliac. prooem. f. 2. b.*

10) *Catal. manuscriptor. bibl. reg. Paris. vol. IV. p. 297. 306.*

11) *Rogeriis chirurgia, c. 10. f. 368. d. (ed. Venet. fol. 1546.)* —  
Vergl. *Portai hist. de l'anatomie, vol. I. p. 174.*

12) *Fabric. bibl. med. et infim. latin. vol. VI. p. 122.*



Professor in Bologna <sup>13</sup>), und schrieb eine Chirurgie, die fast nur als Commentar zu dem Werke des Roger angesehen werden kann <sup>14</sup>), und von den so genannten vier Magistern in Salerno erläutert wurde <sup>15</sup>). Er schlägt doch hier und da Operationen vor: z. B. schälet er den Schanker aus <sup>16</sup>), auch will er die Scrofeln und Kröpfe (*botium gulae*) lieber ausschneiden, als mit innern Mitteln behandeln <sup>17</sup>). Gegen die Thränenfistel empfiehlt er ein *ruptorium* aus ungelöschtem Kalch, und die Anwendung des glühenden Eisens <sup>18</sup>). Die Lehre von der Erschütterung des Gehirns behandelt er recht gut <sup>19</sup>), und empfiehlt eine andere Bähung bei Wunden im Winter als im Sommer <sup>20</sup>).

Zu dieser Schule gehört auch *Wilhelm von Saliceto*, aus Piacenza, der anfangs zu Bologna, und nachher zu Verona (1275.) die Kunst ausübte und lehrte <sup>21</sup>). Man kann ihn nicht als einen ganz gewöhnlichen Schriftsteller ansehen, da er sehr viele nicht gemeine Beobachtungen hinterlassen hat. Unter andern enthält sein Werk eine Sammlung von Fällen, wo tödtliche Verletzungen durch Hülfe der Natur oder der Kunst geheilt worden sein: besonders merkwürdig ist der Fall von ansehnlicher Verletzung der

G g 3

Mark-

13) *Sarti* vol. I. p. 449.14) *Rolandi* chirurgia, lib. IV. c. 14. f. 200. d. „Ego Rolandus in opere praesenti juxta meum posse in omnibus sensum et literaturam Rogerii sum secutus: nec mirum, si imperitia hoc egerit mea, cum pene omnes sapientes hoc egisse noscantur.“ (ed. Venet. fol. 1546.)15) *Tiraboschi* vol. IV. p. 205.

16) Lib. III. c. 31. f. 197. d.

17) Lib. II. c. 3. f. 192. d.

18) Lib. I. c. 8. rubr. 7. f. 188. d.

19) Lib. I. c. 7. f. 186. c.

20) Lib. I. c. 6. f. 186. b.

21) *Tiraboschi* vol. IV. p. 210.

Mark-Substanz des Gehirns, die dennoch einen guten Ausgang hatte <sup>22</sup>). Den äußern Wasserkopf behandelte er erst mit Einreibungen des Schwefelbalsams, und nachher wandte er Brennmittel an <sup>23</sup>). Die Skrofeln sucht er, sehr verkehrt, durch hitzige Mittel zur Vereiterung zu bringen, und schält sie aus <sup>24</sup>). Seine Umschläge bestehen größtentheils aus so genannten balsamischen Kräutern in Wein gekocht, und werden warm aufgelegt <sup>25</sup>). Gegen Steinbeschwerden empfiehlt er seinen Syrup aus Peterilie, Steinbrech, Eppich u. f. f. <sup>26</sup>). — Sehr merkwürdig ist die Abhandlung über die Geschwüre an den Geburtstheilen, die er aus einer Versetzung des Krankheitsstoffes von den Organen der Ernährung (der Leber und den Blutadern) herleitet <sup>27</sup>). Da, nach der platonischen Theorie, die Leber der Sitz des Begehrungsvermögens war, so mußten die Zufälle der Zeugungsglieder auch auf Rechnung der Krankheiten der Leber geschrieben werden: und diese Theorie, bei der man von der wahren Ursache, dem unreinen Beischlaf, gar nichts ahndete, erhielt sich bis in sehr späte Zeiten \*).

## 41.

Einer der wichtigsten Schriftsteller dieses Jahrhunderts ist *Lanfranchi* aus Mailand. Seine Schicksale sowohl als auch seine Schriften hatten einen merkwür-

22) *Guilielm. de Saliceto chirurgis*, lib. II. c. 6. f. 330. d. f. (ed. Venet. fol. 1546.)

23) Lib. I. c. 1. f. 304. b.      24) Lib. I. c. 23. f. 311. b.

25) Lib. II. c. 15. f. 336. d.      26) Lib. I. c. 46. f. 318. b.

27) Lib. I. c. 49. 50. f. 318. d. f.

\*) Ein Tractat von ihm *de salute corporis* ist dem König *Alfons III.* von Arragonien und Sicilien gewidmet, und 1495. 4. *Lypzk.* gedruckt.

würdigen Einfluß auf die Wundarzneikunst. Er lebte gerade zu der Zeit in Mailand, als der Streit zwischen Welfen und Gibellinen aufs höchste gestiegen war<sup>28)</sup>; und, weil er thätigen Antheil an diesen Fehden genommen hatte, so wurde er von *Matthäus Visconti* vertrieben, und flohe nach Frankreich<sup>29)</sup>. Im Jahr 1295. kam er nach Paris, wo er auf Bitte des damaligen Decans der Facultät, *Passavant*, anfang, Vorlesungen zu halten, und außerordentlichen Beifall fand<sup>30)</sup>. Schon vorher (1271.) hatten sich mehrere Wundärzte in Paris, unter Joh. *Pitard's* Vorlitze, von der Facultät dergestalt getrennt, daß sie ein eigenes Collegium ausmachten, welches jedoch unter der Oberaufsicht der medicinischen Facultät stand. Die Mitglieder dieses Collegii wurden als *laici* angesehen, und durften heyrathen: sie hatten gleiche Rechte mit den *magistris in physica*, und trugen dieselben Ehrenkleider: daher nannte man sie *chirurgiens de robe longue*. Aber sie mußten zwei Jahre lang Medicin studirt haben, und wurden strengen Prüfungen unterworfen, ehe sie zu jener Würde gelangen konnten. *Kosmas* und *Damianus*, die Märtyrer, waren die Schutzheiligen dieses Collegii<sup>31)</sup>. Wahrscheinlich weil *Lanfranchi* verheirathet war, liefs er sich in dieses Collegium aufnehmen, und blieb, wie ich nicht anders weiß, bis an seinen Tod in Paris. Er that sehr viel zur Aufnah-

28) Steph. *Infessurae* diar. urb. Rom. p. 1863. in *Eccard* vol. II.

29) *Lanfranchi practica*, quae dicitur ars completa totius chirurgiae, tr. V. c. 7. f. 261. a. (ed. Venet. fol. 1546.)

30) *Ib.*

31) *Eisai histor. sur la medec. en France*, p. 239. f. — *Recherches sur l'hist. de la chirurgie*, p. 71. f. — *Möhsen* S. 301. — Vergl. Abschn. V. §. 82. S. 152.

me dieser Anstalt, und zog eine Menge junger Wundärzte nach Paris, wodurch diese chirurgische Akademie die erste in der Welt wurde.

Er war ein Schüler *Wilhelms von Saliceto*, und bediente sich derselben Methoden und derselben Menge von Salben und Umschlägen, die jener empfohlen hatte. *Lanfranchi* war äußerst vorsichtig und selbst fürchtlich in der Anwendung der Operationen: er getraute sich weder den Steinschnitt vorzunehmen, noch Brüche zu operiren, noch einem Wasserfüchtigen das Wasser abzuzapfen <sup>32)</sup>. Er ist ein zu großer Freund der Theorie, als dafs er nicht, selbst durch einen Syllogismus in *barbara*, dessen *major* nur nicht erweislich ist, die Wundärzte zu Theoretikern hätte machen wollen <sup>33)</sup>. Die empirische, abergläubige Behandlung der Wunden und Geschwüre tadelt er, und, da er einmahl sie angeführt hat, so sagt er, er habe es nur aus Nachgiebigkeit gegen die Menschen gethan, die sich auf solche Mittel verlassen, und denen ihr Glaube allein helfe <sup>34)</sup>. Fleischwunden heilte er allezeit nach der *ersten Intention*, die in der Vernarbung besteht. Folgende Umstände verhindern die Erfüllung dieser Anzeige: 1. Eine Stichwunde. 2. Wenn die Wunde bis zum Knochen durchdringt. 3. Wenn mit derselben ein Geschwür verbunden ist. 4. Wenn der Verwundete böse Säfte hat. 5. Wenn die Wunde in eine Haupthöhle des Körpers dringt. 6. Wenn eine Quetschung mit der Wunde verbunden ist. 7. Wenn die

32) *Lanfranc. practic. et. III. d. 3. c. 8. f. 245. b.*

33) *Ib. f. 208. c.* „*Omnis practicus est theoreticus; atqui omnis chirurgus est practicus: ergo omnis chirurgus est theoreticus.*“

34) *Lib. III. c. 1. f. 159. a.*

die Wunde durch den Biss eines giftigen Thiers beigebracht ist <sup>35</sup>). Wie schädlich die zu voreilige Consolidation einer Hauptwunde werden könne, davon führt er ein Beispiel an, wo er die Narbe selbst wieder aufriß, weil die Wunde zu schnell zugeheilt war <sup>36</sup>). Die Geschwüre theilt er nach den vier Elementarqualitäten, nach den vier Cardinalflüssen und ihren verschiedenen Verwickelungen ein, die sich auf 32 belaufen <sup>37</sup>). In pestartigen Carbunkeln wandte er den Theriak mit ungemeinem Nutzen an, als der Kranke schon alle Hoffnung aufgegeben hatte <sup>38</sup>). Nervenwunden heilte er mit der Naht und mit Oehlen, die er überhaupt in sehr großer Menge anwandte <sup>39</sup>). Ein 15jähriger Knabe ward von einem andern in den Arm gestochen, und die Armvene und der Nerve zugleich verletzt. *Lanfranchi* wußte in diesem Falle anfangs keinen Rath, wie sich die Galenische Theorie würde hier anwenden lassen. Kalte Mittel erforderte der Blutfluß aus der verletzten Vene, und heiße Mittel die Nervenwunde. Er fand einen Ausweg, indem er die Blutader herauszog und unterband, und auf den Nerven warme Oehle legte <sup>40</sup>). Kopfverletzungen behandelt er zu furchtsam, und scheint gar nicht die Anwendung des Trepans gehörig verstanden zu haben <sup>41</sup>). Seine Beschreibung der Schanker und anderer Folgen des unreinen Beischlafs ist sehr merk-

35) Chirurg. parv. lib. I. c. 1. f. 201. b.

36) Practic. tr. I. d. 3. c. 15. f. 216. d.

37) Chirurg. parv. lib. I. c. 10. f. 203. c.

38) *Ib.* c. 11. f. 204. a.

39) Practic. tr. I. d. 3. c. 3. f. 212. b.

40) *Ib.* d. 3. c. 9. f. 214. a. 41) Tr. II. c. 1. f. 219. a.

würdig <sup>42</sup>). Ausdrücklich erwähnt er der Ansteckung durch den Beischlaf mit einem unreinen Weibe, und giebt selbst ein Vorbauungsmittel gegen die Folgen der Ansteckung an, welches in Essig besteht.

## 42.

In der zweiten italienischen Schule, die der vorigen grade entgegen gesetzte Grundsätze vertheidigte, that sich in diesem Jahrhundert besonders *Brunus*, von Longoburgo oder Longobucco in Calabrien gebürtig, Professor in Padua, hervor <sup>43</sup>). Statt daß *Roger* und *Roland* alle Wunden mit feuchten Mitteln und mit Breiumschlägen behandelten, so suchte er alle Wunden und Geschwüre durch die Anwendung hitziger Mittel auszutrocknen <sup>44</sup>). In Wunden mit verlohner Substanz sucht er zuerst diese durch austrocknende Mittel zu ersetzen, und bierauf die Haut durch styptische Mittel wieder her zu stellen <sup>45</sup>). Nervenwunden näht er nicht zusammen, sondern wendet mehlichte Mittel an <sup>46</sup>). Seine Warnung vor dem Mißbrauch fleischmachender Mittel ist wichtig. Scholastische Spitzfindigkeit verräth der Unterschied, den er zwischen *incarnativis*, *carnem generantibus* und *consolidativis* macht. Die erstern erfordern die Austrocknung, wenn sie gehörig wirken sollen, so gut wie die letztern <sup>47</sup>). Seine Operation der Gefäßstiel ist herz-

haf-

42) Tr. III. d. 3. c. 11. f. 247. a.

43) *Bruni* chirurgia, lib. II. c. 19. f. 130. b. (ed. Venet. fol. 1546.) — 1252 schrieb er sein Werk. — *Mazzuchelli* scrittori Italiani vol. II. part. V. p. 2227.

44) *Guid. Cauliac*. l. c.

45) *Bruni*. chirurg. lib. I. c. 3. f. 107. a.

46) *Ib.* c. 5. f. 108. a.      47) c. 10. f. 109. b.

hafter, als man sie zu der Zeit vorzunehmen pflegte<sup>48)</sup>. Eine frische Schwiële behandelt er mit erweichenden Mitteln: ist sie aber schon sehr hart geworden, so zerbricht er den Knochen von neuem und sucht ihn grade zu heilen<sup>49)</sup>.

43.

*Theodorich*, ein Schüler des *Hugo von Lucca*, eines sehr berühmten Wundarztes seiner Zeit, war ein Mönch des Prediger-Ordens und Beichtvater des Papstes Innocenz IV., dann Bischof zu Bitonti, hierauf zu Cervia, und endlich hielt er sich in Bologna auf<sup>50)</sup>. Er hatte weit weniger von dem Sectengeist seiner Zeit, als die bisher genannten Wundärzte: auch schrieb er gewiss nicht bloß aus, sondern hat manche eigene und einige wirklich seltene Bemerkungen. Obgleich er die fleischmachenden Mittel als austrocknende ansieht, und sich der weinichten Diät häufig bedient, so verwirft er doch die Oehle nicht so sehr als *Brunus*<sup>51)</sup>. Sein Lehrer *Hugo* hatte einen Kranken behandelt, dem ein großer Theil des Gehirns weggehauen und besonders die Zelle des Gehirns verlohren gegangen war, welche den Sitz des Gedächtnisses ausmachte. Der Kranke wurde völlig wie-

48) *Brun.* chirurg. lib. II. c. 16. f. 128. b.

49) Lib. I. c. 18. f. 116. c.

50) *Sarsi* vol. I. p. 450. — Weil man einige seiner Schriften in katalonischer Sprache gefunden hat, so schloß zuerst *Quetif* (scriptor. ord. praedicator. vol. I. p. 354.) und nach ihm *Hensler* (vom Ausatz, S. 11.) daraus, daß er ein katalonischer Arzt gewesen und von dem Bischof von Cervia ganz verschieden sei: allein *Sarsi's* Zeugniß hat in meinen Augen mehr Gewicht. — *Theodorich* starb 1298.

51) *Theodorici* chirurgia, lib. I. c. 3. f. 135. d. c. 7. 8. f. 138. b. c. c. 10. f. 139. b. c.

wieder hergestellt <sup>52</sup>). In Knochenbrüchen wandte sein Lehrer *Hugo* ein sehr treffliches Pulver aus Ingwer, Galanga und Zimmt an, welches er Niemanden bekannt gemacht, der ihm nicht den Eid der Verschwiegenheit geleistet hatte. Nur mußte man allezeit das *Vater Unser* dabei beten und die Dreieinigkeit anrufen <sup>53</sup>). *Hugo* heilte auch einen Kranken, dem ein Theil der Lunge weggehauen war <sup>54</sup>). Seines Lehrers Behandlungsart der Geschwüre führt *Theodorich* dergestalt an: Zuerst legt man einen Breiumschlag von bloßen Malven auf, nachher werden Blutigel angesetzt, und alsdann ein Pflaster aus Lauch und Baumöl aufgelegt, mit welchen Mitteln allezeit abgewechselt wird. Nie dürfen bei Geschwüren viele Scharpien oder gar Quellmeißel angewandt werden <sup>55</sup>). Auch die Naht macht *Theodorich* ohne alle untergelegte Scharpie <sup>56</sup>). — Er war der erste, der die ungeheuren hölzernen Maschinen zur Einrichtung der Knochenbrüche und Verrenkungen verwarf, und dagegen bloß den weichen Verband empfahl <sup>57</sup>). Er war der erste, der die Erscheinungen des Ausfatzes im Abendlande treffend schilderte, und uns besonders eine sehr gute Beschreibung der abendländischen argen Raude (*malum mortuum*) angab, auch die Einreibungen der Quecksilbersalbe dagegen empfahl <sup>58</sup>). Die Brüche hingegen operirte er durchgehends auf eine sehr widersinnige Art mit Brennmitteln <sup>59</sup>).

## VIII.

52) *Id.* lib. II. c. 2. f. 145. b.54) *Ib.* c. 17. f. 149. c.55) *Lib.* III. c. 18. f. 165. c.56) *Lib.* II. c. 11. f. 148. b.58) *Lib.* III. c. 49. f. 175. a.53) *Ib.* c. 3. f. 145. c.57) *Ib.* c. 40. f. 154. d.59) *Ib.* c. 34. f. 169. b.



## VIII.

## Das vierzehnte Jahrhundert.

## 44.

Dieses Jahrhundert liefert dem Geschichtsforscher das anziehende Schauspiel eines innern sehr heftigen Kampfes der eingewurzelten Vorurtheile und der wieder auflebenden Vernunft. Das Menschengeschlecht, des langen und fast unerträglichen Druckes der Priester endlich überdrüssig, strebt seine Fesseln zu zerbrechen; allein dieser erste Versuch glückt nicht völlig, und dient nur dazu, das Joch noch schwerer und die Peiniger unmenschlicher zu machen, unter welchen die Nationen so lange geseufzt hatten. Des Papstes Hierarchie litt an manchen Orten einen Widerstand, dessen die stolzen Priester seit Jahrhunderten nicht gewohnt waren. Um die Fürsten zu demüthigen, suchte Rom wieder die Kreuzzüge in Vorschlag zu bringen, aber vergebens <sup>60</sup>). Die insolentesten Briefe und Bullen des Papstes machten die Völker nur noch aufmerkamer auf ihr wahres Interesse <sup>61</sup>): und sogar in der Nähe des heiligen Stuhls, in Florenz und Perugia, wagte man es, den päpstlichen Inquisitor sehr übel zu behandeln <sup>62</sup>). — Wie auf der einen Seite die einfältigen *bons hommes*, oder *Waldenser*, (eigentlich eine Abart der alten Manichäer), trotz allen Scheiterhaufen und Blutgerüsten, den Saamen zur Re-

60) *Fleury* hist. eccles. vol. XIX. p. 468.

61) Ich meine besonders die schändliche Bulle *auscultis fili*, die Philipp der Schöne von Bonifacius VIII. erhielt. *Fleury* p. 21.

62) *Fleury* vol. XX. p. 62.

Reformation austreuten <sup>63)</sup>; so arbeiteten auf der andern Seite einzelne Gelehrte gegen den Strom alter Vorurtheile.

Den ersten Versuch einer Abweichung vom scholastischen System, wenigstens von der orthodoxen Partei desselben, machte der Engländer *Duns*, der dem freien Willen und den eigenen Kräften des Menschen mehr zuschrieb, als *Augustin* und *Thomas* je hatten gestatten wollen <sup>64)</sup>. Auch *Durandus de S. Porciano* stand gegen *Thomas* auf: er verwarf die unmittelbare Einwirkung Gottes in die Handlungen der Menschen, lehrte die Freiheit des Willens, und stritt mit Waffen der Vernunft gegen den Mysticismus, wie *Barlaam* im Orient <sup>65)</sup>. Dann trat der Vater der neuern Nominalisten, *Ockam*, mit seinen Minoriten gegen das Ansehen und die Untrüglichkeit des Papstes auf: Er, eine gelehrte Stütze der Rechte *Ludwigs* des Baiern und *Philipps* von Valois. Im Geist des Zeitalters vertheidigte er die Fürsten, das heißt, mit scholastischen Gründen; aber dennoch bleibt sein Eifer für Wahrheit rühmlich <sup>66)</sup>.

## 45.

Mit Dankbarkeit nennt die Nachwelt den großen Beförderer wahrer Cultur, den unsterblichen Franz *Petrarca*. Seinem Ideale war dies Jahrhundert nicht reif: daher seine verächtlichen Gefinnungen gegen

63) *Raynald.* annal. ecclesiast. tom. XVI. ann. 1375. n. 26. p. 540.

64) *Pagi critic.* anti-Baron. ad 1290. n. 11.

65) *Raynald.* tom. XV. ann. 1333. n. 58. p. 465. — *Fleury* vol. XX. p. 22.

66) *Broxii* annal. ecclesiast. tom. XIV. ann. 1323. n. 11. p. 417. — *Raynald.* tom. XVI. ann. 1349. n. 16. p. 290.

gen die Philosophen und Aerzte seiner Zeit. Ihm hat die Bearbeitung der gelehrten Sprache eben so viel zu verdanken, als das Studium der Kritik, welches er vorzüglich zu beleben suchte <sup>67)</sup>: und in der That ragt er allein über die Männer seines Jahrhunderts so weit hervor, daß man sich die allgemeine Verehrung leicht erklären kann, die ihm von Fürsten und Gelehrten erwiesen wurde <sup>68)</sup>. Er war es, der die Araber, besonders *Ebn Roschd*, in ihrer ganzen Blöße darzustellen und die Philosophen und Aerzte davon zu überzeugen suchte, daß sie gewiß nicht als Denker, sondern bloß als mechanische Nachbeter handelten, wenn sie die Araber oder Griechen für untrüglich hielten, und, statt aller Beweisgründe, sich mit dem Ausspruch des *Aristoteles*, *Augustin* oder *Ebn Roschd* schützen wollten <sup>69)</sup>. Die griechischen und arabischen Aerzte möchten zwar sehr gelehrte Männer gewesen sein, aber es sei nicht zu erwarten, daß ihre Theorien und Methoden unbedingt unter allen Klímaten und in allen Zeitaltern anzuwenden sein <sup>70)</sup>. *Ebn Roschd*, behauptete er, habe nicht allein den Atheismus unter den Christen vermehrt <sup>71)</sup>, sondern in dem

un-

67) Er ahndete zuerst die Unächtheit vieler Schriften des *Aristoteles*, *Seneca* und *Augustin*, (*Petrarch*, epist. de reb. senil. lib. II. ep. 4. p. 842. Opp. fol. Basil. 1554) und beklagt sich bitter über die Verfälschungen der Werke der Alten. (De remed. utriusque fort. lib. I. dial. 43. p. 54.) Dem Griechen *Barlaam* hatte er vorzüglich seine Cultur zu verdanken. (*Sade mémoires sur la vie de Pétrarque* vol. I. p. 406-410. — *Gibbon* vol. XI. p. 351.)

68) *Sade mémoires*, vol. II. p. 381. f.

69) Epist. sine titulo, p. 810.

70) Epist. de reb. senil. lib. V. ep. 3. p. 882.

71) *Ib.* ep. 2. p. 880.

unnützen Studio dieses Arabers liege auch der Grund der lächerlichen Verbindung der Dialektik mit der Medicin, wodurch ihm die Aerzte seiner Zeit so verächtlich wurden <sup>72</sup>). Diese Menschen, sagt er, dünken sich Geheimschreiber der Natur zu sein, wenn sie den Arabern nachbeten: und doch, was kann aus Arabien Gutes kommen <sup>73</sup>)? Die Unsicherheit ihrer Kunst suchen sie durch einen Aufwand von Dialektik zu verbergen, und sich immer hinter die Alten zu verstecken, die gewiß, wenn sie wieder aufstehen sollten, die trägen Aerzte dieses Jahrhunderts verachten und anfeinden würden <sup>74</sup>). Nur wenige giebt es unter den heutigen Aerzten, die die Ungewissheit ihrer Kunst einsehen, weil sie aufrichtig die Natur studirt haben: diese begeben sich aus Redlichkeit ihrer Praxis, um nicht länger vor dem Richterstuhl ihres Gewissens als Betrüger zu erscheinen. Die Antwort eines solcher redlichen Aerzte ist merkwürdig genug, um sie ganz herzusetzen <sup>75</sup>). — Hätten *Petrarca's* Bemerkun-

kun-

72) *Contra medicum quemdam invectivae*, lib. I. p. 1202.

73) *Epist. de reb. senil.* lib. V. ep. 3. p. 882. lib. XII. ep. 2. p. 1009.

74) *Contra medicum quemdam invectivae*, lib. I. p. 1203.

75) *Epist. de reb. senil.* l. c. p. 883. „Timeo, Deo res hominum „spectante, impietatem hanc committere, ut credulum vulgus „circumveniam capitali fraude. Cui si notum esset, ut mihi, „quam modicum, seu quam nihil aegro medicus profit, et quam „saepe multum obsit, minor et minus phalerata esset acies medicorum. Agant sane, quando et agentium impietas et patientium credulitas tanta est; abutantur simplicitate populorum, „vitam polliceantur, et vitam perimant, et lucrentur! Mihi neminem fallere aut necare propositum est. Nullius malo ditior „fieri velim. Haec me causa ad alias artes, quas innocentius „excerem, transtulit.“

kungen nur mehr Eingang bei den Aerzten seiner Zeit gefunden, so wäre gewiß die Reformation unserer Kunst beschleunigt worden. Aber wie konnte sein Zeitalter diesen wahrhaft großen Mann fassen, wie seine Ideen benutzen!

## 46.

Im Ganzen blieb die Gestalt der Medicin, wie sie in den vorigen Jahrhunderten gewesen war. Einzelne Männer traten auf, und bearbeiteten verschiedene vernachlässigte Fächer auf eine neue glückliche Art: sie suchten die Vorurtheile der Schulen zu zerstreuen; allein der Erfolg dieser Bemühungen wurde größtentheils vereitelt, weil das Ansehen der Griechen und Araber nur durch wiederholte und von verschiedenen Seiten her gewagte Angriffe erschüttert werden konnte. Trotz aller strengen Verbote, die die Kirchenversammlungen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts gegen die Ausübung der Kunst durch die Geistlichen erlassen hatten, findet man doch noch Geistliche genug, die sich durch ihre Geschicklichkeit in der Heilung der Krankheiten Reichthümer und die ersten Ehrenstellen erwarben <sup>76</sup>). Auch über die Hospitäler hatten sie bis dahin die Aufsicht geführt: allein ihre Habsucht und Betrügereien brachten endlich

76) Wilhelm *Banfet* aus Auvergne, Kanonikus von Paris und Leibarzt *Philipp* IV., ward 1304 zum Bischof von Paris erwählt. (*Fleury* vol. XIX. p. 79.) — *Peter von Aichspals* aus Trier, Bischof von Basel, ward von *Heinrich*, Grafen von Luxemburg, nach Rom geschickt, um *Henrichs* Bruder, *Balduin*, das Erzbisthum Mainz zu verschaffen. *Clemens* V. war eben gefährlich krank, als *Aichspals* hinkam: dieser kurirte den Papst, und erhielt zur Belohnung selbst das Kurfürstenthum Mainz. Er half hernach

lich die Verordnung auf dem Concilium zu Wien hervor, daß künftig auch *Laien* den Lazarethten vorstehen sollten, damit die Kranken besser verpflegt würden <sup>77)</sup>. Die Gewinnfucht der Geistlichen machte die Kunst bloß zum Werkzeuge ihrer niedrigen Leidenschaften, und, da sie nicht mehr so oft als vormals zu Kranken gerufen wurden, so vermochten sie den Papst dahin, wenigstens in Italien zu verordnen, daß kein Arzt zweimahl einen Kranken besuchen dürfe, ohne einen Geistlichen zu Rathe zu ziehen, der für das Heil der Seele Sorge trüge <sup>78)</sup>.

Wunderkuren, und Heilige, die sich durch dieselben berühmt machten, gab es noch eben so viel als vormals. Aus der zahllosen Menge dieser Heiligen zeichne ich nur den heiligen *Roch* zu Montpellier <sup>79)</sup>, *Ludwig* zu Toulouse <sup>80)</sup>, *Andreas Corfinus* <sup>81)</sup>, *Aegidius Columnius* <sup>82)</sup> und die heilige *Katharina* von Siena <sup>83)</sup> aus, die sich alle durch Wunderkuren berühmt machten. — Dieser heiligen Aerzte wurde eine so große Menge, daß in dem *Process* der *Kanonisation* die Gesetze bestimmt werden mußten, nach welchen die Kur einer Krankheit für ein Wunder erklärt und der Arzt kanonisiert

wer-

dem Grafen von Luxemburg zur Kaiserwürde. (*Raynald.* tom. XV. ann. 1306. n. 18. p. 13. 1308. n. 19. p. 34.) — Noch auf der Magdeburgischen Synode von 1370 wurde den Bettelmönchen das Kuriren verboten. (*Sensler hist. eccles. sel. cap. vol. III. p. 383.*)

77) *Bzovius* tom. XIV. ann. 1312. n. L. p. 182.

78) *Raynald.* tom. XVI. ann. 1357. n. 13. p. 395.

79) *Fleury*, vol. XIX. p. 375. 80) *lb.* p. 246.

81) *Bzovius* ann. 1373. n. 8. p. 1425.

82) *lb.* ann. 1376. n. 16. p. 283.

83) *lb.* ann. 1374. n. 16. p. 1502. 1376. n. 30. p. 1537. — *Bolland. act. sanctor.* vol. XI. Apr. 30. p. 359.

werden sollte. Diese Gesetze waren folgende: Die Krankheit muß unheilbar sein: die Heilung muß in einem Augenblick geschehen, und, wenn der Arzt ein Mittel angewandt hat, so muß aus der Theorie gar nicht erklärt werden können, wie es die Heilung bewirkt haben kann <sup>84</sup>). — Ich überlasse es meinen Lesern, über diese Gesetze Betrachtungen anzustellen, die sich ihnen von selbst darbieten werden.

Dafs Männer, die sich durch physikalische Kenntnisse auszeichneten, noch immer für Schwarzkünstler und Hexenmeister gehalten und mit der Todesstrafe belegt wurden, lehren die Beispiele des Peters von *Abano* <sup>85</sup>), des Johann *Sanguinacius* <sup>86</sup>), des *Cecco von Asculo* <sup>87</sup>) und vieler anderer Gelehrten <sup>88</sup>).

## 47.

Auch die Geschichte zweier epidemischen Krankheiten, die in diesem Jahrhundert ausbrachen, bestätigt die fortwährende Herrschaft des Aberglaubens und den Mangel medicinischer Aufklärung. Die eine war ein *epidemischer Veitstanz*, der durch ganz Deutschland herrschte und alle Geschlechter, Stände und Alter ergriff. Man hielt die Kranken für Anhänger einer besondern Secte, die vom Teufel besessen sein, und trieb den Dämon durch Sprüche der Bibel aus <sup>89</sup>). —

Hh 2

Die

84) *Bzovius* ann. 1373. n. 9. p. 1434. f.      85) S. oben S. 457.86) *Bzovius* ann. 1316. n. 15. p. 282. Er war in der Prognostik aus dem Habitus sehr geschickt.87) *Id.* 1342. n. 36. p. 938. *Tiraboschi* vol. V. p. 174. f.88) *Bzovius* ann. 1329. n. 17. p. 550. 1336. n. 4. p. 776. — *Raynald.* 1317. n. 52. p. 165.89) *Bzovius* ann. 1374. n. 13. p. 1501. — *Raynald.* 1374. n. 13. p. 527.

Die zweite war eine schreckliche Pest, die aus dem Orient ihren Ursprung nahm, und im Jahr 1348. in Italien, Frankreich und Spanien, im folgenden Jahre aber in Deutschland, England und Holland wüthete. Ein halbjähriger beständiger Regen und häufige Erdbeben waren vorher gegangen. Sie war so schrecklich verheerend, daß man sagte, zu *Noah's* Zeiten habe der Würgengel nicht so viele Menschen umgebracht, als in diesem Jahre. In Venedig starben allein 100,000 Menschen: in manchen Ländern blieben von 100 kaum 10, bisweilen wohl gar nur 5 übrig. *Petrarca* schildert die Entvölkerung, die durch diese schreckliche Krankheit veranlaßt wurde, mit traurigen Farben <sup>90</sup>). Viele Kranke starben an demselben Tage, manche in derselben Stunde, wo sie von der Krankheit ergriffen waren. Sie bekamen gleich Anfangs ein sehr heftiges Fieber, mit Wüthigkeit des Kopfes, Betäubung, Schlassucht und Sinnlosigkeit verbunden. Die Zunge und der Gaumen waren verbrannt und schwarz: und aus dem Munde drang ein abscheulicher Gestank hervor. Viele wurden auch von einer heftigen Lungenentzündung mit tödtlichen Blutflüssen ergriffen: der Brand pflegte gleich darauf mit schwarzen Flecken über den ganzen Körper zu erfolgen. Brachen aber Abscesse an dem Umfange des Körpers aus, so kamen die Kranken durch. Keine gewöhnliche Arzneimittel schlugen das geringste an. Der Papst ertheilte allen denen den Ablass, die sich mit

90) Epist. familiar. lib. VIII. ep. 7. p. 773. In Spanien starb, nebst einer unfäglichen Menge Menschen, auch *A'four* XI. von Kallilien, an einer Pestbeule (*landre*) *Mariana* historia de España, lib. XVI. c. 15. vol. VI. p. 138. (8. Leon. 1719.)



mit Pflege der Pestkranken beschäftigen würden: denn die grösste Lebensgefahr war dabei unvermeidlich. Auch allen Pestkranken selbst wurde ein für allemahl der Ablass ertheilt, und die Geistlichen ermahnt, ihnen denselben zu verkündigen. Dies war der einzige Trost, der die Elenden wieder aufrichten und ihnen helfen konnte, dem unvermeidlichen Tode unerschrocken entgegen zu gehen. Der Kirche wurde dieser Trost sehr einträglich: die Kranken vermachten aus Dankbarkeit ihre Güter der Kirche und den Geistlichen, und starben mit desto mehr Resignation. An den meisten Orten hielt man die Epidemie für ein Strafgericht Gottes: es thaten sich Schaaren von Menschen beiderlei Geschlechts zusammen, die für die Sünden aller büßen wollten. Diese unsinnigen *Flagellanten* liefen halb nackt umher, geißelten sich am Tage und hielten des Nachts unzüchtige Zusammenkünfte. Sie breiteten freche Grundsätze aus, und zogen sich dadurch die Ahndung der Kirche zu. An andern Orten beschuldigte man die Juden, durch Vergiftung der Brunnen die Pest veranlaßt zu haben: die Unglücklichen wurden verfolgt und verbrannt, und ihrer wäre eine weit grössere Anzahl aufgeopfert worden, wenn *Gregor XI.* nicht der Wuth der Geistlichkeit und des Volks Einhalt gethan hätte <sup>91)</sup>. — Unter den zahlreichen Beschreibungen, die die Aerzte des Jahrhunderts von dieser Epidemie hinterlassen haben, zeichne ich hier nur die Schriften des *Gentilis da Foligno* <sup>92)</sup>,

Hh 3

des

91) Vergl. *Bzovius* ann. 1348. n. 11. p. 1045. — *Raynald.* 1348. n. 30. f. p. 280. 1349. n. 17. p. 291. — *Fleury* vol. XX. p. 80. f. *Daniels* Geschichte von Frankreich, Th. V. S. 281.

92) *Haller* bibl. pract. vol. I. p. 445.

des *Jakob de Dondis* <sup>93)</sup>, des Raimund *de Vinario* <sup>94)</sup>, und des *Marfigli de Santa Sofia* <sup>95)</sup> aus. — *Gentilis da Foligno* hat noch einige Beobachtungen über diese Epidemie hinterlassen, die *Franz da Foligno* gesammelt und herausgegeben hat: denn *Gentilis* wurde selbst von der Wuth der Krankheit weggerafft. Als Vorbauungsmittel empfahl *Gentilis*, verkehrt genug, Aderlässen und Purganzen, in der Krankheit selbst Theriak und äußerlich Brennmittel <sup>96)</sup>. Unter den von ihm angeführten Meinungen über den Ursprung der Krankheit verdient besonders die astrologische Theorie bemerkt zu werden, nach welcher man die Conjunction des Saturn und Jupiter im Wassermann als den Grund der Epidemie angab \*). Den armenischen Bolus, den die ältern Aerzte so sehr gegen die Pest empfohlen hatten, getraute man sich in Perugia doch nicht anzuwenden, weil die Engbrüstigkeit einer der Hauptzufälle der Krankheit war <sup>97)</sup>. Aehnliche Ursachen und eine ähnliche Heilmethode giebt *Guy von Chauliac* an, der in Avignon von dieser Epidemie selbst ergriffen wurde <sup>98)</sup>.

## 48.

Den wichtigsten Einfluss auf die bessere Bearbeitung der Wissenschaft hatte in diesem Jahrhundert die *Wiederherstellung der Anatomie*. Das abergläubige Vorur-

93) Reggimento contro la peste. 8. Firenze 1523.

94) De peste, ed. Dalechamp. 16. Lugd. 1552.

95) Tractatus de febris. fol. Venet. 1514.

96) *Gentilis Fulig.* consilia, f. 76. a. (fol. Pap. 1492.)

\*) In England sagte man, die Conjunction des Saturn und Mars im Steinbock habe die Epidemie erzeugt. (*Camden's Britannia*, p. 207. 8. Erf. 1616.)

97) *ib.* f. 76. c. 98) Chirurg. tr. II. d. 2. c. 5. f. 21. c.

urtheil von der Unverletzlichkeit menschlicher Leichname schien nach so vielen Jahrhunderten in gleichem Masse zu verschwinden, als die Denkfreiheit allgemeiner ward. Bis dahin hatte der Unterricht in der Anatomie bloß in der Nomenclatur der Theile des thierischen Körpers, in der Beschreibung derselben, die man größtentheils wörtlich aus dem *Galen* entlehnte, und höchstens in der Zergliederung der Hunde und Schweine bestanden <sup>99)</sup>. Im Jahr 1315. zergliederte *Mondini de' Luzzi*, Professor zu Bologna <sup>100)</sup>, zuerst öffentlich zwei weibliche Körper, und gab bald darauf eine Beschreibung des menschlichen Körpers heraus, die wenigstens *den* großen Vorzug vor allen anatomischen Lehrbüchern hat, welche seit *Galens* Zeiten geschrieben waren, daß sie aus dem Anblick der Theile des menschlichen Körpers selbst entstanden ist <sup>1)</sup>. Dieses Handbuch erwarb sich auch einen so allgemeinen Ruhm, daß noch am Ende des sechzehnten Jahrhunderts in Padua über kein anderes Compendium die Anatomie gelehrt werden durfte, als über den *Mondini* <sup>2)</sup>. Er gab auch Abbildungen her-

Hh 4

aus,

99) *Aldrovandi* ornitholog. vol. II. p. 490. (fol. Ercf. 1629.)

100) Er darf mit dem *Mondino da Forli* nicht verwechselt werden. Sein Vater hieß *Nerino Franzoli de' Luzzi*, und war Apotheker in Bologna. Im Jahr 1316. ging unser *Mondini* als Deputirter der Stadt nach Neapel zum König *Robert*, und 1325. starb er. Vergl. *Sarsi* vol. I. pars I. p. 463. — *Ghirardacci* storia di Bologna, vol. I. p. 591. — *Alidosi* dottori Bologn. di Teolog. p. 137. — *Tiraboschi* vol. V. p. 240. f.

1) Er wird daher durchgehends als Wiederhersteller der wahren Anatomie angesehen. (*Guid. Cauliac* f. 1. b. — *Garzoni* in *Muratari* script. rer. Ital. vol. XXI. p. 1162. — *Cocchi* discorsi toscani, vol. I. p. 57. (4. Florenz. 1761.)

2) *Facciolati* vol. I. p. 48. — *Portal* hist. de l'anatom. vol. I. p. 209. — *Haller* biblioth. anatom. vol. I. p. 146.

aus, die bei einigen ältern Ausgaben in Holz geschnitten sind, und nicht übel sein sollen <sup>3)</sup>. Das Werk selbst verrieth nur zu sehr die Anhänglichkeit des Verfassers an einmahl hergebrachten Meinungen und Theorien <sup>4)</sup>. Statt sich allein an den gemachten Erfahrungen zu halten, sucht er vielmehr diese Erfahrungen dem Prüfstein der galenischen Meinungen zu unterwerfen, und verstockt sich gleichsam absichtlich gegen den Augenschein. Weibliche Hoden nennt er noch immer die Eierstücke, und legt ihnen die Absonderung einer speichelähnlichen Feuchtigkeit bei. Sieben Zellen habe die Gebärmutter, die dazu dienen, den Saamen zur Gerinnung mit dem monatlichen Blute zu bringen. Die Leber hat nach ihm noch immer fünf Lappen <sup>5)</sup>; und so behauptet er noch immer das Dasein und den Nutzen des Urachus. Der Sitte der Arabisten folgt er darin, daß er allezeit den Nutzen der Theile hinzufügt, und über die Krankheiten der Eingeweide und ihre Heilung seine Bemerkungen macht. Er fällt hiebei oft in die Teleologie des *Theophilus*, oder wird noch abgeschmackter. So ist der Unterleib deswegen ohne alle Knochen und vollkommen weich gebaut, damit er von der Wind- und Wassersucht ausgedehnt werden könne <sup>6)</sup>.

Faßt

3) *Brambilla* Geschichte der in Italien gemachten Entdeckungen, S. 191. (4. Wien 1789.)

4) Ich bediene mich der Ausgabe von Martin *Pollich*, die den Titel hat: *Anatomia Mundini emendata per Doctorem Melerstat.* f. l. et a. 4. Da dieselbe keine Seitenzahlen hat, so kann ich auch die Citate nicht genau angeben.

5) „*Intrinsicæ integrales (partes epatis) sunt quinque pennulae ejus, licet in homine non sint separatae semper ad invicem.*“

6) „*Et caussa, quare fuit hic venter carnosus et pelliculosus et non „ossuosus, est, quia hic venter habet continere membra, quae*  
„pro-

Fast jeder Muskel erhält, wie in den arabischen Schulen, seine eigenthümliche Kraft. — Die Paracentese nimmt er mit dem Scheermesser, aber nicht in der Mitte, vor, weil da die Sehnen eher verletzt werden und Krämpfe entstehen können. Die vielfache Sympathie der Eingeweide des Körpers erklärt er allein aus der Gemeinschaft der Blutgefäße. Im Gehirn nimmt er Zellen an, in deren jeder eine besondere Kraft der Seele ihren Sitz habe. — Die Etymologie, worin sich die Aerzte des Mittelalters so gern hervor thaten, und worin es ihnen fast niemals glücken wollte, ist auch *Mondini's* Steckenpferd. *Aorta* komme von *adorta*, *a corde orta* her. Das *colon* habe seinen Namen *a collis et cellis* u. s. f.

Seit dieser Zeit wurde auf allen Universitäten der Gebrauch eingeführt, jährlich ein oder ein Paar mahl öffentliche Zergliederungen menschlicher Leichname anzustellen. Die Section selbst verrichtete jederzeit auf eine rohe Art ein Barbiergefelle mit dem Scheermesser, und der Lehrer erklärte die vorliegenden Theile aus dem *Mondini* oder aus einem andern gangbaren Compendio. — Unter den Aerzten des vierzehnten Jahrhunderts haben sich außer dem *Mondini* vorzüglich *Nicolaus Bertrucci*, *Henrick von Hermondaville* und *Peter de la Cerlata* durch eigene Zergliederungen bekannt gemacht. Der erstere war ein Lombarde, und Lehrer der Medicin zu Bologna, wo er im Jahre 1342.

Hh 5

starb.

„propter assumptionem cibi, ut stomachum, vel propter retentionem et repletionem ex faecibus, vel ex aquositate et in hydro-pisi vel ventositate, vel propter impraegnationem, ut matrix, debent quandoque intumescere.“

7) *Guid. Cautiac.* f. 1. b. *Petr. Cerlat.* chirurg. lib. III. c. 16. § 1. c. (fol. Venet. 1492.)

starb <sup>8)</sup>). Ich habe nur sein Buch *de regimine dietae* erhalten können, welches aber, aufer einer populären Medicin, nichts merkwürdiges enthält <sup>9)</sup>).

## 49.

Die *Naturgeschichte* und *Materia Medica* wurde noch immer nach der alten Weise behandelt. Man verlies sich auch in diesen Fächern auf die Griechen und Araber. Da aber diese sehr oft unter sich uneins waren, und *Dioskorides* eine Pflanze anders nannte als *Serapion*, so war der Hauptzweck der Bemühungen der Schriftsteller, die Beschreibungen zu vergleichen, und besonders die Namen der persischen und arabischen Pflanzen in das Griechische oder die officinellen Benennungen zu übersetzen. Wäre man hierbei mit Sach- und Sprachkenntnis zu Werke gegangen: hätte man vor allen Dingen zuerst die Natur gefragt, und sich dann um griechische und arabische Sprachkenntnis bekümmert; so würden diese Unternehmungen allerdings zum Nutzen der Wissenschaft ausgeschlagen sein. *Simon de Cordo* hatte zwar in dieser Absicht Reisen unternommen, aber es fehlte ihm doch völlig an der so nöthigen Sprachkenntnis, und er begnügte sich fast allein mit den äußern Aehnlichkeiten der Pflanzen. Unbegreiflich ist es mir, wie *Reinesius* diesem Werke einen so ausgezeichneten Werth beilegen kann <sup>10)</sup>). — Auf dem von *Simon* betretenen Wege

8) *Gnid. Caul.* l. c. nennt ihn seinen Lehrer. — Vergl. *Muratorii script. rec. Ital.* vol. XVIII. p. 402. wo er unter dem Namen *Vertuzzo* vorkommt.

9) 8. Argentor. 1534.

10) *Var. lect. lib. III. c. 18. p. 673.*

Wege ging Matthäus *Sylvaticus*, ein Arzt in Mailand, der sich eine Zeitlang in Salerno aufgehalten hatte<sup>11)</sup>, weiter fort. Er lieferte in alphabetischer Ordnung einen Auszug aus dem arabisirten *Dioskorides*, *Ebn Sina*, *Masawaih* und *Serapion*, worin er einen Schriftsteller durch den andern zu erklären sucht, aber auch wegen mangelhafter Kenntniss der griechischen und arabischen Sprache eben so wenig, als *Simon*, vollkommen seinen Zweck erreicht.

Auch *Jakob* und *Johann de Dondis*, Vater und Sohn, machten sich in diesem Jahrhundert durch ihre Schriften über die *Materia Medica* berühmt. Beide waren Professoren in Padua, und der letztere ist auch als Astronom und Mechaniker bekannt. Er verfertigte eine große und sehr künstliche Uhr, die zugleich den Lauf der Sonne und der Planeten anzeigte, und 1344 auf dem Thurm zu Padua angebracht wurde. Seine Familie nahm zum Andenken an diese Erfindung den Namen *dell' orologio* an<sup>12)</sup>. Jakob schrieb ein *promptuarium*, welches eine Sammlung der meisten einfachen Arzneimittel enthält, die von den Griechen und

11) Er spricht (*Pandectar.* f. 64. c. ed. Lugd. fol. 1534.) von seinem Garten in Salerno. Nach dem *Argelati* soll er noch 1388. in Mailand gelebt haben. (*Argelati* biblioth. scriptor. Mediol. vol. II. pars I. p. 1454.) Allein dies ist nicht möglich, da er selbst bezeugt, im Jahr 1317 sein Werk geschrieben zu haben.

12) Fälschlich hat man den Vater für den Erfinder dieses Kunstwerkes, fälschlich dieses für die erste Spur von der Verfertigung einer Schlaguhr gehalten. Im Jahr 1306. hatte Mailand schon eine Thurmuhr. (*Tiraboschi* vol. V. p. 196.) Vergl. *Muratori* script. rer. Ital. vol. XII. p. 912. vol. XXIV. p. 1164. — *Lebocuf* in *Mémoir. de literat.* vol. XVI. p. 227. — Bei den Bädern zu Abano legte *Dondis* ein großes Salzwerk an. (*Savonarola* de balneis, c. 3. rubr. 1. f. 12. a. ed. Venet. 1552.)

und Arabern beschrieben worden <sup>13)</sup>. Johann aber gab ein eigenes Kräuterbuch heraus, worin er zwar auch seinen Vorgängern folgt, aber doch mehrere einheimische Pflanzen besser beschreibt, als die Arabisten gewöhnlich zu thun pflegten <sup>14)</sup>.

## 50.

Das Studium der *Chemie* war auf dem Wege besser bearbeitet zu werden. Wenigstens gab es in diesem Jahrhundert schon mehrere Aerzte, die die Bereitung der Arzneimittel aus Mineralien nach chemischen Gründen vortrugen. Allein vor der Hand war dieser nützliche Theil der Naturlehre noch größtentheils in den Händen der Goldmacher und Alchymisten.

*Raimund Lull* ist einer der berühmtesten Alchymisten dieses Jahrhunderts, der sich auch von mehreren Seiten, besonders als Heidenbekehrer und philosophischer Scharlatan, unsterblich gemacht hat. Er war in Mallorca 1235. geboren, wo sein Vater *Senchal* des Königs *Jakob I.* von Aragonien war. Seine jugendlichen Ausschweifungen erweckten in reifern Jahren eine lebhafte Reue bei ihm. Er ward Franciscaner, und legte sich selbst die Busse auf, die Muhammedaner zu bekehren. Zu diesem Ende lernte er die arabische Sprache, und vermochte den König *Sancho* dahin, daß dieser eine Schule anlegte, worin die Franciscaner die arabische Sprache erlernen sollten.

Er

13) *Promtuarium medicinae*, fol. Venet. 1543. Der Verf. heißt auf dem Titel einiger Ausgaben *aggregator Patavinus*.

14) *Herbolario volgare, nel quale si dimostra a conoscer le erbe e le sue virtù.* 8. Venez. 1536. Es ist 1385. geschrieben. Der Verfasser starb 1395, und stand bei *Perrarca* in außerordentlicher Achtung. (epist. de reb. senil. lib. XV. 3. p. 1055.)



Er ging in eben der Absicht auf Reisen, um die Fürsten zur Unterstützung seiner Missions-Anstalt zu bewegen: allein er verfehlte seinen Zweck. Mit seiner Bekehrungsfucht hängt auch die Kunst zusammen, von allem zu schwatzen, wodurch dieser unwissende Mensch, der nicht einmahl lateinisch zu schreiben verstand, sich bei den Muhammedanern das Ansehen eines Vielwissers zu geben suchte. Diese *ars magna sciendi* des *doctor illuminatissimus* besteht darin, daß man jeder Sache einige positive und negative Prädicate beizulegen weiß und auswendig lernt. Alle diese Prädicate sammelte *Lull*, brachte sie unter gewisse Klassen, und verfahe sie mit Buchstaben aus dem Alphabete: diese stellte er in concentrischen Zirkeln herum, wo denn jeder Buchstabe das ihm angewiesene Prädicat bezeichnen mußte. Diesen Fanfaron, der zuletzt noch geflissentlich den Märtyrertod wählte, hat man nicht allein für einen grossen Scheidekünstler, sondern auch sogar für einen Reformator der Philosophie gehalten. Wenigstens trägt man sich mit dem Märchen herum, daß er bei seiner Anwesenheit in London für den König *Eduard I.* eine Masse von 50,000 Pfund Quecksilber in Gold verwandelt habe, woraus die ersten *Rosennobles*, oder nach andern die ersten *Guineen*, geprägt worden. Seine theologischen Ketzerien gehören nicht hieher: sie beweisen aber, daß *Lull* ein eccentricer Mensch war, der nicht als Ketzer verfolgt, sondern als philosophischer Unhold verachtet und bemitleidet zu werden verdiente <sup>15)</sup>.

51.

15) Vergl. über *Lull* — *Evovius* ann. 1372. n. 9. p. 1397. — *Borrich.* de ortu et progr. chem. p. 129. f. — *Brucker* vol. IV.

## 51.

Interessanter für die Geschichte unserer Kunst ist *Arnold Bachuone* aus Villanova in Katalonien. Er war zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts Professor in Barcelona, wo er auch unter dem *Cajamila* studirt hatte. Im Jahr 1285 ward er zum König *Peter III.* von Aragonien gerufen, weil man ihn damals für den berühmtesten Arzt in Spanien hielt. Indessen zogen bald seine paradoxen Meinungen <sup>16)</sup> ihm die Verfolgung der heiligen *Hermanidad* zu: der Erzbischof von Taragona that ihn in den Bann, und er flüchtete sich nach Paris. Allein auch hier ward er, als ein Goldmacher, der durch Hülfe des Teufels kupferne Platten in goldene verwandelt habe, vertrieben, und begab sich nach Montpellier, Bologna, Rom und Neapel. In Palermo hielt er sich bis ins Jahr 1312. auf, und, als er in diesem Jahre zum Papst *Clemens V.* gehen wollte, blieb er in einem Schiffbruch. Nach seinem Tode ward sehr strenge gegen ihn verfahren.

Die

p. 13. f. — *Bolland. act. sanctor. vol. XXIII. p. 635. f.* Die große Kunst des Schwärmers beurtheilen der Kanzler *Baco* und der Jesuit *Mariana* gleich richtig. Jener sagt: (augm. scientiar. lib. VI. c. 2. p. 156. fol. Frcf. 1665) „Talis fuit ars Lullii, talis „typocosmia a nonnullis exarata, quae nihil aliud fuerunt, quam „vocalorum artis cujusvis massa et acervus, ad hoc, ut qui „voces artis habent in promptu, etiam artes ipsas perdidicisse ex- „istimentur.“ Und *Mariana* (historia de España, lib. XV. c. 4. p. 391. vol. V. „Mas parecen deslumbramientos y trampanto- „jos, con que la vista se engaña y deslumbra, burla y elcarnio „de ciencias, que verdaderas artes y ciencias.“

- 16) Er glaubte, daß Werke der Barmherzigkeit der Gottheit angenehmer sein als Hekatomben, daß die päpstlichen Bullen menschliche Werke sein, und — daß das Ende der Welt im Jahr 1335 erfolgen werde. (*Brovius ann. 1310. n. 14. p. 153*)

Die Bettelmönche vorzüglich verfolgten seine Schriften und seine Anhänger, und nur die große Achtung des Papstes gegen seine hinterlassenen Werke konnte diese von dem Untergange retten <sup>17)</sup>. — Unter seinen medicinischen Schriften, die die Inquisition verschont hat <sup>18)</sup>, sind besonders der *rosarius philosophorum* und der *flor florum* alchymistischen Inhalts und daher für mich völlig unverständlich. Dafs er ein großer Freund der Astrologie gewesen, sieht man vorzüglich aus seinem Buch *de iudiciis astrorum*, und wie ernstlich er die scholastische Philosophie mit der Medicin verband, aus mehreren seiner theoretischen Schriften. Der Unterschied, den er zwischen Complexion und Proprietät der Arzneimittel macht, welcher letztern er nur spezifische Wirkungen beilegt, und worauf seine ganze Theorie der *Materia Medica* gebaut ist, dient schon zu einem Beweise davon <sup>19)</sup>. Die Arzneimittel, welche vermöge ihrer *proprietas actualis* wirken, bedürfen auch keiner Reaction des Körpers, um gewisse Wirkungen hervor zu bringen: aber wohl diejenigen, die vermöge ihrer *complexio potentialis* agiren <sup>20)</sup>. Die Kräfte

17) Vergl. *Arnald. Villanov. breviar. lib. I. c. 26. p. 1121. 1055. c. 30. p. 1253. c. 36. p. 1256. lib. II. c. 1. p. 1184. c. 4. p. 1191. 1325.* (Opp. ed. *Tanrell. fol. Basil. 1585.*) wo er selbst die Umstände seines Lebens berührt. — *Bzovius ann. 1310. n. 14. p. 153.* — *Eymeric. director. inquisit. p. 316.* — *Arnald* starb 1312. *Raynald. tom. XV. ann. 1310. n. 39. p. 65. f. n. 62. p. 167.* — Vergl. *Mariana historia de España, lib. XIV. c. 9. vol. V. p. 285.* — *Natal. Alexand. hist. ecclesiast. vol. VII. p. 102.* — *Borrigh. l. c.* — *Boulay hist. univers. Paris. vol. IV. p. 121.*

18) Neun Bücher in katalonischer und vier in lateinischer Sprache wurden verdammt. *Eymeric. l. c.*

19) *Specul. introduct. medic. c. 18. p. 49.*

20) *Ib. p. 50. f.*

Kräfte der letztern werden nur durch die Vernunft, die Kräfte der erstern aber durch Erfahrung und Versuche erkannt <sup>21</sup>). Die Reaction des Körpers auf die *complexionata* bestehe theils in *Congelation*, theils in *Contrition*, theils in *Cocction* derselben <sup>22</sup>). Weder durch Geschmack, noch durch Geruch, noch durch Farbe kann man sich von der Complexion eines gemischten Mittels überzeugen <sup>23</sup>). Von den auflösenden Mitteln müssen die *subtiliativa* noch unterschieden werden: die letztern verändern bloß die Qualität, die erstern aber auch die Form, sie verändern z. B. die Flüssigkeit in Dunstform <sup>24</sup>).

Eben so spitzfindig handelt er auch die übrigen Theile der Wissenschaft, besonders die *Semiotik* ab <sup>25</sup>). Den Mittelzustand zwischen Gesundheit und Krankheit theilt er in drei besondere Arten: der Körper ist nämlich entweder ein *corpus parum lapsum*, oder *neutrum*, oder *acrotativum* <sup>26</sup>). Die Abhandlung über das *humidum radicale*, welches er als das erste Subject der eingepflanzten Wärme in lebenden Körpern ansieht, ist ein Beweis, wie fest er an dem scholastischen System hing <sup>27</sup>). Das *humidum radicale* habe nicht seinen Ursprung aus dem Saamen, und lasse sich auch durch keine Kunst wieder ersetzen <sup>28</sup>). In Rücksicht der Grade und Verhältnisse der Arzneimittel zu einander weicht er sowohl vom *El'n Koschd* als auch von *Jakob dem Khendier* ab: allein die dunkeln Ausdrücke, deren er sich bedient, hindern mich, seine Meinung deut-

21) L. c. p. 58.

22) *Ib.* c. 22. p. 75.23) *Ib.* p. 89.24) *Ib.* c. 31. p. 108.25) *Ib.* c. 93. p. 214.27) *Ib.* p. 302.26) *Ib.* c. 93. p. 219.28) *Ib.* p. 297. 310.

deutlich einzusehen<sup>29)</sup>. Eben so unverständlich ist seine Vertheidigung der unkörperlichen Natur der Seele gegen die Alten, die sie für eine bloße Harmonie der Sinne ausgegeben hatten<sup>30)</sup>. Er unterscheidet das *temperamentum ponderis*, worin die vier Elemente einfach und gleichmäÙig vertheilt sind, so daß keines hervorsteht, von dem *temperamento justitiae*, welches einem jeden Individuo besonders zukomme<sup>31)</sup>. Das Gedächtniß sucht er durch *complexionata* herzustellen, welche die Constitution des Gehirns verändern<sup>32)</sup>. Merkwürdig ist auch seine Eintheilung des halbdreitägigen Fiebers in drei Gattungen: 1. Das kleinere entsteht aus faulendem Phlegma in den GefäÙen, und aus verderbter Galle auÙer denselben, und ist größtentheils mit Schläffuchten und Betäubung verbunden. 2. Das mittlere entsteht aus faulender Galle innerhalb der GefäÙe, und aus verderbtem Phlegma auÙer denselben: es ist größtentheils mit Starrfrost und mit einem rothen Harn verbunden. 3. Das größere entsteht aus verderbter Galle in den GefäÙen, und aus faulender schwarzer Galle auÙerhalb derselben. Es währt meist 40, das mittlere 26, und das kleinere 18 Stunden<sup>33)</sup>. Diese spitzfindigen Untersuchungen waren ganz im Geschmack des Zeitalters, und um so mehr wundere ich mich, wie *Arnald* die Pariser Facultät tadeln kann, daß sie zu viel Logik mit

29) De graduat. medic. p. 523.

30) De divers. intention. morbor. p. 658.

31) De regim. sanitat. p. 661.

32) De bonit. memor. p. 837.

33) Breviar. lib. IV. c. 17. p. 1409.

mit der Medicin verbinde <sup>34)</sup>. *Ebn Sina* war ihm ja selbst nicht Dialektiker genug, und zog sich deswegen auch *Arnald's* Tadel zu <sup>35)</sup>.

## 52.

Wie sehr damals die Astrologie als ein Theil der Arzneykunde betrachtet wurde, lernt man vorzüglich aus diesem Schriftsteller. Nicht allein vergleicht er die Zeiten des Tages auf astrologische Art mit den Jahreszeiten <sup>36)</sup>, sondern er giebt auch jeder Stunde ihre besondere Kraft, die dann, nach der Stellung des Horoskops, in verschiedene Theile des Körpers einfließe <sup>37)</sup>. Dies erinnert an die Idee der Chinesen von dem Einfluß der Feuchtigkeiten des Körpers zu gewissen Stunden <sup>38)</sup>. Die Aderlässe insbesondere darf nur an gewissen Tagen, wenn grade diese und keine andere Constellation statt findet, vorgenommen werden <sup>39)</sup>: vorzüglich aber muß man dabei auf die Stellung des Mondes Rücksicht nehmen <sup>40)</sup>. Ist der Mond im Zeichen des Krebses, so wird dies die schicklichste Zeit zu Aderlässen sein, und die Verbindung desselben mit dem Saturn hemmt die Wirkung der Arzneymittel, besonders der Abführungen <sup>41)</sup>. Nie darf die Ausleerung der Säfte zu der Stunde vorgenommen werden, wenn das Horoskop grade die Bewegung derselben anzeigt <sup>42)</sup>. Die Epilepsie rührt im ersten

Vier-

34) Breviar. lib. IV. c. 10. p. 1392.

35) De considerat. oper. medic. p. 850.

36) Specul. introduct. c. 76. p. 169.

37) De parte operat. p. 274.

38) Gesch. der Arzneyk. Th. I. S. 454.

39) De phlebotom. p. 494.

40) De regim. sanit. p. 767. 41) *ib.* p. 783.

42) De considerat. oper. medic. p. 881.

Viertel des Mondes von phlegmatischem Stoff, in den zwei folgenden vom Blute, und im letzten Viertel von der Melancholie her: aus gallichtem Stoff entsteht sie niemals <sup>43</sup>).

Auch die übrigen Theile der Theosophie und alle Arten des Aberglaubens stechen in *Arnalds* Werken auf allen Seiten hervor. *Behext* ist jemand, wenn er, ohne Verderbniss der Substanz oder eine Krankheit zu erleiden, seine Geschäfte nicht verrichten kann. Oft behext der Arzt seinen Kranken wider Wissen und Willen, wenn er diese verborgene Kraft hat <sup>44</sup>). Ganz deutlich ist sein esoterischer Unterricht in der Scharlatanerie, der zugleich ein Beweis von dem Bewußtsein des Mangels an gründlichen Einsichten ist. Es kommt alles darauf an, daß man die Anzeigen zur Aderlässe, oder zur Vermehrung des Blutes kennt, und die Leidenschaften der Menschen gehörig zu benutzen, sich ihr Zutrauen zu erwerben und ihre Einbildungskraft zu erregen weis: dann kann man alles ausrichten <sup>45</sup>). Besonders interessant ist seine Anleitung zur Uroskopie, die so offenbar von einem Betrüger herrührt, daß man mit *Petrarca* das Schicksal der Zeiten betrauen muß, welches Jahrhunderte lang die edelste Kunst in den Händen solcher nichtswürdigen Gaukler liefs <sup>46</sup>).

I i 2

Hier

43) Breviar. p. 1076.

44) De parte operat. p. 274. — Vergl. De physicis ligatur. p. 619.

45) De simplic. p. 379.

46) Ich will nur eine Regel aus dem Buche de cautelis medicorum p. 1453. anführen. „Septima cautela est, et est forte multum generalis. Tu forte nihil scies (de iudicio ex urina ferendo), „Dic, quod habes obstructionem in hepate. Dicit non Domine, „imo dolens in hepate. Tu debes dicere, quod hoc venit ab hepate. „Et specialiter opere hoc nomine obstruere, quia non intelligunt, quid significat, et multum expedit, ut non intelligatur locus ab illis, „

Hier und da, wiewohl nur selten kommen eigene Beobachtungen des Verfassers vor, die er auf seinen weitläufigen Reisen gesammelt hatte. So schildert er die Gefahr, die von der unvorsichtigen Paracetese entstehen kann, und den Nutzen der Schwefelbäder bei Neapel in Steinbeschwerden aus Erfahrung <sup>47</sup>). Gut und löblich ist seine Vorsichtsregel, keine abführende Mittel im Quartanfieber zu geben, weil es nur dadurch verstärkt werde <sup>48</sup>).

Ich habe mich oft darüber gewundert, daß unsere Literatoren den Verfasser einer medicinischen Compilation, den Kardinal *Vitalis du Four* (*de Furno*), aus Basas gebürtig, fast gar nicht kennen. Er war einer der berühmtesten Minoriten seiner Zeit, und ward 1312. von *Clemens V.* zum Bischof von Albano und Kardinal gewählt <sup>49</sup>). An dem Schisma der Minoriten, welches unter dem Papst *Johann XXII.* erfolgte, nahm er sehr thätigen Antheil, und schrieb an das zu Perugia 1322. versammelte General-Kapitel seines Ordens jenen merkwürdigen Brief, worin er die Armuth Christi und der Apostel vertheidigte und sich auf die berühmte Bulle *Exiit, qui seminat* berief <sup>50</sup>). Das von ihm hinterlassene Werk ist äußerst selten, und man hat das Zeitalter, worin es geschrieben

47) *Breviar. lib. II. c. 30. p. 1255. c. 32. p. 1261.*

48) *Ib. Lib. IV. c. 27. p. 1428.* Ich bemerke hiebei, daß *Arnald's* regimen von einem mailändischen Arzt, *Magninus*, etwas verändert, als seine eigene Arbeit heraus gegeben wurde. (*Magnini regimen sanitatis. 4. Argent. 1503*)

49) *Auger. de Biserris hist. pontif. roman. p. 1813. Eccard.*

50) *Raynald. ann. 1322. n. 67. p. 247. — Fleury vol. XIX. p. 310.*



ben worden, bisher nur aus der Stelle erkannt <sup>51)</sup>, wo der Verfasser den König von Ungarn, *Bela IV.* († 1275.) seinen Zeitgenossen nennt. Es enthält übrigens in alphabetischer Ordnung Aufsätze über die meisten Gegenstände der Physik und Arzneikunde, die größtentheils aus den Arabern und Arabisten entlehnt sind. Ich wüßte nichts besonderes daraus anzuführen, als die Abhandlung von der Bereitung und dem Nutzen des Weingeistes, den der Verfasser fast für eine Panakee hält <sup>52)</sup>, und die Meinung, daß die schwarze Farbe der Mohren allein vom Einfluß des Klima's herrühre <sup>53)</sup>.

Der berühmteste Commentator der *articella* im Mittelalter, *Torrigiano*, der auch den Namen *Plusquam commentator* führt, darf nicht übergangen werden. Er war ein Schüler des *Thaddäus* von Florenz, lehrte anfänglich die Kunst zu Bologna, dann zu Paris, und endlich ward er Karthäuser <sup>54)</sup>. Sein sehr seltenes Werk, welches wohl, so wie den *Vitalis de Furno*, äußerst wenige Aerzte gelesen haben, wurde nach seinem Tode von den Karthäufern an *Dinus de Garbo* verkauft, und stand im funfzehnten Jahrhundert in solchem Ansehen, daß man auf den Universitäten

## I i 3

alle

51) *Vitalis de Furno pro conservanda sanitate etc. liber utilissimus.* c. 298. p. 247. (fol. Mogunt. 1531.) Ich habe dies rare Werk, so wie viele andere, aus der Bibliothek des zu seiner Zeit sehr berühmten brandenburgischen Leibarztes, *George Lauren*, die mit der hiesigen Marien-Bibliothek vereinigt ist, durch die Güte des Hrn. Prof. *Kemme* erhalten.

52) *Ib.* c. 2. p. 12.

53) *Ib.* c. 91. p. 102.

54) In Paris hielt er sich von 1306 - 1311. auf. (*Villani* bei *Tiraboschi* vol. V. p. 216.) Vergl. *Mursian. Capella* in der Vorrede zu der Ausgabe dieses Werks, und *Fabric. bibl. med. et infim. latin.* vol. VI. p. 277.

alle drei Jahre Vorlesungen darüber hielt<sup>55</sup>). Es enthält die spitzfindigsten scholastischen Untersuchungen über alle Gegenstände der Medicin, und der Verfasser nimmt offenbar die Partie der Realisten, wie die meisten Aerzte seiner Zeit<sup>56</sup>). Die Anziehung der Säfte von den Arzneimitteln wird durch die specifische Form hervor gebracht, so wie das Eisen vom Magnet angezogen wird<sup>57</sup>). — Hier und da weicht der Verfasser von dem *Aristoteles*, *Galen* und *Ebn Sina* ab. Den letztern tadelt er wegen seiner Definition der Seele<sup>58</sup>): den *Aristoteles* wegen seiner Behauptung, daß das Herz der Sitz der Empfindung sei. *Torrignano* nimmt sie im Gehirn an<sup>59</sup>). Vom *Galen* weicht er darin ab, daß er die besondern Kräfte jedes Eingeweides nicht für eigenthümlich hält, sondern sie als untergeordnete Kräfte der Seele betrachtet<sup>60</sup>). Der Unterschied zwischen empfindenden und bewegenden Nerven sei falsch, denn gemeiniglich sei derselbe Nerve zugleich der Sitz der Empfindung und der Bewegung<sup>61</sup>). Sehr merkwürdig ist seine Vermuthung, daß Fäulniß der Säfte vielleicht gar nicht im Stande sei, ein Fieber hervor zu bringen<sup>62</sup>).

## 53.

Auffallend ist auch die Herrschaft der scholastischen Philosophie aus den Schriften des *Dinus* und *Thomas de Garbo*, Vaters und Sohns, zu erkennen.

Der

55) *Villani* und *Mart. Capell.* l. c.

56) *Torrignani* monachi plusquam commentum, lib. I. f. 11. a. (fol. Venet. 1526.)

57) Lib. III. f. 137. d.

58) Lib. II. f. 32. a.

59) Lib. II. f. 37. c.

60) Lib. II. f. 34. b.

61) Lib. II. f. 80. c.

62) Lib. III. f. 149. c.

Der erstere, ein Florentiner, der sich bald zu Bologna, bald zu Siena und Florenz, bald wieder zu Padua aufhielt, und im Jahr 1327. starb <sup>63)</sup>, hat Auslegungen über *Ebn Sina's* Abhandlung von der Erzeugung und *Hippokrates* Buch von der Natur des Embryons hinterlassen, worin er unter andern den Mangel der Lebensfähigkeit der achtmonatlichen Früchte aus astrologischen Gründen erweist <sup>64)</sup>, und das Wesen erblicher Krankheiten in einem Fehler des Herzens sucht, weil der Geist, der mit dem Saamen des Vaters übergeht, aus dem Herzen seinen Ursprung hat <sup>65)</sup>. Ueber diesen Geist werden sehr spitzfindige Untersuchungen angestellt, ob er belebt sei und ein Erkenntniß-Vermögen habe <sup>66)</sup>, und ob er während der Empfängniß ganz allein aus dem Herzen, oder ob er auch aus den vornehmsten Gliedern des Körpers hervor dringe <sup>67)</sup>. Um die Idee der thierischen Wärme zu rechtfertigen, theilt er das Feuer ein in das Licht, die Flamme und die Kohle <sup>68)</sup>. Pflanzen, die aus Saamen erzeugt werden, können auch eben so gut aus bloßer Gährung entstehen, wie die Thiere <sup>69)</sup>. — Ueber dasselbe Buch des *Ebn Sina* schrieb sein Sohn *Thomas*, Professor zu Perugia und dann zu Padua <sup>70)</sup>, auch eine Auslegung, die sich aber bei weitem nicht den Ruhm erworben hat, als seines Vaters Schrift. Ich finde in derselben

I i 4

nichts

63) *Tiraboschi* vol. V. p. 215. f.64) *Expositio super capitul. de generat.* f. 30. b. (fol. Venet. 1518.)65) *ib.* f. 20. b.66) *Exposit.* in libr. *Hipp.* de nat. fetus, p. 51. c.67) *ib.* f. 80. a.68) *ib.* f. 48. b.69) *ib.* f. 74. a.70) *Thom. de Garbo* *summa medicinal.* qu. 90. f. 180. b. (fol. Lugd. 1529.)

nichts weiter als eine vorgebliche Beobachtung des *Thomas*, wo er will in einem Abortus von wenigen Tagen die drei Cavitäten des Körpers, als drei Blasen, gesehen haben <sup>71</sup>). Uebrigens stand *Thomas* unter den Gelehrten seiner Zeit in außerordentlichem Ansehen, und es reicht zu seinem Ruhm hin, wenn ich sage, daß *Petrarca* ihn schätzte <sup>72</sup>).

## 54.

Eines der schulgerechtesten Werke aus diesem Jahrhundert ist auch der Nachtrag, den *Franz von Piemont*, vermuthlich Professor in Neapel <sup>73</sup>), zum *Mesue* herausgab. Eigentlich aber ist diese Schrift das vollständigste praktische Compendium aus diesem Jahrhundert. Man findet indessen bei der ermüdendsten Weitschweifigkeit so wenig Eigenthümliches darin, daß ich kaum ein Werk zu nennen wüßte, dessen Lesung mir mehr Ueberdruß verursacht hätte, als dieses. Die Abhandlung von den Krankheiten der Zeugungstheile <sup>74</sup>) ist zwar auch nicht vorzüglich, scheint aber noch nicht benutzt zu sein. Die Beobachtungen von den Steinen der Gedärme <sup>75</sup>), von der Ueberschwängerung

71) *Thom. de Garbo* exposit. in capitul. de generat. f. 36. a.

72) *Petrarc.* epist. de reb. senil. lib. VIII. ep. 3. p. 925. *Thomas* starb 1370. am Ohnmachtsfieber des Ebn Sina. (*Petrarc.* lib. XII. ep. 2. p. 1007. Jo. de Concoreggio summul. de febr. f. 91. a. ed. Venet. fol. 1515)

73) Er nennt (complem. *Mesuae* f. 229. a. ed. Vener. fol. 1562.) den König *Robert* aus dem Hause Anjou, seinen gnadigen Herrn, erzählt von seinem Aufenthalt in Neapel (f. 275. a.) und führt (f. 237. a.) den *Arnald* an.

74) Complem. *Mesuae*, f. 296. b.

75) *Ib.* f. 275. a.

gerung <sup>76)</sup>) und von dem Nutzen der Aderlässe in Pocken <sup>77)</sup>), sind merkwürdig. Gegen den weissen Ausatz (*lepra tyria*) empfiehlt er den Genuss gewisser Schlangen <sup>78)</sup>); und in beschwerlichen Geburten Stellen aus *David*, Psalmen, als sichere Hülfsmittel <sup>79)</sup>).

Auch *Bernard von Gordon*, nach einigen ein geborner Schotte, der im Jahre 1285. seine Vorlesungen zu Montpellier anfang, und 1305 sein *Comidium* schrieb <sup>80)</sup>), gehört in diese Klasse. Er hat nicht blofs die Araber ausgeschrieben, sondern viele eigene scholastische Spitzfindigkeiten, astrologische Grillen, selten auch manche Beobachtungen, hinzu gefügt. Doch ist die Abhandlung von den Indicationen <sup>81)</sup>), die er, wie alle Aerzte seiner Zeit, *ingenia morborum* nennt, sichtbar aus dem *Ali* genommen. Die Bewegung der Säfte zu gewissen Stunden trägt er dergestalt vor: des Morgens bewegt sich das Blut aufwärts nach der Sonne, mit welcher es harmonirt: es geht aber auch nach unten, weil während des Schlafes die grösste Menge von Blut erzeugt wird. Die Natur selbst wirkt auf diese Bewegung, damit das Blut nicht von dem Rauch verunreinigt werde. Die Galle bewegt sich in der dritten Stunde des Tages nach unten, damit das Blut nicht dadurch scharf werde: die schwarze Galle in der neunten Stunde, und der Schleim des Abends <sup>82)</sup>). Die Gattungen des Zehrfie-

I i 5

bers

76) L. c. f. 302. b.

77) *Ib.* f. 347. a.

78) f. 366. a.

79) *Ib.* f. 312. b.

80) Laut der Vorrede.

81) *Bernard. Gordon. liliun medicinae, ed. Uffenbach. 8. Frcf. 1617. p. 843.*

82) P. I. c. 7. p. 39.

bers sind verschieden, nachdem entweder die thau-  
förmige Feuchtigkeit des Herzens und der Glieder,  
wie das Oehl in einer Lampe, oder nachdem das *cam-*  
*bium*, wie das Oehl im Dochte, oder nachdem die  
glutinöse Feuchtigkeit, wie die Substanz des Dochtes  
selbst, verzehrt wird <sup>83)</sup>. Die Pocken und der Aus-  
satz haben beide ihren Grund in der Empfängniß des  
Menschen zur Zeit der monatlichen Reinigung <sup>84)</sup>.  
Die Scorpionen kommen aus dem Lande *Gog und Ma-*  
*gog* (der nordöstliche Theil von Asien) <sup>85)</sup>. In dem  
Urin solcher Menschen, die von einem tollen Hunde  
gebissen worden, bemerkt man öfters Fleischwärz-  
chen, weil das Wuthgift, welches von kalter Natur  
ist, die Gerinnung des Blutes bewirkt <sup>86)</sup>. Das erste  
Viertel des Mondes ist warm und feucht, und kommt  
mit dem Frühling überein, das zweite warm und tro-  
cken, und dem Sommer ähnlich, das dritte kalt und  
trocken, und wird dadurch dem Herbste ähnlich, das  
vierte kalt und feucht, wodurch es mit dem Winter  
überein stimmt <sup>87)</sup>. Das Schielen erklärt er aus der  
zu großen Subtilität und Beweglichkeit des Sehgeistes,  
und theilt diesen Fehler in drei besondere Arten <sup>88)</sup>.  
Die Beschreibung einer Nervenkrankheit, die viel  
Aehnlichkeit mit der Katalepie hat, und von ihm *con-*  
*gelatio* genannt wird, ist recht gut <sup>89)</sup>, so wie auch die  
Geschichte des Ausatzes, besonders der vollendeten  
knol-

83) P. I. c. 9. p. 42.

84) *Ib.* c. 12. p. 53.85) *Ib.* c. 15. p. 65.86) *Ib.* c. 17. p. 71.

87) P. II. c. 25. p. 285.

88) P. III. c. 6. p. 347.

89) P. II. c. 15. p. 232.

knolligen Gattung, der Natur gemäß ist <sup>90</sup>). Auch die Entstehung der Schanker durch unreinen Beischlaf war ihm sehr wohl bekannt <sup>91</sup>). — Merkwürdig ist der Unterschied, den er allezeit zwischen der Kur eines Armen und Reichen macht: es dient derselbe zum Beweise, wie sehr die Gewinnsucht dormalen der Hauptzweck der Bemühungen des Arztes war <sup>92</sup>). Auch seine Würdigung der Chemie verdient als Beitrag zur Beurtheilung ihrer damaligen Gestalt nicht übersehen zu werden <sup>93</sup>).

## 55.

Nicht ganz so lächerlich als dem englischen Geschichtschreiber ist mir der Verfasser der berühmten *rosa anglica* — *Johann Gaddesden*, Lehrer der Kunst zu Oxford, der im Anfange dieses Jahrhunderts lebte, da er von *Guy von Chauliac* getadelt wird, und den *Bernard von Gordon* selbst oft anführt <sup>94</sup>). Seine albernen Scharlatanerien waren in diesem Jahrhundert so wenig außerordentlich, daß man vielmehr eine Menge ähnlicher Ausbrüche der frommen Unwissenheit, der Betrügerei und groben Scharlatanerie fast bei

90) P. I. c. 22. p. 107. 118. Daher sagt auch der scharfe Kritiker *Guy von Chauliac* (tr. VI. d. I. c. 2. f. 58. b.) „valde bene „tractavit hanc materiam. „

91) P. VII. c. 5. p. 762.

92) z. B. P. IV. c. 4. p. 448. „Si tussiculofus fuerit pauper, retineat frequenter anhelitum, quantum erit possibile. Et, si sic „non curetur, sufflet ignem quotidie sine omni pietate, et curabitur. „

93) P. I. c. 23. p. 131. „Modus oleum tartari parandi non est notus „nisi alchimis, quia modus chemicus in multis est utilis in medicina, in aliis vero est ita tristabilis, quod in ejus via infinitissimi perierunt. „

94) *Freind* P. III. p. 32. b. f.

bei allen Aerzten dieser Zeit bemerkt <sup>95</sup>). Unserm Mann war es immer sehr merkwürdig, wenn er für eine Kur gut bezahlt worden war <sup>96</sup>), und er rath daher auch andern Aerzten, sich allezeit eine gewisse Belohnung vorher ausmachen zu lassen, ehe sie eine Kur unternehmen <sup>97</sup>). Freilich ist die Geheimniß-Krämerei des Verfassers, und seine Vorsicht, den Laien ja nicht etwas von seinen Arcanen mitzutheilen, abgeschmackt <sup>98</sup>): sein Versprechen, wenn ihm Gott das Leben friste, eine Chiromantie zu schreiben <sup>99</sup>), eben so lächerlich, als sein Rath, den er scrofulösen Kranken ertheilt, ihre Zuflucht zum König von England zu nehmen <sup>100</sup>). Allein, war alles dies nicht vollkommen im Geist des Zeitalters? Ein großer Theil dieses Unsinns ist nicht einmahl seine Erfindung, sondern wörtlich aus dem *Gariopontus*, *Peter* dem Spanier und andern ausgeschrieben. — Scholastische Distinctionen und Spitzfindigkeiten finden sich bei ihm in Menge. Die Krämpfe von Ausleerung unterscheidet

er

95) Der Tadel des *Cuy von Chauillac* (er nennt dies Buch *una fatua rosa*) trifft gewiss auch die meisten Zeitgenossen des *Gaddesden*.

96) *Jo. Anglici praxis medica, rosa anglica dicta*, p. 223. 566. f. (ed. *Phil. Schopff*. 4. Aug. Vindel. 1595.) Diese Ausgabe ist indessen sehr verstümmelt und hat mehrere Zusätze vom Herausgeber erhalten. So werden S. 149. *Valescus* und *Savonarola* im Text selbst angeführt.

97) p. 399.

98) p. 413. „Hae aquae sunt pro delicatis, pro dominabus, pro divitibus: et sunt secretae et sine vituperio hominum, nec debent revelari laicis. Quae sunt de summis meis secretis, quod si scirent hoc homines vulgares, vilipenderent artem et medicos contemnerent.“

99) p. 617.

100) p. 982. — Das Herz einer Nachtigall stellt das Gedächtniß wieder her (p. 146).



er in diejenigen, wo eine zufällige Feuchtigkeit, in die, wo die ernährende, und in die, wo die Radical-Feuchtigkeit selbst ausgeleert ist. In dem letztern Fall sind die Krämpfe verschieden, nachdem die thau- förmige Feuchtigkeit, oder nachdem das *cambium*, oder das *gluten* ausgeleert worden <sup>1)</sup>. Den Lebensgeist nennt er die Wurzel, und das Herz einen Ast des Lebensbaums <sup>2)</sup>. Auch die Läuse in den Augenbraunen werden aus widernatürlicher Hitze und faulenden Feuchtigkeiten erzeugt: *Gaddesden* sucht sie durch allgemeine Purganzen wegzuschaffen <sup>3)</sup>. — Einen Mann, der 25 Jahr blind war, behauptet er mit einem weinichten Aufguss von Fenchel und Peter- silie geheilt zu haben <sup>4)</sup>. Die Aderlässe sei um die Zeit des Stephans- und Johannisfestes schädlich; aber um Weihnachten werde sie doch eher nothwendig wegen der dann gewöhnlichen Ueberladung mit Festkuchen <sup>5)</sup>. Schweinedreck hält er für das beste Mittel gegen alle Arten der Blutflüsse <sup>6)</sup>. Einem Steinpatienten rieth er, sich täglich mit dem Finger in den After zu fassen, und den Stein so herunter zu schieben, und dadurch soll der Kranke von seinen Schmerzen befreit worden sein <sup>7)</sup>. Merkwürdig ist seine Abhandlung von der Pockenkrankheit, weil er hier zugleich eines Auschlages unter dem Namen *punctilli magni* erwähnt, der viel Aehnlichkeit mit den Peteschen zu haben scheint <sup>8)</sup>. Die Pocken selbst sind theils phlegmatisch, theils sanguinisch, theils melancholisch <sup>9)</sup>. Die Geschwüre

1) p. 107.

2) p. 247.

3) p. 870.

4) p. 204.

5) p. 355.

6) p. 729.

7) p. 916.

8) p. 1041.

9) p. 1043.

Schwüre der Ruthe und der Eichel leitet er vorzüglich von dem unreinen Beischlaffe her <sup>10)</sup>. Die Verrenkungen der Wirbelbeine des Rückgrades heilt er durch erweichende Pflaster, auf die er eine bleierne Platte legt <sup>11)</sup>. Branntwein ist ihm ein Polychrestmittel, welches er fast durchgehends anwendet <sup>12)</sup>.

## 56.

*Wilhelm Varignana*, ein Sohn des berühmten *Bartholomäus*, den mehrere Aerzte dieses Jahrhunderts citiren, war im Jahr 1302. Professor in Bologna, und nichts weniger als Jude <sup>13)</sup>. Er schrieb ein praktisches Compendium im Geschmack des *Gaddesden*, und, wo möglich, noch empirischer <sup>14)</sup>. Größtentheils ist es aus dem *Kyranides* und den Arabern ausgeschrieben, und enthält nichts als eine Sammlung von abgeschmackten und abergläubigen Recepten gegen alle Zufälle des Körpers. Einem Grafen von Göriz heilte er doch die Thränenfistel mit styptischen und ätzenden Mitteln <sup>15)</sup>. Auch die mager machende Eigenschaft des Essigs will er aus Erfahrung kennen <sup>16)</sup>.

Vom *Gentilis da Foligno* haben wir eine Sammlung medicinischer Rathschläge, und ein Werk über die Dosen und Verhältnisse der Arzneimittel <sup>17)</sup>. Der Verfasser war einer der berühmtesten Aerzte dieses  
Jahr-

10) p. 926.

11) p. 1059.

12) p. 94.

13) *Sarti* voi. I. pars I. p. 483.14) *Varignanae ad omnium partium morbos remediorum praesidia et ratio utendi eis, pro circumstantiarum varietate*. 8. Basil. 1531.15) *Lib. III. c. 3. p. 71.*16) *L. b. VI. c. 2. p. 471.*17) *Consilia fol. Pap. 1492. — De dosibus et proportion. medicam. fol. Venet. 1562.*

Jahrhunderts <sup>18)</sup>, den *Ubertin von Carrara*, Herr von Padua, 1340. an diese Universität berief. Er beredete Ubertin, zwölf Jünglinge nach Paris zu schicken, um dort die Medicin zu studiren <sup>19)</sup>. Nachher ging er nach Perugia, wo er im Jahr 1348. an der Pest starb <sup>20)</sup>. Seine medicinischen Rathschläge enthalten sehr gelehrte und spitzfindige Raisonnements über die Krankheiten, und eine sehr sorgfältige Diät, aber eine höchst empirische Behandlungsart. Einer schwindsüchtigen Dame rieth er, sich vor der Zugluft zu hüten, nur wildes Geflügel und Hühnerfleisch, selten Schöpfensfleisch, nebst Gemüsen, zu essen: am allerfeltesten aber dürfe sie sich der Fische bedienen, die jedoch nie gebraten sein dürften. Ausserdem sollte sie einen Syrup aus Fenchel, Süßholz, Petersilie, Anies und Tragant brauchen <sup>21)</sup>. Seine Beobachtung von den Lähmungen, als Folgen der Pocken, ist merkwürdig genug <sup>22)</sup>. — Ein anderes Werk von ihm über die Einleitung des *Galenus* enthält die spitzfindigsten scholastischen Untersuchungen, wovon unten einige Beispiele <sup>23)</sup>.

## 57.

Die *Chirurgie* gewann in diesem Jahrhundert durch die Bemühungen eines geistvollen Mannes, des *Guy von Chauliac*, ein weit besseres Ansehen.

Er

18) *Savonarola* in *Muratori script. rer. Ital.* vol. XXIV. p. 1155.

19) *Verger* in *Muratori* vol. XVI. p. 168.

20) *Consilia* f. 77. a.

21) f. 61. d.

22) f. 55. a.

23) *Gentilis Fulgen.* quaestiones subtilissimae in artem parvam Galeni. fol. Vener. 1526. qu. 13. f. 163. Utrum sanum multum sit sanum ut nunc. qu. 15. Utrum corpus aegrum simpliciter sit sanum ut nunc. qu. 16. Utrum aegrum simpliciter et aegrum ut nunc aliquibus differant.

Er war aus Gévaudan an den Gränzen von Auvergne gebürtig, lehrte Anfangs die Kunst zu Montpellier, und ward darauf Kapellan, Kämmerer und Leibarzt des Papstes *Urban V.* zu Avignon, wo er sein berühmtes Werk im Jahre 1363. schrieb<sup>24)</sup>. Wenn man sich erinnert, wie wenig die Italiener des vorigen Jahrhunderts im Stande waren, die Kunst selbst zu befördern, und wie unnütz ihre Streitigkeiten über den Vorzug der austrocknenden oder der öhlichten Mittel waren; so muß man in der That diesen Franzosen als den Wiederhersteller einer bessern Chirurgie ansehen, da er mit einer ungewöhnlichen Gelehrsamkeit sehr viel gesunde Urtheilskraft verband, und jederzeit nach vernünftigen Indicationen verfuhr<sup>25)</sup>. Er verachtete den Sectengeist seiner Zeit, und versicherte nicht allein zu wiederholten Mahlen, daß sein Eifer für Wahrheit nie durch das Vorurtheil des Ansehens geschwächt werde, sondern er handelte auch dieser Versicherung gemäß<sup>26)</sup>. Besonders rühmlich ist der Mangel an spitzfindigen Theorien, wodurch sich sein Werk auszeichnet, und die seltene Kenntniß der Anatomie, die allenthalben hervorleuchtet. In Rücksicht des letztern Faches scheint er sogar den *Galen* nicht mehr für untrüglich zu halten<sup>27)</sup>. Auch die *carmina* verachtet er<sup>28)</sup>. Seine Indicationen bei gewöhnlichen

Ent-

24) Laut des Titels und der Vorrede.

25) Vergl. *Horne* microtechnie, p. 178. (16. LB. 1675.)

26) f. 1. b. „Vadunt sectatores, sicut grues: amicus Plato, magis „amica veritas.“

27) Den Streit über die empfindenden und bewegenden Nerven getraut er sich nicht zu entscheiden.

28) Tr. III. d. 1. c. 1. f. 27. d.

Entzündungsgeschwülsten bestehen zuvörderst in der Diät und in der Aderlässe, dann in allgemeinen und örtlichen *repercussivis*, die aber von ganz gelinder Art sind, und endlich in schmerzstillenden und besänftigenden Mitteln, zu welchen er besonders das Rosenöl und das Bilsenkraut rechnet <sup>29)</sup>. Bei Kopfverletzungen, vorzüglich mit Brüchen des Hirnschädels verbunden, wendet er dreist den Trepan an, statt dass seine nächsten Vorgänger sich mit Pflastern und fleischmachenden Mitteln beholfen hatten <sup>30)</sup>. In Fisteln wandte er entweder die Compressivbinde, fast wie *Lombard* <sup>31)</sup>, an, oder er operirte sie herzhast <sup>32)</sup>. Von Quellmeisseln in Geschwüren ist er gar kein Freund: er legt lieber etwas Baumwolle hinein <sup>33)</sup>. Den wahren Krebs und den Hodenbruch bei alten Leuten hält er für gleich unheilbar, und erklärt die Wundärzte für Betrüger, welche behaupten beide Krankheiten heilen zu können <sup>34)</sup>. Den Ort der Aderlässe bestimmte er nach dem Grade der Krankheit: nur ein falscher Begriff von der Vertheilung der Gefässe habe die Aerzte darauf geführt, ausschliessend eine oder die andere Ader zu wählen <sup>35)</sup>. Dieser gelehrte Wundarzt schrieb auch an den blinden König *Johann* von Böhmen, den Vater Kaisers *Karl IV.*, ein Werk über

29) Tr. II. d. 1. c. 2. f. 11. a.

30) Tr. III. d. 2. c. 1. f. 36. b.

31) *Ib.* d. 1. c. 1. f. 27. d. — Vergl. *Lombard* opuscul. de chirurgie, p. 9. (8. Strash. 1786.)

32) Tr. IV. d. 1. c. 5. f. 46. a.

33) Tr. III. d. 2. c. 2. f. 32. b.

34) Tr. IV. d. 1. c. 6. f. 46. b. — Tr. VI. d. 2. c. 7. f. 73. b.

35) Tr. VII. c. 1. f. 82. d.

über den grauen Staar, welches wir aber, so viel ich weiss, nicht mehr besitzen <sup>36</sup>).

## 58.

Ein sehr erfahrener und gelehrter Wundarzt dieses Jahrhunderts ist auch *Peter de la Cerlata* oder *Argelata*, Professor zu Bologna <sup>37</sup>), der vermuthlich von dem *Argelata* zu Avignon, welchen *Guy* oft anführt <sup>38</sup>), unterschieden werden muss. Er war freilich mehr Empiriker, als *Guy*, hatte auch eine fast unbegrenzte Vorliebe für den *Ebn Sina*, und folgte auch öfter dem *Lanfranc*, dem *Varignana*, und dem *Arnald*, als eigenen Ueberlegungen. Indessen ist es doch kein ganz unbrauchbarer Schriftsteller. Viel gute Regeln hat er von seinem Vorgänger *Guy* angenommen: so empfiehlt er die fleischmachenden Mittel nur mit grosser Behutsamkeit <sup>39</sup>). Weit umständlicher giebt er die Behandlung verschiedener Arten der äussern Verletzungen, als Druck, Stoss, Quetschung, Verdrehung, Reiben u. s. w. an <sup>40</sup>): und empfiehlt eben so, wie *Guy*, die Compressivbinde bei veralteten Geschwüren <sup>41</sup>). Im Brande rühmt er die Scarificationen und die Anwendung einer scharfen Lauge <sup>42</sup>). Das Zusammennähen der Nervenwunden tadelt er mit grossem Eifer <sup>43</sup>). Umständlich handelt er von ver-

schie-

36) Tr. VI. d. 2. f. 71. d.

37) *Muratorii* script. rer. Ital. vol. XXI. p. 1162. Er lebte noch 1410, wo er den Papst *Alexander V.* zu Bologna einbalsamirte. (Chirurg. lib. V. f. 122. c.)

38) *Guid. Caul.* tr. VII. d. 1. c. 6. f. 92. d.

39) Lib. I. tr. 2. c. 13. f. 17. d.      40) *Ib.* tr. 4. c. 1. f. 22. d.

41) *Ib.* tr. 5. c. 2. f. 29. b.      42) *Ib.* tr. 1. c. 29. f. 9. c.

43) *Ib.* tr. 6. c. 4. f. 37. d.

schiedenen Geschwülsten am Kopf, unter dem Namen *talpa* und *topinaria*, die er auszuschneiden rät<sup>44)</sup>. Den Wurm am Finger behandelt er mit der ägyptischen Salbe und andern kauftischen Mitteln, um die Lostrennung des Knochens zu befördern<sup>45)</sup>. Die Kanthariden versichert er innerlich zu einem Scrupel in der Wassersucht mit grossem Nutzen verordnet zu haben<sup>46)</sup>. Sehr richtig ist seine Bemerkung, dass man sich durch eine Wasserblase am Hodensack leicht verführen lassen könne, diesen Zufall für einen wahren Hodenbruch zu halten<sup>47)</sup>. Weitläufig handelt er von den Geschwüren der Ruthe aus unreinem Beischlaf, die er mit Myrrhen räuchert, Umschläge von Epheu und Salben von Grünspan drauf legt<sup>48)</sup>. Auch die Verhärtungen der Hoden behandelt er herzhaf, und schneidet dreist den Hoden aus, wenn er ihn nicht auf andere Art heilen kann<sup>49)</sup>. Blutadergeschwülste brennt er anfänglich, wendet alsdann die Aderlässe, und hierauf eine erweichende Salbe aus Eiweiss u. s. w. an<sup>50)</sup>. Glücklich sei er allezeit in der Kur der Augen-Verletzungen gewesen, die er mit armenischem Bolus und andern klébenden Mitteln behandelt habe<sup>51)</sup>. Die Feuchtigkeiten des Auges werden, seiner Meinung nach, nicht wieder ersetzt, wenn sie einmahl verlohren gegangen sind, da sie gei-

Kk 2

stige

44) Lib. II. c. 2. 3. f. 47. d. 48. a.

45) *Ib.* tr. 18. c. 4. f. 55. a.46) *Ib.* tr. 26. c. 1. f. 61. d.47) *Ib.* tr. 28. c. 3. f. 62. c.48) *Ib.* tr. 30. c. 2. f. 64. c. Lib. IV. tr. 11. c. 1. f. 90. d.49) *Ib.* tr. 29. c. 1. f. 63. d.50) *Ib.* tr. 33. c. 3. f. 67. c.

51) Lib. III. c. 2. f. 74. b.

stige und belebte Körper sein <sup>52</sup>). Sowohl bei Knochenwunden, als bei Verletzungen der Nerven und Sehnen, überläßt er vieles der Natur, und führt mehrere Fälle an, wo die Natur allein die Vernarbung der Wunde bewirkt habe, wenn man nur durch fleischmachende Mittel die Vernarbung der verletzten Bedeckungen hervor bringen könne <sup>53</sup>). Bei Kopfverletzungen überläßt er freilich der Natur zu viel, und empfiehlt nichts als ein Wunderpulver zum Aufstreuen, und das *Vater Unser* <sup>54</sup>). Ziemlich unbedingt verwirft er auch den Gebrauch der Oehle, und hält sich zu sehr an austrocknende Mittel, ohne welche er besonders kein Geschwür zu heilen wagt <sup>55</sup>). Wunderbar ist seine Kurmethode der Folgen des Bisses eines wüthenden Thiers, und noch wunderbarer, daß er mit seinen milden Pflastern in drei dergleichen Fällen eine glückliche Heilung bewirkt haben will <sup>56</sup>). Eben so paradox ist sein Vorschlag, die Zähne, ohne sie ausreißen zu dürfen, mit Oehlhesen und Operment zum Ausfallen zu bringen: inzwischen findet man diese Anweisung schon bei ältern Empirikern <sup>57</sup>). Ungewöhnlich sorgfältig breitet er sich über das Kapitel von der *Decoration* aus: sogar den weißen Flecken auf den Nägeln widmet er eine eigene Abhandlung <sup>58</sup>). Auf ähnliche Art lehrt er auch die krausen Haare schlicht zu machen <sup>59</sup>).

59.

52) Lib. III. c. 2. f. 74. c.

53) *Ib.* c. 5. f. 74. d. c. 22. f. 82. b.

54) Lib. I. tr. 8. c. 4. f. 42. a.

55) *Ib.* tr. 5. c. 2. f. 28. b.

56) Lib. III. c. 25. f. 83. a.

57) Lib. V. tr. 10. c. 9. f. 117. b.

58) *Ib.* f. 124. a.59) *Ib.* f. 117. a.



59.

In der Mitte dieses Jahrhunderts wurden die Feurgewehre eingeführt<sup>60)</sup>, und die Wundärzte erhielten ein ganz neues Feld zu bearbeiten. Indessen finde ich bei keinem Schriftsteller dieses Zeitalters die Behandlung der Schufswunden: durchgehends geben sie noch Anleitung zur Herausziehung der Pfeile. Erst im folgenden Jahrhundert wurde die Abhandlung von den Schufswunden als ein Theil der chirurgischen Handbücher angesehen.

IX.

### *Das fünfzehnte Jahrhundert.*

60.

Um diesen Zeitraum, einen der wichtigsten in der Geschichte der Wissenschaften und der Cultur überhaupt, gründlich behandeln zu können, müssen wir vor allen Dingen die Hauptepochen ins Auge fassen, die zur Veränderung der Gestalt der Wissenschaften, insbesondere der Arzneykunde, beigetragen haben.

I. Zuvörderst müssen wir es den Türken Dank wissen, das sie durch ihre Invasionen in Griechenland die griechischen Gelehrten vertrieben. Diese flüchteten nach dem Occident, und gaben dem eingeschlä-

K k 3

fer-

60) Im Jahr 1338. führte schon der Kriegszahlmeister in Paris das Geld mit in Rechnung auf, was für Pulver zu Feuer-Gewehren ausgegeben worden: und 1348. hatten die Engländer in der Schlacht bei Crecy zuerst Kanonen. (Daniel's Geschichte von Frankreich, Th. V. S. 267.)

ferten und einförmigen Studio der Philosophie und der schönen Wissenschaften eine andere Richtung. Der gothische Geschmack mit allen seinen Schnörkeln und überladenen Zerrbildern wich dem edlern griechischen Geschmack, der freilich nicht wenig verschroben war, und unendlich viel von seiner alten einfachen Würde verlohren, aber doch noch immer außerordentliche Vorzüge vor dem abendländischen hatte. — Schon zu Ende des 14ten Jahrhunderts schickte der Kaiser *Manuel Paläologus* den gelehrten Griechen *Manuel Chrysoloras* an die abendländischen Fürsten, um sich ihren Beistand gegen die übermüthigen Otmanly's zu erbitten, die damals unter *Bajazeth* den byzantinischen Thron völlig umzustürzen drohten. *Chrysoloras* erreichte zwar den Zweck seiner Gesandtschaft nicht völlig, indem nur *Karl VI.* von Frankreich den unerschrockenen *Boucicault* gegen die Türken schickte <sup>61)</sup>. Allein die Vortheile, die die gelehrte Cultur des Abendlandes aus dieser Gesandtschaft zog, waren desto ansehnlicher. *Chrysoloras* lehrte nicht allein in Venedig, sondern auch in den wichtigsten Hauptstädten Italiens die griechische Sprache und andere Theile der morgenländischen Gelehrsamkeit: er erzog mehrere sehr gelehrte Schüler, unter welchen ich nur *Leonard Brunus von Arezzo* und *Gregor Typhernas* nennen will, und starb endlich, wegen seiner großen Erudition und seines sanften Characters allgemein betrauert, auf der Kirchenversammlung zu *Kostnitz* <sup>62)</sup>.

Seit

61) *Gibbon* vol. XI. p. 248. f.

62) *Giorgi in Calogera* raccolta di opuscoli scientif. e filolog. vol. XXV. p. 330.

Seit dieser Zeit gewann das Studium der Quellen der altgriechischen Gelehrsamkeit im Abendlande von Jahr zu Jahr. Bis dahin hatten *Alexander von Aphrodisias* und *Ebn Koschd* abwechselnd, beide unter dem Namen des großen Stagiriten, die philosophischen Schulen unumschränkt beherrscht. Den *Aristoteles* in der Grundsprache zu lesen und von ihm gründlich und systematisch philosophiren zu lernen, daran hatten bisher nur Wenige gedacht. Den großen Stifter der Akademie hatte man entweder ganz vernachlässigt, oder ihn doch nur durch seine spätern Commentatoren, *Proclus* und andere, kennen zu lernen gesucht <sup>63</sup>). Itzt kam auf einmahl das Studium des *Plato* in Schwung, und man lernte nun einsehen, wie einseitig man bisher philosophirt habe. — *Gemisthus Pletho* that vorzüglich viel zur Wiederherstellung der platonischen Philosophie: am Hofe des gelehrten *Kosmus Medicus* stiftete er eine platonische Akademie, und eben dasselbst wurden jährlich am siebenten November platonische Gastmahle zum Andenken des Stifters der Akademie gehalten <sup>64</sup>). Zu eben der Zeit hatte sich eine physikalische Gesellschaft in dem Augustiner-Kloster zum heil. Geist in Florenz gebildet, zu welcher *Pletho* vermuthlich auch den Grund gelegt hatte <sup>65</sup>). Von dem mediceischen Hofe gingen überhaupt die größten und gelehrtesten Verfechter des platonischen

Kk 4

Sy-

63) Vergl. besonders *Ficinus* Dedicatio vor seiner Ausgabe des *Plotinus*. fol. Basil. 1550.

64) Marsil. *Ficin.* commentar. in *Platonis* conviv. Opp. *Platon.* p. 373.

65) *Muratorii* script. rer. Ital. vol. XX. p. 521.

Systems aus <sup>66)</sup>. Hier bildete sich der unsterbliche *Beffarion*, der in der Folge in Rom auch eine Privat-Akademie stiftete <sup>67)</sup>, und mit dem sich *Angelus Politianus*, *Pico della Mirandola*, Graf von Concordia, *Johann Lascaris* und andere verbanden: hier wurde *Marsilius Ficinus* das Orakel seines Jahrhunderts <sup>68)</sup>.

## 61.

Auf der andern Seite mußte auch die peripatetische Philosophie eine ganz andere Gestalt gewinnen, da die Anhänger derselben theils durch die Griechen Anleitung bekamen, aus der Quelle selbst zu schöpfen, theils die anwachsende Schaar der Platoniker es ihnen zur Pflicht machte, sich mit gelehrten Gründen zu vertheidigen. Das Unwesen der Averrhoisten erhielt durch *Theodor Gaza*, aus Theffalonich, den ersten Stofs <sup>69)</sup>. Nach ihm traten *Joh. Argyropulus*, *George Gonadius* und *George von Trapezunt* gegen die Platoniker auf: und diese gelehrte Streitigkeiten, wenn sie gleich nicht mit den edelsten Waffen geführt wurden, dienten wenigstens dazu, das Studium der Alten selbst zu erwecken und dadurch den guten Geschmack zu befördern <sup>70)</sup>. Freilich betrogen sich die streitenden Parteien, besonders die Peripatetiker, oft so unanständig, und gaben so hässliche Blößen, dass

66) *Ficin. opera*, vol. I. p. 648. (ed. Basil. 1561.) *Flavii Ital. illustrat.* p. 53. (ed. Taurin. 1527.)

67) *Tiraboschi* vol. VI. part. I. p. 91.

68) Vergl. *Bayle* unter diesen Artikeln. Vom *Ficinus* wird noch näher die Rede sein.

69) *Tiraboschi* vol. VI. part. II. p. 139.

70) Ueber diese Streitigkeiten lese man vorzüglich *Boivin* in *Mémoires des inscriptions*, vol. II. p. 715.

dafs es nicht zu verwundern ist, wenn man ihnen zum Theil, ihrer grofsen Anmassungen wegen, alle Unterstüttung entzog, und sie des Atheismus und Paganismus beschuldigte <sup>71)</sup>. Indessen weckten sie doch die Nacheiferung der italienischen und deutschen Gelehrten. Von den letztern gingen ihrer viele nach Konstantinopel und dem Orient, um die griechische Sprache aus dem Grunde zu lernen und Handschriften der alten Griechen aufzukaufen <sup>72)</sup>. Andere, wie *Poggio* von Florenz und *Thomas von Sarzana*, durchreiseten Deutschland und Frankreich, um in den Klöstern die Denkmähler des Alterthums aufzusuchen <sup>73)</sup>. Auf diese Art verbreitete sich nach und nach ein besserer Geschmack in der Bearbeitung der Wissenschaften: man suchte sich besser und zierlicher auszudrücken, und, um dies thun zu können, mußte man richtiger denken. So folgte eines aus dem andern, und die grofse Reformation wurde schon in diesem Jahrhundert sehr merklich vorbereitet. Das höchst unwürdige Leben der Päpste, der Reliquien- und Annatenhandel, und die entsetzlichen Ausschweifungen der Geistlichkeit hatten schon ein Schisma über das andere bewirkt, und mehreren Päpsten wurde es selbst von

Kk 5

Für

- 71) Die traurigen Schicksale *Theodors Gaza* und *George's* von *Trapezunt*, die sie sich durch ihre grofsen Anmassungen zuzogen, sind bekannt genug. — Sie verachteten die grofsen Römer, und behaupteten unter andern, *Cicero* habe kein Latein verstanden, und *Virgil* sei kein Dichter gewesen. (*Warburtons* Commentar zu *Popens* Episteln, S. 137.) Der Paganismus des *Angelus Politianus* und *Pomponius Lätus* ist bekannt genug. (*Tiraboschi* vol. VI. part. II. p. 14. *Bayle* art. *Politien* vol. III. p. 2343.)
- 72) z. B. *Johann von Verona* und *Joh. Aurispa*. (*Tiraboschi* vol. VI. p. I. p. 102.)
- 73) *Muratori* script. rer. Ital. vol. XX. p. 160. vol. XXV. p. 273.

Fürsten zur Bedingung gemacht, die Reformation der Kirche ihr Hauptaugenmerk sein zu lassen <sup>74)</sup>).

Gefegnet sein mir und jedem Freunde der Menschheit, die großen deutschen Männer dieses Jahrhunderts, Joh. *Reuchlin* <sup>75)</sup>, Nic. *Cusanus* <sup>76)</sup>, Rudolf *Agricola* <sup>77)</sup>, und auch der schwärmerische Märtyrer, Joh. *Hufs!* Gefegnet sei mir der herzhafteste Verfechter der Menschenrechte, Johann *Gerfon* <sup>78)</sup>! Jeder dieser edlen Männer beförderte auf eigenthümliche Art die Denkfreiheit und wahre Cultur, und ihre Namen sind unsterblich, so lange es eine Geschichte geben wird.

## 62.

Diese Morgenröthe der Aufklärung wurde freilich durch einige Arten des Aberglaubens, besonders durch das theosophische System sehr verdunkelt, welches von dem wieder erweckten Platonismus neue Waffen bekam. Die *Astrologie*, die bis dahin höchstens nur von den Averroisten, meistens aber von Aerzten, gelehrt und geübt worden, wurde itzt systematisch vorgetragen, und erwarb sich unter den ersten Gelehrten dieses Jahrhunderts vorzügliche Gönner. *Marsilius Ficinus* aus Florenz, der berühmteste Platoniker neuerer Zeiten, suchte sie, nebst dem System der Neuplatoniker, aus allen Kräften zu befördern.

Sein

74) Vergl. *Semler* hist. eccles. select. cap. vol. III. p. 21. f. 39. 40. f.

75) *Melanchthon*. declamat. vol. III. p. 280.

76) Er suchte die epikurische Theorie wieder her zu stellen, und äußerte schon vor dem *Sanctorius* Grundsatze über die Ausdünstung, die dieser nur weiter auszuführen suchte. (*Sanctor.* in prim. fen. *Avicenn.* p. 388.

77) *Melanchthon*. vol. II. p. 444.

78) *Bzovius* ann. 1428. n. 24. p. 705. — *Fleury* vol. XXI. p. 236.

Sein Buch *über das menschliche Leben* <sup>79)</sup> enthält nichts als Vorschriften, wie man durch Hülfe astrologischer Kenntniss Gesundheit und langes Leben erlangen soll. An den gelehrten König von Ungarn, *Matthias Corvinus*, schreibt er: die Lebensgeister des Menschen sein von derselben Natur, wie der Aether, worin die Gestirne sich bewegen. Wenn man also, wie *Apollo-nius von Tyana* und *Jarchas*, dieses Aethers theilhaftig werden könne, so werde man auf ein sehr langes Leben Anspruch machen können <sup>80)</sup>. Den Gelehrten, denen er überdies auch manche brauchbare Gesundheits-Regeln giebt, empfiehlt er unter andern, Pillen, die zur Zeit der Conjunction des Jupiter und der Venus bereitet worden <sup>81)</sup>. Bereitungen aus Gold hält er für treffliche Mittel zur Verlängerung des Lebens <sup>82)</sup>. Auch schlägt er den Greisen vor, das Blut junger gesunder Leute zu trinken, um ihr Leben zu verlängern <sup>83)</sup>.

Sehr ausführlich finde ich die astrologischen Theorien dieses Jahrhunderts in einem Werke vorgetragen, welches *Jac. Ganivet*, ein Minorit, und Professor der Theologie zu Vienne in Frankreich, in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts herausgab <sup>84)</sup>. Die Urfa-  
chen

79) *Marfil. Ficin. de vita*, libr. III. 12. (Lugd.) 1595.

80) *Ib.* lib. III. c. 4. p. 126.

81) *Lib.* I. c. 20. p. 39.

82) *Lib.* II. c. 10. p. 75.

83) *Ib.* c. 11. p. 77. Auch sein *antidotus epidemiarum* enthält ähnliche Grundsätze.

84) Vergl. *Gonsalvo Toledo's* Vorrede zu *Jac. Ganivet's amicus medicorum*. 4. Lugd. 1496. An einer Stelle sagt der Verf. selbst, daß er dies Buch 1425 geschrieben habe. (Diff. III. c. 1. Die Seitenzahl kann ich nicht angeben, da diese Ausgabe nicht paginirt ist.)

chen der Epidemien findet er allein in der Conjunction der Planeten, und giebt jeder Stadt ihr besonderes Zeichen und ihren eigenen Planeten. Um die letztern kennen zu lernen, soll man nur Achtung geben, unter welchem Zeichen die wichtigsten Begebenheiten in einer Gegend vorkommen: dies Gestirn übt gewiss die größte Herrschaft über die Stadt aus. So fand er, daß Vienne unter dem Planeten Saturn und unter dem Zeichen der Waage, Lyon aber unter dem Planeten Venus stehe. Jede Krankheit eines einzelnen Menschen leitete er aus dessen Nativität her, und stellte auch darnach die Prognosen in derselben. — Mehrere Beispiele, wie sehr die Aerzte dieser Zeit der Astrologie anhängen, werden noch in der Folge vorkommen.

Unter den Fürsten dieses Jahrhunderts gab es sehr viele, fast abergläubige Beförderer dieser Theosophie: besonders ist der Hof der *Visconti* in Mailand wegen seiner Vorliebe für Astrologie bekannt <sup>85)</sup>. — Nur einzelne Männer, wie *Picus von Mirandola* <sup>86)</sup> und der Kanzler *Gerson*, wagten es, die Absurdität dieser brodlosen Kunst aufzudecken. Der letztere verdient nicht allein wegen seiner gründlichen Schrift gegen die Astrologie, sondern auch wegen seines lauten Tadels aller Arten abergläubiger Mittel, unsere ganze Verehrung <sup>87)</sup>.

## 63.

Der Geistlichkeit lag indessen zu viel daran, daß Gelehrte und Layen in der Dummheit erhalten würden,

85) *Muratorii script. rer. Ital. vol. XX. p. 1017.*

86) *Tiraboschi vol. VI. p. I. p. 328.*

87) *Beovius ann. 1428. n. 24. p. 705.*



den, als dafs sie nicht alle mögliche Mittel hätte aufsuchen sollen, diesen Zweck zu erreichen. Die heidnische Magie, die in England und Frankreich sehr viele Freunde gefunden hatte <sup>88)</sup>, ward zwar durch eine Bulle *Benedicts XIII.* als Ketzerei verdammt <sup>89)</sup>. Aber dafür mußten heilige Jungfrauen zu Halle im Hennegau und zu Kostnitz, und in deren Ermangelung Hostien Wunderkuren verrichten, um — die Abscheulichkeit der huffitischen Ketzerei zu erweisen <sup>90)</sup>. Darüber erstaunte die Menge, fluchte den Ketzern, und hing auf eine Zeitlang wieder fester an der Geistlichkeit.

## 64.

II. Ueberaus wichtig ist der Einfluß, den die *Erfindung der Buchdruckerkunst* auf die Cultur des Menschengeschlechts überhaupt, und besonders auf die bessere Bearbeitung der Wissenschaften gehabt hat. Das eifrige Studium der Alten machte eine Vervielfältigung der Abschriften nothwendig. Da diese nun in so aufserordentlichem Preise standen, so gerieth ein Deutscher, *Johann Guttenberg* aus Mainz gebürtig, zuerst auf den Einfall, ob man nicht die Buchstaben in Holz schneiden, und sie dergestalt, mit schwarzer Farbe bestrichen, auf das Papier drucken könne. Er führte diesen Gedanken aus, und ward dadurch der Erfinder einer Kunst, die, nach einem tausendjährigen

Schlase,

88) Die Engländer wurden vorzüglich beschuldigt hexen zu können. (*Guainer. de aegritud. matric. f. 157. d. 4. Lugd. 1534.*) An Kaisers *Wenzel Hof* hielt sich der berühmte Schwarzkünstler *Zytho* auf. (*Bzevius ann. 1400. n. 4. p. 214.*)

89) *Raynald. ann. 1404. n. 22. p. 281.*

90) *Bzevius ann. 1405. p. 253. 1414. n. 26. 27. p. 373. f.*

Schlaf, das menschliche Geschlecht mit einem Mahle weckte, und der alle folgende Generationen so unendlich viel Gutes zu verdanken haben, wenn diese edle Kunst gleich hie und da gemißbraucht worden ist. Schon im Jahr 1436 druckte *Gutenberg* in Strasburg, im Hause eines gewissen *Dritzehen*: er bediente sich bei diesem ersten Versuch hölzerner Lettern, die er an Schnüren befestigte <sup>91</sup>). Auch schnitt er ganze Zeilen rückwärts in Holz, und druckte sie so aufs Papier <sup>92</sup>). Wahrscheinlich hatte er auch schon in Strasburg 1439 eine Buchdrucker-Presse <sup>93</sup>). Nach einigen Jahren ging er nach Mainz, und wandte sich an reiche Bürger, die die Kosten zur Vervollkommnung dieser Kunst hergaben, und sich mit ihm verbanden <sup>94</sup>). Unter diesen werden uns besonders *Joh. Meydenbach* und *Joh. Fust* genannt. *Peter Schoiffer* aus Gernsheim, ein Bedienter des letztern, wurde ungefähr ums Jahr 1450 der Erfinder der Schriftgießerei, und so erhielt nach und nach die Kunst ihre nachmalige Gestalt <sup>95</sup>). Von Mainz breitete sich diese Erfindung, bei der Belagerung dieser Stadt durch *Adolf von Nassau*, über einen großen Theil von Deutschland aus, da die Gesellen ihre Werkstätte verlassen hatten und anderwärts Nahrung suchten, und auch das Ausland, besonders Ita-

91) *Schöpflin vindiciae typograph.* N. II. p. 21. (4. Argent. 1760.)

92) *Histoire de l'origine et des prém. progrès de l'imprimerie*, p. 5. (4. Hays 1740.)

93) *Schöpflin* p. 6.

94) *Heineke von Künstlern und Kunstfächern*, Th. II. S. 170.

95) *Mallinckrot de ortu et progressu artis typogr.* p. 44. — *Salmasius ad Panciroli. de reb. memorab. deperdit.* vol. II. p. 312.

Italien, erhielt seine ersten Buchdrucker aus Deutschland <sup>96</sup>).

Dem Peter *Schoiffer* kommt überdies die Ehre der Erfindung der Holzschnitte zu. Vielleicht war sein Wapen, ein Hirte mit den Schafen, die erste Figur, die er in Holz schnitt. Bald aber ward diese Erfindung gemeinnütziger, und schon vor dem Jahre 1491 liefs *Arndes*, Bürgermeister von Lübeck, zu dem naturhistorischen Werk, welches *Johann von Cube*, der vorher Arzt in Mainz gewesen war, auf sein Verlangen zusammen trug, Abbildungen von Pflanzen in Holz schneiden <sup>97</sup>). *Arndes* hatte eine Reise in den Orient unternommen, theils um das heilige Grab, zum Heil seiner Seele, zu besuchen, theils um die Pflanzen an Ort und Stelle zu sehen und abbilden zu lassen, die *Dioscorides*, *Scrapion* und *Ebn Sina* beschrieben hatten <sup>98</sup>). Er nahm einen Mahler mit, und übergab, nach zurück gelegter Reise, die Abbildungen dem Meister *Cube*, damit dieser die Beschreibung dazu machen möchte <sup>99</sup>). *Cube* that, was von ihm verlangt war: er lieferte Auszüge aus den Arabern und Arabisten, und beschrieb vorzüglich immer den Nutzen jeder Pflanze in Krankheiten, wobei denn sein

Aber-

96) *Meermann* origin. typograph. vol. II. p. 242. f.

97) Dat boek der krude der eddelen stene unde der watere der mynschen | ghenomer (de ghenochlike gharde der Suntheyt) — gr. 4. Lübeck. 1492. ohne Seitenzahl.

98) Laut der Vorrede.

99) *Cube* nennt sich c. 568. Art. *Bolus*. „Aurum vitae is sunder twi-  
„wel ene wisse arstedye wedder de obghenomeden krancheiden:  
„mennichmal vorsocht en velen steden van my mester Johan van  
„Cube.“

Aberglaube oft ins Lächerliche fällt <sup>100</sup>). Manche Holzschnitte, z. B. der von den Cichorien, sind der Natur ziemlich getreu; aber andere, wie der vom Lerchenbaum und vom *echium*, sind ganz erbärmlich. Bei andern, wie bei dem Kamferbaum und der Stau-  
de, die das Ammoniakgummi geben soll, hat sich offenbar der Künstler seiner Phantasie überlassen; und ein *quid pro quo* gemacht.

Auch anatomische Holzschnitte hat man aus diesen Zeiten. Johann *Ketham* war der erste, der 1491. zu seinem Werke nicht ganz schlechte Abbildungen veranstaltete, wovon aber eine, die die Bähmutter darstellt, offenbar aus dem *Moschion* genommen ist <sup>1</sup>). Nach ihm liefs Magnus *Hundt* aus Magdeburg, Professor in Leipzig, sehr schlechte Figuren in Holz schneiden <sup>2</sup>). Das Buch selbst verdient kaum erwähnt zu werden <sup>3</sup>), aber die Figuren sind noch weit elender.

## 65.

Die griechische Gelehrsamkeit also und die Erfindung der Buchdruckerkunst trugen das Meiste zur verbesserten Gestalt der Wissenschaften, und besonders der Medicin, bei. Aber es ist leider von je her das Loos unserer Kunst gewesen, fast am spätesten unter allen

100) z. B. c. 108.

1) Jo. de *Ketham* fascicul. medicinae, fol. Venet. 1491.

2) Vergl. J. Z. *Plamer* de M. *Hindt*, tabularum anatomicarum, uz videtur, auctore. 4. Lips. 1734.

3) M. *Hundt* antropologium, de hominis dignitate, natura et proprietatibus. 4. Lips. 1501. Es ist dem Fürsten Wolfgang von Anhalt gewidmet, hat, wie alle Leipziger Drucke von diesen Jahren, keine Seitenzahlen, und enthält eine scholastische Compilation mit astrologischen Grillen vermischt.

allen Fächern des menschlichen Wissens von den wohlthätigen Strahlen der Aufklärung erhellt zu werden. Auch die meisten Aerzte dieses Jahrhunderts blieben, was sie vorher gewesen waren, abergläubige Verehrer ihrer arabischen idole, blinde Nachbeter der Vorgänger, und unwissende Empiriker. Eine lange Reihe solcher Nachbeter müssen wir erst durchlaufen, ehe uns *Benivieni* und *Benedetti* als Selbstdenker begegnen.

Einer der ersten Compendienschreiber dieser Art war *Valescus von Taranta* aus Portugall, der im Jahr 1382 in Montpellier anfang die Kunst auszuüben, und 1418 sein Werk schrieb <sup>4)</sup> Ich bedaure, daß ich nur die verstümmelte Ausgabe von *Hartmann Beyer* habe lesen können, und also vielleicht nicht ganz richtig die Eigenthümlichkeiten dieses Schriftstellers angeben kann. Einige Beobachtungen und Grundsätze sind indessen nicht ganz alltäglich. So stimmt zwar die Kurmethode der Wassersucht mit dem Geist des Zeitalters überein, ist aber doch nicht ganz zu verwerfen <sup>5)</sup>. Den Schaum vor dem Munde und das röchelnde Athmen hält er für unausbleibliche Zeichen des Todes im Schlagflusse <sup>6)</sup>. Eine heftige und allgemeine Zuckung heilte er mit kaltem Wasser, welches er Eimerweise über den Körper stürzen und nachher Oehl einreiben ließ <sup>7)</sup>. Paradox ist seine Beobachtung vom Quartanfieber neugebohrner Kinder und vom

4) Laut der Vorrede.

5) *Valesc. de Taranta* philon. pharmaceut. et cheirurg. lib. V. c. 7. p. 429. (ed. *Hartm. Beyer.* 4. Frkf. 1599.)

6) Lib. I. c. 25. p. 80. 7) *Ib.* c. 27. p. 92.

vom dreißigtägigen Wechselfieber <sup>8)</sup>). In der Pest warnt er mit Recht vor allen Ausleerungen, die Aderlässe ausgenommen <sup>9)</sup>). Die Abhandlung vom Ausatz gehört ebenfalls zu den ausgezeichneten: unter andern bemerkte er, daß sich diese Krankheit nur von der Mutter, nicht aber vom Vater auf die Kinder forterbe <sup>10)</sup>). Auch eine Beobachtung vom blutigen Schweifs <sup>11)</sup>) kommt bei ihm vor. Ueberflüssige Zähne rath er auszureissen <sup>12)</sup>): und einen Schwindfüchtigen, bei dem schon die vollendete Krankheit zugegen war, stellte er durch Zucker und gelinde nährenden Dinge wieder her <sup>13)</sup>).

## ` 66.

Johann *Platearius*, vermuthlich Professor in Pisa, führt nicht allein in seiner Auslegung des Dispensatorii des *Nicolaus* die wichtigsten Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts, *Matthäus Sylvaticus*, *Gentilis da Foligno*, *Wilhelm Varignana*, *Arnald von Villanova*, sondern auch den Barthol. *Montagnana* und Joh. *Arculanus* aus diesem Jahrhundert an <sup>14)</sup>). Sein praktisches Compendium <sup>15)</sup>) ist wahrscheinlich eine Umarbeitung des ältern Werks von *Matth. Platearius*, den er sehr häufig citirt <sup>16)</sup>). Es enthält empirische, aber gläubige Rathschläge gegen die Zufälle des menschlichen Körpers, aus den gewöhnlichen Quellen. Mit Recht

ta-

8) Lib. VII. c. 10. p. 596. 597.

9) *Ib.* c. 16. p. 618.

10) p. 659.

11) Lib. II. c. 53 p. 172.

12) *Ib.* c. 72. p. 204.

13) Lib. III. c. 11. p. 260.

14) Jo. *Platearii* expositio in antidot. *Nicolai* p. 393. a. f. (ed. Vener. fol. 1562.) Auch das Buch *circa infans* führt er an.15) *Practica*. 4. Lugd. 1525.

16) z. B. f. 213. b.

tadelt er den Gebrauch scharfer und ätzender Mittel in den meisten Augenbeschwerden <sup>17)</sup>, so wie die Anwendung stark auflösender Tränke in der Bräune <sup>18)</sup>. Die Kurmethode des Seitenstechens und der Lungenentzündung sei fast gar nicht verschieden <sup>19)</sup>. Er erinnert sich nicht, einen Schwindflüchtigen aus dem Grunde geheilt zu haben <sup>20)</sup>. Wenn die Kranken ein hartnäckiges Erbrechen bekommen und nichts bei sich behalten können, so soll man ihnen vorher die Extremitäten binden, ehe man ihnen ein Arzneimittel giebt <sup>21)</sup>. Den Wolfsmilchsaft rühmt er in der Wassersucht, und in der hysterischen Krankheit empfiehlt er den Nonnen und Wittwen, die des Beischlafs entbehren müssen, die *Manustupration* <sup>22)</sup>.

*Jakob von Forli*, Professor zu Padua und Lehrer des *Savonarola* <sup>23)</sup>, war einer der berühmtesten Scholastiker unter den Aerzten seiner Zeit. Ich habe seine Auslegung über *Ebn Sina's* Tractat von der Erzeugung gelesen, und finde die Spitzfindigkeiten fast unausstehlich, womit er unter andern die Aehnlichkeit der Kinder mit den Aeltern und die Ursachen des Ausbleibens der monatlichen Reinigung während der Schwangerschaft erklären will <sup>24)</sup>. Wie sehr er der Astrologie anhing, lernt man unter andern aus seiner Deduction, wodurch er den Mangel der Lebensfähigkeit

L 1 2

ei-

17) f. 209. d.

18) f. 212. a.

19) f. 213. a.

20) f. 213. d.

21) f. 215. b.

22) f. 219. a. 221. b.

23) *Muratorii* script. rer. Ital. vol. XXIV. p. 1164. Er starb 1413. (*Facciolasi* vol. II. p. 161.)24) *Jac. Foroliviensis* expos. super aureum *Avic.* capit. de generatione embryonis, f. 10. d. 7. e. (fol. Venet. 1518.)

eines im achten Monat gebornen Kindes erweisen will. Im ersten Monat der Schwangerschaft, sagt er, regiert *Jupiter*, *quasi juvenis pater*: denn er ist der Geber des Lebens. Im siebenten Monat regiert *Luna*, die, vermöge ihrer Feuchtigkeit und des von der Sonne erhaltenen Lichtes, das Leben begünstigt. Im achten Monat aber herrscht *Saturn*, der Feind des Lebens, der die Kinder auffrisst: da kann also kein Kind leben bleiben. Im neunten Monat kommt das Regiment *Jupiters* wieder, und das Kind behält das Leben<sup>25)</sup>. — Aengstlich warnt er vor der Zurücklassung der Nachgeburt, und räth die schleunige Ausziehung derselben<sup>26)</sup>. Der Urachus entstehe entweder, wie *Monдини* behauptet habe, von der Leber, oder, nach *Gentilis*, von den Nieren-Adern<sup>27)</sup>.

## 67.

Auch Peter von *Tusfignana*, Professor in Bologna, gehört mit zu den berühmtesten Auslegern der Araber und der Griechen. Sein Zeitalter wird dadurch nur streitig, daß Wilhelm von *Saliceto* in der Vorrede zu seiner Gesundheitslehre<sup>28)</sup> den Peter von *Tusfignana* seinen Lehrer nennt und sein diätetisches Werk anführt. Das letztere besitzen wir wirklich noch: allein es scheint mir der Verfasser desselben verschieden von dem Commentator des *Ebn Sina* und von dem Verfasser des praktischen Compendii zu sein, und im dreizehnten Jahrhundert gelebt zu haben. Mit Gewisheit kann ich hierüber nicht entscheiden, da  
ich

25) L. c. f. 6. d.

26) f. 8. a.

27) f. 8. c.

28) *Guilelm. de Saliceto de salute corporis*, prooem. Lipf. 1495. 4.



da ich bis itzt nichts vom *Tusignana* gelesen habe. So viel ist aber ausgemacht, daß der Verfasser der *practica* zu *Savonarola's* Zeit lebte <sup>29)</sup>, und sein Werk dem Fürsten *Galcazzo* von Mailand dedicirte <sup>30)</sup>. *Garzone* setzt ihn ebenfalls in den Anfang dieses Jahrhunderts, und erzählt, daß er an den Hof *Henrichs III.* von Kastilien gerufen worden <sup>31)</sup>.

*Hugo Bencio* von Siena war Professor zu Pavia, Piacenza, Parma, Florenz, Bologna und Padua <sup>32)</sup>. Er schrieb Auslegungen über den *Hippokrates*, *Galen* und *Ebn Sina* <sup>33)</sup>, und übte in Padua die Anatomie aus <sup>34)</sup>. Ich habe nichts von ihm gelesen. — Auch den *Matthias Ferrari de' Gradi* <sup>35)</sup>, Professor zu Pavia, und Leibarzt der Herzogin *Bianca Maria di Sforza*, kenne ich nur aus der Hallerschen Bibliothek <sup>36)</sup>. — *Siegmund Polcastro*, ein Zeitgenosse des *Savonarola* <sup>37)</sup>, aus *Vicenza* gebürtig, schrieb, als Professor in Padua <sup>38)</sup>, verschiedene scholastische Untersuchungen, unter dem Titel *quaestiones*, von denen ich nur eine, über die Wiederherstellung der Grundfeuchtigkeit des Kör-

Ll 3

pers

29) *Savonarol. practica*, tr. VI. c. 21. f. 269. a. (fol. Venet. 1559.)

30) *Lessings* gelehrter Briefwechsel, Th. II. S. 46.

31) *Muratori script. rer. Ital.* vol. XXI. p. 1162.

32) *Muratori* vol. XX. p. 940. — *Maxzuchelli* vol. II. P. II. p. 790. — *Facciolati* vol. II. p. 125. Er starb zu Ferrara 1439.

33) *Haller* bibl. med. pract. vol. I. p. 457.

34) *Bertapaglia super quarto Avicennae*, f. 299. d. (ed. Venet. fol. 1546.)

35) *Tiraboschi* vol. VI. P. I. p. 402. Er starb 1472.

36) L. c. p. 463.

37) *Savonarola* dedicirte ihm seine *practica canonica de febris*.

38) *Zanetti* in *Calozera* raccolta di opusc. scientif. e filolog. vol. XLVI. p. 155. Er starb 1473.

pers<sup>39)</sup>, gelesen habe, aber nichts Merkwürdiges auszuheben weifs.

## 68.

Wichtiger, als diese Schriftsteller, ist mir Anton *Cermisone*, den *Savonarola* seinen Vater<sup>40)</sup> nennt, weil er ihm wahrscheinlich seine Bildung zu verdanken hatte. Er war aus Parma gebürtig, wurde dann Professor in Pavia und endlich in Padua, wo er 1441 starb<sup>41)</sup>. Seine *consilia* enthalten unter unzähligen verkehrten Meinungen doch manche ganz gute Ideen. So empfiehlt er das Opium im Schanker, aber neher auch öhlichte und schleimichte Mittel<sup>42)</sup>. Den Leberfluß heilt er mit Zubereitungen aus Wermuth, Rhabarber, Kalmus und Cichorien<sup>43)</sup>. Gegen die Würmer empfiehlt er Ochfengalle, Wermuth und Wurmsaamen<sup>44)</sup>. Hypothetisch ist seine Kurmethode in Krebsgeschwüren: er läßt zur Ader, und wendet Tamarinden, Cassia und andere Mittel an, die die schwarze Galle ausführen sollen<sup>45)</sup>. Eben so heilt er den Kropf mit *caputpurgis*<sup>46)</sup>. Die Marchese von Mantua, deren Schlundröhre excoriirt war, heilte er mit Eiweiß<sup>47)</sup>. Die Raserei hielt er in den meisten Fällen für unheilbar<sup>48)</sup>.

## Men-

39) Siegm. de *Porchastis* quaestio de restauratione humidi. fol. Venet. 1490.

40) *Savonarol.* pract. tr. IV. c. 30. rubr. 13. f. 47. c. — Pract. canon. de febr. f. 100. c.

41) *Muratori* vol. XX. p. 940. XXIV. p. 1165. — *Facciolati* vol. II. p. 122.

42) *Cermisone* consilia, f. 32. a. 33. d. (fol. Venet. 1522.)

43) *Ib.* f. 27. a.      44) f. 29. c.

45) f. 48. d.      46) f. 14. c.

47) *Savonarol.* pract. tr. VI. c. 13. f. 146. c.

48) *Ib.* c. 1. rubr. 12. f. 66. a.

*Mengo Bianchelli* von Faenza, einer der Aerzte und Günstlinge des Fürsten Philipp Maria *Visconti* <sup>49)</sup>, gehört auch zu den berühmtesten Astrologen und Scholastikern seiner Zeit. Sein Werk ist heutzutage eine der seltensten medicinischen Schriften: weder im *Merklin* noch im *Haller* findet man es aufgeführt <sup>50)</sup>. Es enthält, aufser einigen seltenen Beobachtungen, eine Menge spitzsündiger Untersuchungen, die aus der scholastischen Theorie herrühren. Ueber die gewöhnliche Definition des Fiebers, daß es in einer widernatürlichen Hitze bestehe, die sich vom Herzen aus durch den ganzen Körper verbreite, erregt er einige Schwierigkeiten. Da der Körper auch von aussen erwärmt wird, so scheinen beide Arten der Hitze nicht von einer und derselben Gattung zu sein. Denn nach aristotelischen Grundsätzen können nicht zwei Qualitäten derselben Gattung in einem und demselben Subjecte zugegen sein. Hiebei führt er drei verschiedene Meinungen an: *Marsilius Ficinus* habe behauptet, das Fieber bestehe in der äussern und innern Hitze zusammen genommen, und kein besonderer Theil derselben könne Fieber genannt werden. Nach *Hugo Bencio's* Meinung wird dieselbe Wärme mit verschiedenen Namen belegt, nachdem sie von verschiedenen Ursachen in Bewegung gesetzt wird. Sie heisst die natürliche Wärme, wenn sie von dem Idol des Vaters bewegt, und in den kindlichen Körper

L1 4

per

49) *Mazzuchelli* tom. II. pars II. p. 1124.

50) *Menghi* Faventini de omni genere febrium et aegritudinum. fol. Vener. 1536. Ich habe dieses seltene Werk, so wie viele andere, der gütigen Mittheilung des Hrn. Geh. Hofraths *Gruner* in Jena zu verdanken.

per übergeleitet wird: die himmlische Wärme, wenn sie von himmlischen Einflüssen belebt wird. Sie heißt endlich die widernatürliche Hitze, wenn sie von Krankheitsstoffen in Bewegung gesetzt wird. *Gentilis* entscheidet jene Schwierigkeit dadurch, daß er die widernatürliche Hitze als eine Wirkung von ganz verschiedener Art als die natürliche Wärme, ansieht: beide können, seiner Meinung nach, in einem und demselben Subjecte statt finden, und eine wird durch die andere erregt. Unser Verfasser drückt sich hierüber so aus: die widernatürliche Hitze sei die *species specialissima*, die zur natürlichen Wärme hinzu trete <sup>51</sup>). Ich verstehe von dieser Erklärung nichts: — Die Pulslehre handelt er ebenfalls sehr spitzfindig ab: unter andern stellt er zwei Arten des Pulses auf, die er *tortuosus* und *fusalis* nennt. Der letztere ist in der Mitte hoch und an beiden Seiten zusammen gedrückt, und der erstere wie ein Faden gedreht <sup>52</sup>). Die innere Ursache des Ausfatzes sei allezeit warmer Art, die äußere könne auch kalt sein <sup>53</sup>). Merkwürdig sind seine Beobachtungen von den Pocken bei einem achtzigjährigen Mann <sup>54</sup>), und von dem Abortus aus wahrer Vollblütigkeit <sup>55</sup>). In dem entzündlichen Kopfschmerz rühmt er die Arteriotomie <sup>56</sup>): sonst aber häuft er eine Menge abgeschmackter Arcane und abergläubiger Mittel gegen jeden besondern Zufall zusammen.

## 69.

Ein Arabist ohne Beurtheilungskraft ist Johann *Concoreggio* aus Mailand, der schon 1404 zu  
Bo-

51) L. c. f. 24. c.

52) f. 23. c.

53) f. 14. c.

54) L. 38. a.

55) f. 65. c.

56) f. 45. b.

Bologna, dann zu Pavia und Florenz, und endlich 1439 zu Mailand die Kunst lehrte<sup>57)</sup>. Ich finde in seinem Werke keine Spur von Selbstständigkeit oder ausgezeichneten Wahrnehmungen, wodurch man für den Ueberdruß der Lectüre entschädigt würde. Das Beispiel eines Melancholischen bei dem *Galen*, der den Vorübergehenden aus den Fenstern Gläser nachwarf, erzählt auch dieser Abschreiber von neuem mit aller Ausführlichkeit der Araber<sup>58)</sup>. Einer gelinden Gattung der Epilepsie erwähnt er, wobei die Kranken nicht zu Boden fallen, sondern aufrecht stehen bleiben<sup>59)</sup>. Die Pestbeulen behandelt er mit Rettich und Meerzwiebeln<sup>60)</sup>, und die Indicationen zur Aderlässe in dem dreitägigen Fieber giebt er ganz gut an<sup>61)</sup>.

Eben so trostlos habe ich die Lectüre des Werkes gefunden, welches Joh. *Arculanus* aus Verona, Professor zu Bologna und Padua, in der Mitte dieses Jahrhunderts<sup>62)</sup>, über das neunte Buch an den *Mansor*, schrieb. Umständlich handelt er noch immer von dem *karabitus*, als einer eigenen Krankheit, da dies Wort doch nur durch Verwechslung der arabischen Buchstaben aus *phrenitis* entstanden ist<sup>63)</sup>. In allen Arten

L I 5

der

57) Vergl. die Vorrede zu seinem *Incidaria*, auch *summul. de curis febr. f. 91. a.* und *Argelas* biblioth. script. Mediolan. vol. II. P. II. p. 1978.

58) Jo. *Concoreggia practica nova, lucidarium et flos florum medicinae nuncupata*, Tr. I. c. 23. f. 14. a. (fol. Venet. 1515.)

59) *Ib.* c. 16. f. 9. a.

60) *Summul. de curis febr. f. 97. b.* 61) f. 83. a.

62) Er starb zu Ferrara 1484.

63) Jo. *Arculani* *exposit. in IX. libr. Almanforis* p. 50. (ed. Alb. Torin. fol. Basil. 1540.) *قربطس* und *فرنسيس* lassen sich leicht verwechseln.

der Phrenesie macht er den Anfang der Kur mit der Aderlässe, die gallichte ausgenommen <sup>64</sup>). Die alten Irrthümer von dem Ausgange eines von den Gallengängen in den Magen wärmt er immer wieder von neuem auf <sup>65</sup>). Nur zwei Beobachtungen sind mir merkwürdig gewesen: die eine von einer Kolik, die als *morbus intercurrentis* zu einer Epidemie hinzutrat <sup>66</sup>), und die andere von einer Gelbsucht und schwarzen Sucht, die zugleich in demselben Körper erschienen <sup>67</sup>).

## 70.

Anton *Guainerius* aus Pavia, wo er auch, so wie zu Padua, die Kunst lehrte, ein Schüler des Blasius *Astivarius* und Jakob von *Forli* <sup>68</sup>), gehört schon zu den bessern Schriftstellern dieses Jahrhunderts, wenn man ihn wenigstens mit den vorher genannten vergleicht. Er ist frei von dem gewöhnlichen Aberglauben seiner Zeiten, verachtet die *carmina* und die Alchymie <sup>69</sup>). Die so genannten Prophezeiungen epileptischer Personen erklärt er für Töne, die durch die convulsivischen Bewegungen der Brusthöhle hervorgebracht sind <sup>70</sup>). Die Räucherungen in  
der

64) L. c. p. 48.      65) p. 576.

66) p. 628.      67) p. 578.

68) Dem Fürsten Philipp Maria *Visconti* (nicht *Sforza*, wie *Haller* sagt) widmete er sein Werk über die Krankheiten der Bahnmutter. Dieser Fürst war ein großer Freund der Aerzte und der Gelehrten überhaupt. (*Muratorii* vol. XX. p. 1011. 1014.) *Guainerius* soll 1440 gestorben sein. (*Eloy dictionn. histor. de la medec.* vol. II. p. 394. 4. Mons 1778)69) *Opus praeclarum ad praxin*, tr. VI. c. 1. f. 17. a. (4. Lugd. 1534.) Tr. IX. c. 7. f. 29. a.70) *Ib.* tr. VII. c. 1. f. 17. d.

der Phrenesie, die damals sehr gebräuchlich waren, verwirft er aus richtigen Gründen <sup>71)</sup>, und führt eine merkwürdige Beobachtung von dem Verlust des Gedächtnisses an, wo der Kranke nur gewisse Worte behielt, die allgemeine Begriffe bezeichneten <sup>72)</sup>. In der Epilepsie und im Schlagfluß, so wie in der Manie, empfiehlt er Brennmittel: im Schlagfluß macht er gar eine Blechhaube glühend und setzt diese auf <sup>73)</sup>. Bei hartnäckigen Krämpfen müsse man ein Fieber zu erwecken suchen, welches die Deutschen zu thun pflegen, indem sie den Kranken zwischen zwei Feuer bringen <sup>74)</sup>. Eine Art der Manie beobachtete er aus dem übermäßigen Genuß des Weins, und in einem andern Fall aus atonischer Gicht <sup>75)</sup>. Einfältige Leute werden, nach seiner Bemerkung, durch die Melancholie öfters klug <sup>76)</sup>. — Ueber den Ort der Aderlässe waren damals schon mehrere Streitigkeiten entstanden, die er, nach seinen Einsichten, beizulegen suchte <sup>77)</sup>. Indessen war er nicht der Mann dazu: es fehlte ihm ganz an Sprachkenntnissen <sup>78)</sup>. — Die Bereitung künstlicher Bäder hat *Guainerius* deutlich gelehrt <sup>79)</sup>. Auch darf ich die Beobachtungen von Steinen in den Gedärmen <sup>80)</sup>, und von Schwangerschaft ohne vorher gegangene monatliche Reinigung, so wie

71) Tr. III. c. 5. f. 11. c.

72) Tr. IV. c. 2. f. 13. d.

73) Tr. VII. c. 4. f. 24. a.  
c. 8. f. 47. h.

Tr. VIII. c. 2. f. 25. c. Tr. XV.

74) Tr. X. c. 8. f. 33. a.

75) Tr. XV. c. 2. f. 42. a.

76) *ib.* f. 43. d.

77) f. 76. a.

78) *Sahara* (die Schlaflosigkeit) halt er für griechisch, und *oesophagus* leitet er von *ψο*, quod est *inter*, et *fugo*, *ductio*, quasi nutrimenti per *ψοfagum* intus ductio.

79) f. 192. a.

80) f. 193. a.

wie von einer Schwangerschaft, in welcher sich nur allein die Reinigung einfand, und außerdem gar nicht <sup>81)</sup>, keinesweges übergehen. — Astrologie aber ist auch sein Steckenpferd <sup>82)</sup>: und sehr naiv gesteht er, daß er kein Philosoph sei: man müsse ihm also verzeihen, wenn er empirische Mittel von alten Weibern annehme <sup>83)</sup>.

## 71.

Bartholom. *Montagnana*, Professor zu Padua <sup>84)</sup>, gehört ebenfalls zu den bessern Schriftstellern dieses Jahrhunderts. In seinen Rathschlägen herrscht zwar eine sehr lästige Geschwätzigkeit, und die vorgeschlagenen Mittel werden allezeit durch das Hervorstechen irgend einer Elementar-Feuchtigkeit oder einer besondern Temperatur angezeigt. Aber ein Mann, der in jenen Zeiten sagen konnte, er habe vierzehn Leichenöffnungen selbst verrichtet <sup>85)</sup>, gehört doch wenigstens zu den seltenern Erscheinungen. Schade indessen, daß er seine anatomischen Einsichten auf die Theorie wenig oder gar nicht anwandte. Man suchte zu der Zeit im menschlichen Körper nur die Bestätigung dessen, was *Galen* gesagt hatte: und man fand sie, weil man sie finden wollte. — Sehr merkwürdig ist *Montagnana's* Schilderung des Ausatzes, bei welcher der höchste Grad des knolligen Ausatzes ganz vermist wird, und  
 nur

81) Tr. XV. c. 2. f. 140. a.

82) Tr. XV. c. 4. f. 44. a. — f. 162. c.

83) Tr. VII. c. 4. f. 20. b.

84) Im Jahr 1444 schrieb er einen Theil seiner Rathschläge, und 1460 starb er. (Consil. 135. f. 160 a. ed. Venet. fol. 1565. *Papadopoli* Hist. gymnast. Patav. vol. I. p. 288.)

85) Consil. 134. f. 159. d.



nur vom raudigen Grunde und feinen verschiedenen Arten die Rede ist <sup>86</sup>). Dies scheint schon eine Abnahme der allgemeinen ausfätzigcn Constitution anzuzeigen, und in der That werden die beobachteten Zufälle des Ausfatzes immer gelinder, je näher wir der Epoche des Ausbruches der Luftseuche kommen. Vom Ausfätze leitet er auch eine besondere Art des Hodenbruches her, die *Ebn Sina* zwar genannt, aber nicht deutlich beschrieben hatte <sup>87</sup>). Alle Zufälle der Zeugungsglieder, namentlich das Harnbrennen und den weißen Fluß, leitet er von Fehlern der Leber her, eine Meinung, der die platonische Theorie zum Grunde lag <sup>88</sup>). Merkwürdig sind seine Rathschläge gegen die Folgen der zu dünnen Luft in Florenz, wo er stärkende Mittel empfiehlt <sup>89</sup>). Fistelschäden der Thränengänge lassen sich gründlich nur durch die Operation heben. Sind sie aber nicht eingewurzelt, so kann man mit innern Mitteln noch etwas ausrichten. Man richte also erstlich die Diät ein, und warne vor allen salzigen, fetten, unverdaulichen Sachen. Mit allgemeinen Purganzen fängt man alsdann an, und geht *auf kanonische Art* zu der Ausführung der besondern Feuchtigkeiten des Kopfes über, die man mit Pillen aus der *liera* und dem *calamentum* verrichtet <sup>90</sup>). Der herrschenden Sitte dieses Zeitalters, jedes Symptom aus der hypothetischen Ursache der Hauptkrankheit zu erklären, folgt auch *Montagnana*, und zwar meistens mit mehrerem Glücke, als seine Vorgänger.

72.

86) Conf. 288. f. 327. a. f.      87) Conf. 227. f. 246. b.

88) Conf. 183. f. 200. c.    Conf. 219. f. 238. c.

89) Conf. 3. f. 4. a.

90) Conf. 61. f. 81. b.

Einer der berühmtesten Aerzte dieser Zeiten war sicher Michael *Savonarola*, Colleague des *Montagnana*, und nachher Professor in Ferrara <sup>91</sup>). Sein praktisches Compendium ist zwar völlig im Geschmack des Zeitalters, das heißt, mit scholastischer Spitzfindigkeit geschrieben: indessen enthält es einige merkwürdige Aeußerungen, die schon von mehrerer Denkfreiheit zeugen, und manche wichtige Beobachtungen. Bewundern muß man seine Freimüthigkeit, wenn er dem *Ebn Roschd* in praktischen Grundsätzen wenig Glauben beimißt <sup>92</sup>); wenn er bei der Theorie der Raserei aus den Elementar-Qualitäten ausruft: „Ich mag nicht weiter in diese Theorie eindringen: denn „auf die Ausübung hat das doch keinen Einfluß <sup>93</sup>). „Aber, warum erklärte wohl ein solcher Mann seine stärkere Anhänglichkeit an den *Ebn Sina*, als an den *Galen* <sup>94</sup>)? — Von der Wirksamkeit der Weibermilch gegen die Würmer führt er eine merkwürdige Nachricht an: daß dies nämlich in Forli ein gewöhnliches und sicheres Hausmittel sei <sup>95</sup>). Die Schanker behandelt er mit zusammen ziehenden und austrocknenden Mitteln <sup>96</sup>), und versichert gegen das herrschende System, daß lauchgrüne Galle höchst selten als Krankheits-Ursache zu betrachten sei, sondern größtentheils eher ausgebrochen werde, als daß sie eine Krankheit

ver-

91) *Facciolati* vol. II. p. 125. — *Manzoni* vol. XXIV. p. 1135. Er starb 1462.

92) *Practic. tr.* VI. c. 11. rubr. 5. f. 142. b.

93) *Tr.* VI. c. 1. f. 72. c.      94) *Tr.* II. c. 7. f. 31. a.

95) *Ib.* c. 9. f. 34. d.

96) *Tr.* VI. c. 20. f. 247. d.

veranlassen könne <sup>97)</sup>. — Ein hundertjähriger Mann, *Nicolaus Pullavicini*, zeugte noch einen Sohn <sup>98)</sup>. Nach der großen Pest von 1348 sei die Zahl der Zähne verringert worden: seit der Zeit habe man nur immer 22 bis 24 Zähne gesehen, statt dafs vorher wohl 32 die gewöhnliche Zahl ausmachten <sup>99)</sup>. Nach seiner Beobachtung bekommen Weiber bisweilen, während der Schwangerschaft, neue Zähne <sup>100)</sup>. Einer Harnruhr erwähnt er, wo in zwölf Stunden 24 Pfund Wasser ausgeleert wurden <sup>1)</sup>. Recht gut giebt er die Regeln an, wornach die Opiate in der Ruhr gegeben, und die Gicht behandelt werden muß <sup>2)</sup>. Auch sahe er einen Menschen mit einem getheilten Zäpfchen, der doch eine sehr reine und helle Stimme hatte <sup>3)</sup>. — Abergläubige Meinungen von der Wirksamkeit der Edelsteine <sup>4)</sup>, von Behexungen <sup>5)</sup> und von der Geburt eines Thieres neben der eigentlichen menschlichen Frucht <sup>6)</sup>, findet man bei ihm gar nicht selten.

Seine praktische Fieberlehre <sup>7)</sup> enthält unter andern lesenswürdige Rathschläge zur Behandlung der Pest <sup>8)</sup>, und Ideen über den Unterschied der Klimate und seinen Einfluss auf die verschiedene Behandlung der Krankheiten. Die Araber, sagt er, sind von Natur schwächer: es bekommt ihnen also die Aderlässe

97) Tr. IV. c. 31. rubr. 10. f. 49. b.

98) Tr. VI. c. 21. rubr. 23. f. 264 c.

99) *Ib.* c. 7. rubr. 1. f. 106. d. 100) *Ib.* rubr. 8. f. 111. b.1) *Ib.* c. 19. rubr. 17. f. 240. a.2) *Ib.* c. 16. rubr. 9. f. 199. c. — c. 22 rubr. 7. f. 279.3) *Ib.* c. 9. f. 117. d. 4) *Ib.* c. 21. f. 270. d.5) *Ib.* c. 20. f. 252. a. 6) *Ib.* c. 21. f. 269. a.7) *Practica canonica de febribus*, fol. Venet. 1552.

8) c. 9. f. 36. a.

lässe nicht so gut, als den Griechen<sup>9)</sup>. Er kennt auch ein Fieber unter dem Namen *lisura*, welches zwischen der Lipyrie und Epiala mitten inne steht, und von dem verderbten glasartigen Schleim herrührt<sup>10)</sup>. Fünf- und sechstägige Fieber beobachtete er als gewöhnliche Krankheiten<sup>11)</sup>, und gab die Vorsichtsregeln bei der Untersuchung des Pulses besser an, als ich sie in einem andern Schriftsteller gelesen habe<sup>12)</sup>.

## 73.

Ich habe schon oben (S. 509.) bemerkt, daß im *Gaddeiden* eine Spur der Peteschen oder des Fleckfiebers vorkommt. *Riolan* legt die erste Beobachtung desselben einem Pariser Arzt, *Jakob Despars*, bei<sup>13)</sup>, der in der Kirchengeschichte, als Deputirter der Universität Paris auf dem Concilium zu Kostnitz, und Gesellschafter des Kanzlers *Gerson*<sup>14)</sup>, vorkommt. Er mußte Paris verlassen, weil er sich durch seinen freien Tadel der gemeinen Bäder die Verfolgung der Bader zugezogen hatte, und begab sich nach Tournay, wo er ein Kanonikat erhielt und im Jahr 1465 starb<sup>15)</sup>. Er hat einen weitläufigen Commentar über *Ebn Sina* geschrieben, und ist auch der Urheber der Eintheilungen in Kapitel, die man vorher in einigen Werken der Griechen und Araber nicht findet. Doch bin ich nicht  
der

9) Tr. VI. c. 8. f. 22. b.

10) c. 14. f. 71.

11) c. 15. f. 80. d.

12) f. 100. a.

13) *Riolan. recherches des escholes de médec. p. 217.* Eben dieser Schriftsteller behauptet zwar, daß *Despars* aus Paris gehörig gewesen: allein *Eloy* führt (vol. II. p. 32.) triftige Gründe dafür an, daß Tournay seine Vaterstadt sei.14) *Boulay hist. univers. Paris. vol. V. p. 275. f.*15) *Riolan. l. c.*

der Meinung, daß er deswegen, oder wegen seiner spitzfindigen Distinctionen, den Namen *de Partibus* erhalten hat <sup>16</sup>).

## 74.

Für die Geschichte der *Materia Medica* und *Pharmacie* sind vorzüglich zwei Werke aus diesem Jahrhundert interessant. Das eine rührt von *Saladin von Asculo*, dem Leibarzt des Groß-Connetable's von Neapel, (Fürsten Johann Anton *de Balzo Ursinus* von Tarent <sup>17</sup>),) her, und enthält sehr merkwürdige Beiträge zur Kenntniß der Apothekerkunst der damaligen Zeiten. Der Verfasser schlägt den Apothekern die Bücher vor, die sie sich anschaffen müssen, giebt ihnen moralische Regeln, und Anleitung, was sie in jedem Monat für besondere Geschäfte haben. Das Verzeichniß der einfachen und zusammen gesetzten Mittel, die immer in den Apotheken vorräthig sein müssen, ist ungemein interessant. Auch giebt der Verfasser die Kennzeichen der Güte der Arzneimittel mit vieler Sorgfalt an, und bestimmt, wie lange sich die Bereitungen halten können.

In Frankreich ahmte man erst in diesem Jahrhundert die Sitte der Araber nach, und unterwarf die Apotheken der Aufsicht der Staatsärzte und der Facultäten.

16) Melanchthonian. p. 433.

17) Er erzählt (Comp. aromatarior. f. 456. b. ed. Vener. 1562.) selbst, daß zu seiner Zeit der König von Arragonien in Neapel einen Apotheker wegen Verfälschungen bestraft habe. Nun hat über Neapel kein König von Arragonien vor dem 15ten Jahrh. geherrscht, und *Alfons V.* war der erste. — Ueber jenen Fürsten von Tarent siehe man *Imhof genealog. famil. Ital. p. 326* (fol. Amst. 1, 1, 1).

täten <sup>18)</sup>). In Deutschland waren um diese Zeit die Apotheker grösstentheils nur Medicinal-Händler: sie bereiteten die Arzneimittel nicht, sondern liessen sie sich aus Italien kommen und verhandelten sie. Auch gaben sie an den mehrsten Orten zugleich Zuckerbäcker ab, und die Magistratspersonen setzten es mit in den Contract, dass der Apotheker gehalten sei, alljährlich eine gewisse Quantität Gebackenes in die Rathsstube zu schicken <sup>19)</sup>).

Das zweite interessante Werk über die *Materia Medica* schrieb *Sante Arduino* aus Pesaro, der in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts zu Venedig die Kunst ausübte <sup>20)</sup>. Es handelt von den Giften, und enthält eine merkwürdige Beobachtung über die Heilung einer Vergiftung mit Arsenik, und einer andern mit Rauschgelb <sup>21)</sup>. Auch das für sich niedergeschlagene, rothe Quecksilber wird hier schon beschrieben <sup>22)</sup>. Uebrigens kommen manche abergläubige Mei-

Mei-

18) *Astruc* mémoires pour servir à l'hist. de la fac. de médec. de Montpellier, vol. II. p. 31.

19) In Halle wurde 1493 die erste Apotheke errichtet, da vorher die Krämer Medicamente feil gehabt hatten. In dem Document, welches Simon Puster, der erste Apotheker hieselbst, von dem Magistrat erhielt, heisst es unter andern: „Davor sol vnd will „er vns vnd vnsern Nachkommen igklichs Jars von den Zehen, „auf Vnser, als eynes Radts, zwei Collacien in der fusten, auf „vnser Radthaus acht pfund gutes conficirten Zuckers, als zu „solchen Collacionen ehrlich und ziemlich, geben.“ (*Dreyhaupt* Beschreibung des Saalkreises, B. II. S. 561. f.) — In Augsburg war schon seit 1285 eine Apotheke. (*Stettens* Kunst-, Gewerbe- und Handwerks-Geschichte der Reichsstadt Augsburg, S. 242.)

20) *Mazzuchelli* tom. I. P. II. p. 987.

21) *Santes de Ardoynis* de venenis, tr. II. c. 1. f. 19. a. c. 3. f. 19. c. (fol. Vener. 1492.)

22) *Ib.* c. 4. f. 20. a.

Meinungen von den wunderbaren Wirkungen der Edelgesteine gegen die Gifte u. s. f. darin vor.

75.

Die Wundarzneikunst wurde in diesem Zeitalter grösstentheils von den Badern und Balbirern ausgeübt, und schien sich ganz dem Zustande nähern zu wollen, worin sie sich zur Zeit der ältesten Griechen befunden hatte. Diese unwissenden Menschen, die oft nicht einmahl lesen und schreiben konnten, waren gewiss nicht im Stande, die Kunst auf einen gewissen Grad der Vollkommenheit zu bringen. Gelehrte Aerzte hielten es unter ihrer Würde, sich mit chirurgischen Operationen zu befassen, und so blieb dieser wichtige und nützliche Theil der Heilkunde ganz unbearbeitet. Noch zu *Benedetti's* Zeiten gab es in ganz Europa fast keinen gelehrten Wundarzt<sup>23)</sup>: man mußte, wie er sagt, nach Asien gehen, wenn man einen geschickten Augenarzt finden wollte<sup>24)</sup>. In Deutschland besonders waren die Bader und Bartscheerer bis ins vorige Jahrhundert nicht einmahl zünftig: kein Handwerker nahm einen jungen Menschen in die Lehre, wenn dieser nicht einen Schein brachte, dafs er von ehrlichen Aeltern in einer rechtmässigen Ehe erzeugt und gebohren, keinem Barbierer, oder Bader, oder Schäfer, oder Abdecker verwandt sei<sup>25)</sup>. Und eben diese Bader waren doch bis in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts die einzigen Aerzte in mehreren deutschen Städ-

M m 2

ten

23) Alex. *Benedict.* anatom. lib. V. c. 31. p. 1269. (ed. Basil. 4. 1539.) „Haec enim chirurgices medicinae pars a nostra iam medicina discessit, et ad mercenarios, fabros, rusticosque sese transiit.“

24) E. pract. lib. II. c. 9. p. 104.

25) *Möhsen* S. 291. f.

ten<sup>26</sup>). Kaiser *Wenzel* gab ihnen zwar im Jahre 1406 ein Privilegium, worin sie für ehrlich erklärt und ihnen auch ein Wapen ertheilt wurde: indessen sind sie, bis auf *Leopolds* I. Zeiten, nie zum Genuss dieses Privilegii gekommen, da *Wenzels* Privilegia nicht rechtskräftig waren<sup>27</sup>).

## 76.

Ein Schriftsteller, den man allenfalls unter die gelehrten Wundärzte rechnen könnte, ist *Leonard Bertapaglia*, Professor zu Padua in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts<sup>28</sup>). Er schrieb eine Auslegung des vierten Buchs des *Ebn Sina*, worin man mehrere Bestätigungen des itzt geschilderten Zustandes der Chirurgie finden wird. Der Mann haßte die Barbierer von ganzem Herzen, und dünkte sich weit über sie erhaben, so wie er die Operationen aus Klerikats-Stolz ganz vernachlässigte<sup>29</sup>). Doch hatte er nicht allein verschiedene Zergliederungen todter Körper mit angesehen, sondern auch mehrere mit eigener Hand unternommen<sup>30</sup>). Uebrigens scheut er sich nicht nur vor der Operation des Krebses, statt deren er sein *ruptorium*, oder ein Aetzmittel empfiehlt, sondern er behandelt auch selbst Kopfverletzungen nur mit Sal-

26) *Dreyhaupt* S. 561.

27) *Pelzels* Lebensgeschichte Königs Wenceslaus, Th. II. S. 521. — Die Quelle, woraus diese Nachricht geschöpft ist, ist *Hayeks* böhmische Chronik. — Wahrscheinlich ertheilte *Wenzel* ihnen dies Privilegium aus Dankbarkeit, weil ihn Bader aus dem Schlosse *Wiltberg* im Oestreichischen gerettet hatten. (*Ebenđ.* Th. I. S. 292.)

28) *Facciolati* vol. II. p. 139.

29) *Bertapaglia* super quattuor *Avicennae*, tr. I. c. 10. f. 265. b. (fol. Venet. 1546.)

30) *Ib.* f. 299. b. 273. c.



Salben <sup>31)</sup>. Gegen Blutflüsse räth er den Gebrauch des Filzes, und in Fistelschäden die Expressiv-Binde <sup>32)</sup>.

In diesem Jahrhundert ward zu *Tropea* in *Calabria oltra* eine neue Methode erfunden, abgehauene oder verlohrene Glieder wieder anzusetzen. Unerfahrene Menschen versuchten diese Operation zuerst an abgehauenen Nasen: sie schnitten aus den Muskeln des Arms ein Stück Fleisch in Form der abgehauenen Nase in der Art aus, daß es vermittelst einiger Gefäße noch mit dem Arm zusammen hing, banden alsdann den Arm dergestalt ans Gesicht, daß die blutige Oberfläche der Nase jenes Stück Muskel berührte. Man liefs den Arm so lange in dieser Lage, bis die Verwachsung geschehen war, und trennte dann die Fasern oder Gefäße, welche den Arm mit der neuen Nase verbanden <sup>33)</sup>. In der Folge wurde diese Operation noch mehr ausgebildet, wie ich im dritten Theile erzählen werde.

## 77.

Zwei Italiener machten in diesem Jahrhundert eine merkwürdige Epoche, an welcher man schon den Einfluß des bessern Geschmacks bemerken kann. Sie waren Beobachter, die sich nach dem Muster der Griechen gebildet hatten, und, ungeachtet sie eben so fest an dem hergebrachten Lehrsystem hingen, als alle übrigen Aerzte dieses Zeitalters, so trugen sie doch in einer viel reinern Sprache weit mehr eigene

M m 3

Be-

31) Tr. I. c. 25. f. 272. a. — Tr. V. c. 5. f. 295. a.

32) Tr. II. c. 20. f. 279. c. — c. 9. f. 274. a.

33) *Fragosi* trattato di chirurgia, trad. da *Grasse*, vol. II. p. 121. (fol. Palerm. 1639.) — *Alex. Benedict.* anatom. lib. IV. c. 39. p. 1249.

Beobachtungen vor, als man seit *Ebn Zohrs* Zeiten in den Schriften der Aerzte zu finden gewohnt war. — *Anton Benivieni*, ein Arzt zu Florenz, der ums Jahr 1503. starb, ist der erste von diesen einfachen und treuen Beobachtern<sup>34</sup>). Unter den von ihm aufgezeichneten Fällen kommen einige sehr wichtige Bemerkungen über die Operation des Staars und des Steins vor, welche beweisen, daß er ein sehr guter Wundarzt war<sup>35</sup>).

Der andere gute Beobachter war *Alexander Benedetti*, aus Legnago in der Lombardei gebürtig. Er ging im Jahre 1490 nach Griechenland, und übte die Kunst in Kandia, besonders zu Cydonia, welches damals den Venetianern gehörte, und zu Modon in Morea, aus. Nach seiner Rückkehr 1493 nahm er eine Lehrstelle in Padua an, ging aber im Jahre 1495 als Feldarzt unter die Armee der Venetianer, die sie *Karl* dem achten entgegen geschickt hatten, die aber bei Fornova geschlagen wurde. Um das Jahr 1525 starb er<sup>36</sup>). Er lieferte eine Anatomie, die zwar keine neue Entdeckungen, aber eine bündige Physiologie, den Ideen des Zeitalters gemäß, enthält. Sein größeres Werk enthält eine Menge seltener und merkwür-

34) *Mazzuchelli* vol. II. p. II. p. 856. — *Hensler's* Geschichte der Luftseuche, S. 52. (8. Hamb. 1783.)

35) *Ant. Benivienus* de abditis morborum causis. 8. Basil. 1529.

36) *Mazzuchelli* l. c. p. 811. *Hensler* behauptet (Gesch. der Luft. S. 93.) *Benedetti* sei 1493 erst nach Griechenland gegangen. Ich lese indessen in meiner Ausgabe (de pestil. febre p. 1133.) das Datum 1493, unter der Dedication, und in eben dieser Dedication heißt es, *prinsquam in Graeciam navigaremus*. Also war *Benedetti* 1493 aus Griechenland schon wieder zurück, da die Dedication zu Venedig geschrieben ist.

würdiger Beobachtungen, weswegen es noch in unserm Jahrhundert gelesen zu werden verdient <sup>37)</sup>. Man erweist ihm indessen zu viel Ehre, wenn man ihn mit *Celsus* vergleicht, ungeachtet er sich nach den Griechen weit mehr als nach den Arabern gebildet hatte. Eher möchte ich ihn mit dem *Alexander* von Tralles vergleichen. Seine Diction ist zwar reiner, als die Schreibart seiner Vorgänger, wimmelt indessen noch immer von Barbarismen.

## X.

*Neue Krankheiten.*

78.

Bis dahin hatten die Aerzte alle vorkommende Krankheiten im *Galen* und *Ebn Sina* gefunden, und sie auch nach diesen Mustern behandelt. Itzt aber erschienen einige Krankheiten, die in das bisherige System nicht passten, und deren Behandlung daher auch erst durch Erfahrung und Versuche erlernt werden mußte. So verderblich diese Seuchen für das menschliche Geschlecht auf einer Seite waren; so nützlich wurden sie auf der andern Seite für die Ausbildung der Kunst. Man lernte einsehen, daß die Quelle, aus welcher man bisher immer geschöpft hatte, wohl nicht ganz unversiegbar sei, und daß man nur treu beobachten müsse, um auf die schicklichste Behandlung dieser Uebel geleitet zu werden. Dergestalt ging das Mißtrauen der Aerzte gegen die bisherigen Idole

Mm 4

end-

37) *Alex. Benedict. opera.* 4. Basıl, 1539.

endlich in völlige Apostasie über, und die Galenische Monokratie theilte sich am Ende in mehrere Aristokratien, in welchen nur geringe Spuren der ehemaligen Alleinherrschaft des Pergameners anzutreffen waren. Aber, wie die ersten Schritte zur Aufklärung niemals fest und sicher zu sein pflegen, so geriethen auch die Aerzte auf mancherlei Abwege, ehe sie den einfachen Pfad der Natur auffanden.

## 79.

Die erste sehr merkwürdige neue Krankheit, die in diesem Jahrhundert ausbrach, wurde das *englische Schweissfieber* genannt, weil es sich in England zuerst gezeigt hatte, und mit einem ungemein heftigen Schweisse verbunden war. Kurz vorher, ehe *Henrich VII.* auf den englischen Thron kam, im September 1486. herrschte die Krankheit zuerst durch ganz England, und raffte unglaublich viele Menschen, größtentheils in den ersten 24 Stunden, hin. Zu Ende des Octobers hörte sie auf<sup>38)</sup>. Im Jahre 1517 zeigte sie sich wieder in England: sie tödtete bisweilen in Zeit von drei Stunden: in manchen Städten blieb der dritte Theil, in andern sogar die Hälfte der Menschen<sup>39)</sup>. Im Jahre 1528 fing diese Epidemie wieder an allgemein zu herrschen, und wüthete bis zu Ende des Jahres 1529. Es ging eine sehr feuchte Witterung mit beständigen Südwinden vorher. In England raffte sie wie-

38) *Polydor. Vergil.* anglie. histor. lib. XXVI. p. 561. (fol. Basil. 1534.) Seine Versicherung, es sei kaum der hundertste Kranke durchgekommen, ist wohl übertrieben. — *Bacon. Verulam. histor. Henric. VII.* col. 1002. Opp. ed. Fref. fol. 1665.

39) *Rapins* Geschichte von England, Th. IV. S. 151.

wieder sehr viele Menschen hin: selbst *Henrich VIII.* blieb nicht davon verschont, und wurde nur mit Mühe gerettet. Sie breitete sich in diesem Jahre aber auch über ganz Europa aus: wenigstens wüthete sie mit gleicher Stärke in Holland, Deutschland und Pohlen. Die berühmte Synode, die *Luther* und *Zwingli* zu Marburg in diesem Jahre hielten, zerschlug sich blofs deswegen. „Von der Furcht vor dem Tode erschüttert, (sagt *Kersfenbroick*, der Geschichtschreiber der Stadt *Münster*,) „vergafsen die Ketzler alle Gedanken an Neuerung und Abänderung des Glaubens und „der Kirchen- Gebräuche <sup>40</sup>). „ Im Jahr 1551 wurde

M m 5 Eng-

- 40) *Herm a Kersfenbroick* histor. Monaster. f. 70. b. (Ein Manuscript, welches mir *H. Prof. Krause* gütigst mitgetheilt hat.) — Vergl. *Jo. Langii* epist. med. ep. 19. p. 95. — *Sleidan.* de statu religion. et reipubl., *Carolo V. Caesare*, lib. VI. f. 97. a. (fol. Argent. 1555.) — *Pont. Heuseri* rer. austriac. lib. X. c. 4. p. 236. (Opp. fol. Lovan. 1649.) — *Ernsfm. Roterod.* epist. lib. XXII. p. 822. (fol. Basl. 1558.)

Ich erlaube mir, ein Verzeichniß von denen Schriften beizufügen, die um diese Zeit über das Schweifsieber geschrieben sind:

H. *Aurimontani* perhorrendae pestilentialis ephemeræ, quam falso sudatorium luen vocant, curandi ratio. 8. Crac. 1530.

J. *Benedicti* regimen de novo et prius Germaniæ inaudito morbo, quem passim anglicum sudorem, alii gurgeationem appellant. *ib.*

A. *Berlach's* Unternehmung einer Seuchen, so von vielen der englische Schweifs, von denen Alten das pestilenzisch Fieber genannt. 4. Nürnberg. 1529.

J. *Castrii* epist. de sudore epidemico, quem anglicum vocant. 8. Antv. 1529.

E. *Cordus* Regiment, wie man sich von der neuen Plage, der englische Schweifs genannt, bewahren soll. 4. Nürnberg. 1529.

W. *Bayer* von Ellenbogen, *Cubito* genannt, richtige Rathschlag und Bericht der itzt regierenden Pestilenz, so man den englischen Schweifs nennt. 8. Leipz. 1529.

T. *Damiani* lib. περί ἰσχυροσίου, tempore, quo hoc malum saeviret, ab eodem concinnatus. 4. Antv. 1541.

England wieder von dieser Epidemie heimgesucht. Aus Shrewsbury nahm sie ihren Ursprung, und im October hörte sie in London auf \*).

Diese Epidemie unterschied sich zuvörderst durch ihre sehr kurze Dauer: sie währte größtentheils nur 24 Stunden, bis zwei Tage. Die Zufälle aber, womit sie eintrat, mußten dem Beobachter sogleich ihre bösartige Natur verrathen. Eine außerordentliche Niedergeschlagenheit der Kräfte, mit Neigung zu Ohnmachten verbunden, war, neben dem scheinbaren Wohlbefinden der Kranken, eines der ersten Zeichen grosser Gefahr. Oft ging die Nervenschwäche auch in Zittern und heftige Schauer über: die Kranken klagten zugleich über unfäglichen Durst, schreckliches Brennen im Leibe, ungewöhnliche Angst, wodurch sie oft der Verzweiflung nahe gebracht wurden, über Magenkrämpfe und Lendenschmerzen: und mehrentheils fürchteten sie sich vor dem unvermeidlich scheinenden Tode. Alle diese Zufälle, wozu sich oft noch wüthende Kopfschmerzen und Herzklopfen gesellten, nahmen von Stunde zu Stunde an Heftigkeit zu, und

T. *Festich*, wie sich von der Krankheit der Pestilenz zu enthalten — mit angehängter Ursach des englischen Schweisses. 4. Nürnberg. 1531.

L. *Frisii* sudoris anglici, exitialis pestiferique morbi ratio, praeservatio et cura. 4. Argent. 1529.

K. *Kepler* vom nützlichen Regument wider die Pestilenz und giftige Pestilenz - Fieber, die Schweissfucht genannt. 8. Leipz. 1529.

H. *Comes a Neuenaar* de novo hactenusque Germaniae inaudito morbo ἰδρωπυρετικῷ, h. e. sudatoria febre. 4. Colon. 1529.

J. *Nidermontanus* de sudore anglico. 4. Argent. 1529.

S. *Richenus* de ἰδρωπυρετικῷ s. sudatoria curatione. 4. Colon. 1529.

und gingen bald in einen stillen Wahnsinn, mit dem die Kräfte immer mehr sanken, und endlich in eine tiefe Schlassucht, als Vorboten des Todeschlummers, über. In den ersten Stunden der Krankheit pflegte gewöhnlich schon der entsetzliche Schweiß auszubrechen, der die Kräfte an sich unglaublich mitnahm, und den schnellen Tod herbeiführte, wann er unterdrückt wurde. Der Puls und das Athmen waren Anfangs, wie sie es in jedem hitzigen Fieber zu sein pflegen, schnell, groß und häufig: aber die Häufigkeit ging von Stunde zu Stunde in grössere Schwäche über, bis der Puls endlich dem Pulse in böartigen Fiebern ähnlich wurde. — Wer durchkam, der mußte gleich nach den ersten 24 Stunden Besserung gespürt haben, und hinterher verschiedene Tage hindurch anhaltend schwitzen. Bisweilen wurde auch nachher ein Friesel-Ausschlag bemerkt, welcher die Genesung vollendete <sup>42)</sup>.

Die Krankheit herrschte fast allezeit im Sommer und Herbst, vorzüglich bei feuchter, neblichter Witterung. Vielleicht trugen auch die unreinlichen Wohnungen der Engländer, und die höchst ungesunde Luft, die in denselben geathmet wurde, etwas zur Erzeugung der Krankheit bei <sup>43)</sup>. Merkwürdig war es, daß arme, schwächliche, alte Leute und Kinder größtentheils von der Wuth der Krankheit verschont blieben; dagegen junge, rasche und starke Subjecte, und Leute aus den höhern Ständen, mehr derselben unter-

42) *Caius* bei *Freind* P. III. p. 62 — *Baco Verul.* l. c. — *Sennert* de febril. lib. IV. c. 15. p. 557.

43) *Erasm. Roterod.* l. c.

terworfen waren. Auch will man bemerkt haben, daß Fremde, die sich zu gleicher Zeit in England aufhielten, frei von der Krankheit blieben.

Durch Erfahrung lernte man, daß die beste Kurmethode in gelinder Beförderung des Schweißes und in Belebung der Kräfte bestehe. Man fand alle Arten ausleerer Mittel sehr nachtheilig, und hielt sich bloß an gelinde Bedeckungen, nebst welchen man auch Siegelerde, Bolus, Kardobenedicten, Hyacinthen-Confection, Kermes-Syrup u. s. f. anwandte<sup>44</sup>).

## 80.

Die zweite wichtige Krankheit, die in diesem Jahrhundert bekannter wurde, ist der *Scharbock*. Man hat freilich einige Stellen griechischer Schriftsteller dahin deuten wollen: indessen halten alle diese Beweise des Alterthums der Krankheit keine strenge Prüfung aus. Die *große Milz* (*μεγαλοι σπληνες*) des Hippokratishen Schriftstellers<sup>45</sup>) bewirkte lauter solche Zufälle, die eben so gut die Folge der scrofulösen Krankheit oder der Infarctus sein können. Die Krankheit, die in der Armee des *Aelius Gallus*, welche von *August* nach Arabien geschickt war, um sich griff<sup>46</sup>), war mit einer besondern Lähmung der Füße verbunden, welche *Galen* so beschreibt, daß sie gar nicht auf den Scorbut passen kann<sup>47</sup>). Auch die Epidemie, welche  
das

44) *Polydor. Vergil.* l. c. — *Scheuck a Graffenberg observ. medic.* lib. VI. p. 763. (fol. Erf. 1665.) — *Willis pharmaceut. ration.* vol. I. sect. V. c. 3. p. 294. (12. Hag. 1674.)

45) *De affection.* sect. V. p. 81. *Foesf.*

46) *Strabo* lib. XVI. p. 520.

47) *Galen. definit. med.* p. 398. *Σχιλορυβη.*



das Heer des *Germanicus* ergriff, als dasselbe über den Rhein gegangen war, wird mit zu vielen Umständen erzählt <sup>48)</sup>, deren Glaubwürdigkeit verdächtig ist, als das wir sie für wahrhaft scorbutisch halten könnten. Und die *oscedo* des *Marcellus* von Bordeaux <sup>49)</sup> war doch in der That nichts anders als ein blosses Mundgeschwür, dessen Zufälle sich auf den Körper gar nicht weiter erstreckten. — Wie hätten auch die Alten eine Krankheit kennen sollen, die entweder nur die Folge langwieriger Seereisen und des Mangels an frischen Lebensmitteln ist, oder allein in nordlichen Klimaten bemerkt wird? Mit dem Norden standen Griechen, Römer und Araber weit weniger in Verbindung, und große Seereisen waren vor der Erfindung des Kompasses an sich unmöglich <sup>50)</sup>.

Vielleicht finden wir die erste Spur des Scorbutis bei den Fahrten der Normänner nach *Winland*, oder dem östlichen Grönland. Wenigstens scheint der Tod des *Thorstein*, eines Sohns *Eriks Raude*, und seiner Gefellshaft eine ähnliche Ursache gehabt zu haben. *Thorstein* ging im Jahr 1002 mit 25 Normännern nach *Winland*: ein Sturm verschlug sie an die Westküste: dort mußten sie überwintern, und starben an den Folgen einer

48) *Plin.*, lib. XXV. c. 3. Der Genuß eines süßen Wassers soll die Krankheit erzeugt, und die *herba britannica* sie geheilt haben.

49) *De medicam.* c. 11. pag. 291. Vergl. *Lind* vom Scharbock, S. 436. f.

50) Zuerst hat *Lange* (*epist. medic.* lib. II. 14. p. 615.) diese Spuren des Alterthums des Scharbocks zusammen gestellt: dann *Lestarbos* (*Histoire de la nouvelle France*, par M. *Lestarbos*, lib. IV. c. 6. p. 479. 8. Paris. 1611.) *Senners* (*pract.* lib. III. pars V. sect. II. c. 1. p. 543. f.) und endlich *Gruener* (*morbos. antiquit.* p. 140.)

einer in jenen Gegenden einheimischen Krankheit <sup>51)</sup>. Sehr deutlich ist die Nachricht vom Scorbut in der Geschichte des Kreuzzuges des heiligen *Ludwigs* (1250) nach Palästina. Die Krankheit, sagt *Joinville* <sup>52)</sup>, kam von Morgen her. Sie griff die Schenkel an, die ausgedörrt und mit schwarzen, fahlen Flecken bedeckt wurden. Das Zahnfleisch faulte weg, und man mußte es abschneiden, damit die Kranken nur etwas kauen konnten. Kam ein Blutfluß aus der Nase hinzu, so war der Kranke gewiß verlohren. — Seit dieser Zeit finde ich wieder keine deutliche Spär des Scorbut, als im funfzehnten Jahrhundert. Merkwürdig ist, daß er in verschiedenen deutschen Chroniken <sup>53)</sup> als Epidemie oder Pest ausgeführt wird, die auch tief im Innern von Deutschland geherrscht habe. Da indessen die Beschreibungen dieser Epidemie nicht vollständig sind, so wage ich nicht zu entscheiden, ob sie wirklich scorbutisch war, oder ob die Aehnlichkeit der Zufälle dieses wahrscheinlich faulichten Fiebers mit dem damals noch sehr neuen Scorbut, die spätern Aerzte

51) *Salm's Samlinger til danske Histor. B. I. Hef 2. S. 108. — Forsters Geschichte der Entdeck. und Schiffahrten im Norden, S. 113. (8. Frankf. 1784.)*

52) *Histoire de S. Louis, par Jehan, Sire de Joinville p. 324. 325. (fol. Paris. 1761.)* „Nous vint la maladie de l'Ost, qui était „telle, que la chair de nos jambes séchait, et était ravelée de „noir et de terre, et à nous, qui avions telle maladie venait „chair pourrie aux gencives, et nul n'échappait. Le signe de la „mort était tel, que là, où le nez saignait, il fallait mourir.“ — Vergl. *Essai histor. sur la médec. en France, p. 243.*

53) *Georg. Fabric. annal. urb. Misn. lib. II. a. 1486. p. 162. (4. Lips. 1569.) — Dreyhaupt's Beschhr. des Saalkreises, Th. II. S. 764. — In Rücksicht dieser epidemischen Gestalt hält Roderich von Fonseca (Consult. med. 2. p. 32. 8. Trsf. 1625.) die Krankheit für neu.*

Ärzte und Geschichtschreiber verleitet habe, die Krankheit für den wahren Scharbock zu halten.

## 81.

In diesem Jahrhundert erwachte der Trieb zu Reisen: und es wurden so große und weite Entdeckungs- und Handelsreisen unternommen, an die man bis dahin noch gar nicht gedacht hatte. Die Langwierigkeit der Schiffahrten und der damit verbundene Mangel an frischen Lebensmitteln, so wie die Befuchung der nordlichen Klimate, veranlaßten eine weitere Ausbreitung dieser Seekrankheit, die vorher entweder gar nicht, oder sehr selten und undeutlich bemerkt worden war. Peter *Quirino*, ein venetianischer Kaufmann aus Kandia, unternahm im Jahre 1431 eine Reise in die nordischen Gewässer. Zwischen Island und Norwegen wurde er verschlagen, und schwamm lange auf dem Ocean, unter den heftigsten Drangsalen, umher<sup>54</sup>). Das Elend seiner Leute wird dergestalt geschildert, daß *Forster* in seinem klassischen Werke mit Recht vermuthen konnte, es werde damit auf den Scharbock gedeutet<sup>55</sup>). — Doch alle diese Nachrichten sind noch lange nicht so auffallend, als die Beschreibung der Krankheit, die *Vasco da Gama's* Mannschaft ergriff, da sie auf der Hinreise nach Calicut 1498 an der östlichen Küste von Afrika, zwischen *Mozambique* und *Sofala* sich aufhielten, um ihre Schiffe zu bessern. Der Admiral hatte alle Hoffnung, nun bald das reiche Indien zu entdecken, als seine

Mann-

54) *Ramusio* raccolta delle navigazione e viaggi, vol. II. f. 206. 2. f.

55) *Forsters* Gesch. der Entdeckungen im Norden, S. 473.

Mannschaft im Januar dieses Jahrs, bei einem gänzlichen Mangel an frischen Lebensmitteln, da sie sich bloß von geräuchertem gefalznen Fleisch und verdorbenem Schiffs-Zwieback nähren mußte, von dieser ganz neuen Krankheit befallen wurde. Es entstanden rothlauf-ähnliche Flecken über den ganzen Körper, und sowohl das Zahnfleisch als die Schenkel schwellen an und faulten. Sie litten unfägliche Schmerzen und außerordentliche Angst; fünf und funfzig von *Vasco's* Gefährten wurden durch dieses Uebel aufgerieben <sup>56</sup>). — Mit dieser Nachricht verbinde ich die Geschichte des Scorbut, der auf *Cartiers* Flotille im Jahr 1535 im December ausbrach, als sie sich zu Hochelaga, dem itzigen Montreal, in Canada aufhielt. Ich setze die Beschreibung der Krankheit und den Bericht von der Leichenöffnung eines Menschen, der am Scorbut gestorben war, im Original her <sup>57</sup>). Die  
Ein-

56) *Barros* decada primeira da Asia, lib. IV. c. 4. f. 66. b. (fol. Lisboa 1628.) „Per espaço de hum mes, que ali estiverao no „corregimento dos navios. adoeceo muita gente, de que morreo „alguna. A maior parte foi de herisipolias, e de lhe crescer tan- „to a carne das gengivas, que quasi nao cabia na boca aos „homems, e assi como crecia. \*adrecia e cortavao nella, como „em carne morta, cousa muy piadoia de ver: a qual doenca vie- „rao depois conhecer, que procedia das carnes, pegado salgado „e biscouto corrompido de tanto tempo.„ — Vergl. *Anton. de San Roman* historia general de la Yndia oriental, lib. I. c. 8. f. 41. a. (fol. Valladolid 1603.) *Ramusio* vol. I. f. 119. b. — *Lafitau* histoire des découvertes et conquestes des Portugais, vol. I. p. 106. (8. Paris. 1734) — *d'Ussieux* histoire abrégée de la découverte et de la conquête des Indes par les Portugais p. 64. (8. Bouillon 1770.)

57) Brief recit et succincte narration de la navigation faicte es yfles de Canada etc. p. 34. b. f. (8. Paris. 1545.) „La maladie

Einwohner lehrten den Franzosen den Nutzen der kanadischen Fichte in dieser Krankheit kennen, da *Cartier* vorher seine Zuflucht zur heiligen Jungfrau und zu den Messen genommen hatte.

## 82.

Auch der *Weichselzopf* (pohln. *Koltun*) breitete sich in diesem Jahrhundert, wo die Pohlen unter *Jagello* und *Casimir IV.* mehr Gemeinschaft mit deutschen Nationen hatten, in Böhmen, Oestreich und andern Ländern weiter aus<sup>58</sup>). In Pohlen war er seit dem dritten Einfall der Tataren, unter der Regierung *Leskus* des Schwar-

„commença entour nous d'une merueilleuse forte et la plus in-  
 „congneue: car les ungs perdoient la substance, et leur deve-  
 „noient les jambes grosses et enfléz, et les nerfs retirez et noit-  
 „ciz comme charbon, et à aucuns toutes semées de gouttes de  
 „sang, comme pourpre: puis montoit ladicte maladie aux han-  
 „ches, cuisses et espaulles, aux bras et au col. Et à tous venoit  
 „la bouche si infectée et pourrye par les genfyves, que toute la  
 „chair en tumboit iusques à la racine des dentz, lesquelles tum-  
 „boient pres que toutes. Et tellement se esprint ladicte maladie  
 „à nos trois navires, que à la my Februrier de 110 hommes que  
 „nous estions, il n'y en auait pas dix sains. — „Et pource  
 „que la maladie nous estoit incongneue feist le cappitaine ouvrir  
 „le corps pour veoir si aurions congnoissance d'icelle pour prefer-  
 „ver si possible estoit, le perçus. Et feust trouuée, qu'il auait  
 „le coeur blanc et flerry, environné de plus d'ung pot d'eau  
 „rosse comme dacte, le foye beau, mais auait le poulmon tout  
 „noircy et mortifié et s'estoit retiré tout son sang au dessus de  
 „son coeur. — Parcillement auait la ratte par deuers l'eschine  
 „ung peu entamée environ deux doirdz, comme si elle eust esté  
 „frotée sur une pierre rude. — Vergl. *Lescharbos* hist. de la  
 „nouu. France, liv. III. ch. 24. p. 375. — *Hakluyt's* principal  
 „navigations, vol. III. c. 13. p. 225. (fol. 16co.) *Forster* a. O.  
 „S. 505. — *Lind* vom Scharbock, S. 449.

58) *Sommersberg* scriptor. rer. Silesiac. vol. I. p. 320. f.

Schwarzen (1287) wahrgenommen worden: und unter mongolischen Völkerschaften kommt die Krankheit heutzutage nicht selten vor<sup>59)</sup>. Die Fabel gab der Krankheit zwar einen andern Ursprung, als den durch Ansteckung<sup>60)</sup>: allein die letztere ist gewiss, wenn gleich dadurch nicht die allererste Entstehung der Krankheit erklärt wird<sup>61)</sup>. In den ersten Schriften über diese Krankheit, wozu besonders die Abhandlungen von *Minadous*<sup>62)</sup> und *Posthumus*<sup>63)</sup> gehören, wird die Lebensart der gemeinen Polacken als entfernte, und als nächste Ursache diejenige Verderbnis der Säfte angegeben, welche nach dem galenistischen System die überflüssige Ernährung der Haare hervor bringen kann.

## 83.

Wichtiger als alle diese Krankheiten ist die *Lustseuche*, die zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts fast zu gleicher Zeit sich in verschiedenen Ländern Europens äußerte, anfangs viel Aehnlichkeit mit dem Ausfatz hatte,

59) *Dlugoff*. histor. Polon. p. 849. 850. (fol. Lipf. 1711.) — *Mart. Cromer* de origin. et reb. gest. Polon. p. 263. (fol. Basl. 1558.) — *Solignac's* Geschichte von Pohlen, fortgef. von *Pauli*, S. 289. (4. Halle 1763)

60) *Connor's* Beschreib. des Königr. Pohlen, Th. II. S. 792. (8. Leipzig 1700.) Man sagte, die Mongolen hätten die Herzen und Köpfe der erschlagenen Pohlen in vergifrete Sacke gethan und diese in Brunnen geworfen. Daraus sei die Krankheit entstanden. — Die neueste und beste Abhandlung über diese Krankheit steht in *de la Fontaine's* medic. Abhandl. Pohlen betreffend. (8. Breslau 1791.)

61) *Rzaczynski* auctuar. histor. natur. curios. Polon. p. 468. (4. Gedan. 1745.)

62) *De humani corporis turpitudinibus*. (fol. Patav. 1600.)

63) *Septem ad Sarmatas dialogi*. (4. Vicent. 1600.) Vergl. *Roderic. Fonsecae* consult. med. 1. — *Sennert* pract. hb. V. p. 322.

hatte, und nach und nach ihre itzige sporadische, gelindere Natur annahm. Die Revolutionen, welche diese neue Krankheit nicht allein in den medicinischen Schulen, sondern auch in dem Gebiet der Wissenschaften überhaupt bewirkte, machen die Geschichte derselben zu einem der interessantesten Abschnitte der Geschichte unserer Kunst. Die Streitigkeiten, welche, nicht über den Ursprung, sondern über die ersten Spuren dieser Krankheit in neuern Zeiten geführt wurden, veranlafsten mich schon vor einigen Jahren, eigene Untersuchungen der Quellen dieser Geschichte anzustellen. Ganz unabhängig von irgend einer, geheimen oder öffentlichen, literarischen Partei, und frei von Vorurtheilen, welche Privat-Leidenchaften oder Ansehen erzeugen könnten, habe ich auch itzt wieder von neuem geprüft, alle Quellen, deren ich habhaft werden konnte, gelesen, und bin dadurch auf folgende Resultate geführt worden:

1. Die Behauptung, daß die Luftseuche aus Westindien zu uns gekommen sei, wird durch unzulängliche Zeugnisse bestätigt. Der älteste Zeuge für den amerikanischen Ursprung dieser Krankheit ist, so viel ich weiß, Leonh. *Schwaufs*, ein Arzt in Strasburg und unbedeutender Schriftsteller, der im Jahr 1518 schrieb<sup>64)</sup>. Sein Zeugniß ist deswegen unzulänglich, weil er sehr weit entfernt von den Gegenden lebte, wo sich die Luftseuche zuerst zeigte. Ueberdies scheinen seine Beweisgründe auf dem einzigen Trugschlusse zu beruhen, daß die Natur allemahl *den* Ländern,

N n 2

wo

64) Aloyf. *Lujini* aphrodisiacus, & de lue vener. p. 383. (fol. LB. 1728.)

wo einheimische Krankheiten herrschen, auch einheimische Arzneimittel verliehen habe, welche mit specifischen Kräften gegen diese Krankheiten versehen sein. Da nun aus Westindien vorzüglich der Quajak ausgeführt werde; so müsse auch Westindien das Vaterland der venerischen Krankheit sein. Eben dieser Trugschluss verführte auch den Geschichtschreiber *Guicciardini* <sup>65)</sup> und unzählige spätere Schriftsteller, deren Menge der Sache selbst keine Glaubwürdigkeit geben kann, in so fern sie nicht gültigere Beweise anführen. — Alles kommt hier auf gleichzeitige, unbefangene und deutliche Zeugnisse an: dies sahe der neueste Vertheidiger des amerikanischen Ursprungs ein, und berief sich deswegen auf etliche gleichzeitige spanische Schriftsteller, die ihm ganz unverwerflich schienen. Der erste und der wichtigste Zeuge unter diesen soll der Entdecker von Westindien selbst, *Christopher Colon* sein. Eigentlich aber ist es sein Sohn *Ferdin. Colon*, oder vielmehr der Mönch *Roman Pane*, dessen Abhandlung über die Sitten und Mythologie der Einwohner von Hayti *Ferdin. Colon* der Geschichte seines Vaters beigefügt hat <sup>66)</sup>. Der Mönch erzählt eine Fabel aus dem Munde der Insulaner, worin Dämonen mit dem Namen *Caracacocol* eine Hauptrolle spielen: er setzt hinzu, itzt werde von den Insulanern eine Krankheit, die dem Grinde ähnlich sei, und von großer Schärfe verursacht werde, so genannt. Man sieht, daß diese Erzählung gar nicht im Stande ist, das Dasein der Lustseuche in Hayti zu be-

65) *Historia d'Italia*, lib. II. f. 69. b. (ed. Venet. 4. 1610.)

66) *Barcia historiadotes primitivos de las Indias occidentales*, vol. I. p. 63. b.



beweisen, da jede andere Krankheit darunter verstanden werden kann. Das zweite Zeugniß ist weit deutlicher: *Gonçalo Hernandez de Oviedo*, gewesener Adelantado in Darien und Domingo, legt es ab<sup>67)</sup>. Klar und deutlich schreibt er die Schuld der Krankheit allein auf Rechnung der Westindier: von ihnen hätten die Spanier das Uebel bekommen, und diese hätten es, bei der Expedition des *Gonçalvo de Cordova*, den Neapolitanern mitgetheilt. Nicht gerechnet, daß *Oviedo* hiebei von dem falschen Gesichtspunkte ausgeht, die Krankheit müsse in dem Lande einheimisch sein, woher das Quajak komme, so spricht *Oviedo* beim *Ramusio* nur immer von der zweiten Rückkunft des Admirals aus Westindien, die den Spaniern das Uebel zugeführt habe. Dies hängt freilich damit zusammen, daß der unmittelbare Uebergang der Luftseuche mit *Cordova's* Flotte nach Neapel gleich darauf folgt. Allein wir werden noch in der Folge sehen, daß die Luftseuche wenigstens schon vor der Ankunft der Spanier zu Messina, in Italien geherrscht habe. In dem Auszuge aus seinem größern Werke, den er in seinem höhern Alter schrieb, und den man beim *Barcia* findet, spricht er freilich von der ersten Rückkehr *Colon's*. Indessen weiß man, daß *Oviedo* dies Buch aus dem Gedächtniß schrieb, und unpartheiliche Schriftsteller, wie *Herrera*, *Ferd. Colon*, *Las Casas* und andere, flößen uns ein gerechtes Mißtrauen gegen diesen Tyrannen ein, der alle ihm von der spanischen Regierung verliehene Macht dazu anwandte, um die armen Amerikaner

67) *Ramusio* vol. III. p. 92. 148. f. — *Oviedo* relacion sumaria de la historia natural de las Indias, c. 77. p. 41. *Barcia*.

zu unterdrücken, und sich nachher bei Hofe damit zu rechtfertigen suchte, daß dieses Volk wegen seiner ungeheuren Laster keine andere Behandlung verdiene. Der Unmensch verglich die unschuldigen Amerikaner mit den Einwohnern Kanaans und die Spanier mit dem Volke Gottes, um dadurch seine Grausamkeit zu beschönigen. Man sieht es aus seiner Geschichte recht deutlich, wie er alles hervor sucht, um dem Kaiser *Karl V.* die Westindier als die boshaftesten, verworfensten Menschen zu schildern, die wegen ihrer völligen Imperfectibilität ganz ausgerottet werden müßten; und dazu diene ihm diese Erdichtung von dem Ursprung der Luftseuche ungemein gut <sup>68</sup>). — *Roderich Diaz de Isla*, ein Arzt in Sevilla nach der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, kann gar nicht als Augenzeuge gelten, da, ehe *Girtanner* uns nicht die Quelle angiebt, woraus er die Nachricht, daß *Diaz* zu *Solon's* Zeit gelebt, geschöpft hat, wir alle Gründe haben, *Diaz* Zeugniß für entlehnt aus *Oviedo* zu halten <sup>69</sup>). — *Anton Herrera*, sonst ein unverwerflicher Schriftsteller, lebte zu spät, war nie in Indien, und hat also wahrscheinlich seine Nachricht aus *Oviedo* entlehnt <sup>70</sup>). Dasselbe muß man von *Lopez de Gomara*, einem Geistlichen in Sevilla

68) *La America vindicada de la calumnia, de haber sido madre del mal venereo*, p. 40. 59. 60. (4. Madr. 1785.) — *Hensler* über den westind. Ursprung der Luftseuche, S. 19. f. (8. Hamb. 1789.)

69) Das Original hat Niemand gelesen: bloß die Uebersetzung in *Welsch* observ. med. p. 31. ist bekannt.

70) *Herrera historia general de los hechos de los Castellanos en las islas y tierra firme del mar oceano*, Dec. I. lib. V. c. 11. p. 178. (fol. Madrid. 1601)

villa <sup>71</sup>), und mehreren andern weit spätern Schriftstellern behaupten.

Manche andere wichtig scheinende Zeugnisse sagen das Gegentheil von dem, was *Girtanner* darin findet, und andere erscheinen weit weniger wichtig. *Fulgosi* muß bei *Girtanner* <sup>72</sup>) bezeugen, die Seuche sei aus Amerika gekommen, und im Original steht Afrika (*Aethiopia*) <sup>73</sup>). So wird *Benzoni* als ein glaubwürdiger Zeuge aufgeführt <sup>74</sup>), und im Grunde ist das, was G. dem *Benzoni* in den Mund legt, ein bloßer Zusatz des Herausgebers *Urb. Calveto* <sup>75</sup>). So ist *Manardus* Zeugniß im Grunde nur eine von den vielen Meinungen, die dieser Schriftsteller über den Ursprung der Lustseuche anführt <sup>76</sup>). Kann ein Geschichtschreiber diese Untreue verantworten? —

## 84.

2. Es ist auch gar nicht wahrscheinlich, daß die Lustseuche unter einem Volke sollte entstanden sein, welches so unverderbt war, und welches nur die Verläumdung derer Laster beschuldigen kann, die die Folgen des Luxus sind. Von der einfachen, der Natur gemäßen Lebensart der Westindier zu den damaligen Zeiten legen unverwerfliche Schriftsteller <sup>77</sup>)

N n 4

Zeug-

71) *Lopez de Gomara* historia de las Indias, c. 29. p. 24. *Barcia* vol. II.

72) *Abh. über die venerische Krankheit*, Th. II. S. 47.

73) *Gruener aphrodisiac*. p. 115.

74) *Girtanner* Th. III. S. 930.

75) Hier. *Benzoni* nov. nov. orbis histor. lib. I. c. 28. p. 132. (8. 1578.)

76) *Girtanner* Th. II. S. 71. — *Luifin*. p. 604. f.

77) *Petr. Martyr. Angler. de rebus oceanic. dec. I. lib. III. p. 45.* (ed. *Damian. a Goer*, 8. Colon. 1574.) — *Herrera* dec. I. lib. IV. c. 2. p. 124. — *Fern. Colon* p. 55. etc.

Zeugnisse ab. Eine Art ausfätzigen Grindes war freilich bei ihnen einheimisch, wie dies das *Caracaracol* <sup>78)</sup> und andere ältere <sup>79)</sup> und neuere <sup>80)</sup> Zeugen bestätigen: allein damit ist doch nicht die Identität der Luftfeuche und des Ausfatzes bewiesen. Uebrigens verdienen wohl die Fabeln keine Widerlegung, wodurch man den Ursprung der Luftfeuche in Amerika erweisen wollte, indem man theils auf die Luftconstitution und Lebensart der Einwohner <sup>81)</sup>, theils auf die unglaubliche Wollust der Weiber Rücksicht nahm. Das letztere Märchen erdachte Amer. *Vespucci* <sup>82)</sup>: *Herrera* erzählte es ihm nach <sup>83)</sup>, und *Girtanner* baute gar darauf die Theorie der Krankheit <sup>84)</sup>. — Auch war der Name der Luftfeuche auf *Espanola* ganz verschieden von jenem, dem *Caracaracol*. Sie hieß *Guaynara*, *Hipa*, *Tayba* oder *Yça* <sup>85)</sup>. Die Mexicaner nannten die Pocken *Huizavatl*, oder den großen Ausfatz <sup>86)</sup>.

## 85.

3. Die örtlichen Zufälle der Luftfeuche vervielfältigten sich eben so sehr gegen das Ende dieses Jahrhunderts

78) Fern. *Colon* p. 63. b.

79) Aug. de *Carate* historia del Peru lib. I. c. 4. p. 4. lib. II. c. 1. p. 18. *Barcia* vol. III. — *Ciega de Leon* cronica del Peru, c. 46. p. 95. (8. Amberes 1554.) *Petr. Martyr* dec. I. lib. 9. p. 105.

80) *Bancroft* natur. history of Guiana, p. 382. — *Hillary's* Beobachtungen über die Krankh. auf Barbados, S. 385.

81) *Afrnc* lib. I. c. 12. p. 68. f.

82) *Sommario di Amer. Vespucci* in *Ramusio* vol. I. f. 131. a.

83) *Herrera* dec. IV. lib. 8. c. 8. p. 204. f.

84) Th. I. S. 56. f.

85) *Diaz de Isla* bei *Welsch* observ. med. p. 32.

86) *Lopez de Gomara* cronica de la nuev. Espana, c. 102. p. 104. *Barcia* vol. II.

hunderts, als die ausfätige Constitution abnahm. Besonders habe ich schon oben bemerkt, daß in dem Zeitalter des *Montagnana* der knollige Ausatz an Allgemeinheit und Stärke sehr abgenommen hatte. Ant. *Bennivieni* und Jac. *Cataneus* kannten ihn gar nicht mehr<sup>87)</sup>. Dagegen wurden in diesem Jahrhundert die Folgen des unreinen Beischlafes weit häufiger beobachtet<sup>88)</sup>, und man braucht in der That nicht dem wahrscheinlich falsch datirten Brief des P. *Martyr* an den *Arius* ein so großes Gewicht beizulegen<sup>89)</sup>. Es giebt außerdem der Beweise für die Allgemeinheit der venerischen Zufälle eine hinreichende Anzahl.

4. Die eigentliche wahre Luftseuche erschien seit dem Sommer 1493 fast zu gleicher Zeit allgemein in Europa. In drei Monaten konnte die Krankheit doch unmöglich zugleich nach Berlin, Halle, Braunschweig, Mecklenburg, die Lombardei, nach Auvergne und in andere Gegenden gleichsam mit dem ersten Winde übergeführt werden<sup>90)</sup>. Noch weniger bestätigt sich

N n 5

Ovi-

87) *Luifn.* p. 142. — *Hensler* vom Ausätze, S. 227. f.

88) *Gafflers* Beiträge zur deutsch. Sittengesch. des Mittelalters, S. 138. (8. Wien 1790.) wo eine merkwürdige Stelle von der Krankheit des Königs *Lodislaus* von *Nepel* im J. 1414, aus *Hindecks* Chronik angeführt wird. — „Do starb der König *Lasle* eines jehen Todes, „vnd er sullet von seinem gemechte pis an sein herze, das tet „jm eines bidermannes tochter von *Nopls*, die er genozoget het- „te, wider jren willen. — Auch *Pacificus Maximus* bei *Sanchez* apparit. de la malad. vénérienn. p. 110.

89) *Petr. Martyr. Angler.* epist. 68. p. 34. (fol. Amst. 1670.) von 1488.

90) Am 4ten März 1493 legte *Colon* nach seiner ersten Rückkehr bei *Val do parayso* an. (*Barros* decada primeira, lib. III. c. 11. f. 56. a. — Fern. *Colon*, c. 40. p. 37.) Am 13ten März kam er auf die Höhe von *Palos de la Muger* (Fern. *Colon* p. 38.) und zu Anfang des Aprils

*Oviedo's* Zeitrechnung, nach welcher *Cordova's* Flotte, die am 24sten Mai 1495 zu Messina landete<sup>91)</sup>, das Uebel erst in Italien verbreitete. Die Mannschaft dieser Flotte konnte mit dem Heere *Karls VIII.* nicht mehr zusammen kommen und ihnen die Luftseuche mittheilen, und doch ist bekannt, daß sich bei diesem Rückzuge der Franzosen die schon zwei Jahre vorher vorhandene Krankheit sehr weit ausbreitete<sup>92)</sup>. Bei einer so schnellen Ausbreitung der Seuche muß man, meines Erachtens, aufser der Ansteckung, noch andere allgemeine Ursachen, vielleicht die epidemische Constitution, beschuldigen: doch davon hernach.

## 86.

5. Vermuthlich hat die Vertreibung der *Marranen*, oder heimlichen Juden, aus Spanien etwas zur Entstehung der Krankheit beigetragen. Schon im Jahre 1483 hatte sich das heimliche Judenthum in Spanien  
so

Aprils erst nach Sevilla. (*Zuniga* *anales eclesiasticos y secul. de Sevilla*, lib. XII. p. 413. fol. Madr. 1677. — *Ferreras* *Geschichte von Spanien*, B. VIII. S. 148.) — Zu Anfang des Sommers 1493 war die Krankheit aber schon in Auvergne (*Casp. Torella* in *Lusitan.* p. 493.) eben damals in der Lombardei (*Alex. Benedict.* *de febre pestilent.* c. 6. p. 1144 — *Capreolus* *de rebus Brixian.* lib. XII. in *Graev.* *hist. Ital.* vol. IX. P. II. p. 125.) in dem übrigen Italien (*Fulgosi* in *Græner* *Aphrod.* p. 115.). Im Sommer 1493 war die Krankheit in Halle, (*Dreyhaupt's* *Befchr. des Saalkr.* Th. II. S. 764.) in der Mark Brandenburg, (*Engels* *märkische Annalen*, S. 257.) in Braunschweig und Mecklenburg (*Büntings* *Braunschw. und Lüneb. Chronica*, S. 293. fol. Magdeb. 1620.).

91) *Curita* *anales de Aragon*, tom. V. lib. II. c. 7. f. 65. d. (fol. Carag. 1610.) *Ferreras* S. 167.

92) *Cocc. Sabellic.* *rhapsod. enn.* X. lib. IX. p. 1037. (vol. II. fol. Basil. 1560.) *Daniels* *Geschichte von Frankreich*, Th. VII. S. 371 - 374.

so allgemein ausgebreitet, daß es eine Hauptpflicht der neu errichteten Inquisition wurde, dieser Ketzerei entgegen zu arbeiten. Ihrer 17000 kamen allein in diesem Jahre zusammen und schworen zum Scheine zur Fahne des katholischen Glaubens; 2000 wurden verbrannt, weil sie bei ihrer Ketzerei beharrten, und eine große Zahl wurde vertrieben<sup>93)</sup>. Die Neubekehrten nannte man *los de la gracia*<sup>94)</sup>: aber es war ein unbeständiges Volk, welches ungemein leicht wieder abtrünnig ward, und solcher Abtrünnigen wurden im Gebiet von Sevilla allein 100,000 hingeopfert<sup>95)</sup>. Waren es heimliche Juden, so nannte man sie *Marranos* (Schweine), die heimlichen Muhammedaner aber *Elches*<sup>96)</sup>. Im Jahr 1485 wurde vom Papst *Innocenz VIII.* den Marranen erlaubt, heimlich und nur in Gegenwart des Königs und der Königin ihr Glaubens-Bekennniß abzulegen: gegen die beharrlichen Ketzer hingegen wurde eine so große Strenge ausgeübt, daß, da viele vornehme Familien den geheimen Judaismus begünstigten, in Saragossa ein gefährlicher Aufruhr entstand, in welchem einer der Inquisitoren, *Peter Arbues*, sein Leben verlor<sup>97)</sup>. Diese Begebenheit entflammte die Rachsucht der Inquisition nur noch mehr, und es wurde in den folgenden Jahren eine ungeheure Zahl verbrannt, zur ewigen Gefangenschaft verdammt, und aus dem Lande

ver-

93) *Raynald.* ann. 1483. n. 46. p. 328.

94) *Mariana* lib. XXV. c. 7. vol. IX. p. 71.

95) *Bleda coronica de los Moros*, lib. V. c. 27. p. 640. (fol. Valenc. 1618.)

96) *Bleda* c. 23. p. 623.

97) *Raynald.* ann. 1485. n. 21. p. 353. — *Çurita*, lib. XX. c. 65. f. 342. — *Mariana* c. 8. p. 78.

vertrieben<sup>98)</sup>. Ihrer viele gingen nach Italien, wo sie, der päpstlichen Bullen ungeachtet, sich schon 1487 ansiedelten, und selbst in der päpstlichen Kammer Bedienungen erhielten<sup>99)</sup>. Endlich wurden, nach der Eroberung von Granada (1492), die ernstlichsten Anstalten zur völligen Vertreibung der Marranen aus Spanien getroffen. Der Gross-Inquisitor *Torquemada* schlug dies machiavellistische Mittel vor, um die Kosten des geldspieligen Krieges gegen die Mauren wieder zu ersetzen: er selbst bereicherte sich ansehnlich dabei<sup>100)</sup>. Im März dieses Jahrs wurde der Befehl gegeben, das in Zeit von vier Monaten alle Marranen aus den Staaten des Königs auswandern sollten, und durchaus kein Geld oder andere Kostbarkeiten mit sich führen dürften. Es gingen auf diese Art 170,000 Familien, oder 800,000 Seelen ausserhalb Landes: der König hatte in den Häfen von Andalusien eigene Schiffe zu dem Zwecke ausrüsten lassen, auf welchen eine grosse Zahl dieser Elenden durch Peter *Cabro* nach Afrika, Frankreich, Italien und Griechenland geführt wurden<sup>1)</sup>. Im Julius 1493 fanden sich viele dieser heimlichen Juden vor dem appischen Thor in Rom ein: sie kamen heimlich in die Stadt, wurden

VON

98) *Curia* c. 71. f. 350. f. — *Bleda* c. 15. p. 606.

99) *Infeffura* diar. urb. Rom. in *Eccard* vol. II. p. 1979.

100) *Zuniga* anales de Sevilla, lib. XII. p. 399.

1) *Curia* rom. V. lib. I. c. 6. f. 8. — *Zuniga* p. 410. — *Mariana* lib. XXVI. c. 1. vol. IX. p. 188. — *Bleda* defensa de la fé contra los Moriscos, tr. II. c. 3. p. 265. (4. Valenc. 1615.) — *Raynald* 1492. n. 8. p. 408. — *Ferreras* S. 140. f. — (*Plüers*) Geschichte der spanischen Inquisition, in *Büchlings* Magazin, Th. V. S. 97. — *Barnage* hist. de Juifs, liv. IX. ch. 25. vol. IX. p. 720. (8. Haye 1616.)



von *Alexander VI.* mit gewohnter Sorglosigkeit aufgenommen, und im Julius allein 130 von ihnen absolvirt. Sogar ein Bischof von Calahorra, Peter de *Aran-da*, wurde der Marranie in diesem Monate beschuldigt. Nur mit Mühe konnte der spanische Gefandte es beim Papst so weit bringen, daß er gegen die Marranen strenger verfuhr: spanische Soldaten wurden nun an die Thore als Wachen gestellt, damit die heimlichen Juden nicht eingelassen würden. Zu eben der Zeit breitete sich in Rom die Pest aus, welche *Infessura* allein von den Marranen herleitet <sup>2)</sup>. Auch nach Neapel brachten die vertriebenen Juden zu Ende des Augusts diese ansteckende Krankheit, woran in der Stadt allein über 20,000 Menschen starben <sup>3)</sup>. Alle Zeugnisse bewährter Schriftsteller kommen darin überein, daß die Marranen außerordentlich wollüstig waren <sup>4)</sup>, daß unter ihnen der Ausatz sehr stark im Schwange ging, und sich durch sie unglaublich weit verbreitet hatte <sup>5)</sup>, daß auf ihrer Seereise eine ungeheure Zahl dieser Unglücklichen an der Pest starb <sup>6)</sup>. Gradezu bezeugen es *Leo von Africa* <sup>7)</sup>, *Paul Jovius* <sup>8)</sup>

und

- 2) *Burchard. diar. cur. Roman. in Eccard vol. II. p. 2096. 2097. — Reynald. ann. 1498. p. 473. 474. — Infessura p. 2012. 2013.*
- 3) *Qvita l. c. f. 9. b.*
- 4) *Bleda coronica de los Moros, lib. VIII. c. 8. p. 897. „Eran muy viciosos y libidinosos, significados por esto por el cabron.,“*
- 5) *Bleda c. 4. p. 880. „El santo baptismo limpió de la lepra el hijo del Judio, y curó de innumerables enfermedades a otros infes., les.,“ — Petr. Martyr legat. babylon. lib. III. p. 426. (ed. Damian. a Goer. 8. Colon. 1574.)*
- 6) *Qvita l. c. f. 8. — Bleda lib. V. c. 27. p. 640. lib. VIII. c. 3. p. 879.*
- 7) *Descript. Afric. lib. I. p. 86. (16. LB. 1632.) auch im Ramusio vol. I. f. 10. b.*
- 8) *Histor. sui temporis, lib. IV. p. 140. (8. Argent. 1556.)*

und *Fulgosi* 9); daß die Luftseuche durch die Marra-  
nen nach Italien gebracht worden. — Die Ausbrei-  
tung derselben wurde durch päpstliche Verordnungen  
zwar eingeschränkt, aber noch zu Anfange des sech-  
zehnten Jahrhunderts gab es eine große Menge die-  
ser Ketter in Italien 10), und *Cordova* rottete sie im  
Jahre 1504 mit grausamer Strenge in dem Reiche Nea-  
pel aus 11). — Darf ich hierüber Vermuthungen  
wagen, so ist es mir sehr wahrscheinlich, daß durch  
eine hinzu gekommene pestartige Epidemie der Ausatz  
sich in die Luftseuche umgeändert habe. Dies muß  
so lange Vermuthung bleiben, bis deutlichere Zeug-  
nisse aus jenem Zeitalter dieselbe zur Gewisheit erhe-  
ben oder — widerlegen.

## 87.

6. Die Luftseuche war zu Anfange dem Ausatz  
sehr ähnlich: ihre Wuth erstreckte sich vorzüglich auf  
die Haut, erzeugte bösartige, gründige Ausschläge,  
und wurde weit schneller tödtlich 12). Darin war  
vor dem *Leonicenus* die Meinung durchgehends herr-  
schend, daß diese Krankheit eine Art des knolligen  
oder gründigen Ausatzes sei: man nannte sie das aus-  
fätziges Flechtenmaal (*formica, morphea* oder *Jahafati* 13).

Nur

9) *Gruner* Aphrodif. p. 116.10) *Raph. Volaterran.* geograph. lib. II. f. 11. b. 12. a. (*Opp.* fol.  
Basil. 1530.) — *Cocc. Sabellic.* enn. X. lib. VIII. p. 1012.11) *Curita* tom. V. lib. V. c. 70. f. 326. c. „El Rey deliberó de  
„limpiar el reyno de Napoles de la supersticion y inficion juday-  
„ca, de que estava muy contagioso y estragado.“12) *Beroald.* commentar. in *Apulej.* afin. aur. apud *Hensler* excerpt.  
p. 153. — *Pesz* scriptor. rer. aultriac. p. 273.13) *Contr. Schellig* apud *Hensler* exc. p. 2. — *Wimpheling* exc.  
p. 10. — *Seb. Brant* ib. p. 17. — *Contr. Gilinus* in *Luifm.*

Nur erst mit dem Anfange des folgenden Jahrhunderts verlor sich diese ausfätzigte Gestalt der Krankheit: es trat der Tripper als Symptom hinzu<sup>14)</sup>, und so näherte sie sich immer mehr ihrer nachmaligen Beschaffenheit.

## 88.

7. Pestartig war die Krankheit, und es wurde eine weit grössere Menge Menschen ergriffen, als durch bloße Ansteckung möglich gewesen wäre<sup>15)</sup>. Daher suchte man auch zu der Zeit den Grund in allgemeinen Ursachen. Die Herrschaft der Astrologie führte die Aerzte darauf, auch die Schuld dieser Krankheit den Gestirnen beizumessen. Saturn, der Kinderfresser, hatte, nach der Meinung der Meisten, diese Krankheit herbei geführt<sup>16)</sup>. Bald war es die Conjunction desselben mit dem Mars in dem Zeichen der Jungfrau oder der Zwillinge<sup>17)</sup>: bald die Conjunction des Jupiters und Saturns im Scorpion im Jahre 1484, und die Opposition derselben im Jahre 1494<sup>18)</sup>: bald die

p. 342. — *Montescauro* ib. p. 115. — *Pet. Pinctor* in *Henfler* exc. p. 43. *Leoniceus* widerlegte zuerst diese Meinung in seiner Schrift *de morbo gallico*, (4. Venet. 1497.) und gab dadurch zu einem heftigen Streit Gelegenheit, der nicht allein in Italien, sondern auch in Deutschland eifrig geführt wurde, und die Stiftung der Universität Wittenberg und Frankfurt an der Oder veranlasste. (*Möhsens* Beitr. zur Gesch. der Wissensch. S. 365 - 366.)

14) *Alex. Benedict.* pract. lib. XXIV. p. 908.

15) *Cocc. Sabell.* enn. IX. lib. 10. p. 1037. — *Fulgosi* l. c. und unzählige andere.

16) *Petr. Marsyr.* ep. 68. p. 34.

17) *Alex. Benedict.* de pestil. febr. c. 1. p. 1134.

18) *Grünpeck* apud *Gruner* aphrod. p. 63. — *Barthol. Steber* ib. p. 74. Hr. Prof. *Klingel* hat mir über diesen Gegenstand mit seiner

die Conjunction des Saturns und Mars im Jahr 1496<sup>19)</sup>, welche diese Epidemie veranlaßt hatten. *Leoniceus* beschuldigte vorzüglich die allgemeinen Ueberschwemmungen, die theils im Jahr 1493, theils in der Folge 1528<sup>20)</sup> als der Grund der venerischen Pest angegeben wurden. — Außerdem wurden gewöhnliche allgemeine Schärpen der Säfte, die Herrschaft der vier Cardinal-Feuchtigkeiten, und besonders der Absatz einer gallichten Materie aus der Leber auf die Geburtstheile, als die Ursachen der venerischen Zufälle, beschuldigt<sup>21)</sup>.

8. Diese Idee leitete auch die Kurmethode. Anfangs verfuhr man nach allgemeinen Indicationen gegen die hervor stechenden verderbten Säfte. Man gebrauchte blutreinigende, abführende Mittel, Aderlässen und dergleichen<sup>22)</sup>. Das Quecksilber zum äussern Gebrauch ward zwar schon 1497 angewandt; allein die Aerzte trauten sich es nicht ohne die grösste Behutsamkeit zu verordnen: dagegen die Wundärzte und Quackfalber es desto häufiger gebrauchten<sup>23)</sup>.

Vor

wöhnlichen Gefälligkeit folgende Auskunft gegeben: Im Jahr 1494, Febr. 20. war (nach *de la Lande's* Tafeln)

die mittlere heliocentrische Länge des ♄	—	11 <sup>2</sup>	11 <sup>0</sup>	11 <sup>1</sup>
—	—	—	—	21 — 5. 5. 57.
—	—	—	—	der Erde — 5. 8. 10.

Saturn war also damals nahe bei der Conjunction mit der Sonne: Jupiter aber der Opposition. Die nächst vorher gehende Conjunction beider Planeten geschah 1484, Jun. 29.

19) *Conr. Gelinus* in *Lusim.* p. 343.

20) *Pont. Heuter rer. austriac. lib. IX. c. 2. p. 232.*

21) *Casp. Torella* in *Lusim.* p. 494. — *Barth. Steber* apud *Hensler* exc. p. 36. 37. — *Almenar* in *Lusim.* p. 361. — *Conr. Gilmus* l. c.

22) *Casp. Torella* p. 499. — *Aquilanus* ib. p. 14. 15.

23) *Widmann* apud *Hensler* exc. p. 30. f. — *Pincter* ib. p. 52. — *Almenar* in *Lusim.* p. 364.

Vor dem Jahr 1517 wurde das Quajak als ein spezifisches Mittel gegen diese Krankheit nach Europa gebracht<sup>24)</sup>, und verdrängte wiederum das Quecksilber, welches man schon anfang häufiger anzuwenden, bis *Paracelsus* den Werth des letztern Mittels in sein volles Licht setzte. Davon im folgenden Theile.

XI.

*Anfang der hippokratischen Schulen.*

89.

Dergestalt mußten an dieser Krankheit die bisher für untrüglich gehaltenen Grundsätze und Kurmethoden der Arabisten scheitern. Man hätte nun billig nach der Analogie schliessen sollen, daß auch die Theorie anderer Krankheiten dem Prüfstein der Erfahrung und Vernunft unterworfen werden müsse, und daß man viel zu voreilig das System der Krankheitslehre für vollendet gehalten habe, ehe es durch Erfahrungen hinlänglich bestätigt sei. Allein dieser Schluss konnte in jenem Zeitalter unmöglich seine Wirkung äußern, da die so genannte *philosophia prima* noch ihre Alleinherrschaft ausübte, und die Experimental-Philosophie erst im siebzehnten Jahrhundert durch *Galilei's* und *Baco's* Bemühungen anfang bearbeitet zu werden. So viel sahe man itzt schon ein, daß die bisherigen Idole den verderblichsten Einfluß auf die Schulen der Aerzte gehabt hätten, und daß, wie *Petrarca* zu sagen pflegte, aus Arabien nichts Gutes kom-

24) *Astruc* lib. II. c. 6. p. 132. — Vergl. *Perennoti* über die Luftsuche, S. 170. f. (8. Leipz. 1791.)

kommen könne. — Aber, wie nun diesen Mängeln abhelfen? Wie dem ewigen Nachbeten des *Abolai* (Ebn Sina) vorbeugen? — Natürlich mußte vernünftigen und denkenden Aerzten der Vorschlag der rathsamste scheinen, daß man zu der ersten Quelle aller dieser spätern Nachbeter, zum *Hippokrater*, und zu seinem großen Commentator, dem *Galen*, zurück gehen müsse, um von jenem die einfachste und beste Behandlungsart der Krankheiten, und von diesem das schicklichste Raisonnement über die Ursachen zu lernen. Verunstaltet waren jene Muster durch die Männer der Wüste, das leuchtete unbefangenen, denkenden Männern ein: daher mußte man sie in der Ursprache lesen, wenn man von ihnen lernen wollte. Und dieser Gedanke war für jene Zeiten allerdings erspriesslich. „Wie gut, sagt ein neuerer denkender Schriftsteller <sup>25)</sup>, „daß zu einer Zeit, da noch wenig gelesen werden konnte, grade das Beste seiner Art gelesen ward! daß man Unterricht und Muster in gleichem Grade hier beisammen fand, einerseits das Ausgemachteste, Wahrste und Anwendbarste der ganzen alten Arzneikunde, und anderseits die sicherste, unfehlbarste, „Leitung zum Selbstbeobachten und Selbstentdecken!“,

Schon im vorigen Jahrhundert lebten viele Commentatoren der Alten, die aber größtentheils Arabisten waren, und bei denen das Studium der alten Aerzte den großen Vortheil, die Bildung des Geschmacks, nicht hervor bringen konnte. Aber in diesem

25) *Renggers* Abh. über den Werth des Studiums alter Aerzte, S. LVII. in *Hollers* Tagebuch der medicin. Litteratur, B. I. Th. II. (Ein Aufsatz, der mich völlig befriedigt hat, und der seinem Verfasser Ehre macht.)

sem Jahrhundert wurden viele Aerzte durch die geflüchteten Griechen mit den Denkmählern des Alterthums bekannter: sie lernten itzt den ächten *Hippokrates* kennen, und konnten nun von ihm weit eher auf den Pfad der Natur und der Wahrheit geleitet werden. Man übersezte die alten Griechen aus der Grundsprache, commentirte sie, freilich nach dem galenischen System, aber doch mit weit mehr Geschmack, und gab ganze Sammlungen so übersezter und commentirter alter Schriftsteller heraus. Die älteste Sammlung dieser Art ist die so genannte *Articella*, die ein venetianischer Arzt, *Gregor Volpi*, aus *Vicenza* gebürtig<sup>26)</sup>, drucken liefs. Sie enthält Uebersetzungen und Auslegungen des *Honain*, *Theophilus*, der Aphorismen, des Prognosticon, des Buchs von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten, einiger Bücher von den Epidemien und der kleinen Kunst des *Galens*. Die Uebersetzung ist treuer als diejenigen, die ich aus den vorigen Jahrhunderten gelesen habe, und die Commentarien strotzen nicht von den schulgerechten scholastischen Spitzfindigkeiten, die man ehemals immer in die Schriften der Griechen hinein zu tragen pflegte. Hier und da hängt der Commentator auch eigene Bemerkungen aus seiner Erfahrung an, die nicht ganz unwichtig sind. Doch merkt man die Kindheit des Uebersetzungs-Geistes aus den Originalen daran, daß Manches zu buchstäblich gegeben ist, und dem Commentator selbst dadurch die Erklärung erschwert wird. So übersezte er das *εργα* (Aph. I. 22.)

O o 2

durch

26) Meine Ausgabe dieses Werkes (fol. Venet. 1492.) scheint die erste zu sein. *Haller* (bibl. pract. vol. I. p. 469.) weiß von diesem Verfasser nichts.

durch *furiosum esse*, und giebt sich viele Mühe diesen Ausdruck zu erklären.

## 90.

George *Valla*, aus Piacenza, lehrte zu Mailand, Pavia und Venedig griechische Sprache und Beredtsamkeit, ward von Ludwig *Sforza* gefangen genommen, zwar wieder frei gesprochen, aber, weil er zu beharrlich in seinem Hafs gegen diesen Fürsten war, endlich durch Meuchelmord hingerichtet, als er eben aus den Tusculanischen Quästionen die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele vortragen wollte <sup>27)</sup>. Er hatte von dem Griechen *Andronicus* die griechische Sprache gelernt, sehr viele philosophische und medicinische Werke der Griechen übersetzt, und hinterließ auch einen Auszug aus allen griechischen Aerzten <sup>28)</sup>.

Nicolaus *Leonicensus*, der wahre Wiederhersteller der hippokratischen Arzneikunde, der den Sturz der arabischen Despotie besonders bewirken half, war aus Vicenza gebohren, und lehrte zu Padua und Ferrara die Medicin bis in sein 96stes Jahr, bei immer gleicher Gesundheit des Leibes und Geistes, die er der Unschuld seiner Sitten und seiner Mäßigkeit zu verdanken hatte <sup>29)</sup>. Noch zwei Jahre vor seinem Tode gab ihm Anton *Costabili*, *Giudice de' Savj* zu Ferrara, 400 Lire, damit er den ganzen *Galen* aus dem Original übersetzen möchte. Allein außer seinen frühern

Ueber-

27) *Muratorii script. rer. Ital.* vol. XX. p. 954. — *Tiraboschi* vol. VI. pars II. p. 358.    28) *Universae medicinae ex Graecis potissimum contractae* lib. VII. fol. Venet. 1501.

29) Als ihn Jemand nach der Ursache seiner beständigen Heiterkeit und Gesundheit fragte, antwortete er: „L'innocenza della vita „mi ha sin' adesso conservate le forze dell' animo e la temperanza „quelle del corpo.“ — *Tiraboschi* vol. VI. pars I. p. 416. f.



Uebersetzungen ist von diesem letztern Project nichts zum Vorschein gekommen. Er war in der That der erste Arzt, der sich von der scholastischen Barbarei entfernte, und, als unbestechlicher Richter, den Werth der alten Aerzte, besonders des angebeteten *Ebn Sina* und des *Plinius*, beurtheilte. Sein Brief an den *Angelus Politianus* ist ein herrliches Denkmahl seines Scharffsinns, seiner Unpartheilichkeit und seines Reformations-Geistes. In dem Tone, und zugleich mit dem ächt römischen Ausdruck, hatte noch kein Arzt gesprochen. Mit diesem einzigen Briefe hebt die blühende Epoche der bessern Bearbeitung der Arzneikunde und ihrer einzelnen Fächer an<sup>30)</sup>. *Leoniceus* zeigt hauptsächlich, wie fehlerhaft *Plinius* die alten Schriftsteller excerptirt, wie wenig er die Natur um Rath gefragt habe. Dies tadelt er auch am meisten an allen Nachfolgern und Abschreibern des *Plinius*, besonders an den Arabern. Diese Menschen, sagt er, kannten die Pflanzen niemals selbst, die sie beschrieben: sie stahlen die Beschreibungen aus ihren Vorgängern, die sie oft sehr schlecht übersetzten, und so entstand ein Chaos von Benennungen, welches durch die ungeschicktesten Beschreibungen nur noch verwirrter wurde. Hier bekommen denn auch *Matthäus Sylvaticus* und *Simeon de Cordo* ihre Lection. — *Leoniceus* zeigt den nachtheiligen Einfluss, den diese Verwirrung der Namen auf die Verordnung der Arzneimittel haben müsse. Wehe dem Kranken, ruft er aus, dessen arabisch gelehrter Arzt ihm Medicamente nach dem *Mesue* oder *Serapion* verordnet! — Kurz, seit einem Jahrtausend hatte die Geschichte der Medicin kein Werk aufzuweisen, welches diesem einzigen Briefe an die Seite zu setzen wäre! Wie bedaure ich

30) Ich habe eine Ausgabe dieses Briefes de Plinii aliorumque erroribus von 1492. (4. Ferrara) vor mir, die aber keine Seitenzahlen hat. Mein würdiger Freund, Hr. Prof. Kühn in Leipzig, hat sie mir nurgetheilt.

den Schriftsteller, der vor kurzem den grossen *Leoniceus* als Arabisten verschrie, und eben damit bewies, dass er selbst ein Neuling in der Geschichte der Kunst sei!

91.

Fast eben so wichtig war die Rolle, die Thom. *Linacer*, aus Canterbury gebürtig, bei der Wiederherstellung der hippokratischen Arzneikunde übernahm. Er hatte zu Oxford studirt, hatte sich darauf lange am mediceischen Hofe in Florenz aufgehalten, um den Unterricht des *Chalkondylas* und *Angelus Politianus* zu geniessen, und wurde, nach der Rückkehr in sein Vaterland, Lehrer des Prinzen *Arthur*, eines Sohns *Henrichs VII.*, in der Folge aber Leibarzt *Henrichs VIII.* und der Prinzessin *Maria*. Er war nicht allein der erste englische Arzt, der sich der ächt römischen Sprache bediente, sondern er erwarb sich auch um die Verbesserung des Geschmacks seiner Landesleute in Bearbeitung der Wissenschaften unsterbliche Verdienste. Seine Uebersetzungen der griechischen Aerzte gehören zu den besten, die wir haben, da sie nicht allein treu, sondern auch in einer klassischen Sprache abgefasst sind. Er stiftete zwei Legate zu Oxford und Cambridge, wofür ein Lehrer auf jeder Universität verpflichtet sein sollte, den *Hippokrates* und *Galen* zu erklären. Auch war er der Stifter des medicinischen Collegiums in London, welchem in der Folge die sämtlichen Aerzte unterworfen wurden, da sie sonst von den Bischöfen approbirt worden waren <sup>31</sup>).

Von diesen Männern ward der Grund zu dem Gebäude der wieder hergestellten hippokratischen Arzneikunde gelegt. Die Märtyrer *Servet* und *Briffot* halfen es weiter ausbilden: *Duret* und *Houlier* vollendeten es. Da diese Männer im 16ten Jahrh. lebten: so verspare ich die Geschichte ihrer Bemühungen auf den folgenden Theil.

31) *Pope Blounts censur. celebr. auct. p. 377.* — *Jov. Britann. descr. p. 92. 93.*

## Chronologische Uebersicht dieses Zeitraums.

---

Vor Chr. |

- 123 *Themison* wird geboren.  
 43 *Themison* stirbt. (*Bianconi*.)  
 22 *Anton Musa*.  
 30 = 20 *Celsus*.

Nach  
Chr. |

- 14 *Tiberius* kommt auf den Thron.  
 23 *Plinius* wird geboren.  
*Philo* von *Tarsus*.  
*Menekrates* aus *Zeophleta*.  
 33 *Christus* stirbt.  
 37 *Caligula* kommt auf den Thron.  
*Servilius Damokrates*.  
 41 *Claudius I.* kommt auf den Thron.  
 43 *Claudius* Feldzug nach *Britannien*.  
*Scribonius Largus*.  
*Xenokrates* von *Aphrodisias*.  
*Dioskorides* von *Anazarba*.  
 54 *Nero*.  
*Evelpides*, der *Augenarzt*.  
*Hermias*.  
*Krinas* von *Massilien*.  
*Theffalus* von *Tralles*.  
*Andromachus*. — Die *Archiatria*.  
*Gaius*, der *Augenarzt*.  
 68 *Galba*.  
*Athenäus*, aus *Attalia*.

- 69 Vespasian.  
 Zoilus, der Augenarzt  
 Menemachus.  
 Olympikus.  
 Apollonides von Cyprus.  
 Mnaseas.
- 79 Titus. — Plinius stirbt
- 81 Domitian.  
 Agathinus.  
 Philomenus. — Krito.  
 Apollonius Archistrator.  
 Pamphilus Migmatopoles.  
 Marinus.  
 Aretäus.
- 96 Nerva.
- 97 Trajan.  
 Archigenes.  
 Rufus von Ephesus.  
 Soranus, Menanders Sohn.  
 Herodot.  
 Heliodor, der Chirurg.  
 Asklepiades Pharmacion.  
 Kassius der Jatrolophiste.
- 117 Adrian.  
 Moschion.  
 Apollonius von Tyana.  
 Lykus aus Neapel.
- 131 Galen wird geboren.
- 138 Antonin der Fromme.  
 Marcellus aus Sida.  
 Julian, der Methodiker.
- 152 Galen geht nach Smyrna.
- 155 Galen kehrt in sein Vaterland zurück.
- 161 Antonin der Philosoph und Lucius Verus.
- 165 Galen kommt nach Rom.  
 Magnus aus Ephesus.
- 180 Commodus.  
 Potamon.  
 Ammonius Sakkas.
- 193 Severus.  
 Serenus Samonicus.  
 ? Galen stirbt.
- 211 Caracalla.

- 222 Alexander Severus.  
? *Cälius Aurelianus*. — ? *Leonidas*.
- 233 Porphyrius wird gebohren.
- 237 Gordian der jüngere.  
*Serenus Samonicus* der jüngere.
- 269 Gallienus.  
Plotinus.
- 270 Aurelian.
- 276 Tacitus.
- 284 Diocletian.
- 296 Diocletians Gesetz gegen die Alchymie.
- 304 Porphyrius stirbt.
- 306 Constantin I.  
Archiatři palatini.
- 320 Pseudo - Demokritus.
- 333 Janblichus stirbt.  
? Sapor II. legt die Schule zu Dschondisabur an.
- 340 *Antyllus*.  
*Zeno* von Cyprus.
- 361 Julian.  
*Oribasius*.  
*Magnus* aus Antiochien.
- 364 Valens. Valentinian.  
*Vindician*.  
*Cäsarius*.  
*Possidonius*.  
*Philagrius*.  
*Theodor Friscian*.
- 379 Theodosius I.  
*Marcellus* aus Bordeaux.  
*Nemesius*. — *Kyranides*.  
? *Sextus Placitus Papyriensis*.
- 408 Theodosius II.  
? *Cälius Aurelianus*.
- 412 Proklus wird gebohren.
- 416 Aufstand der Parabolanen in Alexandrien.
- 440 *Jakob Pfyhrestus*.
- 477 Kaiser Zeno vertreibt die Nestorianer aus Edeffa.
- 485 Proklus stirbt.
- 493 Theoderich, König der Langobarden.
- 526 Athalarich, Beförderer der Wissenschaften.
- 527 Justinian I, griechischer Kaiser.
- 541 Allgemeine Pest.

- 543 Benedictiner Orden.  
 550 *Aetius*, aus Amida.  
 558 Erste Erscheinung der Pocken in Arabien.  
 560 *Alexander* von Tralles.  
 590 Papst *Gregor I.*  
 610 Kaiser *Heraklius*.  
*Theophilus Protospatharius*.  
*Aharun*.  
 622 *Muhhammeds* Flucht.  
*Hhareth Ebn Kaldath*.  
*Palladius* der Jatrolophiste.  
 636 *Khalif Omar*.  
*Paul* von Aegina.  
*Stephan* von Athen.  
*Johann* von Alexandrien.  
 640 Aegypten in den Händen der Sarakenen.  
 669 *Constantin IV. Pogonatus*, griechischer Kaiser.  
 671 Feldzug gegen die Bulgaren am Ister.  
*Apsyrtus* aus Prusa.  
 680 *Masferdschawaih* übersetzt griechische Aerzte ins Syrische.  
*Sergius* aus Ras - ain.  
 690 *Theodokus* und *Theodunus*, griechische Aerzte in Irak.  
 702 *Dschafar*, der Chemist, wird geboren.  
 711 Spanien kommt unter die Herrschaft der Sarakenen.  
 716 *Leo III. der Isaurier*, griechischer Kaiser.  
 726 Tyranny des Isauriers gegen die Gelehrten.  
 746 Papst *Zacharias*. — *Beda* der Ehrwürdige.  
*Abdollah ben Hadschab* (S. 268.)  
 749 *Saffahi*, der erste Abhasside.  
 754 *Khalif Almanfur*.  
 765 *Dschafar* stirbt.  
 772 *Georg Bakhtischwah* wird nach Bagdad berufen.  
 774 *Karl der Große*.  
 775 *Khalif Almohdi*.  
*Isa Abu Koreisch*.  
 786 *Khalif Harun Arraschid*.  
*Bakhtischwah II.*  
*Hhonain ben Ishak*.  
 800 *Gabr. Bakhtischwah III.*  
 804 *Alcuin* stirbt.

- 805 Karl der Große publicirt das Capitulare zu Thionville.
- 813 Khalif Alinamun.
- 814 Karl der Große stirbt.
- 820 *Jahiah ben Batrik.*  
*Serapion* der ältere.  
*Masawaih* der ältere.
- 821 Abdorrahman, Khalif in Kordova.
- 842 Michael III, griechischer Kaiser.  
Bardas stellt die Wissenschaften wieder her.  
Leo der Philosoph.
- 847 Khalif Motawakkel.  
*Bakhtischwah IV.*
- 872 Sabor ben Sahel stirbt.
- 873 *Hhonain ben Ishak* stirbt. (*Abulfed.*)
- 880 *Jakob der Khendier* stirbt.  
*David ben Hhonain.* — *Hhobaisch.*
- 908 Jahiah, der letzte Edrisite, stirbt.
- 911 Constantin VII. Porphyrogenneta, griechischer Kaiser. — *Ishak ben Hhonain* stirbt.
- 917 *Theophanes* oder *Nonus.*  
Die Hippatrika werden gesammelt.
- 923 Muhhaimmed *Arrasi* stirbt.  
*Nadhif-Onnafs* (S. 263.)
- 940 *Ishak ben Soleiman* stirbt.
- 953 *Senan*, Thabeth's Sohn, stirbt.  
Abu'l Hassan der Ascharite stirbt (S. 277.)
- 960 Arnold der Alte, Graf von Flandern, läßt Versuche mit dem Steinschnitt machen.
- 970 Adad-eddaulah, Emir von Irak. (S. 268.)
- 978 *Ebn Sina* wird gehohren.  
Mostanser, Khalif von Bagdad.
- 980 Almanfur legt die Akademie zu Kordova an.
- 984 Adalberon, Erzbischof von Verdun, reiset nach Salern, um sich dort kuriren zu lassen. (Erste Nachricht von der salernit. Schule.)
- 994 *Ali, Abbas Sohn*, stirbt.
- 996 *Ebn Sina* geht nach Dschordschan.
- 1002 Papst Sylvester II. (*Gerbert* von Auvergne) stirbt.  
*Serapion* der jüngere. — *Thorstein*, Eriks Raude Sohn, geht nach Winland.
- 1010 *Abu Nafs Alfarabi* stirbt. (S. 339.)

- 1028 *Mesue* der jüngere stirbt.  
*Fulbert* von Chartres.
- 1034 *Michael IV.* Paphlagon, griechischer Kaiser.  
*Symeon Seth.*
- 1036 *Ebn Sina* stirbt.
- 1040 *Bertaire*, Abt des Klosters zu Monte Cassino.
- 1057 *Isaacus I.*, griechischer Kaiser.  
*Niketas.*  
*Gariopontus.*
- 1065 *Bischof Agobard* (S. 388.)  
*Kophon.*
- 1070 *Hospitalarii sancti spiritus.*
- 1071 *Michael VII. Ducas*, griechischer Kaiser.
- 1080 *Alexius I.*, griech. Kaiser.  
*Abu Dschafar.*  
*Hermann*, Graf von Mörhingen.
- 1087 *Constantin* von Afrika stirbt.
- 1092 Bruderschaften zur Verpflegung der Kranken in Palästina.
- 1095 *Jahiah, Dschasla's* Sohn, stirbt.
- 1096 Erster Kreuzzug.
- 1100 Das *regimen sanitatis* wird zu Salern geschrieben. — *Johann* von Mailand.  
*Nattams colleg. medic.* in Bagdad.
- 1110 *Robert* von Arbriffel.  
*Nikolaus*, Präpositus in Salern.
- 1114 *Gerard von Cremona* wird geboren.
- 1122 *Khalaf Abu'l Kafem* stirbt.  
*Synesius* übersetzt den *Abu Dschafar* ins Griechische.
- 1131 Kirchen-Versammlung zu Reims.  
*Romuald*, Bischof von Salern.
- 1139 Lateranisches Concilium. (S. 390.)
- 1140 *Rogers Medicinal-Gesetze* für Salern.  
? *Eros* o. *Trotula.*  
*Matth. Platearius.*
- 1150 *Abu'l Hassan Hebatollah Ebno' Talmid* (S. 282.)
- 1162 Concil. zu Montpellier. — Aelteste engl. Verordnung wegen der Mädchenhäuser.
- 1163 Concil. zu Tours. (S. 390.)
- 1179 *Ebn Zohr* stirbt.  
*Aegidius von Corbeille.*
- 1180 *Philipp August* in Frankreich.



- 1185 Ifaacius II, griechischer Kaiser.  
 1187 Gerard von Cremona stirbt.  
 1193 Albert von Bollstädt wird gebohren.  
 1195 Thophail stirbt. (S. 278.)  
 1206 Bulle des Papstes Innocenz III. für die *Universität Paris*.  
*Roger von Parma*.  
 1209 Concil. zu Paris, wo Aristoteles Bücher verboten werden.  
 1212 Kaiser Friedrich II. — Zweites Concil. zu Paris. (S. 390.)  
*Gilbert von England*.  
 1215 Medicinische Facultät in Paris. — Lateranisches Concil.  
 1216 Roger Baco wird gebohren.  
 1217 Ebn Roschd stirbt.  
*Roland von Parma*.  
 Papst Honorius III.  
 1225 Ludwig IX, König von Frankreich.  
*Thomas von Aquino* wird gebohren.  
 1227 Papst Gregor IX.  
*Nikolaus von Alexandrien* (Myrepsikus).  
 1235 Bela IV, König von Ungarn — Raim. Lull wird gebohren.  
 1238 Friedrichs II. Medicinal-Gesetze für Salern und Neapel.  
 1243 Papst Innocenz IV.  
 Medicinische Schule in Damaskus.  
 1248 Ebn Beithar stirbt.  
 Kaiser Konrad IV. Ludwigs IX. Armee leidet am Scorbut.  
 1250 Peter von Abano wird gebohren.  
 1252 Kaiser Konrad sucht der Salernitanischen Schule wieder aufzuhelfen.  
*Brunus von Calabrien*.  
*Johann von St. Amand*.  
 1260 Der Patriarch Leo verbietet den Geistlichen im Orient die Ausübung der Kunst.  
 1263 Michael VIII, griechischer Kaiser.  
*Demetrius Pepagomenus*.  
 1264 Vincenz von Beauvais stirbt.  
 1271 Collegium der Wundärzte in Paris.  
 1274 Thomas von Aquino stirbt.

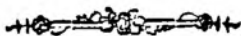
- 1275 *Wilhelm von Saliceto.*
- 1277 Papst *Johann XXI.* (*Peter der Spanier*) stirbt.
- 1281 Concil. zu Salzburg. (S. 389.)
- 1282 *Albert von Bollstädt* stirbt.
- 1283 *Andronikus II,* griechischer Kaiser.  
*Johann Aktuarius.*
- 1285 *Philipp der Schöne,* König von Frankreich. —  
*Bernard von Gordon* wird Profess. in Mont-  
pellier.  
*Salvino degli Armati* erfindet die Brillen.  
*Arnald von Villanova,* Prof. zu Barcelona.
- 1287 Dritte Invasion der Mongolen in Pohlen. Erste  
Spur des Weichselzopfes.
- 1295 *Thaddäus von Florenz* stirbt.  
*Roger Baco* stirbt.  
*Lanfranchi* kommt nach Paris.  
*Simeon de Cordo.*
- 1298 *Theodorich,* Bischof von Cervia, stirbt.  
Concil. zu Würzburg. (S. 391.)
- 1302 *Wilhelm von Varignana.*
- 1304 *Petrarca* wird geboren.  
*Wilhelm Baufet,* Bischof von Paris und Leib-  
arzt des Königs von Frankreich.
- 1305 *Bern. von Gordon* schreibt sein *Compendium.*
- 1306 *Peter von Aichspalt,* Kurfürst von Mainz.
- 1308 *Henrich VII,* deutscher Kaiser.  
*Duns Scotus.*  
*Torrignano,* Plusquam - Commentator.
- 1312 *Arnald von Villanova* stirbt.  
*Vitalis du Four,* Kardinal.  
Concilium zu Wien.
- 1314 *Kaiser Ludwig der Baler.*  
*Johann von Gaddesden.*
- 1315 *Mondini's* erste öffentliche Zergliederung.  
*Raim. Lull* stirbt.  
*Barlaam.*
- 1316 *Johann Sanguinacius,* angeblich ein Hexenmeister.
- 1317 *Matth. Sylvaticus* schreibt seine medic. Pandekten.
- 1320 ? *Peter von Abano* stirbt.
- 1322 General - Kapitel der Minoriten zu Perugia.
- 1323 *Durandus a S. Porciano.*
- 1325 *Mondini* stirbt.
- 1327 *Dinus de Garbo* und *St. Rock* sterben.

- 1328 Philipp von Valois, König von Frankreich. .  
*Franz von Piemont.*
- 1340 *Gentilis da Foligno.*
- 1342 *Cecco von Asculo.* — Nik. *Bertrucci* stirbt.
- 1343 Ockam und Robert von Anjou (König von Neapel) sterben.
- 1344 *Johann de Dondis.*
- 1346 Schlacht bei Crecy. König Johann von Böhmen stirbt.
- 1347 Verordnung der Königin Johanne wegen der Mädchenhäuser zu Avignon.  
Univerf. Prag.
- 1348 Grofse Pest. *Gentilis da Foligno* stirbt.  
*Jak. de Dondis.*
- 1363 *Guy von Chauliac.*
- 1365 Die Königin Johanne beftätigt die falernitanifchen Medicinal - Gefetze.
- 1369 Leon. Bruno von Arezzo wird gebohren.
- 1370 *Thom. de Garbo* stirbt. — Magdeburger Synode. (S. 482.)
- 1373 Bestimmung der Wunderkuren und des Procefles der Kanonifation.
- 1374 Epidemifcher Veitftanz.  
*Petrarca* stirbt. — Die heil. Katharine von Siena.
- 1376 In Montpellier wird die Erlaubnifs zu Leichenöffnungen gegeben.
- 1378 Wenceslaus, deutscher Kaifer.
- 1380 *Peter de la Cérлата.*
- 1384 Univerf. Wien.
- 1385 Univerf. Heidelberg.
- 1388 Univerf. Kölln.
- 1392 Univerf. Erfurt.
- 1393 Manuel Chryfoloras kommt nach Italien.
- 1395 Joh. de *Dondis* stirbt. — *Bessarion* wird gebohren.
- 1401 Univerf. Krakau.
- 1405 Kaifer Wenceslaus ertheilt den Badern ein Privilegium.  
Univerf. Würzburg.
- 1409 Univerf. Leipzig.
- 1410 *Peter von Tuffignana.*
- 1413 *Jakob von Forli* stirbt.

- 1414 Concil. zu Kostnitz. — Chrysoloras und Ladislats von Anjou (Kön. von Neapel) sterben.  
Poggio von Florenz.
- 1415 Huls wird zu Kostnitz verbrannt.
- 1418 *Valescus von Taranta.*
- 1425 Jak. *Ganivet.*
- 1428 Nik. *Leonicenus* wird gebohren.
- 1429 Leon. *Bertapaglia.* — Kanzler Gerson stirbt.
- 1430 *Sante Arduino.* — Ludwig XI. giebt ein hartes Edict gegen die Nominalisten.
- 1431 Peter Quirino schiffet ins Nordmeer. ? Seine Mannschaft leidet am Scorbut.
- 1433 Marsil. *Ficinus* wird gebohren. — Univerf. Rostock.
- 1436 Joh. Guttenberg erfindet die Buchdruckerkunst.
- 1438 Joh. *Concoreggio.* — Gemisthus Pletho.
- 1439 Hugo *Bencio* stirbt.
- 1440 Anton *Guainerius* stirbt.
- 1441 *Cermisone* stirbt.  
*Mengo Bianchelli.*
- 1442 Alfons V. von Arragonien vereinigt Neapel mit Sicilien.
- 1444 Leon. Bruno von Arezzo stirbt.
- 1447 Phil. Maria Visconti stirbt.  
*Saladin von Asculo.*
- 1450 Erfindung der Schriftgießerei.
- 1453 Konstantinopel wird von den Türken erobert.
- 1454 Univerf. Trier.
- 1455 Papst Nikolaus V. stirbt. — Peter Martyr von Anghiera wird gebohren.
- 1456 Univerf. Greifswalde.
- 1459 Univerf. Basel.
- 1460 Barthol. *Montagnana* der ältere stirbt.
- 1461 *Linacer* wird gebohren.
- 1462 Mich. *Savonarola* stirbt.
- 1464 Kosmus Medices, Kardinal Cufanus und Genadius sterben.
- 1465 Jak. *Despars* stirbt.
- 1467 Typhernas stirbt.
- 1470 Joh. *Platearius.*
- 1472 Matth. *Ferrari de' Gradi* und Bessarion sterben.  
George *Valla.* — Univerf. Ingolstadt.
- 1473 Siegm. *Polcastro* stirbt.
- 1477 Univerf. Tübingen.

- 1478 Theodor Gaza stirbt. — Oviedo wird gebohren.
- Bapt. Fulgosi, Doge von Genua. — Univerf. Uppsala und Kopenhagen.
- 1483 Inquisition gegen die Marranen in Spanien.
- 1484 Joh. Arculanus und George von Trapezunt sterben. — Univerf. Mainz.
- 1486 Englischer Schweiß. — Henrich VII, K. von England.
- Argyropuhus stirbt.
- 1487 Marranen in Rom.
- 1488 Pacificus Maximus giebt seine Gedichte heraus.
- 1490 Oviedo kommt an den spanischen Hof.
- 1491 Johann van Cube und Bürgerm. Arndes in Lübeck besorgen Holzschnitte von Pflanzen; Ketham die ersten anatomischen Holzschnitte.
- 1492 Lorenz Medices stirbt.
- März. Bekanntmachung des Edicts gegen die Marranen in Spanien.
- Dec. 6. Colon' landet auf Hayti (Española).
- 1493 März 13. Colon' kommt aus Westindien zurück.
- Jun. Erste Erscheinung der Luftseuche in Italien, Deutschland und Frankreich zugleich.
- Marranen in Rom.
- 1494 Pico von Mirandola und Angelus Politianus sterben.
- Aug. 23. Karl VIII, König von Frankreich, kommt nach Italien.
- Dec. 31. Er hält seinen Einzug in Rom.
- 1495 März 13. Feierlicher Einzug Karls VIII. in Neapel.
- Mai 24. Cordova landet in Messina.
- Magnus Hundt, Marcell. Cumanus, Conr. Schellig, Wimpfeling und Widmann schreiben.
- Constantin Lascaris und Rud. Agricola sterben.
- 1496 Jun. Colon' kommt von der 2ten Reise zurück.
- Seb. Brant und Grünpeck schreiben.
- 1497 Conr. Gilinus, Casp. Torella, Montagnana der jüngere, Montetesauro und Seb. Aquilanus schreiben.

- 1498 Febr. Vasco da Gamma's Mannschaft leidet am Scorbut.  
Streitigkeiten zwischen Sim. Pistoris und Mart. Pollich in Leipzig.
- 1499 Amer. Vespucci segelt nach Westindien.  
Marfil. Ficinus stirbt.
- 1500 Pet. Pincto schreibt.
- 1502 Benivieni stirbt. — Univerf. Wittenberg.
- 1504 Jak. Catanus.
- 1506 Univerf. Frankfurt an der Oder.  
Alex. Benedetti.
- 1512 Ponce de Leon entdeckt Florida.
- 1513 Oviedo wird Adelantado in Darien.
- 1517 Englischer Schweifs.
- 1519 Erste Nachricht vom Quajak.
- 1520 Erscheinung des Trippers, als Zufall der Luftseuche.  
Reuchlin stirbt.
- 1521 Nik. Leonicensus und Linacer sterben.
- 1524 Oviedo schreibt seine *Relacion sumaria*.
- 1525 Venerische Seuche in Neapel (*Heuter rer* anstr. IX, 2. p. 232.)
- 1528 Englischer Schweifs in Holland und Deutschland.
- 1535 Cartiers Beschreibung des Scorbut.
- 1551 Cieça de Leon schreibt seine Gesch. von Peru. — Engl. Schweifs.
- 1553 Lopez de Gomara giebt seine Chronik heraus.
- 1555 Diaz de Isla schreibt über die Bubas.
- 1559 Anton Herrera wird geboren.
- 1625 Anton Herrera stirbt.



## Verbefferungen und Zufätze.

---

- S. 224. Z. 11. von unten statt *Carmon*. lies *Cremon*.
- S. 274. Z. 1. von unten l. alle philosophische Bücher des Arztes *Abdossalem* verbrannt.
- S. 278. Z. 3. von oben. Der Titel dieses Tractats ist: *Chimia, siue traditio summæ perfectionis et inuestigatio magisterii*, ed. G. Horn. 12. LB. 1668. — Im XVIten Jahrhundert gab es in Fes sehr viele Alchymisten, die sich von *Geber* hergeschrieben. (*Leo Atric. descript. Afr. lib. III. p. 352. ed. Elzevir.*)
- S. 397. Z. 9. von oben, st. *Osten* l. *Westen*.
- S. 405. Z. 4. und 20. von unten, st. 14ten l. 15ten.
- S. 415. Z. 2. von unten, st. 1350. l. 1362.
- S. 429. Z. 11. von oben, st. dreizehnten l. elften.
- S. 441. Z. 13. von oben, st. *Kraniche* l. *Sürche*.
- S. 489. Im Jahr 1376 ward zu Montpellier die Erlaubniß zu öffentlichen Zergliederungen gegeben. (*Afric. de morb. mulier. lib. IV. p. 173.*)
- S. 517. Z. 3. von unten, st. 1348 l. 1346.
- S. 524. Zu Ende dieses Jahrhunderts wurde in Paris dem Astrologen *Pharis* der Proceß gemacht. Die Facultät äußerte sich in ihrem Gutachten an das Parlement auf folgende merkwürdige Art: „Nous exhortons le parlement à s'opposer aux progrès de cet art, que la faculté declare pernicieux, fabuleux, sans fondement, superstitieux, usurpant l'honneur de Dieu, corrompant les bonnes moeurs et inventé par les démons pour la perte des hommes.“ (*Fleury hist. eccl. vol. XXIV. p. 181.*)
- S. 550. Z. 18. von oben. Die Geschichte dieses Feldzuges hat *Benedetti* selbst beschrieben. Sie steht im zweiten Bande des corp. hist. med. æv. von *Eccard*.
- S. 553. Vergl. noch über den engl. Schweiß — *Paré de la peste*, liv. XXII. ch. 5. p. 530. (*Oeuvres*, fol. Lyon. 1641.) und *Guinsh. Andern. de medic. veter. et nov. comm. I. dial. 8. p. 540.* (fol. Basil. 1571.) *Mead* (de peste p. 51.) macht es wahrscheinlich, daß die Krankheit, wie alle Pesten, aus dem Orient gekommen, und daß das Dünkircher Fieber 1713 nichts anders, als der engl. Schweiß gewesen sei.

